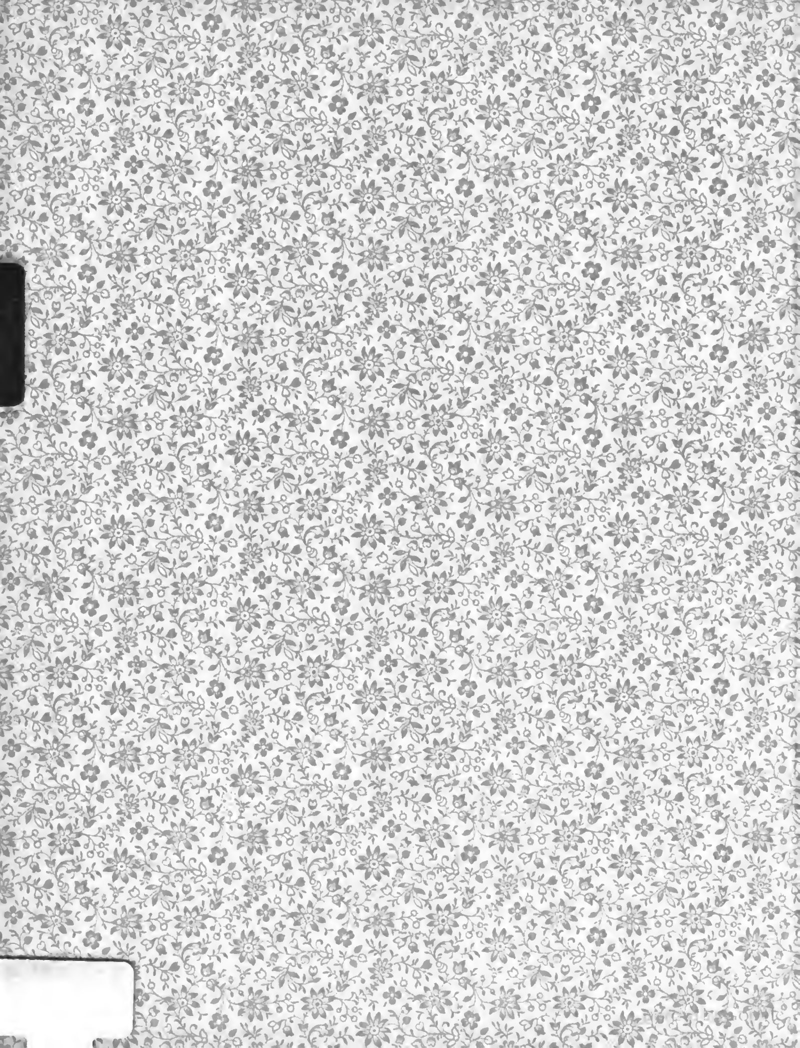
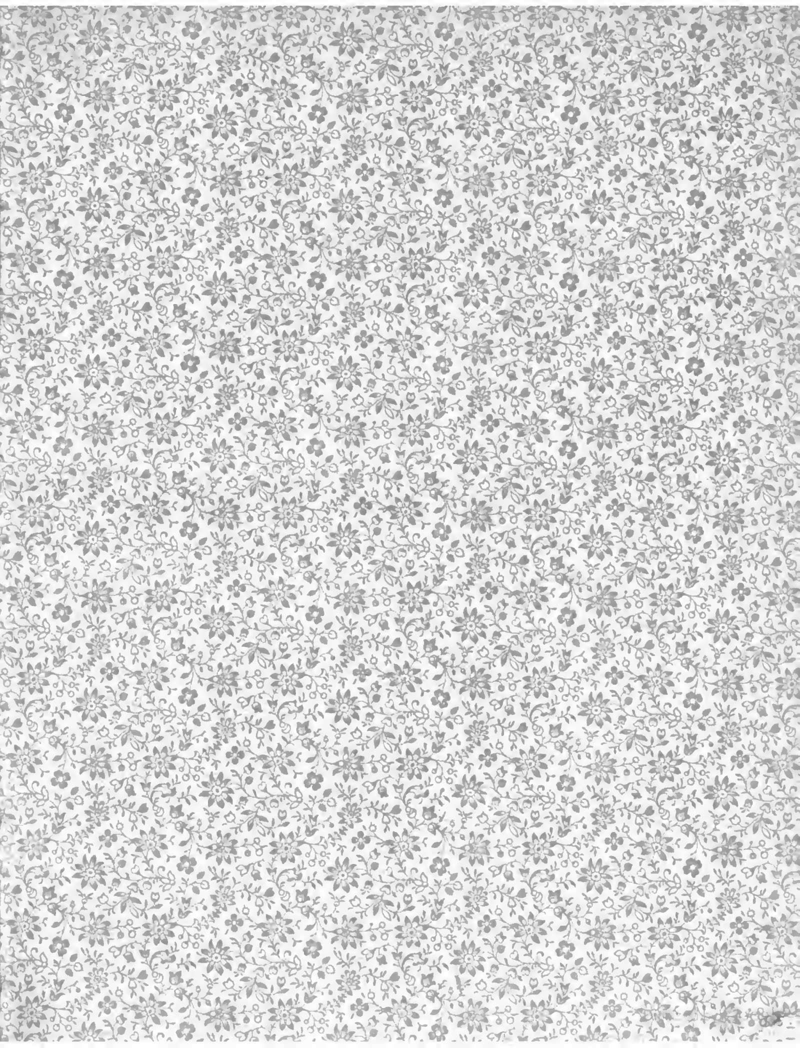
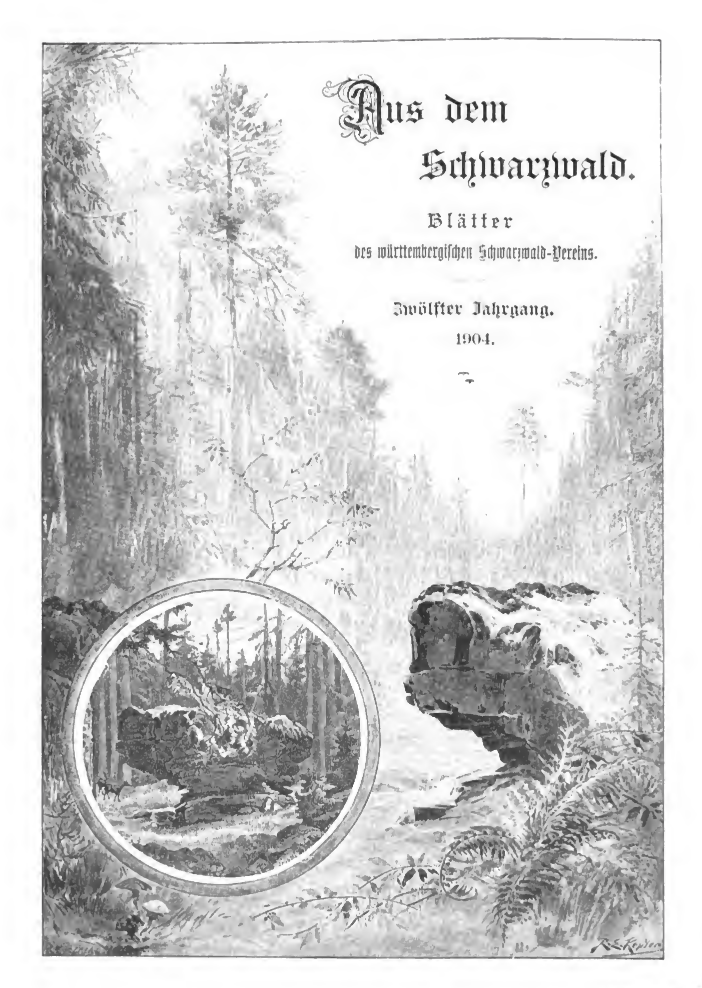
Aus dem Schwarzwald

Württembergischer Schwarzwaldver...
Stuttgart






Aus dem
Schwarzwald.
Blätter
des württembergischen Schwarzwald-Vereins.
Zwölfter Jahrgang.
1904.

Inhalts-Verzeichnis.

Bilder.

Orts- und Landesbeschreibung.

Aus der Naturkunde.

Wanderungen.

Geschichtliches.

Gedichte.

Allerlei.

Bücher- und Kartenschau.

a) Bücher und Bilder.

b) Karten:

Nachträge zur Mitgliederliste.

Mitteilungen des Schriftleiters.

Vereinsnachrichten.

a) Vom Hauptverein.

b) Aus den Bezirksvereinen.

c) Aus verwandten Vereinen.

Bilder, Zeichnungen, Photographien, Clichés

sind uns von folgenden Herrn, bezw. Behörden und Firmen in dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt worden: K. Statistisches Landesamt; Apotheker Mohl, Liebenzell; Bonz & Comp., Stuttgart; P. Neffs Verlag, Phot. C. Hebsacker, Rottweil; Phot. Spellenberg, Sulz; Frl. A. Bauerle, London; Dr. Volk, Bietigheim; Baron von Raßler, Stuttgart; L. Tesdorpf, Stuttgart; Schwäbischer Albverein; R. Krall, Stuttgart; Bauinspektor a. D. Näher; Pfarrer Sigwart, Emmingen; Hofrat Dr. Wurm, Teinach; Photograph Fuchs, Calw; Stadtbaumeister Kern, Pforzheim; E. Spindler, Stuttgart: H. Seefried, Stuttgart; G. Rupp, Schwenningen; Hofphotograph Blumental, Wildbad; Privatier L. Schütz, Calw; E Lewens, Hamburg; H. Adolff, Calw; A. Rösler, Mühlacker; Pfarrer Linder, Bauinspektor Bretschneider, Calw; Just.-Ref. Drachter, Lehrer Vogel, St.-Pfarrer Kies, Zavelstein; Direktor Hottmann Heilbronn



Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Jährlich 12 Nummern.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie von der Geschäftsstelle A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstr. 15.

Preis für Nichtmitglieder Mark 1.—.

Schriftleiter: Professor Dölker in Stuttgart, Senefelderstr. 97.

Verlag des Württ. Schwarzwald-Vereins.

Nro. 1. Januar 1904. **XII. Jahrgang.**

Zum neuen Jahr.

Beim Jahreswechsel sind der Schriftleitung von manchen Seiten ermunternde Grüße und frohe Wünsche fürs kommende Jahr zugeflogen, für welche hiemit aufrichtiger Dank abgestattet wird. Aber auch der Schriftleiter hat einige Wünsche, die er beim Eintritt in den XII. Jahrgang unserer Zeitschrift anbringen möchte. Wir haben uns bei der Gründung eines eigenen Vereinsorgans die verdienstliche Aufgabe gestellt, unsern schönen Schwarzwald mit Land und Leuten in Wort und Bild vorzuführen: denen die selbst seine Berge und Täler durchstreift haben zur holden Erinnerung, den übrigen, die der Beruf zu Hause hält, zur Unterhaltung und Belehrung. Daneben soll das Vereinsorgan durch Nachrichten aus den Bezirksvereinen die Mitglieder jederzeit auf dem Laufenden erhalten über die Arbeiten des Vereins, über Mitgliederzuwachs, über Erlebnisse der Mitglieder auf ihren Wanderungen, die sie allein oder im Verein mit gleichstrebenden Bezirksvereinsgenossen unternehmen. Sind wir nun dieser Aufgabe nach beiden Richtungen hin gerecht geworden? Hätte nicht nach der einen oder andern Seite hin mehr geschehen können? Es wäre doch zu wünschen, daß jeder der 27 Bezirksvereine 1- oder 2mal jährlich im gemeinsamen Organ ein Lebenszeichen von sich gebe; im vergangenen Jahr haben aber nur 14 Vereine berichtet. Über Vereinsarbeiten, gemeinsame Ausflüge, Versammlungen u. a. sollte die Vereinszeitschrift jedenfalls Kunde geben, wenn auch nur in kurzem und gedrängtem Bericht, mit Vermeidung alles Nebensächlichen.

Was nun den unterhaltenden und belehrenden Teil unserer Zeitschrift anbelangt, so würde ich ihn gerne vielseitiger gestalten; es fehlt uns vor allem an Beiträgen aus dem Gebiet der Volkskunde, der Sitten und Gebräuche unserer urwüchsigen Schwarzwälder bei Festen und Feiern aller Art; und doch liest der Städter, der dem ländlichen Leben von Jahrzehnt zu Jahrzehnt ferner gerückt wird, solche Schilderungen besonders gerne. So manche Blume blüht noch im Verborgenen auf den abgelegenen Dörfern unseres Schwarzwalds, die wert ist, den wißbegierigen Stadtbewohnern vor Augen geführt zu werden. Weiter birgt der Schwarzwald in den Falten seines dunkeln Gewandes reiche Schätze wissenschaftlichen Interesses aus dem Leben der Pflanzen und Tiere, sowie aus dem Gebiet der Gesteinskunde. Unsere Blätter sollten diese unerschöpfliche Fundgrube mehr ausnützen. Die Schriftleitung ist in der Lage, Beiträge populärwissenschaftlichen Inhalts zu honorieren und bittet die Kundigen auf diesem Gebiet um ihre Mitarbeit. Wenn so die Berichterstatter aus den Bezirksvereinen im Wettbewerb mit den übrigen Mitarbeitern bemüht sind, die Aufmerksamkeit immer weiterer Kreise auf den Schwarzwald zu lenken, dann erst wird unsere Vereinszeitschrift ihren Zweck vollständig erfüllen, dann wird auch das Opfer an Geld, das der Schwarzwaldverein für sie bringt, sich reichlich bezahlt machen, und die Zeitschrift wird ebenbürtig bestehen neben den beiden andern großen Unternehmungen unseres Vereins, dem Kartenwerk und der einheitlichen Wegmarkierung. Mögen diese Zeilen dazu beitragen, zu eifriger literarischer Unterstützung der Zeitschrift anzuregen und den verhältnismäßig kleinen Kreis der Mitarbeiter möglichst zu erweitern. Mit diesem Wunsch eröffnet den 12. Jahrgang unserer Zeitschrift

Der Schriftleiter.

Der Bau des Neckartals von Oberndorf a. N. bis Schwenningen.

Von Landgerichtspräsident a. D. Dr. v. Lang zu Cannstatt a. N. Mit 2 Karten.[1]

Das Neckartal von Schwenningen bis Oberndorf a. N. hat einige Eigentümlichkeiten, welche schon lange meine Aufmerksamkeit und den Wunsch erregten, deren Ursache zu ergründen, und es würde mir zu großer Genugtuung gereichen, wenn mir dies in Folgendem gelungen wäre.

Um den jetzigen Zustand zu erklären, muß man auf den früheren zurückgehen, soweit derselbe sich noch nachweisen läßt; es ist jedoch nicht wohl möglich, weiter zurückzugehen als bis zu der Zeit, wo die Alb sich einseitig gehoben hatte, sodaß ihre Nordwestseite Steilabhänge bildete, von dem Rand derselben aber nach dem Südosten eine sanfte Abdachung bestand, dessen Fortsetzung unter der Donau von Sigmaringen an jetzt mit Geröll bedeckt ist, und die Spalte des Rheintals sich gebildet hat. (Es ist nämlich jetzt allgemein anerkannt, daß früher das Rheintal von Basel abwärts noch nicht existierte[2], und ist nachgewiesen, oder mindestens wahrscheinlich gemacht, daß die Gewässer dieser Gegend umgekehrt wie jetzt von Norden nach Süden strömten[3]. Dieselben, sowie der Rhein von seinem Austritt aus den Alpen konnten sich daher nicht wohl irgendwo anders hin ergossen haben, als über die oberschwäbische Wasserscheide nach Norden und dann dem Iller- und bayerischen Donaugebiete zu. Erst nach dem Einbruch der mittelrheinischen Ebene (Versinkung des Gebirges zwischen Schwarzwald und Vogesen) veränderte sich der Lauf des Rheins und strömte er dem neu entstandenen tieferen Gebiete zu. — Der Zeitpunkt dieser beiden, für die spätere Gestaltung von Süddeutschland wesentlichen Katastrophen (Hebung der Alb und Einbruch der mittelrheinischen Tiefebene), sowie die Frage, ob dies gleichzeitig geschah oder verneinendenfalls, welche von beiden zuerst erfolgte, läßt sich nicht genau bestimmen, wahrscheinlich geschah dies schon im Laufe der Tertiärzeit[4], jedenfalls aber vor den 2 (oder 3) Eiszeiten.

Über die Folgen dieser beiden Ereignisse für die Talbildung sagt O. Fraas[5]: „Die beiden geologischen Systeme, welche speziell in Schwaben vor andern zur Gestaltung kommen, sind das rheinische System und das System der Alpen, jenes durch den Lauf des Rheins von Basel an abwärts, dieses durch die Richtung des Rheinlaufs von Basel an aufwärts oder, was gleichbedeutend ist, durch den Lauf der Donau gekennzeichnet. Im rheinischen System haben wir Aufrisse der Erdschale von Süd nach Nord mit 1—2 Stunden östlicher Abweichung; im Alpensystem aber die Aufrisse von Nordwest nach Südost und die Richtung des Donaulaufs zwischen Donaueschingen und Regensburg. Beide Richtungen bestimmten im Wesentlichen alle Wasserläufe in Schwaben, sei es, daß deren Richtung parallel mit Rhein oder Donau ist, sei es, daß sie eine aus beiden Systemen kombinierte Richtung genommen haben."

Damit ist jedoch noch nicht gesagt, daß zu dieser Zeit, als die oben angeführten Katastrophen zu Ende und die Erdoberfläche wieder zur Ruhe gekommen war, die Höhen und Ebenen schon ihre jetzige Gestalt hatten, speziell daß das Neckartal, welchem seine Bahn im Großen und Ganzen vorgeschrieben war[6], sofort auch seine jetzige Form, besonders auch Breite und Tiefe, gehabt hätte, diese war vielmehr von dem jetzigen Zustand sehr verschieden.

A) Der Neckar von Oberndorf an talaufwärts.

I. Die in der Umgegend von Rottweil und von hier an auch talabwärts auf den Höhen rechts und links vom Neckar über größere Flächen verbreiteten Gerölle, Kieslager, Nagelfluhbänke und Lehmmassen fielen schon seit längerer Zeit den Geologen auf. Die älteren Geologen, wie Alberti[7], Quenstedt[8], wußten sich dies noch nicht recht zu erklären, und erst die neueren Forscher (Branco[9], Koken[10], Haag, welch letzterer die Gerölle auf einer Karte genau verzeichnet hat)[11] gaben die richtige Erklärung dahin, daß die Sohle des Neckartals mit dem Neckarbett früher noch nicht die jetzige Tiefe gehabt, sondern sie erst durch Erosion des früher viel höher gelegenen Tales erreicht habe.

Bemerkenswert sind auch noch folgende zwei Punkte:

a) Der, daß der Geröllstrom auf der rechten Seite über dem Neckartale sich im Primtale talaufwärts fortsetzt und hier bei Deulingen 90 Meter über der Prim auf dem Hohenberg außer dem Jurageschiebe auch noch Muschelkalk aus der Anhydritgruppe und bunter Sandstein

[1] Es wurde mir auf meine Bitte von dem Vorstand des statistischen Landesamts gestattet, die Atlasblätter des topograph. Atlasses (im Maßstab von 1 : 50000) zum Zwecke dieser Karten zu benützen, wofür ich dieser hohen Behörde hiemit meinen geziemendsten Dank abstatte.

[2] Penk in den Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees, Heft XXVIII, S. 123 und folgende Note.

[3] Branco in den Jahresheften für vaterl. Nat.-K. L., S. 606, Koken im N. Jahrb. für Mineral., Geologie und Paläontologie Beil. Band XIV, S. 133.

[4] Penk a. a. O. S. 125.

[5] Geognostische Beschreibung von Württemberg, Baden und Hohenzollern, Stuttgart 1882, S. XVI.

[6] Fraas a. a. O. S. XXVII.

[7] Übersicht der mineralogischen Verhältnisse des Gebiets der vormaligen freien Reichsstadt Rottweil 1838, angeführt in Haag's in der Note 10 zitiertem Programm, Seite 33—34.

[8] Geologische Wanderungen in Schwaben, S. 92 bis 93, 299 ff.

[9] Jahreshefte für vaterländ. Naturkunde L., S. 540.

[10] Neue Jahrbücher für Mineralogie, Geologie und Paläontologie Beil. XIV, S. 147—48.

[11] Programm des Gymnasiums zu Rottweil für das Jahr 1896, S. 31 ff.

abgelagert ist, auch bei Wurmlingen in noch höherer Lage sich dieselben Gerölle aus dem Muschelkalk vorfinden.

b) Daß sich in den Geschieben auf der Höhe rechts und links des Neckartals drei Zonen unterscheiden lassen, welche alle mit mehr oder minder tiefgründigem Lehm bedeckt sind[12]. Ich werde auf diese beiden Punkte zurückkommen.

II. Daß nun zu der Zeit, als sich die Gerölle auf dem Rücken zwischen Prim und Neckar und in der Umgegend der Stadt Rottweil (bis Zimmern, Villingen-Dorf u. s. w.) ablagerten, das Neckartal noch nicht die jetzige Tiefe haben konnte, wie auch die oben genannten Forscher annehmen, ist ganz evident, da die Geröllströme ja sonst den Berg hinauf gegangen wären, und fragt es sich daher nur, in welcher Höhe die frühere Talsohle über der jetzigen verlief? — Branco[13] meint, sie sei früher um 300 Meter höher gewesen und nach und nach herabgegangen bis, als sie nur noch 100 Meter höher war, in den Seitentälern auch der bunte Sandstein angeschnitten worden sei. Sollte nun hiemit das gemeint gewesen sein, daß das ganze Neckartal früher 300 Meter höher gewesen sei, so wäre dies entschieden nicht richtig, wie auch Koken[14] vermutet, es müsse hier statt Meter heißen „Fuß". — Denn bei Rottweil finden sich die höchsten Lagerungen, welche für das Tal in Betracht kommen können, in keiner solchen Höhe, bei Zimmern o. R. als höchster Punkt nur 700 Meter, also 150 Meter über dem Neckarspiegel. — Es muß daher das Hochtal zwischen Zimmern o. R. und der östlich gegenüber liegenden Keuperterasse auf der rechten Seite des Neckars (Hardthaus)



[12] Haag, Programm S. 35—37. In wiefern diese 3 Zonen sich mit dem „Deckenschotter, Hochterrassenschotter und Niederterrassenschotter" (Branco S. 581 ff.) parallellisieren lassen, siehe das Programm S. 37.

[13] a. a. O. S. 540.

[14] a. a. O. S. 48.

in der obersten Zone etwa 140 bis 150 Meter höher und auch entsprechend breiter gewesen sein, als die jetzige Talsohle. Die oberen Ränder dieses Tales waren dann auf der linken Seite von Rottweil bis Oberndorf etwa der Höhenzug der Horgemer und Stettener Höhe, die von Dunningen und der weitere Höhenzug bis zum höchsten Punkt zwischen Oberndorf und Schramberg, auf der rechten Seite aber die untere Stufe des Keupergebirges. — Talaufwärts von Rottweil in den hier zusammentreffenden Tälern des Neckars von Bühlingen an aufwärts, der Eschach und der Prim wird sich dann die Talsohle selbstverständlich mit einiger Steigung, dem Gefäll entsprechend, fortgesetzt haben, nur bezüglich des Primtals ist folgendes zu bemerken. — Wie schon oben, I a, angeführt wurde, hat schon Quenstedt auf dem Hohenberg bei Denkingen etwa 90 Meter über der Prim außer einer Menge Jurageschiebe viel blauen Muschelkalk mit spätigen Encrinusstielen, auch oolithische Feuersteine des Salzgebirges und deutliche bunte Sandsteine gefunden, und sowohl er, als später O. Fraas[15], Haag[16] und Koken[17] nahmen an, daß diese Muschelkalke und bunten Sandsteine aus der Zeit herstammen, wo das Donautal durch Gletscher und Endmoränen gestaut gewesen sei und die Donaufluten sich daher nordwärts ihren Weg durch das Primtal zum Neckar bahnen mußten, sodaß also zu jener Zeit die Donau von Donaueschingen an einen Zufluß des Neckars und durch diesen des Rheins bildete. — Ja es nimmt Haag[18] sogar, gestützt auf seine Funde von Muschelkalksteinen in großer Höhe über den Neckar- und Eschachquellen an, daß zur Eiszeit und zwar wohl der zweiten ein Gletscher, welcher von der bis auf 800 m (über Meereshöhe) herabgehenden Eisbedeckung des Schwarzwalds (siehe Branco S. 576) herunterkam, den Lauf und das Tal der Donau zugefüllt habe, so daß die Gewässer sich gestaut haben und über Schwenningen haben abfließen müssen, — zu einer späteren Zeit als dem Laufe über Spaichingen. — Im Gegensatz hiezu glaubt Penk[19], daß die Muschelkalk- und bunten Sandsteine auf dem Hohenberg bei Denkingen von dem obersten Laufe des Neckars und der Eschach stammen. — Er nimmt im Anschlusse an Branco[20] an, daß in jener Zeit auch noch ein großer Teil des Schwarzwalds vom Jura (bis zum weißen Jura einschließlich) bedeckt gewesen sei, infolge dessen die Gewässer dem damals niedereren (schon seit der Miocänzeit bestehenden) Donautal zugeströmt seien, und daß insbesondere von der Ostseite des Schwarzwalds der Donau damals 4 Flußsysteme zugeströmt seien, nämlich 1) die Wutach mit der Aitrach als ihrer Fortsetzung, 2) die Brege, 3) die Brigach—Elta, 4) die Eschach (mit Neckar) Faulenbach, und erst später die Brigach abgelenkt worden sei, und sich mit der Brege vereinigt habe. Als nun der Einbruch des Rheintals (und Veränderung des Rheinlaufs) erfolgt war, sei das Niveau dieses neu gebildeten Rheintals viel tiefer gewesen, als das des Donautals, und dadurch sei das untere Denudationsniveau oder die Erosionsbasis des ganzen Gebiets konstant tief erhalten worden, die Zuflüsse des Rheins haben ein großes Gefäll erhalten und nicht bloß ihre Betten tiefer und tiefer eingeschnitten, sondern auch ihre Wurzeln tiefer und tiefer in die südwestdeutsche Stufenlandschaft eingebohrt und sie entwässert. — Speziell habe der sich immer tiefer einbohrende (jetzige mittlere) Neckar schließlich die Eschach erreicht, angezapft, sie an sich gezogen und sie mitsamt dem (obersten) Neckar und Prim dem Rheine zugeleitet und zuletzt sei als Talruine und Torso nur noch der Faulenbach übrig geblieben und wie bisher der Donau zugeflossen. (Auch die Aitrach sei so durch Ablenkung der oberen Wutach zur untern entwurzelt worden und ihr Tal nur noch ein Torso des früher bestandenen, wie überhaupt auf der Alb noch mehrere solche Taltorsos, Umbiegen eines Tals zur entgegengesetzten Richtung, wie z. B. zwischen Balingen und Lautlingen bestehen.) Die Ansicht von O. Fraas[21], daß auf der Wasserscheide zwischen Neckar und Donau vormals ein Stück Jura eingebrochen sei und die Versenkung durch Kalktuffe und More ausgefüllt worden sei, ist für diese Streitfrage wohl nicht entscheidend, da sie mit beiden Meinungen vereinbar ist. — Noch weiter als Penk geht Gugenhan[22], welcher meint, daß das Faulenbachtal sich ehemals nicht bloß bis zur Eschachquelle, sondern bis in die Gegend von Freudenstadt und Baiersbronn erstreckt habe, allein dies ist jedenfalls zu weit gegangen, da nicht nur nicht einmal gewiß ist, daß die Alb den Schwarzwald jemals so weit bedeckt habe[23], sondern auch in diesem Falle wohl die Murg das Oberste dieses Seitentals der Donau früher erreicht und zum Rheine abgelenkt haben würde, als der mittlere Neckar, und die Taltorsos also ganz anders aussehen müßten.

III. Mag es sich nun aber mit dem Laufe des Neckars in der Tertiärzeit verhalten haben, wie es will, die Ansicht Penks oder die der früher Genannten die richtigere sein, so haben w.. ebenfalls im Beginn der Diluvialzeit ein Neckarbett, welches sich vom Ursprung seiner Zuflüsse an bis zu seinem Ausflusse in den Rhein erstreckt, und bis in die Gegend von Oberndorf die oben (S. 3) angegebene Höhe über der Meeresfläche und Breite hatte. — Auf dieser ehemaligen, gegenüber der jetzigen viel höhern und breiteren Talsohle wird nun aber nicht gleich von

[15] a. a. O. S. XIX unten.

[16] Jahreshefte für vat. N.-K. LVIII, S. 3.

[17] S. 153.

[18] a. a. O. S. 5.

[19] S. 121 ff.

[20] J.-H. L, S. 553 ff.

[21] Jahreshefte für vaterländ. Nat.-K. LVI, S. 414 ff.

[22] Daselbst XLIV, S. 33—31.

[23] Daselbst L, S. 556. — Wenn aber auch je, so wäre doch diese Jurabedeckung des Schwarzwalds viel früher, als die des Unterlands, abrasiert worden, nämlich schon zu Beginn der Kreide- und in der ganzen Tertiärzeit, letztere, (die des Unterlands), aber erst von Mitte Miocän an (das. S. 534, 537, 544, 546--547).

Anfang an ein regelmäßiges Flußbett gewesen sein, sondern der Fluß bald da, bald dort gelaufen sein, bisherige Teile des Flußbetts mit Geröll zugefüllt und dafür neue Rinnen gegraben haben, wie es auch noch heutzutage in breiten Tälern der Fall ist, beziehungsweise bis vor kurzem war [24], und bei Überschwemmungen die Kieslager, Gerölle und Lehm bald da bald dort abgesetzt haben. — Allein allmählich vertiefte und verschmälerte sich das Tal durch Abschwemmung, so daß die drei Zonen nach und nach trocken gelegt und endlich die jetzige Tiefe erreicht wurde und dazu, daß der Fluß konzentrierter zu laufen begann und die jetzigen Talwände bildete, mag das wesentlich beigetragen haben, daß er einmal genötigt war, eine zu hoch gewordene Querbarre [25], die er auch wegen der ansteigenden Talwände nicht umgehen konnte in gewaltigem Anlauf zu durchbrechen, und hiedurch auf einmal in eine engere und tiefere Strecke gedrängt war.

IV. Der Mechanismus, durch welchen das Tal bis auf seine jetzige Tiefe ausgehöhlt wurde, ist nun aber nicht ganz einfach. Die Gewässer (Flüsse und Bäche) streben tieferen Lokalitäten zu, sie führen Schlamm, Erde, Geschiebe mit sich und zwar um so mehr, je rascher sie laufen und setzen es bei ruhiger gewordenem Lauf wieder ab, aber sie nehmen in ihrem Lauf nicht immer den geradesten, kürzesten Weg. Quenstedt sagt [26]: „Eigentümlich ist das Bestreben der Flüsse, Widerstand zu suchen, und nicht auf kürzestem Wege gerade, sondern auf längeren krummen ihre Strombahn zurückzulegen." — Ich habe aber hiebei Zweifel, mir kommt es vor, daß die Flüsse die krummen Bahnen nicht um ihrer selbst willen einschlagen, sondern widerwillig deswegen, weil sie auf dem geraden Wege auf Widerstand, z. B. auf harte Schichten, in welche sie sich nicht einschneiden können, gestoßen sind (wie z. B. auf dem Sattel zwischen Rottweil und dem höchsten Punkt der Au) daher hin und her suchten, das Hindernis zu umgehen, eine nachgiebigere Stelle zum Abflusse zu finden (wie denn bei Rottweil um die Au herum). In dieser krummen, gebogenen Bahn blieben sie dann oft und vertieften dieselbe nach und nach durch Ausspülung. Es kam aber auch oft vor, daß sie an der Stelle, wo sie ausweichen mußten, doch immer wieder anprallten, nagten und bohrten, bis es ihnen endlich gelang, hier gerade durchzubrechen, wodurch dann das bisherige eine sog. Schlinge bildende Flußbett verlassen und trocken gelegt, damit aber auch das ganze Flußbett ober- und unterhalb tiefer gelegt wurde, und scheint mir dies die hauptsächlichste Ursache der Vertiefung des Tals im Ganzen zu sein. So sind in dem Tale zwischen Oberndorf und Rottweil sicher mindestens sechs solcher verlassenen Schlingen, welche nach Durchbrechung des Halses trocken gelegt wurden (und zwar mit einer teilweisen Ausnahme bei der Neckarburg alle auf der rechten Seite des Neckars, was damit stimmt, daß von dem Höhenzug zwischen Rottweil, Oberndorf und Schramberg die Schichten nach Osten abwärts im Verhältnisse von 1—40 fallen, der Neckar also auf seiner rechten Seite auf andere Schichten stoßen konnte, als auf der linken).

Diese verlassenen Schlingen sind nun folgende:

1) Oberhalb des Tiersteins, wo der Neckar früher seinen Lauf durch das sog. Laubertäle genommen zu haben scheint, bis er den geraden Weg durchbrach (Karte Seite 3, Z. 1);

2) bei der Neckarburg, wo der Fluß zuerst eine Schlinge um das sog. „Bergle" macht, die er bis auf die halbe Höhe des Bergs vertiefte, dann aber sich den Weg durch eine zweite Schlinge um die Neckarburg herum bahnte, in welcher Schlinge er aber noch läuft (daselbst Z. 2);

3) oberhalb (südlich) des Hohensteins, wo der Fluß früher im Bogen um das sog. „Zwielwäldle" floß (Z. 3);

4) oberhalb (südlich) des zweiten Tiersteins, dem Orte Thalhausen gegenüber, wo der Neckar um einen vorspringenden Hügel gelaufen zu sein scheint (Z. 4);

5) unterhalb Epfendorf, wo nach meiner Ansicht der Neckar früher den Hügel, auf welchem die „Schenkenburg" steht, umfloß (Z. 5);

6) südlich vom Kreuzberg bei Altoberndorf, das sog. „Käpfle" (Z. 6);

Talabwärts hievon ist sodann in dem hier auffallend verbreiterten Tale ein verlassenes Flußbett anderer Art, indem in den Wiesen ein ehemaliges jetzt trockenes Flußbett von doppelter Hufeisenform zu sehen ist, wenigstens früher war, aber in gleichem Niveau mit dem jetzt noch fließenden Neckar, also sonstigen ehemaligen Flußbetten, von denen viele als sog. „Altwasser" noch nicht einmal trocken gelegt sind (z. B. Blaulach bei Tübingen), gleichzustellen ist. Rätselhaft ist allerdings, daß hier das Tal auf einmal so verbreitert ist, ohne daß ein Bach oder Nebenfluß einflöße; möglich, daß früher hier einmal ein Einbruch des Gebirgs stattfand (wie weiter oben bei Deißlingen, siehe später unter B, und nach Fraas bei Spaichingen) und die Höhlung dann durch Gerölle ausgefüllt wurde, bis die Talsohle dann die Höhe der obern und untern erreichte, und daß der Fall denen von 9 und 10 (siehe hiernach) gleichzustellen wäre, oder daß eine spätere Ausfurchung und Wiederauffüllung (siehe unter D) vorläge. —

Aber auch

7) die bei Epfendorf in den Neckar mündende Schlichem hat eine Stunde oberhalb ihrer Mündung

[24] Siehe z. B. Quenstedts ge   anderungen S. 300 und 302.

[25] Siehe Haag in dem Programm (Note 10) S. 34 und 36.

[26] a. a. S. 300.

eine solche trocken gelegte Schlinge, welche sich um den die Ruine Irslingen tragenden Hügel wendet, (Karte Z. 7) dieselbe wird im Publikum vielfach als ein künstliches Werk, um die Umgebung der Burg unter Wasser setzen zu können angesehen, möglich, daß sie später hiezu benützt wurde.

Von allen diesen Stellen ist ganz besonders merkwürdig die bei der Neckarburg (oben Z. 2, Karte No. 2) wo zwei solche Schlingen übereinander liegen, und man vom oberen Talrand auf der linken Seite die ganze Erosion bis zum Wasserspiegel auf der rechten Seite mit einem Blick übersehen kann. Die obere dieser Schlinge geht um das sogenannte „Bergle", als nun der Neckar vis-à-vis der Stelle seiner Ablenkung angekommen war, hätte er nach dem Muster aller andern oben angeführten Lokalitäten sofort die frühere Richtung von Süden nach Norden wieder einschlagen sollen, allein hier stellte sich ein neues Hindernis in den Weg.

(Forts. folgt.)

Liebenzell drei Jahrhunderte bei Württemberg.

Am 14. Januar 1904 sind 300 Jahre verflossen, seit die Einwohner des bis dahin badischen Amtsstädtchens Liebenzell und der dazu gehörigen Amtsorte ihrem neuen Landesherrn, dem Herzog Friedrich I. von Württemberg den Treueid leisteten.

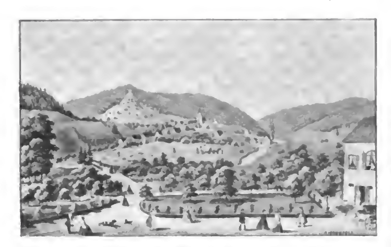


In der Lindenallee. Ausblick auf Liebenzell.

Schon seit 1596 hatten Markgraf Ernst Friedrich von Baden und Herzog Friedrich von Württemberg wegen des Kaufs verhandelt, beide von dem Wunsch geleitet, ihre Gebiete abzurunden, denn Württemberg hatte damals eine Anzahl Besitzungen, Gefälle 2c. in Baden. Am 20. Dezember 1603 war der Tausch- und Kaufvertrag endlich zu stande gekommen und am 14. Januar 1604 ging das neue Gebiet in württembergischen Besitz über.

Die württembergischen Landstände waren aber über den Handel wenig erbaut. In den Einwendungen, die sie dem Herzoge machten, erklärten sie: die neuen Orte seien „mehrteils schlecht und gering, so daß wenig Schatzung daraus erhoben werden könne," und erst im Jahre 1605 gaben sie ihre formelle Einwilligung zur Gültigkeit des Kaufs.

Die Bäder von Liebenzell waren übrigens schon damals weit und breit bekannt und vielbesucht. Die württembergischen Herzoge hielten sich mit Vorliebe hier auf, besonders war Eberhard III. (1628—1674) häufiger Gast in Liebenzell und mit Ausnahme der vielen Kriegsjahre konnte das ganze 17. Jahrhundert als Blütezeit der Lieben-



Liebenzell vor 50 Jahren.

zeller Bäder betrachtet werden. Diese Periode hielt bis gegen die Mitte des 18. Jahrhunderts an. Im Jahre 1719 ließ Erbprinz Ludwig Friedrich die Lindenallee anlegen, die heute als einziger Zeuge des damaligen Glanzes übriggeblieben ist. Ein Kurhaus, das 1727 in der Nähe dieser Allee, auf dem Platze des jetzigen Kurparks, erbaut wurde, verkaufte die Herrschaft kaum 30 Jahre später auf den Abbruch; der beste Beweis für den damals schon eingetretenen vollständigen Zerfall des Bades.

Das Städtchen hatte inzwischen manche Leidenszeit durchzumachen gehabt. Der 30jährige Krieg und der Einfall der Franzosen 1692 brachte Brandschatzungen, Plünderungen und schließlich 20. September 1692 vollständige Einäscherung. Im Jahre 1785 wurde es durch eine große Feuersbrunst wieder beinahe vollständig zerstört.

Ein harter Schlag traf Liebenzell, als es 1806 aufhörte Amtsstadt zu sein. Das Oberamt Liebenzell wurde bei der neuen Landeseinteilung aufgehoben und die Bezirksorte den Oberämtern Calw und Neuenbürg zugeteilt.

Die Bäder waren inzwischen fast ganz in Vergessenheit gekommen, erst als das untere Bad im Jahr 1824 in Privatbesitz überging, kamen wieder bessere Zeiten. In den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts war der damalige Badarzt Dr. Hartmann in reger Weise für Liebenzell literarisch tätig. Durch eine Beschreibung des Orts und jährliche Badberichte machte er Publikum und Ärzte wieder auf den halb vergessenen Kurort aufmerksam, vom In- und Ausland kamen wieder Kurgäste herbei. Einen Glanzpunkt in der Geschichte Liebenzells bildete 1851 der Besuch des Bades durch die damalige Kronprinzessin, die spätere Königin Olga von Württemberg, deren Andenken durch den allen Kurgästen wohlbekannten Olgahain in Ehren gehalten wird.

Aber erst als 1874 die Bahn von Pforzheim nach Calw und Stuttgart Liebenzell ans große Verkehrsnetz anschloß, fing eine neue Zeit für dasselbe an.

Bis dahin fehlte jede Interessenverbindung zwischen Städtchen und Bädern, der Ort hatte vollständig versäumt, aus der Nähe der Bäder für sich Nutzen zu ziehen. Nun aber begannen Gasthöfe und Privathäuser sich ebenfalls zur Aufnahme von Kurgästen einzurichten, doch scheint sich dieser Prozeß sehr langsam entwickelt zu haben, denn noch in den 80er Jahren, als sich eine Dame für ihren regelmäßigen Sommeraufenthalt in Liebenzell eine kleine einfache Wohnstätte erbaute, schmiedete ein hiesiger Volksdichter über dieses Ereignis Verse, die mit dem Refrain schließen:

Alles steht und fraget still,
was aus Zell noch werden will.

Wie würde der alte „Schreinerfritz", so hieß man den Poeten hier, erst fragend stille stehen, wenn er sein „Zell" heute wieder sähe!

Die folgenden Zahlen mögen ein Bild der Entwicklung der Badefrequenz in den letzten 60 Jahren geben: Zwischen den Jahren 1840 und 1860 schwankte die jährliche Zahl der Kurgäste zwischen 140 und 240 Personen. Anfangs der 80er Jahre waren es schon 560 und im Jahre 1895 war das erste Tausend erreicht, im Jahre 1900 zählte man schon über 1500 Kurgäste.

Diese Steigerung hatte aber auch für Städtchen und Bäder beträchtliche Veränderungen gebracht: Der Bau der Villa Schlayerburg gab den Anstoß zu einigen weiteren Villenbauten. Diese und die neuerbaute Kirche bewirkten eine wesentliche Verschönerung des landschaftlichen



Villa Schlayersburg und Lioba.

Bildes von Liebenzell. Es folgten Einrichtung einer Quellwasserleitung, Kanalisation, Straßenkorrektionen und Trottoirbauten. Auch die Bäder folgten diesem Zug durch Neubauten, Verbesserungen und besonders durch Herstellung komfortabler Badeeinrichtungen.

Vor allem war es aber der Verschönerungsverein, der eine rege Tätigkeit entwickelte. Vom dermaligen Herrn Oberförster von Pfalzgrafenweiler Ende der 80er Jahre gegründet und von den jeweiligen Herren Forstbeamten geleitet, darf er nach etwa 15jähriger Arbeit auf eine stattliche Reihe der wertvollsten Schöpfungen blicken, und an dieser Stelle sei allen den Herren hiefür herzlicher Dank ausgedrückt.

Heute ist die herrliche Umgebung Liebenzells in der vollkommensten und bequemsten Art erschlossen. Wenige deutsche Kurorte werden ein gleich ausgedehntes Netz von Spazierwegen aufzuweisen haben und bei keinem wird sich auf so engem Raum eine solche Fülle landschaftlicher Reize zusammendrängen, wie dies bei Liebenzell der Fall ist.

Es hat aber auch den Schreiber dieser Zeilen nicht wenig gefreut, als ihm diesen Sommer ein vielgereister Herr aus Köln sagte: Liebenzell sei das schönste Fleckchen Erde, das er je gefunden habe.

Der Beginn des 20. Jahrhunderts brachte Liebenzell die Anlegung des Kurparks, der an die herrliche Lindenallee angeschmiegt, sich von Jahr zu Jahr schöner und üppiger entwickeln wird. Schon in der dritten Saison nach Eröffnung des Kurparks überschritt die Frequenzziffer das zweite Tausend. Hand in Hand mit dieser Zunahme entwickelte sich eine rege Bautätigkeit, die in den letzten Jahren je 40—50 neue Zimmer zur Aufnahme von Kurgästen erstellte.

In dem Verhältnis der Stadt zu den Bädern hat sich im Zusammenhang mit den geschilderten Vorgängen eine wesentliche Veränderung vollzogen.

In Anlehnung an die Bäder hat sich die Stadt allmählich zum Kurort aufgeschwungen, der zwei Dritteln der Kurgäste Unterkommen bietet, aber auch die Bäder ziehen aus der dadurch wesentlich gesteigerten Frequenz ihrer Badeeinrichtungen vermehrten Nutzen.

So ist nun eine Interessengemeinschaft entstanden, die in Verbindung mit der unvermeidlich gewordenen Einführung einer Kurtaxe die Leitung der Interessen des Kurorts und die Vertretung desselben nach außen (Reklame ꝛc.) ganz in die Hände der Stadtverwaltung legte und das hindurch erzielte einheitliche Vorgehen verbürgt günstigere Erfolge, als die bisherige Zersplitterung der Mittel und Kräfte.

So beschließt nun Liebenzell das dritte Jahrhundert unter der Regierung württembergischer Fürsten und wenn am 14. Januar die schwarz-rote Fahne stolz auf der Zinne des Burgturms weht, dann können die Liebenzeller Bürger auch froh und zuversichtlich in das vierte Säkulum hinausblicken, in dem sie unter dem Schutze dieses Banners der durch eigene Kraft erzielten Erfolge sich freuen dürfen.

Und am Abend dieses Tages werden die Straßen und Häuser der Stadt im Glanze des elektrischen Lichtes strahlen, dessen Einrichtung die Stadtverwaltung im Laufe des vergangenen Jahres beschlossen hat.

Möge es für Liebenzell eine glückliche Vorbedeutung werden: Mit neuem Lichte ins neue Jahrhundert hinein!

Um das Jubiläum in patriotischer Weise zu begehen, wird in den kommenden Sommermonaten eine den hiesigen Verhältnissen und Kräften entsprechende Feier veranstaltet werden. C. M.

Eine Kirchenkollekte vom Jahr 1738.

Im 9. Jahrgang dieser Zeitschrift, S. 26 wurde erzählt, daß im Jahr 1748 ein gewisser Chr. Welcker mit einem Patent, das ihm von Frhr. von Gültlingen zu Berneck ausgestellt worden war, eine Rundreise durch das protestantische Süd- und Mitteldeutschland gemacht habe, um Beiträge für den Wiederaufbau des verfallenen Kirchleins in Lengenloch bei Altensteig zu sammeln. Dieser Chr. Welcker hatte, wie sich aus dem Folgenden ergibt, einen Vorläufer, der schon 10 Jahre vor ihm den Klingelbeutel in den protestantischen Gegenden umhertrug. Im Besitz des Herrn Fabrikant Weinmar zu Stuttgart befindet sich ein zu Bondorf OA. Herrenberg aufgefundenes Pergament, das einst einem Sammler als Legitimation diente. Das zusammengefaltete Blatt trägt außen den Titel:

PATENT.
Vor Innvermelte Kirche et Appertinentien dess freyen Reichs Ritterschafft am Neccar und Schwartzwalld Collectablen-freyherrl. Gültlingischen Städtlein Bernecks.
de dato 4ten Martii a. 1738.

Nach der Entfaltung des Schriftstücks lesen wir folgendes:

JCH Eberhard Friderich von Gültlingen Frey Herr zu Berneck, Pfäffingen und Teuffringen, der Röm: Kayß: Majest: Rath, und freyer Ohnmittelbahrer Reichs-Ritterschafft in Schwaben Orths am Neccar und Schwarzwalld erbettener Ritter-Rath und Ausschuß, des Herzogthums Württemberg Erb-Cämmerer. Desgleichen Wür Bürgermeister und Gericht des zwischen denen Hochfürstl. Württembergischen Ämbtern, Altenstaig, Nagoldt, Wildberg, und Callw gelegenen Freyherrl. Gültingischen - zur Löbl: Schwäb. Reichs-Ritterschafft Cantons Neccar und Schwarzwald Collectablen Städtlein Berneck, thun Kund und zu wissen; demnach die allhiesige - Vor vielen Seculis erbaute auf Einem Eck des Bergs gelegene Kleine Kirche, nicht nur Vor die sich seither zimlich Vermehrte Evangelische Gemeinde Viel zu eng, sondern auch sehr Baufällig ist, und der Thurm mit einfallen drohet: Ingleichem die Uhr solchergestalten außgeloffen, das Sie nicht standhafft Verbessert werden kann, über das ein Stück der Kirchhoffs Mauer bereits ein- und den Berg hinabgefallen, da nachhero respe: erweiterung und reparation und Neue Verferttigung unumgänglich Nöthig ist, die darzu erforderlichen Mittel aber abgehen, indeme des Heyligen Gefälle Kaum zu jeweilig nöthige Verbesserung des Pfarr- und Schulhauses hinlänglich und zu Reichig seyend, die Burgerschafft auch bey leztern Krieg sehr vor Armet ist, und ausser denen darzu leistenden Frohnden nichts paar Contribuiren Kann; daß Wür bey diesem tringenden Nothstand nicht umhin gekönnt, Vor Zeigern dieses Einen AllHiesigen Untherthanen und Burgers Sohn Nahmens Johann Georg Scheurer μονόφθαλμον* ledigen Menschen seines Alters 26. Jahr, mittelmäßig gesezter Statur, mit einem Runden Gesicht und SchwarzBraune Haaren, welcher an der rechten Hand am Golfinger ein Glaich verlohren, zu einsammlung einer Christ-milden Bey-steüer auszuschicken; Womit bereits vor Einem Jahr der Anfang gemachet, und Vermittelst Göttlichen Beystandes und frommer Leuthe Hohen und Nidrigen Standes Gutherzigkeit ein Nahmhafftes eingebracht worden, Welches jedoch wegen der allhiesigen Bergichten Situation noch nicht zulänglich ist. Es werden deßwegen alle und jede Herrschafften und Obrigkeiten, auch Dero BeAmbte und Bediente denen dieses Patent vorkommt, hierdurch Standesgebühr nach „Geziemend ersuchet“ und Gebetten, daß sie geruhen und belieben möchten, ermeltem Collectorem, allen Orthen Ihres Gebieths, frey-sicher und ungehindert paßiren zulassen, auch demselben in seinem geziemenden Gesuch respec: Gnädigst, Gnädig, GroßGünstig und Gütig, behülflich und beförderlich zuseyn, und das mildest und Gütigst beygesteuerte /: Welches Gott der Allmächtige Reichlich verGelten wird :/ in mitkommendes Büchlein Verzeichnen zu lassen.

* einäugig.

In Urkund dieser Ferttigung und Anhangenden respective angebohrnen Pittschaffts und Stadt Insigels - Berneck den vierten Martii Anno Ein Tausend Siebenhundert dreysig und Achte.

Frh. v. Gültlingen

Neckar-Schwarzwald.
Reichs. Ritterschafftl. Rath
und Syndikus
Wilhelm Friderich Laßberg

Beisatz links unten:

Wir, der Röm: May: Räthe, und freyer Ohnmittelbahrer Reichs-Ritterschafft in Schwaben, Orths am Neccar und Schwartzwald Erbettene Director, Ritter,-Räthe und Außschüße Bezeugen auf dessentwegen an Unß geschehene geziemende Ersuchen, Hiermit, daß die in dem Patent angeführte - einer Reparation und Erweiterung der Kirche zu Berneck, höchst nöthig erforderende Umstände, in der Wahrheit durchaus gegründet, und dahero diesen Unsern ohnehin sehr erarmten Collectablen Unterthanen allda eine Christl: milde Beyhülfe gar wohl zu gönnen sein - als worzu Wir Sie auch allen und jeden Christlichen Gemüthern Hohen und niedrigen Standes, aller Orthen bestens recommendieren und zu dessen Beglaubigung auch deß im Patent benamsten abgeschickten Collectoris .... Legitimation Unser gewöhnliches Ritter-Signet hierfür trucken laßen.

So geschehen Felldorf* den 6ten Martii 1738.

* Damals Sitz einer Seitenlinie der Frh. von Ow; Clemens Frh. von Ow † 1740 war Herr zu Felldorf, Wachendorf, Bierlingen, Neuhaus und Ahldorf.

Ein Herbstausflug von Pforzheim ins Stromberg-Gebiet.

Sonntag den 1. November, früh 6 Uhr, ein Morgen, trüb und finster wie die Nacht, und schon pilgerten einige Schwarzwäldler dem Bahnhof zu, um mit dem Zuge 6⁴⁷ Uhr zu fahren. Groß war die Zahl der Teilnehmer nicht, nur 15 Mann hatten sich eingefunden, zum größten Teil marschmäßig angezogen, aber auch einige mit eleganten Stiefeln, sonst sogenannte Salonschleicher, und diese sollten ihrer Strafe nicht entgehen.

Punkt 6⁴⁷ Uhr setzte sich das Dampfroß in Bewegung, (denn um diese Zeit gibts noch keine Verspätung,) um nach einer halben Stunde in Mühlacker anzulangen. Der kurze Aufenthalt wurde zur Bestellung diverser Würste benutzt, zum Essen langte es nicht mehr, denn es wurde schon wieder zum Einsteigen abgerufen und der Kellner mußte uns die „Heißen“ in den Wagen bringen. Gut waren sie, aber von verschiedenen Seiten hieß es: „Vorheimer.“ In Vaihingen-Sersheim begann die Fußwanderung, auf der Landstraße nach Horrheim

Kurz vor diesem Orte gings nach links, einem Fußpfad entlang, um den Ort herum und dann einen allmählich ansteigenden Fußweg bergauf. Der Aufstieg war aber keine Kleinigkeit, denn während der letzten Tage hatte es reichlich geregnet, der Boden war fast grundlos und Dreck gab's genug. Da war es denn unser langer Conrad von Birkenfeld, der ihn immer da maß wo er am tiefsten war, auch rief er den Nachzüglern zu: „Nur immer zu, es hat noch genug, nur immer druff, nicht sparen." Kurz vor 9 Uhr erreichten wir den Steinbacher-Hof. Jetzt gings wieder bergan durch Dick und Dünn, an Weinbergen vorbei und durch bunt belaubte aber niemand hatte Lust hinaufzusteigen. Ein reichliches und kräftiges Mittagsmahl und der gute Sternenfelser im Gasthaus zum Löwen stellte bald die heitere Stimmung wieder her, welche in anbetracht des trüben Wetters und der weichen Wege beinahe versunken war. Beim Klang fröhlicher Schwarzwaldlieder verging schnell die Zeit und nur zu bald mußte unser Vorstand seine Torpedopfeife, welche er heute früh als Geschenk erhalten, um vorauseilende Kilometerfresser zurückzurufen, zum Aufbruch ertönen lassen. Es war ³/₄ 4 Uhr geworden, als es weiter ging, Freudenstein zu, einem kleinen Ort tief im Tal, von Steinbrüchen und Weinbergen umgeben. Auf ebener



Vom Herbstausflug des Pforzheimer Bezirksvereins.

Waldungen, als hätte hier die Natur nicht genug gelbe und braune Farbe anbringen können. ¼ 11 Uhr erreichten wir Häfnerhaslach, wo wir uns eine ³/₄ stündige Ruhepause bei einem Schoppen guten alten Häfnerhaslachers gönnten. Nun ging es weiter, noch 2 Stunden bis nach Sternenfels und zwar gleich wieder bergauf auf grundlosen Wegen. Auf dem höchsten Punkt des Bergrückens angelangt hatten wir einen Ausblick, der seinesgleichen sucht. Unten im Tal der Fülmenbacher-Hof, dahinter Zaisersweiher, ringsum die waldigen Hügel und Berge des Stromberg- und Zabergäu Gebietes. Es fehlte uns nur noch der Sonnenschein und man hätte sich kein schöneres Herbstpanorama wünschen können. Unser Weg führte über den Fülmenbacher-Hof und Diefenbach und nach weiteren ³/₄ Stunden erreichten wir Sternenfels mit seinem weithin sichtbaren Aussichtsturm; Straße erreichten wir gegen 5 Uhr Knittlingen, von wo aus wir in ca. 1 Stunde bei Gesang und beinahe im Eilmarschtempo nach Bretten marschierten. Mittlerweile war es so dunkel geworden, daß bei der spärlichen Straßenbeleuchtung von den Sehenswürdigkeiten Brettens kaum noch Sparkasse, Rathaus, Melanchtonhaus zu erblicken waren — nicht zu vergessen der Ritter, wo man sich nach des Tages Last und Mühen an einem Glas Bier, es mögen auch mehr geworden sein, gütlich tat, bis uns der Zug 7 Uhr 47 wieder nach Pforzheim brachte, wo wir um 9 Uhr anlangten, hochbefriedigt, wenn auch unser Äußeres stark mitgenommen war. Alles in allem, eine Wanderung, die bei günstigem Wetter nicht minder reizvoll ist wie eine im nahen Schwarzwald und daher jedem Touristen als eine schöne Tageswanderung empfohlen werden kann. Wald Heil! J. S.

Eine Erinnerung an Kloster Alpirsbachsche Zeiten.

(Von Karl Mauch-Stuttgart.)

An die vormalige Abtei zu Alpirsbach erinnern uns in erster Linie die zum größten Teil noch erhaltenen ansehnlichen Klostergebäude und die großartige Klosterkirche — eine in mächtiger Ausdehnung angelegte dreischiffige Säulenbasilika mit Vorhalle, Querschiff, drei halbrunden Chornischen und dem am Ende des nördlichen Seitenschiffes erbauten Glockenturm. — Im Innern finden wir eine ansehnliche Zahl von Grabdenkmälern, namentlich Zollernsche, Tecksche, Zimmernsche und Sulzsche; irgendwelche Bildnisse von hervorragenderen Persönlichkeiten aus dieser Zeit sind mir in Alpirsbach nicht bekannt. Zum mindesten von den betreffenden Äbten werden Ölgemälde vorhanden gewesen sein; — wo sind diese wohl hingekommen?

Ein Bildnis ist mir durch Zufall bekannt geworden. In der Oberamtsbeschreibung von Laupheim lese ich f. Z. S. 124: „Im Pfarrhause zu Baltringen hängen die Bildnisse der beiden geschichtlich merkwürdigen Männer Gerwick Blaurer und Ambrosius Blaurer, ersterer Abt zu Ochsenhausen und Weingarten, letzterer Apostat des Klosters Alpirsbach. — Diese Entdeckung veröffentlichte ich schon 1892 im „Staatsanzeiger", der dann die Frage aufstellte: „Wie sind diese Bildnisse nach Baltringen gekommen?" Ich richtete später eine Anfrage an das katholische Pfarramt B. und erhielt folgende, von mir in der literarischen Beilage des Staatsanzeigers 1893 Nr. 10 S. 60 veröffentlichte Antwort: „Genannte Bildnisse sind seit 1847 im Pfarrhaus zu Baltringen und stammen nach einer Inschrift aus dem Kloster Weingarten. Dieselben wurden von dem früheren Baltringer Pfarrer Benedikt Mittelmann 1847 der dortigen Pfarrstelle überlassen." — Zweifelsohne sind diese Bildnisse vermächtnisweise Eigentum verschiedener katholischer Geistlicher gewesen, bis sie endlich in die letzte und feste Hand der Baltringer Pfarrstelle kamen.

Das Bildnis von Ambrosius Blaurer für Alpirsbach zu gewinnen, um es dort in einem geeigneten Raume unterzubringen, dürfte gewiß der Wunsch mancher sein. Dies zu erreichen könnte doch ein Versuch gemacht werden, der nicht vergeblich sein dürfte, wenn dem Bildnisse nicht gerade ein stiftungsmäßiger Charakter anhaftet. Selbstverständlich scheidet bei dieser Mitteilung jede konfessionelle Stellung völlig aus und entspringt diese Anregung lediglich dem lokalhistorischen Interesse.

Möge nunmehr die angeregte Frage nicht beruhen gelassen werden.

Murgtalbahn.

Die großherzoglich badische Regierung beabsichtigt, die Murgbahn Rastatt-Weisenbach für den badischen Staat anzukaufen und sodann über Forbach und Raumünzach bis zur Landesgrenze weiterzuführen. Die Vorarbeiten zu diesem Bahnbau schreiten rüstig vorwärts und die Vermessung am letzten Bahnhof Kirschbaumwasen findet demnächst ihren Abschluß. Die Bahn, die eines der schönsten Täler des Schwarzwalds mit bedeutender Industrie aufschließt, verspricht eine interessante zu werden. Von Weisenbach führt sie im engen, felsigen Tal der Murg über mehrere Brücken und durch verschiedene Tunnels an freundlichen Dörfern und großen Fabriken vorbei nach dem malerisch gelegenen Forbach mit seiner hübschen, neuen, romanischen Kirche und überschreitet einen Kilometer weiter oben auf einer großen Bogenbrücke von 24 m Höhe die Murg; dann mündet sie in einen 1600 m langen Tunnel und erreicht die einsam gelegene, nur aus 2 Häusern — Schul- und Wirtshaus — bestehende Station Raumünzach unweit der bekannten Raumünzacher Wasserfälle. Auf einer 101 m langen Brücke wird die Murg überschritten und durch 3 Tunnels hindurch die vorläufige Endstation Kirschbaumwasen, 2 km unterhalb Schönmünzach, erreicht. Die Bahn wird zur Hebung des Verkehrs im Murgtal wesentlich beitragen. Noch mehr als bisher wird der Holzreichtum der Umgebung die Murg und den Rhein hinunter befördert werden und die große Holzstoff-Fabrik bei Langenbrand hat zwecks weiterer Vergrößerung ihres Betriebs bedeutende Ankäufe von Grund und Boden gemacht. Ist die Bahn badischerseits bis zur Landesgrenze fertig gestellt, so dürfte wohl der Anschluß auf württembergischer Seite von Klosterreichenbach bis zur Landesgrenze nicht mehr allzulange auf sich warten lassen.

(Schwäb. Merk.)

Schwarzwaldgeschichten aus der Zeit des 30jährigen Kriegs (XIV).*)

Von Albert Schilling in Gothnang.

Als Herzog Johann Friedrich von Württemberg im Frühjahr 1623 an die Landstände mit neuen Forderungen herantrat, verwilligten sie ihm nicht ohne große Klagen und Beschwerden über die Gewalttätigkeiten der geworbenen Truppen zum Unterhalt derselben für 1. Januar bis letzten Oktober 45000 fl. monatlich. Im Frühjahr 1624 verweigerten die Landstände dem Herzog jeden Beitrag zum Unterhalt seiner Söldlinge, die außer seiner Leibwache noch aus einem 12 Kompagnien starken Fuß-

*) Vergl. Jahrg. X. S. 180.

regiment von 960 Mann bestanden. Der Herzog beschloß nun, einige Kompagnien abzudanken, die übrigen dadurch von neuem in e ne Dienste zu nehmen, daß er sie auf Wartgeld anwerben ließ. Den Unterhalt für diese Truppen aufzubringen, mußte ihm bei der Erschöpfung seiner Kellereien und Fruchtkästen äußerst schwer fallen. Daher schickte er in verschiedene Amtsstädte höhere Beamte als fürstliche Kommissäre, deren jeder eine größere Zahl Vögte aus umliegenden Ämtern an einem bestimmten Tag bei sich versammelte, und diesen im Auftrag des Herzogs dessen Intention eröffnete, wozu er bemerkte, der Herzog setze in sie das Vertrauen, daß der Beamten Diskretion und Zusprache das meiste tun werde. Die Amtleute oder Vögte versammelten sodann in ihren Amtsstädten die Vertreter ihres Amtsbezirks und behandelten sie dahin, daß sie ihre Zustimmung gaben, fürstlicher Durchlaucht zu untertänigen Ehren die ihnen assignierten Soldaten, deren es z. B. Calw mit Hirsau 31, Liebenzell 7, Merklingen 10, Herrenberg 31, Sindelfingen 4, Böblingen 42, Altensteig 8, Reichenbach 7, Freudenstadt 4, Wildberg 17, Dornstetten 15 treffen sollte, auf Kosten von Stadt und Amt 4 Monate lang mit Essen und Trinken zu unterhalten. Bei Ablauf der 4 Monate wurden die Ämter beredet, die Söldlinge noch ferner unentgeltlich zu unterhalten. Diesmal entsprachen sie dem an sie gestellten Ansinnen nur unter der Voraussetzung, daß der Troß abgeschafft werde. Dies geschah auch insoweit, als den Soldaten befohlen wurde, ihre Weiber und Kinder aus ihren Quartieren zu entfernen. Weil diese nur teilweise gehorchten und andere, die an ihre Stelle traten, Weiber und Kinder in ihre Quartiere wieder mitbrachten, so war die den Untertanen gewordene Erleichterung von geringer Bedeutung. Endlich gegen Ende des Jahres 1625 mußte der Herzog zur Abdankung auch der auf Wartgeld angenommenen Söldlinge schreiten. Hiezu fehlte es aber wieder am Nötigsten, nämlich an Geld, dessen man zur Bezahlung rückständigen Soldes bedurfte. Abermals wurden die Ämter in Mitleidschaft gezogen. In Hoffnung, ihrer Quartierlast bald enthoben zu werden, erklärten sie sich bereit, die Hälfte der Soldrückstände zu bezahlen. Der fürstliche Rat und Obervogt in Altensteig, Georg Endris Kechler von Schwandorf, teilte am 5. Januar 1626 Keller, Burgermeister und Gericht in Wildberg schriftlich mit, daß der Herzog die von Wildberg und andern Ämtern auf sich genommene halbteilige Zahlung der Soldrückstände in Gnaden erkenne und ihm befohlen habe, noch im Laufe gegenwärtiger Woche die Abdankung der in Wildberg, Nagold, Dornstetten und Altensteig liegenden Soldaten vorzunehmen. Die in Wildberg einquartierten Söldlinge hatten zusammen ein Soldguthaben von 612 fl. zu verzeichnen. An der Hälfte hievon, welche Stadt und Amt Wildberg auszubezahlen hatten, brachten letztere die Zechschulden der Soldaten mit 78 fl. 19½ kr. in Abzug und schickten Obervogt Kechler 227 fl. 40½ kr. mit dem Anfügen zu, daß sie sich an den auf die Abdankung entfallenden Kosten proportionaliter beteiligen werden. Zu diesen Kosten gehörten nun auch jene, welche in nachverzeichnetem Kostenzettel aufgeführt sind:

„Samstag den letzten Dezember 1625 (9. Januar 1626 neuen Kalenders) ward durch den wohledlen gestrengen Georg Endris Kechler von und zu Schwandorf, fürstl. württembergischen Rat und Obervogten zu Altensteig in Kraft deren von unserm gnädigen Fürsten und Herrn Ihren Gestrengen aufgetragnen fürstlichen Kommission, denen in den vier Ämtern Wildberg, Nagold, Dornstetten und Altensteig über die 15 Monat lang in Wartgeld unterhaltnen Offiziere und Soldaten zu ermeldtem Altensteig abgedankt, da dann bis nach verrichtem Werk an Zehrung und andern Unkosten, so auf berührte Ämter gleichlich umzulegen, aufgangen wie folgt: Bei Wilhelm Tischen, dem Wirt zu Altensteig, ist Freitags Abends, wie auch folgenden Samstags und Sonntags über die Morgensuppen, Mittag- und Nacht-Imbiß, samt den Schlaftrünken, wie nicht weniger Montag Morgens am Abscheiden wieder auf die Morgensuppen mit dem fürstlichen Kommissario, Kapitän, Leutnant und andern Offiziern samt etlichen Beamten und Dienern an Zehrung aufgangen, auch mit den Pferden verfüttert worden, in allem 100 fl. 41 kr. So ist auch Aberlin Kürnen bezahlt worden, so Herr Vogt zu Nagold und die Abgeordnete von Dornstetten bei ihm verzehrt 3 fl. Dem Kapitän, Leutnant, Musterschreiber und Stadtschreiber zu Altensteig ist verehrt worden 45 fl. Jakob Laudenlau Botenlohn nach Backnang und Wartgeld 2 fl. 56 kr. Nachdem auch wegen besorgter Aufruhr und Unglücks, so die Soldaten erwecken möchten, die Notdurft erfordert, starke Wacht anzuordnen und zu halten, als ist selbige von Burgern und etlichen Inwohnern aus den Amtsflecken bestellt, und denselben zween Tag und zwo Nächt zu unterschiedlichmalen zu einer Ergötzlichkeit gereicht worden 31 fl. 9 kr. Des Leutnants und anderer Offizier Weiber hat man mit Sack und Pack auf einen Wagen bis nach Pforzheim führen und Fuhrlohn bezahlen müssen 9 fl. Nachdem unter währender Abdankung des Kapitäns reisiger Knecht krank worden, und sich eine Zeit lang allhie müssen aufhalten, ist mit demselben aufgangen bei Wilhelm Tischen dem Wirt allhie mit Kost und Pfleg 9 fl. 30 kr.

Summa 201 fl. 16 kr.

Trifft jedem Amt 50 fl. 19 kr.

Aktum den 24. Aprilis anno 1626."

Volkstrachten.

Ermutigt durch die gute Aufnahme, welche die Bestrebungen des Vereins zur Erhaltung der Volkstrachten in Schwaben in den Oberamtsbezirken Reutlingen und Tübingen gefunden hatten, haben den Vorstand des Landesvereins Kaufmann Hans Schickhardt sowie die Ausschußmitglieder Kunstmaler Lauxmann und Bildhauer Professor Bausch aus Stuttgart veranlaßt, am 9. und 10. November Versammlungen im Calwer Bezirk zu veranstalten.

In denselben wurden die Ziele des Vereins, der vor allem erhalten will, was noch an Volkstrachten in unserm Lande vorhanden ist, und wenn möglich verloren gegangenen Gebiete, wo die alte schöne Tracht dem modischen Kleide hat weichen müssen, wieder zurückzuerobern sucht, in beredter Weise erläutert, und es ist gelungen, folgende Ortsgruppen zu bilden:

Deckenpfronn,	Vertrauensmann	Schultheiß Luz,
Altburg, Würzbach,	„	Pfarrer Eidenbenz,
Zavelstein, Agenbach, Röthenbach,	„	Stadtpfarrer Kies,
Neuweiler,	„	Pfarrverweser Carl,
Zwerenberg,	„	Pfarrer Fischer,
Neubulach, Alt ulach,	„	Stadtpfarrer Schlaich,
Liebelsberg,	„	Schultheiß Hanselmann,
Oberhaugstett,	„	Schultheiß Braun.

Die oben genannten Herren aus Stuttgart hatten die Freude, bei allen Versammlungen die Ortsgeistlichen, Schultheißen, Lehrer sowie die Verfertiger der Trachten begrüßen zu können, und es fanden ihre Ausführungen allenthalben gebührende Würdigung, so daß zweifellos das Wirken des Vereins, die Liebe zu engeren Heimat zu stärken, den Sinn für die gute alte Sitte unserer Väter zu wecken, und in einer alles gleichmachenden Zeit unserm württembergischen Volke etwas von seiner Eigenart zu retten, einen fruchtbaren Boden gefunden hat.

Am 30. November hat sich sodann in Calw ein Bezirksverein zur Erhaltung der Volkstrachten gebildet, dessen erster Vorsitzender Stadtschultheiß Müller in Neubulach dessen zweiter Vorsitzender Verwaltungsaktuar Staudenmayer in Calw ist.

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Stuttgart. In überaus stattlicher Zahl fanden sich am 4. Dezember die Mitglieder des Bezirksvereins zum letzten Familienabend in diesem Jahre im gotischen Zimmer des Friedrichbaues zusammen. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden, Professor Dr. Endriß, ergriff unser Mitglied, Reallehrer Stöhr das Wort. Eine Wanderung im bayerisch-böhmischen Waldgebirge war das Ziel der Ferienreise des Vortragenden und zweier getreuen Wandergenossen, von denen jedoch einer, der Ehemann, alsbald eingetretener Familienereignisse wegen wieder heimreisen mußte. Ausgehend von der Bahnfahrt Ulm—Donauwörth—Regensburg wurden die beiden Monumentalbauten der Befreiungshalle und Walhalla kurz gestreift, um die Wanderer möglichst rasch ihrem Wanderziel näher zu bringen. Der erste Angriffspunkt dieses herrlichen Mittelgebirges war auf den „hohen Bogen" gerichtet. Über die Ruine Lichtenegg gings steil bergan zum Gipfel des Berges dem sogenannten „Burgstall" 978 m, von welchem jedoch außer einem Wallgraben wenig mehr zu sehen ist. Köstliche und reichliche Beeren aller Art hemmten oft der Wanderer Schritte und eine reichliche Aussicht sollte hier oben entschädigen für die Mühseligkeiten des Aufstiegs. In langem Zuge lag die Kette der höchsten Waldberge vor dem erstaunten Auge: Keiterberg, Mühlriegel, Osser, Schwarzeck bis zum hohen Arber. Besondere Verdienste um die Touristik erwirbt sich der seit 22 Jahren bestehende Waldverein durch Herstellung und Verbesserung von Weganlagen und Markierungen. In 26 Sektionen eingeteilt zählt der Verein im Vorjahre 1900 Mitglieder. Vom hohen Bogen gings über Neukirchen zum hl. Blut mit seinem Franziskanerkloster zum hohen Osser 1293 m, nebst dem großen Arber 1458 m und der großen Rachel 1454 m, wohl der schönste Berg des bayerischen Waldes. Wie die meisten Berge jenes Gebirgszuges haben auch diese beiden die Eigentümlichkeiten, zwei Gipfel, einen bayerischen und einen böhmischen, sowie 2 Seen zu besitzen. Der sich meist auf dem Kamm entlang ziehende Grenzweg verursacht der Zollverhältnisse halber bei den vom Waldverein errichteten Hütten und Unterkunftshäusern oft komische Situationen, wie z. B. der Ausschank von Münchner und Pilsner Bier auf dem Falkenstein. Als besonders lohnenswert gilt ein Besuch der benachbarten Urwaldbestände von Tannen und Buchen. Bald kriechend, bald kletternd mußte man sich den Weg bahnen zu diesen Waldesdomen. Geschlossene Abteile mit Stämmen von 55 m Höhe und mehr, 5 m Umfang und 60 cbm Festholz sind dort keine Seltenheit; lebhaft erinnert man sich bei diesen Zahlen an unsre schönsten Bestände bei Kälberbronn. Die beneidenswerten Besitzer dieser ausgedehnten Waldgebiete sind die Fürsten von Hohenzollern, Turn und Taxis und Schwarzenberg. Über den mit zahlreichen Seerosen bewachsenen, sehr romantisch gelegenen Arbersee 934 m, ragt hoch und steil die Seewand 1340 m empor, übertroffen von der Kuppe des großen Arbers. Die nachfolgende Woche wurde der Ungunst des Wetters wegen zu eingehenden „Lokal"forschungen im gastlichen Zwiesel benützt, doch lockten immer wieder die wenigen Sonnenblicke unsre mutigen Wanderer zu kleineren Tagesausflügen hinaus. Von diesem Standquartier wurden auch der heimischen Industrie Besuche abgestattet, so nach Regenhütte mit seinen großen Glas- und Glaswarenfabriken, den Zündholzfabriken ꝛc. Mit großer Beharrlichkeit behauptete Juppiter pluvius sein Feld; doch endlich mußte geschieden sein und nach romantischer Bahnfahrt wurde Deggendorf, ein kleines betriebsames Städtchen erreicht. Die Gegend um diesen Hauptstapel- und Handelsplatz der bayerischen Waldfabrikate und Produkte erinnert lebhaft an das Algäu. Bald war nun Passau das vorläufige Endziel erreicht und hier wurden die zwei noch übrig gebliebenen Wandergenossen durch einen grandiosen Rundblick vom Turme der Feste Oberhaus vollauf entschädigt für die in den letzten Wochen überstandenen Mühsale und Beschwerden. Von Passau gings durch den gewaltigen Donaudurchbruch hindurch mit dem Dampfer nach Linz und weiter hinab zur alten Kaiserstadt an der Donau Wien und nach Pest. Doch der Gedanke, die Alpen nicht betreten zu haben, ließ unserm Schwabenduo, das sich inzwischen durch einen dritten Junggesellen verstärkt hatte, keine Ruhe, und rasch entschlossen wurde der vielgeschmähten und vielbesuchten „Rax" noch ein Besuch abgestattet. Für die mit viel Humor gewürzten Ausführungen wurde dem Redner reicher Beifall gezollt. Unterstützt wurden die Einzel-

heiten durch eine Partie sehr schöner Ansichtskarten des durchstreiften Gebiets und in manchem mag wohl der Gedanke wach geworden sein, dieses Ur- und Mittelgebirge mit seinen Urwaldbäumen mit seinen eigenen Augen zu schauen. Lange noch blieb die Gesellschaft bei allgemeiner Unterhaltung und Gesang, wobei sich hauptsächlich die Damen und die akademische Jugend beteiligten, beisammen, und mit dem Wunsche „Frisch auf und fröhlich Waldheil" schloß der Vorsitzende die diesjährigen offiziellen Veranstaltungen des Stuttgarter Bezirksvereins. Bl.

Bezirksverein Dornstetten. Im Gasthof zum Ochsen fand am Sonntag den 6. Dezember die zweite Hauptversammlung dieses Jahres statt. Auf der Tagesordnung stand die Neuwahl eines Vorstandes. An Stelle des von hier nach Metzingen verzogenen Vereinsgründers und ersten Vorstandes Oberförster Mayer wurde auf der ersten Hauptversammlung im Mai dieses Jahres Herr Dr. Mahler zum Vorstand gewählt. Derselbe nahm die Wahl an, aber nur unter der Bedingung, daß auf der gewöhnlich im Herbst stattfindenden zweiten Hauptversammlung ein anderer Vorstand gewählt würde, da er als Arzt das Amt eines Vorstands auf die Dauer nicht genügend versehen könne. Der Vorstand eröffnete die Versammlung mit einer Begrüßung der sehr zahlreich erschienenen Mitglieder. Hierauf gedachte er in anerkennenden Worten des Gründers und ersten Vorstandes des Vereins, rühmte dessen Gewissenhaftigkeit und Tätigkeit im Verein und hob in seiner Ansprache weiter hervor, daß das Vorland des Schwarzwaldes von Touristen und namentlich auch von Kurgästen mehr gewürdigt werden sollte, da dieses in landschaftlicher Beziehung dem eigentlichen Schwarzwald nicht im geringsten nachstehe, ja gerade durch seine abwechslungsreichen Landschaftsbilder und seine üppige, artenreiche Blumenwelt das Entzücken des Wanderers hervorrufen müsse. Zuletzt brachte er Herrn Oberförster Baron von Süßkind, der sich in der kurzen Zeit seines Hierseins die Liebe und Verehrung aller mit ihm seither in Berührung gekommenen Mitglieder erworben habe, als den geeignetsten Mann für die Vorstandschaft in Vorschlag. Dieser wurde von der Versammlung einstimmig gewählt. Mit Dankesworten nahm Herr Baron von Süßkind die Wahl an, ermahnte zugleich die Mitglieder zu harmonischem Zusammenarbeiten im Interesse einer gedeihlichen Weiterentwicklung des Vereins und gedachte dankend der ersprießlichen Tätigkeit des bisherigen Vorstandes. Unter dem Vorsitz des neuen Vorstandes verlebte man dann noch einige gemütliche Stunden. Allgemeine Gesänge wechselten ab mit humoristisch gehaltenen Reden, verschiedene von Mitgliedern des Vereins aufgenommene Lichtbilder aus Stadt und Bezirk wurden herumgereicht und erweckten bei den Mitgliedern frohe Erinnerungen. An den Gründer des Vereins, welcher der Versammlung ein kräftiges Waldheil zugesandt hatte, gingen verschiedene mit den Unterschriften sämtlicher Anwesenden versehene Ansichtskarten ab. So verlief die Versammlung zur Befriedigung der Teilnehmer. Sch.

Neuer Bezirksverein.

Bezirksverein Lauterbach. In Lauterbach wurde am 26. November ein neuer Bezirksverein gegründet, der es schon auf mehr als 80 Mitglieder gebracht hat. Zur Leitung des Vereins wurden folgende Männer berufen: Vorstand: Schultheiß Striegel, Rechner: B. Hils, Schriftführer: Lehrer Amann. Weitere Ausschußmitglieder: P. Reuter, F. Schmid, B. Müller, J. Haberstroh, E. Feiß, M. Mutschler.

Bezirksverein Pforzheim. Herr Professor Dr. Brunner hier, der auch mit der Bearbeitung des Jahrbuchs der Stadt Pforzheim beauftragt ist, hielt vor kurzem im Kaufmännischen Verein hier einen Vortrag über die Bedeutung der Stadt Pforzheim in der badischen Geschichte. Eine größere Anzahl unserer Mitglieder, die zugleich Mitglieder des Kaufmännischen Vereins sind, wohnten dem Vortrage bei, der so viel des Interessanten bot, daß wir Einiges davon hier zum Abdruck bringen wollen; gewiß haben viele unserer Mitglieder im Gesamtverein Interesse dafür und gehörte doch Pforzheim einst den Grafen von Calw und dem Kloster Hirsau.

Über die Geschichte der Stadt selbst konnte sich der Redner, wie er einleitend bemerkte, kurz fassen, da dieselbe von jeher Chronisten gefunden hat, wie den trefflichen Pflüger. Eine der ältesten deutschen Städtegründungen, kam Pforzheim in vielfachem Besitzwechsel von den Hohenstaufen und Herzogen von Schwaben, von den Grafen von Calw, von Eberstein, vom Kloster Hirsau, den Pfalzgrafen zu Rhein, schließlich durch Heirat an das Haus Baden. Es war lange dessen bedeutendste Stadt, bis es Ende des 18. Jahrhunderts von Karlsruhe überflügelt wurde. Noch vor 100 Jahren war das Verhältnis so, daß Pforzheim 5500, Karlsruhe 9000 Einwohner hatte. Dr. Brunner gab nun eine Betrachtung über die Wechselbeziehungen zwischen der Stadt und der Außenwelt, indem er als Hauptanknüpfungspunkte die Reformation und die wirtschaftliche Wiedergeburt der deutschen Lande wählte. Das fürstliche Landstädtchen Pforzheim, das im Mittelalter oft große Selbständigkeit bewies und im 13. Jahrhundert in seinem Stadtgericht die oberste juristische Instanz weithin besaß, profitierte sehr von der durch Markgraf Christof I. Ende des 15. Jahrhunderts gegebenen Städteverfassung und leistete einen guten Teil Kulturarbeit beim Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit, welcher sich auf den Etappen „Klöster — Burgen — Städte" vollzog. Das Lob seiner geistigen Regsamkeit wurde im Mittelalter von einer Reihe Meistersinger gesungen, und die Reformation fand in ihm schon in früher Zeit Boden. Als diese anhub, zählte Pforzheim nicht weniger als 8 Klöster, 2 Frauenklöster (Cisterzienserinnen und Dominikanerinnen), ein Franziskaner-, ein Dominikaner-, 2 Augustinerklöster, 1 Beguinenhaus, ein Kloster zum heiligen Geist, dazu das Spital und das St. Michaelsstift. Im ganzen Land gab es 160 Klöster. Diese große Zahl Klöster führte zu schweren Unzuträglichkeiten, besonders beim Verfall der Kirchenzucht und der massenhaften Anhäufung des geistlichen Besitzes, dem sogenannten „Besitz der toten Hand". Um den überhandgenommenen Mißständen zu steuern, griffen sowohl Regierung als Stadt ein. Markgraf Jakob berief zu diesem Zweck den französischen Franziskaner-Guardian Nikolaus Caroli. Dieser sollte besonders das Klostervermögen nutzbarer machen. — Zu diesen Neuerungen kam in Pforzheim ein kirchlicher Reformversuch durch den dahin versprengten Hussiten Friedrich Reiser (der später 1458 in Straßburg verbrannt wurde). Als die Reformtätigkeit des Markgrafen ins Stocken kam und dieser starb, verfolgte die Stadt den beschrittenen Weg weiter, so für das ganze Land eine Anregung gebend. Vor allem übte Pforzheim dadurch befruchtend und anregend nach außen, daß es der Kirche das

Schulmonopol nahm und die erste städtische Schule gründete. Aus ihr entwickelte sich bald eine humanistische Bildungsanstalt, an der Männer wie Reuchlin ihr Wissen bereicherten. Selbst die Volksschulbildung im allgemeinen beeinflußte die Pforzheimer Schule. Weitere große Einwirkung über die Stadtgrenzen hinaus übte Pforzheim durch seine schon anfangs des 16. Jahrhunderts bestehenden Druckereien (Thomas Anselm, Johannes Greifenberger u. s. w.), deren Inhaber meist auch humanistische Gelehrte waren. Die lutherische Reformation fand um so schneller allgemein Eingang, als schon vor Luther ein weiterer Reformator in dem Franziskaner-Guardian Konrad Kürsner (1511—1514) fortschrittliche Lehren hier verkündete. So fand die Reformation, als sie 1555 offiziell hier einzog, gut vorbereiteten Boden. Die Stadt hielt in der Folge auch fest an ihr, trotz der mehrfach wiederholten Glaubenswechsel des Fürstenhauses. Sie weigerte sich zum Beispiel entschieden gegen den Befehl des Markgrafen Ernst Friedrich, zum Kalvinismus überzutreten. Deshalb zog der Markgraf mit Kriegsvolk heran, aber im Pfinztal, in dem jetzt verschwundenen Dorf Renchingen bei Wilferdingen, starb er plötzlich am Schlagfluß, und Pforzheim blieb unbehelligt. Die Stadt hat das Verdienst, der Reformation und dem Humanismus im Oberrheingebiet bis in die Neuzeit hinein eine Zufluchtsstätte geboten zu haben, besonders gegenüber der pfälzer und altbayerischen Intoleranz. Einen ebenso hervorragenden Anteil wie an der kirchlichen und geistigen Wiedergeburt, die Deutschland mit dem Verlust seiner ganzen materiellen Wohlfahrt bezahlen mußte, hatte Pforzheim an der wirtschaftlichen Wiedergeburt. Gerade im badischen Gebiet hatten noch über hundert Jahre über den 30jährigen Krieg die Kriegswehen angedauert; 1733 überwinterten z. B. in der Nähe, in Grötzingen, 1700 Russen und noch in jener Zeit fand es der Markgraf Karl Wilhelm für gut, mehrmals das Land zu verlassen und in Basel, dessen Bürger er war, zu wohnen. So war das wirtschaftliche Leben bis weit ins 18. Jahrhundert lahm gelegt und man getraute sich nicht einmal, 1715 das alte Durlacher Schloß durch ein anderes als ein hölzernes im Hardtwald zu ersetzen. Als sich dann der Unternehmungsgeist endlich wieder regte, bot ihm Pforzheim zuerst den Boden. Sein 1718 eröffnetes Waisenhaus, wo unter staatlicher Beihilfe die Uhren- und dann die Schmuckwarenerzeugung eingeführt wurde, war die eigentliche Geburtsstätte der badischen Industrie. Heutzutage aber hat sich diese Industrie, die vielfach befruchtend auf das ganze Land gewirkt hat, auf dem Weltmarkt einen Namen geschaffen. Mit dem Wunsche, daß die Entwicklung Pforzheims in bisheriger Weise weiterschreiten möge, schloß der Redner seinen mit Beifall aufgenommenen, ziemlich gut besuchten Vortrag.

Es wäre zu wünschen, daß Herr Professor Brunner auch in einer öffentlichen Versammlung, einberufen durch die Stadtverwaltung, sich der Mühe unterzieht, seinen Vortrag zu wiederholen. Sch.

Bezirksverein Pforzheim. Die letzte Wanderung im alten Jahre und zugleich erste Winterfahrt in diesem Jahr hatte unser vielgeliebter Vorstand Schober in Würdigung dessen, daß sich in der näheren Umgebung unserer Schwarzwaldstadt auch ganz gut wandern und weilen läßt, zum Büchenbronner Aussichtsturm, zur Hengstberghütte, Calmbacherhütte und nach Calmbach geplant. Es fanden sich zu dieser Tour am 6. Dezember morgens 8 Uhr denn auch 24 Mann ein. Der Marsch ging zunächst das Enztal aufwärts bis Birkenfeld, dann begann der Aufstieg zur Höhe und schließlich zum Turm, der zwar, in Anbetracht daß das Gasthaus zum Hirsch von Engelsbrand nicht weit entfernt war, nicht von allen bestiegen wurde. Und doch wäre zu wünschen gewesen, daß alle Teilnehmer die entzückende Rundsicht genossen hätten. Statt dessen saßen sie beim Hirschwirt Hummel in Engelsbrand, unserem Mitglied, und ließen sich dessen bekannten Roten und dessen warme Würste gar gut schmecken. Wir haben es uns später ebenfalls schmecken lassen, aber so gut wie es einem Fabrikanten, der Armbänder nach Österreich und Galizien liefert, gemundet hat, doch nicht. Der gute Mann erwarb außerdem beim Wirt nicht weniger wie 10 jener geräucherten Bratwürste, die er, wie er sich ausdrückte, morgen zum Vesper haben müsse. Der Einkauf wirkte so ansteckend, daß beim Metzger ein größeres Quantum geholt werden mußte, ein solches Quantum, an dem Metzger und Wirt soviel verdienten, daß ersterer sofort zum Kundentrinken kam und letzterer sein holdes Töchterlein herbeirief, die uns ein Lied von Lenz und Liebe auf dem Klavier vorspielte. Ein tüchtiger Marsch durch prächtigen Wald führte uns zu oben genannten Hütten; die Aussicht war indessen schlecht geworden und gegen 3 Uhr stiegen wir zu Tale, wo uns in Calmbach die Pforten des Hirsches geöffnet wurden; hier ließ sich noch einige Stunden sehr gemütlich weilen. Unserem Vorstand aber eine Verbeugung, er hat seine Sache recht gut gemacht!

Sch.

Bezirksverein Heilbronn. In der gutbesuchten Monatsversammlung im „Deutschen Kaiser" gab der Schriftführer Volz ein Schwarzwaldbild: „Anrücken des Langholzes". Früher ließ man beim Anrücken den Stämmen an steilen Bergwänden freien Lauf. Wenn auch mancher schwer beschädigt auf der Talsohle ankam, so hatte dies bei den niederen Holzpreisen nicht viel zu bedeuten. Bedenklicher war der Schaden, der auf Feldern, Wiesen und an Gebäuden entstand. Gegenwärtig wird den Stämmen nur noch an abgelegenen Stellen, in sogenannten „Riesen", freier Lauf gestattet. Sonst müssen sie angeseilt den Weg bergabwärts antreten. Auf der Ebene wird das Langholz teils durch den Holzmacher, teils durch Pferde und Ochsen an fahrbare Wege geschafft. Gute Dienste leisten da den Zugtieren der zweiräderige Schleifkarren und der Lottbaum. Leider ist der Lottbaum nur in Verbindung mit dem verpönten Doppeljoch zu gebrauchen. Das Anrücken des Langholzes bietet manche reizende Bilder, ist aber auch mit allerlei Gefahren verbunden. — Auch die kommenden Monatsversammlungen sollen durch kleine Vorträge interessanter gemacht werden.

Bezirksverein Heilbronn. Bei der Weihnachtsunterhaltung im Hotel Falken hatte der Verein ein volles Haus. Die neun Programmnummern wurden mit viel Beifall aufgenommen. Frau Sauder und die Herren Schink und Lehmann boten im Gesang, auf dem Klavier und der Violine Vorzügliches. Das Auerbach'sche Lied: O Schwarzwald, o Heimat, wie bist du so schön! fand seine volle Bestätigung in den 60 Lichtbildern, die eine Reise durch den Schwarzwald, ausgehend von Hirsau und abschließend mit dem Feldberg und Umgebung darstellten. Die trefflichen Landschaftsbilder erfreuten ebenso sehr wie die einzelnen Trachten. Daß der Humor da und dort zu seinem Rechte kam, war naheliegend. Denselben Zweck verfolgte auch der heitere

und pünktlich dargestellte Einakter: „Das Schwert des Damokles", sowie „Gouvernante und Köchin" durch die beiden Fräulein Kugler. Einen würdigen Abschluß machte eine zweite Serie Lichtbilder: „Panorama von Hongkong", „Laßt mich weiter träumen", „Branntwein oder Revolver", Schweizer Panorama u. a. Gewiß hat sich Elektrotechniker Frizlen mit seinem vortrefflichen Apparat (Biostop) viele Freunde erworben. Weitere Unterhaltung verschafften eine Gabenverlosung und ein Tanz. Nach diesem Wintervergnügen ladet der Verein seine Mitglieder aufs neue ein, das Wandern und die gemeinschaftlichen Ausflüge nicht zu vergessen.

Bücherschau.

H. Hansjakob, Stille Stunden, Tagebuchblätter. Illustr. von C. Liebich. Stuttgart, Adolf Bonz u. Comp.

Auch dieses Jahr hat der beliebte Volksschriftsteller seine zahlreichen Freunde wieder mit einem gehaltvollen Buche erfreut; keine Erzählung ist es, die er uns bietet, und doch fesselt sein Inhalt jeden denkenden Leser von der ersten bis zur letzten Seite. Der Mann aus dem Volk und Freund des Volks legt seine Hand auf so manche wunde Stelle, die der „Fortschritt" im modernen Leben erzeugt hat. Mahnend und warnend, manchmal fast pessimistisch klingt der Weckruf, aber auch ein kernhafter Humor kommt am richtigen Platz zur Geltung. Ein vollendeter Meister



ist Hansjakob in der Kunst der Naturschilderung; das strömt aus einem Herzen voll reiner Freude an der schönen Natur. Wie wahr, wie plastisch zaubert er uns mit wenigen Strichen ein Bild von den Reizen des Waldlebens vor: „Da wo tagsüber die Drosseln schlagen und die Spechte an die Bäume klopfen; wo abends einsam Rehe grasen und nachts der Uhu schreit; wo in der Morgenfrühe der Auerhahn balzt und bei Mondlicht der Fuchs und der Marder durch den Tann schleichen; wo der Kuckuck ruft und der Falke jauchzt; wo biedere Holzhauer um stille Feuer sitzen und die Tannen im Sturme ächzen: da, da, da möcht ich



(Die von Hansjakob gestiftete Kapelle.)

wohnen, denn da geht Gottes Odem über die Wipfel, und da wohnen Ruhe und Friede, und da wohnt vorab die große herzerquickende Göttin Poesie, welche Städte und Menschen flieht". Von den reizenden Illustrationen von der Meisterhand C. Liebichs hat uns der Verlag in freundlicher Weise Proben beizugeben gestattet. D.

H. Rotti, 250 Ausflüge in Odenwald, Bergstraße, Main- und Neckartal. Ill. Führer mit Wegbezeichnungskarte. Darmstadt, Lautz & Balzar.

Reicher Inhalt und geschickte Anordnung des Stoffs sind besondere Vorzüge des Büchleins. Auf eine kurze Schilderung von Land und Leuten folgt eine Zusammenstellung der Bahnlinien und Personenposten, sowie der zahlreichen Touristenfahrkarten des Gebiets, sodann Verzeichnisse von Sommerfrischen und beliebten Standquartieren. Daran schließt sich die Uebersicht über 250 Touren, die nach der erforderlichen Zeit gruppiert sind (1—8 Std. Marschdauer). Zahlreiche Verweise bringen die einzelnen Touren zu einander in Beziehung, wodurch die Benützung des Führers für den Fremden sehr erleichtert ist. Eine Tourenkarte im M. 1 : 100000 ist eine schätzenswerte Beigabe.

K. Heil, Die deutschen Städte und Burgen im Mittelalter. Mit zahlreichen Abbildungen. (43. Bändchen „Aus Natur und Geisteswelt".) Leipzig, B. G. Teubner. Pr. geb. 1 ℳ 25 ₰.

Der Verfasser scheidet die bürgerlichen Gründungen Süd- und Westdeutschlands von den Kolonialstädten Ostdeutschlands, deren Entwicklung bis zum 13. Jahrh. je ein besonderer Abschnitt gewidmet ist. Die Fortschritte des Städtewesens im 14. und 15. Jahrh. werden im III. Abschn. zusammengefaßt; daran schließt sich eine Schilderung des städtischen Lebens und Treibens am Ende des Mittelalters. Bei dem regen Interesse, das gegenwärtig der Volkskunde und ihrer Geschichte entgegengebracht wird, wird das frisch, anregend und unterhaltend geschriebene Büchlein einen zahlreichen Leserkreis finden. D.

Inhalt:





Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Beilage zu Nr. 1. Januar 1904. **XII. Jahrgang.**

Jahresbeitrag und Bezugspreis der Vereinsblätter für Nichtmitglieder 3 Mark. Preis einer Einzelnummer 30 Pf.
Vorsitzender des Hauptvereins: Forstdirektor Dr. von Graner in Stuttgart.
Rechner des Hauptvereins und Inhaber der Geschäftsstelle des Vereins: W. Winckler in Fa. A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstraße 15.
Beitrittserklärungen und Anzeigen des Wohnungswechsels sind an die Vorstandsmitglieder bezw. an die Schriftführer und Rechner der Bezirksvereine, in Stuttgart an die Geschäftsstelle zu richten. Die Mitglieder werden **dringend** gebeten, ihren Wohnungswechsel (bezw. Ortswechsel) unter Angabe des bisherigen Aufenthalts und der letzterhaltenen Monatsnummer der Vereinsblätter anzuzeigen.
Beiträge für die Vereinsblätter „Aus dem Schwarzwald" sind an den Schriftleiter Prof. **Dölker** in Stuttgart, Senefelderstraße 97, zu richten.

Fortsetzung des Mitglieder-Verzeichnisses.

Bezirksverein Calw.

Altburg.

Eidenbenz, Pfarrer.

Calw.

Birk, Lehrer.
Jäckle, Lehrer.
Kaußler, C., Direktor.
Lutz, Fr., zum Lamm.
Kober, Fr., Verw.-Aktuar.
Kugele, D., zur Krone.
Majer, Gärtner.
Ziegler, Ad. Metzgerobermeister.

Ernstmühl.

Wagner, L., Sägwerksbesitzer.

Neubulach.

Stadtgemeinde.

Oberreichenbach.

Berner, z. Löwen.

Teinach (Station).

Kirchherr, Fr., Sägwerksbesitzer.

Bezirksverein Dornhan.

Dornhan.

Gerold, Landjäger.
Reich, Fr., zum Pflug.

Edenkoben (Pfalz).

Mannheimer, M., Weinhändler.

Bezirksverein Dornstetten.

Altheim, O.A. Horb.

Wehle, J., Bahnhof-Restaurateur.

Dornstetten.

Göller, Otto, Kutscher.
Haisch, Karl, Händler.
Lenk, Bäckermeister.
Rügner, Louis, Schneidermeister.

Glatten.

Egli, David, Geschäftsführer.
Stockburger, sen., Schmied.

Glattthal.

Schillinger, Jakob, Sägwerksbesitzer.

Heilbronn.

Müller, Georg, Reisender.

Lattenberg-Glatten.

Kurz, Landwirt.

Lützenhardt, O.A. Horb.

Denner, August, Frachtbote.
Denner, Eduard, Bürstenmacher.
Denner, Johannes, Bürstenmacher.
Dürr, Jos., Lehrer.
Hafa, Kaufmann.
Kaupp, Franz, Kronenwirt.
Lakner, Paul, Lehrer.
Pfaus, Benedikt, Bürstenmacher.
Pfaus, Thomas, Landwirt.
Rupp, Josef, Schweinehändler.
Rupp, Paul Josef, Bürstenmacher.
Rupp, Karl, Bäckermeister.

Schopfloch.

Bauer, Gemeindepfleger.
Finkbohner, Joh., Gemeinderat.

Unteriflingen.

Eberhardt, Gemeindepfleger.

Bezirksverein Freudenstadt.

Haslach (Kinzigtal).

Bloch, J., Weinhändler.

Ludwigshafen a. Rh.

Bähner, Hugo, Beamter der Bad. Anilin- u. Sodafabrik.
Fischer, Alexander, Studierender der Rechtswissenschaft.
Gerber, Otto, Beamter d. B. A.-Sf.
Schumann, Fr., Beamter d. B. A.-Sf.

Bezirksverein Lauterbach.

O.A. Oberndorf.

Striegel, Schultheiß, Vorsitzender.
Hils, P., Gerichtsvollzieher, Rechner.
Amann, Z., A.-Lehrer, Schriftführer.
Feiß, Edw., Uhrmacher, Ausschußmitgl.
Haberstroh, J., Fabrikant, Ausschußm.
Müller, B., Aufseher, Ausschußmitglied.
Mutschler, M., z. Krone, Ausschußmitgl.
Reuter, P., z. Schwarzwaldhotel, Ausschußmitglied.
Schmid, F., Metzgermstr., Ausschußm.
Aberle, Rob., Kaufmann.
Arnold u. Cie., Ferd., Kammfabrik.
Arnold, Fr., zum Waldeck.
Arnold, Joh., Uhrmacher.
Arnold, Jos., Güterbeförderer.
Bea, Jos., Gemeindepfleger.
Bernhard, Mat., Dr. med.
Braun, G., Schreiner.
Brucker, Jos., Kaufmann.
Buchholz, Emil, Fabrikant.
Buchholz, Jak., Wagnermeister.
Daniel, Jos., Kaufmann.
Dettling, Jos., Gipser u. Malermeister.
Dietrich, Fr., Schullehrer.
Engelhorn, Rob., Kunstmaler, Ehrenvorst.
Fehrenbacher, Leo, Kleidergeschäft.
Fehrenbacher, Lukas, Uhrmacher.
Fichter, Joh., Schreiner.
Flaig, W., z. Brücke.
Günter, A., Uhrenschnitzerei.
Günter, R., Hafnermeister.
Günter, Th., z. Waldhorn.
Haas, Fr., Werkführer.
Haas, S., Fabrikant.

Haaser, E., Zimmermann.
Haaser, J., Akziser.
Haberstroh, D., Uhrenmacher.
Hauer, Th., Kaufmann.
Hermann, A., Friseur.
Hermann, J., Kaufmann.
Hertkorn, A., Flaschnermeister.
Hils, K., Metzgermeister.
Janmann, F., Sattlermeister.
Kaltenbacher, B., z. Stadt Bremen.
Kappus, A., Werkführer.
Kern, J., Schreinermeister.
King, F., Bäckermeister.
King, Gotth., Briefträger.
King, Joach., z. Adler.
King, B., Brennereibesitzer.
King, Vikt., z. Traube.
King, W., Drechsler.
Kohler, Joh., Schreiner.
Kurfeß, A., Schullehrer.
Lacher, Pfarrverweser.
Moosmann, J. G., Maurermeister.
Moosmann, Th., Fabrikant.
Muckenstrum, F., Schuhmachermeister.
Müller, A., Uhrenmacher.
Müller, J., z. Fege.
Niederberger, M., z. Sonne.
Öhler, K., z. Bad. Hof.
Öhler, Seb., Leimsieder.
Pfau, Leo, Uhrmacher.
Pfundstein, Tob., Maurermeister.
Pfundstein, Weib., Uhrenmacher.
Reiner, Jak., Privatier.
Roth, L., Wwe., z. Brauerei.
Saum, J., Schreinermeister.
Schaub, G., Gipser u. Maler.
Scheer, E., Vergolder.
Schneider, Joh., Zimmermann.
Schultheiß, F., Oberpostsekretär.
Schultheiß, K., Prokurist.
Sieger, L., Pfarrer.
Stemmer, L., Dr. med., prakt. Arzt.
Storz, A., Sattlermeister.
Straub, K., Schullehrer.
Sturm, L., Schreiner.
Trick, Th., Uhrmacher.
Trufner, J., Schullehrer.
Wiest, K., Friseur.

Kaiserslautern.

Müller, Rudolf, Kaufmann.

Bezirksverein Loßburg-Rodt.

Schömberg.

Armbruster, zum Löwen.

Wittendorf.

Ziegler, zum Löwen.

Bezirksverein Nagold.

Bondorf O.A. Herrenberg.

Schlayer, Schultheiß.

Nagold.

Marx, Sanitätsfeldwebel, Militärgenesungsheim Waldeck.
Stoll, Bauwerkmeister.

Bezirksverein Pfalzgrafenweiler.

Grömbach.

Bauer, Johannes, Landwirt.

Stuttgart.

Barth, Richard, Fabrikant.
Kissel, Gust., Kaufmann.
Scherer, Otto, Kaufmann.

Bezirksverein Pforzheim.

Pforzheim.

Abrecht, Ernst, Mechaniker.
Bosch, Franz, Emailmaler.
Buck, Hermann, Kaufmann.
Dangelmaier, Gustav, Mechaniker.
Grulich, Otto, Graveur.
Haug, Eugen, Kaufmann.
Heidegger, Arthur, Fabrikant.
Lärcher, Jakob, Goldschmied.
Maier, Ernst, Bahnbeamter.
Manz, Jul., Bürstenfabrikant.
Postweiler, E., Kaufmann.
Rüdinger, Christ., Schuhmachermeister.
Schickle, Emil, Juwelier.
Schweigert, Martin, Fabrikant.
Seitler, Bernh., Kaufmann.
Treiber, Carl, Kaufmann.
Wünsch, Otto, Juwelier.
Würfele, August, Goldschmied.
Würfele, Friedr., Goldschmied.

Bezirksverein Rottweil.

Rottweil.

Dürr, Amtsrichter.
Greiß, Dr. chem.
K. Gymnasium.
Hermle, Lorenz, Bauunternehmer.
Krimmel, Staatsanwalt.
Ohl, Peter, Friseur.
Schöller, Wilhelm, Buchhändler.
Zoller, Professor.

Bezirksverein Stuttgart.

Cannstatt.

Regelmann, Albert, Baurat.

Hachtel, Post Wachbach.

Kaupp, Wilh., Lehrer.

Hüfnerhaslach.

Bühler, Wilh., Pfarrer.

Marbach a. N.

Riedinger, Oskar, Eisenbahnassistent.

Plieningen.

Steinheil, Dr. med., prakt. Arzt.

Stuttgart.

Buck, Theodor, Schreinermeister.
Ebinger, Alfred.
Enßlin, Chr., Katasterkassier.
Kranß, Georg, Lithograph.
Lörcher, Oskar, Amtsgerichtssekretär.
Müller, Raimund, Bauführer.
Pfefferle, Gottl., Geflügelhändler.
Reuß, M., Buchhändler.

Mitteilungen des Schriftleiters.

Clichés.

Unsere Clichés stehen zur Wiederverwendung für Jedermann bereit. Interessenten belieben sich mit der Geschäftsstelle in Verbindung zu setzen, welch letztere die Clichés in Verwahrung hat und über die Bezugsbedingungen bereitwillig Auskunft erteilt.

Anfragen über die Nachlieferung früherer Nummern sind nicht an den Schriftleiter, sondern an die Geschäftsstelle zu richten, da diese allein über die Vorräte von alten Jahrgängen und Nummern Auskunft geben kann. Anfragen bei der Schriftleitung verursachen nur weitere Portoausgaben, Verzögerungen und — dem Schriftleiter unnötige Mühe.

Den Mitgliedern wird zur Anschaffung empfohlen:

Das Vereinszeichen

zum Anstecken. Preis 50 Pf. Zu beziehen von den Vorständen der Bezirksvereine oder von der Geschäftsstelle in Stuttgart.

An unsere Mitglieder!

Der Vereinsbeitrag von drei Mark für das Jahr 1904 ist verfallen und wird derselbe, falls die Einsendung an den Rechner des zutreffenden Bezirksvereins nicht alsbald erfolgt, durch Boten oder Postnachnahme, in letzterem Falle unter Anrechnung von 20 Pfennig Porto, eingezogen. Der geschäftsführende Ausschuß.

Die bisher erschienenen vier Blätter der neuen Vereinskarte

Wildbad—Calw, Freudenstadt, Hohloh (Baden-Baden) und Horb—Nagold—Dornstetten.

können von denjenigen Mitgliedern, welche infolge späteren Eintritts in den Schwarzwaldverein solche noch nicht besitzen, **zum ermäßigten Preis von M. 1.—** für das aufgezogene Blatt durch die in Betracht kommenden Bezirksvereinsvorstände oder direkt durch die Unterzeichnete (Betrag ev. in Briefmarken unter Beifügung des Drucksachenportos von 5 Pfg. pro Blatt erbeten) nachbezogen werden. Die verehrlichen Mitglieder werden ersucht, von diesem Angebot Gebrauch zu machen.

Stuttgart. Die Geschäftsstelle.



Den Mitgliedern wird zur Anschaffung empfohlen

Die hübsche Originaleinbanddecke

zu den Vereinsblättern
in Schwarz- und Golddruck.
Preis 60 Pfennige.

Kein Mitglied versäume, sich vollständige Jahrgänge sogleich binden zu lassen.

Die kompletten Bände stellen eine reiche Fundgrube für Jung und Alt dar.

Vom Jahrgang 1903 den Mitgliedern fehlende Nummern werden bei Bestellung durch die Vereinsvorstände im Laufe des Januar noch ohne Berechnung nachgeliefert.

Sammelmappen

in gleicher Ausstattung werden ebenfalls zum Preise von 60 Pfennig abgegeben.

Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins. Verantwortlich für die Schriftleitung Professor Döller, für den Inseratenteil Ed. Lenfe, beide in Stuttgart. Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.



Nro. 2. Februar 1904. **XII. Jahrgang.**

Der Bau des Neckartals von Oberndorf a. N. bis Schwenningen.

Von Landgerichtspräsident a. D. Dr. v. Lang zu Cannstatt a. N. Mit 2 Karten.* (Schluß).

Von der Höhe der linken Seite des Neckars nördlich des Erlenbachs kommt nämlich ein sehr hartes Riff herunter, welches sich dann am Hof Neckarburg vorbei nach Osten hinüberzieht (wo es denn jetzt von der Eisenbahn durchschnitten wird), und sich zuletzt in das Plateau mit Ruine und Kapelle Neckarburg verbreitert. — Allerdings machte der Neckar verschiedene Versuche, auch dieses Riff zu durchbrechen, aber vergeblich, so daß er die zweite Schlinge ausarbeiten und in derselben bleiben mußte. Als er dann endlich den allmählich immer höher und dünner gewordenen Hals der obern Schlinge durchbrochen hatte, war das „Bergle" trocken gelegt und war dann nur noch eine, die untere Schlinge, übrig, die dann aber nicht trocken gelegt wurde. Es ist nun allerdings im Laufe des Riffs noch ein kleiner, dem „Bergle" ähnlicher Hügel vorhanden und glaubt die Oberamtsbeschreibung in demselben einen weiteren, früher auch vom Neckar umflossenen, später aber trocken gelegten Hügel zu erkennen, so daß also einst drei Schlingen über einander gewesen wären, allein wohl mit Unrecht, denn um diesen unteren, (mittleren) Hügel geht keine solche kraterähnliche Umwallung wie um das Bergle, er stürzt vielmehr auf der Nordseite direkt in den Neckar ab, hat seine Gestalt nur durch Durchsägungen des Riffs erhalten, welche entweder von den Durchbruchversuchen des Neckars herrühren, oder wahrscheinlicher unter Benützung solcher künstlich sind, um die Überschwemmungen des Hofes der Neckarburg durch Hochwasser im Erlenbachtäle (Schneegang oder Gewitterregen) abzuleiten.

Nicht ganz sicher ist, ob nicht auch noch weitere Lokalitäten zu den verlassenen Schlingen gehören, nämlich

* vergl. S. 3 d. Nro. 1.

8) der Bogen auf dem linken Neckarufer gegenüber der Bernburg und am Fuchsloch vorbei, aber hier ist, wenn der Neckar, wie es allerdings den Anschein hat, früher daselbst lief, nicht nur das ganze Innere („der Hügel") später weggespült, sondern auch das verlassene Flußbett zugefüllt worden, dessen Zug aber vor den neuesten Bauten der Pulverfabrik doch noch ziemlich sichtbar war.

9) Die breite Wiese rechts und links des Neckars, nachdem derselbe das Zwielwäldle passiert hat, mit Einschluß der durch einen Kanal künstlich gemachten Insel. Hier hat es den Anschein, als ob der Neckar, nachdem er um das Zwielwäldle herumgekommen war, erst mittelst einer weiteren Schlinge um den Hohenstein herumgekommen wäre, worauf er dann wie bei oben 8) den Hügel in der Mitte wieder rasiert, das Bett zugefüllt und sich das neue Bett um den Hohenstein herum ausgehöhlt hätte.

10—11) Auch noch an ein paar weiteren Stellen (z. B. 10) macht die rundlich geschweifte obere Bergwand den Eindruck, als ob hier ein halber oder zwei drittels Krater samt dem inneren Hügel abgespült worden wäre, und auch das kurze Hochtal an der Bergwand südlich der Schenkenburg (unter der Mützentalhalde) Z. 11, könnte eine solche verlassene Schlinge oder auch ein zweites Bett um eine Insel gewesen sein.

Diese verschiedenen jetzt trockenen Schlingen, (ehemalige Teile des Flußbetts) liegen nun in s e h r v e r s c h i e d e n e r H ö h e ü b e r d e m j e t z i g e n N i v e a u des T a l e s und F l u s s e s, die höchsten etwa in ²/₃ der Höhe des oberen Talrands, die niedersten nur wenige Meter höher als die Talsohle, und dürften die Höhen von oben nach unten etwa in folgender Reihe abnehmen: Z. 2, 1,

5, 4, 6, 3. Noch fragt es sich aber, in welcher Reihenfolge diese Vertiefungen und Durchbrüche erfolgten? Man könnte daran denken, daß es von unten nach oben geschehen sei, allein die bei uns tiefst liegenden, z. B. 3, 6, 9 waren damals, als der Neckar noch in der Höhe, bei Rottenburg zc., durch das Laubertäle, am Bergle und Schenkenburg floß, noch gar nicht ausgehöhlt, sondern noch tief unter der damaligen Talsohle, auch hätte ein Aushöhlen ganz von unten an wohl nur zu einer Reihe von ganz großen Wasserfällen führen müssen. Es ist daher wahrscheinlich, daß die zeitweise höchsten Stellen des Flußbetts immer zuerst angegriffen wurden, der Neckar und seine Nebenflüsse immer und überall zu gleicher Zeit in Arbeit waren, der ganze Lauf sich also allmählich ungefähr zu gleicher Zeit vertiefte.

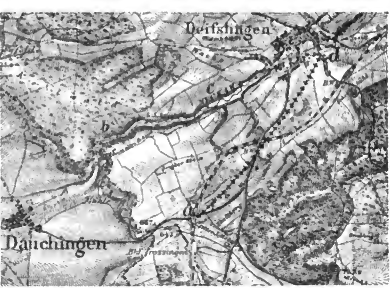
B. Der Neckar zwischen Schwenningen und Rottweil.

Er ist sehr auffallend, daß der von Schwenningen herkommende Neckar bei a (s. Karte S. 23) statt dem geraden Weg in dem Tale bis Deißlingen, neben der Eisenbahn her zu laufen (a—d) sich auf der Linie a—b, c—d ein tiefes Tal durch das anstoßende Gebirge gegraben hat, und Deißlingen erst auf diesem Umweg erreicht. Da das Wasser nicht bergauf läuft, so hätte das Seitental der geraden Linie a—d (von dem Bahnhofe Trossingen bis zu dem von Deißlingen) zu dieser Zeit nicht vorhanden gewesen sein können. Die erste nahe liegende Erklärung hiefür wäre die, daß die Ausfüllung des Tals noch die ursprüngliche nach den letzten großen Erhebungen der Alb und des Schwarzwalds gewesen wäre, die Berge rechts und links (Kehlwald und Kirchhalde) noch zusammengehängt hätten, allein in diesem Falle hätte die Erosion sicher eher das damals hier anstehende weichere Keupergebirge angegriffen statt des härteren Dolomits und Muschelkalks, auch wäre gar nicht einzusehen, wohin dann später die vor der Entstehung des Tals a direkt bis d hier gestandene Gebirgsmasse gekommen wäre, da ja der Neckar in seinem Bett a b c d geblieben wäre, das Wasser also dieses Gebirge von a direkt bis d gar nicht mehr hätte angreifen können, —? Zwar sagt nun O. Fraas:[25] „bei der „Station Trossingen falle der Neckar von seiner bisherigen „nordöstlichen Richtung ab, indem er einen rechtwinklich die „Hauptrichtung treffenden Gebirgsbruch benütze; diese „Ablenkung halte übrigens nur 2 Kilometer an, und „finde der Neckar unterhalb Dauchingen wieder die alte „Richtung nach Rottweil." — Allein dies kann wenigstens für die Zeit der großen Veränderungen selbst und die Bestimmung der Wasserläufe im Großen und Ganzen nicht als richtig angesehen werden. Denn hier hätte er vom nördlichen Ende des Bruchs (b) an keine Fortsetzung des Tals gefunden, der zwei Kilometer lange Bruch wäre nur ein Loch gewesen, welches bei b geendigt hätte und baldigst durch Geröll wieder zugefüllt worden wäre, und eventuell wäre auch hier nicht einzusehen, wie es später zu einer Erosion des Tales von a direkt bis nach Deißlingen und Wegführung der erodierten Masse hätte kommen können? — Allerdings scheint hier einmal ein Gebirgsbruch stattgefunden zu haben, durch welchen das hier früher stehende Keupergebirge teilweise versank (der Bahnhof Deißlingen steht auf dem untern Gips) allein dieser Bruch war rein östlich, und es muß das über der Stelle des Bahnhofs Deißlingen stehen gebliebene Gebirge (²/₃ des Keupers) erodiert worden, nicht auch mit versunken sein (wie der darunter befindliche Gips). Es bleibt daher nichts anderes übrig, als anzunehmen, daß das Tal von a bis direkt d vor der Entstehung des Tales a—b—c—d schon so weit erodiert war, wie jetzt, dann aber temporär bis zur Höhe des Rückens zwischen Eschach und Neckar in der Weise wieder ausgefüllt worden wäre, daß es für den Neckar schwieriger gewesen wäre, diese Auffüllung sofort wieder zu beseitigen, als die Schlucht von a—b—c durch das Gebirge auszufurchen, diese Auffüllung aber dann doch später wieder verschwunden wäre. In der Zwischenzeit, ehe dies letztere geschah, bahnte sich der Neckar das neue Bett, durch welches er noch jetzt fließt, wobei es wohl möglich ist, daß ein solcher Bruch oder Spalt wie Fraas anführt, ihn hiebei unterstützt hätte. — Diese Auffüllung mit späterem Wiederverschwinden war aber wohl nicht anders möglich, als dadurch, daß ein Gletscher diese Rolle spielte. — Rings um unsere Gegend sind Gletscherspuren, (Schwarzwald-, Enznagold-, Eyach- und Steinlachgletscher u. s. w.) und so ist es auch wahrscheinlich, daß sich auch von der Höhe des Heubergs ein nicht von den Alpen herkommender, sondern lokaler Gletscherstrom der Niederung zu erstreckte, und das Tal a—d, wohl auch noch weiter abwärts ausfüllte, ja wohl auch höher war, als das Plateau zwischen Dauchingen und Deißlingen, so daß der Neckar über dieses Plateau abfließen mußte, und es allmählich aushöhlte. — Aber nicht bloß Wahrscheinlichkeit spricht hiefür, sondern auch positive Beweise. Der südwestlich von der Eisenbahnstation Trossingen befindliche Schopfelenbühl (700 m über der Meeresfläche und 60 m über dem Neckar) besteht hauptsächlich aus Brocken von Kies und braunem Jura und lassen sich solche Brocken bis gegen dem Lupfen hin verfolgen. Auch rechts vom Neckar und auf dem Rücken zwischen Eschach und Neckar finden sich solche Brocken und es dürfte wohl auch der „große Stein" der Karte ein solcher sein. — Nun stammt das Jurageröll in Rottweil aus dem Primtale und dessen Fortsetzung, die Prim überströmte noch den Rücken zwischen Neckar und ihr bis zum Gipfel des Stallbergs, sodaß die Vereinigung der Prim mit Neckar und Eschach damals etwa unterhalb Bühlingen erfolgt sein muß. — Oberhalb dieser Stelle konnte aber selbverständlich die Prim keine weiteren Geschiebe ablagern, (da sie ja sonst das Neckarwasser hätte zurückdringen müssen und wohin?) und so können obengenannte Jurageröle nirgends anders herstammen als vom Lupfen und sind Grundmoränen

[25] Fraas a. a. O. S. XVII.

des ehemaligen Gletscherstrangs. Als sodann nach dem Schlusse der betreffenden Eiszeit der Gletscher geschmolzen war, hätte der Neckar wieder den alten Weg einschlagen können, allein inzwischen hatte sich der Neckar im neuen Bett tiefer eingegraben und dazu war das frühere Flußbett und die Talsohle durch die Grundmoräne erhöht, so daß der Neckar in seinem neuen Bett verblieb.

Diese Theorie der zeitweiligen Bedeckung dieses Tals durch einen Gletscher kann nun allerdings noch nicht als apodiktische Gewißheit hingestellt werden, sondern ist nur eine hohe Wahrscheinlichkeit, jedenfalls aber wahrscheinlicher als irgend eine andere Möglichkeit. Gewißheit kann nur eine noch nähere Untersuchung geben, allein hiezu bin ich nicht mehr in der Lage und muß dies jüngeren Kräften überlassen, welchen ich besonders empfehlen möchte, nach dem „großen Stein“ der Karte zu suchen, der wohl ein Teil der Endmoräne sein dürfte, und zu bestimmen, woher er stammt, auch noch nach weiteren Spuren einer Endmoräne auf dieser Höhe zu suchen. — Eine andere, gerade entgegengesetzte Ansicht über das Verhältnis dieser beiden Täler zu einander hat Haag.[23a] Er nimmt an, das Tal a b c d sei das ursprüngliche Tal, wie es sich durch Erosion vor Beginn der Diluvialzeit gebildet hatte, darauf sei es von da an, wo die Donau über Dürrheim und Schwenningen dem Neckar zugeflossen sei, mit Schotter aufgefüllt worden. „Nach Aufschüttung des Schotters habe „sich das Wasser am Fuße der leicht zu erodierenden „Keuperstufen östlich vom Schopfelenbühl einen neuen „Weg nach Deißlingen ausgearbeitet; nach Wegräumung „des Schotters habe es östlich Dauchingen sein altes „Bett beziehungsweise den Unterlauf der Steppach wieder „gefunden.“ — Ich kann nun aber nur nicht einsehen, wie es dann zur Wegräumung der Schotter in dem Tale a b c d hätte kommen können; dies hätte nur von oben her, stufenweise abwärts geschehen können, indem zuerst die oberste Lage talabwärts fortgeschwemmt worden wäre, dann die nächste und das Tal so nach und nach wieder ebenso tief ausgehöhlt worden wäre, wie es früher war. Hiezu hätte aber das Wasser sich zunächst zu einem See bis zur Höhe der Aufschüttung aufstauen müssen, was aber deswegen unmöglich gewesen wäre, weil das Wasser ja stets im neuen Tale in der direkten Richtung a—d abgelaufen wäre und hätte also das alte Tal a b c d verstopft bleiben müssen.



C. Gemeinsames.

Es fragt sich nun, wie lange dieser Zustand, jetzige Tiefe des Tales, schon besteht, insbesondere ob in historischer Zeit schon Veränderungen vor sich gegangen sind? Dies ist jedoch zu verneinen, da die römischen Bauten sowohl in Altstadt-Rottweil als in Rottenburg a. N. ganz in der jetzigen Taltiefe errichtet worden sind. Man muß aber noch viel weiter zurückgehen, da sich am Neckarbett sowohl bei Schwenningen als bei Rottenburg a. N. und bei Tübingen, auch in der Talsohle bei Tuttlingen Knochen von diluvialen Tieren, Mammut, Rhinozeros, Pferd vorfanden und man hiernach und nach dem oben Ausgeführten über die Ausfüllung eines Teils des Neckartals durch einen Gletscherstrang annehmen muß, daß die Aushöhlung des Neckartals nebst Nebenflüssen (Eschach und Prim) bis zu seiner jetzigen Tiefe mindestens schon in der Interglazialzeit vor der letzten Eiszeit erfolgt ist[23b].

Noch fragt es sich weiter, ob das Neckartal nach Vollendung der Erosion auch jemals von einem Gletscher aufgefüllt worden ist? Bezüglich des Teiles des Tales zwischen den Bahnhöfen Trossingen und Deißlingen (oder Laufen) habe ich die Frage oben unter B bejaht. Dagegen ist sie bezüglich der Fortsetzung des Tales von Bühlingen

[23a] J. H. Jahreshefte für vat. N. K. LVIII, S. 1—7.

[23b] S. Branco a. a. O. S. 584, 594—600. Koken S. 144. Es wäre interessant, darüber Studien zu machen, ob auch die früheren Vertiefungen bis zu ⅓ oder der Hälfte der jetzigen Tiefe des Tales (Seite 7, Z. 2, 1, 5, 7) auch noch in die Diluvialzeit oder in frühere Zeiten, z. B. die Pliozänzeit oder gar noch früher fallen. Hiezu wäre in diesen alten verlassenen Flußbetten, namentlich z. B. im „Laubertäle“, (Z. 1) und um das „Bergle“ nach Fossilien, besonders Conchylien, zu suchen (wozu aber wohl Grabungen nach Einholung der Erlaubnis der Grundeigentümer und wenn die Felder leer sind, notwendig sein werden). Mir hat hiezu bisher lediglich die Zeit gefehlt, und ist es mir auch jetzt noch nicht möglich; ich muß daher auch dies jüngeren Kräften überlassen, bezw. empfehlen, und zwar um so mehr, als dies eigentlich auch eine ganz selbständige Aufgabe und Arbeit ist. —

über Rottweil bis Oberndorf zu verneinen. Das „Bergle", das „Zwielwäldle", das „Käpsle" und die Trockentälchen um dieselben sind noch so schön modelliert, wie sie es nach Verlassen dieser Betten durch den Neckar waren. Hätte ein Gletscher sich durch dieses Tal abwärts bewegt, so hätte er dieses alles unter sich zerrieben, zermalmt und als Grundmoräne zurückgelassen; man kann daher mit mathematischer Gewißheit sagen, daß durch dieses Tal noch nie ein Gletscher geströmt ist. — Sollten aber in früherer Zeit, als sich die Gerölle der Zonen I—III ablagerten, (ehe die Erosion bis zur jetzigen Gestalt begann) das frühere (höhere) Tal zeitweise vergletschert gewesen und also die Gerölle einer oder mehrerer dieser Zonen als Moränen anzusehen sein, so wäre dies doch nach dem schon oben Angedeuteten für die Aufgabe, welche ich mir gestellt habe, ohne Belang.

D. Spätere etwaige Umgestaltungen.

I. Es erhebt sich nun die Frage, ob sich die Vertiefung des Tales immer gleich geblieben sei, oder im Laufe der Zeit bis zum Schlusse der letzten Eiszeit Veränderungen erlitten haben? Verschiedene Forscher bejahen dies und haben hiefür die Formel aufgestellt: „Auffüllung in der Eiszeit und Ausräumung in der Interglazialzeit[26]. Insbesondere sagt Branco[27], während der Interglazialzeit habe der Neckar sein Bett um mindestens 50 m ausgefurcht, während der letzten Vergletscherung aber habe er das bereits gegrabene Tal wieder bis zu unbekannter Höhe mit Schottermassen zugefüllt — wogegen Koken gegen einen solchen Wechsel von Ausfurchung und Wiederausfüllung bedeutende Bedenken hat und sie nur für einzelne Lokalitäten und unter besonderen Umständen gelten lassen will[28]. Ich bin auch dieser letzteren Ansicht, denn

1. ist das Neckartal hiezu zum weitaus größten Teile zu eng, so daß es gar nicht mehr tiefer gelegt werden konnte; bei einer idealen Verlängerung der beiden Talwände in die Tiefe würden sie lange, lange vor 50 m aufeinander stoßen.

2. Eine solche Ausfurchung von etwa 50 m am Ende der letzten Interglazialzeit müßte die Lagerstätten der Knochen und Zähne von Mammut, Rhinozeros u. s. w. wieder beseitigt haben; die spätere Wiederauffüllung in viel kälterer Zeit hätte dann nur Schottermassen ohne fossile Einschlüsse dafür hingelegt.

3. Zwischen Oberndorf und Aistaig, sowie weiter unten bei Dettingen steht der oberste bunte Sandstein an, welcher bei einer solchen Ausfurchung mit Leichtigkeit auch mit erodiert und später durch Schottermassen ersetzt worden wäre.

Vereinzelte Spuren einer solchen zeitweisen lokalen Ausfurchung und späteren Wiederauffüllung sind allerdings vorhanden (siehe oben A IV, Z. 6, 8 u. 9, Seite 5 u. 6) und dürften hier vor der letzteren kleine Seen bestanden haben.

II. Hiervon verschieden ist eine andere Frage, nämlich die, ob der Zustand, wie er nach und seit der letzten Eiszeit bestand, nicht auch seither in der sehr langen Zeit allmähliche, unmerkliche kleinere Veränderungen erlitten habe[29], und dies ist in der Tat der Fall. Denn Quenstedt[30] sagt, daß wenn die Römer die reiche Brunnenquelle hart am Neckar, unter der Kapelle Kallweil (welche jetzt eine Mühle treibe), gekannt hätten, sie gewiß diese benützt und nicht eine kostspielige Wasserleitung eine Stunde weiter her angelegt hätten, es sei daher anzunehmen, daß früher eine Barre die Wasser gestaut und diese jene Brunnenquelle zugedeckt haben könnten; aber es ist dies nur eine kleine Veränderung.

E. Donau und Rhein.

Es ist bereits oben (Seite 2 und 4) angeführt worden, daß die Stromgebiete des Rheins und der Donau in früherer Zeit andere waren als jetzt, daß Gewässer, welche früher der Donau zuströmten, sich jetzt in den Rhein ergießen und umgekehrt. In neuester Zeit (seit einigen Jahrhunderten) ist nun ein bedeutsames geologisches Ereignis eingetreten. Die Donau erinnerte sich der alten Liebe zwischen ihr und dem Rhein und sucht die Verbindung mit ihm wieder herzustellen, aber unterirdisch, indem in den Klüften und Spalten des Jurabetts zwischen Immendingen und Möhringen ein großer Teil des Donauwassers (ja bei niederem Wasserstand das ganze Donauwasser) versinkt, in der 12,5 km entfernten Aachquelle wieder zum Vorschein kommt, und in den Bodensee strömt. Es hat nicht an Versuchen gefehlt, eine Verstopfung dieser Abflüsse zu ermöglichen und so den den Wasserwerken von Möhringen abwärts erwachsenden Schaden zu verhüten, aber bisher vergeblich.

[26] Siehe die bei Koken S. 125 Angeführten, auch Haag in den J. H. LVIII, S. 5.
[27] Jahreshefte, L, S. 601.
[28] Koken a. a. O.
[29] Vgl. Koken S. 122, bez. der Weser.
[30] Geolog. Wanderungen S. 42.

Ein Rundgang durch Rottweil a. N.

Von Anton vom Kocher.

Wem wäre sie nicht bekannt die alte Reichsstadt und künftige Kur- und Badestadt am Neckar, deren Anblick die Seele bewegt, wie Träume und Saitenspiel. Ja, glücklich ich, der einsame Wanderer, der den Zauberhauch ihrer bewegten Vergangenheit, den belebenden Odem ihrer ozonreichen Höhenluft einatmet! Schon führen mich die Pfade über den felsengetragenen Viadukt der Schömberger Straße, wo sich ein herrliches Panorama nach dem wild-

romantischen, tiefschluchtigen Neckartale hin erschließt. In seinem Grunde, wo zwischen Weiden- und Erlenbüschen die Silberwellen des Flusses rauschen, entsendet das Dampfroß flüchtige Grüße in die Ferne; und oben auf blanker Brückenstraße rollt der Postwagen, dessen Führer auf zierlichem Horne liebliche Weisen in die stille, anmutige Welt hinausbläst.

Gleich einer mitteralterlichen Burg erhebt sich auf nordwestlichem Hügel die Stadt mit ihren verlassenen Wachtposten aus reichsunmittelbarer Blüte- und Glanzzeit:

Und all die stolzen Türme, die ernsten, altersgrauen,
Wie stumme Ausrufzeichen auf mich herniederschauen.

Ihr ganzes Gepräge läßt auf eine Zeitepoche schließen,



Rottweil von Osten, vor Erbauung des Viadukts (1873—76).*
Aus „Paulus, Kunst- und Altertumsdenkmale“. Mit Genehmigung von P. Neffs Verlag.

die den Ideen eines Haager Schiedsgerichtes noch fern lag. Zumal die fehdelustigen Tage des 17. Jahrhunderts, die beständige Plünderungen, Raubzüge, Truppendurchzüge zur Folge hatten, machten für die Stadt Rottweil den Bau von Schanzen und Basteien notwendig. Ferner war sie darauf angewiesen ihren eigenen Schießbedarf zu liefern und solcher mußte „laut Magistratsbefehl“ vom 8. August 1619 von den damaligen Pulvermachern innerhalb Monatsfrist im Quantum von 20 Zentnern erbracht werden. Dieser Tatsache gemäß, dürfte somit der traditionelle Ruf der Rottweiler Pulverfabrik vollauf begründet sein. Ihr Bestehen reicht bis ins Jahr 1564 zurück. Heute ist sie im Besitz einer Köln-Rottweiler Aktiengesellschaft und nimmt auf dem Gebiet der Industrie eine bedeutende Stellung ein. Zu ihren Etablissements gelangt man auf einem nördlich der Schömberger Brücke gelegenen Fußpfad. Indessen gelüstet's mich als friedlichen Wanderer nicht, jenem gefährlichen Pulverhort näher zu treten und ich wandle daher gemächlich der Stadt zu. Mein Gang führt mich zunächst am Gasthaus zur Liederhalle vorüber nach der an der Nordostecke der Stadt befindlichen Lorenzkapelle, deren Inneres eine wertvolle Sammlung altdeutscher Holzschnitzwerke und Malereien, sowie ein berühmtes römisches Mosaikbild des thrakischen Sängers Orpheus enthält. Letzteres wurde im Sommer 1834 bei Hochmauern, wo der Rottweiler Altertumsverein Nachgrabungen veranstaltete, auf dem etwa 24 Quadratfuß bildenden Grund eines größeren Gemaches entdeckt. Das betreffende Kunstwerk stellt Orpheus, den sangesbegeisterten Jüngling, mit phrygischer Mütze auf einem Felsblock sitzend dar. Mit der Linken greift er in die Saiten seiner fünfsaitigen Cithara, während die Rechte das Plektron hält. Zwei Vögel des Waldes, sowie ein Hund und ein Storch lauschen den göttlichen Akkorden des Meisters, dessen schwärmerisches, feuriges Auge, so recht an den Mahnruf erinnert: „Θῦε ταῖς χάρισιν,“ opfere den Musen!

Wer erwähnte Sehenswürdigkeiten der Lorenzkapelle zu besuchen wünscht, wende sich an den in der Nachbarschaft wohnenden Bediensteten.

Inzwischen setze ich meine Wanderung in gerader Richtung fort und komme an einer ehemaligen Dominikanerkirche, dem heutigen evangelischen Gotteshaus vorüber,

* Ein Vergleich dieser Zinkographie (nach Federzeichnung) mit der auf S 28 wiedergegebenen Autotypie (nach einer photogr. Aufnahme) bietet besonderes Interesse, da die Aufnahmspunkte beider Bilder nahe bei einander liegen.

dessen inneres Deckengemälde die Erstürmung Rottweils durch den französischen Marschall Guebriant, nebst seiner Verwundung (17. November 1643) darstellt. Angrenzend an jenen Gottestempel schließt sich ein früheres Dominikanerkloster, das jetzige Schulhausgebäude, wo außer Volksschülern auch höhere Töchter ihre Kulturpflege finden. Ferner enthält es einen Musiksaal, sowie einen Arbeitssaal der höheren weiblichen Fortbildungsschule, die hier die Produkte ihrer Tätigkeit gelegentlich als Ausstellungsobjekte einem wohlwollenden Publikum zur Schau bietet. Ihre derzeitigen Leistungen sind wirklich gediegene und zeugen von großer Ausdauer und Geschicklichkeit, was mich zu folgendem poetischen Erguſſe veranlaßt hat:



Rottweil. Hauptstraße mit schwarzem Tor. Aufnahme von C. Hebsacker.

Welch' Anblick nur. — soweit ich seh' —,
Von Nachtjackett' und Matinee
Die schönste Blütenlese!
Und Sommerblousen, rot und blau
Und weiß und gelb und schwarz und grau,
In jeder Form und Größe!

Und Stickereien selt'ner Art
Und schmucke Kissen, duftig zart,
Für Lebenskandidaten!
Nicht schließen all' die Sachen, fein,
Sich in paar schlichte Verse ein,
Es sprechen ja die Taten! . . . . .

Nur wenige Schritte vom Schulhaus entfernt liegt das Landwehrbezirkskommando, ursprüngliches Ökonomiegebäude der Bruderschaft, das in seiner Außennische einen geharnischten Ritter mit reichsstädtischem Adler im Schilde trägt, zur Erinnerung an die ehemaligen Bruderschaftspatrone, „die Grafen von Zimmern". In nächster Nähe jener Marswohnung erhebt sich der herrliche Bau der Heiligkreuzkirche, ein Meisterwerk der Gothik, das zu den schönsten des engeren Vaterlandes zählt. Oberhalb der Sakristei befindet sich das sehr ansehnliche, städtische Archiv, dessen Besichtigung mit Zustimmung des Stadtschultheißenamtes erwirkt werden kann.

Den mit Linden- und Kastanienbäumen gezierten Kirchplatz entlang wandle ich nun und schreite just auf breiter Straßensteige zu den Hochturmanlagen hinan, die im Sommer so oft Einheimischen und Fremden Ruhe und Schatten bieten. Dank dem rastlosen Eifer der hiesigen Stadtverwaltung hat jenes lauschige Plätzchen im letzten Jahre noch weitere Verschönerungen an Ziersträuchern, Wegen :c. erfahren. Und inmitten seiner lieblichen Umgebung erhebt sich der stolze Quaderkoloß des Hochturms, das historische Wahrzeichen von Rottweil.

Es dehnt sich und es streckt sich
Der alte Stadtgardist,
Dem manches Lied ich weihe
Als dichtender Tourist.

Ja, Apollo und die Musen haben mir's angetan, daß ich ihm folgenden Hymnus widmete:

Gar einsam steht auf stiller Höhe droben
Ein Denkmal noch vergang'ner Herrlichkeit;
Der Hochturm ist's, von Klios Kranz umwoben,
Aus alter Zeit!
Geschlechter sind gekommen und gegangen,
Noch blickt er stolz ins Schwabenland hinaus

Obwohl vom Rauch und Pulverdampf umfangen
In blut'gem Strauß.
Gleich einem Fels, seit Hunderten von Jahren,
So ragt empor der altersgraue Turm,
Der einst in Not und wilden Kriegsgefahren
Getrotzt dem Sturm.
Nun leuchtet er im Wintersonnenstrahle —
Und grüßt herab von einsam stiller Höh'
Nach uns'rer Alb und nach dem Schwarzwaldtale
Das tief im Schnee!
Er hält wie einst, so auch in künft'gen Zeiten
Ob uns'rer Stadt bei Tage und bei Nacht
Als stummer Zeuge alter Lust und Leiden
Getreulich Wacht.

Eine Besteigung des biederen Kämpen ist schon der herrlichen Fernsicht halber sehr lohnend. Wer also frei von asthmatischen Beschwerden, der mag es kecklich wagen! Ein freundlicher Empfang von Seite des obenwohnenden Turmwächterpaares wird ihm zugesichert.

Zur Zeit freilich umweht jene Höhe ein winterlicher, Rheumabazillen erzeugender Nordwind, weshalb ich es vorziehe nach der Stadt zurückzukehren. Gemächlich passiere ich die mit stattlichen Privathäusern und Villen geschmückte Schramberger Straße, Waldtorstraße, um durch den sog. Schwarzen Turm in die Hauptstraße zu gelangen. Dieses aus Buckelquadern aufgeführte, noch einzig erhaltene Stadttor Rottweils stammt aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts. Es trägt ein feierlich ernstes Gepräge, was sich zum Motiv einer Rembrandtstudie vortrefflich eignen dürfte. Durch dasselbe zogen einst im Bewußtsein ihrer kriegerischen Größe die Wächter der Nacht mit dem Spieß in der Hand.

„Alte Zeiten pochen stürmisch
Mir ans Herz und fordern Einlaß."

Sinnend schreite ich die Stadt hinab, — vorüber an schmucken Häuserreihen und Schauläden. Ein stolzes Patrizierhaus, in dessen Erdgeschoß sich eine reichhaltige Altertumssammlung von römischen Münzen, Schmuckgeräten und Waffen befindet, fesselt meine Aufmerksamkeit. Ihm gegenüber liegt das Rathaus, ein kunstvoll bemaltes, dreistöckiges Gebäude, dessen Ratssaal kostbare Glasgemälde birgt. Nebenanliegend wacht in seiner schlichten Camera das Auge des Gesetzes.

An der Ecke der beiden Hauptstraßen erblickt man das im Jahre 1802 erbaute Kaufhaus, dessen untere Räume die Schranne enthalten. In den oberen waltet die Nemesis. (Landgericht.) Bemerkenswert daselbst ist auch der Bürgersaal. Die Zierde der Straßenkreuzung bildet ein architektonisch ausgestatteter Marktbrunnen.

Auf der Ostseite des Marktplatzes steht die altehrwürdige Kapellenkirche, deren Bau drei verschiedene Zeitepochen aufzuweisen hat. Die unteren Turmgeschosse datieren aus dem 14. Jahrhundert, der jetzige spätgotische Chor stammt aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts und der Innenchor wurde im 3. Dezennium des 18. Jahrhunderts von den Jesuiten im Zopfstil umgebaut.

In nächster Umgebung der Kirche liegen das Gymnasium, eine der besten humanistischen Lehranstalten des Landes, und das Konvikt, ein ehemaliges Jesuitenkollegium.



Kapellenkirche in Rottweil. Aufnahme von C. Hebsacker.

Den Ausgang der Marktplatzstraße beschließt die Hochbrücke, die sich über einen 20—30 Meter tiefen Stadtgraben erhebt. Von hier aus genießt man herrlichen Ausblick über den Bahnhof und das Juragebirge hin. Am Nordrand des Grabens erhebt sich (in orientalischer Pracht) das neu errichtete „Soolbad am Zwinger," dessen Entstehung der Schindler'schen Luftkurepoche zu verdanken ist. Ferner blüht auf dem Abhang jener romantischen Schlucht ein Dorado für Bienenzüchter. — Gegen

Westen breitet sich der sog. Gänsewasen aus, wo vor Monden noch die Jahrmarktsleier der Karussell- und Schießbudenbesitzer ihre lockenden Sirenenweisen aufspielte. Jetzt erstanden hier liebliche Anlagen. Gegenüber der Hochbrücke, wo die Straße nach dem Bahnhof hin abzweigt, liegt ein freundliches Erkerhaus mit terrakottfarbiger Loggia und angrenzendem Parke. Es war einst das Heim des nun leider † Herrn Kommerzienrates von D . . ., eines um Industrie und Landwirtschaft hochverdienten Mannes, früher Inhaber der hiesigen Sektkellerei und langjähriger Vorstand der Rottweiler Pulverfabrik.

An den Gärten jener Villa vorüber gelangt man zur sog. Tuttlinger Vorstadt, wo im Garten der heutigen Realschule das kaiserliche Hofgericht einst tagte. Die

Fern ruht im heitern Osten
Der Alb gekröntes Reich;
Der Lemberg krümmt den Rücken,
Dem Wüstenschiffe gleich.

Der Plettenberg der alte,
Der ehrwürdsvolle Greis
Läßt seine Glatze schimmern
Wie Schnee, so silberweiß!

Und von dem frommen Berge,
Genannt Dreifaltigkeit,
Da blickt ein Kirchlein nieder
Und mahnt der Jugendzeit.

Der Jugendzeit, der Unschuld,
Des Frühlings, der da schied,



Rottweil. Aufnahme von C. Hebsacker.

Stelle, an der es zum letzten Male gewirkt hatte, bezeichnet ein aus dem Jahre 1781 stammender Hofgerichtsstuhl.

Bei der in der Nähe befindlichen, hohlstämmigen Linde führt ein Fußpfad zum sog. Himmelreich, einem städtischen Park, welcher seiner reizenden Umgebung halber viel besucht wird.

Auch ich, der einsame Wanderer, weile dort mit Vorliebe und entlocke just den Saiten meiner Lyra folgende Töne:

Im Wintersonnenscheine
Erstrahlt die weite Welt:
Ein duft'ger Glanz und Schimmer
Liegt über Tal und Feld.

Auf dunkle Tannenwälder
Halt' ich den Blick gebannt,
Auf Mühlen, Dorf und Weiler,
Auf's friedlich stille Land.

Und an vergangne Freuden,
An manch' vergeßnes Lied.

Und während ich noch entschwundener Stunden gedenke, gleiten meine Blicke unwillkürlich hinüber zu einer weiteren Stätte heiliger Erinnerung, die einst der Tubaruf der römischen Legion durchhallte. Auch ihr habe ich meine poetische Herzensstimmung anvertraut:

Rings schau' ich einen Kranz von Wäldern
Und rings ein schmuckes Dorfidyll;
Die Zinne von Hochmauern schimmert,
Dazwischen vor, so ernst, so still!
Wie sonnig ist's, wie traut, wie lieblich
In jener sagenreichen Näh',
Wo einst im Weihrauchopfer glühten
Die alten Arae Flaviae;
Wo einst ein Bildnis, schön und edel,

Dem Sänger Orpheus stand geweiht;
Hier gleiten meine frommen Wünsche
Hinüber zur Unsterblichkeit.

In südwestlicher Richtung von Hochmauern liegt auf einer Anhöhe die Saline Wilhelmshall und ihr gegenüber das sog. Olgabad. Weiter unten nach der Talmulde hin erblickt man die Giebel der seit Spätherbst 1898 bezogenen Heil- und Pflegeanstalt Rottenmünster, die ehedem reichsunmittelbares Cisterzienserinnenkloster war.

Zu erwähnen wäre noch die zur Altstadt gehörende Pelagiuskirche, ein ursprünglich als dreischiffige Pfeilerbasilika erbautes Gotteshaus, auf deren Untergrund ein Römerbad bestanden hat, was für die künftige Kurstadt am Neckar von glückverheißender Bedeutung sein dürfte.

Der günstige Einfluß ihrer Höhenluft, die nach Gutachten Sachverständiger „zur Blutbildung und Erhöhung des Wohlbefindens beiträgt", macht sich überall, auch hier im sog. Himmelreich bemerkbar, doch allerdings zur Zeit in etwas rauher Form:

Schon streicht der Nordwind durch das Feld
Mit stürmischem Gebrause,
Und einem Troubadoure gleich
Sehnt sich mein Herz nach Hause.

Ich wandle nun die alte Heerstraße hinab und rufe der alten Reichsstadt Rottweil mit ihren ehrwürdigen Türmen und Erkern und ihrer anmutigen, tannenumkränzten Umgebung zum Abschied ein kräftiges „Waldheil zu."

Markung, Rechte und Ordnungen zu Baiersbronn im Jahre 1616.

Original-Pergamenturkunde aufbewahrt auf dem Rathaus zu Baiersbronn.*

Zu wissen Als man zalt, von Jesu Christi, Unsers Einigen Erlösers und Seligmachers Geburt, Eintausent Sechshundert und sechzehen Jahr, hab außer sonderbaren gnädigen bevelch deß durchleuchtigen Hochgebornen Fürsten und Herrn, Herrn Johann Friderichen, Herzogen zu Würtemberg und Teck, Graven zu Mümppelgart, Herrn zu Haydenhaim, Meines gnädigen Fürsten und Herrn, Ich Johann Oettinger, Ihrer Fürstlichen Gnaden gelobter und geschworner Renovator und Canzleyverwander zu Stuttgart, deroselben Ober: Herrlichkait, Recht, Gerechtigkait, Weittraichin Grenzen, Satz: und Ordnungen: Auch Ihren Frstl. Gd. Unterthanen im Thal zu Bayersbronn Zwing und Bänn Waidgang, Vischentz, Harzreis und Beholzungsgerechtsame, als solche von Ihren Altfordern an Sie kommen, von unerdenklichen Jahren her von Ihnen gebrauch und genossen, und bey Ihren Ayden jährlich verkündet worden, gerechtvertiget renoviert und nach jetziger Zeit gelegenhait, auch anlaittung alter crefftiger Documentorum und Insonderheit uff Hochermelte und Meines gnädigen Fürsten und Herrn darüber ervolgte gnädige Resolutiones mit Vleiß erkundiget und beschrieben. Im Bysein und uff Angeben der Ersamen und Bescheidnen, Jörg Masten, Schulthaißen, Jörg Schmeltzlins, deß Eltern, Haunß Gaysfers, Christian Ehmans, Alexanders Kechelins, Jörg Genckhingers, Haunß Sesters, Jörg Schmeltzlins zum Maydenhove, Martin Ehmans, Gall Planckhen, Haunß Wörners, Endreß Leistlers und Oßwald Sauters, aller deß Gerichts zu Baiersbronn.

Und hatt sich demnach solches alles befunden, wie underschüdlich hernachfolgt.

Es soll auch hiemit die zu anno Sechzehn Hundertvierzehn Publicierte Waldungs-Ordnung, doch allain gegen denen von Bayersbronn, uff gehebt sein, sondern aber der Waldingen halb, zu ihren Rechten genzlich verbleiben.

Meines gnedigen Fürsten und Herrn Ober: und Herrlichkeit, und der Armen Leutt im Thal zu Baiersbronn Weittraichin, Zwing, Bänn und Markhung. Fahet an in dem dürren Kintzle (Ursprung der kleinen Kinzig), bei der alten Clausen und gehet von dannen in die Buochen, bei welchen zwei Stein stehend, von dannen den Steinen nach hinaus biß in den Kniebiserschachen, auß dem Schachen biß an die Straß, welche Straß meines gnädigen Fürsten und Herrn aigentum ist, grenzet zur linken Hand Fürstenberg heran, Von dannen bis in die Frauen Thann, und fürans biß uff die Oppenauer-Staig, in das steinene Kreuz, da die Straß auch meinem gnädigen Fürsten und Herrn einig und allein zugehörig ist, da dannen dem höchsten nach, bis zum steinin Mäurlin, vom Mäurlin bis uff das Kaisers-Staiglin, vom Staiglin bis uff das Höchst ob dem Wilden-See, In ein Stein, vom selbigen durch deß Bognerswald ob Dirbaden. Hindurch bis uff Kürneckh. Zum gifiz darauß der Weltzbach lauft, diesem Bach nach ab, bis in Langenbach, den Langenbach uß bis in die Mentznach, die Mentznach uß und uß bis uff den Daucher (Tauchert heißt heutzutag ein Waldteil südwestlich von Schönmünzach), da sind die zwen Bäch, der Langenbach und die Mentznach meines gnädigen Fürsten und Herrn aigen mit ganzem Fluß, ohne die zuschießende Bronnen, auch ist der Vordere Seebach und der Wimmerspach Ihren

* Eine Abschrift dieser Urkunde wurde für die Schriftleitung in dankenswerter Weise durch Herrn Oberinspektor Regelmann besorgt. Zum besseren Verständnis füge ich die schon im Jahrgang 1902 ds. Bl. S. 32 veröffentlichte Karte noch einmal bei. Sie stammt, wie die Unterschrift besagt, vom demselben Verfasser Johann Öttinger, dem Mitarbeiter am Gadnerschen Atlas; über seine Stellung und Bedeutung in der Geschichte der Württ. Kartographie wurden auf S. 30. Jahrg. 1902 d. Bl. nähere Angaben gemacht, auf we che zu verweisen erlaubt sein möge. D.

Fürstl. Gnaden halb, wenn er gath uff den Taucher, so fern er aber nit dar uff gath, ist er Meines gnädigen Fürsten und Herrn ganz aigen; von dem Taucher dem Wimmersbach (heutzutage Emmersbach, rechts der Schönmünz) nach uff und uff bis an das orth zu seinem Ursprung, von dannen dem Höchsten nach und an den Lauchen (Lauchen, althochdeutsch lahha, sind Einhiebe in die Bäume, d. h. Grenzzeichen, vergl. Buck, Flurnamenbuch) uff hin, bis uff den Hanberg, von dannen uff die Rötterharzgrub (Rötherhardtgrube am Ursprung des Tobelbachs) und herfür bis uff den Widentrauf, da dannen am Widentrauf dem Höchsten zu bis uff den Widenberg herfür, und daselbst herab über das grätlin, bis wo der Tonbach und die Murg zusammenfallen, da stath ein Stein uff dem Sandacker, uff demselben Stein, bis zu dem Stein der da staht am Rötlinstrauff (jetzt Rettlestrauf) am Weg (rechts der Murg), uff demselben dem gisiglin (steiles Bachrinnsal) nach uff hin, bis uff den Rosselberg, da stath aber ein Stein uff demselben den Schaidgrund (jetzt Schangrund) ab, dem gisig nach bis In das Reichenbächlin, da dannen den andern Schaidgrund hinuff bis uff das Höchst, da staht aber ein Stain, uß demselben Stain bis in den Mynnweg (= Feldweg, Menn = Zugvieh) in dem Rappenbaum, Von selbigem den Louchen nach bis uff die Hasenstaig, von dannen allen den Louchen nach bis in das dürre Reichenbächlin, auß demselbigen zur Kohlgruben am Gründler (Grünthaler) Weg, von dannen zu der Brucken an dem Wittlinsweilerweg, von dannen den Louchen nach, bis in die Trausimiße, und füraus zum Silberhause, da an Yetzo der Freudenstatter Kirchhau stath, von dannen der Straßen nach hinaus bis uff den Schölkopf (zwischen Freudenstadt und Zwieselberg), von Schölkopf den langen Wald hindurch, den Louchen nach biß wieder in das dürre Kintzlin, alda dieser Bezirk anfahrt und sich endet.

Doch ist hiebey zu wissen, Nachdem die Freudenstatt vor wenig Jahren angefangen erbauet zu werden, das ein sonderbarer Platz usser diesem Beirk in die Freudenstätter Markung gezogen und ordentlich abgesteint worden, also das hinfüro, was innerhalb solcher Stain gelegen, denen in der Freudenstatt: und was außerhalb der Stein begriffen, denen zu Baierßbronn zugeteilt sein, und yedweder Thail mit dem Waidgang und Viehtrieb in seiner eingesteinten marlung verbleiben, und kein Thail dem andern eintrag thun solle.

Verner ist auch zu Anno 1557 usser obgemelter Baiersbronner Weittraichin, durch ein Undergang und Landschüdung, ein sonderbarer Begriff, nämlich von dem Stein im Rosselberg, bis zum Stein im Röttlinstrauff und von dannen in die so von Reichenbach geen Baiersbronn gehet, bis zum Kathbächlin, von dannen desselben güsig nach hinab bis In die Murg, von dem güsig deß Kathbächlins (heutzutag Kohbach) und der Murg, da sie zusammenkommen, zwischen den Höven am Thonbach und den Höven in den Heselen und wie derselben Hoffsassen und Hofleutt aigne gütter uff einander stossend, von denselben aignen Güttern bis uff, und in der Mitten hindurch die Allmand, zwischen beeden Weidenbronnen gelegen: heraußgezogen und dem Closter Reichenbach eingeraumt und eingesteint, darüber auch ein sonderbarer Vertrag, zwischen rc. Herrn Christophen Herzogen zu Württemberg rc. und Herrn Philiperten Marggraven zu Baden rc. auch Herrn Wilhelmen Graven zu Eberstein (Schirmherr des Klosters Reichenbach) und Herrn Valentin (Wetzel) Priorn zu Reichenbach vffgericht, doch durch solchen undergänglichen Entscheid und Vertrag allain, deß Closter Reichenbach und deß Dorfs Baiersbronn Waitraichin, deßgleichen alle hohe, Mittle, und Niedere, Landsfürstliche Ober: und gerechtigkaitt, mit allen derselben anhangenden Rechten, Es seye Raisen, Schazungen, Maleficen, Freveln, Buosen, Gebotten, Verboten, Ungelter, Gerichten, Rechten, Steuern, Bothen und dergleichen geschüden und verglichen: Sonsten aber der Wildbann und die Vorstliche Oberkaitt jeder Herrschaft und sonderlich auch beederseits Underhanen, Ihre habende gerechtigkaitten daß zuo: und Viehtribs und sonst in ander weg, wie sie es von alter hergebracht, vorbehalten und menniglich, dardurch nichts gegeben noch benommen worden.

Ordnung, wie es mitt der Beholtzungs-Niessung gehalten werden solle.

In dem obbestimmten Bezirks und Weitraichin haben die Unterthanen, im Thal zu Baiersbronn, gerechtigkeit, brenn: bau: haag: gschirr und ander Holz, zu Ihrem aignen Hausbrauch, ohngezaichnet an unschädlichen Orthen, wie von alter her zu hauen, doch solle man in Allweg derjehnigen Wäld, die dem Flecken und den Höven am nächsten gelegen, uff ein fürsorg und nothfahl verschonen, und wann einer einen Hauptbau fürzunemmen, das Holz vom Vorstmeister oder Knecht, außzaichnen lassen.

Verner ist auch einem Jedwedern Insässer und Burger im Thal zu Baiersbronn Järlich ein Summa Holz, nämlich ein hundert und fünfzig blöcher, so lang es die Wälder leiden mögen, außer den Herrschafts Wälden zu hauen, gnediglich bewilliget, dafür muß er bezahlen, ein Gulden zu Stockhmüet und Zaichnerlohn drey Batz, doch solle keiner seine Summa uffrecht und ohngefellt, wie etwan bißher beschehen, verkaufen, sondern selbige selbsten in seinem (vorsten) hauen, oder fellen lassen, bey Verlierung der Summa Holz, auch dem Verkeuffer und Keuffer um drey Pfundfünfschilling Heller, Es seyen dann Wittiben, Handwerksleutt oder solche Personen, so altershalb selbst nicht hauen könnden, denen ist zugelassen, ihre Summen ihrer Gelegenhait nach zu verkauffen, da auch ein Burger oder Burgerin zu Baiersbronn neben der Behausung, so er besitzt und inne hatt, noch mehr Heusser erkauft und an sich brächte, solle Ihnen denoch nur ein Summa gegeben werden, wie solches alles hievor in Ao. 1570 von den Beampten zu Dornstetten und Nagold geordnet und verglichen wurde.

Und dann so ist bißher uff die Sägmülin zu Baiersbronn, welche vierundzwanzig tag hatt, und etlichen Burgern zu Baiersbronn zugehörig ist, Jahres fünfhundert blöcher, um die gewöhnliche Stammüet, gegeben werden,



Eine Karte aus dem Gadner'schen Atlas 1609.

doch solle der geschnittene Zeug, so auf diser Seegmülin geverttiget würd, was man nicht sonsten Zum täglichen baus notturfft verbraucht, einig und allein in das Land gebracht werden.

Wie es mit dem Jagen gehalten werden solle. Der Vorst und alle Vorstliche Ober: Herrlich: Recht und Gerechtigkeitt, in der hievor bestimmten Weittraichin, ohne alle Exception, gehört ꝛc. hoch ermeltem Meinem gnedigen Fürsten und Herrn, ainig und allein zu: doch haben die Armen leutt im Thal zu Baiersbron, gerechtigkaitt zu Jagen und zu fahn allerhand beissende wilde Thier, ohne das Roth Gewild, davon sollen sie geben nemlich von einem Beeren, daß Haupt und die Recht Hand, von einem hauenden Schwein den Kopf, und von einer Leinen und einem Frischling, Nichts, und die vorgeschribne Recht antwurtten einem Vorstmeister zu Freudenstadt. Sonsten solle es mit schieß: und Fahung der Haasen, Aurhaanen, und andern feder Wildprätts gehalten werden, wie die üngst in Ao. 1614 Publicierte neue Walddings Ordnung, bey dem eilften Punkten weittere maaß und anlaitung gibt.

Vischensgerechtigkait. Die Insasser und Burger im Thal zu Baiersbronn haben, vermög uff gerichter Verträg, gerechtigkaitt in den Wassern, so in der vorgeschribnen Weittraichin gelegen, zu fischen mit den Händen ohne geschirr, und wenn die Wasser trüb und gissig sind, mag einer mit einem Berren (Bèr = Netz Schmellert, 261) straiffen, doch volgender massen und gestalt, als nemlich, wenn die Wasser durch ein recht giss groß werden, also das sie voll gestad seyen, alsdann und sonst nicht, so mag ein Person, und nicht mehr uß einem Yeden Hauß zu Baiersbronn, mit einem Berren streiffen, und ein Essen Visch fahn und damitt so lang die Giß wehrt, genüegig sein, Es soll auch der Berr gestrickt sein, das er ein zimlichen Häring behalten mög, Am Andern, so mag auch sonst, so nit gissen sind, uß einem Yeden Haus ein Person zu Baiersbronn, inn vierzehen tagen einmal und nit mehr, mit den Händen ungevarlich, ohn alle Geschirr und baitzen, ein Essen Visch fahen, und soll doch solch vischen mit den Händen uff keinen gebannen Feyertag eines Yeden Jahrs, sonder usserhalb derselben gebannen tag, beschehen. Zum Dritten, So sollen die von Baiersbronn zu den beiden Yetz gemelten Vischen mit dem Berren und mit den Händ, die Wasser nit vorsetzlich trüben, noch die Visch mit schlagen, stossen, werffen, oder in ander weg treiben, Es soll auch keiner seine gefangene Visch verkauffen, verschenken, hingeben noch dörren, Sonder die Yederzeit allein zu seinem Hausbrauch ungevarlich gebrauchen, und da ein Innwohner zu Baiersbronn einen sehe, das er anderst, als obgemeltt, vischete, und wider diese Ordnung sich vergriffe, der soll schuldig sein, denselben bey seinem Ayd zu rügen und der gerügte um ein träurl gestraft werden.

Hartzer Ordnung und Gerechtigkaitt. Welche Innwohner und Burger in dem Thal zu Baiersbronn daß Hartz Recht haben, die haben gerechtigkaitt zu hartzen, in den Walden, tieffen thälern, gründen und ohngelegnen Orthen, darauß man das Holz sonst zu keinem andern Nutzen bringen kann, so fern und weitt, als der obbestimmte bezirckh sich erstreckt, Am andern, welcher aber das Recht nicht hatt, und sich desselben begertt zugebrauch, ist er Haußheblich zu Baiersbronn seßhaft, so soll man Ihmo dasselbe zu kaufen geben, und wenn er kauft, so soll er allen den Jehnigen, und einem Yeden, die Hartz Recht haben, und Achzehen Jahr erraicht, deß ersten tags, wenn er Hartzet, sechs Creutzer für sein erkauft Hartz Recht zugeben schuldig sein, und solch gelt den Hartzern uff der Rinden dar zahlen, und niemand Alters halber, der in Wald kommen mag, ausschließen, und wenn einem das Beyhel bricht, sofern derselb zuvor keinen Bruch daran gewust, und das mitt seiner treu beholt, so soll man Ihnen die sechs Creutzer danocht geben, Wann aber einer, so nit zu Baiersbronn seßhaft, oder nit aigen Hauß und Hov, und der Herrschaft mit Raisen vorzustehen nit taugenlich, das Hartz Recht verkauffen wolle, dem soll man es nit zugeben schuldig sein.

Zum dritten, nachdem derjenige, so das Hartz Recht erkauft oder ererbt, gar vil, und ein Yeder zu Hartzen sich unterstehen will, wann dann einer, so ein Burgers Sohn, ledig stands, und aber noch nicht Zwey und Zwanzig Jahr alt, dasselbig kaufen will, soll man Ihmo nit schuldig sein, kauffen zugeben, Er hab dann Zwey und Zwanzig Jahr erraicht, doch so sich ein Burgers Sohn, so noch nicht Zwey und Zwanzig Jahr alt, zu Baiersbronn haußheblich setzt, soll mans Ihm zu kauffen geben, ob aber einer uß dem fleckhen oder Thal, so das Hartz Recht ererbt oder erkauft hatt, inn oder usserhalb des Herzogthums, in ein andern fleckhen ziehen thätt, hatt er solch Hartz Recht verzogen, Wann dann derselb mit der Zeitt wieder gen Baiersbronn ziehen und haußheblich wohnen thett, zu einem Burger angenommen würdt, das Hartz Recht widerumb haben wolt, soll man Ihm dasselb obgemelter gestalt zu kaufen geben,

Item ist es von Altersherkommen, welcher hartzen will, der soll alle Jahr zwee tag brechen, und so einer das Hartz Recht ererbt hatt und ein Knab were, der erst lernnte, der bedarff das erst Jahr nit brechen. — — —

Item, ob einer brochen und nicht gehartzet, wenn man dann wider bricht, so soll er den Hartz Vögten verkünden, das er brochen und nicht gehartzet, Alsdann hatt er zween tag bevor, und darf hernach im andern Jahr zween tag nicht brechen, und soll das Hartzen angefangen werden, Acht tag nach dem Maytag und wehren bis St. Johannistag und acht tag nach Jacobstag wider angefangen, und wehren bis St. Michelstag, oder wie sich die gemainen Hartzer Yederzeit mit einander Vergleichen, und welcher dar Zwischen Hartzet, der Verfellt den gemainen Hartzern das Hartz, und der Herrschaft die Straaff, wie von Alter.

Item, so einer den Andern sein gewonnen Hartz entwehret, und entragen würde, soll derselbig seines Hartz Rechtens beraubt sein, und Ihma seinen Erben und Nach-

kommen umb kein gelt nimmermehr zu kauffen geben werden.

Item wann ein Burger oder Burgerin zu Baierßbronn das Hartz Recht nith hatte, und einen Knecht dingete, der das Hartz Recht hatt, soll derselb Knecht nicht macht haben seinem Maister oder Frauen zu harzen.

Item Ob sach were, das in einem Jahr mehr denn einer, Es weren Burgers Söhn oder andere, um das Hartz Recht anhilten, soll all Jahr nit mehr dann einem, und sonderlich die Burgers Söhn den Vorgang haben, und mit einander losen, welchem das Hartz Recht zugestölt werden solle.

Ordnung wie es mit weg und steeg gehalten werden solle.

Dis nachgeschriben sind die weg steeg, die man macht hatt zu gebrauchen, Item Ein weg gath vom Beirenberg (? Neuenberg) Yber des Weissers Eckh herab, bis an die Murg, den mag man Yber Jahr gebrauchen. Item aber ein Weg gath uff den scharrain mag man brauchen auch Yber Jahr. Item den Weg, der da gath den Illenbach herauß, Mag man brauchen zwischen den Bäumen, Nemlich zwischen dem Mantag und Sant Martinstag und sonst nit, Item den Weg der da gath uff den Edenhover Rain, mag man auch brauchen zwischen den Bäumen und sonst nit, Item so gath ein Weg den Kraben herab, bis zum Murgsteeg, den mag man brauchen Yber Jahr, Item so gath ein Weg den Hanberg herab, durch das Finderfeld, uff den schlipff, mag man brauchen zwischen den Bäumen, Item Ein Weg gath den Mastgrund herauß und ein Weg gath den Küenberg herab, stossend zusammen durch die hochreuttin herdurch, die mag man brauchen Yber Jahr, doch was uff den baiden Weegen von balken und blöchern gefürt würd, uff den Endtbühel, das soll allein geschehen zwischen den Bäumen, Item so gath ein Weg das Küenbächlen (linker Seitenbach des Sankenbachs) heraus und ein Weg das hoch horn herab, die baid weg stossend zusammen, mag man zwischen den Bäumen brauchen und sonst nitt. Item so gath ein weg hinter Hinselberg herab, und ein Weg den Sanlhenbach heraus, stossend zusammen, mag man Yber Jahr gebrauchen, Item so gath ein Weg in Stöckchen (Stock, Weiler am Fuß des Metzenbergs südlich von Baiersbronn), der gath den Kniebiser Weg herab und gath dan aber ein Weg den Metzenberg herab, vor dem Hauß im Stöckchen, die baid Weg stossend zusammen, und gond herab bis an bach, mag man auch Yber Jahr gebrauchen, Item Ein Weg gath den Saurbach (Surrbach, rechts vom Forbach) herauß biß an Fortbach, mag man brauchen Zwischen den Bäumen und sonst nit, Item in den Heseln gath ein Weg uß dem Tonbach heruß, und ein weg vom Tonbach heruff, stossend zusammen, die soll man nit fahren mit ungewettenem Vieh, auch kein floßholz herabfüeren, denn mit Vergonden, sonst mag man die Yber Jahr mit gewettenem Vieh brauchen, Item Ein Weg Yber das Haberland herab, soll Zwölff schuech weitt sein, und die Gemaind zu Baiersbronn denselben helffen erhalten, wie andere gemeine Strassen, man mag auch denselben mit gewetnem und ungewetnem Vich Yber Jahr gebrauchen, und wer diesen Weg braucht, der soll oben und unten fürthun (sperren), bey Peen fünff Schilling heller, Item so gath ein Weg im Tonbach zwischen den Heussern herauß, biß hinab an den Tonbach, den mag man brauchen Yber Jahr, Item ein Weg gath deß Jörgen Grund herauß, bis zum gatter, und da dannen uß und uß biß an den Tonbach, mag man brauchen Yber Jahr, Item Ein Weg gath an der Murg herab Yber die Aue, den mag man Yber Jahr brauchen, Item welcher Holtz hatt, der damitt nicht möcht kommen uff die Weg, der hatt macht zwischen den Bäumen, desselb Holtz den nächsten an das Wasser zufüeren.

Und diß seyen etc. Meines gnedigen Fürsten und Herrn Ober: und Herrlichkait, Satz: und Ordnung, und Ihren Fürstl. Gd. Unterthanen im Thal zu Baiersbronn gerechtigkeitt, welche der Vogt zu Dornstetten und Vorstmeister zu Freudenstadt in den Jahr: und Ruggerichten, neben der Land: und Vorstordnung, vorlesen und mit Vleiß darob halten sollen, doch hatt etc. Hochermeltt mein gnediger Fürst und Herrn für Sein Fl. Gd. dero Erben und Nachkommen, hierum Minderung, Mehrung und Enderung In Allweg Vorbehalten, datum Stutgartt, den Acht und Zweinzigsten tag July, Als man Zahlt nach Christi geburt, Sechzehnhundert und Siben zehn Jahr.

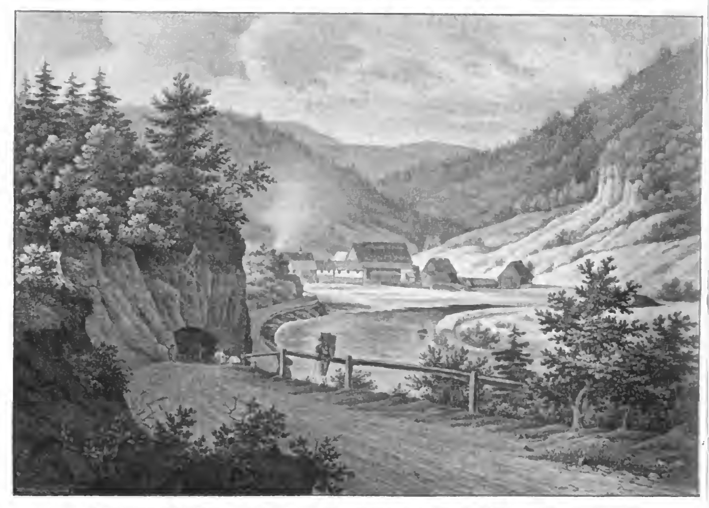
gez.

Friderich.

Aus Schönmünzach.

Die ums Jahr 1730 gegründete, von W. Hauff in seinen Märchen besungene Glashütte zu Schönmünzach, — die vor 100 Jahren von der Calwer Holzkompagnie an Private, von diesen 1825 an den Staat und schließlich im Jahr 1844 an Grötz u. Comp. in Gernsbach verkauft wurde, hat ihren früher so schwunghaften Betrieb seit $1^1/_2$ Jahren eingestellt. In diesen Tagen wurde nun das Glasmagazingebäude mit Schneidstube zum alsbaldigen Abbruch versteigert; auch das große Laborantenhaus, in dem bisher die meisten verheirateten Glasbläser und Arbeiter wohnten, sowie die Stampfe und Sägmühle sollen in absehbarer Zeit abgebrochen werden. Für die Gemeinde Schönmünzach bedeutet das Eingehen der Fabrik, die früher eine bedeutende Anzahl Arbeiter beschäftigte, und ein vorzügliches Tafelglas nach allen Richtungen versendete, einen schweren Verlust. Eine Reihe von Familien ist in die Schweiz gezogen, viele Häuser stehen leer; die Schülerzahl in der evangel. Schule ist auf die Hälfte gesunken, in der kathol. Schule sind nur noch 3 Schüler vorhanden. Am meisten zu bedauern sind die älteren Taglöhner und Arbeiterinnen, die früher lohnenden Verdienst in der Glashütte fanden, bei denen aber ein Wegzug nicht mehr in Frage kommen kann. — Anläßlich dieser dem „Schwäb. Merkur“ entnommenen Nachricht erinnerte sich der Schriftleiter an ein Bild in G. Schwabs „Malerischen Ansichten aus Deutschland u. s. w.“ Das erste Heft dieses aus dem Jahr 1825 stammenden,

französisch und deutsch geschriebenen Werks enthält neben einem kurzen beschreibenden Text von G. Schwab 12 Zeichnungen nach der Natur von Lorenz Ekeman Allesson, Zeichenlehrer am Kgl. Lithographischen Institut in Stuttgart; unterstützt wurde der Künstler, ein geborener Schwede von zwei jungen, von ihm ausgebildeten Schülern G. Küstner aus Freudenstadt (1800—1864), sowie J. Scheiffele. Von letzterem stammt die hier wiedergegebene Lithographie. Wie aus dem Bild und seiner Unterschrift zu entnehmen ist, gab es in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts noch kein Dorf „Schönmünzach". Die heute dort befindliche Siedelung hieß damals „Schwarzenberger Glashütte", so benannt nach dem etwa $^1/_4$ St. entfernten Dorf, zu dem die Glashütte gehörte. Die heutige unmittelbar neben dem Murgfluß verlaufende Straße, die teilweise den Felsen abgerungen werden mußte, bestand damals noch nicht; die alte Straße zog sich hoch über der Murg am südlichen Talhang hin und stieg erst nahe vor der Glashütte zum Fluß herunter, wie aus dem Bild deutlich zu ersehen ist, und wie sich aus den heute noch sichtbaren Spuren der alten Straße erkennen läßt. Möge die schöne Lithographie dazu dienen, einerseits das Andenken an eine von schönen Erfolgen gesegnete Zeit der Stuttgarter graphischen Kunst zur Zeit ihrer ersten Blüte, anderseits aber auch die Erinnerung an einen nun dem Untergang geweihten Zweig der Schwarzwaldindustrie festzuhalten. D.



Die Schwarzenberger Glashütte ums Jahr 1820. Nach einer Zeichnung von Ekemann-Allesson. Lith. von J. Scheiffele.

Eisenbahnsache.

Aus Calw bringt der Schwäbische Merkur die erfreuliche Nachricht, daß man sich dort entschlossen hat, für die Verbesserung der Zugsverbindungen an maßgebender Stelle sich zu bemühen.

Eine stetige Klage der Einheimischen und Fremden ist es, daß das Nagoldtal mit seinen Bade- und Kurorten weder nach Stuttgart noch in der Richtung Pforzheim und Horb einen Schnellzug hat und daß überhaupt die Eisenbahnverbindung mit der Hauptstadt und den darüber hinaus liegenden Städten sehr mangelhaft ist. Die Talorte vereinigten sich nun zu gemeinsamem Betreiben dieser Angelegenheit und entsandten am 21. Januar eine Abordnung unter Führung von Stadtschultheiß Conz nach Stuttgart, um die verschiedenen Wünsche Staatsrat v. Balz persönlich vorzutragen. Die Kommission fand ein geneigtes Gehör; so dürfen wir hoffen, daß mit dem Sommerfahrplan eine bessere Zugsverbindung geschaffen wird. Möge diese Hoffnung sich erfüllen. Auch diese Blätter haben ja die mangelhaften Zugsverbindungen nach und von dem Schwarzwald schon öfters beklagt.

Schlittenfahren.

Jetzt hat's Schnee, schuhtief und mehr, und jetzt darf der Bauer im Schwarzwald Schlittenfahren und sein Knecht und das Knechtlein — den ganzen Tag von morgens bis abends. Schlittenfahren — ah, da wird's den Herren, den Damen in der Stadt ganz warm ums Herz: Mäntel, Pelze, Decken, Rotwein, Rehbraten mit Spätzle, Grog und was für Herrlichkeiten! — und der Bauernknecht auf dem Schwarzwald darf den ganzen Tag Schlittenfahren! Ja, mehr als ihm lieb ist! Doch ist's ihm lieb; lieber als wenn er die schweren, vereisten Stämme auf den Radkarren laden und der Achse führen muß vom Morgen bis Abend. Jetzt, wo tiefer Schnee liegt, geht's noch einmal so leicht und lang nicht so gefährlich. Drunten im Tal am Bach liegen sie des Hofbauern im Sommer gefällte Stämme, vom steilen Bergwald heruntergelassen, „angerückt“ an den Waldweg in der engen Schlucht. Wie soll man sie heraufbringen? Aber jetzt ist's leicht. Mit Hüh und Hoh geht's durch den tiefen Schnee hinunter, wo die Stämme liegen; den Schnee ein wenig weg, den Haken hinein mit der Kette dran, und leicht zieht das kräftige Roß den Stamm auf der Schneebahn herauf zum Holzplatz. So geht's einem um den andern bis sie alle da liegen an der Straße. Dann aufgeladen auf die Holzschlitten, vorn einer, hinten einer und fort mit der Last, dem Bahnhof, dem Sägewerk zu und wieder abgeladen, die schneeigen, vereisten, glatten oder durchs Eis messerscharfen Stämme, Sorge geben unterwegs, daß nichts passiert und man gut um jeden „Rank“ herumkommt, Sorge geben beim Auf- beim Abladen — da handelt es sich um Leib und Leben! — Und wenn alles fertig ist und man zurückfährt zum Holzplatz, oder heimfährt am Abend, dann kann der Knecht und kann das Knechtlein selber aufsitzen auf den eisigen Holzschlitten — hat aber keinen Mantel oder einen Pelz an, kaum Handschuhe — und darf auch Schlittenfahren! O, wie schmeckt das Nachtessen gut und das Bett! Doch halt — das Knechtlein muß noch einmal vom Hof weg ins Dorf mit Heft und Tafel, zur Nachtschule und mit müden Augen rechnen, „Zins“ und „Ziel“! Ach, Zins bekommt's doch keinen und sein Ziel ist nur eins — das Bett: „Müde bin ich, geh zur Ruh . . .“ So darf der Bauernknecht Schlittenfahren, den ganzen Tag, vom Montag bis Samstag, und er tut es erst gern, 's ist auch schön, besser als mit Achse und Rad! Und wenn du einmal im festgefügten Wagen der Kgl. Württ. Staatseisenbahn sicher und warm dahin fährst, so denk dran, daß die Bretter und Dielen deines Wagens einmal stolze, mächtige Tannen im „finstern Wald“ oder im „Sauteich“ waren, und daß der Bauernknecht einmal vielleicht damit Schlittenfahren durfte.

V.

Wintersonne.

Heut ist ein Tag! Die Nebel der letzten Woche sind weg; frei strahlt die Sonne vom klaren Himmel, um sie her in weitem Kreis ein lichter Glanz von Kupfer und Gold, gegenüber und über unsern Häuptern tiefes Blau, hoch sich wölbend über der glitzernden Erde. „Wie herrlich leuchtet mir die Natur, wie glänzt die Sonne, wie lacht die Flur, es dringen Blüten aus jedem Zweig“ . . . „ aber nicht die zarten Knospen des Frühlings, sondern die zackigen Eisnadeln des Rauhreifs; Baum, Busch, Tannenwald, haben sie überzogen, dicht, dicht, Nadeln bis zu zwei Finger Länge; über die Wedel der Tannen haben sie schimmernde Netze gezogen, prächtiger als die schönsten Spitzen der schönsten Frau — „auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit . . .! Wie glitzert diese weiße Pracht, dieses über 1000 und 1000 Tannen geworfene Wundergewebe im Duft der Morgensonne! Und schaust du zwischen diesem Schwarz und Weiß der Tannen durch, hinauf zum Himmel, so erscheint er im dunkelsten Blau mit violetter Tinte, daß man denkt, man stehe nicht im deutschen Winterwald, sondern liege am Strand von Syrakus in der sengenden Sonne, wo Meer und Himmel sich um die Wette blau färben. Und vor mir, von der Rodter Höhe herab geschaut, eine weite, weite, glänzende Fläche, Schneefeld und drüber ein lichter weißer Nebelschein, leicht hin- und herwogend, Täler und Wälder des Vorlands leise verhüllend, so daß die weite, weiße Fläche entsteht, die das Auge beruhigt wie ein Meer. Aber drüben die Grenze, der Halt fürs Auge, unter der goldenen Sonne die schwarzblaue Mauerkrone der Alb, lang und schmal hingestreckt über dem weißen Nebel, vom Roßberg bis zum Heuberg, ruhig, stolz, mit edlem Schwung der Linie und kraftvollem Aufstreben der Kuppen! Und weiter zurück rechts über dem weiten Meer der Nebel- und Schneefelder, eine andere Mauerkrone, die Alpen, Glärnisch, Tödi, hoch ragend über ihren kleineren Vasallen: ein Rundblick von einziger Schönheit und Erhabenheit, eine Welt im Festgewand der Wintersonne, und lieblich tönt dann aus den Tälern rechts und links das Schellengeläute der Holzschlitten! Aber drin im Wald ein Laut, ein Bellen, und drunten in der Waldschlucht an der Kinzig stehen der Forstwart und der Hofbauer von Buchenberg und passen auf den Fuchs. Aber der will nicht, er hat auch die Sonne lieb!

V.

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Stuttgart. Am Sonntag den 17. Jan. hielt der Stuttgarter Bezirksverein seinen ersten offiziellen Ausflug. Durch eine herrliche Winterlandschaft zog die stattliche Wanderschar vorbei an der Doggenburg, das Feuerbacher Tal durchquerend, hinüber zur Solitude. Trotz der Sonntagsruhe auf den Schießbahnen war der Weg doch nicht ganz kugelsicher; lockte doch der erste Schnee des heurigen Winters gar zu sehr zu einer Schneeballenschlacht, welche sich auch alsbald regelrecht entwickelte. Beim Eintritt in die herrliche Kastanienallee traf hier eine zweite Wanderschar ein, so daß nun die ganze Gesellschaft gegen 100 Personen zählte. Oben begrüßte der Vorsitzende, Prof. Dr. Endriß, die Versammelten erstmals im neuen Jahre. Das erste „Waldheil“ galt der Wanderlust im Jahre 1904. Für musikalische und deklamatorische Unterhaltung war reichlich gesorgt durch eigene Kräfte und bald entwickelte sich eine heitere Gemütlichkeit, wobei selbst eine tanzlustige Jugend ihre Rechnung fand.

Am Donnerstag den 21. Januar fand im Charlottenhof eine Mitgliederversammlung statt. Wie dem vom Vorstand erstatteten Jahresbericht zu entnehmen ist, bestand die hauptsächlichste Tätigkeit des Vereins im abgelaufenen Jahr in der tatkräftigen Förderung der Wegbezeichnungen im Schwarzwald, wobei sich insbesondere H. Wertz verdient gemacht hat. Die Zahl der Mitglieder ist im Jahr 1903 von 1146 auf 1257 gestiegen. Nach dem Kassenbericht, pro 1903 betragen die Einnahmen 5440 Mk., die Ausgaben

5230 Mk., so daß 210 Mk. auf neue Rechnung vorgetragen werden können. Der Voranschlag für 1904 schließt in Einnahme und Ausgabe ab mit 4110 Mk.; neben den Leistungen an den Hauptverein mit rund 2000 Mk. sind namentlich für Fortführung der Wegbezeichnung Mittel vorgesehen. Der bisherige Ausschuß wurde aufs neue bestätigt; nur 1 Mitglied schied aus, das durch Amtsgerichtssekretär Lörcher ersetzt wurde, der die Schriftführung im Verein übernimmt. Schließlich wurde noch Mitteilung gemacht von der Gründung zweier neuer Bezirksvereine in Liebenzell und Troisingen. Der Hauptverein setzt sich nunmehr zusammen aus 30 Bezirksvereinen mit zusammen 5500 Mitgliedern. B.

Liebenzell. Eine am 16. Januar 1904 in Liebenzell zusammengetretene Versammlung von Mitgliedern des Württemb. Schwarzwaldvereins beschloß einstimmig, einen „Bezirksverein Liebenzell“ zu gründen. Derselbe konstituierte sich sofort mit 34 Mitgliedern, die damit zum Teil aus dem Bezirksverein Calw austreten.

Es folgte sofort die Wahl eines Ausschusses von sieben Mitgliedern, welche hierauf als Vorstand Oberförster Lechler, zum Rechner Stadtschultheiß Mäulen und zum Schriftführer Apotheker Mohl wählten. Als Vereinsstatuten nahm die Versammlung die Statuten des Bezirksvereins Calw an und beauftragte den Ausschuß, für die nächste Generalversammlung etwaige Abänderungsvorschläge vorzubereiten. M.

Bezirksverein Loßburg-Rodt. Am Sonntag den 17. Januar fand die erste Hauptversammlung unsres Bezirksvereins im „Bären“ in Loßburg statt, unter zahlreicher Beteiligung der Mitglieder. Der Geschäftsbericht des Vorstands konnte ein erfreuliches Bild von der Entwicklung des Bezirksvereins geben, der es in seinem ersten Jahr schon bis zu 70 Mitgliedern gebracht und durch seine Arbeiten im Wald schon manches zur Erschließung der Gegend getan hat. Er wird in dieser Tätigkeit im neuen Jahr kräftig fortfahren, insbesondere auch den Nebenweg BV des Ostwegs fertigstellen, eine sehr interessante abwechslungsweise Tour, über die wir ein andermal Näheres berichten können. Sie sei allen Wanderlustigen bestens empfohlen! Als „junger Schwarzwälder“ pries Herr Schullehrer Seydtle von Wittendorf in begeisterter Rede die erhebende Schönheit unsrer Berge und Wälder und wünscht dem Verein ein kräftiges Gedeihen. Noch weitere, für die Entwicklung unserer Orte wichtige Fragen wurden besprochen und ihre Förderung beschlossen.

Bezirksverein Pforzheim. Am Morgen des 10. Januar wölbte sich ein klarer, blauer Himmel über der winterlichen Erde, auch sonst deuteten verschiedene Anzeichen darauf hin, daß ein herrlicher Wandertag zu erwarten sei. Man sollte glauben, daß es da den Menschen, der die ganze Woche in den Betrieben der Fabriken zugebracht, von selbst hinauszöge in die immer grünende Natur unseres Schwarzwaldes. Fehl geschossen! Daheim, hinter dicht verhüllten Gardinen, wo kein Sonnenstrahl hindurch schleichen kann, unter Decken und Kissen tief versteckt, schläft das ballmüde Völkchen bis zum hellen Mittag. Und so geht es um diese Jahreszeit fast Sonntag für Sonntag! Die Zeit der Fastnacht ist kurz, man muß genießen, wurde mir auf eine Anfrage zur Antwort. Traurige Verblendung! Da wird keine Rücksicht genommen auf die luftbedürftigen Lungen, nein, sie werden noch vollgedrängt mit dem Staube der Ballsäle, anstatt sie zu reinigen und zu baden in der würzigen Tannen- und Höhenluft unseres Schwarzwaldes. Klein war daher auch die Schar, die sich am Sammelpunkte einfand, um die geplante Wanderung nach Calw auszuführen. Kaum mehr wie 20 sind's, immer die alten, treuen Wandergenossen, die sich händeschüttelnd zum erstenmale im neuen Jahre begrüßen. Wie immer, wenn gutes Wetter, begrüßt Obmann Schober seine Getreuen, manches Scherzwort fliegt herüber und hinüber und fröhlich wird ins romantische Würmtal gepilgert, dem rotschwarzen Rhombus nach. Der nächtliche Frost hat seine Schuldigkeit getan, der Boden ist gefroren. Laut rauschend macht sich die Würm bemerkbar, die Felsen inmitten des Flusses, die Ufer sind mit Eis bedeckt, die Bäume ringsum mit Reif, ein ganz winterliches Kleid. Beim Schützensteg geht's rechts bergan! Jetzt kommt die Strecke wo Hohenwarts Goldschmiedewelt hilfreich eintreten will, um sich einen bequemen Fußpfad in die Stadt zu schaffen. Der Weg ist interessant, bietet hie und da hübsche Ausblicke in den Hagenschieß, auf Dorf Würm und dessen Gemarkung und führt sanft bergan. Auf der Höhe nimmt uns die Landstraße auf, die von Huchenfeld nach Hohenwart führt. Man hat denn auch bald Hohenwart selbst erreicht, wo ein Wirtshaus sich befindet, dessen Besitzer einen gar guten Tropfen im Keller hat. Zum „Engel“ heißt der Schild, Julius Sickinger der Inhaber der Firma. Was ihm sonst nicht oft passiert, „er muß heute arbeiten“, da die Ehehälfte in der Kirche ist. Er macht es sich indessen nicht so schwer, unser biederer „Julius“! Den Wein holt er, die warmen Würste holen wir im Ofen aus heißem Wasser, das Sauerkraut holen ebenfalls wir und das Schweinefleisch, das unten im Hafen, findet der lange Konrad. Arme Wirtsleute, ihr seid heute um euer Mittagessen gebracht. Um 11 Uhr wird weiter marschiert durch die klare Winterluft. Durchs Mohnbachthal geht's ein Stück, dann wird der Höhenweg Pforzheim-Tuttlingen verlassen und auf Zugangslinien wird die Haugstätterstraße erreicht. Von hier hat man einen hübschen Ausblick, namentlich auf die Höhen des jenseitigen Nagoldufers. Beinberg, Unterlengenhardt, Maisenbach liegen im Sonnenglanz inmitten der Wälder. Die Burg Liebenzell taucht 3—4 mal auf dem ¾ stündigen Wege auf, immer mit einem Ruf des Entzückens begrüßt, das seinen Höhepunkt auf der Hummelsberger Höhe erreicht. Die Wolfsschlucht ist das Schlußwort im Programm und nachdem wir die blaugelben Wegweiser, die hinüber zum Filbergau zeigen, gehörig bewundert, geht's Hirsau zu. Daselbst ist jedoch nicht unser Bleibens und da die Uhr schon auf 3 Uhr zeigt, wird rüstig auf der Straße nach Calw vorwärts geschritten. Bald sind wir in den Mauern Calws und gar bald auch im „Rößle“ verschwunden, wo uns die lieben Töchterlein (eins ist nicht mehr lieb, denn es hat sich nach Reutlingen verlobt) mit Speise und Trank versehen. Über die Küche und Keller des Herrn Weidelich braucht man kein besonderes Lob zu sagen, er versteht seinen Gästen jederzeit nur das Beste zu bieten. Viel Freude erregte noch das Erscheinen einer Anzahl Mitglieder der Ortsgruppe Dillweißenstein unter ihnen ihr Obmann Baier, die ebenfalls eine Wanderung (mit Retourfahrkarten) nach Calw unternommen hatten. Von dem äußerst genußreichen und schön verlaufenen Ausfluge kehrte man schon um 7 Uhr nach Pforzheim zurück. Schimpf.



Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Beilage zu Nr. 2. Februar 1904. XII. Jahrgang.

Jahresbeitrag und Bezugspreis der Vereinsblätter für Nichtmitglieder 3 Mark. Preis einer Einzelnummer 30 Pf.
Vorsitzender des Hauptvereins: Forstdirektor Dr. von Graner in Stuttgart.
Rechner des Hauptvereins und Inhaber der Geschäftsstelle des Vereins: W. Winckler in Fa. A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstraße 15.
Beitrittserklärungen und Anzeigen des Wohnungswechsels sind an die Vorstandsmitglieder bezw. an die Schriftführer und Rechner der Bezirksvereine, in Stuttgart an die Geschäftsstelle zu richten. Die Mitglieder werden dringend gebeten, ihren Wohnungswechsel (bezw. Ortswechsel) unter Angabe des bisherigen Aufenthalts und der letzterhaltenen Monatsnummer der Vereinsblätter anzuzeigen.
Beiträge für die Vereinsblätter „Aus dem Schwarzwald" sind an den Schriftleiter Prof. Dölker in Stuttgart, Senefelderstraße 97, zu richten.

Fortsetzung des Mitglieder-Verzeichnisses.

Bezirksverein Altensteig.

Altensteig.

Köbele, Fr., Oberamtsbaumeister.

Berneck.

Weik, Stadtschultheiß.

Bezirksverein Freudenstadt.

Freudenstadt.

Franz, Karl, Bierbrauer, Christophstal.

Bezirksverein Haiterbach.

Altnuifra.

Volz, Georg, Lehrer.

Bezirksverein Heilbronn.

Heilbronn.

Bammesberger, Otto, Weinhandlung.
Bauer, Wilh., Kabinetmeister.
Döring, Kaufmann.
Drautz, Ludw., Bäckermeister.
Faber, Hauptmann.
Göthel, Erich, Kaufmann.
Henßler, Kaufmann.
Benz, Notariatsassistent.
Rüdenauer, Wilh., Friseur.
Scheib, Notariatsassistent.
Völkel, z. Neckarhotel.
Wedemeyer, Eugen, Kaufmann.

Schwaigern.

Bihl, Apotheker.

Bezirksverein Liebenzell.

Liebenzell.

Lechler, Oberförster, Vorsitzender.
Mäulen, Stadtschultheiß, Rechner.
Mohl, C., Apotheker, Schriftführer.
Blumhardt, Pfarrer, Ausschußmitglied.
Decker, W., Badbesitzer, Aussch. Mgl.
Dierolf, Stadtpfarrer.
Dittmar jr., Fabrikant.
Emmendörfer, E., z. Ochsen.
Gugel, R., Gemeinderat.
Haisch, D., Mühlebesitzer.
Haisch, K., Mühlebesitzer.
Hartmann, z. Sonne.
Jolasse, z. Hirsch.
Isola, Bauunternehmer.
Knörzer, Forstwart.
Koch, O., Badbesitzer, Ausschußmitglied.
Krauß, Dr. med.
Maischhofer, A., Fabrikant.
Meurer, Fabrikant.
Motz, Kaufmann.
Remmlinger, Forstamtmann.
Sattler, z. Herzog Eberhard.
Schmid, Dr. med., Ausschußmitglied.
Schneider, Schreinermeister.
Schönlen, z. Adler.
Schönlen, Stadtpfleger.
Schwarz, Bahnhofvorstand.
Sprösser, E., Privatier.
Veil, Kaufmann.
Weitbrecht, Stadtpfarrer.
Wohlgemuth, Musikdirigent.

Bieselsberg.

Reutter, Forstwart.

Geuna.

Obermann, E., Kaufmann.

Maisenbach.

Seibold, Schultheiß.

Oberlengenhardt.

Weber, z. Ochsen.

Unterreichenbach.

Bohnenberger, L., z. Ochsen.
Schlauderer, G., Privatier.
Schumacher, Landjäger.

Weinsberg.

Wiedmaier, Lehrer.

Bezirksverein Loßburg-Rodt.

Büchenberg Gde. Loßburg.

Stockburger, Joh., Holzhauer.

Loßburg.

Schwenk, Wilh., Schmied.

Reinerzau.

Pfau, Georg, z. Brücke.

Vierundzwanzig Höfe.

Trick, Matth., Hofbauer.

Wittendorf.

Kusterer, Lehrer.

Bezirksverein Merklingen.

Neuhausen Amt Pforzheim.

Geiger, Joh., Pfarrer.

Ostelsheim.

Gehring, Fritz.
Gehring, H., z. Rößle.

Weilderstadt.

Vorger, Josef, Fabrikant.
Hauber, Bezirksnotar.
Henninger, Carl, Kaufmann.

Zuffenhausen.

Dieterle, Katastergeometer.

Bezirksverein Mühlacker.

Mühlacker.

Fischer, Bahnhofkassier.
Herdeg, Güterverwalter.
Schickhardt, Forstamtmann.

Maulbronn.

Knoll, Expedient.

Bezirksverein Neuenbürg.

Enztal.

Haist, Forstwart.

Seemann, Forstwart.

Grösseltal.

Weik, Gottlieb, Aufseher.

Bezirksverein Pfalzgrafenweiler.

Pfalzgrafenweiler.

Knapp, Gotthold, Vikar.

Stuttgart.

Prescher, August, Forstamtmann.

Bezirksverein Rottweil.

Rottweil.

Enßlin, Gerichtsnotar.

Bezirksverein Stuttgart.

Aidlingen.

Reinwald, Lehrer.

Cannstatt.

Lilienfein, Emil, Fabrikant.

Feuerbach.

Martin, Wilh., Fabrikant.

Göppingen.

Schüle, Postsekretär.

Mannheim.

Landauer, Aug., Geometer.

Stuttgart.

Asimus, Karl, Kaufmann.
Bausch, Otto, Kaufmann.
Bonnet, Wilh., Bankdirektor.
Braun, R., Kaufmann.
Heß, Carl Fr., Kaufmann.
Hienblmayer, Oberreallehrer.
Hofacker, Hugo, Kaufmann.
Ilg, August, Kunstglaser.
Kahlbau, A., Prokurist.
Koch, Konr., Maler.
Leopold, Rudolf, Kaufmann.
Pahl, Hermann, Bankbeamter.
Pestalozzi, Johannes, Privatier.
Renz, Eugen, Kaufmann.
Schneider, H., Finanzamtmann.
Schnetz, Adolf, Bauwerkmeister.
Schütz, Gottlob, Kaufmann.
Seemann, Fritz, Bäckermeister.
Semler, August, Bauwerkmeister.
Stark, Edmund, Bauwerkmeister.
Stücklen, Karl, Kaufmann.
Weippert, Eugen, Bauwerkmeister.
Wölffle, Otto, Kaufmann.

Tübingen.

Koehler, Karl, Kgl. Hofbuchhändler.

Bezirksverein Sulz a. N.

Dürrenmettstetten.

Reinath, Schullehrer.

Bezirksverein Teinach.

Altbulach.

Weber, Kronenwirt.

Breitenberg.

Hamberger, G., Schullehrer.

Neubulach.

Frölich, Naturheilkundiger.
Schwenker, L., Stadtpfleger und Sonnenwirt.

Oberhaugstett.

Pfeiffer, Gastwirt z. Löwen.

Thalmühle.

Kalw, Karl, Buchhalter.
Philipp, E., Fabrikant.

Teinach.

Abele, Karl, Stationsvorstand.
Bauer, Eugen, Buchhalter.
Frey, J. H., Direktor der Brunnenverwaltung.
Theurer, Johs., Sägwerkbesitzer.

Bezirksverein Wildberg.

Wildberg.

Bernhardt, Geometergehilfe.

Aus verwandten Vereinen.

Der im Dezember 1902 in Ludwigshafen am Rhein gegründete Pfälzerwaldverein, von dem seinerzeit schon in diesen Blättern berichtet worden ist, hat sich in ungeahnter Weise entwickelt, die Gesamtmitgliederzahl beläuft sich Ende 1903 auf annähernd 2000, wovon rund 1230 in Ludwigshafen. Die Verteilung der Mitglieder über die ganze Pfalz machte eine Änderung der Organisation in der Art notwendig, daß es nicht mehr einen „Pfälzerwaldverein Ludwigshafen" sondern einen „Pfälzerwaldverein" mit verschiedenen Ortsgruppen gibt. Die von der Ortsgruppe Ludwigshafen veranstalteten 12 Wanderungen hatten eine erfreuliche Beteiligung aufzuweisen, im Durchschnitt kommen auf jede Tour 129 Wanderer, worunter auch viele Damen, und so konnte dann auch 55 Mitgliedern, worunter drei Damen, das goldene Vereinszeichen verliehen werden für Teilnahme an mindestens 9 Wanderungen im Laufe des Jahres. Es ist dieses ohne Zweifel ein erfreuliches Zeichen für das Interesse, das die Ludwigshafener Wanderer dem Verein und dem Pfälzerwald entgegenbringen. Möge der Verein nach dieser Seite hin auch ferner Erfolg haben und die Wanderlust weiter Kreise wachrufen und auch wach erhalten. Auch in finanzieller Hinsicht steht der Verein befriedigend da. In der Hauptversammlung der Ortsgruppe Ludwigshafen wurden u. a. 1500 Mk. für Erbauung von Schutzhütten mit Aussichtsterrassen gefordert und auch bewilligt, in der Versammlung des Hauptvereins 1000 Mk. für denselben Zweck. Von der Schaffung einer eigenen gediegenen Vereinszeitschrift und von der Herausgabe einer guten Touristenkarte war leider auf der Ludwigshafener Mitgliederversammlung keine Rede, und da auch der Hauptverein in der Hauptsache Geld nur für Hüttenbauten bewilligt hat, so ist wohl vorerst von tatkräftiger Inangriffnahme der Arbeiten für ein Vereinsblatt und eine gute Karte, die dem Verein ohne Zweifel mehr Freunde werben würde, als Schutzhüttenbauten, nicht die Rede. H.

* Neuerdings wurde der Gründung einer Vereinszeitschrift doch näher getreten. B.

Ludwigshafen a. Rhein, 22. Januar 1904. Nicht allgemein bekannt dürfte es sein, daß am hiesigen, dem Schwarzwaldvereinsgebiet etwas entlegenen Platze eine dem Bezirksverein Freudenstadt angegliederte Ortsgruppe des Württembergischen Schwarzwaldvereins sich befindet. Dieselbe zählt bis jetzt 41 hier und in Mannheim wohnhafte Mitglieder, deren Beitritt fast ausschließlich der eifrigen Propaganda des Herrn Robert Kaupert (geb. Freudenstädter) zu verdanken ist, welcher in liebenswürdiger Weise auch für die Kassengeschäfte und für die pünktliche Zustellung der Monatsschrift an die hiesigen Mitglieder besorgt ist. Ein vorzügliches Agitationsmittel besitzen wir in den trefflich redigierten „Blättern aus dem Schwarzwald." Lediglich ihr belehrender, humorvoller, mit hübschen Bildern ausgeschmückter Inhalt sowie die von Zeit zu Zeit beigegebenen prächtigen Karten sind die Hauptursachen unserer hiesigen Erfolge.

Ohne die Monatsblätter würde es bei der emsigen Tätigkeit des Odenwaldklubs und namentlich des so mächtig aufblühenden Pfälzerwaldvereins — der erstere besitzt hier und in Mannheim ca. 1100 und der letztere, gegründet November 1902, in Ludwigshafen a. Rhein und nächster Umgebung allein etwa 1400 Mitglieder — bei aller Liebe zu unserem einzig schönen Schwarzwald kaum möglich sein, immer wieder neue Freunde für unsere Sache zu gewinnen.

Übrigens sind fast die meisten unserer Mitglieder zugleich auch Mitglieder des einen und zum Teil der beiden obigen Vereine, welche jährlich 9 bezw. 12 offizielle Wanderungen, darunter jeweils eine im Schwarzwald zur Ausführung bringen. Die Gebiete dieser Vereine sind ja die für uns nächstliegenden und werden daher auch in erster Linie von uns mitbesucht. Dies ist auch der Grund, warum wir von der Aufstellung eines eigenen Tourenprogramms bis jetzt abgesehen haben. Hoffentlich läßt sich in nicht allzuferner Zeit über weiteren erfreulichen Zuwachs und über die Ausführung einer selbständigen Wanderung unserer Mitglieder in den Schwarzwald berichten.

Chr. Brommer.

Bücherschau.

A. Reiff, „Rosestock, Holderblüet", Schwäbische Gedichte. Mit 12 Bildern. Stuttgart, R. Lutz.

Mit wenig Ausnahmen enthält die Sammlung wohlgelungene Bilder aus dem schwäbischen Volksleben, das echt und naturgetreu im richtigen Dialekt wiedergegeben ist; Ernst wechselt mit Humor; daß der letztere zur Wiedergabe im Dialekt sich ganz besonders eignet, beweist auch diese Sammlung. Das Gedicht „Schwäbische Dorfjustiz" ist ein treffliches Beispiel dafür. D.

F. Hirts Bilderschatz zur Länder- und Völkerkunde. Für die Belehrung in Haus und Schule zusammengestellt von Prof. Dr. Oppel und A. Ludwig. 432 Abbildungen nebst Text. 21.—24. Tausend. Leipzig. F. Hirt u. Sohn. Atlas, geb. 4 *M.*

Dieses billige Bilderwerk zerfällt in 4 Teile: 1. Allg. Erdkunde. 2. Landschaftskunde. 3. Völkerkunde. 4. Wirtschaftskunde. In der Landschaftskunde ist Deutschland besonders reich ausgestattet. Der Schwarzwald ist durch ein Panorama vom Durlacher Turmberg sowie durch ein Schwarzwaldhaus und ein Landschaftsbild aus der Triberger Gegend vertreten; auch sonst finden wir unser engeres Heimatland wieder in einer Ansicht von Stuttgart, einem Blick ins Ermstal mit Hohenurach, sowie einigen Trachtenbildern. Bei dem billigen Preis ist der Hirt'sche Bilderschatz als ein nützliches Anschauungsmittel für die Jugend in Schule und Haus sehr zu empfehlen. D.

Vom Kartenwerk.

Das Blatt „Freudenstadt liegt nun in zweiter, sehr verbesserter und erweiterter Auflage vor. Als wichtigste Neuerung wurden die 3 Höhenwege nebst einer großen Zahl von östlichen und westlichen Zugangslinien in roter Farbe eingezeichnet. Das neu hinzugekommene Rot giebt der Karte im Verein mit dem grünlichen Waldton ein besonders freundliches Aussehen. Um die Einzeichnung der Zugangslinien haben sich neben den Herren Wertz und Blümer besonders Herr Bussemer, sowie die Herrn Oberförster Sezauer in Peterstal, Kienzle in Freudenstadt und Hoffmann in Klosterreichenbach verdient gemacht. Wir empfehlen die neue Karte sämtlichen Vereinsmitgliedern zur Anschaffung. Das schöne Blatt wird auch diejenigen, die im Besitz der ersten Auflage sind, wegen der wichtigen und wesentlichen Neuerungen für die unbedeutenden Kosten (aufgezogen 1 Mk.) reichlich entschädigen.

Die Bearbeitung des Blattes „Triberg" ist so weit vorgeschritten, daß es im Frühjahr zur Verteilung gelangen kann. D.

Inhalt:

Anzeigen

Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins. Verantwortlich für die Schriftleitung Professor Dölker, für den Inseratenteil Ed. Lenſe, beide in Stuttgart. Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.



Nro. 3. März 1904. XII. Jahrgang.

Einladung

zu der am **Sonntag den 13. März, mittags 1 Uhr** im **Badhotel** zu **Teinach** stattfindenden

Frühjahrsausschußsitzung.

Tagesordnung:

Geschäftsbericht, erstattet vom Hauptvereinsrechner. — Bericht des Schriftleiters über Vereinsblatt und Kartenwerk. — Voranschlag für 1904. — Bericht der Wegbezeichnungs-Kommission und Vorlage des Arbeitsprogramms für 1904. — Beschlußfassung über Zeit und Ort der diesjährigen Hauptversammlung (Gemeinde und Bezirksverein Teinach haben freundlichst eingeladen). — Wahl des Ortes für die nächstjährige Frühjahrsausschußsitzung. — Ernennung der Rechnungsprüfer.*) — Etwaige Anträge seitens der Bezirks-Vereine.

*) Es sind zwei Mitglieder zu wählen, welche am Platze der diesjährigen Hauptversammlung ihren Wohnsitz haben.

Vor der Versammlung: Gemeinschaftlicher Frühschoppen von 12 Uhr ab im Badhotel.

Nach der Versammlung: 1) Etwa 3 Uhr Rundgang über Präsidentenweg und Scheffelhöhe (ca. 25 Minuten).

2) 3½ Uhr gemeinschaftliches Mittagessen im Hotel zum Hirsch (trockener Tisch Mk. 2. —) und Vereinigung daselbst bis zum Abgang der Züge.

Der Bezirks-Verein Teinach wird es sich angelegen sein lassen, die Herren Teilnehmer an der Frühjahrsausschußsitzung mit den Zügen 11 Uhr 14 Min. und 11 Uhr 55 Min. vorm. zu empfangen und für Fahrgelegenheit vormittags und abends besorgt zu sein.

Jeder Bezirksverein hat seinen Vorsitzenden zu entsenden; im Falle dessen Verhinderung einen Stellvertreter.

Anmeldungen zum gemeinschaftlichen Mittagessen beliebe man bis spätestens Freitag den 11. März an Herrn Gemeindeoberförster Stahl in Bad Teinach zu richten.

Stuttgart, 1. März 1904. **Der Hauptvereinsvorstand.**

Das Jubiläum von Dürrenmettstetten am 25. Februar 1903.*)

Droben auf der luftigen Schwarzwaldhöhe zwischen Neckar und Glatt liegt im Oberamt Sulz das kleine Dörflein Dürrenmettstetten, das durch seine Geschichte so recht einen Beitrag gibt zur alten deutschen Kleinstaaterei. Obwohl es nur 438 Seelen zählt, war es doch nahezu 500 Jahre lang geteilt unter 2 Herrschaften: einen Teil besaß das Haus Württemberg, der andere Teil kam im Laufe der Jahrhunderte in verschiedene Hände bis der Reichsdeputationshauptschluß am 25. Februar 1803 dem Handel ein Ende machte und ihn für immer mit dem obern Teil und damit mit Württemberg vereinigte. Aber der alte Grenzstein mit der Jahreszahl 1561 steht heute noch in der Mitte der Ostseite der Kirche; er teilte die Kirche, das Schul- und Rathaus und zugleich das Dorf in zwei Teile, den „Oberteil“ und den „Unterteil“ (s. Bild S. 43). An der nördlichen Seite des Steins sind 3 Hirschhörner und 2 sich kreuzende Bischofsstäbe angebracht, auf der Südseite ist ein Schild mit gekreuzten Querbalken und darüber ein Stern: das Wappen der Herren von Neuneck. Diesen Herren von Neuneck gehörte die untere Hälfte mehr als 350 Jahre, nämlich vom Jahre 1322 bis zum Jahr 1678.

Im Jahr 1278 wird Dürrenmettstetten zum erstenmal erwähnt. In diesem Jahr verkaufte Graf Hermann von Sulz den Ort Hopfau mit dem Recht, den Pfarrer daselbst zu bestellen, sowie Dürrenmettstetten, gleichfalls mit dem Patronatsrecht, an Volmar, den Abt des Klosters Alpirsbach. Aber schon 1322 finden wir die Herrschaft über Dürrenmettstetten geteilt. Das obere Dorf ist im Besitz des Klosters Alpirsbach, das untere aber gehört den Herren von Neuneck, einem Rittergeschlecht, das vom 13. bis 17. Jahrhundert bestanden hat. Zeitweilig waren auch Besitzer die Herren von Lichtenfels, die ihren Sitz im Glattal hatten, in der Nähe von Bettenhausen, wo man jetzt noch die Ruinen ihres ehemaligen Schlosses sehen kann. Der Sitz der Herren von Neuneck war das Schloß in Neuneck, von dem bis vor wenigen Jahren noch Mauerreste vorhanden waren; später teilte sich das Geschlecht in zwei Linien: die, die in Neuneck saß und die, die ihr Schloß im Dorf Glatt hatte. Diese letztere Linie ist es, die Dürrenmettstettens untere Hälfte besaß.

In jenem Jahr 1322 wurde die Bestimmung getroffen, die für die Rechtspflege bis 1803 in Kraft blieb, daß, was im obern Teil zwischen den 4 Wänden gefrevelt wird, von dem Kloster Alpirsbach soll zu Strafe gezogen werden; was in den Häusern des unteren Teils Strafbares begangen wird, das hat der Herr des untern Teils zu ahnden; was aber im ganzen Dorf auf den Gassen und was auf der Markung gefrevelt wird, das wird von beiden Herrschaften gemeinsam untersucht und zur Strafe gezogen, und beide Herrschaften teilen sich in die Buße, in das Strafgeld, das vom Frevler erhoben wird.

Wir sehen aus dieser Urkunde, daß die Markung selbst, die Grundstücke nicht abgeteilt waren zwischen den beiden Herrschaften. Die Markung war nur e i n e. So ist es auch geblieben. Das Dorf nur war geteilt, und zwar durch drei Marksteine, von denen der obengenannte noch vorhanden ist. Der Ertrag aus den Waldungen u. s. w., überhaupt alle Einnahmen und Ausgaben wurden immer regelmäßig geteilt zwischen den beiden Gemeinden, von denen jede einen besonderen Gemeindepfleger hatte. Die Abrechnung geschah freilich in äußerst gemütlicher Weise — mit der Kreide. Erst im Jahr 1756 bei einem vom 23. Juni bis 6. Juli abgehaltenen gemeinschaftlichen Vogtgericht wurde dieser Gemütlichkeit ein Ende gemacht. Streng wurde darauf gehalten, daß die Zahl der Bürger in beiden Teilen immer gleich sei. Manches Pärlein mußte daher oft lange warten, bis es heiraten konnte. Der Vorsteher des oberen Dorfs war der Schultheiß, der des untern hieß Vogt. Jeder war umgeben von zwei Richtern und vier Deputierten; es hatte also fast jeder Bürger ein Ämtlein.

Der obere Teil von Dürrenmettstetten kam durch die Reformation mit dem Kloster Alpirsbach im Jahr 1535 an Württemberg; der untere Teil aber blieb den Herren von Neuneck. Der letzte Sproß hieß Hans Caspar. Er war ein Sohn des tapfern Reiterobersts und Kommandanten von Tübingen, Alexander von Neuneck, der sich im 30 jährigen Krieg durch manche tapfere Tat kriegerischen Ruhm erwarb († 1. Mai 1645). Hans Caspar war krank und siech und starb 3. Juli 1671. Seine nächsten Verwandten Franz von Welden und Hans Jerg von Wernau berichten dem württembergischen Rat Dr. Steckborn seinen Tod. Und weil seine sechsjährige kostspielige Krankheit fast alle Mittel erschöpft habe, bitten sie um Fürsprache beim Herzog von Württemberg, daß dieser aus Gnaden den heurigen Jahrgang des Sulzer Zehnten zum Besten des uralten Neueckischen Geschlechts ihnen noch zukommen lasse. Die Neuneck hatten diesen Zehnten schon seit 1399 als Lehen von Württemberg; nun der Mannesstamm ausgestorben war, fiel dieser Zehnten wieder an Württemberg. Aber sie bitten also noch um einen Jahrgang dieses Zehnten, damit aus dem Ertrag desselben der Leichnam des Letzten von Neuneck standesgemäß begraben und vielleicht auch einige der vielen Kur- und Lebensmittelschulden bereinigt werden könnten. Sie hoffen gnädige Gewährung, weil die alten Neunecker dem Haus Württemberg viele Dienste getan hätten. —

Hans Caspar hatte noch eine ledige Schwester, Agnes Apollonia von Neuneck, Fräulein zu Glatt und Dürrenmettstetten. So wird sie 1677 im Glatter Taufbuch genannt, da sie als Patin eines Sohnes des Neueckischen Vogts zu Glatt erscheint. Sie ließ sich aber bei der Taufe vertreten, denn sie wohnte in Trier. Agnes Apollonia vermachte ihre Besitzungen und Rechte zu Glatt an das

*) Die geschichtlichen Notizen verdanke ich Herrn Pfarrer Dierlamm von Rotzingen, früher in Hopfau.

Domstift Trier und starb im Jahr 1678. Dieses überließ 1680 die ganze Neuneckische Erbschaft zu Glatt einem Verwandten des Neuneckschen Hauses, dem Freiherr Johann Franz von Landsee. So kam also auch der untere Teil von Dürrenmettstetten an den Herrn von Landsee. Bei diesem Geschlecht war das untere Dorf jedenfalls noch im Jahr 1706, wo in den Kirchenbüchern „Georg Zeller, Freiherrlich Landseeischer Vogt zu Dürrenmettstetten" genannt wird. Wenige Jahre hernach muß nun Dürrenmettstettens unterer Teil an das Kloster Muri gekommen sein und zwar durch Kauf. Das Benediktinerkloster Muri liegt im Kanton Aargau in der Schweiz, nahe der Reuß. Der Abt führte den Titel Fürstabt, Muri war eine gefürstete Abtei, ein kleines Fürstentum. Zur Verwaltung der Besitzungen des Klosters in unserer Gegend war in Glatt ein Pater Statthalter. Die Untertanen merkten gar bald, daß sie eine neue Herrschaft hatten. Der geistliche Herr war sehr auf Wahrung seiner Rechte aus und kam darum mit dem Herrn des oberen Dorfs, mit Württemberg, sehr häufig in Streit. Große Aktenbündel mit der Überschrift „Streit zwischen Württemberg und Muri" geben heute noch Zeugnis davon. Weniger Streit scheint die Erhebung des Zehnten verursacht zu haben; denn die Teilung war hier einfach. Der große oder Fruchtzehnten, der von der ungeteilten Markung erhoben wurde, und von Roggen, Dinkel, Haber, von Erbsen, Linsen und Rüben zu geben war, gehörte dem Kloster Alpirsbach zu ²/₃, dem Kloster Muri zu ²/₃ und dem Pfarrer von Hopfau zu ¹/₃. Es waren aber verschiedene Äcker von dieser Zehntpflicht ausgenommen oder sie hatten nur die 20. Garbe zu entrichten. Vom Fruchtzehnten war unterschieden der Werkzehnten von Hanf und Flachs. Von diesem gehörte dem Kloster Alpirsbach ¹/₄, den Edlen von Neuneck, später Muri die Hälfte und der Pfarrei Oberiflingen ¹/₄. Bei diesem Zehnten wurde nicht jedes Jahr der Ertrag unter die Zehntherren verteilt, sondern es wurde so gehalten, daß im ersten Jahr Alpirsbach, im zweiten und dritten Jahr Neuneck (oder Muri) und im vierten Jahr der Pfarrer von Oberiflingen den ganzen Werkzehnten empfing. Außer dem Zehnten hatten diejenigen, welche vom Kloster Alpirsbach oder sonst einem Herrn Lehengüter hatten, aus diesen an sie erblich verpachteten Gütern Abgaben zu bezahlen, die teils in Geld teils in Frucht bestanden.

Als eine besondere Last empfanden die Dürrenmettstetter Bürger die Frondienste, die sie der Herrschaft zu Glatt leisten mußten, und es mag sein, daß sie da manchmal recht „murrisch" gewesen sein mochten. Heute erzählen es sich noch die älteren Bürger, wie ihre Eltern und Großeltern in der größten Schaffzeit nach Glatt mußten, um der Herrschaft umsonst zu arbeiten, während auf den eigenen Äckern oft die Frucht zu Grunde gegangen sei.

Was aber die Dürrenmettstetter innerlich zusammenhielt, und daß sich trotz der zweierlei Herrschaften die Bürger als Glieder eines Ganzen betrachteten, dazu trug vor allem ihre Kirche, ihre Schule und ihre Kirchenpflege bei. Letztere war schon lange vor der Reformation gestiftet worden und bestand in einem Haus, das für den Kaplan bestimmt war, in Kapitalien und Gütern. Allein es zeigte sich bald, daß diese Stiftung zur Besoldung eines Geistlichen nicht genügte. Wiederholt wollte man diese Stiftung teilen. So verständigten sich z. B. ums Jahr 1530 die Herren von Neuneck mit dem Abt Ulrich von Alpirsbach dahin, daß die eine Hälfte des Kaplaneieinkommens dem Pfarrer zu Glatt, die andere Hälfte dem Pfarrer von Oberiflingen zukommen soll, und die Leute des untern Dorfs nach Glatt, die des obern nach Oberiflingen sollen eingepfarrt sein. Das Einkommen der



Grenzstein an der Kirche in Dürrenmettstetten.

Kirchenpflege solle durch 2 Pfleger — einen aus dem untern und einen aus dem obern Dorf — verwaltet werden. Allein die Dürrenmettstetter beschwerten sich gegen diese Abmachung; sie sagten, die Stiftung sei nicht zu diesem Zwecke gemacht worden. So blieb die Kirchenpflege umgeteilt. Das Schulhaus stand mitten im Dorf und war sorgfältig abgeteilt: Die Wohnung des Lehrers stand auf württembergischem Grund und Boden, während der Schulsaal auf murischem Teil lag. So kam es, daß Württemberg immer den Lehrer ernannte. Als einmal Muri einen solchen anstellen wollte, hat Württemberg gegen diese Einmischung in die Gerechtsame des obern Teils nachdrücklich Verwahrung eingelegt. Neben dem Schulhaus stand und steht heute noch die Kirche. Auch sie ist streng geteilt in eine nördliche und südliche Hälfte, in der Mitte steht ein wirklich ansprechendes Kruzifix, der Altar und Taufstein, in der nördlichen Hälfte aber stand von jeher die Kanzel. Dürrenmettstetten hatte keinen eigenen Pfarrer, sondern war nach Oberiflingen eingepfarrt. Dorthin mußte man auch die Toten (bis

1784) begraben, daher der Name „Totenweg“ zwischen den beiden Dörfern. Als man in Württemberg die Reformation einführte, war in Oberiflingen ein alter katholischer Geistlicher; man ließ ihn im Amt und wartete pietätvoll auf sein Sterben. Nach seinem Tod 1555 ernannte Herzog Christoph von Württemberg einen evangelischen Geistlichen, der auch in der Kirche in Dürrenmettstetten evangelischen Gottesdienst hielt. Es baten nun die Bewohner des untern Teils die Herren von Neuneck, gleich denen des obern Teils den evangelischen Gottesdienst besuchen zu dürfen, was diese denn auch im Jahr 1566 durch ein Abkommen mit Herzog Christoph gewährten. Als wenige Jahre darauf Dürrenmettstetten als Filial der Pfarrei Hopfau zugeteilt wurde, gaben auch dazu die Neuneck ihre Zustimmung. Es muß uns wundern, daß die katholischen Herren von Neuneck so tolerant gegen ihre Untertanen waren. Allein die Herren hatten andere Sorgen. Das Geschlecht war finanziell in häufiger Bedrängnis und mußte zur Schuldentilgung viele Güter verkaufen. Sie hatten auch bei der Pfrundpflege in Dürrenmettstetten Geld aufgenommen (die ursprüngliche Schuld von 842 fl. war allmählich auf 2736 fl. angewachsen) und zahlten weder Zinsen noch Schulden. Daneben mögen auch ihre mannigfachen Beziehungen zum evangelischen Haus Württemberg sie toleranter gemacht haben. Es mag auch noch erwähnt werden, daß zum Bau der evangelischen Kirche in Dürrenmettstetten im Jahr 1743 auch das Kloster Muri 300 fl. beisteuerte.*)



Bauernburschen aus Dürrenmettstetten. Aufnahme von Phot. Spellenberg in Sulz.

So wurde denn die Kirche von allen Einwohnern gemeinsam benützt; aber peinlich waren sie geschieden. Zum obern Tor herein gingen die Oberteiler und besetzten die Sitze im nördlichen Teil der Kirche, zum unteren Tor herein pilgerten die Unterteiler und besetzten die andere Hälfte, die Schuljugend nur hatte gemeinsame Plätze. Merkwürdig ist es aber, daß heute noch dieselbe Ordnung in der Kirche ist. Sobald die Konfirmation vorbei ist, teilen sich die Gemeindeglieder wie seit alten Zeiten: Hie Württemberg — hie Neuneck-Muri!

Die Gemeinde, die durch Kirche und Schule schon längst geeinigt war, wurde dann unter Napoleon I. durch den Reichsdeputationshauptschluß am 25. Februar 1803 auch politisch vereinigt. Der Herrschaft Muri hat niemand eine Träne nachgeweint; mit Freuden wurde auch das untere Dorf württembergisch. Die gut württembergische Gesinnung, die das ganze Dorf beseelt, kam am 25. Februar 1903 in schönster Weise zum Ausdruck.

Jung und alt wetteiferte, um das Fest würdig zu gestalten. Die einen machten Kränze und Ehrenpforten, andere fanden sich jeden Abend zur Gesangsprobe ein, wieder andere musterten die alten Beibringenskleider der Mutter und Großmutter. Auch des Hauses Heiligtum, die Schappel, die jahrelang in einer Schachtel sorgsam verwahrt und verborgen im Kleiderkasten sich einsam ihres Schmuckes freute, wurde mit Stolz hervorgeholt und sauber zugerichtet. Viel schwieriger war es, die alten Trachten der Männer beizubringen. Bis ins Gäu hinunter mußte man Umschau halten, bis man Lederhose, Weste und Rock mit dem Dreispitz beisammen hatte.

*) Hinter dem Staat Württemberg, der 900 fl. beisteuerte, blieb es freilich weit zurück.

Doch brachte man eine stattliche Anzahl zusammen. Als der 25. Februar anbrach, zeigte sich das ganze Dorf in schmuckem Festgewande. Alle Häuser waren bekränzt, Fahnen in den Landes- und Reichsfarben wehten von vielen Häusern, rechts und links der Straße standen Tannenbäumchen. Im neuwürttembergischen Teil war eine Ehrenpforte errichtet mit den Inschriften: „Hie gut Württemberg allweg!" und „Furchtlos und treu!" während auf derjenigen in Altwürttemberg stand: „Gottesfurcht und Gerechtigkeit ist des Reiches Grundfeste!" und „Einigkeit macht stark!" Selbst dem alten Grenzstein in der Kirche wurde noch eine Ehrung zu teil: Die Gemeinde ließ ihn frisch fassen, mit Tuffsteinen umgeben, und patriotische Hände schmückten ihn mit Epheu und steckten darüber als Siegeszeichen zwei schwarz-rote Fähnlein. In einem schön verzierten Landauer holte man den Geistlichen vom Mutterort Hopfau ab unter dem Ehrengeleite von sechs Vorreitern. Um 1/21 Uhr bewegte sich der schöne, stattliche Festzug mit 14 Festjungfrauen und 14 Bauernburschen in der alten malerischen Bauerntracht, mit den Bezirksbeamten und vielen Gästen von nah und fern durch das Dorf unter Vorantritt des Sulzer Posaunenchors. An der Grenze von Alt- und Neuwürttemberg brachte der Ortsvorsteher das Hoch auf den geliebten Landesherrn aus, in das der ganze Festzug begeistert einstimmte. Nach dem Festgottesdienst in der Kirche, dem als Text Ps. 147, 12. 13 zu Grunde gelegt wurde, war noch eine gesellige, zwanglose Vereinigung in der Linde, wo in freier und gebundener Rede der Wichtigkeit des Tages gedacht wurde. Dankbar wurde auch unseres Königshauses gedacht und ein Ergebenheitstelegramm an Seine Majestät gesandt, das huldvollst erwidert wurde.

Einfach und würdig hat die kleine Gemeinde ihre 100jährige Zusammengehörigkeit gefeiert und damit gezeigt, was ein kleines Dörflein vermag, wenn seine Glieder einig sind. Äußerlich hat sich das Dorf in den 100 Jahren nicht vergrößert, es teilt das Los der Dörfer des Landes; vor 100 Jahren hatte das untere Dorf 170 Seelen, heute 190. Aber der Wohlstand hat sich sichtlich gehoben und mit der Neuzeit ist es wacker vorwärts geschritten. So hat die Gemeinde vor 10 Jahren eine Wasserleitung gebaut mit einem Kostenaufwand von 58000 Mk., wozu der Staat 1000 Mk. beisteuerte, ebenso wurde ein neues Schulhaus gebaut, die Kirche im Innern wirklich schön renoviert und seit einem Jahr ist es durch das Telephon an das Telegraphennetz angeschlossen. Die Lage des Dorfes bringt es mit sich, daß man hier bei klarem Wetter eine prächtige Aussicht hat: den Höhenzug der Schwäbischen Alb sieht man vom Hohen Karpfen bis zum Hohenstaufen, im Süden ragen majestätisch die Berner Alpen hervor; im Norden sieht man die Hornisgrinde und im Vordergrund den Luftkurort Freudenstadt. Kein Tourist dürfte es bereuen, wenn er unsere Höhe ersteigt.

F. H.



Mädchen aus Dürrenmettstetten. Aufnahme von Phot. Spellenberg in Sulz.

Eine dreitägige Schlittenfahrt im südlichen Schwarzwald.

Von C. H.*

Weihnachten ist gekommen, doch Staub liegt auf den Straßen im ganzen Schwabenland. Es gibt glücklichere Gegenden; die Waldgebirge im Westen stehen schon lange unter ihrer Schneehülle; sie warten nur auf uns. Drei Weihnachtsfeiertage stehen zur Verfügung: Am Christfestmorgen führt uns der Zug nach dem Süden, und hinter Villingen im Tälchen der Kirnach steht der Schlitten auf dem sonnüberglänzten Schnee der Straße. Man mummt sich ein, man schmiegt sich unter die Decken und auf der sanft ansteigenden Bahn geht's beim Geschell der Glöckchen durch die überzuckerten Tannen hin, neben uns die überfrorenen Blöcke des Bachs und sein verhaltenes Murren. Welch seltsame, neue Welt, in die wir so plötzlich hier einziehen. Der Talgrund öffnet sich, die weiten Schneetücher ziehen über die Halden hinauf zu den dunkeln Waldmassen, die Sonne verschwindet. Es geht hinauf zum Höhenrücken zwischen Brigach und Breg. Weiß, grau und schwarz liegt das Tal rechts unter uns. Da bettet sich ein breitgedeckter Hof in den einsamen Schnee der Talsohle; dort duckt sich ein anderer in den Ausgang einer Mulde; weit zerstreut liegen die Wohnungen der Waldmenschen; man fühlt die ganze Schwere des Winterschlafs. Die Höhe ist erreicht; das Tal von Vöhrenbach liegt vor uns, von Bergklötzen umstanden, und über das saubere Schneetuch führt in großen Schleifen die Straße in die Tiefe. Pfeilschnell schießt der Schlitten hinab; heller Jubel herrscht unter den Insassen, denn eine schönere Karussellfahrt gibt es nicht. Die schönsten Sachen, wie zum Ergötzen unserer Augen hergestellt; mächtige Wälderhäuser auf beherrschender Höhe, von Nebel halbverhüllte Seitentäler mit Mühlen, Brückchen, über die heimkehrende Kinder ihnen zupilgern, alles erhaschen wir im Flug. Wird der Schlitten nicht an den ersten Häusern des Städtchens zerschellen? Nein. Mit der sichersten Anmut gleitet er hindurch, gleitet weiter an der Breg hinauf und erst in Furtwangen macht er Halt. — Es ist inzwischen Abend geworden und während unsere schneidigen Pferdchen mit Pflichtfreudigkeit sich der schweren Aufgabe unterziehen, uns auf die europäische Wasserscheide hinaufzuziehen, die hier 1000 m hoch zwischen den Tälern der Breg im Osten und der Wildgutach im Westen steht, hat die Dämmerung sich über die Berge gesenkt und wir schauen hinab auf die Lichtchen des Städtchens und wie weihevoll der Christfestabend Wald, Flur und Hof umfangen hält.

Wir sind oben. Nebel ist aufgestiegen. Nun heißt es aufpassen auf unsern Rosselenker, denn wir verlassen hier auch die breite Straße, die von Furtwangen nach Waldkirch und ins Rheintal hinausführt. Wendung links; wie auf einem Feldweg traben wir dem umflorten Wald zu, hinein, hinab, Nebel, Dämmerung, eine Fahrt ins Reich der Abenteuer. Es geht auch tatsächlich ins „Hexenloch" hinab. Immer tiefer bohrt sich der Weg in die Waldschlucht, eine Windung nach der andern; der Bach neben uns fängt an zu rauschen, immer vernehmlicher und stürmischer. Da schimmern aus einer Mühle am Hang die Lichter der Wohnstube herüber, aus jenen Fenstern des Schwarzwaldhauses, die unter dem weitvorspringenden Dach in geschlossener Reihe den untern Stock durchziehen und, vollends in dieser Beleuchtung von innen, den Reiz des Heimischen stärker ausüben, als irgend welche anderen Fenster auf Erden. Und hier wieder, unter den dunkeln Riesentannen, und dort wieder auf dem steilen Schneeplan; dann Dunkelheit und Menschenferne. Der rote Schein einer Tür zeigt uns endlich ein Wirtshaus an; die Gestalt darunter rührt sich nicht auf unsern Zuruf um Wegauskunft. Also vorwärts über die Brücke aufs Geratewohl. Und es war richtig. Wir ließen die Wildgutach durch ihre finstere Schlucht weiterrauschen, nach Norden hinab, während wir auf südwärts gerichtetem Weg, nicht überzeugt, aber hoffnungsvoll, dahinrannten; nicht überzeugt, denn die Wegzeiger, die wir mit Hilfe von Zündhölzern befragt hatten, hatten sich leider über die uns allein wertvolle Frage nach dem St. Märgener Weg ebenso ausgeschwiegen, wie der stumme „Wälder" in der Wirtshaustür. „Die Richtung gefällt mir", erscholl es endlich an einer kräftigen Biegung des Wegs. Wir waren aus der Tiefe von 700 m wieder hoch emporgekommen; der Weg, in den Felsen geschnitten, zeigte rechts einen Abgrund, dessen Unmittelbarkeit durch eine schöngeschnittene Tännchenhecke freundlich verhüllt war. Auf der Höhe steht ein mächtiges Gastgehöft, der „Wagenstalter". Nebel ringsum. Es muß eine Erkundungsflasche getrunken werden. Das Mädchen bringt den Markgräfler heraus, auf dem runden Brett mit vier Gläsern; schwankenden Schritts tritt der Hausknecht vor die Pferde; der stämmige Wagenstalter selbst erscheint. „Liegt Schnee auf der Straße nach St. Märgen?" Es wird hin- und hergeredet; man wird nicht klug. „Hen er der Schlitte?" seine Blicke haben endlich die unteren Teile unseres Fahrzeugs erreicht. Ja, das ist etwas anderes; Schnee genug. „O Wälder!" seufzt unser Führer beim Weiterfahren. Bald halten wir unsern klingelnden Einzug in dem Wallfahrtsort St. Märgen. Im wohleingerichteten Gasthaus mit seinen riesigen Kachelöfen ruht sich's mollig.

Der Name „Märgen", die regelmäßige hochdeutsche Entwicklung des welschen Wortes „Maria", sagt uns schon, daß wir es hier mit einem alten Marienheiligtum zu tun haben. Am Morgen des zweiten Weihnachtsfeiertags sehen wir das Landvolk auf den beschneiten Pfaden zur zweitürmigen Kirche heraufsteigen, die auf eine reiche Bergwelt hinausschaut. Wir stehen hier auf dem südlichen Ausläufer des Kandelstocks, der ihn mit der breiten Titi-

* Mit freundlicher Erlaubnis des Verfassers und der Redaktion nach dem Schw. Merkur.

seeplatte verbindet. In weitem Bogen schließt sich der Hochrand um die tiefe Talsohle der Dreisam, das „Himmelreich", das schöne Hinterland von Freiburg. Ihm strömen konzentrisch alle Bergwasser zu, nach ihm öffnen sich all die Täler und Schluchten, deren wildeste das Höllental ist. Und unser Schlitten folgt nun der köstlichen Aussichtsstraße, die über diesen Rand hinläuft, bis zur Höllensteig. Am stattlichen Gehöft des Wagenstalters, wo wir wieder vorbei müssen, herrscht tiefe Ruhe; sollte sie eine Folge des Vorabends sein? Bei der Kapelle auf dem Thurner, 1050 m, erklimmen die Pferde den höchsten Punkt unseres Panoramawegs: breite Schneefelder um uns, auf denen unternehmende Bauernjungen sich im Skilauf üben, tannengefüllte Abgründe unter uns, zwischen denen einsame Höfe zu erspähen sind, darüber graublaue Bergmassen, von Nebel halb verhüllt; hinter uns die Türme von St. Märgen am Berghang. Dann sausen wir an Höfen, Mühlen, Dörfchen vorbei, zwischem sonntäglichem Volk durch, nach Höllsteig hinunter, unter der Höllentalbahn durch nach Hinterzarten. Hier muß eine Erkundungsflasche getrunken werden: denn quer zu allen Talrichtungen und Poststraßen führt unser eigensinniger Weg nach Süden. Ein Plätzchen von traulichem Reiz: gediegenes, altes Gasthaus, Garten, Kirchlein; eine freundlich blickende Wälderin, die uns den Teller mit Backwerk in den Schlitten reicht. Wir stehen am Fuß des Feldbergstocks, in den es nun hineingeht. Erst hinüber nach dem Tal des Seebachs, der aus dem Feldsee in den Titisee hineinfließt, wir überschreiten seine wilden Wasser: dann geht es wieder steil bergan in großen Schleifen die Feldbergstraße hinauf; leider aber auch zugleich in das Reich des Nebels hinein. Nur noch 4 km vom Feldberghotel wenden wir dem grauen Riesen den Rücken, begnügen uns damit, ihm über den Fuß gefahren zu sein und eilen bald auf schöner Poststraße dem Schluchsee zu. Da liegt er; in seinem glattgefrorenen Spiegel dreht sich das Bild der schwarzen Forste um. Tags zuvor, so erzählte man uns, hat sich ein Reh auf das glatte, dünne, Eis gewagt, in die Mitte des Sees gelangt, hat es nicht mehr vorwärts noch rückwärts gekonnt, und ein Bauernbursche hat es, auf allen vieren kriechend, herausgeholt. Der Sternen im Dorf stellt ein üppiges Festmahl vor uns hin; in der großen Wirtsstube herrscht mächtig viel Leben; denn von allen Seiten her sind an diesem Feiertag die „Wälder" von ihren Halden herabgestiegen und aus ihren Winkeln hervorgekrochen, um hier ihre rauhe Geselligkeit zu pflegen. Man kann die vom Blasiwald von den Schluchseern und diese wieder von den nördlicheren leicht an ihrer Mundart unterscheiden; denn hier ist eine große Sprachscheide; der Blasier spricht reine ö und ü, der Schluchseer noch die harten Kehllaute für k, chrüz, chriz, kriz, so stuft es sich ab von Süd nach Nord. Der zunehmende Qualm der vereinigten Pfeifen in der großen Stube macht's, daß wir den feuchtkalten Winterhauch auf der Weiterfahrt mit Vergnügen schnüffeln. Wir folgen der Straße nach St. Blasien. Von Seebrugg in feinem Schneeschlaf an den tief verschneiten Felsen hin südwärts; immer tiefer bohrt sich das enge Bett der Schwarza unter uns in die Berge; und wo sich die Umrisse seiner Halden in bleigrauem Dunst und seine Tiefe in Dunkel verlieren, kehren wir ihm den Rücken und gleiten über die Sattelhöhe ins Albtal hinab nach St. Blasien.

Aus dem Schnee der Talsohle, im engen Rahmen der tiefdunkeln, silberverbrämten Bergforste, erhebt sich unter dem dämmernden Abendhimmel wie ein Traum vom Süden der welsche Säulen- und Kuppelbau der Abteikirche. Rom im Schwarzwald. Die häßlichen Fabrikbauten, die flacher Erwerbssinn an diesen von Natur und Kunst geweihten Platz gestellt hat, hüllen sich bald in freundliches Dunkel ein, während wir vom Kalvarienberg zur Kuppel hinübersehen, die sich als schwarzer Ball vom Himmel abhebt, und auf die im ersten Schein der Lampen stehenden Villen auf der anderen Talseite. Ein ebenso freundliches Dunkel lassen wir über der geschichtlichen Erinnerung schweben, deren Mißklänge sich hier in einem Akkord der Schönheit auflösen; wir sind gekommen, um zu genießen. Und daß wir auch nicht die einzigen sind, die die alte Hauptstadt des mönchischen Fürstentums in ihrem Wintergewand angelockt hat, beweisen die vielen Gäste, die mit uns ein reges Treiben in die Räume des vorzüglichen Gasthofs bringen. Man ist versorgt und aufgehoben im Schwarzwald, das erlaubt keinen Zweifel mehr. Dankbar-freudigen Sinnes, bei unseren treuen Rennern so gut wie bei uns, geht die Fahrt am dritten Feiertag nach Seebrugg zurück. Der große Forst des Ostens soll durchfahren werden, der hier den Rand des Schwarzwalds bildet; jenseits desselben, auf der offenen Hochfläche, die von der Wutach durchschnitten und umrahmt ist, wird aller Voraussicht nach irgendwo die Schneedecke und mit ihr auch unsere Schlittenherrlichkeit ein Ende nehmen. Wir fahren hinein; der Gesichtskreis verengt sich, durch Gelände, wie durch Nebel. Um so traulicher, heimischer werden die Bilder an unserem Weg. Bald fesseln uns Tannen, im schweren Silberputz prahlend, wie eitle Damen, bald wunderlich verzierte Sträucher; bald ein schlichtes Waldhaus mit Zubehör. Im Tälchen der Mettma, die weiter unten südwärts dem Rhein entgegeneilt, wie ihre Genossinnen Alb und Schwarza, wird es uns zu Mut, als ob wir hier zu Hause sein möchten. Dann rennen die Pferde wieder los durch die breiten Waldgassen, bis der schroffe Übergang über das Steinatal hüben zur Vorsicht, drüben zur Schonung zwingt. Dann endigt die Waldwildnis. In kaltem Nebel und weißer Hülle liegt das breite Ackerland vor uns; das Geklingel des Schlitten verstummt vor der Post in Bonndorf. Eines der badischen Landstädtchen, von denen wir nun mehrere kennen gelernt haben; wie schmuck, wie wohlgebaut, wie behäbig sehen sie alle aus! Und gar dieser Gasthof zur Post; eine Großstadt könnte diesen weltfernen Winkel darum beneiden. Bei einer urgemütlichen Tasse Kaffee wird der letzte Feldzugsplan mit dem Posthalter besprochen.

Weiter ostwärts vorzudringen, geht nicht an; die Bahnlinie Neustadt-Donaueschingen muß leider früher erreicht werden, als wir wünschten. Also nach Norden. Da stellt uns das Wutachtal das letzte und nahezu einzige Hindernis entgegen in seiner mächtig aufsteigenden Sommerseite. Von den 900 m der Hochfläche sind wir auf die 600 m der Talsohle im schönsten Schwung der Schlangenlinien herabgeschlittet; hinauf müssen wir zu Fuß; denn der Sonnenschein der letzten Tage hat die Talwand abgeleckt. Noch einmal besteigen wir unser liebgewordenes, fliegendes Obdach und spannen all' unsere Sinne an, um die letzte Strecke recht ausgiebig zu genießen; dann endet bei sinkender Nacht die Schlittenreise unter den alten Treppengiebeln von Löffingen.

Der eilfertige Feiertagsreisende besteigt den Zug; und wenn ihn bei der nächtlichen Heimfahrt nach der Schwabenhauptstadt Träume umgaukeln, so glitzern sie vom silbernen Reif auf dem sammtenen Grund dunkler Tannen; so klingeln sie von Schlittengeläute und surren von sausender Fahrt über schneeige Halden.

Der Schutzengel des Röhrsbergs.

Wie schön ist das Wandern im Schwarzwald. Bald lautlos auf moosgepolstertem Pfade, vorbei am murmelnden Bächlein, bald vorsichtig über mächtige Felsblöcke klimmend,



Das verirrte Kind. Federzeichnung von Frl. Amalie Bauerle, London.*

erquicken wir uns am Busen der Natur. Wir versuchen das Geheimnis des Bächleins, das Geflüster der Tannen zu verstehen. —

Haben wir aber das Glück den einfachen Holzhauer bei seiner Arbeit zu treffen und ihm auf dem gemeinsamen Heimgang mit einem herzlichen Wort den Mund zu öffnen, so bietet uns die gesunde Volksseele noch köstlichere Gaben als die Natur. Wir bekommen da unerwartet Einblick in das Tun und Treiben charaktervoller Männer und heldenhafter Frauen, Einblick in das oft entzückend innige Familienleben wackerer Menschen. Mancher der stolz an den Leuten des Volkes vorübergeht, weiß nicht, welch köstlichen Schatz er zu heben verschmäht. Darum ihr Wanderer redet auch freundlich mit den kernhaften Menschen im Wald! —

Mir erzählte z. B. einst ein biederer Holzhauer vom Hirschauerwald im Baiersbronner Obertal folgende ergreifende Geschichte von der wunderbaren Errettung seines Kindes vom Tode des Erfrierens:

Am Morgen des Samstag vor dem 1. Advent (1895) ging ich mit meiner Frau nach Mitteltal in die Kirche zur Beichte. Wie so oft blieben meine Kinder allein zu Hause. Gegen 4 Uhr kamen wir Eltern zurück und vermißten alsbald unseren nahezu 3 Jahre alten Knaben. Mein Ältester wußte nur zu sagen, daß der Kleine ihm in der Richtung auf den Kraftenbuckel so um 11 Uhr nachgelaufen sei, er habe ihn aber gleich wieder heimgeschickt und ihm so lange nachgeguckt, bis er geglaubt habe, der Kleine könne jetzt nicht mehr fehl laufen. Der Junge war aber nicht heimgekommen. Sofort wurde das ganze Haus, die nächste Umgebung durchsucht, der Vermißte aber nicht gefunden. Die Nachbarn wurden alarmiert; bald eilte die ganze Talschaft herbei und suchte mit uns die Waldungen ab, bis die dunkle Nacht weiteres Vordringen verbot. Von meinem armen Kinde aber hatten wir nicht die geringste Spur entdeckt. Schweren Herzens kehrten wir heim, war es doch so kalt und der Boden von einer leichten Schneelage bedeckt.

Der junge Tag fand die Obertaler Mannschaft — alt und jung — schon wieder auf der Suche nach dem verlorenen Knaben. Der ganze Röhrsberg wurde abgestreift, bis hinauf zum Gaiskopf drangen wir vor, aber alles Suchen und Rufen war umsonst. In der Frühe eingetretener Neuschnee mußte jede Spur der kleinen Füßchen verwischt haben. Traurig kehrten die Männer gegen Mittag um, das Kind schien rettungslos

* Die Künstlerin ist eine Tochter des wohlbekannten schwäbischen Meisters, dem England zur zweiten Heimat geworden ist. Für das reizende Bildchen, ein Zeichen freundlichen Gedenkens, sagt wärmsten Dank D. Schr.

verloren. — Ein Nachbar aber, dem das Kind oft ein lieber Gast gewesen war, seine Pate, trennte sich in aller Stille von der heimkehrenden Schar und fing aufs neue zu suchen an. Nochmals stieg er hinauf — ganz allein — horchte und spähte. Längst schon hatte er die Wolkenhütte hinter sich und streifte über dem Kammerloch hin, da drang plötzlich ein leises Pfeifen „wie von einem Vögelein" an sein lauschendes Ohr. Er ging dem Tone nach, bahnte sich einen Weg durch das Dickicht und siehe — da lag der Knabe unter einer jungen Tanne, das Gesicht auf dem Boden, kalt und starr. Eilig trug er das bewußtlose Kind den hohen Berg hinunter ins Elternhaus. — Mein kleiner, nur sehr mangelhaft bekleideter Knabe muß vom Hirschauerwald dem Fußweg am Waldrand folgend zum Kraftenbuckel, von dort an der Abteilungslinie zur Wolkenhütte hinaufgestapft sein, dann irrte er wohl auf der Höhe weiter bis Windfallholz seinen Pfad sperrte und er endlich erschöpft im Dickicht niedersank. So lag er dort in der kalten Nacht, war aber wohlbehütet vom „Schutzengel des Röhrsberges." Zu Hause in seinem Bettlein schien er freilich zunächst leblos und der herbeigeholte Arzt schüttelte bedenklich den Kopf. Aber schon abends kam er wieder etwas zu sich und am folgenden Morgen war er zur großen Freude seiner Eltern bereits so wohl, daß der Arzt ihn hinter dem Tisch sitzend fand, wo ihm seine Milchsuppe prächtig schmeckte. Auch späterhin spürte das Kind „Gottlob" keinerlei Schaden!

Sehen Sie, sagte der Mann, so sind wir und unsere Kinder, die wir nicht so sorgsam hüten können, doch oft merkwürdig beschützt von höheren Mächten. Ich glaube nicht, daß mein Bube noch am Leben wäre, wenn ich nicht einer Christenpflicht genügend mit meinem Weibe auf rechtem Wege gegangen wäre und Gottes Schutz das Kind behütet hätte. —

Stuttgart, am 1. Advent 1903. C. R.

Winterausflug Wildbad—Kaltenbronn—Hohloh.

Nach mehreren Wochen müßigen Zuhausesitzens ließen wir uns eines Abends durch die eindringlichen Vorstellungen unseres Freundes L. bewegen, wieder einmal zum Bergstock zu greifen und eine Wanderung auf unsere Höhen auszuführen. Als Ziel derselben wurde Kaltenbronn—Hohloh festgesetzt, obwohl wir alle schon des öfteren diese Pfade gegangen waren.

In der Frühe des 6. Januar fahren wir mit der Bahn nach Wildbad und ohne uns großen Hoffnungen auf einen schönen Tag oder gar gute Aussicht hinzugeben, schreiten wir vom König-Karls-Bad ausgehend durch leichten Nebel die Höhe hinan. Vor dem Eintritt in den Wald werfen wir noch einen Blick in das lautlos unter uns liegende Tal zurück; wir sehen noch den oberen Teil Wildbads mit seinen jetzt kahl und verlassen liegenden Anlagen, durch welche weiß schäumend die Enz hineilt, — außer diesem kein Zeichen von Leben in dem grauen Bild.

Auf stetig steigendem, aber gutem Weg, der auf eine kurze Strecke übergletschert ist, kommen wir rasch vorwärts. Bei den „fünf Bäumen", welche wir allerdings nur der Bezeichnung nach kennen, haben wir die Höhe erreicht und nach kurzem Weitermarsch treten wir ins Schneegebiet über. Das Gehen wird in dem nahezu fußhohen Schnee um ein Beträchtliches mühsamer, aber der Sonnenschein, der plötzlich hervorbricht, macht das vergessen. Rein weiße, im Sonnenschein flimmernde Schneedecke, dunkelblaugrüne teilweise mit Schnee überhangene Tannen und darüber blauer Himmel — dies ist das Bild hier oben, während Nebel die Täler einhüllt. Nach etwa einstündigem Weitermarsch erreichen wir die Schutzhütte beim wilden See und gleich darauf diesen selbst. Auf dem sogenannten Pionierweg, der über das Moor führt, bemerken wir neben mehrfachen Fußgängerspuren auch diejenigen eines Skiläufers. Den Spuren des letzteren folgen wir in vorsichtigem



Hütte bei Sprollenhaus.

Gänsemarsch, auch mal vom Weg ab auf die zugefrorene mit Schnee bedeckte Fläche des Sees, den wir aber, nicht ohne ein gewisses Gefühl des Unbehagens bald wieder verlassen, wäre er doch ohne die Eisdecke selbst des besten Schwimmers Grab.

Gegen Mittag erreichen wir Kaltenbronn mit dem Großherzoglichen Jagdschloß, von welch letzterem wir jedoch heute weniger angezogen werden, als vom naheliegenden Gasthaus, zwischen dessen behaglichen Wänden uns nach dem anstrengenden Gehen im Schnee der vorzügliche Hirschbraten trefflich mundet. —

Dem Hohloh noch einen Besuch abzustatten, können sich nur mehr drei unserer Freunde entschließen. Es kostet auch ordentlich Mühe, bis wir durch den hier noch tieferen Schnee nach einer Stunde das Ziel erreichen. Aber welch ungewohnter Blick bietet sich uns heute vom Aussichtsturm dar! Wie von einem über ein Meer hinschwebenden Ballon sehen wir in ein wogendes Meer von Nebel, aus welchem nur einige wenige Bergspitzen, (Hornisgrinde und Badener Höhen) die gleich unserer Warte von der Sonne beschienen sind, wie Inseln herausragen. Nachdem wir den Turm verlassen, machen wir noch einen kleinen Abstecher auf den gut zugefrorenen Hohloh-See, auf welchem wir die Spuren eines Rudels Hirsche vorfinden; von Hochwild selbst kommt uns leider nichts zu Gesicht.

Wir eilen, zu unsern Gefährten nach Kaltenbronn zurückzukommen, um noch kurze Rast daselbst zu machen. Unser Wirt empfiehlt uns, zur Rückkehr nach Wildbad den Weg über Sprollenhaus, Christofshof zu wählen, der wohl einen Umweg bedeute, dagegen schon kurz unterhalb Kaltenbronn schneefrei werde, was wir denn bald auch bestätigt finden, und frisch strampeln wir wieder dem Tale zu. Es ist eben noch hell genug, von einem reizenden, hart an der Straße gelegenen Unterstandshäuschen eine Aufnahme zu machen.

Bald treten wir aus dem Wald in das rings von Wald eingeschlossene Örtchen Sprollenhaus und ohne uns hier aufzuhalten eilen wir, um noch vor Einbruch der Dunkelheit auf die Talsohle zu gelangen. Kurz vor 7 Uhr erreichen wir Wildbad, wo wir noch genügend Zeit haben, vor Abgang des 8 Uhr-Zugs die wohlverdiente Stärkung einzunehmen; über alles Erwarten befriedigt kehren wir heimwärts mit dem Vorsatz, der heutigen so gelungenen Schwarzwaldwanderung auch in diesem Jahre noch recht viele folgen zu lassen. K.

Winterwanderung des Stuttgarter Turnvereins.

Der Stuttgarter Turnverein macht alljährlich seine zehn bis zwölf Turnwanderungen, ohne viel in der Öffentlichkeit darüber zu berichten. Die diesmalige Februarwanderung aber am 21. d. M. war so besonderer Natur, daß sie wohl allgemeines Interesse verdient. — Mit dem Zug 5³⁹ — 8³³ waren die 23 Turnfahrer nach Freudenstadt gelangt, um eine Rundwanderung Sankenbachfälle—Kniebis—Rippoldsau—Zwieselberg—Freudenstadt zu machen. Wir rechneten dabei wohl auf einen tüchtigen Schneestrampf, hielten aber nach dem langanhaltenden milden Wetter die Durchführung für ganz wohl möglich. Die zerrissene, überall im leichten Sprühregen des Morgens rasch tauende Schneedecke, die etwa von Altheim an auf den Winterhalden einsetzte, und das starke Tauwetter noch in Freudenstadt selbst bestärkten uns in unserer Meinung und ohne Aufenthalt gings hinunter ins Forbachtal und auf der linksseitigen Talstraße innerhalb des Waldsaumes mit schönen Durchblicken talauswärts. Schon hier lag reiner unberührter Schnee, der einige voraneilende junge Heißsporne bald zu der Erkenntnis brachte, daß es bequemer sei, weiter hinten in den Stapfen der anderen zu gehen; als der Weg in der Höhe des Pfannenhammers sich im großen Bogen um eine Schlucht herum aufwärts wandte, wurde der Schnee schon knietief; sogar ein paar Rehe am jenseitigen Schluchthang kamen nur in mühsamen Sprüngen vorwärts, und hinter der Schöckackerhütte reichte der Schnee schon bis zur Schenkelmitte, in kurzen Zwischenräumen wechselte der Vortreter und wenn ab und zu ein bleicher Sonnblick durchs treibende dunkle Regengewölk brach, so daß der Schnee matt aufblinkte und die Schattenhänge des Hirschkopfs sich in noch tieferes Blau tauchten, war es ein willkommener Vorwand zu flüchtigem Verschnaufen. In der Hütte auf der Hochfläche schmeckte ein kurzes Rucksackvesper. Von hier gings den natürlich völlig unsichtbaren Fußpfad weiter, dessen Anfang ein gelber Rhombus wies und merkwürdigerweise, obgleich die Entfernung der Rhomben auf Sommerszeit berechnet ist, wo man die ausgetretene Pfadspur am Boden sieht, hielten wir die Linie richtig ein; einmal strich ein mächtiger Auerhahn von unsern Stimmen aufgescheucht durch die Tannenwipfel ab; dann war die nächste Querstraße erreicht. Hier verfehlten wir den Einstieg zu dem gerade abwärts führenden Strang des Fußpfads, weil infolge stärkeren Regens die Karte nicht konsultiert wurde und wir wandten uns — übrigens nur ein kleiner Umweg — rechts hinab. Aber unten auf der Waldstraße, die um P. 776 herum und an dem großen Trogbrunnen entlangführt, war der Schnee hüftentief, die Stöcke verschwanden bis über den Griff und man brauchte schon eine besondere Technik des Beinschwungs, um in das metertiefe Loch der Vormannsstapfe zu zielen und dann das andere Bein wieder nachzubringen. Verschönt wurde das anstrengende Stampfen durch den Blick auf die prachtvollen Eisgebilde an den linksseitigen Felsen und endlich war die Hütte über den Sankenbachfällen erreicht ($1\frac{1}{2}$ Stunden hatten wir zu den $3\frac{1}{2}$ km von der letzten Hütte gebraucht!); dann gings die steilen Serpentinen hinunter;

unten wurde über herabgestürzte Eisblöcke möglichst rasch traversiert, da es von oben ab und zu mit klirrendem Klingen nachbröckelte; im Kessel aber bot sich ein wundervoller Blick: die Felswände reich mit weißen und bläulichen Eissäulen und Eisteppichen verkleibet, dazwischen — da der Stauweiher sich sehr rasch füllte — dreimal in kurzen Pausen der stürzende, schäumende Wasserfall. Bald gings weiter die Kehren links des Baches hinauf; oben auf dem Plateau empfing uns Nebeltreiben und stärkerer Regen, und nun führte der Weg dem blauen Rhombus nach in endlosem, mühsamem Stapfen vorwärts; hier und da trug der Schnee ein paar Schritte, dann brach man wieder ein bis zu den Hüften, schließlich die gerade Schneiße östlich Kohlwald entlang, bis an die von Mitteltal heraufführende Straße. Bei ihr wenigstens hatte ich auf Bahnung gehofft, aber es war nichts; der Schnee lag weiter hüftentief in unberührter Fläche. Nach einiger Zeit verkündete ein höhnischer Wegweiser — übrigens wohl auch im Sommer optimistisch rechnend — noch 30 Minuten zur Alexanderschanze, dann noch 20 Minuten, wir aber stapften eine halbe Stunde um die andere, trotz des kalten Kniebiswindes schweißtriefend, unverdrossen — oder sollten einige etwas verdrossen gewesen sein? — vorwärts und in immer kürzeren Pausen mußte der Vormann gewechselt werden. Endlich sahen ein paar Häuser von Kohlwald links durch die Tannen; dann meldeten Aussichtstafeln vom Schliffkopfblick, vom Hornisgrindeblick u. s. f., um uns aber trieb der pfeifende Wind das Nebelgebräu über die Hochfläche; kurze Strecken trug der Schnee wenigstens einigermaßen, dann gings wieder durch bis um die Schenkelmitte. Aber endlich um 3 Uhr winkte ein hoher Schneewall von Ferne, der nur die Einfassung der gebahnten Kniebisstraße bezeichnen konnte; bald war sie erreicht und aufatmend eilten wir hinunter die paar hundert Meter zum Lamm: 3[10] waren die ersten dort; 6¾ Stunden mit kaum nennenswerten Pausen hatten wir zu den 15 km gebraucht. Rasch stellte Herr Gaißer neben dem wohlverdienten Waldulmer eine warme Suppe und Fleisch auf die Tafel, und schon wenige Minuten nach 4 Uhr stürmten wir — an eine Ausführung der Rippoldsauer Tour war ja nicht mehr zu denken — die Kniebisstraße hinunter, trotz des immer noch reichlichen Schnees Kilometer für Kilometer in 9—9½ Minuten, um den Anschluß an den Schnellzug in Eutingen nicht zu versäumen; 6[15] waren die 13 km zum Bahnhof von allen erledigt und 6[40] führte uns der Zug nach Hause und die frischen Wanderlieder, die bald im Wagen klangen, verrieten nichts von Überanstrengung.

Lachenmaier.

Zu dem Aufsatz „Der Bau des Neckartals u. s. w."

(Vergl. Nr. 1 u. 2 d. Jahrg.).

Die Arbeit zeigt, welch' großes Interesse der um die Naturwissenschaften verdiente Herr Verfasser der geologischen Literatur entgegenbringt. Mit jugendlichem Eifer hat sich der alte Herr an die Lösung schwebender Fragen gemacht. Besonders merkwürdig ist der tiefe Taleinschnitt oberhalb Deißlingen. Hier versucht er darzulegen, daß dieses Tal verhältnismäßig jung sei. Dennoch möchten wir auf unserer Ansicht beharren, daß das Tal sich zu einer Zeit gebildet haben müsse, als die Keuperstufe ein wenig weiter gegen Westen vorgeschoben war, und daß erst später der Neckar den direkten Weg vom Trossinger Bahnhof bis Deißlingen etwa bei Hochwasser gefunden haben könnte. Die Anschauung, daß diese Hochwasser in der großen Eiszeit von Donaueschingen her kommen konnten, gründet sich auf die im ganzen Tal in Höhen von 710 Meter und darüber verstreuten Schwarzwaldgeschiebe. Auch auf dem Schopfelenbühl haben sowohl Quenstedt als ich Quarzgerölle gefunden, die im Gegensatz zu den aus der Gegend von Königsfeld stammenden Quarzgeröllen der 3. Zone nur Wallnußgröße besitzen. Außer Quarzgeröllen liegen aber bei Dauchingen und Schwenningen Buntsandsteine, (in Dauchingen selbst mit vielen gerollten Muschelkalkstücken beim Legen der Wasserleitung ausgegraben), Granite und Porphyre. Daß aber die Hauptmasse der Schotter und Gerölle auf dem Schopfelenbühl von den Vorbergen des Lupfen herabgekommen ist, habe ich schon im Jahr 1897 ausgesprochen; talabwärts konnte ich sie deutlich bis Deißlingen verfolgen, (Karte zum Programm des K. Gymn. Rottweil), weiter oben im Tal fand sich keine Fortsetzung, dagegen auf der Liasebene bei Schura Braunjuragrus, wie auf dem Schopfelenbühl. Die Geologen sind bezüglich der Zuhilfenahme von Gletschern vorsichtig geworden. Bei Erklärungsversuchen muß so lange mit Wasser operiert werden, bis die Existenz eines Gletschers vollständig einwandfrei bewiesen ist. Soweit sind wir aber noch lange nicht im obersten Neckartal. Den „großen Stein" habe ich vergebens gesucht; sollte er noch gefunden werden, so müßte durch eine genaue Untersuchung nachgewiesen werden, ob er nicht ein Steindenkmal sein könnte. Die einzigen moränenähnlichen Bildungen des Gebiets finden sich im Eschachtal. Sie sind von Schalch (Erläuterungen zum Blatt Königsfeld-Niedereschach, S. 73) und mir beschrieben worden. (S. auch die Berichte über die Versammlungen des oberrh. geol. Ver. 1898, S. 11.)

Stuttgart. Prof. Haag.

Verschiedenes.

Sommerfahrplan. Unter den zahlreichen Änderungen, die der Sommerfahrplan bringen soll, ist erfreulicherweise auch eine Reihe von solchen, die dem Schwarzwaldgebiet zu gute kommen. Neben wesentlichen Verbesserungen auf der Nagoldbahn ist auch eine Neuerung auf der Linie Stuttgart—Calw in Aussicht genommen. Es soll an Sonn- und Feiertagen ein Eilzug eingelegt werden, Stuttgart ab 8.15 Vorm., Calw an 9.30; Pforzheim an 10.25, Teinach an 9.58. Diese Verbesserung des Verkehrs ist sehr erfreulich. Es ist zu hoffen, daß die wanderlustigen Schwarzwaldfreunde von

dieser Gelegenheit ausgiebigen Gebrauch machen. Außerdem bekommen die Calwer einen täglichen Frühzug nach Stuttgart, sowie einen Spätzug von dort zurück. Endlich ist der für die Stuttgarter so günstige Abendzug Calw ab 6.50 Nm., Stuttgart an 8.48, an Sonn- und Feiertagen wieder eingelegt.

Möge unsern Ausflüglern ein freundlicher Sommer lächeln! D.

Neuenbürg. Ein weiterer Reiz ist unserem Städtchen und seiner Umgebung durch das im Lauf der letzten Monate erstellte Elektrizitätswerk verliehen worden. Dasselbe liegt oberhalb der Stadt gegen Wildbad und bot in seiner ganzen Anlage dem Techniker ein interessantes Stück Arbeit. Straßen und Wohnungen sind jetzt mit Elektrizität beleuchtet, die auch dem Gewerbetreibenden zugleich billige und angenehme Kraft bietet. — Bei Nacht von den Bergen aus gesehen, funkelt und glitzert es in dem engen Waldtale und in tausendfachen Strahlen werfen die magisch beleuchteten Wellen der Enz das mit ihrer Hilfe erzeugte Licht auf die Umgebung. Es ist ein reizendes Bild der Vereinigung von Natur und Kunst. P. L.

Verzeichnis der Bezirksvereine des Württembergischen Schwarzwaldvereins mit deren Vorständen.

Bezirksverein.	Vorsitzender.	Rechner.	Schriftführer.
Alpirsbach.	Majer, Oberförster.	Bechler, Apotheker.	Göhner, Schullehrer.
Altensteig.	Weith, Oberförster.	Gaiser, Stadtschultth. Amts-Assist.	Gaiser, Stadtschultth. Amts-Assist.
Bietigheim.	Allgayer, Forstamtmann.	Gerock, Postsekretär.	Stohrer, Eisenbahnsekretär.
Calw.	Müller, Oberlehrer.	Georgii, Kaufmann.	Jäckle, Lehrer.
Dornhan.	Huber, Schullehrer.	Köhler, Gipsermeister.	Huber, Schullehrer.
Dornstetten.	v. Süßkind, Freih., Oberförster.	Seiz, Schullehrer.	Schwenk, Oberreallehrer.
Ebhausen.	Dengler, Schultheiß.	—	
Freudenstadt.	Hartranft, Stadtschultheiß	Knapp, Bankier.	Vischer, Oberförster.
Halterbach.	Laistner, Schullehrer.	Zimmermann, Dr. med.	Wößner, U.-Lehrer.
Heilbronn.	Speidel, Landgerichtsrat.	Heinzelmann, Kaufmann.	Volz, Lehrer.
Herrenalb.	Hiller, Forstmeister.	Fuchs, Schullehrer.	Seeger, Schullehrer.
Horb.	Striker, Rechtsanwalt.	Heberle, Buchbindermeister	Heberle, Buchbindermeister.
Lauterbach.	Striegel, Schultheiß	Hils, Gerichtsvollzieher.	Amann, U.-Lehrer.
Liebenzell.	Lechler, Oberförster.	Mäulen, Stadtschultheiß.	Mohl, Apotheker.
Loßburg-Rodt.	Völter, Pfarrer, Loßburg.	Barth, Lehrer, Rodt.	Völter, Pfarrer, Loßburg.
Merklingen.	Dietter, Dr. med.	Reihling, Apotheker.	Hartmann, Schultheiß.
Mühlacker.	Mayser, Postsekretär.	Keller, Viktor, Eisenbahnassist.	Lindenberger, Reallehrer.
Nagold.	Brodbeck, Stadtschultheiß.	Ottmar, Stadtschulth. Amts-Ass.	Knobel, Rechtsanwalt.
Neuenbürg.	v. Moltke, Freiherr, Wildbad.	Feldweg, Schultheiß, Höfen.	Stirn, Stadtschultheiß.
Oberndorf a. N.	Wolf, Dr. jur.	Günter, Oberamtspfleger.	Dehn, Oberreallehrer.
Pfalzgrafenweiler.	Nördlinger, Oberförster.	Decker, Schultheiß.	Nördlinger, Oberförster.
Pforzheim.	Schober, Kaufmann.	Kohlrausch, Bijout. Fabrikant.	Schimpf, Goldwarenhändler
Rottweil.	Klöpfer, Hilfsstaatsanwalt.	Seitz, Kameralverwalter.	
Schorndorf.	—	Reich, Kaufmann.	—
Schramberg.	Junghans, A., Geh. Kommerz.	Zeller, Mühlenverwalter.	Hammel, Buchdruckereibesitzer.
Schwenningen a. N.	Fromm, Oberreallehrer.	—	—
Stuttgart.	Endriß, Professor Dr.	Winckler, Buchdruckereibesitzer.	Lörcher, Amtsgerichtssekretär.
Sulz a. N.	Schöpfer, Schullehrer.	Böhm, Stadtpfleger.	
Teinach.	Stahl, Gemeinde-Oberförster.	Schneider, Schultheiß.	Schneider, Schultheiß.
Trossingen.	Hohner, Matth., Fabrikant.	Meßner, Hans, Kaufmann.	König, Alb., Kaufmann.
Wildberg.	Schanwecker, Oberförster.	Krayl, Kaufmann.	Krayl, Kaufmann.

Die verehrlichen Mitglieder wollen in Sachen der Bezirksvereine (Entrichtung von Jahresbeiträgen und dergl.) ausschließlich mit den Vorständen desjenigen Bezirksvereins verkehren, dem sie laut Mitgliedskarte angehören.

Der geschäftsführende Ausschuß des Hauptvereins setzt sich zusammen aus: Forstdirektor Dr. von Graner, Vorsitzender; Professor Dölker, Schriftleiter der Vereinsblätter; Buchdruckereibesitzer Winckler, Rechner, und Amtsgerichtssekretär Lörcher, Schriftführer, sämtlich in Stuttgart.

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Alpirsbach. Die am 17. Februar im Gasthaus zum Rebstock gehaltene Generalversammlung nahm einen anregenden Verlauf. Der Vorstand, Oberförster Majer, begrüßte die Versammlung und erstattete den Geschäftsbericht. Der Verein zählt zurzeit 80 Mitglieder, worunter 55 hiesige und 25 auswärtige. Außer den Einnahmen pro 1904 stehen für das laufende Jahr etwa 450 Mk. für Vereinszwecke zur Verfügung. Bei den vorgenommenen Wahlen wurde der seitherige Vorstand durch Akklamation wiedergewählt. Der Kassier, Stadtpfleger Beßler, bat um Enthebung von seinem Posten, auf den alsdann Apotheker Lechler berufen wurde. Die Vereinstätigkeit erstreckte sich im letzten Jahre auf die Neuanlage eines Waldweges zwischen hier und dem benachbarten Schömberg, welcher an mehreren Punkten eine lohnende Fernsicht über das Kinzigtal und seine Seitentäler gewährt, ferner auf Instandhaltung verschiedener Wege und Sitzbänke und die Mithilfe bei der Markierung der Strecke Schömberg, Alpirsbach, Zollhaus des Ostweges Pforzheim—Tuttlingen. Hierauf folgte die Beschlußfassung über die Verwendung der Vereinsmittel im laufenden Jahre und die Beratung verschiedener Anträge und Wünsche. Mit Beginn des Frühlings soll die Herstellung eines neuen, 2 m breiten Weges durch den Eichhalder Wald nach Romishorn, Gemeinde 24 Höfe, in Angriff genommen werden. Bei den seitherigen äußerst schlechten Wegverhältnissen nach jener Gemeinde kann dieses Unternehmen nur mit Freuden begrüßt werden. Sofern die Herstellung dieses neuen Weges auch der Gemeinde 24 Höfe große Annehmlichkeiten und Vorteile bringt, hofft der hiesige Verein unter den dortigen Gutsbesitzern neue Mitglieder zu gewinnen. Ferner soll eine Vergrößerung und Verschönerung des Goldbrunnens, eines von dichtem Wald umsäumten, freien Platzes, wo die Alpirsbacher ihre Waldfeste abhalten, vorgenommen werden durch Verlegung des Springbrunnenbassins, neue Fassung der Quelle und Freilegung des Eingangs zu dem aus der Zeit des Alpirsbacher Bergbaus stammenden Stollen.

Für die hiezu erforderlichen vorbereitenden Arbeiten wurde eine Kommission aufgestellt. Auch soll die Beihilfe eines Landschaftsgärtners in Anspruch genommen werden. Ein weiterer Antrag auf Markierung des Weges von Reinerzau über den Roßberg nach Rippoldsau, sowie des Weges vom Reuthinerberg über den Säulberg nach Reuthin fand allseitige Zustimmung. Eine größere Anzahl beschädigter Bänke bedarf auch wieder der Ausbesserung. Leider mußte wie früher so auch diesmal wieder über mannigfache Beschädigungen von Vereinsobjekten Klage geführt werden, obwohl die Gemeindekollegien für Anzeige von vorkommenden mutwilligen Beschädigungen eine Prämie von 25 Mk. ausgesetzt haben. Mit großer Befriedigung wurde die Mitteilung des Vereinsvorstandes entgegengenommen, daß der Hauptverein beabsichtige, im Jahr 1904 den Höhenweg Pforzheim—Basel von der Alexanderschanze auch über Teichelweg, Freudenstadt, Alpirsbach, Zollhaus, Schiltach zu führen, weil dadurch eine Steigerung des Touristenverkehrs in Alpirsbach in sichere Aussicht zu nehmen sein dürfte. Mit Rücksicht auf die nicht unbedeutenden Kosten, welche durch die Wegbezeichnung dieser Strecke dem Hauptverein erwachsen, verwilligte die Versammlung einen weiteren außerordentlichen Beitrag von 30 Mk. an den Hauptverein.

Damit war in der Hauptsache die Tagesordnung erledigt, und der Vorsitzende konnte die recht lebhaft verlaufene Versammlung um 11 Uhr schließen. G.

Bezirksverein Bietigheim. Unser Bezirksverein ist seit seiner Gründung rasch emporgeblüht und hat es innerhalb Jahresfrist auf die stattliche Anzahl von 63 Mitgliedern gebracht. Dies konnten wir bei der Generalversammlung vom 11. Dezember mit Genugtuung feststellen und wir hoffen



Bezirksverein Bietigheim in Dobel. Aufn. von Dr. Volk.

damit unsern höchsten Stand noch lange nicht erreicht zu haben. Unser Verein muß sich naturgemäß wegen der zu großen Entfernung vom Vereinsgebiet und der geringen Mittel, über die wir zur Zeit noch verfügen, eine eigene Tätigkeit im Vereinsgebiet versagen. Wir müssen dies den größeren Bezirksvereinen und den Vereinen im Schwarzwald selbst überlassen, deren Leistungen hierin wir dankend anerkennen und auch genießen, und uns darauf beschränken, die Mitglieder durch schöne Wanderungen mit dem Vereinsgebiet bekannt zu machen, eifrig für den Verein zu werben und demselben, soweit unsere bescheidenen Mittel dies gestatten, finanziell unter die Arme zu greifen. So können wir denn auch seit der Gründung des Vereins auf fünf wohlgelungene Wanderungen zurückblicken. Die Herbstwanderung am 26. Oktober 1902 und die Frühjahrswanderung vom 2. Mai sind in diesen Blättern schon beschrieben. Eine Familienwanderung am 21. Juni mit 20 Teilnehmern ging von Calmbach über die Höhe des Meistern, wo ein kleines Picknick abgehalten wurde, nach Wildbad. Eine größere Unternehmung im August von einigen Vereinsmitgliedern unternommen führte in viertägiger Wanderung von Hausach bezw. Triberg auf dem Höhenweg Pforzheim—Basel über Schönwald und Kalte Herberge an den schönen Titisee, ins Höllental und auf den Feldberg. Von hier gings nach Todtnau und zurück ins Höllental, dann weiter nach Freiburg, Müllheim und Badenweiler. Die jüngste Herbstwanderung, auf die ich mir etwas näher einzugehen gestatte, reihte sich ihren Vorgänge-

rinnen würdig an die Seite. Mit 12 Mitgliedern rückten wir am 1. November aus, zunächst natürlich die unvermeidliche Eisenbahnfahrt mit dem Endziel Rothenbach. Dann aber gings stolz an allen Wirtshäusern vorbei, weil es nämlich keine gibt — bei gutem teilweise nebligem Herbstwetter durchs Eyachtal zur Eyachmühle, wo die gefällige Haustocher in mollig durchwärmter Stube trefflichen Muskateller kredenzte. Frisch gestärkt gings nun den steilen Berg hinan auf den Dobel, wo der Lammwirt eine Metzelsuppe für 20 hungrige Wanderer gerichtet hatte, die wir wohl oder übel verzehren mußten. Da wir durch den Nebel hier um die schöne Aussicht kamen, fiel uns dies doppelt schwer. Nach längerer Rast zogen wir begleitet von Hurrahrufen der Schuljugend, die durch eine reichliche Brezelspende animiert war, weiter zur Schwanner Warte auf schönem Waldweg. Auch hier war die Aussicht leider von unserem unzertrennlichen Begleiter Nebel verschleiert, was jedoch der Fidelität keinen Eintrag tat. Rasch gings dann vollends bergab nach Neuenbürg zum wohlverdienten Mittags- oder schon mehr Abendmahl im Gasthaus zum Bären. Von allen Wanderungen kehrten die Teilnehmer wohlbefriedigt nach Hause, wofür der beste Beweis der ist, daß wer einmal dabei war, immer wieder mitgeht und können wir deshalb nur allen Vereinsmitgliedern, die sich von den Wanderungen beinahe grundsätzlich fernhalten, raten, doch einmal einen Versuch zu machen. Die Kosten sind nicht groß und das Wandern ist ein Hochgenuß im Schwarzwald. Bei den Veranstaltungen des Hauptvereins beteiligte sich unser Bezirk an der Ausschußsitzung in Liebenzell mit vier, an der Hauptversammlung in Freudenstadt mit einem Mitglied, an der geringen Beteiligung war wohl die große Entfernung schuld. Erwähnt sei auch noch der Besuch des Stuttgarter Vereins im Frühjahr bei uns, an den wir stets gerne zurückdenken, mit der Hoffnung auf baldige Wiederholung. An Vereinsversammlungen wurden fünf gehalten, bei denen neben dem Geschäftlichen stets auch die Gemütlichkeit zu ihrem Rechte kam. Stohrer.

Bezirksverein Calw. Am 30. Januar hielt der hiesige Bezirksverein im Gasthof z. Bad. Hof seine jährliche, gut besuchte Hauptversammlung. In dem vom Vorsitzenden vorgetragenen Geschäftsbericht wurden eingehende Mitteilungen gemacht über den durch unsern Bezirk führenden Ostweg mit seinen Nebenwegen, Verbindungs- und Zugangslinien, woraus hervorgeht, daß der Calwer Bezirk mit seinen in reichem Maße vorhandenen landschaftlichen Schönheiten von einem gut ausgestatteten, deutlich markierten Wegnetz völlig durchzogen ist. Besondere Anerkennung hat auch der in Gemeinschaft mit verwandten Vereinen angelegte Rötelbachweg gefunden. Im neuen Geschäftsjahr wird eine systematische Wegbezeichnung weitergeführt, ein Pavillon am Waldberg mit dem Blick auf Hirsau und eine Schutzhütte an der neuen Altburger Steige, letztere mit Beihilfe des Verschönerungsvereins, errichtet werden. Auch eine Floßfahrt von Calw nach Liebenzell ist in Aussicht genommen. Der Ausschuß wurde neu gewählt und dabei zum Vorsitzenden Oberlehrer M ü l l e r berufen. An die geschäftlichen Verhandlungen schloß sich ein Vortrag an von Lehrer J ä c k l e über die natürlichen Verhältnisse des Bezirks Calw. Der Vortragende, ein gründlicher Naturkenner, hat den Bezirk fleißig durchforscht und mit seinen Darbietungen den Zuhörern reiche Belehrung und edlen Genuß verschafft. (Schw. Merk.)

Bezirksverein Heilbronn. Bei der gutbesuchten Jahresversammlung begrüßte der Vorsitzende, Landgerichtsrat Speidel, die Anwesenden und betonte, daß auch in diesem Jahre wieder das Wandern eine hervorragende Stelle im Programm einzunehmen habe. Ein gedrucktes Tourenverzeichnis wird den Mitgliedern möglichst bald zugehen, damit jeder rechtzeitig nach seinem Belieben auswählen kann. Durch Aufstellung von mehreren Tourenführern wird der einzelne entlastet, auch erwachsen den Teilnehmern manche Vorteile. Den Berichten des Kassiers Heinzelmann und des Schriftführers Bolz ist zu entnehmen, daß der Verein jetzt 353 Mitglieder hat, von denen 266 hier und 87 auswärts wohnen. Der Kassenbestand beträgt rund 70 Mark. Im letzten Jahr hat der Verein 5 Ausschußsitzungen, 4 Monatsversammlungen und 3 Unterhaltungsabende einschließlich der wohlgelungenen Weihnachtsfeier abgehalten. Zu diesen kommen die Montagszusammenkünfte im Vereinslokal, Fischerstube. Ins Freie hinaus führten 6 Ausflüge, die aber teilweise durch das unbeständige Wetter des Jahres 1903 zu leiden hatten. Am meisten Teilnehmer stellten sich aufs Blankenhorn (Stromberg), auf den Wunnenstein und nach Dobel—Wildbad ein. Der Versuch, die Monatsversammlungen durch kleinere Vorträge mehr zu beleben, wurde dankbar aufgenommen und dürfte zu einer ständigen Einrichtung werden. Ein Fortschritt ist auch darin zu erblicken, daß die Vereinszeitschrift: „Aus dem Schwarzwald" auch nach dem erstmaligen Lesen noch weitere Beachtung findet und vielfach mit der hübsch ausgestatteten Einbanddecke geziert wird. Das freundliche Entgegenkommen der Geschäftsstelle, fehlende Nummern nachzuliefern, verhilft manchem Mitgliede zu einem abgerundeten Jahresbild, das dauernden Wert besitzt. Sollten je bei der Geschäftsstelle die Nummern auf die Neige gehen, so wäre durch die einzelnen Bezirksvereine leicht Ersatz zu schaffen. G. A. B.

Der Bezirksverein Loßburg-Rodt hielt am 14. Februar im Gasthaus zur „Sonne" einen zahlreich besuchten und wohlgelungenen F a m i l i e n a b e n d für seine Mitglieder und deren Angehörige ab. Trotz dem schlechten Wetter waren auch auswärtige Mitglieder, von Ehlenbogen und 24 Höfe erschienen. Der G e s a n g v e r e i n Loßburg, dessen Mitglieder meist auch dem Schwarzwaldverein angehören, brachte die rechte Stimmung herein mit zahlreichen, schönen Chorgesängen. Der Leiter des Gesangs, Schullehrer B a r t h, erfreute auch mit zwei Soli von Schubert „Das Wandern" und „Heidenröslein". Da mit dem Abend eine Feier des bevorstehenden Geburtstags unseres Königs verbunden war, so führte ein Vortrag von Pfarrer B ö l t e r die Versammlung zurück in die Zeit vor 600 Jahren, wo die erste Berührung des Hauses Württemberg mit der damals geroldseckischen Herrschaft und Feste Loßburg stattfand, das war, als Graf Eberhard der Erlauchte von Württemberg die Feste Loßburg eroberte und mehrere Jahre lang im Besitz hatte. Läßt sich auch über diese, in einer alten Chronik bezeugte Tatsache nichts näheres ermitteln, so ist dieselbe doch charakteristisch für jene wilde, stürmische Zeit, wo kein Recht galt als das der Faust. 46 Jahre lang, von 1279—1325, hat Eberhard seine Grafschaft geführt, und während dieser Zeit ist's gegangen, wie die Mutter des Grafen, die über seiner Geburt das Leben verlor, von ihm weissagte: „Nehmet hin das Kind," sagte sie, „so lange es lebt, wird es keinen Frieden im Schwabenland geben." Kaiser, Könige, Fürsten, Grafen, Herren, alles lag in Streit

miteinander, und der verwegensten einer war Eberhard. Und das Glück war ihm hold, selbst als alles verloren schien, im Jahre 1313, als die schwäbischen Reichsstädte, Eßlingen voran, fast die ganze Grafschaft in Händen hatten, brachte der plötzliche Tod Kaiser Heinrichs in Italien den landesflüchtigen Grafen schnell wieder oben auf, und am Ende seines Lebens hat er, der sparsame Haushalter, seine Herrschaft wesentlich vergrößert, während andere Herren um ihn her verarmt sind. Das war eine jammervolle Zeit, wo die „armen Leute auf dem Land" stets die Zeche bezahlen mußten, wo das Kriegführen darin bestand, daß ein Herr dem andern die Dörfer verbrannte, die Felder verwüstete, die Leute erschlug. Aber es war eben die „kaiserlose, die schreckliche Zeit", die hereinbrach nach dem blutigen Untergang des edlen Staufenhauses im falschen Welschland. Und bis da aus den Trümmern des alten Herzogtums Schwaben ein neues Herzogtum Württemberg sich bildete, ein neuer Rechtsstaat, der dem alten Kampf aller gegen alle ein Ende machte, vergingen Jahrhunderte des Kämpfens, und brauchte es Männer, so hart, zäh, unverzagt und zielbewußt, wie Graf Eberhard der Erlauchte. Welchen Segen haben wir heute zu genießen, im neu, und Gott gebe es, dauernd geeinten deutschen Vaterland, unter der Führung eines mächtigen Erbkaisertums und unter der Regierung eines Königs, der treu steht zu Kaiser und Reich und treu zu seinem Volk. Wahrlich, ein Blick in die Vergangenheit ruft nicht den Wunsch wach nach Rückkehr der „guten alten Zeit", sondern freudigen Dank für den Segen der Gegenwart und das Gelöbnis, fest zu halten, zu mehren und zu schirmen, was uns gegeben ist, die Einheit und die Freiheit auf dem Grund der Macht und des Rechts. — Stationsmeister Baumann führte die Zuhörer ins Schweizerland und beschrieb in anmutiger Weise eine Besteigung des Säntis, die er vorigen Herbst im Urlaub gemacht hatte. Und daß auch die Heimat zum Wort käme, dafür sorgte unser Deklamator W. Schwenk, Schmied, der mit Frl. Sofie Heinzelmann in Schwarzwäldertracht und Mundart das „Investituressen" und nachher im „Alemannischen" Hebels köstliches, sinnig-neckisches Gedicht „Sommerabend" vortrug. So war es ein wohlgelungener Abend, an dessen Schluß noch Bahnwärter Roth das Tüpfele aufs i setzte mit einer heiteren Jagdgeschichte, warum zwei Jäger einen Fuchs nicht bekamen und warum die Sonne dann schuld war. B.

Bezirksverein Schramberg. Die Ernennung unseres Vorstandes, des Herrn Arthur Junghans, zum Geheimen Kommerzienrat, hat in Stadt und Umgebung allgemein Freude und Befriedigung hervorgerufen. Verdankt ihm doch auch Schramberg und der ganze Bezirk so außerordentlich viel. Seinen Fähigkeiten, seinem eisernen Fleiß und zähen Energie ist es vor allem zuzuschreiben, daß die einstige Firma Gebrüder Junghans, deren Senior-Chef er später war, und die Vereinigten Uhrenfabriken, deren Generaldirektor er jetzt ist, zu ihrer mächtigen Entwicklung, ihrer Blüte und jetzigen Ausdehnung gelangt sind; ja die gesamte Schwarzwälder Uhrenindustrie ist hauptsächlich durch seine Initiative zu der weltbeherrschenden geworden, als die sie heute mit Recht bezeichnet werden kann. Wohl bedurfte es keines Titels, den Namen Junghans in unserem Vaterlande populär zu machen, doch ist's erfreulich, wenn ernster Arbeit entsprossener Erfolg durch Auszeichnung gekrönt wird, und so freuen wir uns denn auch, daß die Verdienste, die sich Herr Junghans erworben hat, auch von allerhöchster Seite Würdigung und Anerkennung gefunden haben. An Glückwünschen und öffentlichen Kundgebungen fehlte es darum nicht. Am Abend des 31. Januar wurde eine imposante Ovation in Form eines Fackelzugs gebracht, an dem sich die Beamten und die gesamte Arbeiterschaft seiner Fabrik beteiligten. Um 6 Uhr sammelte sich der Zug im Fabrikhof. Phantastisch erglühten die hohen Fabrikgebäude im flackernden Lichte der Fackeln und bis hinauf zur düstern Schloßruine ward Helligkeit verbreitet. Die Stadtmusik an der Spitze, die Lauterbacher Fabrikkapelle in der Mitte, marschierte der Zug mit klingendem Spiel durch die belebten Straßen der reich beflaggten Stadt Gut Berneck zu, und dort erst bot sich ein Bild von eigenem malerischen Reiz und glänzender Wirkung. In weiten Schlangenwindungen strebte die Kolonne von unabsehbarer Länge zum Burgfried empor — eine entzückende Szenerie, gegen 2000 Fackeln und Lampions durch Büsche und Bogengänge blitzend! Der weite Raum auf dem Burgfried vermochte die Zahl der Fackel- und Lampionträger nicht zu fassen, sie mußten sich auf die angrenzenden Höhen verteilen, die nun in intensivem Feuerschein erglühten, ein prächtig Bild darbietend, von der Stadt aus gesehen, gleich als brenne der ganze Berg. Auf dem Burgfried erwartete der Gefeierte mit seiner ganzen Familie den Zug. Herr Prokurist Sellin begrüßte ihn dort namens der Beamten und Arbeiter mit einer Ansprache, auf welche Herr Geh. Kommerzienrat Junghans tief bewegt erwiderte. Nach herzlichen Worten des Dankes für die Anteilnahme und das einmütige Zusammenhalten und Zusammenarbeiten sämtlicher Angestellten fügte er hinzu, daß er den heutigen Tag zu einem Tag der Freude und zu einem Tag der Erinnerung machen wolle durch eine besondere Stiftung, über deren Zweck und Bestimmung er sich noch mit Vertretern der Arbeiter beraten werde. Er schloß mit einem Hoch auf unser geliebtes Deutschland! Auch der Gesangverein „Lyra" erschien auf dem Plan, um seinem verehrten Ehrenvorstand zu der ihm gewordenen Auszeichnung einige Lieder zu widmen. Langsam bewegte sich der Fackelzug zurück der Stadt zu. Die Beamten der Fabrik versammelten sich im Junghans'schen Kasino, der Einladung ihres Chefs folgend um in gemütlichem Beisammensein den Tag vollends zu beschließen. Doch auch die Arbeiter sollten nicht unbewirtet nach Hause gehen, waren doch viele selbst von weit abliegenden Höfen und Ortschaften herbeigeeilt, um durch Teilnahme an dem Festzug ihrem Interesse und ihrer Freude Ausdruck zu verleihen. Der großen Zahl wegen ging es freilich nicht an, sie in einem bestimmten Lokal zu speisen, es wurde darum jedem Arbeiter 2 Mark und jeder Arbeiterin 1 Mark ausbezahlt, um sich einen vergnügten Abend zu verschaffen. So endigte die Feier in allseitiger Harmonie und bezeugte von neuem das gute Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer, wie es selten sonst zu finden ist.

(Nach dem Schr. Anz.)

Bezirksverein Stuttgart. Es war ein genußreicher Abend, den der hiesige Bezirksverein am 5. Februar seinen Mitgliedern geboten hat. Die neue Wegbezeichnung im Schwarzwald bildete den Gegenstand eines Vortrags, den Professor Dr. Endriß im Bürgermuseum hielt. Der Vortrag war durch 120 gelungene Lichtbilder aus dem Schwarzwald belebt, Bilder, die von Mitgliedern des Vereins mit feinem Verständnis aufgenommen und von Hofoptiker Spind-

ler vorzüglich wiedergeben wurden. Ausgehend von Pforzheim, beschrieb der Vortragende den Ostweg Pforzheim-Tuttlingen samt Zugangs- und Nebenlinien, indem er auf besondere Sehenswürdigkeiten und Aussichtspunkte aufmerksam machte. In abwechslungsreicher Folge wurden die den Vortrag ergänzenden Bilder vorgeführt: bald sah man gut gewählte Partien aus romantischen Tälern, bald malerische Städtchen und Burgen, prächtige Waldlandschaften, idyllische Mahl- und Sägmühlen; Floßfahrten auf der Nagold und dem Zinsbach waren ebenso gelungen, wie Jagd- und Trachtenbilder. So zog ein gut Stück Schwarzwald mit allen seinen Reizen am Auge vorüber, so recht zum Besuch einladend. Mit lebhaftem Beifall dankte die Versammlung für das Gebotene. In der sich anschließenden gemütlichen Unterhaltung zeichneten sich namentlich die Herren Krempel und Roth durch gediegene Liedervorträge aus. (Schw. Merk.)

Bezirksverein Teinach. Die Hauptversammlung des hiesigen Bezirksvereins fand am 13. Februar im Hotel zum Hirsch statt. Der Vorsitzende, Gemeindeoberförster Stahl, begrüßte die erschienenen Mitglieder mit einem herzlichen Waldheil, um sodann Bericht über Mitgliederzahl und den Kassenbestand zu erstatten. Die Zahl der Mitglieder ist in höchst erfreulicher Weise von 51 Mitgliedern auf 67 gestiegen, was ganz besonders der regen Werbung durch unser Mitglied Landjäger Goller zu verdanken ist. Der Stand der Kasse ist ein günstiger. Der Verein hat fürs kommende Jahr nach Ablieferung des Anteils für die Druckkosten des Blattes immer noch genügend Mittel, um mit Ruhe allen Aufgaben entgegensehen zu können. Trotzdem kann ein weiterer Beitrag an den Hauptverein, nachdem schon im Vorjahre 40 Mk. zum Ostweg gegeben worden sind, zunächst nicht verwilligt werden. Es werden nämlich dem Verein aus dem Pacht der Zavelsteiner Ruine, welche auch mit Bänken ꝛc. auszustatten ist, zunächst nur Kosten erwachsen, auch hat sich derselbe für den Empfang der Frühjahrsausschußsitzung bereit zu halten.* Aus dem abgelaufenen Jahr ist zu berichten über den wohlgelungenen Ausflug, den der Verein in Verbindung mit dem Verschönerungsverein hier nach Nagold machte. Für den liebenswürdigen Empfang dort und die aufopfernde Führung sei den dortigen Vereinsgenossen auch an dieser Stelle unser Dank ausgedrückt. — Das Ergebnis der Neuwahl des Ausschusses ist folgendes: Vorsitzender: Gemeindeoberförster Stahl; Schriftführer und Kassier: Schultheiß Schneider; Ausschuß: H. Dr. Schiemann, Apotheker Käser, Privatier Schwämmle.

* Der Schriftleiter glaubt im Sinne des Ausschusses handeln, wenn er den Bezirksverein dringend bittet, jeglichen Aufwand zu Ehren der rein geschäftlichen Ausschußsitzung zu vermeiden. D.

Bezirksverein Trossingen. In erfreulicher Weise nimmt in unserem durch seine Mundharmonika weltbekannten Trossingen das Interesse für den „Württembergischen Schwarzwaldverein" immer mehr zu, so daß die Mitglieder und Freunde desselben schon längere Zeit die Gründung eines Bezirksvereins im Auge hatten. Am 2. Februar konnte nun in einer stattgefundenen Versammlung der Bezirksverein Trossingen konstituiert werden und sind demselben bereits 37 Mitglieder beigetreten. Der junge Verein hat für das erste Geschäftsjahr neben kleineren und größeren Ausflügen, die Errichtung einer Schutzhütte in Aussicht genommen. M.

Bücherschau.

W. Zdarsky, Alpine (Lilienfelder) Skilauftechnik. Eine Anleitung für jedermann, den Ski in kurzer Zeit vollkommen zu beherrschen. 2. Aufl. 98 S. Hamburg, Verlagsanstalt.

Neben einem ausführlichen, durch zahlreiche Bilder erläuterten Lehrgange enthält die auch äußerlich schön ausgestattete Schrift Winke über die Veranstaltung von Ausflügen und über Ausrüstung. Sehr beachtenswert ist endlich ein gut geschriebener Abschnitt „über Sport und Sportbetrieb", in dem der Verfasser, dem auf dem Gebiet der geistigen und leiblichen Volkserziehung ein reiches Maß von Erfahrung zu Gebot steht, mutig und mit scharfer Feder abrechnet mit so manchen Auswüchsen unseres modernen Kulturlebens — ein warmer Apell an Ärzte und Laien zur Selbstprüfung. D.

Dr. S. Ruge, Geographie insbesondere für Handelsschulen und Realschulen. 14. Aufl. Leipzig, Dr. Seele u. Comp.

Der jüngst verstorbene, um die Geschichte der Kartographie hochverdiente Prof. Dr. Ruge (vergl. voriger Jahrg. ds. Ztschr. S. 33) hat auch ein weitverbreitetes Lehrbuch der Geographie verfaßt, dessen Brauchbarkeit schon durch die hohe Anzahl seiner Auflagen erwiesen ist. Von umfassendem Verständnis zeugt der allgemeine Teil mit astronomischer, physischer und Pflanzengeographie nebst einem Überblick über die Verbreitung der Tiere, sowie über die Hauptfragen der Völkerkunde. Im speziellen Teil gefallen besonders die Erläuterungen über Volksstämme, die gelungenen plastischen Darstellungen der Landschaft, darunter auch der des oberrheinischen Gebirgssystems mit dem Schwarzwald, endlich die knappen und verläßlichen Bemerkungen über landwirtschaftliche Produktion, Handel und Industrie. D.

Illustrierter Führer durch Stuttgart und Umgebung. Leipzig, Wörl. 8. Aufl. Preis 50 Pf., 80 S. Text (68 S. Inserate!).

Das für den Fremden Wissenswerte ist knapp aber verläßlich aufgezählt; die beigegebenen Illustrationen, Karten und Pläne sind hübsch, 50 Pf. ein sehr mäßiger Preis.

Schwobeköpf. Ländliches Bild in 1 Aufzug von A. Auerbach. Stuttgart, R. Lutz.

Ein heiteres Stück aus dem schwäbischen Volksleben, das mit ganz einfachen Mitteln in Vereinen aufgeführt werden kann; doch müssen die Mitspielenden den schwäbischen Dialekt beherrschen, wenn eine volle Wirkung erzielt werden soll. D.



Nro. 4. April 1904. XII. Jahrgang.

Geschichte der Weitenburg bei Sulzau, OA. Horb.

Von Theodor Schön.

Der Wanderer, welchen das Dampfroß von der Musenstadt Tübingen nach Horb entführt, erblickt beim Vorüberfahren, noch ehe er die Station Eyach erreicht, rechts oben am steilen Neckartalabhange auf einem wohlgerundeten Bergvorsprung das weithin sichtbare, stattliche Schloß Weitenburg. Weitenburg, oder wie die alte Form des Namens lautet, Wytingen die Burg, war die Burg, nach welchem sich das pfalzgräflich Tübingensche Dienstmannengeschlecht von Weitingen nannte. Daß die Veste Urnburg, von der in einem Walde beim Dorf Weitingen noch Trümmer vorhanden sind, die Stammburg dieses Geschlechts v. Weitingen gewesen sei, erscheint, ganz abgesehen von dem Namen, nicht wahrscheinlich. Erst am 12. Juli 1346 wird Friedrich v. Wittingen, der zu Urnburg seßhaft, genannt, während schon am 30. Juli 1191 Friedrich v. Wytingen, Ministeriale (Dienstmann) des Pfalzgrafen Rudolf von Tübingen in einer Urkunde genannt wird. Das Wappen dieses Geschlechts ist ein quergeteilter Schild, im oberen roten Feld ein nackter, fleischfarben silberner Arm, das untere Feld ist silbern. Auf dem Helm ein rot silbernes Kissen mit silbern roter Quaste an goldenen Knöpfen, darauf ein schwarzes Lamm. Helmdecken: rot silbern. An den beiden Haupteingängen in der Klosterkirche zu Kirchberg bei Renfrizhausen, Oberamt Sulz, ist das v. Weitingensche Wappen angebracht, aber mit 3 Helmen, von denen einer einen Flügel, einer einen Kopf, einer ein Lamm trägt. Über dem Eingang vom Kloster in den früheren Chor der Nonnen ist ein kleines in Stein gehauenes Wappenschild mit dem Arm des v. Weitingenschen Wappens.

Jedenfalls wegen ihres Wappenschildes führte das Geschlecht v. Weitingen den Beinamen Lamm (Agnus), so schon am 1. März 1258 Reinhard. Dieser Beiname kann also nicht daher entstanden sein, daß, als 1298 im Treffen unweit Oberndorf gegen Herzog Otto von Bayern Graf Albert v. Hohenberg fiel, die v. Weitingen zuerst feige die Flucht ergriffen haben. Übrigens ist vielleicht diese ganze Sage von der feigen Flucht der „Lämmer" v. Weitingen nur ein volksetymologischer Versuch, ihren Beinamen zu erklären. Denn sonst erscheinen die v. Weitingen keineswegs als feige Gesellen, sondern als tapfere, ja rauflustige Männer. Schon 1294 griff Konr. v. Weitingen das Kloster Bebenhausen an. 1395 war Volz v. Weitingen dabei, als Gößlingen, OA. Rottweil eingenommen wurde. Am 25. August 1435 überfiel Konrad v. Weitingen, der junge, in Gemeinsam mit einem andern schwäb. Edelmann den Hans Köringer, den Kirchherrn zu Bieringen, OA. Horb bei Nacht in seinem Hause und Bette, nahm ihn gefangen, band ihn und sein Gut auf Karren und führte ihn in das Schloß Isenburg. Er kam deshalb auf die Klage Graf Eitel Friedrichs v. Zollern, dessen Vetter der Kirchherr war, in die Acht des Hofs zu Rottweil und befehdete hierauf den Grafen. Der Streit wurde erst 1436 beigelegt. In letzterem Jahre geriet auch Volz v. Weitingen mit Graf Eitel Friedrich von Zollern in Streit wegen des Kirchensatzes (Patronatsrechts) und Zehntens zu Steinhofen (Hohenzollern). Der junge Volz oder Völzlin v. Weitingen schlug den Pfarrer und Kirchherrn Heinrich zu Steinhofen tot, geriet deshalb in den Kirchenbann und wurde ebenfalls erstochen. 1502 nahm Wilhelm

v. Weitingen, der mit 10 Pferden zu Reinhard v. Neuneck in Nusplingen im Bärental stieß, an der Einnahme von Meßkirch durch den Freiherrn v. Zimmern teil. 1504 waren Heinrich und Wilhelm v. Weitingen Helfer Herzog Ulrichs v. Württemberg gegen die Pfalz. Beide sagten auch am 31. März 1519 dem schwäbischen Bund von wegen dieses Herzogs ab.

Die Stammburg kam schon frühzeitig aus den Händen des Geschlechts, das erst um 1660 erloschen ist. Schon 1445 war sie im Besitz Hans Pfusers v. Nordstetten, der einem Horber Bürgergeschlechte entstammte. In diesem Jahre fingen dessen Knechte zwischen Horb und Rottenburg einen an Graf Ludwig v. Württemberg bestimmten Gesandten, den Herrn v. Chalons samt dessen Knecht, beraubten ihn und schleppten ihn auf das Schloß Weitenburg. Dieses geschah in Abwesenheit ihres Herrn,



Die Weitenburg.

von welchem Graf Ludwig die Loslassung der Gefangenen forderte. Diese erfolgte. Dagegen schlug Pfuser die verlangte Auslieferung der Knechte ab. Der erboste Graf zog vor das Schloß, ließ die Tore mit Äxten einhauen und führte Dorothea v. Stetten, die Gattin Hans Pfusers, der abwesend war, hinaus. Einen der Knechte desselben, den er gefangen bekam, brachte er nach Tübingen, wo derselbe enthauptet wurde. Das Schloß verschonte er auf Fürbitte des Markgrafen Jakob v. Baden, in dessen Diensten Hans Pfuser stand und zu dem Dorothea floh, unter der Bedingung, daß keine weiteren Räubereien daraus geschähen und Hans Pfuser sich nicht räche. Die Anforderungen der Gattin desselben wegen Rückgabe ihres aus dem Schloß entwendeten Eigentums verzögerten einen Vergleich, der erst, nachdem es zur Fehde gekommen war, am 7. Mai 1447 zu Tübingen zu stande kam und nach dem kein Teil von dem andern dieser Sache halb etwas fordern sollte, auch alle deswegen geschriebenen Briefe tot und vernichtet sein sollten. Der Graf gab das Schloß heraus. Nach Hans Pfusers Tod erneuerte dessen Sohn Hans die Fehde. Graf Heinrich v. Fürstenberg einigte am 1. Oktober 1459 zu Wolfach Graf Eberhard v. Württemberg und den festen Hans Pfuser v. Nordstetten, die ihrer Fehde halber um Schloß Weitenberg verwilligt hatten, auf einen gütlichen, unverbundenen Tag zu kommen. Graf Eberhard sollte dem Hans Pfuser wegen dessen Ansprüche, derentwegen sie feind geworden wären, tun, wozu er von Rechts wegen von Graf Heinrich schuldig erkannt würde. Am 3. Okt. 1463 verhandelte Graf Heinrich v. Fürstenberg zwischen Graf Eberhard v. Württemberg und Hans Pfuser v. Nordstetten auf dessen angebrachte Klage von wegen der von des Grafen Vater, Graf Ludwig geschehenen Einnahme des Schlosses Weitenburg, von da aus des Herrn v. Chalons Botschaft niedergeworfen worden war, auch von wegen entwehrter, fahrender Habe und gesperrten Holzes zu Remmingsheim, OA. Rottenburg. „Es ist die Sache Theilen auf Kundschaft kommen", d. h. es sollten von beiden Teilen gestellte Zeugen verhört werden. Am 15. Novbr. 1463 erfolgte zu Wolfach das Urteil zwischen beiden Parteien, daß Graf Eberhard dem Hans Pfuser wegen der das Schloß Weitenburg betreffenden Klage nichts schuldig wäre. Der fahrenden Habe, was und wie viele Stücke Hans Pfuser mit Namen vorbringen könnte, sollte geschehen, was Rechtens wäre, und des entwehrten Holzes halber sollten die württembergischen Machtboten die von etlichen Leuten eingelegte Kundschaft beschwören mit gelehrtem Eide, daß das, was sie in den Briefen gesagt hätten, wahr wäre und daß die Machtboten dem Hans Pfuser des Holzes wegen nichts schuldig wären. Hans Pfuser mußte sich verpflichten, 4 Jahre württembergischer Diener zu sein. Am 15. Nov. 1463 erfolgte ein weiteres Urteil zwischen beiden Parteien, daß Lenz, der gefangene Knecht des Hans Pfuser auf eine Urfehde, d. h. das Gelöbnis, sich wegen der Haft nicht zu rächen, frei gelassen werden sollte. Am 18. Jan. 1464 beurkundete das Gericht (Schultheiß, Bürgermeister und Rat) zu Rottenburg a. N., daß die von den württ. Machtboten aufgestellten Zeugen ihre Kundschaft wegen Hans Pfusers v. Nordstetten entwehrteten Holzes eidlich erhärtet hätten. Am 2. Dez. 1465 brachte dann Graf Heinrich v. Fürstenberg eine Richtung zu stande wegen des Schlosses Weitenburg, so derselbe angesprochen hatte und wegen des von ihm im Remmingsheimer Wald unerlaubter Weise gehauenen Holzes, welches ihm abgenommen worden war, dahin, daß kein Teil an den andern mehr etwas fordern sollte und daß sie beide solcher Anforderung und aller Sachen gerichtet und geschlichtet wären. Dieser Hans Pfuser v. Nordstetten, der jüngere, war bis 1488 Vogt zu Horb. Gabelkover berichtet: ein Pfuser ist Vogt zu Horb gewesen, dessen Sohn Hencker.

Lange, bevor der Streit wegen der Einnahme Weitenbergs durch Graf Ludwig v. Württemberg beendigt ward, veräußerte Hans Pfuser v. Nordstetten der Ältere Weitenburg. Am 1. April 1448 verkaufte er den Gebrüdern den festen Konrad und Friedrich v. Weitingen „Wytingen die Burg" zwischen Horb und Rottenburg uff dem Necker gelegen mit Zugeher, wie ich's von

Heinrichen v. Wytingen selig erkauft hab und bißher genossen. Gabelkover bemerkt: anno 1448 wird gezeigt, wie Wytingen die Burg zwischen Horb und Rotenburg uff dem Necker gelegen mit Zugehör zum Teil von dem wolgebornen Herrn Graf Eberharden v. Lupfen, Landgrave und Herrn zu Hoheneck zu Lehen gehe laut der Lehenbrief. Die Lehensherrlichkeit über Weitenburg wird wohl durch die Großmutter des Grafen Eberhard V. v. Lupfen († 1448), die Gattin des Grafen Eberhard IV. v. Lupfen (1366—1388), Gräfin Ursula v. Hohenberg, Tochter des Grafen Hugo v. Hohenberg und der Gräfin Ursula v. Pfirt, Witwe des Grafen Wilhelm von Montfort, den sie 1367 geheiratet hatte, der aber schon 8. Juni 1379 tot war, an das Haus Lupfen gekommen sein. Da Konrad v. Weitingen armen Leute (= Leibeigene) und Untertanen zu Berstingen und Sulzau dem Mayer zu Weitingen huldigen. Dazu gehören 80 Malter Gült zu Eckenweiler und nur eine Gült nach Kloster Reichenbach (OA. Freudenstadt), 50 Gulden an Wilhelm v. Weitingen, 25 Gulden an Werner v. Neuhausen zu reichen. Georg v. Ow gab dafür an Kaspar Speth noch sein Haus und Garten zu Rottenburg a. N. Am 31. August 1517 versprach Kaspar Speth, Ritter, seinem Schwager Konrad Thumb v. Neuburg, ihn für seine Bürgschaft beim Verkauf von Weitenburg, Börstingen u. s. w. schadlos zu halten. Am 1. September 1517 gaben Kaspar Speth, Ritter, damals wohnhaft zu Rottenburg a. N. und sein Bruder Hans Speth dem Georg v. Ow das Schloß Weitenburg samt dem Bauhof daselbst, auch den Sitz



Die Weitenburg vom Neckartal aus.

kinderlos war, so erbte nach Friedrichs Tod Wilhelm v. Weitingen († vor 1523) Weitenburg. Diesem eignete am 6. April 1511 Graf Sigmund v. Lupfen die Veste „Weyttenburg, die niedere Feste mit dem Turm samt dem Berg, welche der Landschaft Stülingen Lehen gewesen ist“. Wilhelm muß indessen schon vor 1511 Weitenburg veräußert haben, denn am 19. Juni 1509 erscheint urkundlich Ritter Kaspar Speth zu Weitenburg, Obervogt zu Kirchheim u. T. Am 12. August 1517 verkaufte Kaspar Speth, Ritter, dem gestrengen, edlen und festen Jerg v. Ow zu Hirrlingen „Weytempurg, Berstingen (Börstingen, OA. Horb) und Sulzaw (Sulzau, OA. Horb) mit allen Zugehörden, eigen für eigen, Lehen (ein Viertel am Schloß Berstingen, ¼ am Dorf Sulzaw) für Lehen, so wie er die von Wilhelm v. Weitingen laut dreier Kaufbriefe erkauft hat. Deshalb sollen die und Dorf Börstingen und den Weiler Sulzau mit andern Gütern und Gülten zu kaufen. Ihr Währbürge war ihr Schwager Konrad Thumb v. Neuburg, Erbmarschalk des Herzogtums Württemberg. Im Jahre 1517 ist das Geschlecht v. Ow zum erstenmal in den Besitz der Weitenburg gelangt. Die Angabe der Oberamts-Beschreibung Horb, S. 248: „das Bergschloß Weitenburg (Weitingen-Burg) besaßen die Herren v. Ow mit ihrer Stammburg u. Stadt Obernow im 14. Jahrh. Auf derselben saß Hans v. Ow, welcher 1454 in Hirrlingen bestattet wurde“, läßt sich nicht urkundlich belegen, obwohl sich die Oberamts-Beschreibung auf das v. Ow'sche Archiv beruft, in dem aber sich keine derartige Nachricht findet. Auch läßt sich ein 1454 gestorbener Hans v. Ow zu Hirrlingen nicht nachweisen, nur ein Hans v. Ow von Hirrlingen genannt Kätzlin zu Wurmlingen und halb

Stauffenberg. Dieser wird aber am 8. Februar 1447 zuletzt genannt. Ebenso ist es unrichtig, wenn die Oberamts-Beschr. S. 249 sagt: Im Anfang des 16. Jahrh. kam die ganze Herrschaft Weitenburg teilweise jedenfalls über die v. Wehingen, und dann von Hans v. Weitingen an Kaspar und Hans v. Speth. Die v. Wehingen waren nie im Besitz der Weitenburg.

(Fortsetzung folgt.)

Schematische Darstellung der Horber Albansicht.

(Orientierungsplatte von Trigonometer Entenmann auf dem Schütte-Turm b. Horb.)*

Teck
Neuffen Fels
Hohenneuffen
Achalm
Römerstein
Hainbuche
St. Johann
Hochberg
Wanne
Wackerstein
Weitenburg
Ahldorf

Roßberg
Bolberg
Filsenberg
Riedernberg
Farrenberg
Dreifürstenstein
Köbele
Schild
(Zigeunerkapf)
(Weilerwaldkapf)
Hörnle
Oberberg
Himberg
Hohenzoller
Zeller Horn
Hailen Kapf
Fellbdorf
Nordstetten

Hundsrücken
Böllat
Schalksburg
Tierberg
Hörnle
Lochen
Schafberg
(Oberhheimer Berg)
Wellenberg
Wandbühl
Ortenberg
Oberhohenberg
Lemberg

Die magnetische Landesvermessung in Württemberg

und ihre Ergebnisse für den Schwarzwald.

Die genaue Kenntnis der erdmagnetischen Verhältnisse unseres Landes ist nicht nur für die Wissenschaft, sondern auch für das praktische Leben von großer Bedeutung. Sie ist auch für den nach seinem Kompaß wandernden Touristen nicht gleichgültig.

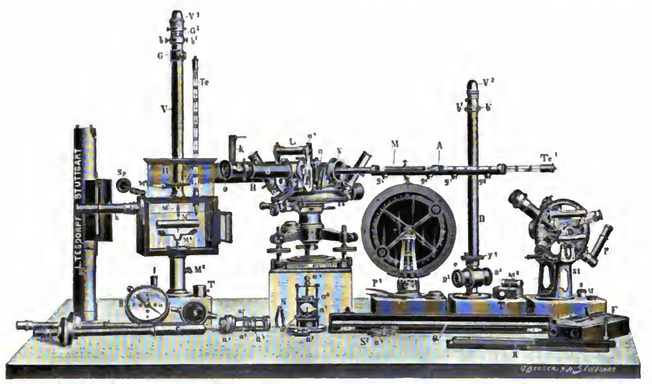
Die geheimnisvolle Kraft, welche einer in ihrem Schwerpunkt aufgehängten, freischwingenden Magnetnadel gebieterisch eine für jeden Ort der Erde bestimmte Richtung vorschreibt, wirkt bekanntlich örtlich und zeitlich recht verschieden. Die erdmagnetischen Elemente, Dekli-

* Vergl. S. 226 des vorigen Jahrg. dieser Zeitschrift. Die Druckplatte des Panoramas wurde uns vom Schwäb. Albverein freundlichst überlassen, wofür geziemenden Dank ausspricht d. Schr.

nation (Mißweisung), **Inklination** (Neigung der Nadel) und **Horizontalintensität** (Stärke der horizontalen Richtkraft) werden daher neuerdings in allen Kulturstaaten durch magnetische Landesvermessungen sorgfältig ermittelt.

Dadurch allein ist es möglich im Wald, im Nebel, auf See oder im Innern der Erde, bestimmte Richtungen zu ermitteln und mit einer für viele Zwecke vollkommen ausreichenden Genauigkeit festzuhalten, obgleich die Magnetnadel durchaus nicht immer und überall dieselbe Weltrichtung angibt.

Jetzt aber lassen sich in Württemberg und Hohenzollern diese Verhältnisse auf eine Reihe von Jahren mit aller Sicherheit übersehen, auf Grund eines Druckwerkes, welches das K. Württ. Statistische Landesamt soeben der Öffentlichkeit übergeben hat. Es enthält die Ergebnisse einer magnetischen Landesvermessung, welche im Jahre 1900 durchgeführt wurde und hat den Titel: „Karl Haußmann; die erdmagnetischen Elemente von Württemberg und Hohenzollern. Gemessen und berechnet für 1. Januar 1901 im Auftrage und unter Mitwirkung der K. Württ. Meteorologischen Zentralstation. Stuttgart 1903." Es ist ein stattlicher Quartband von 160 Seiten Text, 2 Diagrammen, 5 Karten und 2 Instrumententafeln; ein Stolz der landeskundlichen Literatur. Preis 6 Mark. —



Reise-Magnet-Theodolit gebaut von L. Tesdorpf in Stuttgart. (Nach Prof. Eschenhagen.)

In der Mitte der Abbildung steht der Unterbau des Theodoliten mit aufgesetztem Nadel-Deklinatorium (a); rechts ist die Ablenkungsschiene A mit eingelegtem Ablenkungsmagnet (M) sichtbar; in diese ist das Thermometer (Te¹) eingeschoben. Links steht der Schwingungskasten, in welchem der zweite Magnet (M¹) frei schwingt. Ganz links ist eine Schutzhülse abgebildet. Unterhalb des Theodolitenunterbaus ist das Nadel-Deklinatorium (a¹ bis a⁸) auseinander genommen zu sehen; ein Hauptbestandteil ist hiebei der aus 4 Lamellen zusammengesetzte Magnet a⁴, der auf der Vorderleiste den Spiegel S² trägt, dessen Teilstriche durch das Fernrohr anvisiert werden. — Rechts vom Theodoliten steht das Inklinatorium (J), zur Messung der Neigung der Magnetnadel gegen den Horizont. Ganz rechts aber der astronomische Aufsatz mit Höhenkreis, Fernrohr und Okularprisma, welcher nach Bedarf auf den Untersatz aufgesetzt werden kann und zur Bestimmung des wahren Meridians dient. — Bei den Beobachtungen im Felde werden alle die genannten Hilfsinstrumente der Reihe nach auf den Unterbau aufgesetzt. — Das Material ist ganz eisenfreies Messing oder Magnalium Die Kreise sind auf Silber geteilt; der Horizontalkreis des Theodoliten liefert durch zwei Skalenmikroskope 20 Sekunden Ablesung. —

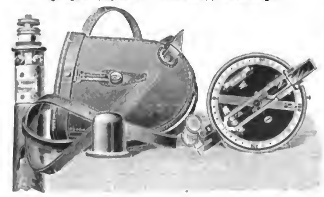
Eine schöne Vorarbeit lieferte im Jahr 1885 Prof. Dr. E. Hammer durch Deklinationsmessungen auf 38 Stationen im mittleren Württemberg; bezogen auf den 1. Oktober 1885. (E. Hammer: Ueber den Verlauf der Isogonen im mittleren Württemberg. Stuttgart 1886.) Er fand z. B. als Mißweisung für einen Punkt bei Freudenstadt 13° 23,0' gegen West. —

Das Vorwort stammt von dem Leiter des Unternehmens Professor Dr. A. Schmidt, Vorstand der meteorologischen Zentralstation Stuttgart, welcher selbst viel mitgearbeitet hat, insbesondere beim Bau der Instrumente

und bei der Überwachung der Basisstation Kornthal. Der Verfasser ist unser Landsmann Karl Haußmann, Professor der Markscheidekunde an der Technischen Hochschule zu Aachen; früher Privatdozent in Stuttgart und Topograph beim K. Statistischen Landesamt. Er hat auch alle Berechnungen und die Zeichnung der Diagramme und Karten ausgeführt. Eine gewaltige Arbeit. — Die ganze Feldaufnahme wurde vom 2. August bis 6. Oktober 1900 ausgeführt; sie ging ohne Unfall von statten, was bei den äußerst empfindsamen Instrumenten viel sagen will. Mit Einschluß der Basisstation und der wiederholten Messungen wurden 88 Stationen erledigt,



Hängekompaß von L. Tesdorpf in Stuttgart.



Diopterkompaß mit Prismalupe von L. Tesdorpf in Stuttgart.

von denen aber nur 65 als selbständige Punkte gelten können.

Der Bau der Instrumente war mit ungewöhnlichen Schwierigkeiten verknüpft. Nach unsäglichen Mühen gelang es aber dem Fabrikanten L. Tesdorpf in Stuttgart, in seinen Werkstätten für wissenschaftliche Präzisionsinstrumente so vollkommene magnetische Theodolite (nach Professor Eschenhagen) mit allem Zubehör herzustellen, daß die Instrumente nun in der ganzen Welt Verbreitung finden. Die deutsche Südpolar-Expedition wurde damit ausgerüstet und die magnetischen Observatorien zu Potsdam, Washington, Ottawa u. s. w. arbeiten mit diesen Tesdorpfschen Instrumenten.

Die Mißweisung des Kompasses. Fragen wir nach dem praktischen Ergebnissen unserer magnetischen Landesvermessung, so ist vor allem zu nennen die genaue Ermittlung der heutigen Mißweisung. Diese allein ist für den Wanderer wie für den Geodäten von Wichtigkeit. Wir werden daher im Nachstehenden nur dieses eine Element im Schwarzwald näher betrachten.

Die erste Verwendung als Kompaß fand die Magnetnadel in Europa ums Jahr 1400. Da lernte man mit der Magnetnadel Horizontalwinkel zu messen. Man schließt die auf einer Spitze freischwingende Magnetnadel in eine Kapsel oder Büchse (bossolo) (daher der Name Bussole) so ein, daß sie neben einem geteilten Kreis schwingt und man vermittelst einer durch den Mittelpunkt des Kreises gehenden Visiereinrichtung, den Winkel ablesen kann, den die Sehlinie mit dem magnetischen Meridian bildet. Hat man von einem festen Standpunkt aus die Lage eines Kirchturms, einer Bergspitze u. s. w. bestimmt, so kann man das Ergebnis nur dann auf einer Karte aufzeichnen, wenn man die „Mißweisung" kennt; d. h. den Winkel, um den an dem betreffenden Tage der magnetische Meridian von der wahren Nordrichtung abweicht. — Der magnetische Nordpol scheint nämlich in einer unausgesetzten, langsamen Wanderung begriffen. Da die Magnetnadel immer nach diesem Pol hinweist, so ändert sich natürlich der Betrag der Mißweisung fortwährend. Im Schwarzwald trat im Jahre 1660 der Fall ein, daß die Mißweisung = 0 war; d. h. daß der magnetische Meridian mit dem geographischen genau übereinstimmte. Im Jahre 1570 dagegen betrug sie 11° 0′ östlich. Von 1660 an wuchs die Deklination mehr und mehr gegen West, so daß sie im Jahre 1810 den Höchstbetrag von 22° 0′ westlich erreichte; seither nimmt sie wieder ab. —

Wir geben hierneben die Abbildungen einiger einfachen Kompasse. Der Vergleich mit dem neuen Magnet-Theodoliten zeigt deutlich, daß die Wissenschaft die Hilfsmittel der Beobachtung für die magnetische Landesvermessung außerordentlich verfeinert hat. — (Schluß folgt.)

Die Herrschaft Altensteig.

Ein Gedenkblatt zur Feier ihrer 300jährigen Zugehörigkeit zu Württemberg.

(5. Januar 1904.)

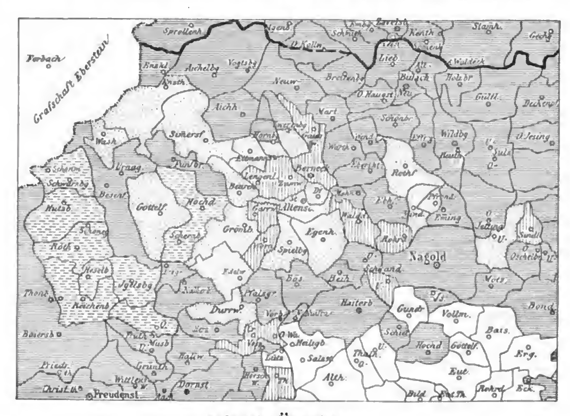
Von Pfarrer Müller in Enzklösterle.

In diesem Winter waren es 300 Jahre, daß das Amt Altensteig sowie das Amt Liebenzell durch Kauf und Tausch von Baden an Württemberg übergingen. Nach mehrjährigen Verhandlungen wurde der Kauf am 20. Dezember 1603 abgeschlossen, vom 5. Januar 1604 ist die Entlassungsurkunde datiert. Zum Altensteiger Amt,

um das gleich vorauszuschicken, gehörten damals folgende Ortschaften: Altensteig Stadt und Dorf, Simmersfeld mit Enzthal, Beuren, Ettmannsweiler, Göttelfingen mit Eisenbach, Grömbach, Durrweiler, Spielberg, Egenhausen, Rothfelden, Mindersbach, Pfrondorf, Unterjettingen, sowie ungefähr die Hälfte von Zwerenberg und Hornberg. Groß ist somit das Gebiet nicht, das hier vor 300 Jahren dem

Dienst erweisen und in ihrem Teil eine vaterländische Pflicht erfüllen. Ohne peinliche Aufzählung aller kleinen und nebensächlichen Schicksale und Veränderungen möchten sie Antwort geben auf die Frage: woher kommt das Amt Altensteig, und durch wessen Hände ist es gegangen?

1. Daß Altensteig nun seit 300 Jahren württembergisch ist, daß es vorher 200 Jahre lang



Historische Übersichtskarte

zu dem Aufsatz über die Herrschaft Altensteig, darstellend
den politischen Stand um das Jahr 1600,
mit freundlicher Genehmigung des K. Stat. Landesamts bearbeitet auf Grund der historischen Karte des Königreichs Württemberg, 1896. Maßstab 1 : 260000.

Zeichenerklärung:

vor 1600 württembergisch.

Kloster Reichenbachisches Gebiet, 1595 besetzt.

Amt Altensteig, 1603 erworben.

Ritterschaftliche Orte, unter württ. Oberherrlichkeit (dazu Rohrdorf-Waldorf, Joh. Ord.)

Ausland.

alte Herzogtums- und Bistumsgrenze.

Herzogtum Württemberg einverleibt wurde, aber wichtig und einschneidend war die Erwerbung doch, wie schon ein Blick auf die Karte zeigt, und wenn auch sonst im Land dieses 300jährige Jubiläum kaum Beachtung finden mag, so hat man doch im württembergischen Schwarzwald allen Grund, desselben zu gedenken. So mögen die folgenden Zeilen manchem Leser, der auch der Vergangenheit seines Ortes und Bezirkes einige Aufmerksamkeit schenkt, einen

badisch war, und noch früher den Hohenberger Grafen gehört hat —, das ist, kurz zusammengedrängt, die geläufige Darstellung des äußeren Rahmens seiner Geschichte. Dabei wird aber leicht übersehen, daß gerade die Hohenberger Herrschaft in unserem Gebiet auch nichts Ursprüngliches ist. Zu der Zeit, da unsere Gegend anfängt, ins Licht der Geschichte zu treten (Nagold wird erstmals 773 genannt, Effringen und Rothfelden um 1000, Alten-

steig und Haiterbach um 1100), bildete das ganze Gebiet vom oberen Gäu herüber bis zur Glatt und zur Hornisgrinde den großen Nagoldgau, auch Westergau, Waldgau genannt, der außer dem jetzigen Oberamt Nagold auch die Bezirke Horb und Freudenstadt größtenteils, und Teile der Bezirke Calw und Herrenberg umfaßte. Dieser Nagoldgau lag an der Nordgrenze des alten Herzogtums Alemannien (und damit auch des Bistums Konstanz); seine vornehmste Dingstätte wird eben Nagold selbst gewesen sein; sein Nordrand, also die uralte schwäbisch-fränkische Grenze, ist bezeichnet durch die Markungen Dachtel, Gültlingen, Holzbronn, Altbulach, Liebelsberg, Breitenberg, ½ Oberkollwangen, Neuweiler, Bergorte (Aichelberg), Enzklösterle*, sodann Landesgrenze bis Schönmünzach. Was drüber hinausliegt, also alles calwische und ebersteinische Gebiet, gehörte zum Herzogtum Franken und zum Bistum Speier. So sind die ältesten Herren unseres damals freilich nur spärlich besiedelten Schwarzwaldgaues als Lehensträger des Reiches die Nagoldgaugrafen, oder, wie wir sie gleich heißen wollen, die Grafen von Tübingen. Dieses Grafengeschlecht, ursprünglich über den Nagoldgau allein gesetzt und vermutlich zu Nagold wohnend, hat um das Jahr 1000 vom Reich die Hoheit über den Schönbuch übernommen und damit seinen Sitz nach Tübingen verlegt; nun heißen sie Grafen von Tübingen, später, seit etwa 1140, Pfalzgrafen. Sie sind in der Hohenstaufenzeit ein mächtiges und angesehenes Geschlecht, also zu einer Zeit, da die Herren „von Württemberg“ erst anfingen, den Grafentitel zu führen. Der tübingische Besitz reichte mit der Zeit vom Asperg, vom Glemsgau und von den Fildern bis tief in den hohen Schwarzwald. Pfalzgrafenweiler verewigt ihren Namen, vielleicht auch der Pfälzerkopf beim Ruhestein (? s. Jahrg. 1903, S. 220); das Jagdhaus Königswart hoch über der Murg ist von ihnen 1209 erbaut, und der Name bestätigt, daß der Schwarzwald weithin Königsgut gewesen ist, gleich dem Schönbuch (vgl. VIII, 169. 170). Aber gerade unser Schwarzwaldgebiet ist das erste Stück tübingischen Besitzes, das sie weggegeben haben, lange bevor der von Uhland besungene „letzte Pfalzgraf“ Burg und Stadt Tübingen an Württemberg verkaufte. Pfalzgraf Rudolf II., Zeitgenosse Kaiser Friedrichs II., damals vielleicht der hervorragendste unter allen schwäbischen Grafen, gab allem nach seiner Tochter Mechthilde bei ihrer Vermählung mit Graf Burkhard III. von Hohenberg die Herrschaften Nagold-Haiterbach, Wildberg-Bulach und Altensteig zur Mitgift*. Das war um 1240, oder nicht viel später.

In diese Zeit der tübingischen Oberhoheit, und noch nicht der hohenbergischen, fällt ohne Zweifel die Gründung der meisten Burgen unseres Bezirks, wenigstens nach ihren ältesten Anlagen, und ebenso die Erbauung nicht weniger Kirchen, so klein und unansehnlich diese auch in der Regel gewesen sein mögen. Denn alles, was in unserem Bezirk romanischen Stil hat oder hatte, ist vor den Beginn der hohenbergischen Herrschaft zu setzen, hauptsächlich in das Zeitalter der Hohenstaufenkaiser. Dahin gehören also jedenfalls, um mit den größten zu beginnen, die Burgen in Nagold und Wildberg, erstere wohl schon der Sitz der alten Gaugrafen, später von Dienstmannen besetzt (und wohl erst von den Hohenberger Grafen bedeutend erweitert und zur würdigen Grafenburg ausgebaut); ähnliches wird von Wildberg anzunehmen sein, wo die erste Burganlage auch den Pfalzgrafen von Tübingen zuzuschreiben sein wird, später gleichfalls hohenbergischen Sitz.** In Altensteig ist zwar das Dorf älter als die Stadt, aber auch in der Stadt weisen die ältesten Bauteile an Schloß und Rathaus noch in die vorhohenbergische Zeit des romanischen Stiles; hier saßen bekanntlich als tübingische Dienstmannen die sog. Vögte von Altensteig, deren ursprünglicher Wohnsitz übrigens der „Thurn“ auf dem Schloßberg gewesen sein soll, jenseits der Nagold. Als kleinere Burganlagen dieser Zeit sind zu erwähnen Neubulach, Berneck, Hornberg, Vogtsberg, Mandelberg, ferner die ganz verschwundene Burg Schilteck und die längst abgegangenen Burgen zu Haiterbach, Wöllhausen und Gültlingen. Hart auf der Grenze unseres Gebiets liegt die Burg Waldeck, den Lesern dieser Zeitschrift aus Bild und Wort vertraut.***

Klostergründungen sind aus diesem Zeitraum in unserem Bezirk nicht zu verzeichnen. Zwar die Tübinger Pfalzgrafen haben es sonst daran durchaus nicht fehlen lassen: ihnen verdankt 1085 das Benediktinerkloster Blau-

* Die alte Herrschaft Vogtsberg einschließlich des ursprünglich zu ihr gehörigen Enz-Klösterleins wird ohne Zweifel auch zum Schwäbischen zu rechnen sein; so faßt es D. Bossert auf in seiner eindringenden Arbeit über die Urpfarreien Württembergs (Bl. f. württ. K. gesch. 1886 ff.), so auch Professor Dr. Bohnenberger (vgl. unsere Zeitschrift Jahrg. III, S. 100).

* So nach der Auffassung Schmids, des Geschichtschreibers der Zollern und Hohenberg, vgl. Jahrg. V, S. 100. — Merkwürdig ist es, daß sogar die Stätte überliefert ist, wo einst über diesen Brautschatz erkannt wurde: es war der alte Grabhügel „Birtin-leh“ im Neckartal bei der Wurmlinger Kapelle (Kgr. Württ. I, S. 188).

** Wenn im Textbuch zu den württembergischen Kunst- und Altertumsdenkmalen (1896) Wildberg eine „gewaltige Hohenstaufen-Feste“ genannt wird, so ist das geeignet, ganz unrichtige Vorstellungen zu erwecken. Die kühne Gesamtanlage der Wildberger Burg zeigt in den Quadermauern des Unterbaus die feste und gewaltige Bauweise der hohenstaufischen Zeit, aber mit den Hohenstaufen selbst hat Wildberg nicht das mindeste zu tun; weder hatten sie hier Eigenbesitz, noch haben sie hier eine Kaiserpfalz erbaut.

*** Vgl. insbesondere den Aufsatz von Rektor Dr. Weizsäcker: Burgen und Schlösser des Nagoldtales, 1898, S. 137 ff.

beuren seine Entstehung, 1190 das Cisterzienserkloster Bebenhausen und 1171 die Prämonstratenserabtei Marchthal; aber im Schwarzwald haben sie kein Kloster gegründet; das Benediktinerpriorat Reichenbach an der Murg, 1082 von Abt Wilhelm von Hirsau begründet, hat mit den Pfalzgrafen nichts zu tun. Und das Nonnenkloster Reuthin bei Wildberg ist schon ein Werk der Hohenberger Grafen, die es um die Mitte des 13. Jahrhunderts stifteten und begabten; Reuthin war auch die Grabstätte verschiedener Glieder dieses Grafenhauses, ihre Denkmale sind aber inzwischen auf die Weilerburg verbracht worden.

An Kirchen muß unser ganzes Gebiet, schon bevor es an die Hohenberger überging, eine namhafte Zahl gehabt haben. Wenn auch keine einzige unverändert sich bis in unsere Zeit erhalten hat (wenigstens seit dem Abbruch der interessanten alten Simmersfelder Kirche, abgebildet im Textbuch der württembergischen Kunst- und Altertumsdenkmale S. 166 f.) so sind doch romanische Reste, insbesondere sogenannte „Turmchöre", gar nichts Seltenes. Die 1903 wiederhergestellte Kirche zu Altensteig Dorf ist trotz der Veränderungen, die auch dort das Langhaus längst erlitten hat, ein sehenswertes Beispiel jener romanischen Dorfkirchen der Staufenzeit, besonders in ihrer würdigen und stimmungsvollen Chorpartie. — Zufällig sind wir durch ein altes Steuerbuch des Bistums Konstanz vom Jahr 1275 über den Bestand an Pfarreien auch in unserem Bezirk unterrichtet; es waren damals, von den Gäuorten abgesehen, folgende zehn, zu welchen aber, nach den romanischen Bauresten zu schließen, schon damals eine ziemliche Anzahl von Filialkirchlein oder -Kapellen hinzukommt (letztere sind in der Aufzählung in Klammern gesetzt): Wildberg-Sulz (zu einer Pfarrei vereinigt, doch war ursprünglich Sulz der Mutterort), Gültlingen, Effringen (Filiale Alt- und Neubulach, Breitenberg), Rothfelden, Nagold (sog. Oberkirche), Hochdorf, Haiterbach (Fil. Spielberg, Beihingen), Walddorf (Fil. Egenhausen, Sindelstetten abg.) Ebhausen (Fil. Pfrondorf, Warth, Zwerenberg, Neuweiler), Altensteig Dorf (Fil. Simmersfeld).* Alle diese Pfarreien gehörten zum Dekanat Herrenberg (damals jedoch Dekanat Thailfingen genannt), dessen äußerste Schwarzwaldpfarrei die von Urnagold war (mit Fil. Göttelfingen).*

* Eine Aufzählung aller Filiale soll im obigen ausdrücklich nicht gegeben sein, sondern nur derjenigen, die in der Hohenstaufenzeit sicher schon ein Kirchlein hatten; und das ist doch schon eine große Zahl.



Eine Schneewanderung des Stuttgarter Turnvereins; zwischen Sankenbach und Kniebis (vergl. S. 50 der vor. Nummer). Aufn. von R. Krall.

2. Wie schon erwähnt, sind nun um die Mitte des 13. Jahrhunderts die genannten Gebiete, kurz gesagt die drei Herrschaften Nagold-Haiterbach, Wildberg-Bulach und Altensteig, also im wesentlichen der heutige Oberamtsbezirk Nagold mit einem kleinen Ausschnitt des Calwer Bezirks, durch eine Heirat an die Herren von Hohenberg gekommen, und damit tritt ein zweites Grafenhaus in unserer Gegend auf den Plan,

* Nähere Auskunft hierüber gibt insbesondere Dr. Bosserts schon erwähnte Untersuchung über die Urpfarreien Württembergs. — Daß auch noch um die Mitte des 13. Jahrhunderts Kirchspiele von gewaltiger Ausdehnung vorhanden waren, beweist das Beispiel von Ebhausen. Von diesem Mutterort scheint Zwerenberg erst 1489 als selbständige Pfarrei abgetrennt worden zu sein, während Neuweiler wiederum erst in der evangelischen Zeit unter Herzog Christoph von Zwerenberg abgelöst wurde. Bis von Enzklösterle her mußten daher im Mittelalter die Toten auf den Kirchhof nach Ebhausen geführt werden, daher ein Weg von Zwerenberg gegen Berneck hin (auf dem Schillberg) noch lange das Totensteigle geheißen habe. Pfarrer Steinheil berichtet in seinem Büchlein über Zwerenberg (1841) als örtliche Sage die Schauermär: „Einst zur Pestzeit bemerkten die Führer, daß sie von ihrem schwerbeladenen Wagen einen ihrer Toten verloren hatten, und schickten sich an, ihn zu suchen, worauf jedoch einer aus ihrer Mitte entgegnete: Der Tote kann warten, bis wir morgen wieder kommen. Daher auch hier wie zu Neusatz (O.A. Neuenbürg) das Sprichwort: „wo die Toten aufeinander warten."

freilich gleich den Tübinger Pfalzgrafen auch eines von den zahlreichen edlen Herrengeschlechtern des Mittelalters, die nach hoffnungsvoller Blütezeit in mehr oder weniger raschem Niedergang wieder von der Bildfläche verschwinden, während Geringere in zäher Beharrlichkeit oder vom Glück begünstigt emporkommen und aus dem Zerfall der anderen Beute um Beute an sich zu ziehen wissen. Die Grafen von Hohenberg, stammverwandt mit den Zollergrafen, tragen ihren Namen von der hochragenden Burg der schwäbischen Alb bei Deilingen. Ihr Gebiet reichte von der Donau (Schloß Werenwag) bis über den Neckar bei Rottenburg. Nun erweiterte es sich bis zur Teinach und bis zu den Quellen der Enz und Nagold; bald kam auch die Herrschaft Horb hinzu.* Damals waren sie groß und angesehen. Graf Burkhard III. freilich fand einen frühen, jähen Tod; bei Deckenpfronn erschlug ihn der Blitz 1253. Aber die Kinder aus seiner Ehe mit Mechtilde von Tübingen stehen auf der Höhe hohenbergischer Macht und Ehre: eine Tochter vermählte sich mit dem Habsburger Grafen Rudolf und wurde also später Königin; der älteste Sohn, Albrecht, der Minnesänger und Kriegsheld von der „Weilerburg" (Altrotenburg), König Rudolfs Schwager, Freund und rechte Hand, ist der berühmteste seines Geschlechts geworden; uns geht aber vornehmlich der zweite Sohn an, Burkhard IV., dem hernach bei der Teilung des hohenbergischen Besitzes unser Bezirk, die gesamte tübingische Mitgift seiner Mutter zufiel.

Mit der Geschichte Altensteigs ist gerade Graf Burkhard IV. eng verknüpft. Er ist nach der Überlieferung der große Wohltäter des sogenannten, übrigens schon lange vor der hohenbergischen Zeit bestehenden Altensteiger Kirchspiels (umfassend die jetzigen Gemeinden Altensteig Dorf und Stadt, Überberg, Beuren, Ettmansweiler, Fünfbronn, Simmersfeld und Enzthal), das er mit bedeutenden Holz-, Weide- und Streugerechtigkeiten in den fast 11000 Morgen großen Kirchspielswaldungen ausgestattet haben soll.** Er ist aber nicht unbestritten Herr in dieser Landschaft gewesen. Markgraf Rudolf I. von Baden erhob Anspruch gerade auf die Herrschaft Altensteig, ließ seinen Sohn Hermann mit Heeresmacht über Stadt und Bezirk herfallen, der Hohenberger erlitt am 7. Juli 1287 eine Niederlage, nach der Sage zwischen Altensteig und Zumweiler, bald darauf ergab sich die Burg, das Kriegsvolk trug Mord und Brand und Plünderung in tübingische und hohenbergische Ortschaften bis über den Schönbuch hinaus, der verbündete Graf Eberhard von Württemberg, Hermanns Schwager, half wacker mit, und so fehlte nicht viel, daß das Amt Altensteig schon damals badisch geworden wäre. Aber man hat nicht umsonst einen König zum Schwager. Rudolf von Habsburg vermittelte, und das Ende war, daß der Badener Markgraf das Feld räumte und seine Ansprüche auf Altensteig aufgab.* Eine Hochzeit besiegelte den Frieden: der König vermählte eine Nichte mit des Markgrafen Sohn. Diese Altensteiger Händel werfen übrigens ein bezeichnendes Licht auf die damaligen Zustände im Reich. Zwei Gewalten kämpfen gegeneinander. Auf der einen Seite Rudolf von Habsburg, gesonnen, mit starker Hand den Landfrieden aufrecht zu erhalten, nach der „kaiserlosen, schrecklichen Zeit" das königliche Ansehen wieder zu stärken und, so gut es ging, die Reichsgüter aus den Händen der kleineren Fürsten zu retten; mit ihm verbündet in Schwaben sein Schwager Albrecht von Hohenberg, den er dort zum Landvogt und Friedensrichter eingesetzt, sehr zum Verdruß der anderen schwäbischen Herren. Auf der anderen Seite vornehmlich diejenigen zwei schwäbischen Fürsten, die von nun an die mächtigsten sind, Baden und Württemberg, gleichfalls verschwägert und damals noch von gleichem Interesse beseelt und in gleichem Trotze sich auflehnend gegen den Habsburger, von dem sie zu erwarten hatten, daß er ihre in den Wirren der vorigen Zeit gefestigte und ausgedehnte Landeshoheit beschränken wolle. Es ist ja aus der württembergischen Geschichte bekannt, wie Graf Eberhard in derselben Zeit 1286 und 1287 die harte Faust König Rudolfs zu verspüren bekam, als dieser Stuttgart einnahm und seine Burgen brach.

Übrigens war die Herrlichkeit der Hohenberger in unserer Gegend nicht von langer Dauer. Das unheilvolle Teilen, dessen Gefahren nicht alle so klug und glücklich entrannen wie das Haus Württemberg, hat sie verderbt, neben anderen Ursachen. So ward schon unter den Söhnen des 4. Burkhard geteilt, und ein Enkel des-

* Wie Horb und Rottenburg noch heute, so führten ursprünglich auch die drei Städte Nagold, Wildberg und Haiterbach als Stadtwappen das hohenbergische ohne jede Beigabe: den zweifarbigen Schild, oben silber, unten rot.

** So die Revierchronik von Enzklösterle auf Grund von örtlichen Lagerbüchern. Die Simmersfelder Ortsbeschreibung (von Pfarrer Schmoller 1821, Manuskript) berichtet, es gehe die Sage, daß diese Rechte dem Kirchspiel von einem Fräulein geschenkt worden seien. Vermutlich reichen aber auch sie, wie der Bestand des Kirchspiels, weit in vorhohenbergische Zeit hinauf. — Zu bemerken ist indes, daß die zwei Kirchspielsorte Fünfbronn und Überberg nicht zur „Herrschaft" Altensteig gehörten. In Fünfbronn hatte das Kloster Allerheiligen neben den Hohenberg Besitz, bis sich die Gemeinde 1400 unter Württembergs Schutz begab, „da sie von den anderen Herrschaften immerfort gezwackt wurden" (Sattler). Und Überberg, d. h. die drei ritterschaftlichen Weiler Heselbronn, Zumweiler und Lengenloch, gehören von jeher zu Berneck. — Die Rechte im Kirchspielswald wurden vom Staat im Jahr 1830 abgelöst, indem den Gemeinden Waldteile zugewiesen wurden, mit Ausnahme von Enzthal, das nur eine Nutzung bekam. (Vgl. Oberamtsbeschreibung S. 133.)

* Der Schiedsbrief vom 22. April 1288, abgedruckt bei Reyscher, Statutarrechte, S. 70, gibt keine Auskunft über die Begründung der badischen Ansprüche auf Altensteig.

selben, Otto, gibt den Nagold-Haiterbacher Teil 1363 an Württemberg. Die Nachkommen des andern Zweigs, (des 5. Burkhard), die wiederum ihren Wildberg-Altensteiger Teil verschiedentlich geteilt hatten, veräußerten die Wildberger Herrschaft 1360—1377 an die Kurpfalz (von der sie aber Württemberg 1440 erkaufte). Am längsten ist also Altensteig noch hohenbergisch geblieben, bis auch diese Herrschaft 1398 von Markgraf Bernhard von Baden erworben wurde. (Alle Einzelheiten hierüber aufzuzählen, hätte keinen Sinn, vgl. die Oberamtsbeschreibung).

(Fortsetzung folgt.)

Das Albtal mit Herrenalb.

Von C. Stöckle.

An der steilen Berglehne des Langmartskopfes, unfern der württ.-badischen Grenze, entspringt die Alb. Da quillt sie hervor aus Granit und Geröllе des bunten Sandsteins, um in vielfachen Krümmungen sich hindurchzuwinden zwischen massigen Gebirgsstöcken. Bald erweithin rauschend durch eine malerische, reizendheimliche Waldidylle, „die Klause" genannt. Dann aber geht es heraus aus Schlucht und Klinge, ein silbern Band im grünen Gelände, um den nächsten Berg herum und, mit dem munteren, frischen Gaisbach vereint, schafft die Alb



Herrenalb vom Maienberg.

breitert sich ihr Gebiet zum grünen Waldtal, zum weiten Wiesenplan vor Herrenalb, hinter dem es aber alsbald wieder sich enger zusammendrängt bis Ettlingen hin. Von hier ab tut sich die weite Sandebene des Rheintals auf, und in ruhig gemächlichem Dahinfließen erreicht die Alb ihr Ziel: unweit Knielingen mündet sie ein in den Rhein. Kurz ist ihr Lebenslauf, aber reich an Anmut und Reiz. An der Wiege des hochgeborenen Schwarzwaldkindes stehen die schlanken, stolzen Riesen des Hochwalds; in abendlicher Kühle, in der tauigen Frische des Morgens zieht das Edelwild zu seinem klaren Wasser; umsäumt von frischgrünem Bergfarn und glänzend dunklem Stechpalm, von stets benetztem Gesteine, auf welchem die üppigsten Moose glänzen, treibt murmelnd, hüpfend und springend das nimmermüde Bächlein sein Spiel, oder tost über gewaltige Felsblöcke sich stürzend, mit an einem der lieblichsten und anziehendsten Landschaftsbilder, die der Schwarzwald kennt: am Herrenalber Tal. Unterhalb Herrenalbs sodann schließt sich das Tal wieder mehr zusammen; zwischen hohen, steilen Waldgehängen, frischen, grünen Matten und dunklem Tannenbestand geht es talabwärts; vorüber an den Ruinen Frauenalbs, deren Türme und Baureste so stille daliegen, als ob sie träumten von vergangenen Tagen klösterlicher Herrlichkeit; vorüber an schönen Neubauten und alten Siedlungen bis nach dem regsamen, aufstrebenden Ettlingen; vorüber endlich schon in der Rheinebene, unweit der stolzen Residenz der badischen Fürsten zu dem ehrenvollen Abschlusse ihres kurzen, schönen Lebens: zur Vereinigung mit dem königlichen Strome, in dessen stolzen Wogen sie gleich so manchen andern Geschwistern der grünen Waldheimat spurlos verschwindet. — Wir aber kehren zurück, tal-

aufwärts in rascher Fahrt auf glattem Schienenstrange oder den Wanderstab in der Hand, den Rucksack auf dem Rücken, die prächtige neue Straße längs des Bergwaldes und der Bahn, zu Füßen den schäumenden Bach vorbei an einladenden Herbergen und Gasthäusern, 4—5 Wegstunden. Immer abwechslungsreicher werden die Naturbilder, immer reizvoller der Ausblick; bald rechts, bald links öffnet sich ein Seitental, oder senkt sich eine grüne Halde herab; jede Biegung des Weges bringt neues, bis am Weiler Kullenmühle ein letzter weiter Ausblick sich öffnet mit einzigartiger Staffage, ein gegen 400 m sich ausbuchtendes Tal; in seiner Mitte, an seinem Rande und seinen Berghängen schmucke Häusern und Villen, stattliche Hotels und Pensionen, im Hintergrunde aber, wie ringsum, schieben sich Bergvorsprünge herein bewachsen fast bis zur Talsohle mit dunklen Tannen, in reicher lebendiger Gliederung nach 6 Richtungen hinaus das Bergland durchsetzend: Das ist Herrenalb, einst ein Ort weltabgeschiedener Stille und klösterlicher Einsamkeit, nun ein moderner Kurort, dessen Zufluß jährlich steigt. „In remedium animarum“ so steht in der alten Stiftungsurkunde des Klosters: „Zur Auffrischung des Lebensmutes.“ Dies Geheimnis kannten sie wohl alle, jene alten Klosterherren, von denen einer einst flehentlich bat, nicht nach Maulbronn überführt zu werden: es seye ja ein Wochen besser Luft zu Herrenalb, denn ein ganzes Jahr zu Maulbronn.“ Aber erst vor 50, 60 Jahren hat man den Wert dieses remedium weithin erkannt, und heute gilt Herrenalb besonders gegen das Rheinland hinaus und nach dem Norden hin als eine der schönsten Sommerfrischen des Schwarzwaldes. Da kommen Tausende ferienseliger Menschen und wanderfroher Naturfreunde für Wochen und Monate. Was sie zieht und hält, das ist die reizende Lage des Ortes, die köstliche, ozonreiche Luft, das vorzügliche, klare Wasser, die unmittelbare Nähe des Waldes mit seinen gutgepflegten Wegen und stillen Gründen; das ist Schutz vor rauhen Winden und zu schroffem Wechsel der Temperatur, dabei infolge der reichen Gliederung des Tales eine beständig kühlende Ventilation an heißen Tagen und schwülen Abenden. Das ist es, was Herrenalb zu einem Zufluchtsorte macht für überbürdete und arbeitsmüde Stadtbewohner. Die nächste Umgebung aber ist überreich an anziehenden Reizen, an malerischen Partien. In Mannigfaltigkeit der sich lohnenden Ausflüge übertrifft es seine Rivalen, sofern nicht Großartigkeit, sondern Lieblichkeit der Maßstab sein darf. Ein reizender Fleck zum Daheimbleiben, ein angenehmer Mittelpunkt für Ausflüge. Und alle diese Vorzüge werden noch vermehrt an Ort und Stelle durch die Denkmale einer reichen Vergangenheit: mitten im Tale liegen die Baureste des ehemaligen Cistercienserklosters, stille Zeugen einer einst berühmten Kulturstätte; eine Viertelstunde unter Herrenalb steigt auf der linken Seite des Tals die wilde, zerrissene Felsenpartie des Falkensteins empor, eines das Tal vorzüglich übersehenden und vielbesuchten Aussichtspunktes mit wohlerhaltenen Resten eines Ringwalls. Deutliche Spuren eines solchen samt Graben finden sich auch auf dem Wurstberge. Die ältesten Spuren der Besiedlung aber reichen weit zurück in die Urzeit. Der hessische Landeskonservator, Ministerialrat W. Soldan, entdeckte vor nicht langer Zeit am östlichen Abhang des Wurstbergs und des roten Rains unzweifelhafte Spuren und Reste einer geschlossenen Niederlassung aus prähistorischen Tagen; er datiert sie zurück auf die ältere Eisenzeit, 800—300 v. Chr. G. Es sind künstlich hergestellte horizontale Plattformen je mit einer gestampften Tenne. Diese umstellt von 8 ein Viereck bildenden Pfosten. Die Grabungen im nächsten Herbst werden weiteres Licht schaffen. Eine Absuchung der Abhänge läßt mindestens 40 solcher Hügel erkennen, so daß das Vorhandensein einer größeren Niederlassung vermutet werden kann.

Die für uns überschaubare Zeit aber beginnt mit dem Jahre 1148, der Stiftung des Klosters durch Graf Berthold III. von Eberstein und seine Gemahlin Uta. Die Sage bringt diese Stiftung im engen Zusammenhang mit Gewissensregungen über ein allzulockeres Leben; als eine Tat der Sühne wurde das Kloster erbaut, für Männer bestimmt, mit dem Namen Herrenalb. Und nun tritt Herrenalb ein in das Licht der Geschichte, einer so reichen Geschichte, daß wir nur kurzen Auszug hier aufführen können. Das Kloster gehörte zum Bistum Speier; mit Maulbronn eines der ältesten, wo nicht das älteste des Ordens von Cisterz in Deutschland. Das päpstliche Bestätigungsrecht stammt aus dem Jahre 1177. Kaiser Rudolf I nahm das Kloster förmlich in des Reiches Schutz. Vom Jahre 1150—1535 zählt man 22 katholische Äbte. Von 1535 an, in welcher Zeit die Reformation eingeführt wurde, bis 1738 sind es ihrer 34, aber nur 9 von ihnen haben ihren Sitz in Herrenalb selber; denn von 1649 an gibt es nur noch des. Äbte, in der Art, daß diese Würde immer andern Kirchendienern Württembergs verliehen wurde, Oberhofpredigern, Konf.-Räten, Dekanen, Rektoren, Professoren der Philosophie. Diese Äbte hatten ihre Pfarrvikarien an Ort und Stelle; im Jahre 1738 wurde eine Pfarrei errichtet. Die Kirchenbücher indessen reichen nur zum Jahre 1750; damals brannte Pfarrhaus samt Registratur ab.

Die Schirmvogtei besaßen anfangs die Grafen von Eberstein, bis die Mönche infolge der vielen Bedrückungen 1416 das Recht erhielten, ihren Schutzherrn selber zu wählen. Nun wechselten die Grafen von Württemberg und die Herren von Baden mit einander ab, nach Wohlverhalten. Schwere Zeiten erlebte das Kloster durch Überfall und Plünderung im Schleglerkrieg 1403 und im Bauernkrieg 1525. Am schwersten erging es ihm in der Reformation. Diese wurde eingeführt 1535 durch Ambrosius Blarer und Junker von Gültlingen nach bekanntem, in den Zeitverhältnissen begründetem, aber nicht eben feinem, summarischem Verfahren. Man kann nicht ohne Teilnahme lesen, was jammernd ein Zeuge von jenen schweren Tagen berichtet. 1560 verwandelte Herzog Christoph die Abtei

in ein evangel. Seminar, welches aber schon 1595 wieder eingezogen wurde. Es kam die Zeit des 30jähr. Krieges mit neuen Plünderungen. Streitigkeiten zwischen Württemberg und Baden gingen hin und her. Am Orte selber führte die Herrschaft mit der Zeit ein Kloster-Oberamtmann. Eine eigentliche Gemeinde aber gibt es noch nicht; Hintersassen, Taglöhner, wie sie Kloster und Herrschaft bedarf, von welchen jene auch leben. Der 3. Mai 1791 verkündigte wohl die Erhebung Herrenalbs zu einer bürgerlichen Gemeinde. Aber dieser Ehrenstellung gegenüber blieben die Leute ziemlich teilnahmslos, sie war nur eine Belastung in ihrer Armut. Sollte Herrenalb zu einer selbständigen Entwicklung geführt werden, so mußte etwas Außergewöhnliches geschehen. Und das geschah, als in den vierziger Jahren sich ein Wasserheilarzt dort niederließ und das neue Prießnitzsche Verfahren begann, ein Dr. Weiß. Die Sache glückte und hatte eine Zukunft. Eben um jene Zeit aber fand sich auch eine günstige Gelegenheit, für die Gemeinde ein großes liegendes Eigentum zu erwerben durch Feilwerdung des einzigen größeren Besitzes im Tal, des Benckiserschen Gutes. Es war ein Schwede dieses Namens im 30jähr. Kriege eingewandert und hatte ausgedehnten Besitz zu Viehhaltung erworben. 1859 kam dieses Besitztum zum Verkauf. Es ist das Verdienst des damaligen Schultheißen Beutter, mit weitem Blick und mit Energie hier ein Geschäft zum Abschluß gebracht zu haben, das für Herrenalbs Zukunft und Lebensfähigkeit Bedingung war. Unvergessen bleibt aber auch, was König Wilhelm I. an lebendigem Interesse und tatkräftiger Hilfe für die ökonomische Hebung dieser Gemeinde getan hat. In der Folgezeit kam dann eine Reihe tüchtiger Ärzte nach dem Albtal, welche den Ruf Herrenalbs als Wasserkurort sicher stellten; es wurde zur erfolgreichen Kurstation; statt 17 Gästen im Jahre 1850 zählt man jetzt gegen 6000 im Jahr, einschließlich der Touristen. In remedium animarum! Denken wir wieder zurück an jene alte Urkunde: Wie prophetisch klingt sie, vom heutigen Tage aus beleuchtet: wie hat sich Herrenalb zu einem remedium animarum im wahrsten Sinn entwickelt! Das ist das Erbe der alten Zeit, das unzerstörbare.

(Fortsetzung folgt.)

Sitzung des Hauptvereins-Ausschusses

am Sonntag, den 13. März 1904 im Badhotel in Teinach.

Auszug aus dem Protokoll.

Anwesend:

der Vorsitzende, Forstdirektor Dr. Graner-Stuttgart,
der Schriftleiter, Professor Dölker-Stuttgart,
der Rechner, Buchdruckereibesitzer Winckler-Stuttgart,
der Schriftführer, Amtsgerichtssekretär Lörcher-Stuttgart.

Sodann sind vertreten die Bezirksvereine:
Alpirsbach durch seinen Vorstand, Oberförster Majer;
Bietigheim „ „ „ Forstamtmann Allgayer;
Calw „ „ „ Oberlehrer Müller;
Dornhan „ „ „ Schullehrer Huber;
Dornstetten „ „ „ Oberförster Freiherr v. Süßkind;
Ebhausen „ „ „ Schultheiß Dengler;
Haiterbach „ „ „ Schullehrer Laistner;
Heilbronn durch Lehrer Bolz;
Herrenalb durch Schullehrer Fuchs;
Horb durch seinen Vorstand, Rechtsanwalt Striker;
Liebenzell durch seinen Vorstand, Oberförster Lechler;
Merklingen durch Schultheiß Hilligard-Simmozheim;
Mühlacker durch seinen Vorstand, Postsekretär Mayser;
Nagold durch seinen Vorstand, Stadtschultheiß Brodbeck;
Neuenbürg durch Stadtschultheiß Stirn;
Oberndorf a. N. durch seinen Vorstand, Dr. jur. Wolf;
Rottweil durch seinen Vorstand, Hilfsstaatsanwalt Klöpfer;
Schwenningen a. N. durch seinen Vorstand, Oberreallehrer Fromm;
Stuttgart durch seinen Vorstand, Professor Dr. Endriß;
Sulz a. N. „ „ „ Schullehrer Schöpfer;
Teinach „ „ „ Oberförster Stahl;
Trossingen durch Kaufmann H. Meßner;
Wildberg durch seinen Vorstand, Oberförster Schauwecker.

Nicht vertreten waren die Bezirksvereine: Altensteig, Freudenstadt, Lauterbach, Loßburg-Rodt, Pfalzgrafenweiler, Pforzheim, Schorndorf, Schramberg.

Entschuldigt sind: Loßburg-Rodt, Pfalzgrafenweiler und Schramberg.

1. Nach einer Begrüßung der Versammlung durch Oberförster Stahl-Teinach namens des Bezirksvereins Teinach eröffnete der Vorsitzende Forstdirektor Dr. Graner die Verhandlung, indem er auf die erfreuliche Entwicklung des Vereins und auf dessen gebesserte finanzielle Verhältnisse hinwies.

2. Hierauf wurde vom Rechner, Buchdruckereibesitzer Winckler-Stuttgart, der Geschäftsbericht für 1903 erstattet. Nach ihm betrug die Mitgliederzunahme im verflossenen Jahre 771, es haben sich seit der letzten Hauptversammlung in Freudenstadt 4 neue Bezirksvereine gebildet, die von Lauterbach, Ebhausen, Liebenzell und Trossingen. Die Gesamtmitgliederzahl betrug Ende 1903: 5451. Die Einnahmen betrugen im Jahr 1903 12953 Mk. 74 Pf., die Ausgaben 12100 Mk. 51 Pf., so daß sich ein Bar-Überschuß von 853 Mk. 23 Pf. ergibt. Der Rechner bat, ihm diesen Überschuß zunächst als Betriebsfonds zu überlassen, wogegen sich keine Einwendung erhob. Der Wert der Vorräte an Verlagswerken, Platten und sonstigen verwertbaren Gegenständen hat bei ganz geringer Einschätzung am 31. Dezember 1903 3438 Mk. 22 Pf.

betragen, und das Vereinsvermögen beziffert sich somit auf 4291 Mk. 45 Pf. Der Bericht nimmt nach den Erfahrungen des Jahres 1904 an, die Mitgliederzunahme werde in diesem Jahre hinter der des Vorjahrs nicht zurückbleiben und der Schwarzwaldverein guten Zeiten entgegengehen. Wenn sein Kartenwerk, das jetzt als Werbemittel ganz hervorragende Dienste leiste, in einigen Jahren Opfer nicht mehr erfordere, werde der Hauptverein von sich aus daran gehen können, seine überschüssigen Mittel dem Gebiet selbst zuzuwenden. Der Rechner schloß mit dem Wunsche, es möchten die Vorschriften der Geschäftsordnung, die sich erfreulicherweise immer mehr eingelebt habe, nun bald allseitig prompte Beachtung finden.

3. Es folgte ein Bericht des Schriftleiters, Professor Dölker-Stuttgart, über Vereinsblatt und Kartenwerk. Der Schriftleiter teilte mit, das Vereinsblatt sei im Jahr 1903 in einer Auflage von 6100 Exemplaren erschienen. Der Aufwand auf das Vereinsorgan habe nach Abzug der aus Inseraten erzielten Einnahmen rund 4650 Mk. betragen; es kommen demnach an diesen Kosten auf ein Exemplar etwa 75 Pf. Von der Vereinskarte sei im abgelaufenen Jahr das Blatt „Horb, Nagold, Dornstetten" herausgegeben worden, was bei einer Auflage von 7000 Stück einen Aufwand von 2357 Mk. verursacht habe. Weiter sei eine zweite Auflage (2000 St.) des Blattes „Freudenstadt" mit einem Aufwand von 481 Mk. hergestellt worden. Dieses Blatt sei nun als besonders gelungen zu bezeichnen. Für das Jahr 1904 sei die Herausgabe des Blattes „Triberg" und eine neue Auflage des Blattes „Wildbad-Calw" vorgesehen.

Der Schriftleiter dankte zum Schluß allen denen, die durch ihre Mitarbeit an den Vereinsblättern zu deren Erfolg beigetragen haben und bat sie und alle Vereinsmitglieder um ihre fernere Unterstützung.

Beide Berichte wurden mit Beifall aufgenommen. Der Vorsitzende dankte im Namen des Vereins sowohl dem Rechner als dem Schriftleiter für ihre mühevolle Tätigkeit.

4. Der Rechner trug sodann den Voranschlag für das Jahr 1904 vor, der Einnahmen in Höhe von 12880 Mk. und Ausgaben in Höhe von 12490 Mk. in Aussicht nimmt und demnach zu einem voraussichtlichen Überschuß von 390 Mk. kommt.

5. Einen umfassenden Bericht über die Wegbezeichnungen erstattete Fr. Wertz-Stuttgart. Aus ihm ist hier folgendes niederzulegen: Nahezu sämtliche Linien der geplanten Wegbezeichnungen sind endgültig festgelegt.

Der Ostweg ist auf der ganzen Strecke von Pforzheim bis Tuttlingen mit Farbmarken versehen; die Wegtafeln sind angebracht von Pforzheim zum Würm- und Monbachtal, nach Liebenzell—Hirsau—Calw—Zavelstein—Teinach—Oberhaugstett, von Obermusbach über Freudenstadt—Ödenwald nach Schömberg und von Königsfeld bis Schwenningen.

Weiter sind mit Wegtafeln und Farbmarken bezeichnet: der Liebenecker Weg, von Pforzheim durchs Würmtal zu den Burgruinen Liebeneck und Steinegg—Monbachtal—Liebenzell;

der Calwer Weg, vom Monbachtal über Monakamer und Hummelberger Höhe zur Wolfsschlucht, nach Hirsau und Calw;

der Glatttalweg von Freudenstadt bis Loßburg-Rodt.

Auf den Verbindungswegen zwischen Enztal und Nagoldtal sind vorerst die Farbmarken angebracht worden.

Bis zum Beginn der Hauptwanderzeit wird der größte Teil der geplanten Wegbezeichnungen durchgeführt sein. Der Ostweg von Pforzheim bis Tuttlingen wird zunächst und zwar schon bis Ende Mai vollständig fertiggestellt.

Der Bericht wurde mit großem Beifall aufgenommen.

Der Vorsitzende dankte dem Berichterstatter und den Mitgliedern, die sich um die Wegmarkierung verdient gemacht haben, für ihre Mühe.

Zur Deckung der Kosten der Wegbezeichnung werden im Jahr 1904 beitragen:

Alpirsbach	30 Mk.
Bietigheim	20 „
Calw	30 „
Dornhan	10 „
Dornstetten	20 „
Edhausen	10 „
Lauterbach	10 „
Liebenzell	10 „
Loßburg-Rodt	35 „
Merklingen	20 „
Mühlacker	20 „
Nagold	25 „
Neuenbürg	90 „
Pfalzgrafenweiler	40 „
Rottweil	40 „
Schorndorf	20 „
Stuttgart	400 „
Teinach	10 „

Sodann sind noch seitens anderer Bezirksvereine weitere Beiträge in Aussicht gestellt.

6. Professor Endriß-Stuttgart führte an, es habe sich das Bedürfnis gezeigt, zwecks einheitlicher Durchführung der Wegbezeichnungen im Schwarzwald eine größere Wegkommission zu bestellen. Er beantrage, eine solche Kommission zu bilden und folgende Grundsätze für die Tätigkeit derselben aufzustellen:

I. Sache der Wegkommission ist:

1. die Durchführung der geplanten Wegbezeichnungen,
2. die Erhaltung der Wegbezeichnungen und
3. die weitere Ausgestaltung des Wegnetzes.

II. Seitens der Bezirksvereine ist jeweils vor der Ausführung der Arbeit die Genehmigung der Wegkommission einzuholen:

1. zur Verlegung einer Wegnetzlinie auf einen andern Weg,
2. zum Anschluß einer neuen Linie an das Wegnetz,
3. zur Führung einer neuen Linie über Linien des Wegnetzes,
4. zur Anbringung einer Wegtafel an einen, von den Wegnetzlinien abgehenden Weg,
5. zur Änderung des Textes von Wegtafeln in den Wegnetzlinien,
6. zur Anbringung neuer Wegtafeln in den Wegnetzlinien.

III. Veröffentlichungen in der Presse — Tageszeitungen und Zeitschriften — über die Wegbezeichnungen werden von der Wegkommission entweder direkt oder auf Anregung der Bezirksvereine veranlaßt.

Dieser Antrag wurde sofort angenommen und auf einen Vorschlag aus der Mitte der Versammlung folgende Herren für das Jahr 1904 in die Wegkommission gewählt:

1. Professor Dr. Endriß-Stuttgart, I. Vorsitzender;
2. Fr. Wertz-Stuttgart, II. Vorsitzender;
3. W. Winckler-Stuttgart, III. Vorsitzender;
4. E. Spindler-Stuttgart, Materialienverwalter;
5. A. Schober-Pforzheim;
6. P. Georgii-Calw;
7. Oberförster Weith-Altensteig;
8. Oberförster Nördlinger-Pfalzgrafenweiler;
9. Oberförster Kienzle-Freudenstadt;
10. Oberförster Majer-Alpirsbach;
11. A. Springer-Schramberg;
12. Kommerzienrat Bürk-Schwenningen;
13. E. Blümer-Stuttgart.
14. K. Lotter „
15. H. Mezger „
16. J. Rehm „
17. K. Wall „

Ersatzmänner:

K. Eßlinger-Stuttgart.
Th. Seeger „

7. Als Ort der diesjährigen Hauptversammlung wurde unter Annahme der freundlichen Einladungen von Oberförster Stahl, namens des Bezirksvereins Teinach und von Schultheiß Schneider, namens der dortigen Gemeinde, Teinach bestimmt. Die Hauptversammlung wird satzungsgemäß am ersten Sonntag des Monats Juli stattfinden.

8. Als Ort der nächstjährigen Frühjahrsausschußsitzung wurde auf Einladung des Vertreters des dortigen Bezirksvereins Dornhan bestimmt.

9. Zu Rechnungsprüfern für das Jahr 1903 wurden die Herren Apotheker Käfer und Brunnendirektor Frey, beide in Teinach, gewählt.

10. Auf Antrag von Klöpfer-Rottweil wurde an Stelle des vom geschäftsführenden Ausschuß schon vorgesehenen Beitrags von 50 Mk. ein solcher von 100 Mk. für die Erhaltung der Ruine Herrenzimmern bewilligt.

Hiemit war der geschäftliche Teil erledigt.

Es folgte noch ein Rundgang über den Präsidentenweg und die Scheffelhöhe und ein gemeinschaftliches Mittagessen im Gasthof zum Hirsch, das bis zum Abgang der Abendzüge die Teilnehmer in fröhlicher Stimmung vereinigte.

Verschiedenes.

Calws Leidenstage im September 1634 nach dem lateinischen Gedicht eines Augenzeugen, des damaligen Präzeptors Luz in Calw.

Über diesen Gegenstand hielt am 29. Januar ds. Js. Rektor Dr. Weizsäcker im Saale des Georgenäums einen Vortrag, der dank dem Thema eine außerordentlich starke Anziehungskraft ausübte. Da über Leben und Wirken früherer Lehrer an der hiesigen Lateinschule ohnehin ungemein wenig bekannt ist, mußte schon die Kunde von einem Präzeptor, der ein umfangreiches lateinisches Gedicht über die Zerstörung Calws verfaßte, allgemeine Aufmerksamkeit erregen. Der Präzeptor Christoph Luz, geb. in Göppingen 1596 hatte bei vorzüglicher Begabung und ausgezeichneter Sprachenkenntnis — er beherrschte 9 Sprachen — eine rasche Karriere gemacht, war schon 1622 Konrektor in Stuttgart und 1627 Rektor in Heilbronn geworden, wurde aber dort wegen allerlei Ordnungswidrigkeiten und anstößigen Wandels im Februar 1634 entlassen und fand nach einigen Monaten wieder eine Anstellung als Präzeptor in Calw. Bald nach seinem Eintritt brach das Unheil über die Stadt im September herein, und er hat über die ganze Zeit, wo jeder, der irgend konnte, zu entkommen suchte, in der Stadt ausgeharrt und eine Reihe von Gefahren und Mißhandlungen durchgemacht, aus denen ihn aber jedesmal seine Fähigkeit, sich mit den aus aller Herren Ländern zusammengelaufenen Soldaten der Armee Johanns von Werth in ihrer Sprache zu unterreden, wieder errettete. Als wieder ruhigere Zeiten einkehrten, veranlaßte ihn Dekan Andreä, mit dem er in vertrautem Umgang stand, seine Erlebnisse aufzuzeichnen, und Luz, der wie manche Männer jener Zeit eine große Gewandtheit in lateinischer Verskunst hatte und auch den Titel eines gekrönten Dichters führte, verfaßte nun ein großes lateinisches Gedicht von mehr als 2000 Versen, in dem er den ganzen Verlauf des Überfalls, der Plünderung und Einäscherung der Stadt, besonders aber auch seine eigenen Schicksale besang, das aber in Württemberg seit lange verschollen und wie es scheint nur noch in einem Exemplar auf der herzogl. Bibliothek in Gotha erhalten ist. Rektor Weizsäcker hat dieses von dort durch Vermittlung der K. Landesbibliothek erhalten, abgeschrieben und auszugsweise, mit eingestreuten Proben metrischer Übersetzung, deutsch bearbeitet, so daß er nun seinen Zuhörern den wesentlichsten Inhalt in einem längeren Vortrag mitteilen konnte. Als Gegenbild der Schreckensszenen, die den größten Teil des Gedichts ausmachen, hat Luz ein hübsches Friedensbild von der Stadt, ihrer Lage, ihren natürlichen Verhältnissen, ihrem Gewerbefleiß, Wohlstand und bürgerlichen und politischen Leben vorausgeschickt, das für sich allein schon ein anmutiges selbständiges Gedicht bildet. Auf die Aufzählung all der Greuel und all des Jammers in der Stadt einzugehen, ist hier nicht der Ort. Der Dichter weiß den Hörer in fortwährender Spannung zu erhalten und namentlich die eingestreuten Proben der Unterhaltung in Französisch, Spanisch, Italienisch, sowie die Schilderungen der verschiedenen Verstecke, in denen der Verfolgte Zuflucht fand (u. a. verkroch er sich in ein Faß) oder der Szenen des Treibens der Feinde in Ruhepausen, wo sie gemeinsam zechten und schmausten, bilden wohltuende Unterbrechungen in der Kette der Schreckensszenen. Überall aber zeigt sich der Dichter nicht bloß als gewandten Versemacher, sondern als Mann, der seinen Stoff wirklich dichterisch zu gestalten versteht, und so hat er es auch verstanden, das Schreckliche des Gegenstands durch Einstreuung freundlicherer Züge zu mildern. Luz hat das Gedicht nicht selbst herausgegeben; er starb schon 1639, ehe er die letzte Feile angelegt hatte, und sein Freund Andreä hat es im Jahr 1643 drucken lassen und dem Herzog Ernst von Gotha gewidmet. Es schließt mit dem Wunsch, daß Calw sich aus dem Schutte wieder erheben möge wie der Phönix aus den Flammen, und der Vortragende knüpfte daran den Wunsch eines

größeren Dichters, daß des rauhen Krieges Horden niemals dieses stille Tal durchtoben mögen, wogegen sich keine Einsprache erhob. Der Vortrag wird in der erweiterten Form in den Württembergischen Vierteljahrsheften für Landesgeschichte, Stuttgart, W. Kohlhammer, im Laufe des Jahres erscheinen und dann auch einzeln käuflich sein.

Immergrün und Edel.

„Immergrün und Edel," eine Liedersammlung für gesellige Kreise und dem Württembergischen Schwarzwaldverein gewidmet, ist in 2. Auflage bei Paul Kostenbader, Öhler'sche Buchdruckerei, in Heilbronn erschienen. Das hübsche Büchlein stellt sich zur rechten Zeit ein; es will den Touristen auf seinen Ausflügen begleiten und das Eichendorffsche Wort zur Wahrheit machen:

Was sollt ich nicht mit ihnen singen
Aus voller Kehl und frischer Brust?

Eine Gepäckbelastung bedeutet „Immergrün und Edel" nicht. Durch bessere Ausnützung des Raumes ist ein zierliches Büchlein geschaffen, das sich in jeder Tasche unterbringen läßt. Trotzdem ist der Inhalt nicht vermindert sondern um 4 Lieder vermehrt worden. Die ersten 24 Nummern sind Schwarzwaldlieder, zum Teil eigens für diese Sammlung gedichtet. Für die liebenswürdige Mitarbeit sei an dieser Stelle wiederholt gedankt. Dann folgen 152 Lieder, die, was den ersten Vers betrifft, schon längst Eigentum des Volks sind. Daß aber mit einem Vers keine rechte Unterhaltung zu stande kommen kann, weiß jeder. Daher will das Büchlein auch in größeren und kleineren Versammlungen seine Hilfe anbieten. Die Melodien sind ebenfalls zum großen Teil bekannt, und so sind es eigentlich alte, liebe Freunde, die hier den Mitgliedern des Schwarzwaldvereins und jedem frohen Wandersmann geboten werden. Der Preis ist gegen früher wesentlich erniedrigt, somit steht der allgemeinen Verbreitung nichts im Wege. An die Vorsitzenden der Bezirksvereine ergeht die höfliche Bitte, das Büchlein bei jeder passenden Gelegenheit zu empfehlen sowie eine Anzahl in den Vereinslokalen aufzulegen. Auch die 2. Auflage trägt das Motto:

Grüß Gott, du lieber Tannenwald
Mit deinen stillen Räumen!
Der Duft der Blumen mich umwallt,
Hell klingt es von den Bäumen.

Was „Immergrün und Edel" ist,
Der Dichter bringt's zu Ehren;
Drum laß dir, sei auch wer du bist,
Ein frohes Lied nicht wehren.

G. A. Boiz.

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Dornhan. Unsere ordentliche Generalversammlung fand am 28. Februar in Dornhan statt. Nachdem der Rechenschafts- und Kassenbericht mitgeteilt waren, fanden die Neuwahlen statt, welche nur die eine Änderung brachten, daß an Stelle des als Professor an die Mittelschule nach Stuttgart beförderten Herrn Stadtpfarrers Hartmann von hier Schultheiß Reich von Sterneck in den Ausschuß gewählt wurde. Der Wegzug des Herrn Professors Hartmann läßt in unserem Verein eine große Lücke entstehen; denn seine interessanten Vorträge, durch die er seine Zuhörer stets zu fesseln wußte, werden wir sehr vermissen. Auch hat er seine Dienste dem Verein zwei Jahre als dessen Vorsitzender gewidmet. Unsere besten Wünsche begleiten ihn und die Seinigen in seinen neuen Wirkungskreis. — Bezüglich des Arbeitsplanes für das laufende Jahr ist zu bemerken, daß Wegverbesserungen geplant sind von Gundelshausen nach Salzenweiler und an unserer Braunhalde. Ferner ist die Anlegung eines ordentlichen Fußweges von der Straßenbiegung unterhalb Fürnsal bis zur Fürnsaler Sägmühle anzustreben, wozu der Verein einen Beitrag in Aussicht stellt. An verschiedenen Orten werden nur Ruhebänke gewünscht, andere sollen ausgebessert werden. Unsere Kasse dürfte also sehr in Anspruch genommen werden. Die weiter in Aussicht genommenen Markierungen in unserem Vereinsgebiet werden vorläufig zurückgestellt. Der Besuch der Versammlung hätte ein stärkerer sein dürfen. Hbr.

Bezirksverein Heilbronn. In der gutbesuchten Monatsversammlung am 7. März bei Sauber, Weinstube, sprach der Schriftführer Boiz über entschwundene Schwarzwaldbilder, über das Rindvieh- und Schweineaustreiben im Schwarzwald. Früher wurde im Schwarzwald das Rindvieh ebenso auf die Weide getrieben, wie dies jetzt noch jeder Alpenwanderer auf seinen Sommerausflügen sehen kann. Die Bewohner der Schwarzwalddörfer hatten das Recht, ihr Vieh in den Staatswaldungen zu weiden. Eine Anzahl Viehbesitzer, die nicht zu weit von einander wohnten, stellten einen Hirten an und gaben ihm für den Sommer neben der Kost noch 60 bis 100 Gulden (110—170 Mark) Lohn. Dafür mußte er von Mitte April bis 16. Oktober (Gallustag) das Vieh jeden Morgen austreiben, den Tag über bewachen und abends wieder nach Hause bringen. Bis das Vieh zusammengewöhnt war, gestaltete sich das Geschäft äußerst beschwerlich und konnte nur mit Hilfe einiger Knaben besorgt werden; nach einigen Wochen aber hatte der Hirte ein angenehmes Leben. Dem Vieh bekam der Aufenthalt im Freien und das kräftige Futter sehr gut. Manches Stück konnte im Herbst zu einem ansehnlichen Preis verkauft werden. In einigen Gegenden kam das Vieh den ganzen Sommer nicht nach Hause, wie dies auch in den Alpengegenden der Fall ist. Auch die Schweine durften früher die Waldungen aufsuchen. Diese Tiere richteten aber durch Abreißen der Rinde an dem Stamm und den Wurzeln großen Schaden an, daher konnte der Nutzen, den sie durch Verzehren von allerlei Ungeziefer stifteten, kaum in Betracht kommen. Mit der bessern Wertschätzung des Holzes löste der Staat die Weiderechte ab; der Hirte mußte mit seinem Rindvieh und seinen Schweinen den Wald räumen. Ob die Schweine etwa zur Vertilgung der schädlichen Nonne wieder in den Wald zugelassen werden, dürfte sehr fraglich sein. — Neben diesem Vortrag boten die Gesangsvorträge der Frau Sauber sowie die humoristischen Darbietungen der Herren Rupperle und Hilpert reichlich Unterhaltung.

G. A. B.

Bezirksverein Heilbronn. Wanderprogramm für 1904. 27. März: ½ Tag. Wimpfen — Ehrenberg — Gutenberg — Neckarmühlbach — Eduardshöhe — Haßmersheim. 3 bis 4 Stunden. Abfahrt 12⁴⁵. Führer: Engelbach. 24. April:

1 Tag. Großgartach — Sternenfels (Lamm, Mittagessen). 7 Stunden. Abfahrt: 6³⁰. Vesper mitnehmen. Führer: Speidel. 29. Mai: ½ Tag. Stetten — Kleingartach — Ottilienberg — Pavillon — Eppingen. 3—4 Stunden. Abfahrt 12³⁷. Führer: Engelbach. 26. Juni: 1 Tag. Hirsau — Schweinbachtal — Zavelstein — Teinach (Hauptversammlung). 3—4 Stunden. (Gesellschaftskarten.) Führer: Kostenbader. 10. Juli: 1 Tag. Eberbach (Gaimühle) — Katzenbuckel — Mosbach. 7 Stunden. Abfahrt 6¹⁰. Vesper mitnehmen. (Gesellschaftskarten.) Führer: Speidel. 18. September: 1 Tag. Jägerhaus — Stocksberg — Neulautern (Mittagessen) — Beilstein. 7 Stunden. Abmarsch 7⁰⁰. Vesper mitnehmen. Führer: Göhring und Bammesberger. 9. Oktober: ½ Tag. Weinsberg — Steinerner Tisch — Wimmental — Sülzbach. 3 Stunden. Führer: Müller. Dezember: Wintermarsch zum Steinknickle — Neuhütten. Näheres vorbehalten. Etwaige Änderungen und weitere Mitteilungen werden beim Ausschreiben in der Neckarzeitung, dem Anzeiger und der Heilbronner Zeitung einige Tage vorher bekannt gegeben.

Bezirksverein Pfalzgrafenweiler. Am Sonntag 6. März d. J. fand unsere jährliche Hauptversammlung in dem im schönsten Waldesgrün prangenden Saale des Gasthofs zum „Schwanen" statt. Nach Vortrag des Rechenschafts- und Kassenberichts wurde zunächst die Beteiligung des Vereins an den weitern Kosten des „Ostwegs 2c." beraten und für 1904 ein einmaliger Beitrag von 40 *M* genehmigt. Die vielfachen Beschädigungen, welche die beliebten schwarzroten Rhomben jetzt schon während der kurzen Zeit ihres Daseins erleiden mußten, gaben zu der Anregung Veranlassung, es solle im Bund mit benachbarten Bezirksvereinen eine nicht zu nieder angesetzte Belohnung für eine wirksame Anzeige ausgeschrieben werden und wurde der Vorsitzende mit der weiteren Verfolgung dieser Angelegenheit beauftragt. Es wurde beschlossen, wie auch bisher, die Vereinskarte den Mitgliedern auf Vereinskosten aufgezogen zuzusenden. Die Zahl der Mitglieder ist seit der 1903er Hauptversammlung von 181 auf 213 gestiegen. Die Einnahmen betrugen 846 *M* 60 *ℌ*, die Ausgaben 778 *M* 03 *ℌ*. Der Verein hat neben der starken Inanspruchnahme eines Teils seiner Ausschußmitglieder durch die Ostwegangelegenheit eine Anzahl neuer Fußwege und Wegzeiger hergestellt, war an der Hauptausschußsitzung in Liebenzell, der Hauptversammlung in Freudenstadt, der Feier des 100jährigen Geburtstages des „Hansenbauern" und bei der leider wenige Wochen darauf erfolgten Beerdigung des letzteren zahlreich vertreten. — Der bisherige Ausschuß wurde wieder gewählt und besteht aus Oberförster Nördlinger als Vorsitzendem und Schriftführer, Schultheiß Decker als Rechner und den Herren Forstamtmann Barth, H. Fezer, Dr. Levi und Pfarrer Sigel. Mit Eintritt der Dunkelheit fand wieder eine von dem „Vereinslichtbildner" Herrn Forstamtmann Barth mit dem Spindlerschen Apparat tadellos ausgeführte Darstellung von Lichtbildern statt, zunächst aus Hochgebirgspartien aus Tirol und Schweiz, sodann unter Führung des zum Eingang an die Wand gezauberten roten Rhombus aus den entlang dem Ostweg gelegenen Orten, Wald-, Fluß- 2c. partien bestehend, denen sich noch dankbarst aufgenommene Darstellungen aus Pfalzgrafenweiler und der nächsten Umgebung selbst anschlossen, bei denen der „runde Tisch" und der „Gang zum Schwanen" selbstverständlich nicht fehlen durften. Bei der durch Einzel- und Gesamtgesänge (Solist: Herr H. Heintel) belebten geselligen Unterhaltung brachten die Herren Dr. Levi und Oberförster Welth den Dank der Anwesenden zu beredtem Ausdruck. Der schöne Ertrag einer Tellersammlung zu Gunsten der notleidenden Landsleute in Südwestafrika wurde dem Verfasser des Buches: „Soll und Haben in Deutsch Südwestafrika, Herrn Oberlandesgerichtsrat Dr. Rupp in Stuttgart, zur Verfügung gestellt.

Bezirksverein Pforzheim. Wir leben gegenwärtig im Zeichen der Vorträge; trotzdem wird die Touristik nicht vernachläßigt. Wir wanderten im Februar mit 20 Mann von Rothenbach aus über die Eyachmühle nach Herrenalb bei ungemein schlechtem Wetter und im März nach Vaihingen a. Enz bei gutem Wetter und einer Teilnehmerzahl von 35. Fast allwöchentlich finden hier sog. volkstümliche Vorträge statt, die ungemein viel Lehrreiches bieten und stark aus Stadt und Land besucht werden. Einen Vortrag wollen wir hier erwähnen, weil er von allgemeiner Bedeutung ist.

Der Professor der technischen Hochschule Dr. Hausrath sprach in volkstümlicher leichtfaßlicher Weise über „die Bedeutung des Waldes". Das wichtigste Erzeugnis des Waldes, das Holz, findet die vielseitigste Verwendung, im Schiffsbau, Brückenbau, in der Schreinerei, Wagnerei, Küferei, Drechslerei, Holzschnitzerei, bei der Herstellung des Papieres 2c. Dazu kommen die sonstigen Erzeugnisse — Übernutzungen — des Waldes wie: die Rinde zur Gerberei, die Futterstoffe, die Streumittel, die Beeren und Pilze 2c. Doch nicht allein der materielle Nutzen darf ins Auge gefaßt werden, ebensowichtig ist die Bedeutung des Waldes für das Klima. Die Waldluft wirkt wegen ihrer Frische belebend auf Lunge und Nerven, und wir finden daher auch gerade in reichbewaldeten Gegenden, in unserem prächtigen Schwarzwalde so viele Heilstätten für Nerven- und Lungenkranke. Gerne richten auch wir an dieser Stelle an alle Waldbesucher die Bitte, die Herr Dr. Hausrath an das erschienene Publikum zum Schlusse richtete: Mögen doch alle, die den Wald als Erholungsaufenthalt aufsuchen, dafür sorgen, daß dem Wald und seiner Pflanzenwelt keine unnötigen Beschädigungen zugefügt werden, mögen aber auch alle, die Erfrischung im Walde suchen, ihre Spuren nicht durch das Wegwerfen des Papieres von ihren Mahlzeiten den Nachfolgenden bezeichnen. — Reichen Beifall erntete der Vortragende für seine belehrende Unterweisungen.

Sch.

Bezirksverein Pforzheim. Herr Albrecht, Steinhändler und Herr Gerwig, Photograph, beides Mitglieder unseres Bezirksvereins machen alljährlich größere Wanderfahrten mit ihren Stahlrossen in die weite, weite Welt. So haben sie vor einigen Jahren die Alpen „überfahren" und im sonnigen Italien geweilt. Vergangenes Jahr unternahmen sie eine Wanderfahrt über den Brennerpaß nach der Adria, Dalmatien und Montenegro, quer durch die Herzegowina und Bosnien, wobei Herr Gerwig hunderte von photographischen Aufnahmen fertigte. In dankenswerter Weise arbeiten diese Herren dann einen Vortrag aus, um ihn unseren wanderlustigen Pforzheimern zu Gehör zu bringen. Das erstemal war es der „Bicycle-Club", dessen Vorsitzender und „Reformer im Wanderfahren" Herr Albrecht ist, dann der Bad. Schwarzwald- und D. Ö. Alpenverein und heuer der Kaufmännische Verein, deren Mitglieder im Geiste mitwandern durften. Vielleicht bedarf es nur der Anregung dieser Zeiten, um die Herren zu veranlassen, auch unseren

Bezirksverein einmal mit einem Vortrag zu erfreuen, des Dankes dürfen sie im voraus versichert sein. Über den 1. Vortrag im Kaufmännischen Verein schreibt der „Pforzh. Gen. Anz.“: Über Ulm, Lindau, Bregenz gings durch den Arlbergtunnel und von da ins Ampezzotal, nach Cortina, der bekannten Hochtouristenstation auf den über 3000 Meter hohen Monte Cristallo. Wunderschöne Gebirgsbilder veranschaulichten den hohen Reiz dieser Bergwanderung, von der aus der Weg über Vittorio nach Venedig genommen wurde. Eine Menge Aufnahmen aus der Hauptstadt Venetiens, mit künstlerischem Geschick und Geschmack aufgenommen, ließen die Schönheiten derselben schauen und erweckten bei den Anwesenden den Wunsch, la bella Venezia einmal selber sich anzusehen, ein Wunsch, der dank den Lichtbildern und nicht minder den trefflichen, klaren Schilderungen des Vortragenden bis zum Schluß der Wanderung lebendig blieb. Weiter ging es mit der Bahn von Venedig nach Triest, dem größten Hafen Österreichs und zu Schiff hierauf die dalmatinische Küste entlang bis zum ungarischen Hafen Pola. Nach diesem aufblühenden Seeplatz wurden Zara, Sebenico, Spalato und Cattaro besucht, Städte zum Teil von hohem romantischem Reiz, von dem Vortrag und Bilder einander geschickt ergänzend zu berichten wußten.

Im zweiten ebenfalls gut besuchten Vortrag führte uns Herr Albrecht von Cattaro, der dalmatinischen Grenzstadt nach Cettinje, der Hauptstadt Montenegros. Er schilderte in seiner ansprechenden und zugleich unterhaltenden wie belehrenden Art das Leben von Land und Leuten, deren malerische Nationaltracht ganz besonderes Interesse erweckte. Von Cettinje gingen unsere Pforzheimer nach Podgarica, nahe der türkischen Grenze, dann durch das Zetatal nach Niksich, von wo aus in einem 14stündigen Ritt die wilden Duga-Pässe nach der herzegowinischen Grenze durchzogen wurden. In Mostar hatten unsre Reisenden eine Hitze von 57 Grad Celsius durchzukosten. Hier drängte sich den Touristen von selbst der Vergleich auf zwischen dem armen Lande der Schwarzen Berge, dem trostlosen Zustand der türkischen Herrschaft und den großen Fortschritten, welche unter österreichischem Regiment Bosnien und die Herzegowina bereits erreicht haben. Es war doch schon ein gutes Stück Zivilisation, das man nach 25 Jahren abendländischer Verwaltung nunmehr in den beiden Ländern antraf. Auch hier wieder ergänzte in den prächtigen Bildern aus Mostar, von wo aus der Weg durch das Narentatal nach Sarajevo genommen wurde, den lebendigen Vortrag die künstlerisch wirkungsvolle Aufnahme, die auf die Sekunde pünktlich zum Wort sich einstellte. Wie anschaulich wurde dadurch das Leben und Treiben im allgemeinen Bazar und im türkischen Handelsviertel, die große und berühmte Husreo Beg Moschee vor Augen geführt. Die Fahrt ging weiter über Travnik nach Jaice mit seinem berühmten Wasserfall, der in einem vortrefflichen Bilde festgehalten wurde, und von da durch ein wildromantisches Tal nach Banjaluka und Agram, damit waren unsere Reisenden wieder in Altösterreich angekommen. Die Rückreise führte über Marburg durch das Pustertal nach München und von da nach Hause. Zum Schluß konnten die Anwesenden die ganze Reise noch einmal in einer raschen Folge von Bildern durchkosten, ein Genuß, für den die beiden Herren der lebhafteste Beifall lohnte. Einmütig waren alle der Überzeugung, daß die beiden Vorträge zum Genußreichsten zählten, was der Verein seit langem seinen Mitgliedern geboten. Sch.

Bezirksverein Schorndorf. Letzten Samstag hielt im Gasthof zum goldenen Lamm der Schwarzwaldverein seine jährliche Generalversammlung ab. Den Vorsitz führte Herr Apotheker Palm. Nach Verlesung des Jahresberichts erfolgte die Neuwahl des Ausschusses mit folgendem Ergebnis: Vorsitzender: Gustav Bacher, Schriftführer: Oberamtssparkassier Veil, Kassier: C. Reich. Weitere Ausschußmitglieder: Oberamtmann Lebküchner, Apotheker Palm, Kaufmann Karl Fr. Maier, Sägewerkbesitzer Hespeler. Sodann wurde zu den Höhenwegbezeichnungen und für Ausflüge noch Beiträge bewilligt. Der Abend verlief in schönster Harmonie und wurde nach Schluß der offiziellen Versammlung noch manches „Liedlein“ gesungen, auch Fräulein Pfulb gab in anerkennenswerter Weise einige hübsche Soli zum besten, wobei Herr Lehrer Fischer die Klavierbegleitung zu übernehmen die Güte hatte; erst in später Stunde trennte man sich.

Bezirksverein Schwenningen. Am 14. März hielt der hiesige Bezirksverein seine Hauptversammlung im „Bären“ ab. Hauptgegenstand der Tagesordnung war: Tätigkeits- und Kassenbericht pro 1903. Der Verein hat im Lauf des Sommers die Markierung der Strecke Königsfeld—Tuttlingen ausgeführt, sowie die Vorarbeiten für die Strecke Schwenningen—Schaffhausen begonnen. Die erste Anregung zur Bezeichnung der letzten Strecke ging von dem Mitglied der Wegkommission Herrn Kommerzienrat Richard Bürk aus und dieser Gedanke hat sofort Anklang gefunden. Der Bezirksverein beschließt, sofort mit Eintreten der besseren Jahreszeit auf dem ganzen Weg von hier bis Schaffhausen die Markierung durchzuführen; er ist überhaupt der Ansicht, daß Schaffhausen der einzig gegebene Endpunkt des Ostwegs ist, wie auch Herr Bussemer — Baden-Baden sich dahin geäußert hat, daß der Ostweg erst mit Fortführung bis Schaffhausen seinen wahren Wert erhalte. Nach Erledigung dieser Angelegenheit mußte noch die Wahl eines Rechners und eines Schriftführers vorgenommen werden. Als Rechner wird einstimmig gewählt Herr Zeichenlehrer Unger und als Schriftführer ebenso Herr Tröster, Meister an der Fachschule. F.

Bezirksverein Stuttgart. Am 24. Februar hielt Generalmajor z. D. Dr. von Pfister einen Vortrag im Konzertsaal der Liederhalle; der als Geschichtsforscher wohlbekannte Redner sprach über den „Schwarzwald in der neueren Geschichte“. In geistvoller, formvollendeter Rede zeichnete er ein Bild von der Bedeutung der Schwarzwaldhöhen und Schwarzwaldpässe in den Kriegen der beiden letzten Jahrhunderte. Der Redner hatte die Freundlichkeit, seinen Vortrag zum Abdruck in unserer Zeitschrift zur Verfügung zu stellen. Wir können darum für heute darauf verzichten, seine Ausführungen im Einzelnen wiederzugeben. Lauter Beifall folgte den Worten des Redners. Der Vorsitzende, Professor Dr. Endriß, gab dem Dank der Versammlung Ausdruck. In der anschließenden geselligen Unterhaltung gedachte der Vorsitzende des Geburtsfestes des Königs, des Protektors des Vereins. Ein ausgebrachtes Hoch fand begeisterte Aufnahme. Zur großen Freude des Vereins hatte sich auch der Dichter Adolf Grimminger eingefunden, der aus seinem Schatze eigener poetischer Schöpfungen Perlen voll Geist und Humor zum besten gab. Außerdem erfreuten noch die Versammlung mit prächtigen Gesangsvorträgen Fräulein Hoffmann und Herr Gaugler sr. und mit reizenden Flötensoli Hr. Gaugler jr.

Bezirksverein Stuttgart. In überaus großer Anzahl hatten sich die Mitglieder am 20. März zum ersten Ausflug in diesem Frühjahr eingestellt. 1 Uhr 30 Minuten ging es mit der Bahn zur Station Malmsheim und von dort zu Fuß im schönsten Frühlingswetter nach dem alten Städtchen Heimsheim. Dort wurde kurze Rast gemacht und die alte Schleglerburg und das neuere, aus dem 18. Jahrhundert stammende Schlößchen besichtigt. Aus der Geschichte dieser Bauwerke trug Privatier Lalter interessante Einzelheiten vor. Dann wurde die Wanderung in Gemeinschaft von Vereinsmitgliedern aus Merklingen und Weilderstadt, die sich in Heimsheim zur Freude der Stuttgarter Mitglieder angeschlossen hatten, fortgesetzt. Durch die abwechslungsreiche Landschaft führte der Weg über Merklingen nach Weilderstadt, das gegen 7 Uhr erreicht wurde. Hier entwickelte sich im Gasthof zur Post eine fröhliche Geselligkeit. Der anwesende Stadtvorstand Stadtschultheiß Beyerle wurde vom Vorsitzenden, Professor Dr. Endriß, begrüßt und dankte mit einem Hoch auf den Verein. Gemeinschaftliche Gesänge und Trinksprüche wechselten dann ab, bis die Eisenbahn die Stuttgarter Teilnehmer, hochbefriedigt über den gelungenen Verlauf des Ausflugs, nach der Heimat zurückbrachte.

Bezirksverein Stuttgart. Für das laufende Jahr sind in Aussicht genommen: 1) Nachmittagsausflüge. 20. März. Höfingen, Rutesheim, Heimsheim, Malmsheim. Marschzeit 4 Stunden. 6. November. Unteraichen, Riesenschanze, Plattenhardt, Uhlberg, Bernhausen. Marschzeit 4 Stunden. 2) Tagesausflüge. 17. April. Winnenden, Bürg, Königsbronnhof, Buhlbronn, Schorndorf. Marschzeit 6 Stunden. 8. Mai. Schenkenzell, Zollhaus, Schänzle, Rötenbach, Alpirsbach. Marschzeit 5—6 Stunden. — Juni. Floßfahrt. 3. Juli Hauptversammlung in Teinach. 7. August. Wildbad, Riesenstein, Kleinenzhof, Schweinbachtal, Hirsau, Calw. Marschzeit 6 Stunden. 10—12. September. Heidelberg. Verbandstag deutscher Touristen-Vereine. 9. Oktober. Oberlenningen, Schröcke, Heidengraben, Hohenwittlingen, Schillingslach, Urach. Marschzeit 6—7 Stunden.

Bezirksverein Sulz. Bei der am 26. März im Gasthaus zur „Linde" abgehaltenen Generalversammlung berichtete Vorstand Schöpfer über die Vereinstätigkeit im letzten Jahr (5 Ausschußsitzungen; Beschickung der Versammlungen des Hauptvereins; Ausflüge, Anbringen von Wegzeigern; Begehung der Strecke Glatt—Dürrenmettstetten—Bettenhausen—Hopfau—Sulz zum Zwecke der Wegmarkierung), worauf der Kassier, Stadtpfleger Böhm, den Kassenbericht vortrug. Des weiteren berichtete der Vorsitzende über die Hauptausschußsitzung in Teinach, sowie über die in den nächsten Wochen vorzunehmende Wegbezeichnung der Zugangslinien zum Ostweg 1) Sulz—Glatt—Dürrenmettstetten—Oberiflingen—Unteriflingen—Gaisbachtal, 2) Sulz—Hopfau—Bettenhausen—Leinstetten—Gaisbachtal. Bezüglich der Ausflüge wurde beschlossen, je am 1. Sonntag eines Monats einen Spaziergang zu machen ohne Rücksicht auf die Zahl der Teilnehmer oder die Witterung. April: Ausflug nach Glatt; Mai: Frühtour: Bergfelden—Kloster Bernstein—Kloster Kirchberg—Renfrizhausen; Juni: Tagestour: Viehhaus—Dabeltal—Dornhan—Gundelshausen—Salzenweiler—Sterneck—Leinstetten—Bettenhausen—Hopfau—Sulz; Juli: Tagestour: Epfendorf—Harthausen—Trichtinger Weg—Rasenfeld—Sulz; August: Glatt—Dürrenmettstetten—Dießen—Dettingen (eventuelle Zusammenkunft mit dem einzuladenden Bezirksverein Horb); September: Boll—Schlatthof—Oberndorf—Sulz. Es soll ferner versucht werden, den nächsten Waldweg in der Richtung Sulz—Schiltach zum Anschluß an den Höhenweg zu finden. Aus der Wahl gingen die bisherigen Vorstandsmitglieder Schullehrer Schöpfer, Stadtpfleger Böhm, Stadtschultheiß Malmsheimer, Redakteur Bosch und Katastergeometer Schlatter wieder durch Zuruf hervor. Zum Schluß dankte der Vorsitzende den Herren des geschäftsführenden Vorstandes, insbesondere dem rührigen Kassier und dem Stadtvorstand für ihre Unterstützung, wie auch den bürgerlichen Kollegien für die Verwilligung von 50 Mk. zu den Kosten der Wegbezeichnung.

Bücherschau.

Richard Bürk, „Die Schwenninger Uhrmacher bis ums Jahr 1850." 1904. Genossenschaftsdruckerei Ebingen. Mit einer Abbildung: „Schwenninger Uhrmacher-Werkstätte. Nach einem alten Original."

Das Schriftchen, das die Erweiterung eines von Herrn Bürk im Gewerbeverein Schwenningen gehaltenen Vortrags bildet, führt uns in lebendiger und anschaulicher Weise durch die kleinen Uhrmacherwerkstätten der früheren Zeiten, schildert die Nebengewerbe der Uhrmacherei, sowie den früheren Betrieb des Uhrenhandels. Eine Fülle von Details ist beigebracht z. B. auch über Preisbildung und Arbeitsverdienst. So ist das Schriftchen ein interessanter kulturgeschichtlicher Beitrag zur Entwicklung dieses für den Schwarzwald so wichtigen Industriezweigs und verdient auch anderwärts Beachtung. F.

R. Schier, Aus Wald und Heide. Dresden, C. Heinrich. Eleg. geb. 3 Mark.

Ein sächsischer Forstmann widmet dieses Buch den Freunden des Waldes, beseelt von dem Wunsche, besonders in nichtforstlichen Kreisen die Kenntnis von der Eigenart und der Pflege der verschiedenen Waldgattungen zu verbreiten und damit das Verständnis für die Bedeutung des Waldes im wirtschaftlichen Leben eines Volks zu heben. Diesem Zweck dient eine Reihe von volkstümlich geschriebenen Einzelbildern aus dem Leben der Eiche, Buche, Fichte, Tanne und Kiefer, an die sich zwei sehr lehrreiche, dabei angenehm sich lesende Abschnitte über die Geschichte der Waldwirtschaft in Deutschland und den öffentlichen Nutzen des Waldes reihen. Der Verfasser erweist sich dabei als ein Meister des Stoffs, da und dort bemüht, gegen Vorurteile anzukämpfen, auf welcher Seite sie sich auch finden mögen. Elf wohlgelungene Vollbilder mit typischen Waldlandschaften gereichen dem Buche zum besonderen Schmuck, schade, daß sich nicht auch eine Schwarzwaldlandschaft darunter befindet. Das Buch verdient wärmste Empfehlung; namentlich Lehrer werden reiche Belehrung und Nutzen daraus schöpfen. D.

Rasse- und Nutzgeflügelzucht in Schiffmühle bei Freienwalde a. Oder. Sonderabdruck aus „Unser Hausgeflügel". Berlin, Pfenningstorff.

Dr. Lavalle, Besitzer und Leiter eines der bedeutendsten und bestrentierenden Geflügelhöfe Deutschlands, gibt in der Broschüre eine Beschreibung seiner Einrichtungen

und seiner Zucht. Derselbe verbindet Liebhaber- und Nutzzucht insofern miteinander, als er hochrassige Stämme, insbesondere der neueren schweren Rassen, mittels Fallennest auf Produktivität züchtet. Daß dieses Bestreben Anerkennung findet, beweist, daß in jüngster Zeit die serbische Regierung 400 Stück Geflügel für ca. 10000 Mark bei Dr. Lavalle aufgekauft hat. F.

Das Wutachtal vom Feldberg bis zum Rhein mit den Seitentälern und Höhenwegen. Von E. Schuster, Bauinspektor a. D. Bonndorf, Spachholz und Ehroth. 145 S.

Die im Jahr 1902 eröffnete Bahnstrecke Neustadt—Donaueschingen hat das romantische Wutachtal uns näher gebracht. Das Erscheinen des vorliegenden Führers von E. Schuster, der sich durch seine früheren Veröffentlichen (Wiesental, Kinzigtal, Höllental u. a.) bekannt gemacht hat, ist darum zu begrüßen. Der Verfasser ist ein gründlicher Kenner der natürlichen Verhältnisse und der Verkehrswege des Schwarzwalds; auch die Industrie und wirtschaftliche Fragen kommen zur Besprechung. Dann werden eine Reihe von lohnenden Wanderungen aufgeführt, einerseits durch das Tal der Wutach und ihrer Nebenflüsse, andererseits über die Höhen der rechts- und linksseitigen Wasserscheide. Hübsche Zeichnungen von der Hand des Verfassers (Wutachviadukt unterhalb Neustadt, Schwendeholzbodelviadukt und viele andere) bilden eine angenehme Zugabe zu dem lesenswerten Büchlein. D.

Der deutsche Volksaberglaube. Von A. Pfahler Stadtpfarrer in Freudenstadt. Verlag der Schlätzschen Buchhandlung. (45 S.)

Ein gründlicher Kenner unseres Volkslebens stellt in diesem Schriftchen in gefälliger Form all das zusammen, was in unserem Volk bei Hoch und Nieder vorhanden ist an allerlei Eigentümlichkeiten des Seelenlebens, seien es nun solche harmloser, manchmal sogar sinniger Natur, oder Reste der heidnischen Anschauungen der Vorväter, oder endlich wirkliche Defekte des Seelenlebens, nahe sich berührend mit Grausamkeit und Fanatismus. Das Büchlein empfiehlt sich namentlich zur Anschaffung in Volksbibliotheken; es wird seine Wirkung sicherlich nicht verfehlen und sich als eine Mithilfe im Kampf gegen den Aberglauben erweisen. D.

Neujahrsblätter der badischen hist. Kommission. 1904. Deutsche Heldensage im Breisgau von F. Panzer. Heidelberg, C. Winter.

Nahe bei Altbreisach erhebt sich der Eckardsberg, ein sonniger Rebenhügel, allen Weinkennern wohlbekannt. Sein Name gibt dem Freiburger Forscher Veranlassung zu tiefgehenden Untersuchungen auf dem Gebiet der Heldensage. In die Sage vom getreuen Eckart verschlingen sich die Sagen von Dietrich von Bern, vom Hörselberg und Tannhäuser, vom wilden Heer u. a., die dem gotischen Volk entstammen. Im Breisgau im Lande der Zähringer auf alemannischem Boden erhielt sich die Erinnerung an den großen Gotenkönig, den Beschützer des alemannischen Volks besonders fest; die Lokalisierung in Breisach seit dem 13. Jahrhundert erklärt sich dadurch, daß die oberdeutsche Dichtung diesen Platz bevorzugte. Freunde der Sagenwelt werden aus der gehaltvollen Schrift reiche Anregung und Aufklärung schöpfen. D.

Deutsche Alpenzeitung. 3. Jahrg. 20. 21. Heft. Monatl. 2 Hefte. Preis 3 Mk. vierteljährlich. München, G. Lammers.

Das 20. Heft ist in der Hauptsache dem Kaukasus gewidmet, aus dem es einen trefflich illustrierten Wanderbericht von H. von Ficker bringt. Sehr schätzenswert ist auch ein Beitrag von Steinitzer über Verproviantierung bei Wintertouren mit einer Tabelle über den Nährgehalt einiger Proviantartikel. Das 21. Heft enthält reizende Winterbilder aus den Bergen mit einem prächtigen Wintermotiv aus der Partnachklamm, Berichte über Skitouren, sodann eine Art Programm zur Förderung des Fremdenverkehrs von Dr. Platt. Reichhaltig wie immer sind die Nachrichten über Wege, Hütten, Verkehr, Vereinswesen u. a. Die Deutsche Alpenzeitung verdient als vornehme, unabhängige Zeitschrift volles Lob. D.

Stuttgart.

Mit dem soeben erschienenen 2. Heft liegt **der Jahrgang 1903 der Württembergischen Jahrbücher für Statistik und Landeskunde**, herausgegeben **von dem K. Statistischen Landesamt**, Kommissionsverlag von W. Kohlhammer, Stuttgart, vollständig vor. Der Ladenpreis des ganzen Jahrgangs beträgt 3 ℳ.

Er enthält neben Chronik und Nekrolog von 1903 sowie württembergischer Literatur 1902 folgende Aufsätze:

Statistik der landwirtschaftlichen Bodenbenützung und des Ernteertrags in Württemberg im Jahr 1901. Von Finanzrat Dr. Trüdinger.

Gebilde der Eiszeit in Südwestdeutschland. Von Vermessungsoberinspektor C. Regelmann.

Geschichte des allgemeinen Kirchenguts in Württemberg. Von Dr. H. Hermelink.

Das Volksschulwesen in Stuttgart von der Reformation bis zum Anfang des XIX. Jahrhunderts. Von Dr. Schmid, Stadtpfarrer und Bezirksschulinspektor in Heidenheim.

Die Leineweberei Leutkirchs. Von Amtmann Kümmerlen in Leutkirch.

Die Stellung des Weinbaus im landwirtschaftlichen Anbau Württembergs. Von Finanzrat Dr. Trüdinger.

Die Inhaber der Chorherrn-Pfründen (1488—1802) und die Kommandeure des Königlichen Ehreninvalidenkorps auf Komburg (1813—1903). Von Finanzrat Müller.

Der Stand der Sparkassenbücher in Württemberg am 31. Dezember 1899 nach dem Beruf der Einleger. Von Finanzrat Dr. Losch und Finanzassessor Dr. Schott.

Die Tuberkulose in Württemberg nach Alter und Beruf in den Jahren 1899—1901. Von Sanitätsrat Dr. Elben. **K. Statistisches Landesamt.**




Aus dem Schwarzwald.

Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Beilage zu Nr. 4. April 1904. XII. Jahrgang.

Jahresbeitrag und Bezugspreis der Vereinsblätter für Nichtmitglieder 3 Mark. Preis einer Einzelnummer 30 Pf.
Vorsitzender des Hauptvereins: Forstdirektor Dr. Graner in Stuttgart.
Rechner des Hauptvereins und Inhaber der Geschäftsstelle des Vereins: W. Winckler in Fa. A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstraße 15.
Beitrittserklärungen und Anzeigen des Wohnungswechsels sind an die Vorstandsmitglieder bezw. an die Schriftführer und Rechner der Bezirksvereine, in Stuttgart an die Geschäftsstelle zu richten. Die Mitglieder werden dringend gebeten, ihren Wohnungswechsel (bezw. Ortswechsel) unter Angabe des bisherigen Aufenthalts und der letzterhaltenen Monatsnummer der Vereinsblätter anzuzeigen.
Beiträge für die Vereinsblätter „Aus dem Schwarzwald" sind an den Schriftleiter Prof. Dölker in Stuttgart, Senefelderstraße 97, zu richten.

Fortsetzung des Mitglieder-Verzeichnisses.

Bezirksverein Alpirsbach.

Ludwigshafen a. Rh.

Kemmler, Friedrich, Beamter der bad. Anilin- und Sodafabrik.
Vatter, Albert, Architekt.

Schenkenzell.

Weiß, Geschäftsführer d. Porphyrwerks.
Zanger, F. L., z. Sonne.

Bezirksverein Altensteig.

Altensteig.

Hehr, Adam, Kutschereibesitzer.
Wagner, Finanzpraktikant.

Simmersfeld.

Schaible, Michael.

Stuttgart.

Beyhl, Robert, Buchdruckereibesitzer.
Volkart, Heinrich, Xylograph.

Bezirksverein Bietigheim.

Bissingen a. Enz.

Groß, C. F., Fabrikant.
Schmid, Oskar, Ingenieur.

Hohenstange.

Beyer, Regierungsbauführer.

Bezirksverein Calw.

Calw.

Balz, Wilh., Weißgerber.
Bauer, Fr. jr.
Essig, Gg., Buchdrucker.
Frey, Revisionsassistent.
Gengenbach, Eug., Goldarbeiter.
Grünenmai, C. F. jr., Kaufmann.
Grünenmai, Eug., Tapezier.
Jaeger, Ch., Maler.
Josenhans, Fr., Seifensieder.
Knecht, J., Kaufmann.
Kohler, Alb., Kaminfeger.
Kohler, Fr., stv. O.A. Baumeister.
Proß, Verwalt.-Kandidat.
Rippmann, Amtmann.
Staud, Alb., Bildhauer.
Theurer, Verwalt.-Kandidat

Neubulach.

Seeger, J., Kaufmann.

Bezirksverein Freudenstadt.

Abtsgmünd.

Merk, Hütteninspektor.

Baiersbronn.

Krauß, Vikar.

Freudenstadt.

Grammel, Karl, Bäcker.
Laufer, Richard, Justizreferendär.
Stohrer, Bauinspektor.

Heilbronn.

Beißer, Friedrich, Weinhandlung.

Ludwigshafen a. Rh.

Geiger, Karl, Kaufmann.

Schönmünzach.

Reichardt, Forstwart.

Bezirksverein Heilbronn.

Heilbronn.

Bauer, Julius.
Haller, Hermann, Standesbeamter.
Hartmann, Ernst, Kaufmann.
Keppler, Tiefbauinspektor.
Kirchner, Fabrikant.
Kuhnle, Werkmeister.
Lechler, Max, Drogist.
Leichhardt, Werkmeister.
Link, L., Fabrikant.
Pöß, Geschäftsführer.
Renz, Notariatsassistent.
Rudolf, Julius, Dr. med.
Schöller, W., Restaurateur.
Treubler, Chr., Bierbrauereibesitzer.
Vogel, W., Kaufmann.
Votz, Gg., Flaschnermeister.

Bezirksverein Liebenzell.

Liebenzell.

Kloß, Landjäger.

Biefelsberg.

Stephan, Schultheiß.

Monakam.

Gloß, Jakob, Hirschwirt.

Unterhaugstett.

Hauff, Chr., z. Schwanen.
Kusterer, Georg, z. Hirsch.

Unterlengenhardt.

Schönhardt, Chr., z. Adler.

Unterreichenbach.

Weßle, Anton, z. Waldhorn.

Bezirksverein Loßburg-Rodt.

Vierundzwanzig Höfe.

Rober, Johannes, Neubauer.

Bezirksverein Merklingen.

Flacht.

Essig, Christ., Kaufmann.

Heimsheim.

Wiedmann, Gottl.

Lehningen.

Wittmann, Friedr., Maler.

Weilderstadt.

Beyerle, Stadtschultheiß.
Poller, Friedr., Kaufmann

Bezirksverein Mühlacker.

Dürrmenz.

Hartmann, Tierarzt.

Mühlacker.

Striebel, Werkmeister.

Bezirksverein Nagold.

Nagold.

Heß, Ludwig, Güterbeförderer.
Reichert, Karl, Schriftsetzer.

Bezirksverein Neuenbürg.

Calmbach.

Heyd, Anna, Stadtpfarrer's Witwe.
Kiefer, Jak., Maurermeister.

Höfen.

Rick, Kuno, Geometer.
Pfisterer, August, Postexpeditor.

Neuenbürg.

Brauer, Amtsanwalt Dr.
Jenner, Karl, Kaufmann.
Rabe, Wilhelm, Meister.

Bezirksverein Rottweil.

Rottweil.

Bühner, Rechtsanwalt.
Krieg, Professor Dr.
Öchsler, Robert, Landgerichtsrat.
Schall, Justizreferendär.

Bezirksverein Schwenningen.

Schwenningen.

Braunmüller, Ch., Bierbrauereibesitzer.

Bezirksverein Stuttgart.

Leonberg.

Truckfäß, Fr., Ingenieur.

Ludwigsburg.

Grimm, Amtmann.
Rupf, Amtsgerichtssekretär.

Oberkochen.

Hinze, Otto, Kaufmann.
Leitz, jr., Albert, Kaufmann.

Stuttgart.

Feigenheimer, Jakob, Holzagentur.
Fischer, Emilie, Professor's Wwe.
Gläser, August, Bauwerkmeister.
Grießer, Erwin.
Hagenlocher, Geometer.
Horsch, Gottlob, Ratschreiber.
Jäger, Bernhard, Architekt.
Kaufmann, Franz, Lithogr. Anstalt.
Krieg, Robert, Geh. Hofrat Dr.
Kurtz, Gustav, Leihstallbesitzer.
v. Minden, R., Apotheker, Hoflieferant.
Müller, Friedrich, Kaufmann.
Schabet, Leopold, Sparkassebuchhalter.
Schneider, J., Chirurg.
Schober, Eugen, Notariatsassistent.
Sieglin, Ernst, Fabrikbesitzer.
Tränklein, W.
Wanner, Wilh., Kaufmann.
Würth, Carl, Werkmeister.

Bezirksverein Sulz a. N.

Sulz.

Meidele, Dekan.
Stengel, Lehrer.

Bezirksverein Teinach.

Oberhaugstett.

Adrion, J., Sonnenwirt.

Bezirksverein Wildberg.

Wildberg.

Eberhardt, Gg., Kaufmann.
Faber, Eisenbahnexpedient.

Sulz a. Eck.

Dengler, z. Löwen.
Dürr, Phil., Ökonom.
Gärtner, Waldmeister.
Knapp, Pfarrer.
Röhm, Joh.
Röhm, Michael, Ökonom.
Weidle, z. Linde.
Wörner, Schultheiß.

Bekanntmachung der Hauptvereinsleitung.

Vereinskarte Blatt 8 „Triberg“.

Dies neue Blatt unserer Vereinskarte kommt mit der Mainummer zur Versendung; jedes Mitglied erhält unverlangt ein unaufgezogenes Blatt kostenlos zugestellt. — Für Karten in Taschenformat auf Leinwand aufgezogen werden 45 Pfennige berechnet und wollen diejenigen Mitglieder, welche solche Blätter zu erhalten wünschen, Bestellung sofort bei den zutreffenden Bezirksvereinsvorständen (die Stuttgarter Mitglieder bei der Geschäftsstelle) machen.

Stuttgart, April 1904. **Der geschäftsführende Ausschuß.**

Bitte um Mitarbeit am Kartenwerk.

Das Blatt Nr. 3 **Calw-Wildbad** unseres Kartenwerks ist beinahe vergriffen und muß darum neu herausgegeben werden. Diejenigen Mitglieder und Kartenfreunde, die bei der Benützung dieses Blattes auf Mängel oder Versehen gestoßen sind, werden freundlichst gebeten, hievon der Schriftleitung Nachricht zu geben und sie durch Einsendung genau korrigierter Kartenblätter oder Kopien zu unterstützen. Jedes eingesandte Korrekturblatt wird seinerzeit durch ein Exemplar der Neuauflage ersetzt werden. Das Blatt Calw—Wildbad erstreckt sich auf die Gebiete der Bezirksvereine Wildberg, Ebhausen, Altensteig, Teinach, Calw, Liebenzell, Pforzheim, Neuenbürg. Sie alle haben ein Interesse an möglichster Genauigkeit und Vollständigkeit der Neuauflage; ihre kartenkundigen Mitglieder werden deshalb um rege Beteiligung an der Korrekturarbeit gebeten.

Stuttgart, April 1904.
Senefelderstr. 97.

Der Schriftleiter:
Professor Dölker.

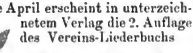
Anzeigen

die kleine Zeile 30 Pfennig werden nur entgegen genommen von der Annoncen-Expedition **Haasenstein & Vogler A. G. Stuttgart** sowie deren Filialen.

Den Bezirksvereinen

zur Anschaffung dringend empfohlen!

Mitte April erscheint in unterzeichnetem Verlag die 2. Auflage des Vereins-Liederbuchs



„Immergrün und Edel."

Gesammelt und dem Württ. Schwarzwald-Verein gewidmet vom Bezirksverein Heilbronn, zirka 100 Seiten stark, handliches Taschenformat (9×14½ cm). Preis: Das einzelne Exemplar 60 Pf., bei mindestens 12 Exempl. 50 Pfg per Stück, bei grösseren Bezügen nach Vereinbarung.

Die Herren Bezirksvereinsvorstände werden höflich gebeten, bei nächster Mitgliederversammlung den Bedarf an Liederbüchern festzustellen und gütige Bestellungen möglichst umgehend einzusenden an den

Verlag von Paul Kostenbader, Heilbronn.

Bleyle's Touristen- Herren- u. Knaben-Anzüge haben sich bei jeder Witterung unstreitig als praktischste, in jeder Hinsicht empfehlenswerteste Kleidung bewährt. Aeusserst angenehmes Tragen selbst bei grösster Hitze und grösste Dauerhaftigkeit sind beachtenswerte Vorzüge derselben. Ein Versuch wird dies bestätigen. Ausführliche illustrierte Preisliste gratis und franko.

Aug. Friedr. Sauer, einziges Spezialgeschäft für Bleyle's poröse Oberkleidung.
Stuttgart, Stiftstr. 5.

Für Amateurphotographen.

Filmpackapparate und Filmpacks

das Neueste, Bequemste und Leichteste für die Reise zu beziehen durch

G. Lufft, Stuttgart

Photographie u. Optik. Eberhardstr. 37.

Kataloge gratis.



E. Breuninger

zum Grossfürsten
STUTTGART

Münzstrasse
neben dem Marktplatz und der Gemüsehalle

Seidenstoffe

Damen- und Herren-Kleider-Stoffe
Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion,
Jagd-, Sport- und Touristen-Kostüme
für Damen und Herren
wasserdichte Loden-Joppen, Havelock, Pelerinen etc. Reise-Decken.

Ausgedehnte Massabteilungen zur Anfertigung feiner Damen- u. Herren-Kleider

Damen-Hüte *Putzartikel*

Leinen- und Baumwollwaren
Bett-, Leib- und Tischwäsche
Möbelstoffe, Gardinen, Teppiche.
Massanfertigung
von Damen- und Herren-Wäsche.

Nur

Tyroler Spezialweine

Faß leihweise. — Muster gratis.

beste Qualität

versendet franko jeder Bahnstation pr. Liter zu ℳ —. 70 ₰ unter Garantie für Naturwein; außerhalb Württembergs, der Entfernung entsprechend, etwas teurer.

Leonhard Noerpel, Weinkelterei, Friedrichshafen a. B.

Spezial-Haus für Doppelfeldstecher

für Touristen, Militär, Jäger etc. Auswahlsendungen stehen Mitgliedern gerne zu Diensten.

Jul. Ackermann, Opt. Anstalt
Reutlingen.

Württ. Schwarzwald-

Literatur und sonstige Württembergica nimmt die unterzeichnete Verlagsbuchhandlung unter günstigen Bedingungen in Comm.-Verlag. Gute, zeitgemässe Ausstattung in eigener Buchdruckerei; energischer buchhändlerischer Vertrieb.

Anfragen wolle man richten an

Strecker & Schröder in Stuttgart.

Medaillenmünze Ad. Schwerdt, Inh.: Wilh. Volk, Tübingerstr. 31, **Stuttgart** empfiehlt Vereinsabzeichen in Email u. Galvanoplastik, Preis- u. Ausstellungsmedaillen Gold, Silber, Bronze, Fahnenspitzen, Wert- und Biermarken. *Original-Mustersendung* bereitwilligst.

Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins. Verantwortlich für die Schriftleitung Professor Dölker, für den Inseratenteil Ed. Lenfe, beide in Stuttgart. Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.



Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Jährlich 12 Nummern.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie von der Geschäftsstelle A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstr. 15.
Preis für Nichtmitglieder Mark 3.—.

Schriftleiter: Professor Dölker in Stuttgart, Senefelderstr. 97.
Verlag des Württ. Schwarzwald-Vereins.

Nro. 5. Mai 1904. XII Jahrgang.

Geschichte der Weitenburg bei Sulzau, OA. Horb.

Von Theodor Schön. (Fortsetzung.)

Vom 25. September 1519 datiert ein Urteil des Gerichts zu Börstingen zwischen dem Schaffner des Klosters Reichenbach (OA. Freudenstadt) Jörg Buck und dem Vogt Adam Stierlin zu Weytenburg wegen verweigerter Lieferung seiner schuldigen Roggengült von Sulzau gen Horb.

Georg (Jörg) v. Ow wird urkundlich 24. Februar 1518, 19. November 1518, 6. Januar 1520, 29. und 30. Mai 1510 als „v. Ow zu Weitenburg" bezeichnet. Er starb 1522. Seine Gattin Dorothea v. Ratzenried heiratete als Witwe Diepold I. v. Ehingen, der zu Börstingen wohnte und 1532 starb. Im Jahre 1525 brannte Schloß Weitenburg im Bauernkriege ab.

Durch die Heirat der Witwe des Georg v. Ow, Dorothea v. Ratzenried mit Diepold I v. Ehingen kam Weitenburg in den Besitz der Herren v. Ehingen. Die Angabe des Crusius, annales suevicae III, 460: 1505 kauften die v. Ehingen von Wilhelm v. Weitingen alle Rechte, welche er in Börstingen, Weitingen und Sulzau hatte, ist jedenfalls irrig. Vielleicht geschah 1505 der Verkauf der Weitenburg durch Wilhelm v. Weitingen an Kaspar Speth, der ja 19. Juni 1509 zu Weitenburg saß.

Am 15. April 1533 empfing Hans Kalmar, Schäfer in Weitingen von Rudolf und Hans v. Ehingen als Vormündern der hinterlassenen Kinder Diepolds I. v. Ehingen 8 Jahre lang (bis 1541) die Schäferei zu Weitenburg. Somit ist die Angabe Holzherrs Geschichte der Reichsfreiherren v. Ehingen: 26. März 1539 kam ganz Sulzau und Börstingen und das freiadlige Gut Weitenburg in den Besitz der Familie v. Ehingen, soweit sie Weitenburg betrifft, falsch. Dem Diepold I. von Ehingen folgte im Besitz der Weitenburg sein Sohn Jakob I., der zu Sulzau wohnte und im Jahre 1563 im Neckar beim Heimritt von Rohrdorf, wo er wohl seinen Verwandten, den Comthur Georg Andreas Kechler v. Schwandorf besucht hatte, ertrank. Er hatte im Jahre 1556 Elisabeth Kechler v. Schwandorf geheiratet und hatte einen Sohn Jakob II., der 1556 bei der Teilung Sulzau mit Schloß Weitenburg erhielt. Er ließ im Jahre 1585 das Schloß Weitenburg wieder stattlich aufbauen. Vom 10. Oktober 1592 datiert ein von ihm verfertigtes Verzeichnis „meiner adelichen Güter: Schloß Weitenburg mit hoher und niederer Obrigkeit". Seine schönen Güter Schloß Weitenburg mit Zugehör, 3 Viertel von Sulzau und das Dorf Nellingsheim, die freies Eigentum waren, bot er im Jahre 1613 dem katholischen Ulrich Speth v. Zwiefalten um 102 000 Gulden zum Kauf an. Als der Kauf schon perfekt werden sollte, trug er sie auf Bitte der protestantischen Einwohner dieser Dörfer dem Herzog Johann Friedrich von Württemberg an, der am 24. Februar 1613 Weitenburg, Nellingsheim, Sulzau nach einem 14. Febr. gemachten Anschlag mit allen dazu gehörigen hohen und niederen Obrigkeiten und Gerechtsamen unter Vorbehalt von 1 Viertel von Sulzau so von der Grafschaft Hohenberg zu Lehen ging, für 98 000 Gulden kaufte. Der Herzog versprach ihm mit einem Achtel an Kilchberg, das ihm sein Vetter Georg v. Ehingen überlassen hatte, zu belehnen. Noch im selben Jahr veräußerte der Herzog Weitenburg und Sulzau wieder. Vom 24. September 1613 datiert ein württembergischer Anschlag

über das Schloß Weitenburg und noch einige Partikularnebenstücke und ein am Rand gesetzter Schertlinscher Gegenanschlag. Am 12. November 1614 stellte Johann Friedrich Schertlin v. Burtenbach einen Revers im Punkt der Religionsübung in Weitenburg und Sulzau aus. Er mußte sich verschreiben, daß, wenn er zu Weitenburg oder selbiger Gegend eine Kapelle bauen oder einen Gottesdienst einrichten wollte, keine andere Religion, als die der Augsburgischen Konfession gemäße, in Übung kommen dürfte, wie auch das Recht, die Pfarrer zu examinieren und zu bestätigen, dem herzoglich württembergischen Hause gehören sollte. Am 12. November 1614 verkaufte Herzog Johann Friedrich v. Württemberg an Johann Friedrich Schertlin v. Burtenbach das Schloß Weitenburg und 3 Viertel an Sulzau um 70 000 Gulden. Vom 15. November 1613 datiert eine Gültverschreibung von Hans Friedrich Schertlin v. Burtenbach gegen Herzog Johann Friedrich v. Württemberg um 45 000 Gulden von dem ihm verkauften Schlosse Weitenburg auf 2 Termine zu zahlen. Vom 24. August 1620 datiert ein Vergleich zwischen Johann Friedrich Schertlin v. Burtenbach zu Weitenburg und Philipp v. Ehingen zu Börstingen. Der neue Besitzer Hans Friedrich Schertel v. Burtenbach konnte es natürlich nicht hindern, daß, wie sein Enkel Georg Friedrich Schertel v. Burtenbach zu Mauren in einem Schreiben d. d. 22. Juli / 1. August 1696 an das österreichische Oberamt Rottenburg a. N. meldete, die württ. Beamten und Bediensteten zu Herrenberg auf des mit aller hohen, malefizischen Obrigkeit verkauften, adligen Guts Weitenburg Grund und Boden in Folge eines Befehls Herzog Johann Friedrichs ein Hochgericht (Galgen) aufrichteten. Dieses nahm die österreichische (hohenbergische) Regierung trotzdem ihm übel und belegte im Jahre 1616 oder 1617 seine von Jakob v. Ehingen um 1500 Gulden im Jahre 1615 erkauften Weingefälle von 10 Morgen Weingarten zu Rottenburg a. N. mit Arrest, so lange bis, wie am letzten Januar 1617 Markgraf Karl v. Burgau schrieb, er sich mit dem Amt Hohenberg wegen dieses Eingriffs abgefunden und verglichen haben würde. Es half nichts, daß Herzog Joh. Friedr. dem Markgrafen Karl, 6. Februar 1626 dem Erzherzog Leopold und 26. Oktober 1619 dem Amt Hohenberg schrieb, die Errichtung des Hochgerichts sei von seinen Beamten und Bediensteten und auf seinen Befehl geschehen, ebenso wenig, daß 20. Februar 1633 der Administrator von Württemberg Herzog Julius Friedrich sich für Schertlin verwandte.



Die Weitenburg ums Jahr 1800. Nach einem im Besitz des Herrn Baron von Raßler befindlichen Gemälde.

Diese Streitigkeiten mit dem Amt Hohenberg verleideten den Schertel v. Burtenbach sicher den Besitz Weitenburgs. Dazu kam, daß Württemberg suchte, Weitenburg und Sulzau wegen verschiedener Differentien mit Schertlin, wieder einzuziehen. Letzterer gab nämlich vor, er hätte ein Stück Waldes mit den Mühlen ge-

kauft und sprach dieses an. Schertel wollte daher die Güter dem v. Freyberg verkaufen. Da dieser aber das katholische Glaubensbekenntnis in Weitenburg einzuführen beabsichtigte und Württemberg dieses abschlug, wurde nichts aus dem Kauf. Vielmehr verkaufte Hans Conrad Schertlin v. Bartenbach, der Hans Friedrich Schertlin v. Burtenbach im Besitz Weitenburgs gefolgt war, das adlige Haus Weitenburg 18./28. Okt. 1637 an Philipp Julius v. Remchingen, Oberstleutnant und Obervogt zu Wildberg. Letzterer verkaufte 23. April 1654 Weitenburg an Herzog Ulrich v. Württemberg um 21000 Gulden mit hoher, malefizischer Obrigkeit unter Vorbehalt der augsburgischen Konfession und des Besteuerungsrechts der Reichsritterschaft.

Der neue Besitzer der Weitenburg, Herzog Ulrich, ein Sohn Herzog Joh. Friedrichs und der Markgräfin Barbara Sophie v. Brandenburg, war am 15. Nov. 1617 geboren und war im Jahre 1653 katholisch geworden. Schon am 3. Nov. 1655 und 14. März 1656 verkaufte er das adlige Haus Weitenburg und Sulzau an den markgräflich brandenburgischen Rittmeister, spätern Oberstwachtmeister Quirin v. Hönstet. (Schluß folgt.)

Die magnetische Landesvermessung in Württemberg
und ihre Ergebnisse für den Schwarzwald.

(Schluß.)

Die neuen Messungen.

Das Dreiecknetz der Württembergischen Landesvermessung leistete bei der Bestimmung der Mißweisung vorzügliche Dienste. Professor Haußmann benützte ausschließlich Dreieckspunkte als Aufstellungs- und als Zielpunkte. Als Miren wurden mindestens 3 Turmspitzen, auch Pyramiden, in wenigstens 1 km Entfernung genommen. Gewöhnlich waren 4—6 Zielpunkte in 3—5 km Entfernung vorhanden. Aus den Soldnerschen Koordinaten der trigonometrischen Landesvermessung berechnete er die Richtungswinkel der Dreieckseiten gegen den wahren Meridian. An Ort und Stelle maß er mit dem Magnet-Theodoliten die Winkel, welche diese Dreieckseiten mit dem magnetischen Meridian bilden. Die Winkeldifferenz zwischen dem berechneten Richtungswinkel und der beobachteten Richtung gab ihm die gesuchte Mißweisung. So erhielt er auf jeder Beobachtungsstation mehrere Proben und konnte durch Mittelbildung die Genauigkeit erhöhen. Der wahrscheinliche Fehler einer Bestimmung beträgt + 0,5′. Die zeitraubende astronomische Bestimmung der Lage des wahren Meridians konnte so erspart werden. — Mit Hilfe der fortlaufenden Beobachtungen auf der Basisstation Kornthal konnte er schließlich alle Beobachtungen auf denselben Zeitpunkt umrechnen: den 1. Januar 1901.

Professor Haußmann hat auf diesem Wege, mit dem oben abgebildeten Tesdorpf'schen Magnet-Theodoliten, für unser Gebiet nun folgende Werte festgestellt:

Ergebnisse für den Schwarzwald.

Westliche mittlere Deklination, am 1. Januar 1901.

1. Signal Gaiskopf, südlich vom Ruhstein.
 $\varphi = 48° 32,2'$; $\lambda = 25° 53,0'$; $\mathfrak{M} = 12° 4,2'$.
2. Signal Hardt IV bei Göttelfingen, Oberamts Freudenstadt.
 $\varphi = 48° 34,4'$; $\lambda = 26° 8,0'$; $\mathfrak{M} = 11° 59,4'$.
3. Signal Laiberg bei Wittendorf.
 $\varphi = 48° 25,5'$; $\lambda = 26° 9,9'$; $\mathfrak{M} = 11° 57,2'$.
4. Signal Höllwald I bei Conweiler.
 $\varphi = 48° 50,2'$; $\lambda = 26° 12,0'$; $\mathfrak{M} = 11° 56,2'$.
5. Signal Sandgrubenwäldle I, bei Dunningen.
 $\varphi = 48° 13,2'$; $\lambda = 26° 12,0'$; $\mathfrak{M} = 11° 54,0'$.
6. Signal Immerland bei Spaichingen.
 $\varphi = 48° 4,9'$; $\lambda = 26° 21,6'$; $\mathfrak{M} = 11° 48,4'$.
7. Signal Höhe bei Neubulach.
 $\varphi = 48° 39,3'$; $\lambda = 26° 22,1'$; $\mathfrak{M} = 11° 54,7'$.
8. Signal Wilfenberg bei Dertingen.
 $\varphi = 49° 3,4'$; $\lambda = 26° 26,5'$; $\mathfrak{M} = 11° 54,7'$.
9. Signal Reute I bei Eutingen.
 $\varphi = 48° 29,0'$; $\lambda = 26° 26,9'$; $\mathfrak{M} = 11° 50,2'$.
10. Signal Heuberg I bei Binsdorf.
 $\varphi = 48° 16,4'$; $\lambda = 26° 26,0'$; $\mathfrak{M} = 11° 50,7'$.
11. Signal Dobel bei Heimsheim.
 $\varphi = 48° 49,4'$; $\lambda = 26° 30,7'$; $\mathfrak{M} = 11° 51,3'$.
12. Signal Hohbühl bei Vaihingen a. Enz.
 $\varphi = 48° 58,4'$; $\lambda = 26° 37,6'$; $\mathfrak{M} = 11° 47,2'$.
13. Signal Eselbaum bei Altdorf (Böblingen).
 $\varphi = 48° 38,5'$; $\lambda = 26° 39,5'$; $\mathfrak{M} = 11° 45,2'$.
14. Signal Lehmgrube bei Schwaigern.
 $\varphi = 49° 9,0'$; $\lambda = 26° 43,5'$; $\mathfrak{M} = 11° 44,0'$.
15. Basisstation bei Kornthal.
 $\varphi = 48° 50,1'$; $\lambda = 26° 47,5'$; $\mathfrak{M} = 11° 42,8'$.

Aus diesen trigonometrisch festgelegten Punkten der magnetischen Vermessung habe ich nun durch Interpolation die Eckpunkte der Karten des Württ. Schwarzwaldvereins berechnet. Die Ergebnisse sind in der nachstehenden Tabelle übersichtlich zusammengestellt.

Mißweisung der Magnetnadel, westlich;
am 1. Januar 1901.
Im Württ. Schwarzwald.
(Für das Gebiet der neuen Schwarzwaldvereinskarten in 1 : 50000)

Geographische Breite.	Geographische Länge von Ferro. 25°50′	26°10′	26°30′	26°50′
49°0′ (Knittlingen)	12°14′	12°3′	11°53′	11°42′
48°48′ (Höfen)	12°5′	11°57′	11°52′	11°42′
48°36′ (Schönmünzach)	12°3′	11°56′	11°49′	11°42′
48°24′ (Schapbach)	12°8′	11°57′	11°49′	11°38′
48°12′ (Schramberg)	12°4′	11°55′	11°46′	11°38′
48°0′ (Dürrheim)	12°1′	11°53′	11°45′	11°37′

Das ganze magnetische Feld unseres Gebietes ist hienach frei von größeren Störungen.* Mit ziemlicher Regelmäßigkeit wächst die Deklination in der Richtung von Ost nach West. Aus obiger Tabelle kann alles entnommen werden, was für praktische Arbeiten im Gebiet der Schwarzwaldvereinskarten nötig ist. Für jedes Blatt sind wie gesagt die 4 Eckpunkte oben angegeben. Blatt Freudenstadt hat z. B. im Mittelpunkt 12° 1′.

Als Mittelwert für das ganze Gebiet ergibt sich hieraus

M = 11° 53′ für 1901,0 gegen West.

(Astronomisches Azimut, Nord über Ost = 348° 7′.)

Schon sind aber 3 Jahre verflossen seit die obigen Ziffern gültig waren. Um für die nächsten Jahre die richtigen Werte an die Hand zu geben, ist noch die nachstehende Tabelle berechnet worden. Dieselbe stützt sich auf die von Haußmann ermittelte Säkularvariation:

$$M = M_{1901,0} - n \cdot 4{,}5' + n^2 \cdot 0{,}03'$$

Mit dieser Formel kann man alle Beobachtungen im Felde, welche in den Jahren 1890—1910 gemacht worden sind, mit genügender Sicherheit in richtige Azimute gegen die geographischen Meridiane umrechnen.

Mißweisung der Magnetnadel, westlich;
am 1. Januar 1905.
Im Württ. Schwarzwald.
(Für das Gebiet der neuen Schwarzwaldvereinskarten in 1 : 50000).

Geographische Breite.	Geographische Länge von Ferro. 25°50′	26°10′	26°30′	26°50′
49°0′ (Knittlingen)	11°56′	11°45′	11°35′	11°24′
48°48′ (Höfen)	11°47′	11°39′	11°34′	11°24′
48°36′ (Schönmünzach)	11°45′	11°38′	11°31′	11°24′
48°24′ (Schapbach)	11°50′	11°39′	11°31′	11°20′
48°12′ (Schramberg)	11°46′	11°37′	11°28′	11°20′
48°0′ (Dürrheim)	11°43′	11°35′	11°27′	11°19′

Der neue Mittelwert für das ganze Gebiet des württ. Schwarzwaldes ist somit

M = 11°35′ für 1905,0 gegen West.

(Astronomisches Azimut, Nord über Ost = 348°25′.)

Für Bl. Freudenstadt unserer Karte gilt z. B. im Mittelpunkt: 11° 43′.

Für weitere Belehrung, insbesondere über die weiteren erdmagnetischen Elemente — Inklination und Horizontalintensität —, verweise ich auf das Originalwerk Haußmanns, das einen sehr schönen Beitrag zur Landeskunde Württembergs bedeutet.

Stuttgart, 2. März 1904.

C. Regelmann
Rechnungsrat.

* Kleine lokale Störungen sind in der Nähe der Eisenerzgänge des Buntsandsteins natürlich vorhanden. Diese Erzgänge sind aber bei der Auswahl der Stationen sorgfältig umgangen worden.

Das Albtal mit Herrenalb.

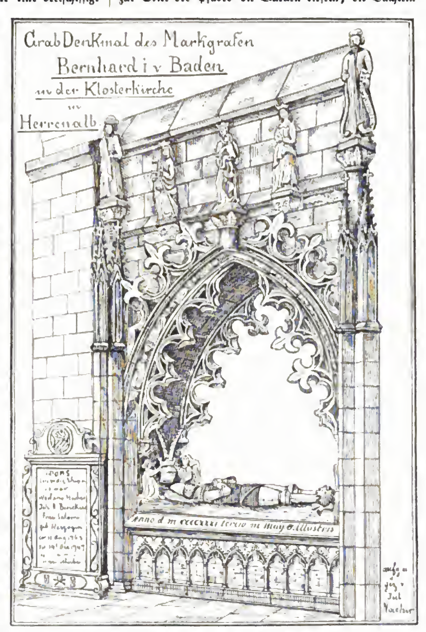
Von C. Stöckle.

(Schluß.)

Aber noch andere Erbstücke jener Tage sind uns erhalten. Seitab vom buntbewegten sommerlichen Leben des Kurortes stehen die stillen Zeugen der Vergangenheit, die zum Teil noch wohlerhaltenen Überreste des Klosters Herrenalb, das alte wettergraue Gemäuer des sogenannten Paradieses mächtige Quader, ellendicke Mauern, Säulenschmuck romanischen Stils und gotisches Maßwerk aus jüngerer Zeit. Moosige Steine mit zierlichen Skulpturen lehnen an den Wänden, einst Grabplatten und Gedenksteine geistlicher Herren und ritterlicher Namen, deren Besitzer hier im Klosterfrieden ihre letzte Ruhestatt sich bestellt. Geschichts- und Altertumsfreunde wissen, welche reiche Anregung hier zu holen ist, Künstler und Maler suchen diese Stätten gerne heim. Die alte Kirche steht noch in ihren

östlichen und westlichen Teilen, eben jenem Paradies und in den Chorabschlüssen. Im Laufe der Zeit, durch Krieg und Brand, hat sie schwere Veränderungen erlitten, aber die ursprüngliche Lage ist mit Glück im Sommer 1903 durch Grabungen anläßlich der Renovierung der Kirche rekonstruiert worden. Es war eine dreischiffige Basilika im romanischen Stile, nach einem Brande aber dann gotisiert im Stile der frühen rheinischen Gotik. Bemerkenswerte Teile sind da aus einem späterem Übergangsstil, z. B. Blattrosetten von feinster Arbeit. Auf Grabsteinen und Platten finden sich auch Spuren maurischen Stiles. Den Chor der Kirche überspannt ein Netzgewölbe mit trefflichen feingearbeiteten Schlußsteinen; Ebersteiner Rose, Wappen von Cisterz und Märtyrer. In der linken Seitenkapelle befindet sich das großartige Grabdenkmal des Markgrafen Bernhard I von Baden aus feinem Buntsandstein. Eingelassen in die Bogenöffnung liegt auf einer breiten Steinplatte die Figur des Markgrafen in Waffenrüstung. Über dem Sarkophag erhebt sich ein gotischer Bogen, in Kanten und Hohlkehlen aufs reichste verziert mit Prophetenfiguren. Über dem Bogen sind Fialen und Standbilder von Heiligen. Zwei schöne Reihen Laubwerks mit großen Lilien zieren den Bogen.

Die Kirche wurde im Sommer 1903 mit bedeutenden Kosten restauriert durch Oberbaurat Dolmetsch. Der Chor enthält an den Wänden eine Umrahmung aus wertvollen, schönen Grabsteinen von 1250 an. Das Grabdenkmal Bernhards I ist im Auftrag des Großherzogs von Baden restauriert worden durch badische Künstler unter dem Hofbaumeister Professor Ratzel, nach alten Spuren bemalt, und ist die schönste, einzigartige Zierde der Kirche. Die fehlenden ornamentalen Teile sind ergänzt, das ganze in patinierter Art bemalt: ein fesselnder hoheitsvoller Eindruck. Die Kirche und Grabkapelle enthalten prächtige gemalte Fenster, welche die schönen harmonischen Räume in dämmernde Farben kleiden und die Seele weihevoll stimmen. — Nun aber hinaus und weg von der Rückschau auf vergangene Zeiten und Stätten, und hinein ins volle Leben; unten im Grunde an den Wassern der Alb oder droben auf den luftigen Höhen und hinüber über Berg und Tal in die schöne freie Gotteswelt. Wie köstlich und erfrischend, wie gesund und stärkend ist diese Luft, mild und immer leicht bewegt. Wie trefflich gepflegt, auch nach dem stärksten Regen sofort wieder trocken, die Wege. Eine Fülle von Spaziergängen in unmittelbarer Nähe, wo das Sonnenlicht gedämpft hereinfällt, wo zur Seite des Pfades die Quellen rieseln, die Bächlein



Das Grabmal vor der Wiederherstellung.

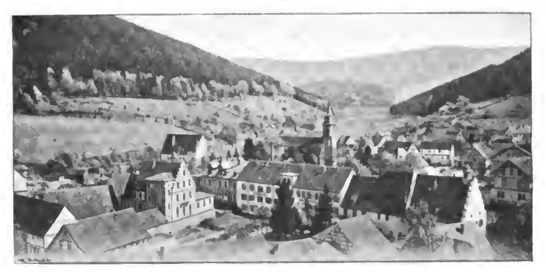
rauschen über Gestein und durch Gestrüpp. Und überall, wo sich ein Ausblick weitet, ein reizvolles Schauen, immer vollendete Bilder, nie Stückwerk. Zuerst das Gesamtbild, am lohnendsten und besten überschaubar von der Felsplatte des Falkensteins, der das Tal beherrscht, oder auch auf der Terrasse der Hummelsburg, die in das Tal sich vorschiebend ebenso vollendet in das Ganze sich einpaßt, als sie frei und umfassend das Bild überschauen läßt. Wer dort oben steht am sonnenfrohen Tage, dem geht das

Herz auf über dem, was zu seinen Füßen liegt, was sich hinaus und hinan zieht; da überkam wohl manchen schon die Stimmung: Hier lasset uns Hütten bauen! Links das Felsengewirr des Falkensteins, aus Tannengrün herausragend; unten das weit auseinanderliegende Herrenalb mit seinen einladenden feinen Häusern, den breiten saubern Straßen, den freien Plätzen und wohlgepflegten Anlagen, dem muntern Fluß im ansehnlichen freien Wiesental; alles das umrahmt und gehütet von Berg und Wald; dazu aber das Reizvollste in diesem Gesamtbild, der Hintergrund: da steigt das Gaistal hinan zwischen dem Hochwald mit seinen saftgrünen Matten und eingestreuten Häusern und Hütten; eine vollendete Schweizerlandschaft.



Grabdenkmal des Markgrafen Bernhard nach seiner Wiederherstellung.

Wahrlich ein Blick so fesselnd und entzückend, daß einer nicht so rasch wegkommt. Doch das ist nur ein Bild von vielen bei der reichen Mannigfaltigkeit landschaftlicher Reize um Herrenalb. Wie einzig schön ist doch auch der Blick von der Rotensohler Steige hinab in den Grund; vorne die Staffage der unteren Falkensteiner Felsen, über diesen das liebliche Bernbachtal, das sich hinaufzieht in 3/4 Stunden gegen den Taunschach zu, an dessen Fuß in malerischem Halbkreis das stille Bernbach sich schmiegt. Von hier aus sind wir dann auch bald an einem der lohnendsten und schönsten Punkte, welcher zur weiteren Umgebung von Herrenalb zählt, auf dem Bernstein, der eine prächtige Aussicht ins Murg- und Rheintal gibt und an klaren Tagen deutlich das Straßburger Münster zeigt. Noch großartiger ist der Ausblick freilich auf der Teufelsmühle mit 900 m Höhe. Der Weg dorthin führt durch eine wildschöne Gegend; nach ehrlicher Mühsal erstiegen aber lohnt ein herrliches Bild: weithin schweift der Blick über Loffenau ins Murgtal zu den Bergen um Baden und hinauf bis zur Hornisgrinde; in der Ferne glänzt der Rhein und winkt wieder Straßburg herüber, indes, wie durch einen duftigen Wall, der westliche und östliche Horizont begrenzt ist von Vogesen, Wasgau und Hardtgebirge bis hinunter nach Speier. Wie manchen schönen Punkt und manche lockende Tour wir noch verzeichnen könnten, es sei genug an diesen Proben. Nur das mag noch hinzugefügt sein, daß es keine bloßen Saison-Genüsse sind, die Herrenalb und seine Umgebung darbieten. Ihre Schönheiten sind keineswegs gebunden an der Jahreszeiten Lauf, von denen vielmehr eine jede ihre eigenartigen Reize hat. Wenn die kühleren Lüfte des September die letzten Gäste verscheucht haben, dann wird es wohl stille im Tal. Aber dann kommen wir zu unserem Hausrecht, dann gehört Herrenalb uns. Und was für wundervolle warm und sonnenbeleuchtete Tage erleben wir da oft bis in den November hinein. Wochenlang breitet sich blauer Himmel über die stimmungsreiche Herbstlandschaft; immer gleich frisch und grün bleibt ja der Rahmen, der sie umschließt; denn unsere Bäume ragen nicht kahl und starr wie Besen in den Herbst und Winter hinein; nur daß ihre Färbung dunkler wird gegenüber dem Frühlingskleide. Eine heilige Feiertagsstille breitet sich in diesen Tagen aus über Berg und Wald und Talesgrund und senkt ihren stillen Frieden in das Gemüt hinein. Nach und nach aber rücken auch sie näher, die grauen Tage, da unendlicher, regloser Nebel an den Höhen hängt, sich tiefer und tiefer senkend; da seine Dunstgewebe um die Tannen spinnen, und des morgens die Wiesen und Halden gebleicht sind vom Reif. Und dann, an einem Spät-Novembertag, da wird das Grau durchsichtiger; gegen Abend fallen Flocken, erst leise, verstohlen, dann dichter, reicher, ein wirbelnder Tanz; der Wald wird weiß, Feld und Zaun und Haus bekommen ein leuchtendes Gewand: der Winter ist da! Weiße Dämmerung umfängt die Welt zwischen den Bergen; hinter den Mauern aber am warmen traulichen Herd, da tun sie sich zusammen; da wacht die alte Sage auf und das goldene Märchen und ziehen Jung und Alt in ihren Zauberkreis. Nächtlicherweile mag wohl der Sturmwind an den Fenstern rütteln, heulend und pfeifend, als käme das wilde Heer vom Rhein herüber über Berge und Schluchten; er kann nur weiterführen, was die Flocken begonnen: fußhoch türmt er den Schnee, in seinem Gefolge aber schleicht lautlos der Frost; er vollendet das Werk. Dann hebt sie draußen an, die winterliche Märchenwelt: sausend auf glatter, herrlicher Bahn fliegen leichte Schlitten dahin mit lustigem Schellengeklingel; fröhliche Kinderscharen tummeln an den Abhängen ihre „Reiber", einspännig und zweisitzig; Scharen von fremden Schneewanderern bringt der Sonntag zu nervenstärkendem Bergsteigen in die frische klare Luft. — Und erst die Nächte, jene mondbeglänzten Winternächte droben am Dobler Hang oder unten an der Rotensohler Steige! Hoch oben unter dem Chor der glänzenden



Herrenalb. Blick ins Gaistal.

Sterne zieht der Mond seine stille Bahn; aus der Tiefe leuchten wie Funken die Lichter von Herrenalb; ringsum aber liegt die Pracht des schneebedeckten Hochwaldes, der feinbedufteten Sträucher und Nadelzweige voll flimmernder Eiskristalle. Im weichen, vollen Lichte des Mondes voll tiefer, heiliger Stille ein Bild, das die Seele packt; eine berückende Illustration der wundersamsten Märchenwelt, wie es schöner die Phantasie nicht hinzaubern könnte.

O Schwarzwald, o Heimat, wie bist du so schön!

Neubulach.

Nahe der Nagold liegen die drei kleinsten Städte Württembergs, Zavelstein mit 294, Berneck mit 312 und Neubulach mit 578 Einwohnern. Die beiden ersteren Städte sind als Luftkurorte weithin bekannt geworden. Aber auch Neubulach ist es wert, für rüstige Wanderer Zielpunkt und für Erholungsbedürftige Ruhepunkt zu werden. 584 m über N N auf dem Hohberg zwischen der Teinach, der Nagold und dem Ziegelbach freigelegen, gewährt es besonders auf dem 604 m hoch gelegenen Reservoir der Wasserleitung eine prächtige Aussicht (vom Dreifaltigkeitsberg bis zum Hohenzollern, vom Kornbühl mit seiner Kapelle bis zum Kohlberg bei Metzingen und von Hohenentringen bis zum Herrenberger Delanathaus). Die Luft (man sagt hier bezeichnend: „Der Luft) ist kräftig und gesund. Gar oft lagert morgens über dem tief gelegenen Nagoldtal, dasselbe weithin kenntlichmachend, eine Nebelwolke, während hier oben köstlicher Sonnenschein entzückt. Die Stadt selbst mit ihrer unmittelbaren Umgebung weist fast allenthalben Zeugnisse einer größeren Vergangenheit auf. Es möge daher die Geschichte der Stadt zuerst dargestellt werden und dann die Beschreibung des heutigen Bulachs folgen.

Im vollen Glanz einer reichsunmittelbaren und reichen Stadt tritt Neubulach in die Geschichte ein. Schon in einer Urkunde des Klosters Reuthin vom 9. November 1300 erscheint Bulach — so hieß die Stadt bis 1700, und so wird sie heute noch in der Umgegend genannt — als Stadt mit dem Reichsadler im Wappen. Ohne Zweifel verdankt sie ihre Entstehung dem ergiebigen Silber- und Kupferbergwerk, das seinen Hauptstollen im nahen Ziegelbachtal gehabt hat. Letztern ist 458 Lachter (= 916 m) tief in den Berg hineingetrieben worden, auf dem Bulach liegt. Ob dieses Bergwerk schon von den Römern entdeckt worden ist, und ob Wälle und Gräben und sonstige Spuren einer einstigen Befestigung an dem gegenüber dem Haupteingang aufsteigender Schloßberg" von einem römischen Kastell herrühren, das dem Schutz des Bergwerks hätte dienen sollen, ist nicht nachweisbar; die Spuren einer Römerstraße über die Höhe von Altbulach nach Oberhaugstett haben auf diese Vermutung geführt. Ums Jahr 1300 war Bulach jedenfalls eine sehr reiche Stadt. Da hatte 1277 der Vogt Berthold Löthe von dem damals sehr verschuldeten Kloster Hirsau das Dorf Pfrondorf O.A. Nagold erkaufen können. Derselbe hat 1297 die Hälfte der Burg und des Dorfes Schwandorf, die ihm gehörte, an das Kloster Reuthin verkauft. Dessen Tochter gab Graf Burkhard IV. von Hohenberg, als sie im Kloster Reuthin 1300 den Schleier nahm, als Mitgift den Hof Monhardt mit dem Nutzungsrecht fürs Kloster und lohnte damit dem Vater dessen vielfache Dienste. 1276 schenkte Konrad Grückler von Bulach dem Kloster Bebenhausen etliche Äcker und Wiesen zu Möhringen und Utenbruck. Der Graf Burkhard von Hohenberg hatte in Bulach einen Hof, den er 1285 dem Kloster Reuthin schenkte. Auch Graf Heinrich von Tübingen besaß hier „Leute und Güter", die er 1333 an das Kloster Hirsau verkaufte. Alte Gültbriefe

nennen 5 Pfründen zu Bulach: die St. Josef-, St. Erhard-, St. Nikolaus-, Unserer Frauen- und St. Katharinen-Pfründe. Die Stadt hatte eine Schule; 1277 wird ein Schulrektor Johannes genannt. Noch heute erinnert die „Judengasse" hier gleich den Resten des „Judenkirchhofs"



Aus Neubulach. Torturm. Aufnahme von Pfarrer Sigwart in Emmingen.

am Talmühleweg an die reichen Einnahmequellen des Bergwerks hin, die Israeliten auch hierhergezogen hatten. Die einstige Bedeutung der Stadt mag auch daraus hervorgehen, daß unter den Städten, die die Wallfahrten der Geißler berührt haben, auch Bulach genannt wird, von wo „die Wallfahrt zu denen von Herrenberg vollbracht" worden ist.

Die reiche Stadt Bulach hatte ohne Zweifel viele Feinde. Zu denselben mögen besonders die Herren von Waldeck gehört haben, die dem Landfrieden Rudolfs von Habsburg getrotzt haben; ihre 5 nahe bei Bulach gelegenen Burgen wurden vom Grafen Albert II von Hohenberg, dem Minnesänger (1258—1298) im Jahre 1279 vergeblich belagert, aber im November 1284 von Rudolf von Habsburg selbst nach fast zweimonatlicher Belagerung erobert und zerstört. Am 24. November 1322 belehnte Ludwig der Bayer den Grafen Burkhard V. (1302 bis 1353) mit dem Berg Bulach. Diese Belehnung brachte ohne Zweifel der Stadt den erwünschten mächtigen Schutz. Am 1. Mai 1364 verkaufte Burkhard VII. die „Herrschaft Bulach" um 7000 Heller an den Pfalzgrafen Rupprecht. Der nachmalige Kaiser Rupprecht († 1410) gab der Stadt 1405 von Heidelberg aus „wegen der getreuen Dienste, die die Stadt seinen Altvordern und ihm selbst allezeit bewiesen", besondere Vergünstigungen, die dessen Sohn, der Pfalzgraf Otto, noch vermehrt hat. Die Stadt hatte übrigens in der Fehde zwischen dem letzteren und dem Grafen Friedrich von Zollern, dem Ötinger, schwer zu leiden. Am 23. Dezember 1417 wurde sie von letzterem verheert. Am 10. August 1440 verkaufte Otto das von seinen übrigen Besitzungen so weit abgelegene Bulach samt Wildberg und den dazu gehörigen Orten um 27000 fl. an die Grafen Ludwig und Ulrich von Württemberg. Seit jenem Jahr ist Bulach württembergisch. 1449 bestätigte Graf Ulrich, dem die Stadt durchs Los zugefallen war, die seitherigen Freiheiten der Stadt.

Um jene Zeit stand bereits die Familie, die für Bulach von besonderer Bedeutung gewesen ist, an der Spitze der Stadt. Es ist die schon genannte Familie Grückler. Längere Zeit vererbte sich in ihr die Vogtwürde. 1366 war Rudolf Grückler rector ecclesiae hier. Am 20. Juni 1379 hat Konrad Grückler von dem verschuldeten Kloster zu Stein am Rhein um 645 Pfd. Heller den ein Jahr lang zum Verkauf ausgeschriebenen Mayerhof zu Effringen gekauft und zugleich von dem mit dem Verkauf sehr wohl zufriedenen Kloster das Patronatsrecht für die Pfarreien Effringen und Bulach samt deren Kaplaneien und Lehensgerechtigkeiten zum Geschenk erhalten. Am 28. April 1466 hat Papst Paul II. den damals geschlossenen Vertrag bestätigt. Seitdem hießen sich die Grückler Kirchenherren zu Effringen und Bulach. Im Jahr 1423 und wieder im Jahr 1443 wurden diese Kirchherren auf wider sie ergangene Beschwerden hin zu ordentlicher Versehung der Pfarreien angehalten. 1443 wurde bestimmt, daß „der Kirchherr zu Bulach und seine Nachkommen fürhin allweg einen Pfarrer zu Effringen auf der Pfarrei haben, derselbe Pfarrer allda zu Effringen wesenlich und lieplich Besitzung tun soll. Item es soll auch ein jeglicher Kirchherr zu Bulach allweg einen Mietling zu Bulach han und derselbe Mietling soll dann gen Altenbulach an den Sonntagen alle Wochen gön und das Wyhwasser allda segnen und daselbst Meß hon". Im Jahr 1539 (Dienstag nach Bartolomäi) schloß Herzog Ulrich von Württemberg mit dem damaligen Kirchherrn Gallus Grückler, der selbst Pfarrer zu Bulach war (seit 1524), einen Vertrag, vermöge dessen die beiden Pfarreien zu Effringen und Bulach nebst ihren Zehnten gegen eine für den Pfarrer zu Bulach besonders festgesetzte „ziemliche" Besoldung an den Herzog übergeben sollten; es sollte aber jederzeit, wenn aus der Familie Grückler ein geschickter, gelehrter und tauglicher Mann vorhanden sei, der das Evangelium angenommen habe, dieser vor andern zum Pfarrer allhie ernannt werden. Durch diesen Vertrag ist die Grücklersche Erbpfarrei zu Bulach entstanden. Bis 1790 waren mit zwei Ausnahmen (jedoch waren die beiden intercalares nur auf kurze Zeit hier) sämtliche Pfarrer hier An-

gehörige der Grücklerschen Familie. 1790 ist die Familie ausgestorben. Im Jahr 1539 wurde dem Kaplan von Bulach, der 1562 den Titel eines Diakonus erhielt, gemeinsam mit demjenigen von Wildberg die Orte Effringen und Schönbronn als Filialien zugewiesen. Breitenberg aber, das bisher auch den Kirchherren zu Bulach gehört und bloß einen Kaplan gehabt hatte, wurde zu einer eigenen Pfarrei erhoben. Das Diakonat zu Bulach, mit dem vielfach auch das Schulamt verbunden war, wurde am 31. August 1814 aufgehoben.

Aus der Geschichte der württembergischen Stadt Bulach sei noch das Folgende erwähnt: den 21. Juni 1505 zerstörte eine Feuersbrunst die Stadt; nur ein einziges Haus konnte gerettet werden. Im Jahr 1516 flüchtete sich ein Kaplan von Effringen wegen einer Mordtat in die Kirche zu Bulach; er wurde aus derselben herausgeholt und dem Bischof von Konstanz übergeben. Dieser schickte dem Pfarrer von Bulach den Befehl, daß er deswegen die Bürgerschaft mit dem Bann belegen solle. Allein Herzog Ulrich verbot dem Pfarrer, den bischöflichen Befehl zu befolgen, und der Pfarrer achtete das herzogliche Verbot mehr als den bischöflichen Befehl.

Im Jahr 1525 wurden von den aufständischen Bauern die insbesondere von den Pfalzgrafen aufgeführten Bauten des Bergwerks zerstört. Verschiedene Bulacher Bürger mußten nach der Unterdrückung des Aufstands wegen ihrer Teilnahme an demselben Urfehde schwören. Herzog Ulrich hat 1535 und 1536 den Bergbau wieder eröffnen lassen und der Stadt und ihren Bergleuten verschiedene Rechte eingeräumt. Dieselben sind von Herzog Christoph erneuert und erweitert worden. Nach des letzteren Tod erlahmte der Eifer für das Bergwerk. Wiederholt wurde jedoch in der Folgezeit der Bergbau neu in Angriff genommen, aber immer wieder aufgegeben. 1663 ist in der topographia Sueviae zu lesen: Bulach hat ein über die Maßen reiches Bergwerk. 1820 und 1823 wurde der Bergbau zum letztenmal versucht, bald aber als erfolglos aufgegeben. (Forts. folgt.)



Aus Neubulach. Burghof mit Toreinfahrt.
Aufnahme von Pfarrer Sigwart in Emmingen.

Die Herrschaft Altensteig.

Ein Gedenkblatt zur Feier ihrer 300jährigen Zugehörigkeit zu Württemberg.

(5. Januar 1904.)

Von Pfarrer Müller in Enzklösterle. (Fortsetzung.)

3. Nun ist das Altensteiger Amt, dessen Ortschaften oben aufgezählt sind,* über 200 Jahre lang ein Bestandteil der Markgrafschaft Baden, ein Bestandteil freilich, der zumal seit auch die Wildberger Herrschaft 1440 an Württemberg gekommen, fast rings umschlossen war von württembergischem Besitz. Die Markgrafschaft Baden, kurz zuvor noch durch Teilungen geschwächt, war unter Bernhard I.** in einer Hand, und zwar in einer starken Hand vereinigt. War auch das Gebiet späterhin ungünstig zersplittert (vereinzelt im Oberland lagen die von Bernhard 1415 erworbene Herrschaft Hochberg und Herrschaft Lahr-Mahlberg, von seinem Nachfolger er-

* Göttelfingen mit Washalden kam übrigens erst 1505 von den Ebersteiner Grafen an Baden, ist also in allem Bisherigen noch aus dem Spiel. Dagegen scheint nach einer bei Reyscher abgedruckten hohenbergischen Teilungsurkunde von 1355 auch ein Ort namens „Stockach" zur Altensteiger Herrschaft gehört zu haben, während doch nichts von einer abgegangenen Ortschaft dieses Namens in unserer Gegend bekannt ist; auch bringen die späteren Urkunden nichts mehr davon. Aber offenbar zitiert Reyscher ungenau; es heißt genauer: „Ratfelden, Mindersbach, das Stöckach dazwischen", also handelt es sich um einen Wald dortherum. Es ist auch sonst nichts Ungewöhnliches, daß in jenen Teilungsurkunden zwischen die Ortsnamen hinein Wälder aufgezählt sind.

** Dessen prächtiges gotisches Grabdenkmal in Herrenalb zu sehen ist (siehe die Abbildungen S. 89 f.)

worden*, so war doch der Hauptteil ein wohlabgerundetes ansehnliches Land, und sowohl die Größe dieses nun geeinigten Landes als auch die Persönlichkeit des tatkräftigen, klugen und sparsamen Markgrafen Bernhard stellte Baden gerade in jener Zeit erst recht eigentlich in die Reihe der hervorragenden Glieder des Reiches. Zugleich ist es aber Württemberg gegenüber zum gefährlichen und ebenbürtigen Nebenbuhler geworden. Bezeichnend ist, daß Bernhard in einem Hausvertrag von 1380, der den schlimmen Folgen etwaiger Teilungen vorbeugen und jeder Veräußerung von Landesteilen wehren sollte, ausdrücklich die Bestimmung traf, daß, wenn je Geldverlegenheiten eine Verpfändung badischen Gebietes nötig machen sollten, man keinenfalls an Württemberg verpfänden dürfe, damit schlimmstenfalls wenigstens dieser Nachbar es nicht sei, der auf badische Kosten sich vergrößern könnte. (Dieselbe Bestimmung war gegen die Bischöfe von Straßburg und Speier zu richten für nötig befunden worden.) Und zweimal während Bernhards Regierung, 1403 und 1424, lag Baden mit Württemberg im Krieg, trotz verschiedener „Einungen“, die man hin und wieder geschlossen hatte. Waren nun schon vorher beide Länder auf weite Strecken Grenznachbarn, von der Hornisgrinde bis zum Gebiet des Klosters Maulbronn, und griff das Badische schon vorher mit Pforzheim und Liebenzell tief ins Württembergische ein, so wurden nun die Grenzverhältnisse durch die Erwerbung der Herrschaft Altensteig noch verwickelter.** Übrigens war Altensteig nicht ohne Zusammenhang mit dem übrigen badischen Gebiet; denn die Herrschaft Eberstein, die bis Schönmünzach reichte, war in badischem Mitbesitz und stand ganz unter badischem Einfluß, und über das Kloster Reichenbach, dessen Gebiet bei Schönmünzach begann, hatten damals Baden und Eberstein gleichfalls die Schirmvogtei. (Das Kloster Herrenalb dagegen stand unter württembergischem Schutz).

Über die Schicksale Altensteigs unter badischer Oberhoheit können wir, was das Politische betrifft, rasch hinweggehen. Daß Baden die Herrschaft Altensteig vorübergehend verpfändet hat (an einen Herrn von Urbach) hat weiter keine Bedeutung. Und was die wichtigen Teilungen betrifft, die hernach die Markgrafschaft hauptsächlich im Reformationszeitalter erlitten hat, (1515 Dreiteilung, 1535 dauernde Zweiteilung), so genügt hier die Bemerkung, daß Altensteig bei diesen Teilungen (ganz wie Liebenzell und Besigheim) stets mit dem Pforzheim-Durlacher Landesteil zusammengegangen ist.

Das Folgenschwerste, was Altensteig unter badischer Herrschaft erlebt hat, ist die Einführung der Reformation. Besondere Nachrichten darüber, wie gerade in den Altensteiger Orten die Reformation eingeführt und durchgeführt wurde, scheinen nun freilich leider nicht vorzuliegen. So Interessantes der Geschichtsschreiber der evangelischen Kirche in Baden, K. F. Vierordt, aus Pforzheim, Durlach, Ettlingen, Baden und dem Murgtal zu berichten weiß, so völlig schweigt er über Altensteig. Die höchst wichtigen Akten über die erste evangelische Kirchenvisitation in der gesamten Markgrafschaft, nach 1555, seien für das badische Unterland, also insbesondere für den Pforzheimer Teil, schon im 18. Jahrhundert verschollen gewesen (Vierordt I, S. 428). So muß man sich mit dem allgemeinen Satze begnügen, daß das Amt Altensteig ohne Zweifel ganz im Anschluß an Pforzheim evangelisch geworden ist, im Jahr 1555. Es ist hier nicht der Ort, des näheren auf die Reformationsgeschichte von Baden-Pforzheim einzugehen. Nur ein kurzer Überblick über die äußeren geschichtlichen Hauptpunkte sei gegeben. Gerade in die Reformationszeit fällt in Baden die verhängnisvolle Landesteilung, von der schon die Rede war, verhängnisvoll sowohl in politischer Hinsicht, weil sie die Macht des Fürstenhauses zersplitterte und das Ansehen und den Einfluß der Markgrafschaft schwächte, als auch in kirchlicher Beziehung, weil sie die zwei- bis dreimalige „Gegenreformation“ in der Baden-Badener Landeshälfte ermöglicht und die konfessionelle Zweiteilung des altbadischen Gebietes für alle Zeiten verschuldet hat. Wir haben es hier indessen, wie gesagt, nur mit Baden-Pforzheim zu tun. Schon unter Markgraf Philipp (1515—1533) hatte Pforzheim starke Anfänge der evangelischen Bewegung aufzuweisen, aber zu einem Bruch mit der alten Kirche kam es nicht. Sein Bruder und Nachfolger Markgraf Ernst (1515, bezw. 1533—1553) nahm eine unentschiedene, zuwartende Haltung ein, ist aber doch in kirchenpolitischer Hinsicht auf die katholische Seite einzureihen, während in seinem Lande die Hinneigung zur Reformation nicht abnahm.*

* Das südlichste Markgräfler Land im Breisgau, nämlich die Herrschaften Badenweiler, Röteln und Sausenberg, kommt hier noch gar nicht in Betracht; es ist erst 1503 an Baden gefallen.

** Dazu wäre noch zu bedenken, daß auch das Amt Besigheim und der Ort Mundelsheim damals noch eine badische Exklave bildeten.

* Wir haben darum auch vom Altensteiger Amt anzunehmen, daß es unter der Regierung des Markgrafen Ernst eine unentschiedene kirchliche Haltung zeigte; altgläubige Pfarrer werden neben reformatorisch gesinnten anzutreffen gewesen sein. Davon hat der erste württembergische Forscher auf diesem Gebiet, Pfarrer Dr. Bossert, zufällig zwei Beispiele gefunden. Ein Lorenz Zan oder Son, bis 1539 Pfarrer in Altensteig Dorf, ließ sich in diesem Jahr auf die katholische Pfarrei Altingen bei Herrenberg versetzen; er mochte die Wendung der Dinge in der Markgrafschaft voraussehen, und wollte offenbar beim alten Glauben bleiben. Daß es aber auch nicht an romfeindlichen Pfarrern fehlte, zeigt die andere Geschichte, die fast ein böses Ende nahm. In der Fastenzeit 1535 hatte der württembergische Pfarrer von Haiterbach nebst zwei badischen Pfarrern aus seiner Nachbarschaft (also sicher aus dem Altensteiger Amte) an einem Heiligenbild in Hailfingen (bei Bondorf) Mutwillen verübt, zwei wurden verhaftet, der von Haiterbach sollte geköpft oder ertränkt, der andere wenigstens dem Bischof überwiesen werden. Aber

Erst dessen Sohn, Markgraf Karl II. (1553—1577), ein unserem Herzog Christoph von Württemberg geistesverwandter Fürst, hat, sobald ihm der Augsburger Religionsfriede (1555) die äußere und innere Freiheit dazu verschaffte, sich und sein Land sofort und entschieden und aus voller Überzeugung dem evangelischen Bekenntnis zugewandt. Schon 1556 ist die erste grundlegende evangelische Kirchenordnung für die Markgrafschaft Baden-Pforzheim veröffentlicht und durchgeführt worden, nach württembergischen Muster und zum Teil mit Hilfe württembergischer Theologen. (Jak. Andreä und Jak. Heerbrand.)

Aus dieser badischen Zeit hat das Amt Altensteig kein hervorragendes Baudenkmal auf die Nachwelt gebracht. Während das 15. Jahrhundert, was Kirchen betrifft, in der Grafschaft Württemberg eine Zeit lebhafter Bautätigkeit gewesen ist, wovon in unserer Gegend Wildberg, Effringen und Sulz Zeugnis ablegen, hat das ganze Amt Altensteig nichts Entsprechendes aufzuweisen, höchstens die recht einfache Spielberger Kirche. Auch nach Einführung der Reformation ist hier kein namhafter Kirchenbau unter badischer Herrschaft zu verzeichnen; denn die alte „Schloßkirche" in Altensteig Stadt, 1570 erbaut (jetzt abgebrochen), muß alles eher als eine Sehenswürdigkeit gewesen sein. Dagegen sind am alten Schloß wie am Rathaus auf den alten Mauern in badischer Zeit stattliche spätgotische Neubauten erstanden; eine spitzbogige Türe des alten Rathauses zeigt noch das badische Wappen.

4. Als es dem Ende des 16. Jahrhunderts entgegenging, hatte die Markgrafschaft Baden-Durlach* das Unglück, in sich selbst eine nochmalige Teilung zu erleben, unter die drei beim Tod ihres Vaters noch minderjährigen Söhne des oben genannten Markgrafen Karl II. Die ganze „untere Markgrafschaft", also vornehmlich Durlach-Pforzheim mit Altensteig und Liebenzell (auch Besigheim und Mundelsheim), fiel an den ältesten Sohn Ernst Friedrich († 1604), und dieser ist es denn auch, der die genannten vier Städte und Ämter schließlich an Württemberg weggegeben hat; seine zwei anderen Brüder bekamen die „obere Markgrafschaft", d. h. die bisher auch mit Baden-Durlach verbunden gewesenen breisgauischen Herrschaften Hochberg, Badenweiler, Röteln und Sausenberg. (Übrigens währte diese neue Unterteilung glücklicherweise eben nur bis 1604.)

Markgraf Ernst Friedrich war aus verschiedenen Gründen, die hier nicht erörtert werden können, wiederholt in großer Geldverlegenheit. Das veranlaßte ihn, erstens im Jahr 1595, als er auch aus politischen Gründen gerade die Freundschaft Württembergs recht nötig hatte, dem dringenden Wunsche Herzog Friedrichs gemäß die Ämter Besigheim und Mundelsheim* an Württemberg zu verkaufen, um 384 486 fl. 35 kr., und zweitens im Jahr 1603 mit den erheblich größeren Herrschaften Altensteig und Liebenzell** ein gleiches zu tun; hier war der Preis 481 760 fl. 55 kr.*** Dafür übernahm er von Württemberg die Kellereien Malsch und Langensteinbach,† die Pflegen Ottersweier und Weingarten und den linksrheinischen Flecken Rhodt. Die Verhandlungen über dieses Kauf- und Tauschgeschäft zogen sich durch Jahre hin, wie auch die Oberamtsbeschreibung von Nagold erzählt. Es sollten dadurch „die Irrungen und Mißverständnisse, die wegen dieser Besitzungen lange Zeit zwischen Baden und Württemberg geherrscht hätten, abgeschnitten — und die gute Korrespondenz und Nachbarschaft zwischen beiden Staaten wieder hergestellt werden". Am 20. Dezember 1603 kam, wie schon zu Eingang gesagt ist, der Kauf zustande, und schon am 5. Januar

ehe der Blutbefehl der österreichischen Regierung von Innsbruck nach Rottenburg gelangte, waren die beiden aus dem Gefängnis verschwunden; es fehlte eben in Rottenburg selbst nicht an Gleichgesinnten, die auf ihre Rettung bedacht waren.

* Markgraf Karl II. ist es gewesen, der 1565 seine Residenz von Pforzheim nach Durlach (Schloß „Karlsburg") verlegt hat, daher künftig diese Landeshälfte Baden-Durlach heißt. Die Sage geht, die Pforzheimer hätten einst, als er mit hohem Gefolge zu jagen gekommen, die Zumutung, Treiberdienste zu tun, auf nicht eben höfliche Weise abgeschlagen und dadurch den hohen Herrn schwer beleidigt. Die Sache scheint aber nicht verbürgt. Die badischen Geschichtschreiber sind zu der Annahme geneigt, die günstigere Lage Durlachs habe den Ausschlag gegeben.

* Dazu gehörten Besigheim, Walheim, Hessigheim und ½ Löchgau; Mundelsheim war ein Ämtlein für sich.

** Das Amt Liebenzell, seit 1273 badisch gewesen und ganz im Gegensatz zum Altensteiger Amt ein wohlabgerundetes Gebiet, bestand 1603 aus den Orten Liebenzell, Ernstmühl rechts der Nagold, Unterhaugstett, Monakam, Dennjächt, Unterreichenbach, Bieselsberg, Ober- und Unterlengenhardt, Beinberg, Maisenbach mit Zainen, Igelsloch mit Unterkollbach, Schwarzenberg und Schömberg.

*** Heinrich Schickhardt, Herzog Friedrichs berühmter Baumeister, hatte das Vermessungsgeschäft zu leiten. Es kam auf genaue Ausmessung an, weil Württemberg für jeden Morgen mehr 26 fl. zu bezahlen hatte. Demnach hätte Württemberg, beide Ämter zusammengerechnet, ein Mehr von 18529 Morgen = 5840 ha eingetauscht. Indessen scheint dabei, nach E. v. Gemmingens Lebensbeschreibung Schickhardts, das „Untertaneneigentum" nicht mitgerechnet zu sein. Derselbe Gewährsmann weiß auch zu berichten, die badischen Räte hätten den treuherzigen Baumeister übers Ohr hauen wollen indem sie dem Tauschgeschäft badisches Maß zu grunde zu legen versuchten, weil dieses kleiner war; Schickhardt sei aber mit dem Stuttgarter Maß durchgedrungen, und zwar mit Fug und Recht, weil Stuttgart der Vertragsort war.

† Zu Langensteinbach gehörten noch die Ortschaften Ittersbach, Spielberg, Auerbach, Dietenhausen und O.-Mutschelbach, alles zwischen Alb und Pfinz gelegen (vgl. über die Schicksale dieses Amtes den Aufsatz von K. Gerwig in Jahrg. 1903, S. 49). Ottersweier liegt zwischen Achern und Bühl, Weingarten zwischen Durlach und Bruchsal. Rhodt liegt in der jetzigen Rheinpfalz, bei Edenkoben.

1604* wurden die Untertanen ihrer Pflichten gegen den Markgrafen entbunden und von ihm zu schuldigem Gehorsam gegen seinen „freundlichen, lieben Oheim, Schwager, Bruder und Gevatter Herzog Friedrich zu Württemberg“ angewiesen. Württemberg war ohne Frage der gewinnende Teil, und noch heute sind die badischen Geschichtschreiber nicht gut auf den Handel zu sprechen, der „im Drang augenblicklicher Verlegenheit ohne genügende Umsicht und Vorsicht erfolgt sei“. „Die wirtschaftliche Bedeutung der an Württemberg gekommenen Gebiete übertraf die der an Baden abgetretenen in so hohem Maße, daß in der Tat eine bleibende Schädigung des Durlachschen Hauses und Landes durch dieses Tauschgeschäft herbeigeführt wurde“ (v. Weech, badische Geschichte, S. 290.). Herzog Friedrich hat aber nicht bloß wirtschaflich das bessere Geschäft gemacht. Er gab fast lauter Ortschaften in Tausch, die herrenalbisch waren, die ihm also bei jedem künftigen Emporkommen der katholischen Partei doch unsicher werden konnten; dazu waren es für ihn mehr oder weniger entlegene Exklaven. Wie sehr dagegen die Erwerbung Altensteigs ihm angelegen sein mußte, wird nachher an der Hand der Karte vollends erhellen. Trotzdem erhebt der alte Sattler die Klage: „so redlich es der Herzog mit dem Markgrafen meinte, so hinterlistig gedachte der Markgraf“. Sattler sagt nämlich, der Markgraf habe gerade darum zuletzt gern dem Tausche zugestimmt, weil er im stillen gehofft habe, das ganze Geschäft später wieder anfechten zu können eben auf Grund des Umstandes, daß jene Dörfer ehedem zum Kloster gehört hätten, so daß der evangelische Herzog von Württemberg gar kein freies Verfügungsrecht darüber gehabt hätte. Dem sei, wie ihm wolle, soviel ist gewiß, daß, wenn sich die Sache nur vier Monate verzögert hätte, überhaupt nichts daraus geworden wäre, und die Altensteiger wären vielleicht heute noch badisch, — oder hätte Napoleon vor 100 Jahren die Schere anders ansetzen müssen. Denn ehe vier Monate vergingen, starb der Markgraf, kinderlos, erst 44 Jahre alt. Sofort nach seinem Tod schickte sein Bruder und Erbe, Markgraf Georg Friedrich,** Gesandte nach Stuttgart mit dem Begehren, daß jedenfalls Altensteig und Liebenzell wieder an Baden abgetreten werden müßten, weil er, Georg Friedrich, seine Zustimmung zu dieser Veräußerung niemals gegeben habe. Aber umsonst. Schließlich mußte er sich mit einem Draufgeld von 28240 fl. zufrieden geben, trug auch noch den Pfarrsatz zu Bauschlott davon, der zuvor württembergisch gewesen. Der Herzog hatte aber seltsamerweise auch im eigenen Land noch Widerspruch gegen diese Erwerbung zu erfahren und zu überwinden, indem die Vertreter der Landschaft ihre Einwilligung versagten, und zwar nicht bloß aus dem begreiflichen Grunde, weil die Orte teils streitig, teils durch geistliche Güter erkauft, sondern auch darum, weil sie „mehrenteils schlecht und gering seien, so daß wenig Schatzung daraus erhoben werden könne“. Aber auch die Herren von der Landschaft mußten sich eben fügen, wie nicht anders zu erwarten unter einem Staatsmann und Despoten, wie Herzog Friedrich es gewesen ist. Das Ende war, daß sie das Geld verwilligten, und schließlich am 25. Januar 1605 wurden beide Ämter der Landschaft einverleibt. Jene Streitigkeiten und weiteren Ansprüche freilich, die wegen der abgetretenen Klosterorte zu befürchten waren, sind in der Tat nicht ausgeblieben und erst nach 1½ Jahrhunderten aus der Welt geschafft worden, unter Herzog Karl, nicht ohne daß Württemberg aufs neue zahlen mußte. Doch kann das hier übergangen werden (s. d. Oberamtsbeschreibung von Nagold S. 130). Interessanter wäre die Frage, ob die Altensteiger damals gern württembergisch geworden sind, eine Frage, auf die es keine aktenmäßige Antwort geben wird. Immerhin bringt es die geographische Lage mit sich, daß sie sich aus der Einverleibung in das Herzogtum Württemberg nur Vorteile zu versprechen hatten; denn zuvor war doch die Verwicklung der Landesgrenzen derart, daß schwere Beeinträchtigungen für Handel und Wandel nicht ausbleiben konnten.

* Nicht am 5. Juni 1604, wie die Oberamtsbeschreibung irrtümlich angibt; da war Ernst Friedrich gar nicht mehr am Leben. Die Originalurkunde befindet sich im Stadtarchiv zu Altensteig.

** Der würdigste Sohn Karls II., einer der besten Fürsten Badens, den freilich der 30jährige Krieg hernach schwer geprüft hat.

Bericht der Wegkommission in der Ausschußsitzung zu Teinach

am 13. März 1904.

A. Endgültige Wahl der Linien des Wegnetzes.

I. Der Ostweg, mit der Farbmarke schwarz-rot in Rhombusform, schwarz nach Pforzheim, rot nach Tuttlingen und Schaffhausen weisend, ist endgültig festgelegt; er führt vom Bahnhof Pforzheim zum Würmtal — nach 4 km (Liebeneckerweg-Abzweigung) westlich aufwärts nach Hohenwart — Schellbronn — Monbachbrücke 13 km (Calwerweg-Abzweigung) — Monbachtal — Liebenzell 19 km — Kurpark — Kleinwildbad — Kollbachtal — Kollbachbrücke 22 km — oberhalb derselben Gabelung: einerseits über Ernstmühler Platte — Bruderhöhle — Hirsau 26,5 km — Calw 29,5 km — Georgenhöhe — Zavelstein A.T. 34,5 km, anderseits über Oberkollbach — Felsenmeer 26,5 km (Simmersfelder-

weg-Abzweigung) — Schweinbachtal 27 km — Altburg 28,5 km — Speßhardt — Zavelstein A.T. 32,5 km — Bad Teinach 34 km — Liebelsberg — auf dem Feldweg A.P. — Oberhaugstett 38,5 km — Buhlerwald Stern 42 km — A.P. Hölzle — Berneck 47,5 km — auf der Straße oder über Altensteig-Dorf nach Altensteig-Stadt 51 km (Kapfweg-Abzweigung) — auf dem Viehmarkt Gabelung: einerseits über A.P. auf der Höhe — Spielberg — Pfalzgrafenweiler 59 km — Glattbächle 67 km, anderseits über Kohlmühle — Grömbach 57 km — große Tannen (Kälberbronn 65 km) — Hornisgrindeblick — Glattbächle 68 km — Obermußbach 69 km — Alpenblick — Freudenstadt 76 km — Lauterweg — Friedrichsturm 77 km (Glattalweg Abzweigung 80 km) — Ödenwald — Schömberg 84,5 km (Bettelmännchenweg-Abzweigung 86,5 km) — Alpirsbach 92 km — Röthenbach — Bach-Altenberg — Schänzle (römische Mauerreste mit Brunnen) — Zollhaus A.P. 101 km — Aichhalden — Schramberg 109 km — beim Schwimmbad Gabelung: einerseits durchs Berneckta nach Hardt 116 km, anderseits über Tischneck — Hardt 114 km — Mönchhof — Ruine Waldau — Königsfeld 119 km — (Hölzlekönigweg-Abzweigung) Obereschach — Weilersbach — Schwenningen 133 km — nach 2,5 km Gabelung: einerseits östlich über Thuningen — Hohenlupfen 149 km — Oberflacht — Seitingen — Tuttlingen 164 km, anderseits südlich zur Kapfwaldhütte oberhalb Dürrheim 139,5 km — Höhe östlich von Aasen 144,5 km — Jägerhaus an der Pfohrener Allee 150,5 km — Schloß Wartenberg 154,2 km — Gutmadingen 155,7 km — Schächer 161,2 km — Hondingen 166,5 km — Station Zollhaus 170 km — Dorf Randen 172,7 km — Randenhof 176,7 km — Hohe Randen 178,7 km — Talisbänkli 182 km — Kreuzweg oberhalb Hemmental 186 km — Schaffhausen Bahnhof 194 km — Neuhausen — Rheinfall 197 km.

II. Auch die „Neben“linien, Bezeichnung roter Zickzack, Spitze nach Tuttlingen bezw. Schaffhausen weisend, sind endgültig festgestellt; um diesen Linien nicht den Stempel der „Neben“sächlichkeit aufzudrücken, wurde für jede Linie ein entsprechender Name gewählt.

1. Lienebeckerweg: 4 km nach Bahnhof Pforzheim im Würmtal aufwärts — Würm — Ruine Liebeneck — Hamberg — Ruine und Dorf Steinegg — Neuhausen — Monbachbrücke 15 km.
2. Calwerweg: ab Monbachbrücke — Monakamer Höhe — Unterhaugstett — Hummelberger Höhe — Wolfsschlucht — Hirsau 8,5 km — Calw 11,5 km.
3. Simmersfelderweg: ab Felsenmeer (bei Oberkollbach) — Oberreichenbach 1,3 km — Straße oder Hochmoor — Würzbach — Bechergaßeck 6,5 km — Spanplatz 7,5 km — Agenbach — Neuweiler Eck 12,5 km — Hofstett 14,5 km — Oberweiler 18,5 km — Simmersfeld 21 km — Schiltmühle — Schnaitbachtal — Hochdorfer Sägmühle 26 km — Bölmlesmühle — Ostweg 29 km (nach Grömbach 30 km).
4. Kapfweg: Altensteig — Egenhausen — Kapf A.P. 4,5 km — Pfalzgrafenweiler 12 km.
5. Glattalweg: im Wald Mühlwald 4 km nach Freudenstadt ab — Rodter Höhe A.P. 3 km — Rodt — Loßburg 4,5 km — Wittendorf — Glattal — Leinstetten 13,5 km — Heimbachtal — Sterneck 17,5 km — Wälde — Weiler — Romishorn — Farbmühle — Alpirsbach 29 km.
6. Bettelmännchenweg: im Wald 1,5 km nach Schömberg ab — Bettelmännchen 6,5 km — Schenkenzell 11,5 km — Kaibach — Zollhaus A.P. 17,5 km.
7. Hölzlekönigweg: Königsfeld — Waldhotel im Brigachtal — Villingen 13 km — A.T. — Hölzlekönig — Schwenningen 20 km.

III. Die Verbindungslinien, Bezeichnung rotgelber Rhombus, rot zum Ostweg bezw. seinen Nebenlinien, gelb zum Mittel- bezw. zum Westweg weisend, haben gleichfalls endgültige Feststellung erfahren:

1. Liebenzell — Burgruine — Schömberg 7,5 km — Anschluß an den Mittelweg — Calmbächle — Calmbach 14 km — Dobel 22,5 km — Herrenalb 28 km.
2. Liebenzell — Kollbachtal — Bettelstock — Zainen — Calmbächle — Anschluß an den Mittelweg — Calmbach 14 km.
3. Hirsau — Schweinbachtal — Oberreichenbach — Simmersfelderweg — Würzbach — Bechergaßeck — Kleinenztal — Wildbad 20 km — Anschluß an den Mittel- und Westweg: A.P. Teufelsmühle 36 km — Kaltenbronn 32,5 km — Kaiser-Wilhelm-Turm auf dem Hohloh 36 km.
4. Calw — Zavelsteinerbrückchen — Röthenbach — Spanplatz am Simmersfelderweg — Kleinenztal — Wildbad 21 km.
5. Zavelstein — Röthenbach — Spanplatz — Wildbad 16 km.
6. Teinach — Röthenbach — Spanplatz — Wildbad 15 km.
7. Teinach — Emberg — Spanplatz — Wildbad 16,5 km.
8. Liebenzell — Kollbachtal — Simmersfelderweg: Hofstett — Aichelberg — Enzklösterle 30,5 km — Kaltenbronn 37,5 km — Anschluß an den Mittel- und Westweg; Oberweiler — Gompelscheuer 32,5 km — Anschluß an den Mittel- und Westweg: Schönmünzach 41 km — Forbach 44 km.
9. Hirsau — Schweinbachtal — Simmersfelderweg: Hofstett — Enzklösterle 26 km, Oberweiler — Gompelscheuer 28 km.
10. Calw — Röthenbach — Spanplatz — Simmersfelderweg: Hofstett — Enzklösterle 26 km, Oberweiler — Gompelscheuer 28,5 km.

11. Teinach — Oberkollwangen — Simmersfelderweg: Hofstett — Enzklösterle 19 km, Oberweiler — Gompelscheuer 21,5 km.
12. Wildberg — Effringen — Ostweg — Buhlerwald — Martinsmoos 10,5 km — Simmersfelderweg: (Hofstett) — Enzklösterle 24,5 km, Oberweiler — Gompelscheuer 27 km.
13. Ebhausen — Ebershardt — Warth — A.P. Hölzle am Ostweg 6 km — Gaugenwald 8,5 km — Simmersfelderweg: (Hofstett) — Enzklösterle 21,5 km, Oberweiler — Gompelscheuer 24 km.
14. Altensteig — oberes Nagoldtal — Hochdorfer Sägmühle — Simmersfelderweg — Simmersfeld: Gompelscheuer 15 km, Enzklösterle 16,5 km.
15. Simmersfeld — Urnagold — Besenfeld 10 km, Anschluß an den Mittelweg.
16. Pfalzgrafenweiler — schöne Tanne und große Tannen bei Kälberbronn — Bengelbrücke am Mittelweg — Klosterreichenbach 16 km.
17. Freudenstadt — Teichelweg — Kniebis-Alexanderschanze 14 km, Anschluß an den Westweg: Ruhstein 30 km — Mummelsee — Hornisgrinde 40 km.
18. Zollhaus ob Schenkenzell — Schiltach 4,5 km, Anschluß an den Mittel- und Westweg: St. Georgen 37 km — Furtwangen 56 km — Kalte Herberge 64 km, Titisee 86 km — Feldberg 103 km — Basel 186 km, Neustadt 82 km — Lenzkirch 93 km — Waldshut 140 km.
19. Königsfeld — St. Georgen 8 km, Anschluß an den Mittel- und Westweg wie bei Z. 18.

IV. Die Zugangslinien, Bezeichnung blaugelber Rhombus, blau ins Vorland, gelb nach dem Schwarzwald weisend, wurden größtenteils endgültig festgestellt.

1. Stuttgart — Schattenwirtshaus 5 km — Wald nördlich von Renningen (bis hieher vom Schwäb. Albverein bezeichnet) — Wald Sackpfeife 24 km, Gabelung:
   a) Heimsheim 26 km — Mühlhausen 29 km — Steinegg 32 km — Anschluß an den Liebenecker-Weg: Monbachtal — Liebenzell 42,5 km, Pforzheim 47 km;
   b) Merklingen 28 km — Büchelberg A.P. — Neuhausen 34 km — Anschluß an den Liebenecker Weg — Monbachtal — Liebenzell 42 km;
   c) Merklingen — Möttlingen 32 km — Maisgraben — Anschluß an den Ostweg — Monbachtal — Liebenzell 42,5 km;
   d) Merklingen — Simmozheimer Hörnle A.P. — Ottenbronn — Anschluß an den Calwer Weg — Wolfsschlucht — Hirsau 39 km.
2. Stuttgart — Vaihingen a. F. 5 km — Magstadt 11 km — Ihingerhof (bis hieher vom Albverein bezeichnet) — Weil der Stadt 24 km, Gabelung:
   a) Merklingen 26,5 km, siehe unter 1. b—d.
   b) Möttlingen 29,5 km — Maisgraben — Monbachtal — Liebenzell 40 km;
   c) Simmozheim 29 km — Hörnle A.P. — Möttlingen — Maisgraben — Monbachtal — Liebenzell 42 km;
   d) Simmozheim — Ottenbronn — Wolfsschlucht — Hirsau 36,5 km.
3. Stuttgart — Vaihingen a. F. 5 km — Rohr — Plan — Schloß Mauren 22 km (bis hieher vom Albverein bezeichnet) — Herrenberg 36 km — Oberjettingen 44 km — Kühleberg A.P. 47 km — Nagoldtal:
   a) Wildberg 53 km — Effringen 56 km — Buhlerwald — Anschluß an den Ostweg 61,5 km, Altensteig 71 km und über Martinsmoos 63,5 km — (Hofstett) nach Enzklösterle 78 km;
   b) Emmingen 49,5 km — Pfrondorf — Ebhausen 54,5 km — Wöllhausen — Ebershardt 57 km — Warth 59,5 km — A.P. Hölzle am Ostweg — Gaugenwald 63 km — (Hofstett) — Enzklösterle 76 km.
   c) Emmingen — Pfrondorf — Ebhausen 54,5 km — Wöllhausen — Walddorfer Höhe A.P. — Walddorf 58 km — Kapf A.P. 60 km, Altensteig 64,5 km, Pfalzgrafenweiler 72 km — Freudenstadt 88 km, Klosterreichenbach 88 km;
   d) Nagold 54 km — Hohennagold — Rohrdorf — 58,5 km — Kapf A.P. 63 km, Altensteig 67,5 km, Pfalzgrafenweiler 75 km, Freudenstadt 91 km, Klosterreichenbach 91 km;
   e) Nagold — Leiertanne — Haiterbach 62 km — Pfalzgrafenweiler 70 km, Freudenstadt 86 km, Klosterreichenbach 86 km.
4. Station Teinach — Geigerles Lotterbett — Ruine Waldeck 2 km — Alt- und Neu-Bulach 5 km — Oberhaugstett 6,5 km — Buhlerwald — Anschluß an den Ostweg 10 km — Altensteig 19 km, Anschluß an den Simmersfelderweg über Martinsmoos — (Hofstett) — Enzklösterle 27 km.
5. Station Gündringen — Leiertanne — Haiterbach 6 km — Pfalgrafenweiler 14 km, Freudenstadt 30 km, Klosterreichenbach 30 km.
6. Station Altheim — Rexingen — Altheimer Heiligenwald A.P., 6,5 km — Neunuifra — Pfalzgrafenweiler 12 km, Altensteig 20 km, Klosterreichenbach 28 km.
7. Station Schopfloch — Rödelsberg A.P. — Martinsbühl A.T. — Lützenhardt — Pfalzgrafenweiler 13 km, Altensteig 21 km, Klosterreichenbach 29 km.
8. Station Dornstetten — Martinsbühl A.T. 2,5 km — Lützenhardt — Pfalzgrafenweiler 12 km, Altensteig 20 km, Klosterreichenbach 28 km.

9. Horb — Ihlingen 3 km — Brandhalde — Dießen 8,5 km — Ober- und Unter-Iflingen 12,5 km — Rokensberg — Glattal 14 km, Gabelung:
   a) Wittendorf 17,5 km — Loßburg-Rodt 22 km A.P. Rodter Höhe 22,5 km — Lauterweg — Friedrichsturm — Freudenstadt 30 km;
   b) Leinstetten 16,5 km — Wälde 22,5 km — Romishorn 28 km — Farbmühle — Alpirsbach 31,5 km;
   c) Leinstetten — Bettenhausen 18,5 km — Dornhan 22,5 km — Alpirsbach 34 km;
   d) Leinstetten — Bettenhausen — Dornhan 22,5 km — Fluorn 28,5 km — Zollhaus A.P. 37 km am Ostweg oberhalb Schenkenzell, Anschluß an die Höhenwege nach Freudenstadt, Waldshut, Feldberg und nach Basel, siehe oben III. 18.
10. Horb — Ihlingen — Dettingen 6 km — Dürrenmettstetten 11 km — Bettenhausen 15 km:
   a) Dornhan 19 km — Alpirsbach 30,5 km;
   b) Dornhan — Fluorn 25 km — Zollhaus 33,5 km (siehe 9. d).
11. Station Sulz — Galgensteig — Ramsweg — Hopfau 5 km — Glattal — Bettenhausen 8 km:
   a) Leinstetten 10 km — Wittendorf 16 km — Loßburg-Rodt 20,5 km — Freudenstadt 28,5 km;
   b) Dornhan 12 km — Alpirsbach 23,5 km;
   c) Dornhan — Fluorn 18 km — Zollhaus 26,5 km (siehe 9. d).
12. Sulz — Glatt 4 km — Dürrenmettstetten 8 km — Bettenhausen 12 km:
   a) Dornhan 16 km — Alpirsbach 27,5 km;
   b) Dornhan — Fluorn 22 km — Zollhaus 30,5 km (siehe 9. d).
13. Station Oberndorf a. N. — Grundhaus — Hochmössingen 5 km — Dornhan 9,5 km — Alpirsbach 21 km.
14. Oberndorf — Beffendorf 3,5 km — Winzeln 7,5 km — Zollhaus 15 km (siehe 9. d).
15. Station Rottweil a. N. — Horgen 5,5 km:
   a) Dauchingen 12,5 km — Schwenningen 16,5 km:
      aa. Ostweg Hohenranden 62,5 km — Schaffhausen 77 km,
      bb. Hölzlekönigweg — Villingen 23,5 km;
   b) Fischbachtal — Fischbach 11,5 km — Burgberg 15 km:
      aa. Ostweg über Ruine Waldau 18 km — Schramberg 26 km — Zollhaus 34 km (siehe 9. d),
      bb. Ostweg über Königsfeld 17,5 km — Peterzell 21,5 km — St. Georgen 25,5 km — Furtwangen 44,5 km — Kalte Herberge 52,5 km, Neustadt 71 km — Lenzkirch 82 km — Waldshut 129 km, Feldberg 92 km — Basel 175 km.

Das ganze Wegnetz umfaßt etwa 800 Kilometer.

B. Ausführung der Wegbezeichnungen.

Die Zahl der endgültig aufgenommenen Wegtafeln beträgt:

beim Ostweg Pforzheim bis Schwenningen	345
bei den Nebenlinien	185
bei den Verbindungslinien	95
bei den Zugangslinien	30
	655
Vorläufig aufgenommen sind für die Nebenlinien etwa	400
für die Ostwegstrecke Schwenningen—Tuttlingen und Schaffhausen und einige Verbindungslinien werden noch erforderlich sein	200
Die gesamte Zahl der Tafeln für das Wegnetz beträgt demnach etwa	1250
Angebracht sind	254
Wegtafeln und etwa	5000
Farbmarkenplättchen.	

Der Ostweg ist auf der Strecke Pforzheim bis Oberhaugstett (die Gabellinie Kollbachtal — Oberkollbach — Zavelstein ausgenommen), ferner von Obermußbach bis Schömberg und von Königsfeld bis Schwenningen mit Wegtafeln versehen. Die Farbmarken sind auf der ganzen Strecke Pforzheim bis Tuttlingen angebracht.

Von den Nebenlinien sind mit Wegtafeln versehen der Liebenecker-, der Calwer- und der Hölzlekönigweg, der Glattalweg bis Loßburg-Rodt.

Die Farbmarken sind, mit Ausnahme des Hölzlekönigwegs auf allen Nebenlinien angebracht.

Auf den Verbindungslinien sind noch keine Wegtafeln angebracht, wohl aber sind mit drei Ausnahmen alle mit Farbmarken versehen.

Die Zugangslinien sind teilweise mit Farbmarken versehen; Wegtafeln wurden noch keine angebracht. An Ausführung der Zugangslinien kann erst gegangen werden, wenn der Ostweg und dessen östliche Nebenlinien durchgeführt sind.

An den Wegbegehungen zur Feststellung der Linien, zur Aufnahme der Wegtafeln und beim Anbringen der Farbmarken haben die Mitglieder des Bezirksvereins Stuttgart: Blümer, Mezger, Rehm, Wall, Spindler, Lotter, Eßlinger, Seeger und Wertz mitgewirkt, ihre Abwesenheit im Gelände beträgt zusammen 112 Tage. Sie erhielten das Fahrgeld III. Klasse und ihre Auslagen für Nachtquartier ersetzt; Diäten bezogen sie keine.

Die gesamten Ausgaben für Wegbezeichnungen betragen 1903 . . . . 2189 M. 23 Pf.
(hierunter: Tagelöhne 110 M., Farbmarkenplättchen 657 M., Wegtafeln 873 M., Verpackung, Frachten und Porto 165 M., Wegpfosten 222 M., Weganlagen 52 M.)
hievon haben gedeckt:
der Bezirksverein Stuttgart:
1442 M. 87 Pf.

der Bezirksverein Pforzheim
200 M. — Pf.
Heilbronn und Freudenstadt je 100 M.
200 M. — Pf.
weitere 10 Bezirksvereine 20—50 M.
295 M. — Pf.
Kurgäste von Hirsau-Bleiche, Ertrag eines Konzerts . 40 M. — Pf.
Rückersatz . . . 11 M. 36 Pf.
2189 M. 23 Pf.

Die Durchführung des Ostwegs bis Schwenningen erfordert noch etwa . . . . 900 M.
hiezu gibt der Bezirksverein Stuttgart von seinen Überschüssen 1904 . . . . 450 M.
der Rest von . . . . 450 M.

wäre durch die weiteren Bezirksvereine aufzubringen.

Für die Kosten der Neben- und Verbindungslinien vom Nagoldtal ins Enztal sind Beiträge seitens einiger Gemeinden und Amtskorporationen verwilligt worden und werden noch einige Verwilligungen erfolgen. Es ist Aussicht vorhanden, daß diese Bezeichnungen 1904 durchgeführt werden können.

Auch für die Zugangslinien sind Beiträge seitens einiger Gemeinden verwilligt; einzelne der Linien werden — je nach Eingang der Mittel für die betreffende Linie — ausgeführt werden können.

Im Laufe des Jahres 1904 wird die Wegkommission eine Beschreibung des gesamten Wegnetzes in Führerform mit einer Übersichtskarte über die Wegbezeichnungen bearbeiten.

Wertz.

Verschiedenes.

Weiberfest der „Bonnen-Deen“ (Bona Dea) — ein alter Brauch.

Zufolge uralter Gewohnheit kamen (nach der „Schwäb. Chronik“, 1790 Nro. 41 M. Joh. Ernst Fabris, Beiträge zur Geschichte ꝛc. I Seite 161) die Bauernweiber des Dorfes Ochsenbach im heutigen O.A. Brackenheim im Zabergäu alle Jahre auf Fastnacht zusammen, ihr Fest der Bonnen-Deen (Bona Dea) zu feiern und auf gemeine Unkosten zusammen zu zechen.* Zwei Weiber als Deputierte an den Schultheißen gesandt, bitten um freie Zechen, wie gewöhnlich. Nach erhaltener Zusicherung derselben sagt des Büttels Weib das allen Weibern im Dorfe an. Unter dem Vorsitz der Frau Pfarrerin versammeln sich dieselben auf dem Gemeindehause, und finden dort ein Faß aufgelegt. Die Gerichtspersonen schenken den Wein aus und die Weiber, ihre Krüge bei sich, heben an zu zechen. Die Pfarrerin entfernt sich nach einiger Zeit. Die andern Weiber zechen, bis sie nicht mehr können, und wanken dann nach Hause. Jede Frau aber erhält noch ein Maß Wein für ihren Mann daheim. Damit durchziehen sie singend und jubelnd das Dorf. Die jungen Eheweiber, die zum erstenmal dieser Ehre teilhaftig werden, müssen einen sog. Einstand geben, der in Geld, Kuchen, Brezeln oder Fleisch besteht. Doch wird auch von den Bäckern allerhand Backwerk auf dem Gemeindehause an die lieben Zecherinnen verkauft. Ehedem wurde zugleich ein Weibergericht gehalten, in welchem die Pfarrerin Vorsitzende war. Von diesem Gericht wurden die Weiber bestraft, die in ihrer Haushaltung unordentlich waren, die nicht auf Reinlichkeit hielten, keine gute Kinderzucht handhabten, und mußten sich öffentlicher Buße unterziehen, z. B. Wäsche, Kinder waschen, anziehen, Brunnenfegen u. dgl. mehr. Als dieses Frauengericht abkam, wurde das Fest eine Feier der Verschwiegenheit, aber zum Teil auch der Uneinigkeit. Erstere ist ein Hauptpunkt bei dieser Weiberzeche. Wer etwas ausplaudert, wird gestraft, muß seinen Wein hinter dem Ofen trinken, auf dem Katzenbänkchen sitzen ꝛc. Musik wird während der Zeche unter dem Fenster gemacht, die Musikanten werden mit Kuchen und Wein regaliert. — Offenbar hatte sich dieses Fest aus dem Heidentum mit ins Christentum hinübergeschlichen, und wurde einer weiblichen Göttin (Bona Dea) zu Ehren von den Frauen gefeiert, wie wir von mehreren Festen ähnlicher Art wissen, zumal da es ein Fastnachtfest war, wo das Schmausen und Zechen an der Tagesordnung bei Jung und Alt, bei Männern, Weibern und Kindern, bei Pfaffen und Nonnen, in allen Festen, Städten, Klöstern und Dörfern war. Verwandt damit ist auch das sog. „Frauenrecht“ d. h. eine Veranstaltung, bezw. Einladung der Frauen am Aschermittwoch — also eine Art „Nachfastnacht“, wie die Mitfasten, Mi-Carême in den romanischen Ländern, zu Schmausereien (Kaffeekränzchen, aber auch sogar Metzelsuppen!) —, welches in neuerer Zeit, namentlich im Badischen (Freiburg i. Br.) wieder aufgekommen ist.

Bd.

* Nach der Brackenheimer O.A.-Beschreibung S. 373 bestand die Weiberzeche in Ochsenbach bis z. J. 1835. D.

J. Näher. Am 1. April beging ein alter, treuer Pforzheimer in Dresden, seinem jetzigen Wohnsitz, seinen 80. Geburtstag. Es ist Herr Julius Näher, Großherzoglich badischer Bauinspektor a. D., der das badische Land und die angrenzenden Teile Südwestdeutschlands als froher Wandersmann und tüchtiger Forscher kennt, wie wenige außer ihm und der mit unbesiegbarer Begeisterung dem Studium von Süddeutschlands Burgen und Schlössern, anderen alten Baudenkmälern und Befestigungen viel Zeit und Mühe geopfert hat. Näher hat in einer stattlichen Reihe kleiner Schriftstücke die nähere und fernere Umgebung seiner Geburtsstadt Pforzheim in Wort und Bild geschildert. Auch die Blätter des Württ. Schwarzwaldvereins haben manches Bild, gezeichnet von Näher, gebracht. Wir gratulieren dem alten Herrn von Herzen dazu, daß er, der in Brasiliens Urwäldern einst dem deutschen Namen, seinem Heimatslande Ehre gemacht, noch in so späten Tagen, die wenig Sterbliche erreichen, sich seiner Erinnerungen geistig frisch erfreuen kann und wünschen ihm, daß seine Beiträge zur vaterländischen Geschichte und Landeskunde ihm noch viele treue Freunde erwerben und er selbst noch viele Jahre sich des Lebens freuen möge. — Diesen Wünschen eines Pforzheimers schließt sich von Herzen an

D. Schr.

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Freudenstadt. Der hiesige Schwarzwald-Bezirksverein hielt am 10. April im Saal des Hotels zur Post seine jährliche Hauptversammlung, wobei der Vorstand, Stadtschultheiß Hartranft, nach Begrüßung der Anwesenden den Rechenschaftsbericht erstattete. Den Mittelpunkt der Besprechungen bildete die im Sommer vorigen Jahrs zum drittenmal hier gehaltene Hauptversammlung des württembergischen Schwarzwaldvereins, die, vom Wetter begünstigt, einen überaus schönen Verlauf nahm. Seine hauptsächlichste Tätigkeit habe der Bezirksverein im letzten Jahr im Bezirk Obertal entfaltet durch Anlegung und Markierung von Wegen. Besonderer Dank gebühre dem aus dem Bezirk geschiedenen Oberförster Haabermaas. An Stelle des erkrankten Kassiers, Bankier Knapp, erstattete der Schriftführer, Oberförster Vischer, den Kassenbericht, wonach den Einnahmen von 2523 Mk. Ausgaben von 2172 Mk. gegenüberstehen, so daß sich ein verfügbarer Kassenbestand von 351 Mk. ergibt, der sich durch die Mitgliederbeiträge des laufenden Jahrs auf 565 Mk. erhöht. Die Zahl der Mitglieder beträgt zur Zeit 425. Auch im laufenden Jahr werden neue Wege erstellt und weitere Wegweiser angebracht werden, um deren Ausführung die Oberförster des Bezirks gebeten wurden. Zur Durchführung der Bezeichnung des Ostwegs wird ein Beitrag von 150 Mk. vorgesehen. Die Wahlen brachten keine Änderung. — Im Anschluß an die Verhandlungen führte Maschinenmeister Bauer hier die Lichtbildersammlung des Bezirksvereins Stuttgart vor. (Schw. Merk.)

Bezirksverein Heilbronn. Wieder grünen die Wiesen, die Knospen schwellen und fröhliches Gezwitscher schallt aus dem Gezweige der Bäume. Da mag der Griesgram wohl noch länger zwischen seinen 4 Wänden bleiben; den Natur- und Wanderfreund zieht's mächtig hinaus. So ergings auch den Schwarzwaldfreunden am untern Neckar. Gelockt von dem hereinbrechenden Frühling wurde am Palmsonntag Nro. 1 des diesjährigen Wanderplanes — derselbe ist erstmals gedruckt und jedem Mitglied zugestellt worden — zur Ausführung gebracht.

Wohl bedeckte am Samstag und am Morgen des Sonntags bräuendes Gewölke den Himmel, und in der Nacht war der Regen in Strömen niedergegangen. Sollte das die Zirkel des Wanderers vom echten Schrot und Korn stören können? Nimmermehr! Um so reiner und stärkender ist die Luft und um so weniger belästigt der Staub.

In diesem Sinne versammelten sich denn auch gegen 40 Wanderlustige am Hauptbahnhof hier. Zur großen Freude aller hatten sich mehrere mutige Damen und auch einige „jugendliche Schwarzwälder" eingefunden. Mit dem Zug 12.45 h gings nach Hainsheim, was insofern eine kleine Abänderung bedeutete, als zum Ausgangspunkt des Marsches ursprünglich Wimpfen bestimmt worden war. Die Fähre brachte uns auf das linke Neckarufer, und bald war die in halber Höhe zwischen Gebüsch und Bäumen versteckt liegende Ruine Ehrenberg, welche zurzeit im Besitze eines Herrn v. Racknitz ist, erreicht. Längst schon ist es in dieser früher wohl stattlichen Feste öde und still geworden. An den brüchigen Mauern wuchert üppig allerlei Schlinggewächs, und in dem Turme hauset lichtscheues Gevögel. Bald hatten wir den Höhenzug erklommen. Waren die Feldwege hier oben auch ziemlich weich, so gestaltete sich das Gesicht des Himmels um so freundlicher. Ja, was der Vorstand während der Fahrt kühn prophezeite, geschah in Wirklichkeit. Die Sonne brach durch die Wolken, und jubelnd schmetterte eine Lerche über uns ihr Lied in die Lüfte. Weiterhin führte der Weg durch schönen Tannenwald und in kurzer Zeit standen wir vor der einst so trotzigen Burg Guttenberg, umgeben von gewaltigen, mit hundertjährigem prächtigem Epheu umsponnenen Mauern und überragt von einem hohen, weit ins Neckarland hinausschauenden viereckigen Turme. Das Schloß befindet sich seit 1449 im Besitze der Familie v. Gemmingen und steht dem Besucher offen. Welch herrliches Bild entrollt sich vor unseren Blicken! Tief unter uns liegt das Dörfchen Mühlbach, und in großer, quer zum Neckartal liegender Schleife zieht der Fluß träge dahin. Auf seinem Rücken führt eben ein Schleppdampfer keuchend und rasselnd seine schwere Last talaufwärts. Drüben schmiegt sich Gundelsheim an den Fuß des „Himmelreiches" an. Der Tropfen, der dort wächst, erfreut sich bei uns zu Lande bekanntlich eines guten Rufes. Auf kühnem Bergvorsprung erhebt sich das stattliche Schloß Hornegg, wo jetzt das Wasser eine große Rolle spielt (Kaltwasserheilanstalt). Weiter neckarabwärts liegt Böttingen, das letzte württembergische Dorf und unweit davon die badische Gemeinde Haßmersheim, weithin bekannt durch sein Schiffervölkchen. Nicht weit von hier zeigt sich steil über dem Neckar Schloß und Ruine Hornberg, einst Eigentum und Lieblingsaufenthalt des Ritters Götz v. Berlichingen. Hier beschloß letzterer 1562 sein tatenreiches Leben. Jetzt ist die Burg im Besitze der Herren v. Gemmingen. Talabwärts schweift das Auge über die waldgekrönten Höhen zu beiden Seiten des Nekars hin.



Der Heilbronner Bezirksverein am Tor der Burg Guttenberg.

Unser Vereinsphotograph Herr Rieth war so liebenswürdig, auf der Zugbrücke des Schlosses ein Gruppenbild aufzunehmen, auf dem auch ein Teil der Mühlbacher Jugend Platz gefunden hat. An einem zierlichen Wallfahrtskirchlein führt nun der Weg hinab auf die Talsohle und durch das Dorf Mühlbach. Wir folgten von da ab dem vom Odenwaldklub vortrefflich bezeichneten Waldweg, der sich steil am linken Hang hinaufzieht. Seidelbast und Nieswurz verkündeten hier das Erwachen der Vegetation. Da und dort lugte scheu eine Anemone hervor. Noch einmal genießen wir das malerische Landschaftsbild vom „Pavillon zur schönen Aussicht“. Dann gings rasch hinab ins Tal und gegen 4½ Uhr war Haßmersheim erreicht. In der Sonne daselbst entwickelte sich bei guter Verpflegung bald eine fröhliche Stimmung. Der Abendzug brachte noch mehrere „Wanderer“. Mit ihrem Einverständnis wurde beschlossen, den prächtigen Abend noch zu benützen, um bis Gundelsheim zu wandern. Bei Böttingen betraten wir wieder unser Württemberger Land. Und das war ein Ereignis, welches besonders gefeiert werden mußte. Bei Gemming daselbst entwickelte sich denn auch alsbald eine ungezwungene Fröhlichkeit, und nur ungern erinnerte man sich an den Zug in Gundelsheim. Frohsinn und Wanderlust, Sonnenschein und Frühlingsluft hatten den Tag so harmonisch gestimmt und dadurch zum Gelingen der Tour beigetragen. Möge dies eine günstige Vorbedeutung für die folgenden Wanderungen sein. G.

Bezirksverein Neuenbürg. Am Samstag, 12. März hielt der Vorstand seine Sitzung in Neuenbürg. Der Vorsitzende v. Moltke empfahl die Errichtung einer Schutzhütte am Touristenweg Wildbad—Eyachmühle—Dobel—Herrenalb—Baden. Die Mittel hiezu wurden genehmigt, einen passenden Platz hat der Vorsitzende gewählt und wird die Genehmigung und Unterstützung des Forstamts erbitten. Der Vorsitzende empfahl, einen Frühjahrsausflug auszuführen; hiezu wurde Sonntag, 8. Mai bestimmt.

Nachdem noch verschiedenes besprochen war, begab man sich in den Saal. v. Moltke hatte Lichtbilder mit Apparat von Hofoptiker Spindler bezogen und zur Vorführung derselben Einladung ergehen zu lassen. Hofphotograph Blumenthal aus Wildbad reichte in liebenswürdiger Weise hilfreiche Hand, v. Moltke gab die nötigen Erklärungen. Herr Oberamtmann Kälber sprach im Namen der Eingeladenen besten Dank aus, worauf man sich noch in gemütlicher Weise unterhielt. Von Neuenbürg war der Abend zahlreich vertreten, Dobel, Höfen und Wildbad je durch 1 Mitglied. v. M.

Bezirksverein Pforzheim. An den Bestrebungen des Verschönerungsvereins Pforzheim nimmt der Bezirksverein regen Anteil. Wie aus dem diesjährigen Jahresbericht hervorging, hat dieser Verein in den 22 Jahren seines Bestehens über 80000 Mk. für Verschönerungen ausgegeben. Im vergangenen und wohl auch in den nächsten Jahren braucht der Verein die eingehenden Mitgliederbeiträge für die großen Anlagen, die sich nördlich der Stadt am sog. Hachel hinziehen, und deren Kosten sich auf ca. 12000 Mk. belaufen werden. Mit dieser Anlage ist eine Verbindung des Wartberges mit dem Walberg bei Brötzingen geschaffen und damit ein Panoramaweg I. Ranges. Auf Antrag unseres Vorstandes Schober soll im nächsten Jahr die Stadtverwaltung gebeten werden, ihren Jahresbeitrag von 500 Mk. auf 1000 Mk. zu erhöhen. In die Kommission zur Werbung neuer Mitglieder wurden die Herren Schober und Schimpf gewählt.

Ortsgruppe Dill-Weißenstein. In unserem jüngsten Wanderbericht über den Ausflug des Bezirksvereins Pforzheim wurde erwähnt, daß die Ortsgruppe mit „Retourfahrkarte“ ebenfalls nach Calw gewandert sei. Für diese Bemerkung folgte Revanche und am Sonntag den 27. März bei Regen und Nebel, bei kalter und düsterer Witterung sah man die Ortsgrüppler wacker auf dem Höhenweg über Salmbach gegen Schömberg ausschreiten und sie rasteten nicht eher bis das „Rößle“ in Calw, der Stammsitz der Weißensteiner, erreicht war und jeder dann für sich sprach: „So dene Pforzemer haben wir jetzt gezeigt, daß wir auch zu wandern verstehen. Der wackeren Ortsgruppe aber und ihrem Obmann Herrn Baier ein herzliches Waldheil vom Mutterverein. Sch.

Bezirksverein Stuttgart. Vor einer zahlreichen Zuhörerschaft hielt in der Monatsversammlung vom April Architekt Ehrle hier einen Vortrag über „Das Schwarzwälder Bauernhaus“. Der Redner schilderte zunächst die hauptsächlichsten Merkmale der verschiedenen Bauernhäuser in Deutschland und besprach dann an der Hand von Zeichnungen die Anlage und die Einzelheiten des Schwarzwälder Bauernhauses von der geräumigen eigenartigen Einfahrt bis zum Kachelofen in der Wohnstube mit seinem wärmespendenden Sitz. Der Vortragende erwarb sich mit seinen sachkundigen Ausführungen den Dank der Versammlung. In der folgenden geselligen Unterhaltung wurden die Anwesenden durch Vorträge verschiedener Art von Fräulein Clauß, Oberamtsrichter a. D. Mezger sowie den Herren Dietter, Ingelfinger und Lotter erfreut.

Unter großer Beteiligung veranstaltete der Stuttgarter Bezirksverein am 17. d. Mon. einen Ausflug nach Schorndorf. Ein sechsstündiger Marsch führte die Gesellschaft von Winnenden aus über Bürg, Stöckenhof, Königsbronnhof, Necklinsberg, Vorder-Weißbuch, Buhlbronn, Schornbach nach dem Ziel der Wanderung, wo sich die Stuttgarter mit den Mitgliedern des Schorndorfer Bezirksvereins im Saale des Gasthauses zur Krone vereinigten. Dem bei dem herrlichen Frühlingswetter des Tages und der in voller Blütenpracht der Kirschbäume prangenden Landschaft besonders genußreichen Wandern folgte hier eine durch Reden gewürzte und aufs beste belebte Rast. Ein von den Schorndorfern gestelltes vorzügliches Orchester trug zur Verschönerung des Abends wesentlich bei. In warmen Worten begrüßte der Vorstand des Schorndorfer Vereins, G. Bacher, die Stuttgarter Vereinsmitglieder, worauf der Vorsitzende der Sektion Stuttgart, Professor Dr. Endriß, in längerer Rede dankend erwiderte und den Vorposten des Vereins in Schorndorf in zündenden Worten feierte. Im Namen der Stadt Schorndorf bewillkommnete der derzeitige Stadtschultheißenamtsverweser, Amtmann Raible, die Stuttgarter Gäste und schilderte in beredter Ausführung die Schönheit und den Reiz der Schorndorfer „Berglen“. Ein kräftiges Hoch der Stuttgarter auf die Stadt Schorndorf zollte den freundlichen Worten der Stadtvertretung lauten Beifall und Dank. In launiger Rede pries dann Apotheker Palm-Schorndorf die Damenwelt und brachte den so wanderlustigen Stuttgarter Damen ein Hoch dar. Privatier Lotter-Stuttgart toastete hierauf auf die Weiber Schorndorfs in der Geschichte und der Gegenwart, die anwesenden Damen der Stadt. Eine freudige Überraschung wurde der Gesellschaft durch die Anwesenheit des Dichters Palmer zu teil. Professor Endriß führte den auf besondere Einladung erschienenen Gast mit

herzlichen Worten ein, worauf dieser einige seiner Gedichte zum Vortrag brachte. Mit großem Beifall nahm die Versammlung diese Vorträge auf und der Vorsitzende feierte die Dichtkunst und ihre berufenen Vertreter. Mit frohem Gesang und in echt schwäbischer Gemütlichkeit verflossen die Stunden. Hochbefriedigt über den in allen Teilen genußreichen Tag schieden die Stuttgarter mit den Abendzügen von der gastfreundlichen Stadt Schorndorf.

Aus verwandten Vereinen.

Jahresbericht des Badischen Schwarzwaldvereins für 1903. Der Verein blickt heuer auf eine 40jährige Tätigkeit zurück, reich an Arbeit aber auch an Erfolgen. Eine graphische Tabelle giebt Auskunft über die Entwicklung des Vereins, seiner Mitgliederzahl, seiner Einnahmen und Ausgaben für verschiedene Zwecke. Die Mitgliederzahl beträgt jetzt 9743 Mitglieder in 60 Sektionen. Nach Vollendung der beiden Höhenwege hat sich der Verein an die Zugänglichmachung der Wutachschlucht von Boll bis zur Wutachmühle gemacht, eine Strecke die seither nur mühsam zu begehen war. Die Sektionen haben für Arbeiten 26610 Mark ausgegeben, der Hauptverein etwa 13000 Mark; das Kartenwerk erforderte 3488 Mark, die Vereinszeitschrift 5636 Mark. Zum Kartenwerk ist zu bemerken, daß der Verein die Karten nicht gratis, sondern zu ermäßigtem Preis von 3—3,50 Mark an die Mitglieder abgibt. Dieses Frühjahr erschien das längst erwartete Blatt „Neustadt“, von dem jetzt schon 800 Exemplare verkauft wurden. An dem Kartenwerk fehlt nur noch das Blatt Triberg. In der Herausgabe der Zeitschrift vollzog sich eine sehr einschneidende Neuerung, die Verschmelzung mit der Zeitschrift des Vereins Schwarzwälder Gastwirte im Verlag von Poppen u. Sohn in Freiburg, wobei die vertragsmäßige Aufsicht über die neue Zeitschrift durch den Schriftführer ausgeübt wird. Der Verein bekommt jetzt in den Monaten von April bis September je zwei Nummern, sonst je eine Nummer, im Ganzen also 18 Nummern. Wie und ob die beiderseitigen Interessen auf diese Weise befriedigt werden, wird die Zeit lehren. Über die Versendungsart haben sich die Sektionen noch nicht geeinigt, namentlich noch nicht darüber, wer die Kosten der Versendung aufzubringen habe. Für die Herausgabe des Werks „Pflanzenleben im Schwarzwald“ sind bis jetzt 4171 Mark gesammelt. Mit dem Verfasser Dr. Claußen und der lithographischen Kunstanstalt von E. Kaufmann in Lahr sind schon Verträge abgeschlossen; die Arbeiten werden jetzt beginnen. Unter den Einnahmen sind zu verzeichnen ein Beitrag von der Generaldirektion der Staatseisenbahnen von 200 Mark, ein zweiter von Cook u. Sohn in London von 171 Mark. Der Kassenbericht schließt ab mit einem Überschuß von 3491 Mark. Ein Waldheil dem rührigen Nachbarverein! D.

Bücherschau.

Unser Stuttgart. Geschichte, Sage und Kultur der Stadt und Umgebung von W. Seytter. 12 Lieferungen à 50 Pf. Stuttgart, M. Kielmann.

Die bis jetzt erschienenen fünf Lieferungen schildern die Geschichte der Stadt bis zum Jahr 1500. Neben eigenen Schilderungen stellt der Verfasser mit vielem Fleiß all das zusammen, was Sage und Dichtung im Lauf der Jahrhunderte über unsere Stadt zu berichten wissen. Die reiche geschmackvolle Illustrierung des schönen Lieferungswerks verdient uneingeschränktes Lob. D.

Aus stillen Tälern. Erzählungen von A. Ganther. Stuttgart. A. Bonz u. Comp.

Der durch seine humoristischen Dialektgedichte „Dannezapfe us'em Schwarzwald“ und „Silwerdistle us'em Schwarzwald“ rühmlichst bekannte Dichter bietet uns diesmal eine Reihe von kleineren Erzählungen aus dem Volksleben, klar und erfrischend, wie die sprudelnden Quellen unseres Schwarzwalds. Wenn aus einzelnen der 15 Erzählungen der Humorist herausschaut, so zeigt sich Ganther in andern als einen Poeten, der auch die zartesten Saiten anzuschlagen weiß. Rührend und ergreifend und doch so unmittelbar aus dem Leben gegriffen sind die Geschichten: die Diebin, die Buben der Nagelschmiedin, Waldfreunde u. a. Nur ein paarmal scheint uns die Handlung sich etwas zu phantastisch zu entwickeln, so in der Erzählung: Mein Brautgeschenk. Im Ganzen aber wünschen wir dem talentvollen Erzähler, er möchte weiterschreiten auf der so glücklich betretenen Bahn. Jung und Alt wird eine Freude haben an Ganthers Erzählungen. D.

Briefkasten.

„Herrn Mauch unter Hinweis auf Blatt Nro 1 1904 zur Benachrichtigung, daß laut Erkundigungen, die beim katholischen Pfarramt Balteingen eingezogen wurden, das betr. Bildnis nicht dasjenige des Ambr. Blarer, sondern eines Fürstbischofs (Roman mit dem Familiennamen Gyl von Gylsberg) ist.“ Alpirsbach. Paulus, St.-Pf.

Fortsetzung des Mitglieder-Verzeichnisses.

Bezirksverein Alpirsbach.

Alpirsbach.

Armbruster, Karl, Kaufmann.

Bezirksverein Altensteig.

Altensteig.

Benk, Eugen, Geschäftsführer.
Wucherer, Gustav, Kaufmann.

Bezirksverein Calw.

Calw.

Bauer, Herm., Sattler.
Dinkelacker, Rob., Kaufmann.
Keller, Frl., Pension Waldesfrieden.
Kolb, Gg., Kürschner.
Schäberle, W., Hutmacher.
Schönlen, Franz, Färbereibesitzer.
Schönlen jr., Franz, Färberei.
Steudle, Eisenbahnassistent.

Neubulach.

Kleinbub, Fr., Lehrer.

Bezirksverein Freudenstadt.

Baiersbronn.

Finkbeiner, Heinrich, z. Linde.

Freudenstadt.

Grammel, Gustav, Sensenschmied, Christophstal.
Hartmann, Friedr., Notariatsassistent.
Kaltmaier, J., Dekorationsmaler.
Kurz, O., z. Krone.
Mikeler, Karl, Privatier.
Müller, J., Geometer.
Pistorius, Apotheker.
Ritter, Christof, Baumwart.
Weißer, Zimmermeister.

Klosterreichenbach.
Mack, Forstwart.

Bezirksverein Liebenzell.

Liebenzell.
Haux, Kaufmann.

Stettin.
v. Dieſt, Generalleutnant z. D., Exzell.

Bezirksverein Loßburg-Rodt.

Wittendorf.
Beilharz, z. Sonne.

Bezirksverein Mühlacker.

Mühlacker.
Dieterle, Eiſenbahnpraktikant.
Reinhardt, Kaufmann.

Bezirksverein Nagold.

Düren (Rheinland).
Kappler, Paul, Kaufmann.

Nagold.
Deininger, Feldwebel, Waldeck.
Dürr, Philipp, Gaſtwirt.
Grundler, Gerichtsſchreiber.
Kraushaar, Bauführer.
Riethammer, Amtmann.

Stuttgart.
Huzenlaub, W., Generalvertreter der Preuß. Lebensverſich.-A.-G.

Bezirksverein Pfalzgrafenweiler.

Edelweiler.
Ruthardt, Schullehrer.

Frei-Weinheim a. Rh.
Bopp, Hermann, Fabrikbeſitzer, Dr.

Mannheim.
Würmell, Friedrich, Ingenieur

Nieder-Ingelheim a. Rh.
Jübling, Ernſt, Dipl.-Ingenieur, Fabrikbeſitzer.

Pfalzgrafenweiler.
Deiß, Franz, Not.-Kand.
Schöllhorn, Karl, Not.-Kand.

Stuttgart.
Franck, Karl, cand. pharm.

Wörnersberg.
Rohrlof, Schullehrer.

Bezirksverein Pforzheim.

Karlsruhe.
Becker, Auguſt, Bahnaſſiſtent.
Beier, Oskar, Bahnaſſiſtent.
Bohraus, Fried., Geſchäftsführer.
Hegmann, Joſ., Bahnverwalter.
Holzmann, Fr., Kaufmann.
Kiſt, Auguſt, Bahnaſſiſtent.
Maske, Otto, Direktionsbeamter.
Mollitor, Albert, Betriebsſekretär.
Retzbach, Aug., Kaufmann.
Wiedmann, Bernh., Kaufmann.

Pforzheim.
Antritter, Rob., Kaufmann.
Becker, Eugen, Steinhändler.
Buß, Bernh., Braumeiſter.
Ernſt, Fr., Prokuriſt.
Fiſcher, Wilh., Ziſeleur.
Frank, Adolf, Kabinettmeiſter.
Frick, Eugen, Mechaniker.
Göttler, Joſ., Bijouterie-Fabrikant.
Häberlen, Carl, Bijouterie-Fabrikant.
Heinen, Franz, Medizinaldrogerie.
Juſt, Herm., Zahntechniker.
Kimmich, G., Kaufmann.
Knödler, Hans, Kaufmann.
Krafft, Emil, Eierhandlung.
Lamprecht, Eugen, Schloſſer.
Lamprecht, Karl, Graveur.
Lang, Karl, Kaufmann.
Lauxmann, Emil, Ringfabrikant.
Lotz, Wilh., Emailleur.
Maſt, Hermann, Koch.
Mayer, Aug., Kaufmann.
Mechler, Karl, Reſtaurateur.
Mülbert, Karl, Kaufmann.
Müller, Aug., Sattlermeiſter.
Nußberger, Ingenieur.
Opitz, Arno, Goldſchmied.
Pfeil, Karl, Zeichner.
Reick, Fr., Papierhandlung.
Rühle, Eugen, Architekt.
Schäffler, Karl, Goldſchmied.
Scheller, Franz, Kaufmann.
Schenffele, Heinr., Kaufmann.
Schilling, Karl, Zeichner.
Schimpf, Fr., Goldſchmied.
Schlienz jr., Karl, Monteur.
Schmidt, Rich., Kaufmann.
Schmitt, Herm., Goldſchmied.
Scholl, Karl, Bijouterie-Fabrikant.
Schrade, Adolf, Kaufmann.
Schroth, Wilh., Goldſchmied.
Schwabe, Willi, Photograph.
Spöhrer, Karl, Kaufmann.
Valenlyn, van den, M., Bijouterie-Fabrikant.
Vetter, Karl, Kaufmann.
Walz, Franz, Tapezier.
Weber, Bernh., Südfrüchtehändler.
Weber, Herm., Kaufmann.
Wittwer, Karl, Graveur.
Wolfarth, Robert, Medizinal-Drogerie.

Bezirksverein Rottweil.

Jungbrunnen-Feckenhauſen.
Maurer, Frau, Wirtin z. Jungbrunnen.

Bezirksverein Schorndorf.

Schorndorf.
Bäuchle, Bezirkskrankenkaſſenverwalter.
Diſtel, Hermann, Bäcker.
Grözinger, Oberreallehrer.
Hofer, Eiſenbahngeometer.
Kieß, Ernſt, Kaufmann.
Raible, Amtmann, Stadtſchultheißenamtsverweſer.
Stahl, Hermann, Geometer.

Bezirksverein Schramberg.

Mannheim.
Fritſch, Stefan, Kaffeehändler.

Stuttgart.
Ulmer, Ernſt, Kaufmann.

Bezirksverein Stuttgart.

Göppingen.
Schuler, Georg, Bankgeſchäft.

Ludwigsburg.
Göller, Dr., prakt. Arzt.
Scheich, Amtmann.

Stuttgart.
Bauſch, Emil, Kaufmann.
Boſcher, Auguſt, Landgerichtsrat.
Eberſpächer, Herm., Kaufmann.
Hiller, Georg, Hofbaukontrolleur.
Müller, Ernſt, Profeſſor, Dr. med.
Sänger, A., Rechtsanwalt, Dr.
v. Schwab, Guſtav, Miniſterialrat.
Widmann, Karl, Notariatsaſſiſtent.

Sulzgries.
Böß, Fr., Notariatsaſſiſtent.

Tübingen.
Gleß, Gg., cand. jur.

Bezirksverein Sulz a. N.

Frankfurt a. M.
Rüdt, Dr., Chemiker.

Sulz.
Herrmann, Oberamtspflege-Aſſiſtent.
Kienzle, Fr., Hechtwirt.
Spieß, Herm., Pharmazeut.

Bezirksverein Teinach.

Breitenberg.
Hörmann, G., Bäcker und Landwirt.



Aus dem Schwarzwald.

Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Beilage zu Nr. 5. | Mai 1904. | XII. Jahrgang.

Jahresbeitrag und Bezugspreis der Vereinsblätter für Nichtmitglieder 3 Mark. Preis einer Einzelnummer 30 Pf.
Vorsitzender des Hauptvereins: Forstdirektor Dr. Graner in Stuttgart.
Rechner des Hauptvereins und Inhaber der Geschäftsstelle des Vereins: W. Winckler in Fa. A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstraße 15.
Beitrittserklärungen und Anzeigen des Wohnungswechsels sind an die Vorstandsmitglieder bezw. an die Schriftführer und Rechner der Bezirksvereine, in Stuttgart an die Geschäftsstelle zu richten. Die Mitglieder werden dringend gebeten, ihren Wohnungswechsel (bezw. Ortswechsel) unter Angabe des bisherigen Aufenthalts und der letzterhaltenen Monatsnummer der Vereinsblätter anzuzeigen.
Beiträge für die Vereinsblätter „Aus dem Schwarzwald“ sind an den Schriftleiter Prof. Dölker in Stuttgart, Senefelderstraße 97, zu richten.

Blatt 8 der neuen Vereinskarte:

Triberg

ist erschienen. Je nach Weisung der einzelnen Bez.-Vereinsvorstände u. dgl. ist dieser Nummer ein Exemplar unaufgezogen oder aufgezogen beigefügt; in andern Fällen haben sich einzelne Bezirks-Vereinsvorstände den speziellen Versand dieses Kartenblattes selbst vorbehalten.

Stuttgart. **Die Geschäftsstelle.**

Bitte um Mitarbeit am Kartenwerk.

Das Blatt Nr. 3 **Calw-Wildbad** unseres Kartenwerks ist beinahe vergriffen und muß darum neu herausgegeben werden. Diejenigen Mitglieder und Kartenfreunde, die bei der Benützung dieses Blattes auf Mängel oder Versehen gestoßen sind, werden freundlichst gebeten, hievon der Schriftleitung Nachricht zu geben und sie durch Einsendung genau korrigierter Kartenblätter oder Kopien zu unterstützen. Jedes eingesandte Korrekturblatt wird seinerzeit durch ein Exemplar der Neuauflage ersetzt werden. Das Blatt Calw—Wildbad erstreckt sich auf die Gebiete der Bezirksvereine Wildberg, Ebhausen, Altensteig, Teinach, Calw, Liebenzell, Pforzheim, Neuenbürg. Sie alle haben ein Interesse an möglichster Genauigkeit und Vollständigkeit der Neuauflage; ihre kartenkundigen Mitglieder werden deshalb um rege Beteiligung an der Korrekturarbeit gebeten.

Stuttgart, April 1904.
Senefelderstr. 97.

Der Schriftleiter:
Professor Dölker.

Den Mitgliedern wird zur Anschaffung empfohlen:

Das Vereinszeichen

zum Anstecken. Preis 50 Pf. Zu beziehen von den Vorständen der Bezirksvereine oder von der Geschäftsstelle in Stuttgart.

Die bisher erschienenen vier Blätter der Vereinskarte

Wildbad—Calw, Freudenstadt, Hohloh (Baden-Baden) und Horb—Nagold—Dornstetten

können von denjenigen Mitgliedern, welche infolge späteren Eintritts in den Schwarzwaldverein solche noch nicht besitzen, zum ermäßigten Preis von M. 1 — für das aufgezogene Blatt durch die in Betracht kommenden Bezirksvereinsvorstände oder direkt durch die Unterzeichnete (Betrag ev. in Briefmarken unter Beifügung des Drucksachenportos von 5 Pfg. pro Blatt erbeten) nachbezogen werden. Die verehrlichen Mitglieder werden ersucht, von diesem Angebot Gebrauch zu machen.

Stuttgart. **Die Geschäftsstelle.**

Medaillenmünze Ad. Schwerdt Tübingerstr. 31
Inh.: Wilh. Volk Stuttgart

empfiehlt Vereinsabzeichen in Email u. Galvanoplastik, Preis- u. Ausstellungsmedaillen Gold, Silber, Bronze, Fahnenspitzen, Wert- und Biermarken. *Original-Mustersendung* bereitwilligst.



Rucksäcke
Gamaschen

in reicher Auswahl billig, Feldflaschen (Aluminium)
Gustav Schmoll, Sattler, Stuttgart, Eßlingerstraße 27.

Lauterbach (Württ. Schwarzwald).

Für Touristen. Für die Reise

empfehle ich in anerkannt vorzüglicher Qualität: Landjäger p. 100 St. Mk. 10. —, hartgerauchte Schinkenwurst p. Pfd. zu Mk. 1.30, gutger. Schwarzwälder Speck p. Pfd. zu Mk. 1.—, ff. Salami, sowie meine von mir als Spezialität eingeführten sogenannten Teenenbronner Landjäger per Paar zu 35 Pf.

Täglicher Versand.
Fritz Schmid, Wurstfabrik
Jeder Versuch führt zu Nachbestellung.

Dr. Lahmann's Unterkleidung



beste erkältungssichere Leibwäsche
für Touristen, wie
für jeden Sport
für den täglichen Gebrauch
für Gesellschaft und Salon
Naturfarbig und weiss.
Nicht einlaufend.
Nicht verfilzend.
Dauerhafteste, elegante Unterwäsche für
Herren, Damen, wie Kinder.
Illustrierte Kataloge und Stoffmuster gratis
durch die
alleinige Fabrik

H. Heinzelmann, Reutlingen 43.

Teinacher Hirschquelle

Hervorragendes Tafelgetränk
Vertreter überall gesucht,
wo nicht vertreten, liefern direkt.
Hauptvertrieb
für Württemberg und Hohenzollern
Thomä & Mayer, Stuttgart.

Süddeutsches Tel.-Adr.
Patentbureau
K. Bosch Civilingenieur Patentanwalt
STUTTGART Tübingerstr. 12

Handelslehr-Institut
Wilh. Buohl, Reutlingen.
Gründl. u. zeitgem. Ausbild. f. d. kfm. Praxis. Eintritt jederz.
Prosp. gratis





„Tirol"

Unser Touristenanzug „Tirol", in ausserordentl. wetterfest, imprägn. Loden, Faltenfaçon wie nebenstehend, kosten in sämtl. Herren-Grössen, mit Pump- oder langer Hose . . . . ℳ 24.50

„Aegir"

Unsere Wetterpelerine „Aegir" wird nach wie vor in vorzügl. Strichloden, 115—120 cm lang, abknöpfbarer Kaputze für den fabelhaft billigen Preis von ℳ 11.50 versandt.

Glass & Weis, Stuttgart
Marienstr. 9. Telephon 1904.

Für Amateurphotographen.

Filmpackapparate und Filmpacks

das Neueste, Bequemste und Leichteste für die Reise zu beziehen durch

G. Lufft, Stuttgart
Photographie u. Optik. Eberhardstr. 37.
Kataloge gratis.

Badischer Schwarzwald.

Gasthof **Wolfsbrunnen** 720 Meter. — Seebach —	Kurhaus **Breitenbrunnen** 812 Meter. Sasbachwalden.	Hotel **Mummelsee** 1036 Meter — Seebach. —

— Station Ottenhöfen. —

Pension. Logis von Mk. 1.— aufwärts, Post, Telefon, Eigene Fuhren.
Freundlichst empfiehlt sich **C. Ronecker**, Eigentümer.
(Gasthof Wolfsbrunnen zu verkaufen oder verpachten.)

Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins. Verantwortlich für die Schriftleitung Professor Dölker, für den Inseratenteil Ed. Lense, beide in Stuttgart. Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.



Nro. 6. Juni 1904. **XII. Jahrgang.**

Einladung

zu der

am Sonntag, den 3. Juli 1904, mittags 1/2 1 Uhr im Saal des Badhotels in Teinach

stattfindenden

Hauptversammlung des Württ. Schwarzwaldvereins.

Tagesordnung:

Geschäftsbericht des Hauptvereins. — Bericht der Rechnungsprüfer. — Jahresberichte der Bezirksvereine. — Bericht der Wegbezeichnungskommission. — Wahl des Ortes für die nächstjährige Hauptversammlung. — Sonstige Anträge*) — Neuwahl des Hauptvereinsvorsitzenden.

Festordnung:

Sonntag, den 3. Juli.

Empfang der Gäste am Bahnhof 9 Uhr 58 Min., 11 Uhr 22 Min. und 11 Uhr 55 Min. **Spaziergang nach Teinach** (Wagen, à Person 50 Pfg., werden bereit gehalten).

Von 11 Uhr ab **Frühschoppen im Badhotel** auf dem Lindenplatz. Bei ungünstiger Witterung im Saale.

2 Uhr **gemeinschaftliches Mittagessen im Badhotel.** Nach dem Essen **Aufstieg zum Zavelstein;** Picknick in der Ruine. Rückkehr nach Teinach; daselbst von 9 Uhr ab **gesellige Vereinigung auf dem Kurplatz** und im Saal des Badhotels. **Beleuchtung der Ruine Zavelstein.**

Montag, den 4. Juli.

Bahnausflug nach Nagold-Altensteig-Berneck.

Mit Waldheil!

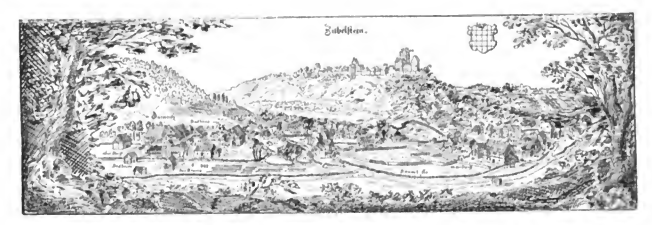
Der geschäftsführende Ausschuß. **Der Bezirksverein Teinach.**

Anmeldungen für das gemeinschaftl. Mittagessen am Tage der Hauptversammlung (Gedeck ohne Wein Mk. 2.—) und Wünsche bezüglich Uebernachtens wollen bis spätestens 1. Juli direkt an die **Direktion des Badhotels in Teinach** gerichtet werden.

Für den Ausflug am Montag wird während des gemeinschaftlichen Essens Programm und Einzeichnungsliste aufgelegt werden. — Es wird gebeten das Vereinszeichen anzulegen.

---

*) Anträge aus der Mitte der Versammlung müssen beim Vorsitzenden schriftlich eingereicht und von mindestens 10 Mitgliedern unterstützt sein; es können aber nur solche eingebracht werden, welche zu einer Beschlußfassung nicht einer Zweidrittelmehrheit bedürfen. § 9 Abs. 3 und § 10 der Satzungen.



Teinach und Zavelstein nach Merian.

Festgruß zur Hauptversammlung des württembergischen Schwarzwaldvereins zu Teinach,

am 3. Juli 1904.

Seien Sie mit dreifachem „Waldheil!" herzlich begrüßt, verehrte Festgäste, bei der Hauptversammlung in Teinach! Freundlich, wie die Sonne auf Sie blicken möge, kommen unsre Gedanken Ihnen entgegen und erhoffen mit Ihnen allen von der Begegnung schöne Früchte für unsre Vereinszwecke. Zeugt ja schon die Versammlung von erfreulichem Wachstum des Vereins; das gleiche Wachstum seiner Zwecke werden die bevorstehenden Verhandlungen konstatieren.

Teinach hat so manches vom Vereine empfangen; es möchte heute Ihnen auch einiges in Dankbarkeit darbringen: sowohl von den schönen Gaben der Natur als von den Erzeugnissen der Kultur, die zusammengewirkt haben, hier eine reizvolle Erholungsstätte für Gesunde, eine sichere Heilstätte für Leidende zu bilden.

Da Teinach unfern der nordöstlichen Grenze des Schwarzwaldes liegt, konnte Sie bereits auf der Reise hierher der Kontrast interessieren, den die Gebirgslandschaften im Gegensatze zu den Gäulandschaften bieten: hier die Keuper- und Muschelkalkhochfläche mit fleißig und mannigfach ausgenütztem Ackerboden, sanften Hügeln, trägen und getrübten Gewässern, vorherrschenden Laubhölzern und zahl- wie volkreichen Ortschaften, mit Wäldern von Dampfkaminen, nach dem Passieren der Nagold dagegen mildrote Buntsandsteinformation, welche die Nadelwaldkultur bedingt, steile Berge, raschabstürzende, klare Forellenbäche und zerstreute kleine Ansiedelungen mit spärlichem Anbau der genügsamsten Nutzpflanzen. Mit Wonne atmen Sie diese ebenso frische als reine, vom unendlichen Walde ozonisierte und aromatisierte Luft. Wenn auch Pflanzen- und Tierwelt des Schwarzwaldes keineswegs hervorragend artenreich genannt werden dürfen, so sind sie doch vielfach anders als draußen und darum sehr anziehend für den Kundigen. So kommen hier Flechten vor und fruktifizieren sogar, die sonst nur der hochnordischen Landschaft durch ihre Massen typische Färbung erteilen. Da erfreuen den Waldspaziergänger zierliche Moose, Bärlappe und Farne, bescheidne Heidekräuter, elegante Stechpalmen, Traubenhollunder mit korallenroten Früchten, allerlei beerenspendende Vaccinien (darunter gar nicht selten die weißfrüchtige Heidelbeere) u. a., immergrüne Gewächse unter hochschäftigen Kiefern, Fichten und Tannen. Aber der Ernst mancher, an skandinavische Bilder und selbst an die Tundra erinnernder, mooriger Hochplateaux mit phantastisch verkrüppelten Sumpfkiefern wird gemildert durch die Schneeflächen vortäuschenden Sauerkleeblütchen, durch den goldgelben Flor der Ginster und des Löwenmaules, die purpurne Pracht des Fingerhutes und des Weidenröschens, durch das taufrische Grün buntbeblümter Waldwiesen. Sehr häufig ist die Haselfichte, eine noch ungenügend gewürdigte, feinere Abart der gewöhnlichen Fichte. Da die Forstwirtschaft endlich von der Irrlehre der großen Schlagführungen und der Erziehung reiner Bestände mehr und mehr zurückkommt, wird der meilenweite Wald in Zukunft an Reiz noch gewinnen, wenn die heimische Buche, Eiche, Birke, Ulme, Esche, Ahorn, Aspe, Vogelbeere, Mehlbeere, Traubenkirsche und viele andere ihr Bürgerrecht im deutschen Walde zurückerobert haben werden. Je bunter ein Wald nach Alter und Art gemischt ist, je mehr Gelegenheit er zur Betätigung der naturgesetzlichen Lebensgemeinschaft (Symbiose) seiner Gewächse bietet, je mehr er sich also dem Naturwalde nähert, desto widerstandsfähiger ist er gegen alle Angriffe durch Elemente und Tiere, desto eiserner und nachhaltiger ist seine Produktion, desto unschädlicher hegt er verschiednes Wild, vom ästhetischen Eindrucke ganz zu schweigen.

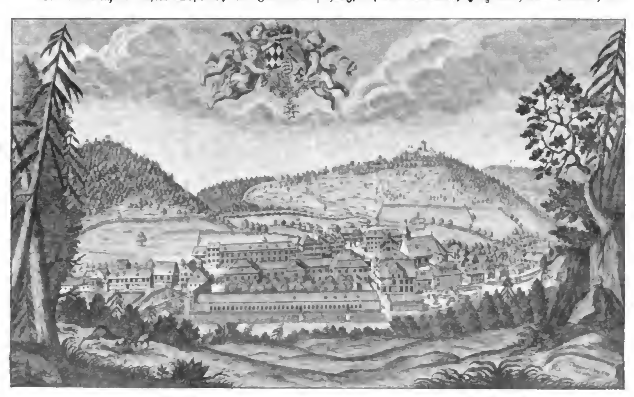
Der ganz einzig wundervollen Blüte des Frühlings- oder Gebirgscrocus um Zavelstein, die man gesehen haben muß, um an ihre Massenhaftigkeit und Farbe zu glauben,

sei nur kurz gedacht, da unser Vereinsblatt (1895, Nr. 7) bereits ihre Geschichte und Naturgeschichte ausführlich geschildert hat. Viele Hexenringe, hier durch die Dungkraft eingewanderter und kreisförmig sich ausbreitender Schwämme bedingt, durchziehen unsre Bergwiesen, und ein großer Prozentsatz unsrer Weißtannen ist leider von Rostpilzen befallen, die den Hexenbesen und den Krebs an ihren Ästen und Stämmen erzeugen.

Aus der Tierwelt der Gegend wären als ziemlich charakteristisch zu nennen: zahlreiche Nacktschnecken, viele Meisen- und Spechtarten, gelbe Bachstelze, Wasseramsel, Eisvogel, Zaunkönig, Eichelhäher, Steinschmätzer, drei Drosselarten, Ringeltaube (Hohl- und Turteltaube scheinen seit etwa 15 Jahren verschwunden zu sein, gleich dem roten Milan und dem Fischreiher), als Wintergast der Bergfink. Als edles Federwild hält Stand das heimlichtuende Haselhuhn, dessen Anzahl seit 25 Jahren freilich sehr zurückgegangen, und der königliche Auerhahn. Die günstigen natürlichen Verhältnisse haben trotz aller Verfolgungen immer noch einigen Rehstand erhalten und der Waldhase zeigt infolge regerer Bekämpfung Reineckes eine kleine Vermehrung. Der Hirsch kommt in nächster Nähe lediglich als Wechselwild vor. Nur wenige Rephühner überstehen unsre langen Winter und Sperlinge — die vor 5 Jahren einen Niederlassungsversuch hier machten —, sind seit 3 Jahren wieder verschwunden. Storch und Birkhuhn fehlen dem Schwarzwalde ganz.

Die Unlöslichkeit unsres Gesteins, die Filtration durch enorme Sandschichten, und schon das Fehlen jeder Verunreinigung, sowie vollkommene Fassung schafft ein vortreffliches Wasser und der durchlässige Boden stets, selbst unmittelbar nach heftigem Regen, trockne Spazierwege. Dabei ist unser Sand so schwer, daß er niemals, wie in Keupergegenden, Flugsand oder Staub aufkommen läßt. Unser Flüßchen ist daher so recht eine Heimat der Forellen, deren Vermehrung sowohl der Bezirksfischereiverein als Sägmühlbesitzer Braun energisch fördert, nachdem bereits vor 34 Jahren Dr. Wurm eine Brutanstalt im Badhotel eingerichtet. Auch Groppen, Grundeln und vereinzelte Krebse bewohnen dasselbe, und in der Nagold treten dazu noch Aeschen, Aale, Hechte, Regenbogenforellen und verschiedene Weißfische.

Die Kalkdüngung unsrer Wiesen hat sich vortrefflich bewährt, denn das Fehlen dieses Minerals (und der Phosphorsäure) in unsrem Boden, folglich auch im Trinkwasser, im Brote, Fleische, in der Milch, in den Futtergewächsen, hatte geringes Gedeihen und Knochenbrüchigkeit beim Vieh, englische Krankheit bei den Kindern äußerst häufig gemacht, Übelstände, die nun erfreulich zurückgegangen. Über die allgemeinen geologischen Verhältnisse der Gegend seien noch einige Worte gestattet! Die mächtige Schichte des mittleren Buntsandsteins wird teils vom obersten Plattensandstein, teils von sandigem Lehm, teils an den Hängen von durch Auswaschung und Auswitterung entstandenen „Felsenmeeren“, teils endlich (wie bei Altbulach, Oberhaugstett, Martinsmoos, Holzbronn) von Dolomit, den



Prospekt von Teinach nach Jugen. Kapitän Riediger. Gestochen von Seiller in Schaffhausen.

Erkl. 1. Der Fürstenbau. 2. Die Kirche. 3. Das Brunnenhaus. 4. Spazier- oder Trinklauben. 5. Der Marstall. 6. Billard- und Kaffeehaus. 7. Fürstlicher Stall. 8. Reitbahn. 9. bis 10. Gebäu zur Krone. 10. bis 11. Gebäu zum Hirsch. 12. 13. 14. 15. 16. Gebäu zur fürstlichen Küche. 17. Ölmühle. 18. Schmiede. 19. Kaserne. 20. Schießhäusle. 21. Schloß und Städtlein Zavelstein. 22. Der Emberg. 23. Der Sommenharter Berg. 24. Deinachbach.

Resten einer ehemals ausgedehnten Bedeckung, überlagert. Auf den mittlern folgt nach unten der Hauptbuntsandstein, zusammen 300—500 m mächtig, darunter eine schmale Schichte Rotliegendes, sodann der Muschelkalk mit Dolomit und endlich Granit. Unsrer Überzeugung nach ist hier im Erdenschoße die Bildungsstätte der seit 6 Jahrhunderten rühmlich bekannten Teinacher Sauerwässer, indem die Kieselsäure des Sandsteins die Kohlensäure nebst einem Teil des Kalkes und andrer Erden verdrängt und dem zirkulierenden Wasser zuführt. Im obern Neckartale dagegen ist die Kohlensäure wohl unzweifelhaft vulkanischer Herkunft. Näheres hierüber ist im Jahrgang 1895, S. 45 ff., unsres Vereinsblattes zu finden. Weit bekannt sind die Einschlüsse von Kupfermalachit, Kupferlasur, Silbererz, Arsenikſiderit, Schwerspat, hellen wie schwarzen Quarzkristallen 2c. im Bulacher Sandstein, die schon vom 13. Jahrhundert bis zum Jahre 1823 bergmännisch gewonnen wurden. Dieselben Erzgänge finden sich in gleicher Formation auch anderwärts, z. B. bei Freudenstadt, in der Reinerzau, bei Markirch in den Vogesen. Vielleicht war weniger die Unergiebigkeit dieser alten Bergwerke der Grund ihres Verfalles, als die damalige schwerfällige Transportgelegenheit, umständliche Gewinnung des Reinmetalls und besonders der dadurch entstandene Holzmangel, denn die Roherze mußten, erst in der Umgegend verteilt, verhüttet werden. Jetzt, wo man bessere Erzgewinnungsmethoden besitzt, und wo die beladenen Wägen von selbst nach der Eisenbahnhaltstelle Talmühle herablaufen würden, sollte doch eine etwaige neue Inbetriebnahme des Bulacher Bergwerks erwogen werden. Vorläufig hat wenigstens die Stadt Neu-Bulach den alten Stollen im Ziegelbachtale wieder auf etwa 100 m zugänglich gemacht, und hofft, noch weiter vordringen zu können. Das, leider ruhende Bergwerkseigentum hat die badische Anilin- und Sodafabrik in Ludwigshafen a. Rh. im Jahre 1883 für eine Bagatelle erkauft. Die letzte Beschreibung dieser Erzgänge rührt unsres Wissens von Professor Dr. von Sandberger in Würzburg her*. Bei der bekannten Armut des Buntsandsteins an Thierresten ist der Fund des Kieferabdruckes eines großen Labyrinthodonten zwischen Emberg und Röthenbach doppelt interessant.**

Es bleibt uns jetzt unfaßlich, daß sich die Theorien bezüglich der landschaftlichen Ausgestaltung des Schwarzwaldes von Agassiz und von Fromherz gegenseitig heftig bekämpfen konnten, während sie sich doch tatsächlich harmonisch ergänzen. Die geistige Versenkung in die Urgeschichte unsres Gebirges, die Entdeckung so mancher Grundlagen für die Theorien der beiden Forscher und die unbefangene Aneinanderreihung der von ihnen ausschließend angenommenen Veränderungen im Landschaftsbilde hat uns den Genuß vieler Wanderungen wesentlich gesteigert. Denn, so gewiß wir noch da und dort Gletschergeschiebe nach Ersterem finden, ebenso gewiß bestanden und bestehen noch zahllose Seen, welche Letzterer als allein maßgebend ansah. Die Gletschermoränen wie sonstige Felstrümmer mußten Anstauungen der Gewässer in Faltungen der Berge und in Tälern veranlassen. So bildeten sich reizende „Meeraugen“, in denen sich die dunklen Tannen träumerisch spiegeln, und zwar ungezählte Haldenseen (wie z. B. der Mummelsee, der Feldsee), zum teil noch vorhanden, zum teil nach Ausnagung des Gesteins am tiefsten Punkte abgeflossen und jetzt als besiedelte oder bewaldete Mulden erscheinend. Andrerseits erhielten viele Hochflächen durch Urgesteinsverwitterung undurchlässige Lehmdecken, welche Wasseransammlungen zu Hochmoorseen gestalteten. Viele der letzteren sind in unverkennbarer Verlandung durch einwandernde Pflanzen begriffen (z. B. der Hohlohsee, der Hornsee) oder wurden selbst künstlich entwässert. So ist z. B. auf einem, noch dazu „rektifizierten“ Katasterblatte von Oberkollwangen vom Jahre 1835 ein 230 Fuß langer, 210 Fuß breiter See im „Vögelesrain“ eingetragen, dessen Existenz sich alte Leute bestimmt erinnerten. Heute steht dort Fichtenstangenholz, und nur ein Brünnlein bildet noch den Rest eines ehemaligen Seezuflusses, den dürftigen Rest neptunischer Herrlichkeit. Darum also finden sich auf unsren Höhen überraschend häufig sumpfige Wiesen und Moorsumpfgewächse (Binsen, Borstengras, Rosmarinheide, Krähenbeeren, Sumpfheidelbeeren, Sonnentau, Orchideen, Weiden, Erlen u. dgl.) und vertorfte, nasse Waldstellen, hier „Missen“ (in den Vogesen „Mies“) genannt. In ehemaligen Haldenseebecken liegen unsre Nachbarorte Röthenbach, Würzbach, Oberkollwangen, Oberreichenbach u. a. und Reste von Hochmoorseen weisen die Markungen von Emberg, Sommenhardt, Liebelsberg u. a. auf. Da nun solche Stellen gleichsam Reservoirs darstellen, aus denen die Täler anhaltend und gleichmäßig das dem Menschen wie der Pflanzenwelt unentbehrliche und zugleich industriell arbeitende Wasser als Naturgeschenk umsonst empfangen, und da sie ihr Wasser nur allmählich abgeben, also ebenso einer Überschwemmung wie einem Wassermangel vorbeugen, sind Drainierungen der Höhen — wie man öfter zum Schaden erfahren — gewiß möglichst zu beschränken. In den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts hatten wir sogar einen Krieg zwischen Württemberg und Baden, welch letzteres die württembergerseits unternommenen Grabenziehungen an dem beiden Ländern gemeinsamen Hornsee bekämpfte, einen Krieg, zwar nicht von der Weltgeschichte verzeichnet, auch nicht mit Säbeln und Kanonen, doch aber mit derben Worten und scharfen Aktenstücken schließlich zum Guten ausgefochten.

Die Bevölkerung unsrer Gegend ist schwäbischen Stammes, doch durchsetzt mit fränkischen Elementen. Die Volksgeschichte, der Dialekt, manche Unterschiede in der Tracht, zuweilen fränkisch blondes Haar und die Schneckenlocke vor dem Ohre (Unterschiede, welche sich in den

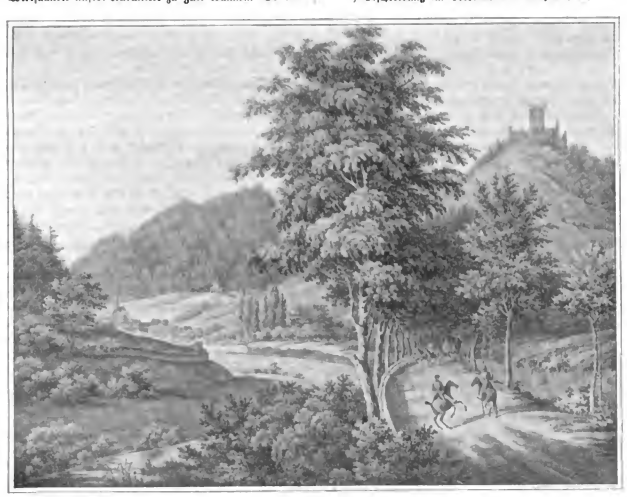
* Sitzungsberichte der mathem.-physikal. Klasse der k. b Akademie der Wissenschaften. München 1891. XXI. S. 281 ff.

** Siehe Vereinsblatt, 1901. S. 193.

letzten 40 Jahren augenscheinlich verwischten), zeugen dafür. Die Bauweise in den Landorten ist die zerstreute, und wie die Landschaft, so erinnert die Verschindelung, Bemalung und der Flechtenüberzug der Häuser deutlich an den hohen Norden. Die Poesie des alten, uns noch oft in Baden begegnenden Schwarzwaldhauses hat die moderne Feuerpolizei freilich sehr vernichtet. In vielen Waldorten sind die Feuerwände mit Tonplättchen belegt, die ländliche Bilder und drastische Verse aufweisen, sich aber darum der Wiedergabe häufig entziehen.

Teinach war nach einer Urkunde vom Jahre 1345 bereits damals als „Wiltbade an der Tainach" bekannt. Geschichtliche Notizen und Beschreibung enthalten unsre Schwarzwaldblätter in Nr. 8 von 1894; es behandelt deshalb dieser Artikel vorwiegend die natürlichen Verhältnisse der Gegend — freilich ohne Erschöpfung des Themas — und er erwähnt im Folgenden nur die inzwischen eingetretenen Veränderungen. Denn wie der Augenschein auf Schritt und Tritt lehrt, hat der Badort seinem alten Ruhme hochmoderne Verbesserungen beigefügt, Verbesserungen, welche der Erschließung natürlicher Schönheiten, dem neuzeitlichen Verkehre, der kurörtlichen Hygiene, der Behaglichkeit unsrer Gäste, der Wirksamkeit unsrer Kurmittel zu gute kommen. So entstanden mehrere hübsche Spazierwege (Frauenfelsenweg, Zickzackweg, Ruinenweg am Zavelstein, Verschönerungsweg gegen die Station), die Zahl der Wegweiser und der Ruhebänke ward wesentlich vermehrt, die allgemeine Wegmarkierung für den Schwarzwald ist durchgeführt, die Scheffelhöhe mit dem gelungenen Erzmedaillon des Dichters*) zieht immer wieder Besucher an, Schöpfungen, die wir dem Zusammenwirken des Hauptvereins mit den Bezirksvereinen Calw und Teinach und dem Verschönerungsvereine Teinach, sowie nicht zum letzten der großen Stiftung des verstorbenen Badbesitzers A. Bronn verdanken. Einige Neu- oder Umbauten und einige Neuanpflanzungen fallen angenehm ins Auge und nicht minder die allgemeine Sauberkeit im Orte. Mit den traurigen Ruinen in den Anlagen aus den letzten Jahren ist durch den neuen Besitzer gründlich aufgeräumt worden. Die bekannte Badschrift über Teinach von Hofrat Dr. Wurm ist kürzlich in achter, zeitgemäß neubearbeiteter Auflage erschienen und enthält diesmal eine vorzügliche Karte (von Pforzheim bis Nagold), Eisenbahnkärtchen und Karte mit den nächsten Spazierwegen. Auch hat heuer die Gemeinde Teinach einen

*) Beschreibung im Vereinsblatte 1896, Nr. 12.



Teinach und Zavelstein. Zeichnung von Ekeman Alleson, lith. von Joh. Scheuffele.



Teinach und Zavelstein. Aufnahme von Phot. Fuchs in Calw.

Gesamtprospekt über den Badort herausgegeben. Die außerordentliche Tätigkeit unsres Oberamtmannes, des Herrn Regierungsrates Völter in Calw, und die Einsicht und Opferwilligkeit der betreffenden Gemeindebehörden ließ die Neubauten der Bergstraßen nach Röthenbach-Zavelstein (Wildbad), nach Bulach, nach Oberkollwangen (Schmieh), die rationelle Wasserversorgung Teinachs und der umliegenden Orte, die Kanalisation Teinachs entstehen. Der Staat endlich hat die Kirche im Äußern wie im Innern neuhergerichtet und uns alle modernen Verkehrsmittel gegeben. Unser Badhotel empfing totale Neueinrichtung im Äußern wie im Innern: Treppenhäuser, Zimmereinrichtung, Wasserklosetts, elektrische Beleuchtung, Neubau der Wasserheilanstalt, der Trinkhalle, der Füllhäuser, Erneuerung der Gärten und Anlagen, Herstellung eines kleinen Rehparkes und einer Wassergeflügelhege 2c. Auch der Gasthof zum Hirsch hat Verbesserungen und Verschönerungen (Wasserklosetts, Bachüberbauung) erfahren, und der Gasthof zum Faß hat, gleich den meisten Privatwohnungen, an Behaglichkeit gewonnen. Eine ständige Kurkapelle ist wieder engagiert und der neue Besitzer, Herr E. Boßhardt aus Zürich, läßt erkennen, daß er lebhaft und wohlwollend bemüht ist, das Neuaufblühen nicht nur seines Hotels, sondern ganz Teinachs zu fördern. So dürfen wir hoffen, daß die Spuren einer mehrjährigen Mißwirtschaft, hervorgegangen aus vertragswidriger, rücksichtsloser und einseitiger Forcierung des Mineralwasserversandtes, bald ganz getilgt sein werden. Letzterer blüht trotzdem auch jetzt, denn jährlich werden etwa 3 Millionen Flaschen unsres, von Jedem, der es je verkostete, hochgeschätzten Tafel- und Gesundheitswasser (Hirschquelle) abgesetzt.

Unsre Bilder stellen einen großen Teil der Geschichte des Bades anschaulich dar: das Meriansche ist vom Jahre 1553, das Riedigersche unter Herzog Karl's Regierung (ohne Jahreszahl) entstanden; ein weiteres Bild enthält das reizende Büchlein des Calwer Brüderpaares, Dr. jur. Chr. J. Zahn und Dr. med. J. G. Zahn, vom Jahre 1789. Der letztere hat sich überhaupt durch Förderung der Schutzpockenimpfung, der Einführung der Blitzableiter, der elektrischen Kuren in Württemberg bleibende Verdienste erworben.

Da die natürlichen Reize und die natürlichen Kurmittel, welche Teinach nach seiner bevorzugten Lage und in seiner unübertrefflichen Waldgebirgsluft, in seinen altberühmten Quellen besitzt, niemals entwertet werden können, und da sich jetzt alles bemüht, unsern Besuchern den Aufenthalt so angenehm und so erfolgreich als möglich zu gestalten, sehen wir der Zukunft getrost entgegen. Heute ist es noch unser spezieller Wunsch, die werten Gäste, welche uns die Versammlung zugeführt hat, möchten gleiche Eindrücke mit nach Hause nehmen und sich des Gesehenen und Erfahrenen auch in der Ferne liebevoll erinnern!

W.

Die Herrschaft Altensteig.

Ein Gedenkblatt zur Feier ihrer 300jährigen Zugehörigkeit zu Württemberg.

(5. Januar 1904.)

Von Pfarrer Miller in Enzklösterle. (Schluß.)

5. Der Fürst, der Altwürttemberg durch die Erwerbung von Altensteig und Liebenzell bereichert hat, war, wie gesagt, Herzog Friedrich I. (1593—1608), jener Neffe Herzog Ulrichs, mit welchem die sog. Mömpelgarder Linie in bedeutsamer Weise zum Heil des Landes den Thron bestieg. Denn als sein Vorgänger, Herzog Ludwig (Christophs Sohn und Ulrichs Enkel), im Jahr 1593 kinderlos gestorben, und mit ihm der Mannesstamm Herzog Ulrichs gänzlich erloschen war, da wäre Württemberg unrettbar eine österreichische Provinz geworden, wenn nicht eben dieser Friedrich als letzter Nebensproß des Geschlechts vorhanden gewesen wäre, damals 36 Jahre alt. Ein begabter, welterfahrener Fürst von rastlosem Geist und großer Tatkraft, war er politisch aufs eifrigste bestrebt, sein Herzogtum von der österreichischen Lehensoberherrlichkeit frei zu machen, seine militärische Macht zu stärken und sein Gebiet zu erweitern und abzurunden. Seine Herrschernatur brachte ihn dabei fast unausgesetzt in Streit mit den Vertretern der Landschaft, auf die er in seinem fürstlichen Selbstbewußtsein herabsah als auf „Holzwürmer, die kein Gelenk im Kopf haben"; aber ohne diese Herrschernatur wäre wohl auch die Abrundung und Vergrößerung des Herzogtums nicht zustande gekommen, die wir gerade im Schwarzwald ihm, dem Gründer Freudenstadts, zu verdanken haben.* Das Kartenbild zeigt erst recht, was hier dem Herzogtum fehlte und gewonnen ward. Der ganze breite Streifen altwürttembergischen Landes vom Kniebis über Dornstetten und Sulz bis Balingen und Ebingen, nebst dem schwarzwälder Hinterland von Alpirsbach, Schiltach, Hornberg, St. Georgen (auch Tuttlingen), stand im 16. Jahrhundert völlig losgelöst vom übrigen Herzogtum da; bei Pfalzgrafenweiler kamen sich zwar die Landesteile sehr nahe, aber sie berührten sich nicht (s. d. Kärtchen in Nr. 4. S. 67). Wie ein Keil schob sich von Nordwesten her sowohl das badische Altensteiger Amt als auch das Klostergebiet von Reichenbach a. d. Murg tief herein, etliche ritterschaftliche Orte lagen noch dazwischen und bildeten vollends die Brücke zum vorderösterreichischen „Ausland" (Horb).* So läßt die Karte auch erkennen, daß es ein und dieselbe Politik gewesen ist, die Friedrich zu gewaltsamer Besitzergreifung Reichenbachs, wie zu zäher Beharrlichkeit im Betreiben des Altensteiger Kauf- und Tauschhandels bewogen hat,

* Es ist höchst bezeichnend, daß König Friedrich von Württemberg, sein geistesverwandter Nachkomme und Namensbruder, von ihm das freilich unbillige Wort gesprochen haben soll: dieser allein verstand, was regieren heißt. (W. Kirchengeschichte S. 416.) Seltsam mutet es an, auf seinen Bildern dem Wahlspruch zu begegnen: beati pacifici, selig sind die Friedfertigen, — bei einem Manne, der keinen Widerspruch ertragen konnte. Und doch ist etwas daran. Auf einem seiner Bildnisse wird ihm der Ruhm zuerkannt, patriam extendisse solam sine caede clientis, d. h. sein Land erweitert zu haben ohne der Untertanen Blut zu vergießen. Dafür hat er freilich ihr Gut hart in Anspruch genommen; rühmte er sich doch, 16 Tonnen Goldes zu solchen Käufen verwendet zu haben.

* Die hübsche Karte über die Entwicklung des württembergischen Staatsgebiets in der „Illustr. Geschichte von Württemberg" S. 673 ist hierin leider ungenau, vor allem weil sie nicht auf die Markungseinheiten zurückgeht. Möge uns das Statistische Landesamt einmal mit einer solchen Karte erfreuen, im Maßstab und in der Weise der vorzüglichen Karte der Herrschaftsgebiete von 1801! — Auch die treffliche Karte von Württemberg in den neuesten Auflagen von Putzgers historischem Schulatlas wird in unserer Gegend den Verhältnissen nicht ganz gerecht, weil das Reichenbach'sche Gebiet nicht als spätere Erwerbung gekennzeichnet ist; außerdem ist dort die Markung Edelweiler als altwürttembergisch angenommen (also wie Pfalzgrafenweiler), während ich sie zum Altensteiger Amt gezogen habe, dem sie im 18. Jahrh. zugeteilt erscheint; wer hat Recht?



Badhotel in Teinach.

wie denn auch beide Angelegenheiten genau in demselben Jahrzehnt 1595—1605 sich abspielen.*

Beim Kloster Reichenbach war die Schutzvogtei strittig gewesen, zwischen Baden und Eberstein einerseits (s. o.) und Württemberg andererseits (letzteres hatte seit einem Vertrag von 1469 stärkere Ansprüche). So hatte dort die sonst von Württemberg in seinen Klostergebieten durchgeführte Reformation entweder keinen oder doch nur vorübergehenden Eingang gefunden. Als Friedrich den Thron bestieg, stand ein streng katholischer Prior an der Spitze des Klosters. Aber Herzog Friedrich war nicht der Mann, in Unterhandlungen die günstige Zeit zu verpassen und auf Ansprüche zu verzichten. Mit entschlossenem Handstreich ließ er im Herbst 1595 das Klostergebiet besetzen, den Prior verjagen und die Untertanen Württemberg Huldigung leisten, und es gelang ihm in der Tat, das Gewonnene zu behaupten trotz lebhafter Einsprache des Kaisers, des Markgrafen von Baden und des Bischofs von Konstanz. 1603 wurde die Reformation vollends durchgeführt, und 1605, zusammen mit Altensteig und Liebenzell, Reichenbach der Landschaft einverleibt.

Wie das Kärtchen zeigt, waren nun freilich auch nach 1605 noch etliche ritterschaftliche Orte als Fremdkörper übrig, aber das ändert in Wahrheit nichts am Gesamtbild von der Geschlossenheit und Abrundung dieses zuvor so zerstückelten Gebietes. Denn diese Orte standen alle schon zuvor unter württembergischer Lehensoberhoheit (so die Gültlingen'schen Orte Berneck und Überberg, ebenso Gaugenwald, Garrweiler, Wörnersberg und Unterschwandorf). Dasselbe gilt von Rohrdorf, dem Johanniterorden eigen, nebst dem dazu gehörigen Walddorf. Alles Genannte war vor dem dreißigjährigen Krieg durchaus evangelisch. Die kleine Herrschaft Cresbach-Thumlingen aber, damals noch katholisch, erwarb Württemberg noch während des dreißigjährigen Krieges, 1625, worauf auch dort reformiert wurde.

Von Herzog Friedrich wird berichtet, daß er persönlich seine ganze Landesgrenze beritten habe, um sie zu beaugenscheinigen (Schneider, a. a. O. S. 209**. Auch die Wälder Altensteigs hat er besucht. In Simmersfeld hat er am 23. August 1606, zusammen mit der dortigen Pfarrfrau, das Kind eines Bürgers aus der Taufe gehoben, und das Taufbuch bemerkt dazu, daß er damals „seine erste Hirschjagd dort gehalten, und im Forsthaus pernoktiert habe," ein Beweis, daß ihn im Schwarzwald nicht bloß Länderwerb oder Bergbau und Industrie, sondern auch die Freuden des Weidmanns fesselten.

* Nicht in allen seinen Erwerbungen hatte Friedrich eine so glückliche Hand. So nahm er Rechberg und Zwiefalten in Besitz, mußte aber beides wieder herausgeben. Im Schwarzwald, am Fuß der Hornisgrinde, gewann er die straßburgische Herrschaft Oberkirch als Pfandschaft, aber auch sie ging nach wenigen Jahrzehnten im dreißigjährigen Krieg für immer verloren. (Schneider, Württembergische Geschichte, S. 207 ff.)

** vgl. hierüber auch Jahrg. 1902, S. 31.

6. Die Ortschaften, die 1603 zum Altensteiger Amt gehörten, sind schon zu Anfang dieses Aufsatzes genannt. Erst an der Hand der Karte kann man sich vollends klar machen, wie verzettelt seine Bestandteile waren, und wie gut es also war, sie einem größeren Ganzen einzuverleiben. Übrigens blieb das Amt in seiner verzwickten Zusammensetzung auch unter württembergischer Herrschaft bestehen; im dreißigjährigen Krieg kamen Cresbach und Wörnersberg hinzu, später auch Gaugenwald und Garrweiler auf geraume Zeit, ganz zuletzt unter Herzog Karl Walddorf. Aber erst 1806, bezw. 1808 wurde dieses alte Amt Altensteig durch Einverleibung von zwölf weiteren benachbarten Markungen zu einem großen, schön abgerundeten neuen Oberamt Altensteig erweitert, aber schon nach wenigen Jahren, 1810, dieses Oberamt wieder aufgehoben, und seine Bestandteile, wie bekannt, zumeist dem Oberamt Nagold und im übrigen den Oberämtern Freudenstadt und Calw, zugeteilt.* Das war für Altensteig ein schwerer Schlag, der dadurch nicht erträglicher wurde, daß es anderen Amtsstädten auch so ging. Im Jahr 1824 erschien auch eine Schrift des damaligen Tübinger Professors Dr. Hofacker (eines Sohnes des früheren Altensteiger Oberamtmanns H.) „über die Lage des ehemaligen Oberamtes Altensteig und die Notwendigkeit seiner Wiederherstellung." Es wird in dem Büchlein bitter geklagt über die geschehene Auflösung, und man kann noch heute vielfach dem zustimmen, was dort über hieraus erwachsene Schädigungen Altensteigs und eines großen Teils seiner ehemaligen Amtsorte gesagt ist. Wenn man aber darin u. a. liest, man habe „zerrissen, was seit beinahe fünf Jahrhunderten vereinigt gewesen sei," so ist das doch recht übertrieben und verschleiernd: Das neue, große Oberamt Altensteig hat nicht 5 Jahrhunderte bestanden, sondern nur wenige Jahre; und das alte, kleine Altensteiger Amt war nicht wert, in seiner unnatürlichen Zusammensetzung erhalten zu werden.**

Anhangsweise seien schließlich noch die Pfarreien

* Man veranschaulicht sich den Umfang dieses freilich höchst kurzlebigen großen Oberamts Altensteig am einfachsten, indem man auf unserem Kärtchen folgende Markungen, die seinen äußeren Rand bildeten, mit einem Farbstrich umzieht: Wasshalden, Enzthal, Aichelberg, Agenbach, O.-Kollwangen, Breitenberg, Martinsmoos, Wenden, Rothfelden, Pirondorf, Mindersbach, Ebershardt, Mohnhardt, Walddorf, Egenhausen, Spielberg, Wörnersberg, Edelweiler, Durrweiler, Hochdorf-Schernbach, Göttelfingen, Fünfbronn. (Irrtum vorbehalten, die Angaben sind nicht ohne Widerspruch.)

** Hievon überzeugt man sich auf den ersten Blick aus der „Karte der Herrschaftsgebiete des jetzigen Königreichs W. nach dem Stand von 1801," von der schon die Rede war (mit Text 1896 vom K. Statistischen Landesamt herausgegeben, unentbehrlich für jeden Freund der Landesgeschichte, Preis 2 Mk.). Das Markungsnetz dieser Karte ist auch obigem Kärtchen zu grund gelegt, mit gütiger Erlaubnis des K. Landesamts.

aufgezählt, die vor 300 Jahren mit dem Amt Altensteig von Baden an Württemberg gekommen sind, natürlich allesamt evangelisch seit 1555. Es waren folgende 7: Altensteig Dorf (mit Filial Überberg), Altensteig Stadt (vermutlich erst unter badischer Herrschaft und in der evangelischen Zeit vom Dorf abgezweigt, vielleicht zu der Zeit, da die alte Schloßkirche erbaut ward? Auch das Diakonat zu Altensteig Stadt muß schon unter badischer Herrschaft bestanden haben.) Simmersfeld (jedenfalls schon unter badischer Herrschaft als selbständige Pfarrei von Altensteig Dorf losgelöst, nicht 1598, wie die Oberamtsbeschreibung sagt, sondern mindestens schon 1586 bestehend. Filiale: Beuren, Ettmannsweiler, Fünfbronn und Enzthal; von nun an auch Enzklösterle endgültig.* Grömbach (Fil. Wörnersberg, Garrweiler, wohl auch schon Schernbach). Spielberg (1491 als eigene Pfarrei von Haiterbach abgelöst; Fil. Egenhausen). Rothfelden (Fil. Wenden). Unterjettingen. — Mindersbach war Filial des württembergischen Diakonus zu Nagold, Pfrondorf des württembergischen Pfarrers zu Ebhausen, Durrweiler des württembergischen Pfarrers zu Pfalzgrafenweiler, und Göttelfingen des württembergischen Pfarrers zu Besenfeld. Die Pfarrei Zwerenberg (Fil. Hornberg u. a.) war zuvor schon württembergisch.

* Es wird zwar berichtet, daß Enzklösterle 1567 durch Herzog Christoph, der sich überhaupt eine bessere kirchliche Versorgung der Schwarzwaldgemeinden angelegen sein ließ (s. Pfr. Bossert im Ev. K. Blatt 1878, S. 269) nach Wildbad eingepfarrt worden sei, unter Loslösung von Zwerenberg (s. o.). Allein andererseits berichtet der Vogt zu Wildbad 1557 an den Herzog, Enzklösterle sei von altersher nach Simmersfeld gepfarrt gewesen, und der dortige (katholische) Pfarrer sei alle 14 Tage gekommen, um Messe zu lesen, doch seit 20 Jahren nicht mehr. (St. A.)

Geschichte der Weitenburg bei Sulzau, OA. Horb.

Von **Theodor Schön.** (Schluß.)

Vom 20. Juli 1664 datiert ein Bestand-(Pacht-)brief über das adlige Schloß und Gut Weitenburg und vom 1. Dez. 1668 ein Tauschvertrag zwischen Herzog Eberhard III. von Württemberg und dem Oberst Quirin v. Hönstett, wonach letzterer sein adliges Gut Weitenburg samt der Obrigkeit und dem Dorf Sulzau, Schlößlen, Höfen, Wiesen und Feld zu Sulzau, auch die Fruchtgülteten zu Ergenzingen, OA. Rottenburg gegen das Gut Helfflingen bei Metz, wie solches Württemberg von den v. Criechingen erworben hatte, vertauschte. Aus diesem Tausch wurde aber nichts, obgleich Oberst v. Hönstett wegen dieses Tausches, wie auch wegen der Ökonomie des Gutes schon seit 1662 mit Martin Fischer korrespondiert hatte. Vielmehr rückte im Jahre 1669 Militär gegen Oberst Quirin von Hönstett nach Weitenburg aus. Doch erfuhr es dieser rechtzeitig und floh, verlor aber auf der Flucht mehrere Schreiben, welche obigen geplanten Tausch betrafen. In den Jahren 1669/70 blieb Weitenburg vom Militär okkupiert. Ein Protokoll ward aufgenommen darüber, was sich an Mobilien, Früchten, Wein und anderm vorfand und was auf die Besatzung davon verwendet wurde. Später gelangte Oberst Quirin v. Hönstett wieder in den Besitz Weitenburgs. Im Jahre 1680 bat er um Ausfolge einer bei der Okkupation abgenommenen Obligation von Herzog Ulrich v. Württemberg.

Bald erwuchsen ihm weitere Unannehmlichkeiten. Die österreichischen Behörden beanspruchten von wegen der Graf- und Herrschaft Hohenberg die hohe Obrigkeit zu Weitenburg. Dagegen wurden im Jahre 1682 aufgesetzt: „vornehmste Fundamente, warum der Graf- und Herrschaft Hohenberg die hohe Obrigkeit zu Weitenburg nicht, sondern Inhaber solcher Güter außer einem Viertel derselben zu Sulzau von Rechts wegen gebühre und zustehe.“ Im Jahre 1683 mußte Oberst Quirin Hönstett dem Herzog klagen über die vom Oberamt Rottenburg und andern sowohl in weltlichen, als geistlichen Angelegenheiten geschehene Eingriffe und bat um Abhilfe. Ein Gutachten des württ. Oberrats und Kirchenrats hierüber erfolgte.

Im Jahre 1685 stand zu Weitenburg das nach Ungarn zum Türkenkrieg bestimmte Regiment des Oberst Quirin v. Hönstett, zu dem am 6. Mai die Reichsstadt Reutlingen 18 Reiter sandte.

Im Jahre 1687 stand Quirin v. Hönstett mit Österreich in Unterhandlung wegen des Verkaufs von Weitenburg und Sulzau. Am 4. Aug. 1689 verkaufte er es um 40000 Gulden an das Kloster Marchthal ohne den früheren Vorbehalt der protestantischen Konfession und ohne Erwähnung des Schlößlein Sulzau. Dem Kloster gestattete der Kaiser die hohe, malefizische Obrigkeit und die Errichtung eines Hochgerichts, die früher dem Schertlin v. Burtenbach verweigert worden war.

Das Kloster Marchtal verkaufte im Jahre 1720 Weitenburg und Sulzau an Freiherrn Johann Joseph Ruprecht Raßler v. Gamerschwang. Derselbe wurde am 11. Okt. 1721 zu Innsbruck vom Kaiser Karl VI. mit der hohen Malefizobrigkeit (dem Blutbann) über das Rittergut und Schloß Weitenburg und Dorf Sulzau belehnt, nachdem Abt Ulrich v. Marchthal solches aufgesagt und gebeten hatte, es dem Freiherrn zu leihen. Der Käufer nahm seinen Wohnsitz auf der Weitenburg, wo er z. B. am 18. Dez. 1737, und am 12. Dez. 1757 und auch noch später am 20. Jan., 12. März, 16. April,

7. Mai, 13. September und 7. Oktober 1765, 2. Mai, 13. Juni 1766 weilte. Der neue Besitzer richtete frommen Sinnes u. a. für die terminierenden Kapuziner ein eigenes Zimmer, das Kapuzinerzimmer, ein. Am 31. Juli 1750 belehnte Kaiserin Maria Theresia ihn mit der hohen malefizischen Obrigkeit über das Schloß und Gut Weitenburg und Dorf Sulzau. Am 20. Mai 1770 bestimmte er, daß sein ältester Sohn Joseph Johann Adam Fidel, Rechnungsdeputierter des Ritterkantons am Neckar, Schwarzwald, Ortenau zu seinem Anteil nach Majoratsrecht unter anderem Weitenburg und Sulzau haben sollte. Dann starb er auf der Weitenburg am 24. Sept. 1770, 78 Jahre alt. Auch Freiherr Joseph wohnte zu Weitenburg, so in den Jahren 1773, 1774, 1775, und am 12. Okt. 1778, 25. und 26. März 1779, 30. Nov. 1791, 3., 24. und 30. Jan. 1793, 26. Mai, 26. Aug., 7. Sept. 1793, 27. Okt. 1808 und wurde am 2. Juni 1777 zu Freiburg i. Br. von Kaiserin Maria Theresia belehnt mit der hohen malefizischen Obrigkeit über das adlige Rittergut Weitenburg und dem Dorf Sulzau und einem Viertel an Sulzau, ebenso 4. Dez. 1781 zu Freiburg i. Br. von Kaiser Joseph II.

Auf Weitenburg hatte schon der Vater des Freiherrn Joseph ein freih. v. Raßlersches Amt errichtet mit einem Oberamtmann an der Spitze (so 1734 Joseph Fidel Wanner, 1806 Bel). Später trat an dessen Stelle ein Rentbeamter (so 1825 Merkt). Am 28. Januar 1806 starb auf der Weitenburg in 76. Jahre Freiherr Joseph, kais. Rat und Ritterhauptmann des Kantons Schwarzwald und Ortenau, k. württemb. Kämmerer und Oberküchenmeister. Er hatte noch erlebt, daß im Jahre 1805 Weitenburg unter Württembergs Oberhoheit gekommen war. Hiermit ging die hohe malefizische Obrigkeit verloren. In der österreichischen Jurisdiktionstabelle über die Grafschaft Hohenberg von 1804 hatte es noch geheißen: Weitenburg, Schloß mit Zugehör österr. Mannlehen, das Baron v. Raßler besaß. Landeshoheit wird von Österreich angesprochen und aus diesem Titel aus beim Ableben des Freiherrn v. Raßler obsigniert (dieses geschah z. B. September 1770, auch beim Tode der Gattin des Freiherrn Joseph), aber dagegen protestiert.

Im Besitz Weitenburgs folgte dem Freiherrn Joseph sein Sohn Freiherr Heinrich, der schon am 14. September 1808 starb; diesem sein Sohn Freiherr Joseph, der ein tapferer Kriegsmann, langjähriger Adjutant König Wilhelms I. war und als Oberst a. D. 14. Mai 1863 starb, diesem sein Sohn der jetzige Besitzer Freiherr Maximilian, erster Kammerherr Ihrer Majestät der Königin. Während dessen Minderjährigkeit wurde das Schloß Weitenburg vom Vormund und Stiefvater desselben, dem Grafen Friedrich v. Grävenitz, geschmackvoll restauriert, so daß es jetzt eines der stattlichsten Schlösser des Landes ist. Der jetzige Besitzer versah dasselbe auch mit einer vom Neckar heraufführenden Wasserleitung, um es vor Feuersgefahr schützen zu können. Wie das Schloß von unten einen schönen Anblick gewährt, so ist der Blick von den dem Neckar zugewandten Gastzimmern, wie der Verfasser aus eigener Erfahrung sagen kann, auf das stille, durch den Neckar durchflossene Wiesental ein malerischer. Möge das Schloß noch lange bestehen!



Die Weitenburg von Süden.

Grabmal des Markgrafen Ernst in der Schloßkirche zu Pforzheim.



Über dieses hervorragende Kunstdenkmal machte Herr Dr. Roller vom Generallandesarchiv in Karlsruhe in der Januar-Sitzung des dortigen Altertumsvereins eingehendere Mitteilungen, über welche die Bad. Landeszeitung vom 25. Febr. d. J. berichtete. Herr Stadtbaumeister Kern in Pforzheim hatte die Güte, unserer Zeitschrift die beigegebenen Bilder nach den im Besitz der Stadt Pforzheim befindlichen Clichés zu besorgen. Das Grabdenkmal ist gewidmet dem Markgrafen Ernst † 1553 und seiner Gemahlin Ursula (vergl. S. 94 der Nr. 5 ds. Jahrg.) Zur Ermittlung der noch unbekannten Voreltern der Markgräfin, der zweiten Gemahlin Markgraf Ernsts, können die Wappen auf dem Grabmal des fürstlichen Paares dienen. Die acht Wappen auf der Seite des Markgrafen zeigen uns, daß sie eine Ahnentafel von acht Ahnen (d. h. acht Urgroßeltern) darstellen sollen. Allerdings finden sich einige interessante Irrtümer in diesen Wappen, so sind „Masovien" und „Nassau" (Nassovien) verwechselt, die letzten Wappen sind zum Teil an falschen Stellen angebracht. Diese Fehler fallen teils dem Bildhauer, teils dem Markgräflichen Kanzleibeamten zur Last, der die Ahnentafel des Markgrafen Ernst aufzustellen hatte, teils gehen sie auf einen Irrtum der Aufschwörung zurück, welche der Beamte zu seiner Arbeit benutzte. Durch diese Versehen, die das prächtige Grabmal nur noch interessanter und wertvoller machen, wird ein Einblick in die Art und Weise ermöglicht, wie der Wappenschmuck solcher Monumente bestellt und ausgeführt wurde. Auf jeden Fall ergibt sich aus den Ahnenwappen des Markgrafen Ernst, daß sie diejenigen seiner acht Urgroßeltern sein sollen und nicht eine der anderen damals gebräuchlichen Ahnentafelformen. Die gleiche Anordnung kann man auch bei den acht Ahnenwappen der Markgräfin Ursula vermuten und daraus ihre Ahnentafel herstellen, die allerdings einstweilen nur die Familiennamen, noch nicht die Vornamen der Eltern, Großeltern und Urgroßeltern enthält, aber dadurch Hinweise gibt, in welcher Richtung man zu suchen hat. In der Tat haben sich denn auch auf diese Weise aus Urkunden bereits die Eltern und Großeltern der Markgräfin mit Sicherheit ermitteln lassen. Durch die Ahnenwappen auf dem Grabstein der Markgräfin Anna, der dritten Gemahlin des Markgrafen Ernst, in der Kirche von Sulzburg wurde u. a. die Verwandtschaft der beiden Markgräfinnen Ursula und Anna festgestellt. Sie waren Ander-Geschwister-Kinder. Den Schluß bildete die Mitteilung einiger Daten zur Geschichte der Markgräfin Ursula und der ihres Geschlechtes, wobei auch die Rechts- und Sittengeschichte jener Zeit gestreift wurde. — An den Vortrag schloß sich eine rege Debatte, in die vor allem Hofrat Professor v. Oechelhäuser und Stadtbaumeister Kern von Pforzheim eingriffen, wobei auch die künstlerische Bedeutung des Grabmals und die Frage nach dem Meister erörtert wurde.



Neue Karte: Blatt Triberg.

Pünktlich vor Pfingsten hat uns der Verein das 5. Blatt des neuen Kartenwerks, Triberg betitelt, dargereicht, diesmal also ein Gebiet im äußersten Südwesten darstellend; ganz außer Zusammenhang mit den bisher ausgegebenen 4 nördlichen Blättern. Die Gründe, die dazu geführt haben, gerade mit Triberg weiterzumachen, also sowohl Pforzheim hinauszuschieben, als auch die unmittelbar an Freudenstadt und Horb anschließenden Blätter —, sind schon wiederholt ausgesprochen worden (s. Jahrg. 1903, S. 113. 205); der Schwarzwaldverein muß mit seiner Karte jedenfalls im Württembergischen in engem Anschluß an den fortschreitenden amtlichen Höhenkurvenatlas weiterarbeiten und daher dessen Blätter abwarten. Beim vorliegenden Blatt Triberg sind nun freilich die zu Grund gelegten, 4 badischen Atlasblätter (Triberg, Königsfeld, Furtwangen und Villingen) auch da und dort veraltet, aber teils lag schon neues Material vor, das freundlichst zur Verfügung gestellt wurde, teils konnten die Höhenwege und die Umgebungen der dortigen Verkehrsmittelpunkte in geeigneter und genügender Weise, besonders auch mit Hilfe der dortigen Sektionen des badischen Vereins, nachgeprüft werden, so daß wir nun doch eine Karte bekommen haben, die sich ohne Zweifel bewähren und den Dank vieler Wanderer erwerben wird, und die um so willkommener ist, als die entsprechende badische Vereinskarte noch immer auf sich warten läßt. Wenn beide Vereine, der württembergische und der badische, je ein eigenes Kartenwerk herausgeben, so ist das gewiß eine Zersplitterung der Gelder und der Kräfte, die man lebhaft bedauern mag, und die gerade bei diesem Kartenblatt stark auffallen wird; aber so sind nun einmal die Verhältnisse, und wir haben sie in gegenwärtiger Zeit nicht ändern können. Es gibt wahrhaftig noch schlimmere Dinge auf dem weiten Gebiet der Konkurrenz der deutschen Vaterländer! Jedenfalls braucht uns das die Freude an unserer neuen „badischen" Karte nicht zu verkümmern. Wir sind dem rührigen Schriftleiter vielen Dank schuldig für alle Mühewaltung und für die Sorgfalt, mit der er alle Hebel in Bewegung setzt, um Gutes und Zuverlässiges zu liefern. Ebenso ist die technische Ausführung, wie nicht anders zu erwarten, wieder vorzüglich geraten, sowohl der Kupferstich als auch der Steindruck. Die schönen braunroten Höhenkurven, auf die man so manches Jahr gewartet hat, lassen uns mit Genugtuung ausrufen: „es ist erreicht!" Die Schummerung hat mit Glück die allzu dunkeln Töne vermieden, die gerade hier, in den tief eingeschnittenen Tälern der Schwarzwaldbahn entlang, sehr zu befürchten waren. Der einzige Vorwurf, den unsere Karte auch an diesem Blatt vielleicht bekommt, möchte der sein, daß sie zu fein gestochen sei, aber doch auch nur für eine Minderheit der Augen.

Die Abgrenzung des Blattes Triberg, wie sie durch unser Netz vorgeschrieben ist, ist besonders im Westen eine glückliche: Da zieht gerade am Kartenrand herunter jene geographisch bedeutsame Wasserscheide zur Linken der Gutach und des Breggebiets, bezeichnet durch die Namen Karlstein (Hauenstein), Briglirain*, Brend, Alteck und Neueck. Im Südwesten ist die Kalte Herberge ein geschickter Abschluß unserer Karte; was südlicher liegt, gehört schon zum Wandergebiet des Titisees und der Höllentalbahn (Neustadt). Im Südosten greift die Karte noch über Villingen hinaus; die Schwenninger Markung berührt noch den Rand. Im Osten haben wir das Gebiet des 3. Höhenwegs, des sog. Ostwegs, vom romantischen Bernecktal südlich über Königsfeld gegen Schwenningen und Villingen hin. Und im Norden reicht die Karte ganz nahe gegen Hornberg hin. So kommt hier ein höchst verschiedenartiges Gebiet zur Darstellung: im Osten die meist einförmigen flachen Höhenzüge zwischen Brigach und Neckargebiet, die abgesehen vom „Ostweg" wenig Wanderer aufsuchen werden, im Westen dagegen die berühmte Gebirgswelt der Triberger Schwarzwaldbahn und ihrer Umgebung mit all ihrer Großartigkeit und Manigfaltigkeit. Wer hier nur durchfährt oder im Tale bleibt, kennt sie noch nicht. Auch die Höhen zu durchwandern, kreuz und quer zu ziehen gilt es, und dazu wird unsere Karte gewiß schon heuer treffliche Dienste tun. Und ihr Gebrauch wird wesentlich erleichtert dadurch, daß allenthalben die neu bezeichneten Höhen- und Verbindungswege rot eingetragen sind. Ausdrücklich auch die Verbindungswege, und das ist nur zu loben. Denn die zwei Höhenwege, die von Hausach und von Schiltach gerade über das Gebiet unserer Karte in spitzem Winkel auf die Kalte Herberge hinzielen, führen zum Teil, so trefflich sie ausgedacht sind, doch gar zu weit am Schönsten vorbei; sie dürfen nicht einseitig bevorzugt werden (vgl. z. B. Althornberg, Jahrg. 1903, S. 239). — Schließlich ist noch darauf aufmerksam zu machen, daß die Einzeichnung der Waldparzellen nicht durchaus mit dem neuesten Stand der Bodenkultur stimmen wird. Es sind gerade in jener Gegend des badischen Schwarzwaldes in den letzten Jahrzehnten nicht wenige Wiesen und Waiden in Wald umgewandelt worden, Veränderungen, für welche in der Regel für unsere Karte der Nachweis nicht geliefert werden konnte. Doch stört das den Wanderer wenig, wenn nur die Wege richtig gezeichnet sind.

M.

---

* Unsere Karte schreibt ihn wohl richtiger „Brücklerain", diesen merkwürdigen Hochsattel in der Axe des Elz- und Bregenbachtales, in welchem die europäische Wasserscheide ihre äußerste Ausbiegung um die Donauquellen beschreibt.

Verschiedenes.

Eisenbahnschmerzen im Schwarzwald.

Im Schw. Merk. wiederholt jemand eine vom Schriftleiter schon im vorigen Jahr in dieser Zeitschrift erhobene Klage in folgendem Eingesandt.

„Die gegenwärtige Zeit der Schulausflüge bringt wiederholt einen Übelstand in Erinnerung, dessen Beseitigung schon seit vielen Jahren angestrebt wird, aber ohne Erfolg. Wie manche Schulklasse von hier, Cannstatt, Eßlingen, Ludwigsburg würde gerne einmal auch die schönen Gegenden des Schwarzwalds bei Calw, Hirsau, Liebenzell, Teinach, Zavelstein ꝛc. aufsuchen, wenn ... der Abendzug 339 a, der Sonntags 7⁰⁴ von Calw abgeht, auch Werktags von Calw und nicht erst von Weilderstadt ausgeführt würde. Der letzte Zug, Calw ab 9²², Stuttgart an 11¹⁷, kann für eine Schule natürlich nicht in Betracht kommen. Wohl läßt die Bahnverwaltung den Zug 339 a auch Werktags von Calw ausgehen, wenn mehr als 200 Schüler angemeldet sind; aber dies ist ja nur möglich, wenn ein größerer Schulkomplex sich gemeinsam dieses Ziel wählt und das trifft selten zu. Wie wohltätig es wäre, wenn auch der Schwarzwald einen Teil der Schulen anziehen würde, zeigte sich letzten Dienstag, wo auf den Bahnhöfen der Neckarbahn abends ein beängstigendes Gedränge herrschte und wegen der Unzahl von Schulen, die von allen Seiten her nach der Alb geströmt waren, ein Sonderzug geführt werden mußte. Und welche Einnahmen entgehen dadurch den Geschäftsleuten in der Calwer Gegend! Die Bahnverwaltung sage nicht, es sei kein Bedürfnis nach diesem Zug da; sondern umgekehrt, wenn der Zug einmal da ist, werden sich auch die Fahrgäste einfinden."

Ähnlich liegt die Sache auf der Gäubahn. Sie ist ebensowenig für Schulausflüge nach Stuttgart zurück zu gebrauchen, da der D-Zug nicht benützt werden darf und der folgende Personenzug erst Nachts 12⁰⁴ in Stuttgart ankommt. Nicht einmal von Herrenberg her kann man zwischen 5¹³ und 10³⁹ mit Schülern nach Stuttgart zurückfahren, wenn man nicht den 7 Uhr-Zug benützen will, der in Böblingen 1 Stunde Aufenthalt hat. Auffallend ist ferner, daß der an den Nachmittagsschnellzug von Stuttgart nach der Schweiz in Eutingen anschließende Schwarzwaldschnellzug in Freudenstadt um 5¹⁰ ein Ende findet, obwohl man ihn durch Weiterführen über 3 Stationen zum Anschluß an den gegen 7 Uhr in Schiltach nach Hausach abgehenden badischen Personenzug bringen könnte, wodurch eine gute Verbindung mit Triberg hergestellt wäre. D.

Hirschauer als Schimpfwort.

Im Jahr 1631 erschien eine jetzt sehr seltene Flugschrift: „Der Teutzsche Asinus Ohne Hertz und Ohren." Sie fängt an:

„Ihr Deutsche Esel und Eselsgesellen, ihr rechte Delpel und Dildappel, ihr weise und hitzige Hirsawer, ihr tiefbesonnenen Filzaffen und standhafft Hasenherren" u. s. w. Verfasser und Druckort ist nicht genannt. Im Grimmschen Wörterbuch kommt weder Hirschauer noch Filzaffe noch Hasenherr, welch letzteres Druckfehler für Hasenherz sein könnte. Wie ist aber der Gebrauch von Hirschauer hier zu erklären? Hat es etwas mit unserem Hirschau und seinen einstigen Mönchen zu tun? Doch wohl kaum. Ein Exemplar der seltenen Flugschrift wird zur Zeit von Ernst Frensdorff in Berlin SW. ausgeboten. R.

Schwarzwälder Geographie.

In derjenigen Gegend des Schwarzwaldes, dessen Einwohner sich mit der Fabrikation der bekannten hölzernen Uhren beschäftigen, die durch alle Welt vertragen und versandt werden, machten es sich die guten Leute ehedem in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts mit ihrer Geographie höchst bequem. Sie teilten die ganze Welt, nicht, wie Fichte, in ein Ich und Nicht-Ich, sondern in zwei Landstriche ein, nämlich in den Schwarzwald, wo man hölzerne Uhren macht, und in das Uhrenland, wo man sie verkauft. Auf eine Frage um die Anzahl ihrer Familie sagte eine alte wackere Frau z. B.: „Mein ältester Sohn ist ins Uhrenland gezogen!" gleichviel, ob nach Rußland, Österreich oder nach Spanien. Einzelne Ortsgruppen, Familien, Geschäfte hatten ihre fest abgegrenzten Absatzgebiete, welche sie ständig festhielten, und wurden danach als Hollandgänger, Elsaßgänger u. s. w. bezeichnet. Bck.

Ostweg. Auf der Strecke Freudenstadt—Obermusbach ist kaum ein schwarzroter Rhombus, der nicht gewaltsam beschädigt, teilweise ganz unkenntlich gemacht wäre. Die bösen Buben — es gibt auch ein Wort dafür, — die das getan haben, kann man leider nicht fassen, denn sie haben keine Visitenkarte hinterlassen; es wird auch nicht gut sein, die beschädigten Täfelchen durch neue zu ersetzen, die dann das gleiche Schicksal hätten, und die ruinierten Täfelchen sollen nur hängen bleiben als ein Schandmal für die Täter, die man nicht weit wird suchen müssen. Aber für die neu zu bezeichnenden Strecken wird es gut sein, den Rhombus nicht in Mannshöhe, sondern 3 m hoch anbringen.

Loßburg. Völler.

Russische Erinnerungen im Schwarzwald. In den württ. Schwarzwaldbezirken wie im benachbarten badischen Schwarzwald hatte man infolge des Vormarsches der verbündeten Armeen auf Paris im Jahr 1814 starke Einquartierung auch russischen Militärs. Durch Mitteilung meiner zwei Großväter, von denen der eine ein zuverlässiger Chronist war, erfuhr ich noch in reiferen Jugendjahren das günstigste Urteil über die russischen Soldaten, das sich völlig deckte mit Erzählungen alter Leute, die Zeitgenossen waren, Erzählungen, die mir seit meinen Knabenjahren schon in gutem Gedächtnis stehen. Die russischen Soldaten waren, mit nur seltenen Ausnahmen, sehr genügsam, waren nicht brutal und gewalttätig und namentlich große Kinderfreunde. Wo die Russen längere Zeit in Quartier lagen, bildete sich jeweils bald ein freundschaftliches Verhältnis mit den Ortseinwohnern. Offiziere und Soldaten waren streng religiös. Manche der russischen Soldaten blieben in Württemberg zurück und heute noch existieren die Familien Deschenzky in Hochmössingen und Seedorf, Ojzky in Alpirsbach, Wolafka in Schramberg; und namentlich blüht noch in Winzeln die Familie Bialkowitsch, von der der Sprosse der zweiten Generation, Demetrius Bialkowitsch, vermöglicher Bauer und Holzhändler in Winzeln, Gemeinderat und dann viele Jahre Schultheiß war. (Schw. Merkur.)

Bilder aus dem Baiersbronner Tal.

I.

Wildbäche schäumen und wälzen
Ihr Wasser hinab zur Murg,
Und drüben ragt von dem Felsen
Die einstige Tannenburg.

Die reißigen Wasser frohlocken,
Und stürzen über das Wehr,
Gewaltige Granitbrocken
Zerstreuet liegen umher.

Doch friedlich in schattiger Kühle
Von schäumenden Wellen umbraust,
Liegt eine einsame Mühle; —
Auf, nieder die Säge saust.

Und Balken, Diele und Bretter
In Haufen liegen am Damm,
Zersägt ist in schmächtige Blätter,
Der wuchtige Tannenstamm.

II.

Rotscheckige Kühe und Rinder
Weithin auf all den Höhn,
Und spielend als Hütekinder
Knaben daneben gehn.

Der Weideglocken Geklingel
Ertönet von jedem Rain,
Ein wolkiges Rauchgeringel
Entwallet den Feuerlein.

Es ziehet hinauf zur Halde,
Wo neben dem Trümmergraus
So friedlich am Tannenwalde
Herschimmert Scheuer und Haus.

Und Häuser, Höfe und Weiler
Hinein in die tiefste Bucht; —
Von fern ein glimmender Meiler
In finsterer Tannenschlucht.

Christian Wagner von Warmbronn.

Wohin?

Wohin soll ich wandern? — Der Lenzwind braust
Und Knospen und Blüten springen;
Die Amseln schlagen so feierlich,
Die Glocken im Tale klingen.

Wohin soll ich wandern? — Wo find' ich ein Heim,
Das ferne dem Weltgetriebe,
Wo der Friede blüht und häusliches Glück
Und schwäbische Treu und Liebe?

Wohin soll ich wandern? — In weiter Rund
Erschimmern Wiesen und Weiher
Und Berges Höhen, so träumerisch
Umwoben von sanftem Schleier!

Wohin soll ich wandern? — Die Brust durchzieht
Ein Hauch von süßen Akkorden;
Sind doch die stillen, die blaudunklen Höh'n
Mir alle so lieb geworden!

Dort winkt die Freude, dort lächelt das Glück
Zur heiteren Frühlingsstunde,
Wo die ernsten Tannen des Schwarzwalds steh'n,
Die Mühlen im kühlen Grunde.

Dort will ich drücken manch' treue Hand
Und freundliche Blicke tauschen
Und dann in Triften, in felsiger Schlucht
Dem Murmeln der Quellen lauschen.

Dort will ich gesunden von allem Leid
Bei heimlichem Waldesweben,
Wenn würzige Lüfte das Menschenherz
Und Blatt und Blumen beleben.

Anton vom Kocher.

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Alpirsbach. Das war ein genußreiches Wandern am Sonntag den 8. Mai, mit dem Stuttgarter Schwarzwaldverein unter der liebenswürdigen Führung seines Vorstands, des Herrn Professors Dr. Endriß!

Wir freuten uns sehr, so viele fröhliche Schwarzwaldfreunde, über 80, darunter eine stattliche Anzahl Damen mit einem kräftigen „Waldheil" 9 h 16 auf dem hiesigen Bahnhof begrüßen zu können. Leider war unsere Schar gar klein. Die Stuttgarter haben das veränderliche Wetter nicht gescheut, sollten die Residenzler weniger wetterscheu sein, als wir Schwarzwälder?

In Schenkenzell gings in wirklich achtungswertem Tempo dem lieblichen kleinen Kinzig- oder Reinerzauertal zu, wo wir den Genuß hatten, einen interessanten Vortrag des Herrn Professor Endriß über die Gneise und ihre Entstehung, angesichts der steilaufragenden, granatführenden Gneiskuppe an der Prallstelle der Kinzig. Es war wirklich ein idyllisches Bild, der freundliche Redner stehend auf einem gefällten Schwarzwaldriesen, um ihn sitzend und stehend eine voll Interesse lauschende Zuhörerschaft. Ob wohl die jungen Kinzigtälerinnen mit ihren Madonnengesichtchen, die, von der Messe in Schenkenzell zurückkehrend, ebenfalls mit andächtigen Mienen dem Vortrag zuhörten, nun genau wissen, wie sich ihre Heimat, so wie sie jetzt ist, nach und nach gebildet hat? Wir hoffen's. Denn der Herr Redner hat es verstanden, dies klar und deutlich zu schildern.*

Und nun gings hinüber über die Kinzig, zu den vielberühmten Granaten des Kinzigits (Kinzigit wird nämlich ein granatführender Graphitgneis genannt).

Wenn auch Mancher etwas enttäuscht war über die Größe oder die Kleinheit der Granaten (denn zu einer Granatbrosche werden sie kaum zu gebrauchen sein) so wird hoffentlich trotzdem der Fund eine schöne Erinnerung bleiben an die rauschende Kinzig.

Nach und nach löste sich aber Gruppe um Gruppe auf, um zu dem, namentlich für die Stuttgarter Freunde, wohlverdienten Frühstück, zu eilen. Und wirklich bargen auch Küche und Keller in der „Sonne" in Schenkenzell manchen Schatz, so daß wir nach 1stündiger Rast frohen Mutes und neugestärkt, den Weg gegen das auf stattlicher Höhe liegende Zollhaus einschlagen konnten. Die Sonne, die uns bisher

* Eine von H. Spindler freundlichst übersandte Momentaufnahme kam leider zu spät bei der Schriftleitung an.

so freundlich geschienen, zog sich nun allerdings für kurze Zeit zurück, um einem „Regele“ Platz zu machen, doch was tut das forschen Wanderern. Wir freuten uns dann um so mehr, als sich uns die „Schenkenburg“, eine hübsche Ruine, auf steilem, mitten im Tal sich erhebenden Fels, umgeben von frischem Grün und hübsch angelegten Pfaden, schon wieder in hellem Sonnenschein zeigte. Viele der Freunde besuchten die Burg, und gaben uns andern dadurch ein reizend belebtes Bild. Ein gut bezeichneter Weg führte in ein Seitental, das Kaibachtal ab, das uns entzückte durch seine saftig grünen Wiesen und üppig blühenden Bäume. Auch hier bereicherte der Herr Professor unser Wissen durch einen kurzen Vortrag über den Granit an einem günstigen Aufschluß.

Bald nahm uns nun der Wald auf. Frohe Jodler vor und hinter uns belebten die Stille des Waldes. Die gefiederten Waldsänger lauschten, bald still, ängstlich verborgen, bald einstimmend in den Jubel.

Oben auf der Höhe hatten wir einen herrlichen Ausblick auf die uns gegenüberliegenden Schwarzwaldberge, und hinter ihnen grüßten uns bläulich schimmernd, die Vogesen. Auch für leibliche Stärkung und Erquickung war gut gesorgt so daß das stille Zollhaus bald froh belebt war. Hier trafen wir auch mit den Freunden vom Dornhaner Verein und einigen Röthenberger Vereinsmitgliedern zusammen, während die Oberndorfer schon wieder talab gezogen waren, Schiltach zu, um sich mit uns in Alpirsbach zu vereinigen.

Nachdem uns noch der Herr Professor die vor uns liegenden Formationen und ihre Grenzlinien erklärt und gezeigt hatte, gings auf dem neuangelegten Vereinsweg unter Führung des Waldmeisters von Röthenberg, einer herrlichen Bauernfigur, quer durch den Wald, in langem „Gänsemarsch“ (bitte um Entschuldigung), dem „Schänzle“ zu.

Von den dortigen Römerspuren ist wenig zu sehen, denn die alten Schuhe, die herumliegen, werden wohl kaum römischen Ursprungs sein! (Früher fand man hier einen Altar, der Abnoba, der Göttin des Schwarzwalds geweiht. In der nahen Röthenberger Kirche ruhen die Emporsäulen auf römischen Säulenfüßen). So wanderten wir bald weiter, konnten noch einen Zollernblick und einen Blick auf andere Albberge erhaschen, ehe wir in den Wald einbogen, der uns abwärts zum Kinzigtal zurück führte. Noch ein letzter, steiler Stich und wir waren unten im Örtchen Röthenbach, das wir schon einige Zeit im lieblichsten Frühlingsschmuck unter uns liegen sahen. Bald hatten wir nun auch unser Ziel Alpirsbach erreicht. Wie schmeckte da nach solcher Wanderung das im Gasthof z. Löwen vorzüglich bereitete Mahl! Rasch war alle Müdigkeit überwunden und die fröhliche Stimmung zeigte sich in manchem frohen Lied. Auch unsere prächtige Klosterkirche und das einstige Benediktinerkloster wurden von vielen unserer lieben Gäste besucht. Zum Schluß vereinigten sich die meisten Schwarzwaldfreunde (Stuttgarter, Oberndorfer, Freudenstädter, Schramberger und Alpirsbacher) im Schwanensaal, wo sich das heitere Treiben fortsetzte, unterbrochen durch einige Reden. Der Vorstand des hiesigen Vereins, Herr Stadtschultheiß Kieker, dankte den werten Gästen für den Genuß, den sie uns mit ihrem Besuch bereiteten, worauf Herr Professor Endriß in liebenswürdigster Weise erwiderte. Herr Lehrer Huber lud in launiger Rede zu einem Besuch im nächsten Mai in Dornhan ein. Zuletzt feierte Herr Dr. Wolf von Oberndorf noch die anwesenden Damen.

Leider rückte für die meisten die Abschiedsstunde bald nach 8 h heran; nach einiger Zeit verließen uns auch die Oberndorfer Gäste. Zuvor erfreuten uns aber noch Herr und Frau Rechtsanwalt Gutheinz mit ihrem herrlichen Gesang.

Und wenn unsere lieben Gäste auf dem Weg zum Bahnhof sangen: Muß i denn, muß i denn zum Städtele naus u. s. w. so rufen wir ihnen zu:

Wenn ihr kommt, wenn ihr kommt, wenn ihr wiederum kommt, kehret wieder bei uns ein.

Bezirksverein Dornstetten. Zu unserer am Sonntag den 15. Mai im Gasthof zum Löwen abgehaltenen Hauptversammlung hatte sich eine überaus stattliche Zahl von Mitgliedern eingefunden. Der Vorstand, Oberförster Freiherr von Süßkind, begrüßte die Erschienenen mit einem herzlichen Waldheil. Aus seinem Geschäftsbericht entnehmen wir, daß sich die Zahl der Mitglieder seit dem Vorjahr um 32 vermehrte und dadurch der Verein jetzt die stattliche Zahl von 190 Mitgliedern aufweist. Hierauf erstattete der Kassier, Schullehrer Seiz, den Kassenbericht. Nach dem Voranschlag sind für heuer an Einnahmen 560 Mark zu erwarten; die Ausgaben belaufen sich auf ca. 500 Mark; es kann also im laufenden Jahr mit einem Mehrbetrag von ca. 60 Mark gerechnet werden. Der Ortsgruppe Schopfloch wurde ein Beitrag zur Errichtung eines Pavillons auf dem Rötelsberg bewilligt, der Ortsgruppe Musbach ein solcher zur Errichtung von Bänken und zu Wegbezeichnungen in Aussicht gestellt. Im Laufe des Sommers soll ein Ausflug über Schopfloch—Rötelsberg—Salzstetten—Waldachtal nach Lützenhardt ausgeführt werden. Für die Hauptversammlung im Herbst sind Lichtbilderprojektionen und ein Vortrag vorgesehen. Der Ausschuß wurde in seiner bisherigen Zusammensetzung wiedergewählt. Nach Beendigung des geschäftlichen Teils hielt Oberreallehrer Schwenk einen Vortrag über „vorsintflutliche Tiere“ mit besonderer Berücksichtigung der Dornstetter Scholle. Dieser Vortrag, auf wissenschaftlicher Grundlage sorgfältig ausgearbeitet und in allgemein verständliche Form gekleidet, erweckte, erläutert durch vortreffliche Handzeichnungen und Malereien des Vortragenden bei der Versammlung lebhaftes Interesse. Auch der gesellige Teil kam zu seinem Recht. Unser Mitglied J. Stoll-Bösch aus Zürich wußte durch seine gediegenen Zither- und Gesangsvorträge die Anwesenden in hohem Maße zu fesseln; er fand daher auch den verdienten Beifall.

Bezirksverein Ebhausen. Wohl selten hat sich Alt und Jung so sehr nach der Wiederkehr des Frühjahres gesehnt, wie diesesmal und so kam unser nun selbständig gewordener Verein gleich beim Eintritt des Lenzes zu dem Entschluß, einen Ausflug zu unternehmen, welcher am 24. April über Ebershardt, Warth und Gaugenwald nach Neuweiler, von da an über Berneck zurück ins Nagoldtal ausgeführt wurde.

Nicht nur, daß das herrliche Wetter und die duftenden Wälder, wie auch die reich abwechselnden Landschaftsbilder einen belebenden Eindruck auf die Teilnehmer ausübten, auch der frohe Ausblick auf die vor uns liegende Frühjahrszeit brachte in unseren Mitgliedern eine solch fröhliche Stimmung zum Ausdruck, daß sogar unsre Senioren es unternahmen, den Ort Neuweiler im Sturm zu nehmen, freilich besteht für Eingeweihte kein Zweifel darüber, daß teils die Aussicht auf ein gutes Glas Wein, teils auch das Bewußtsein,

den Hausschlüsselverwalter in der Ferne zu wissen, den alten Herren erhöhte Kraft verlieh.

Auch die Jungen machten durch ihren Humor und ihre ausgelassene Fröhlichkeit ihrem wohlverdienten Namen „baise Buaba“ alle Ehre. Kurz, der Ausflug befriedigte alle Teilnehmer aufs beste, sodaß nur der eine Wunsch übrig blieb, unser Schwarzwaldverein möchte sich bald wieder zu einer Tour versammeln.

Unter Hinweis auf die guten Verpflegungsstationen in hiesiger Gegend möchten wir alle Freunde des Schwarzwaldes einladen, in unseren Wäldern und Fluren ihre Gesundheit zu stärken. S.

Bezirksverein Heilbronn. Der Tagesausflug am 24. April bot den Teilnehmern viel Neues, galt es doch den Heuchelberg seiner ganzen Länge nach zu begehen. Schon um 7 Uhr stand die 15gliedrige Marschgesellschaft — Damen hatten sich diesmal keine eingefunden — an der Heuchelberger Warte. Dann gings 2 Stunden lang durch die schönen gemischten Waldungen des Grafen von Neipperg. Im weitern wurde etwa ebensolang die alte Heerstraße bis in die Nähe von Michelbach benützt, wobei der bedeckte Himmel den fehlenden Wald ersetzte. Das letzte Drittel des Wegs führte durch ein hügeliges Gebiet, in dem Michelbach und Ochsenburg äußerst reizend liegen. Trotzdem scheinen Fremde hier selten zu sein; wenigstens wurden die „Hochtouristen“ von jung und alt angestaunt. Mit einem Rucksackvesper hielt man aus und traf zwischen 1 und 2 Uhr in Sternenfels ein. Dem auch in diesen Blättern schon erwähnten Lammwirt darf aufs neue der Dank für die freundliche Aufnahme, gute Verpflegung und Bedienung ausgesprochen werden. Leider war die Aussicht von diesem vielgerühmten Punkte aus nicht günstig. Die Wanderung nach der nächsten Bahnstation Leonbronn bot trotz des niedergegangenen Regens keine Anstrengung mehr. Gut gelungen ist der Ausflug, das zeigte die fröhliche Stimmung. G. A. B.

Bezirksverein Loßburg-Rodt. Die Zeit der Wanderungen ist nun gekommen. Am Sonntag den 15. Mai machten deshalb unsere Vereinsmitglieder, über 50 an der Zahl, darunter auch einige Damen, ihren ersten Frühjahrsausflug, von herrlichstem Wetter begünstigt. Das Endziel war die am Fuß des badischen Schwarzwalds gelegene, herrliche Stadt Lahr. Der Frühzug führte die ansehnliche Schar aus der Höhe durch das in herrlich duftender Blüte prangende, enge, tiefe „Ehlenboger“- hinab in das allmählich sich öffnende, breitere Kinzigtal. In Biberach-Zell hieß es aussteigen. Zu unserer Freude durften wir hier ein rühriges Mitglied der Sektion Lahr, Herrn Prokurist Hauger, begrüßen. Von ferne winkte uns die Ruine Hohen-Geroldseck entgegen, wohin uns unser Führer nach einer 1½ stündigen, lohnenden Wanderung im schönen Glanz der Morgensonne, mitten durch die herrlichsten Buchenwälder hindurch — ein Anblick, der uns „Schwarzwäldern“ recht wohl tut — brachte. Die alte Herrschaft Geroldseck umfaßte die Gebiete Lahr und Mahlberg samt den dazu gehörigen Dörfern in der Rheinebene sowie den Schwarzwald zwischen Schutter und Kinzig, im Elsaß: Schwanau oder Erstein, Reichshofen, Hochfelden u. s. w., in Schwaben: Sulz a. N., Schenkenzell, Schiltach, Loßburg und Dornstetten. Die Herrschaft Loßburg war ursprünglich im Besitz der Grafen von Sulz, kam dann in der Mitte des 13. Jahrhunderts mit dem Aussterben dieses Hauses an das verschwägerte Haus Geroldseck und wurde 1501 von den „Geroldseckern“ an das Kloster Alpirsbach verkauft, mit dem sie in der Reformationszeit an Württemberg kam (wohl um ihre Schulden zu bezahlen). — Die Burg, 526 m über dem Meer, wurde 1677 unter Ludwig XIV. von den Franzosen in die Luft gesprengt, ist aber jetzt mit vielen Kosten (40 000 Mark) in ihrem oberen Teil wieder hergestellt worden. Von der höchsten Mauer, durch ein Treppengerüst zu erreichen, genossen wir eine herrliche Aussicht ins Rheintal — Straßburg und die Vogesen waren leider wegen des Nebels nicht deutlich zu erkennen — auf die verschiedenen Gebirgsrücken des Schwarzwalds: „Ortenberg“ bei Offenburg, „Kandel“, „Hornisgrinde“, „Farrenkopf“, „Brechtal“ rc. Eigentümer der heutigen Besitzung ist Fürst von der Leyen. Da der Ort Geroldseck etwas abseits liegt, verzichteten wir auf ein Vesper. Abwärts führte uns ein schöner, schattiger Weg, an der „Walterhöhe“ vorüber — so genannt nach dem letzten Geroldsecker — hinab nach Reichenbach, wo wir knapp noch die Straßenbahn erreichten, um nicht in heißer Sonnenglut den staubigen Weg nach Lahr zurücklegen zu müssen. Nach kurzer Stärkung und Erfrischung im „Rappen“, wo der „Loßburger Liederkranz“ einige schwäbische Weisen hören ließ, wurden die Sehenswürdigkeiten der Stadt, besonders der hübsch gezierte „Stadtpark“ mit seinem Naturalienkabinett, besichtigt. Vom „Reichswaisenhaus“ aus, 15 Minuten auf der Höhe gelegen, hat man einen herrlichen Überblick über die Stadt. Nach einem gemeinschaftlichen Mittagsmahl um 2 Uhr in dem (nebenbeibemerkt sehr empfehlenswerten) Gasthof zur „Krone“ zerstreuten sich die Mitglieder. Wegen Kürze der Zeit und auch wegen eines anziehenden Gewitters konnte der Rückweg nach Biberach-Zell zu Fuß nicht mehr gemacht werden, weshalb die Bahn über Offenburg benützt werden mußte, wo ein 40 Minuten langer Aufenthalt zur Besichtigung des „Drake-Denkmals“ Gelegenheit gab. Abends ¾9 Uhr kam alles wohlbehalten in Loßburg-Rodt an, getragen von dem Gefühl, einen recht schönen, vergnügten Tag erlebt zu haben und mit dem Wunsch, bald einen ähnlichen Ausflug machen zu dürfen. B.

Ortsgruppe Ludwigshafen a. Rhein, 15. Mai 1904. Von einem Wetter begünstigt, wie es der Fußgänger sich nicht besser wünschen kann, kam am Himmelfahrtsfeste die erste gemeinsame Fußtour der hiesigen Ortsgruppe des Württ. Schwarzwaldvereins zur Ausführung, wozu sich eine stattliche Anzahl Mitglieder morgens 3 Uhr auf dem Mannheimer Bahnhof eingefunden hatte.

Die Wanderung begann um ¾5 Uhr in Achern und führte zunächst durch das schöne Sasbachwaldener Tal und auf Dutzenden von Brückchen über die malerischen Wasserfälle der Gaishölle zum hochgelegenen Brigitten- oder Hohenroder Schloß — Stammsitz der Familie von Röder, seit Ende des 14. Jahrhunderts in Trümmern. — Um 7 Uhr war dasselbe erreicht und herrliche Blicke, sowohl von der Ruine aus, als auch vom benachbarten Fuchsschrofen, auf die lachenden, gesegneten Fluren der Rheinebene, boten reiche Entschädigung für den etwas schwierigen Aufstieg. Nach einem kleinen Imbiß, dem Rucksack entnommen, erfolgte der Abmarsch, vorüber an dem idyllisch an den Bergesabhang gebetteten Kurhaus Breitenbrunnen, zum kahlen, moorigen Gipfel der Hornisgrinde (1166 m) — der höchsten Erhebung des nördlichen Schwarzwaldes. — Die Fernsicht ließ leider zu wünschen übrig, drum gings schon nach kurzer Umschau hinunter zum düsteren, rings

von hohen Tannenhalden eingegrenzten sagenumwobenen Mummelsee. Die daselbst vorgesehene Rast von 1 Stunde wurde teilweise zur Veranstaltung eines „Wettruderns" benützt, das viel Vergnügen bereitete. Von Wasser- und sonstigen „Nixen" war zum aufrichtigen Leidwesen aller nichts zu sehen!

Auf prächtigem, reizende Bilder von tiefeingeschnittenen Tälern darbietendem Waldpfade gelangte man über das Eckle auf den Seekopf, von dessen Höhe der 120 m tiefer, in großartiger Waldeinsamkeit liegende Wildsee sich dem Auge am vorteilhaftesten präsentiert. — Um ½1 Uhr erfolgte die Ankunft im Kurhaus Ruhestein, woselbst bereits ein fröhliches Treiben herrschte. — Zu rasch nur — es hatten sich inzwischen auch einige Herrn in liebenswürdiger Weise zur Begrüßung eingefunden — war die 2stündige Ruhepause verflossen und sehr ungern schied man von der freundlichen Familie Klumpp, deren Küche und Keller, wie immer, das Beste darboten. Ein Glück war es vielleicht, daß der Aufenthalt nicht länger bemessen war, der vorzügliche „Waldulmer" hätte sonst höchstwahrscheinlich dem einen oder dem andern etwas „angetan". —

Der Abstieg wurde über die besuchenswerten, imposanten Gottschläger Wasserfälle und das romantische Edelfrauengrab nach dem lieblichen Ottenhöfen genommen und hier fand die etwa 9stündige Wanderung gegen 5 Uhr ihr Ende.

Mit unheimlicher Geschwindigkeit — es mögen pro Stunde mindestens 15 Kilometer gewesen sein — durchsauste das die Teilnehmer nach Achern bringende „Lokalzügle" das fruchtbare im Blütenflor prangende Kappeler Tal, fortwährend hübsche Rückblicke auf die grünen Vorberge des Schwarzwaldes genießen lassend. Dank der rührenden Ausdauer des braven „Lokomotivles" wurde der Anschluß an den gegen ½9 Uhr in Mannheim eintreffenden Schnellzug auch glücklich erreicht.

Ohne „Umwege" wurde von dort direkt über den Rhein ins Bayrische gepilgert und hier trennte man sich hochbefriedigt über das auch diesesmal in den heimatlichen Bergen Erschaute, von neuem dem Dichterworte Auerbachs beipflichtend:

„O! Schwarzwald, o Heimat wie bist du so schön!"

Chr. Br.

Bezirksverein Mühlacker. — Bei der unlängst stattgefundenen Generalversammlung erstattete der Vorstand Postsekretär Mayser den Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr, welches er als ein sehr günstiges bezeichnen konnte. Die Mitgliederzahl ist von 63 auf 83 gestiegen und die Beteiligung an den Ausflügen war eine sehr rege. Auch der finanzielle Bericht des Kassiers Keller lautete recht günstig. Die Kasse weist nach Abzug von 30 Mk., welche dem hiesigen Verschönerungsverein zugewiesen wurden, noch ein Barvermögen von 130 Mk. auf. Zum Schlusse der Versammlung forderte der Vorstand die Anwesenden auf, die dieses Jahr in Teinach stattfindende Hauptversammlung recht zahlreich zu besuchen. —

Am 15. Mai unternahm der Verein einen Ausflug Pforzheim—Seehaus—Liebeneck—Unterreichenbach, an welchem sich erfreulicherweise ca. 40 Mitglieder beteiligten. Die Wanderung begann in Pforzheim. Auf schattigem, sanftansteigendem Waldweg ging es zunächst aufs Seehaus. Ein schwaches Stündchen weiter und die Wanderer schauen das wegen seiner Schönheit mit Recht so gepriesene Würmtal. In der Tat ein herrliches Panorama! Zu beiden Seiten des engen Tals erheben sich steil aus demselben hohe, dichtbewoldete Abhänge, heute im schönsten Frühlingsschmuck. Tannen und Buchen wetteifern mit einander, das prächtigste Farbenbild darzubieten, aus dessen Hintergrund sich die Ruine Liebeneck mit ihrem gewaltigen Turme erhebt. Tief unten aber rauscht die raschfließende Würm und unterbricht melodiös die herrschende Stille. Nur ungern und nachdem die Strophe: „Dir mein stilles Tal, Gruß zum letztenmal!" verklungen, trennten sich die Wanderer von diesem prächtigen Bild. Rasch eilten sie — nicht ohne Heiterkeitsscenen den steilen Abhang hinunter, worauf die Ruine einer genauen Besichtigung unterzogen wurde. Die jenseitige Anhöhe zu erklettern, war für manchen ein harter Strauß; doch bald ist Hohenwart erreicht und auf schönangelegtem Wege geht es zwischen hohen Tannen rasch hinab ins Nagoldtal. In der trefflichen Herberge z. Hirsch in Unterreichenbach hatten sich die Wanderer bald von den erlittenen Strapazen erholt und die übliche „Fidelität", sowie Gesang- und Tanzlust stellten sich frühzeitig ein. Hochbefriedigt von der schönen Tour trat man um ½10 Uhr die Heimfahrt an.

Bezirksverein Neuenbürg. Am 8. Mai kam ein Ausflug nach Dobel-Wildbad zur Ausführung. Von Neuenbürg waren es etliche 20 Teilnehmer, welche morgens ½8 Uhr frohgemuts und begünstigt von schöner Witterung den herrlichen Spaziergang nach Dobel machten. Daselbst erhielten sie noch Verstärkung durch einige Mitglieder mit dem Vorsitzenden Baron v. Moltke aus Wildbad. Nach gemütlicher Rast in der „Sonne" ging es übers Eyachtal, unterwegs nur von einigen kurzen Regenschauern überrascht, nach Wildbad. Daselbst wurde im „Kühlen Brunnen" in dem durch seine originelle Ausschmückung sich auszeichnenden Festsaal, dessen lange Tafeln mit Blumen, Tannengrün und Stechpalmen geschmückt waren, das Mittagessen eingenommen, das die Teilnehmer alle sehr befriedigte. Nach der Mahlzeit stellte sich noch ein stattlicher Kreis von Wildbader Mitgliedern ein und bald gabs durch Rede, allgemeine Lieder, Klavierspiel, Solovorträge und heitere Deklamationen eine frohe Geselligkeit, so daß die meisten Teilnehmer bis zum letzten Sonntagsabendzug beisammen blieben. Dem allzeit liebenswürdigen, eifrigen, allverehrten Vorsitzenden gebührt auch für die diesmalige Veranstaltung herzlicher Dank.

Bezirkswanderfahrt des Pforzheimer Turngaues. Draußen im Hagenschieß und dahinter auf der Platte, im prächtigen Würmtal und auf dem Plateau zwischen Nagold und Würm liegt so manches friedliche Dörfchen, dessen Bewohner fleißig ihrer Arbeit nachgehen und es auch zu einem gewissen Wohlstand gebracht haben. In ihrem Drang nach Arbeit haben sie aber eins nicht vergessen, was so notwendig wie das Brot ist, die Pflege körperlicher Kraft und Gesundheit, und überall hat die begeisterungsvolle Jugend Turnvereine ins Leben gerufen, die in schönster Blüte stehen. Diesem Gebiet, teils badisch, teils württembergisch, hat die Gauleitung des Pforzheimer Turngaues in der letzten Zeit ihre besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Sie gründet mit Hilfe der bestehenden Turnvereine neue Vereine im Sinne Jahns, einerlei, ob die Vereine dem eigenen Gau oder den benachbarten schwäbischen Gauen beitreten, die Hauptsache ist ihr immer, daß Turnvereine ins Leben treten und daß auf den Turnplätzen in fleißiger fröhlicher Arbeit geturnt wird. Vor 4 Wochen wurde im bekannten Schlegierstädtchen

Heimsheim ein Verein gegründet und in Kürze werden Steinegg und Schellbronn folgen, wo sich bereits großes Interesse zeigt. Am verflossenen Sonntage sollten die Vereine eine Probe ihres Könnens ablegen und sich auf froher Wanderfahrt in Mühlhausen an der Würm treffen und gemeinschaftlich turnen und siehe da, sie bestanden die Probe.

Es war morgens 8 Uhr, in dichten Nebel waren unsere Schwarzwaldberge gehüllt, nachdem es die Nacht hindurch geregnet hatte, als wir den Fußpfad ins Würmtal einschlugen und zwar den rot-schwarzmarkierten Höhenweg, der hinauf zur Landstraße zwischen Huchenfeld und Hohenwart sich schlängelt und bei gutem Wetter jedermann anzuempfehlen ist, denn er führt beständig durch Wald und ist abwechslungsreich. Hinter Hohenwart fesselt uns ein liebes Bild. Unter den zahlreichen Kirchgängern (es war Palmsonntag) fallen die Kinder auf, die auf Stecken, hübsch gruppiert zuweilen, die Erzeugnisse des Waldes, hauptsächlich Palmkätzchen, Stechlaub rc. festgebunden hatten, die in der Kirche geweiht worden sind.

Von Schellbronn aus ist Hamberg in 20 Minuten erreicht und da bekanntlich dort jeder Wirt auch Metzger ist, so halten wir Mittagsrast und zwar im Adler, dem Turnvereinslokal. Die Nebel haben indessen noch keine Anstalt getroffen, sich auch nur einigermaßen zu lichten. Wir besichtigen die Ruinen Steinegg, werfen Blicke hinunter ins liebliche Würmtal, wo sich die Würm, ihrem Namen alle Ehre machend, hindurch windet und treffen gegen 2 Uhr am Ziele, dem Turnplatze in Mühlhausen ein. Wir brauchen nicht lange zu warten auf dem schönen geräumigen Platze, den die Gemeinde in lobenswerter Weise geschenkt hat. Kaum schlägt die Uhr, als auch schon der Turnverein Heimsheim mit seinem tüchtigen Vorstand an der Spitze in stattlicher Zahl anmarschiert. Bald folgen die Turner von Neuhausen und Wimsheim gleichfalls in großer Zahl. Hausen a. d. Würm, Hamberg, Tiefenbronn, Mönsheim, alle in großer Anzahl haben ihres Gauvertreters Ruf beherzigt und trotz schlechter Wege den Turngang unternommen. Gegen 200 Turngenossen sind erschienen. Ein zahlreiches Publikum umsäumt bald den Platz und mit frischem Turnerlied erfolgt ein Aufmarsch der Turner.

Gauvertreter Schimpf-Pforzheim begrüßt in herzlichen Worten die wackere Turnerschar, Turnwart Schönhardt-Mühlhausen leitet die folgenden Freiübungen. Man sieht, der gute Wille ist da, eine Begeisterung für die Sache ist vorhanden! Ein Spiel der jüngeren Turner schließt sich an und dann geht die Turnerschar auseinander, teils um den Rückweg anzutreten, teils um im Vereinslokal des Turnvereins Mühlhausen den hübschen Chören zu lauschen, die der Sängerklub des Turnvereins Tiefenbronn in dankenswerter Weise vorträgt. Auch für uns schlägt die Abschiedsstunde und bald steigen wir den Berg hinan, der gegen Neuhausen führt, wo wir uns in 4 Wochen abermals treffen wollen unter Hinzuziehung weiterer Vereine. So geht die Arbeit dann weiter, getreu der Devise, die sich der Turnvater und Gründer der deutschen Turnerschaft, Th. Georgii, Eßlingen, gesteckt hat.

Alle stund aufrecht!
Überall fröhlich Bahn frei!

Sch.

Bücherschau.

Die Kunst- und Altertumsdenkmale im Königreich Württemberg. 29. u. 30. Lieferung. Jagstkreis (Fortsetzung), bearbeitet von Dr. E. Gradmann, Stuttgart, Paul Neff, Verlag. 1904.

Wenig über ein Jahr ist verstrichen, bis eine neue Doppellieferung des immer umfänglicher werdenden Werkes erscheinen konnte. Sie umfaßt bis auf wenige Seiten lediglich die Stadt und das Oberamt Gmünd. Damit ist der Jagstkreis ungefähr zur Hälfte fertig und doch nehmen die bisher behandelten Oberämter schon fast denselben Raum ein, wie der ganze Band Schwarzwaldkreis. Es ist das aber gewiß kein Fehler, sondern vielmehr ein entschiedener Vorzug. Die alte Reichsstadt Gmünd allein ist so reich an Kunstaltertümern, daß sie wohl die Hälfte der ganzen Doppellieferung in Anspruch nimmt. Es genügt, an Bauten, wie die Johanniskirche und die Heiligkreuzkirche zu erinnern, um eine Vorstellung zu erwecken von dem, was es hier zu behandeln galt. Aber damit ist der Reichtum Gmünds noch lange nicht erschöpft und insbesondere anziehend ist es, wie wir dort durch alle Stufen der mittelalterlichen Kunst bis in die neuere Zeit herein hindurchgeführt werden. Und darunter finden sich Unika, wie die Felsenkirche zu St. Salvator. Ein höchst merkwürdiger Bau ist besonders die Herrgottsruhkapelle beim Friedhof, 1622—1624 von Caspar Vogt erbaut an Stelle einer älteren Kapelle. Als Chor dient ein achteckiger gotischer Kuppelbau mit Renaissancezutaten, an den sich ein quadratisches, 1792 noch um ein Quadrat verlängertes Schiff anschließt. Die eigentümliche Form des Chors als Kuppelbau legt die Vermutung nahe, daß die ältere Kapelle eben nur aus einem solchen Oktogon bestand, das der Erbauer der neuen Kapelle nachbildete und durch Hinzutat des quadratischen Schiffs zu der Rolle eines Chors umbildete. Auf diese Vermutung bringt mich die auffallende Übereinstimmung des Grundrisses und des Wölbungssystems dieses Oktogons mit der achteckigen Kirche des Klosters Karlshof in Prag, die Peter Parler von Gmünd in den Jahren 1377—90 erbaute, und die merkwürdige Ähnlichkeit des Sterngewölbes der Wenzelskapelle im Prager Dom, gleichfalls von Peter von Gmünd 1365. Ist diese Kombination richtig, dann gehört die ältere Kapelle „zur Herrgottsruh“ in Gmünd der Werkstätte von Peters Vater, Heinrich Parler, an und brachte Peter dieses Schema von Gmünd mit nach Prag, um es dort zweimal, einmal in einer Kapelle, und dann in einer großen Klosterkirche zu verwenden, und dieser kleine Kapellenbau von 1622 erhielt dadurch die erhöhte Bedeutung eines, wenn auch nur in „Abschrift“ erhaltenen Dokuments der berühmten Gmünder Bauhütte im vierzehnten Jahrhundert. Die Sage vom Geiger von Gmünd und ihre Verbindung mit der hl. Cäcilia ist in der bekannten Fassung eine Schöpfung Justinus Kerners, der durch ein Weihbild eines vor dem Bilde der hl. Kummernus (St. Wilgefortis) knienden Geigers, das sich in jener Kapelle befand (wohl dasselbe, das jetzt in der Altertümersammlung im Gewerbemuseum in Gmünd aufbewahrt wird) zu seinem Gedicht angeregt wurde. Diese beiden Beobachtungen hier mitzuteilen, wollte mir angemessener erscheinen, als aufzuzählen, was alles sonst Interessantes in der vorliegenden Lieferung enthalten ist. Ich will nur noch hinzufügen, daß auch der Atlas wieder

einen neuen Zuwachs erfahren hat, der uns von den folgenden Lieferungen viel Gutes und Schönes erwarten läßt. Möge es dem Verfasser vergönnt sein, sein Werk in nicht zu langen Pausen zu Ende zu führen.

Calw. P. Weizsäcker.

Geschichte des Dorfes Mönsheim, O.A. Leonberg, von Gustav Hoffmann, 1897—1902 Vikar in Mönsheim. (Selbstverlag des Verf., G. Hoffmann, Parochialvikar in Welzheim. Preis Mk. 1.50.)

Am Weg von Stuttgart nach Pforzheim liegt das Pfarrdorf Mönsheim recht malerisch im tief eingeschnittenen Muschelkalktal des Grenzbachs. Wer durch dieses Dorf oder eines der Nachbardörfer im Leonberger, Vaihinger und Maulbronner Oberamt kommt, kann in der obengenannten Schrift viel Interessantes aus der Vergangenheit finden. Ist auch solch eine Ortschronik in erster Linie für die Bewohner des Dorfes bestimmt und geeignet, in ihnen die Liebe zur Heimat zu fördern, so findet doch auch der Geschichtsfreund viel Interessantes darin, er findet da ein Kleinbild aus der Geschichte unseres Volkes, bei dessen Betrachten man die wirtschaftlichen, politischen und kirchlichen Wandlungen desselben wie seine vielerlei Leiden an einem einzelnen Beispiel vor Augen sieht. Und nicht wenig bietet nun gerade die vorliegende Ortschronik, weil sie sich durchaus nicht auf Mönsheim allein beschränkt, sondern stets bemüht ist, die Verhältnisse der einzelnen Zeiten durch typische Beispiele auch aus den Nachbarorten klar zu stellen.

Von dem reichen Inhalt des 231 Seiten großen Buches einen Begriff zu geben, sei noch auf einige für den Geschichtsfreund besonders interessante Punkte hingewiesen. Ausführlich wird man über die römischen Straßen und Altertümer der Gegend belehrt. Für die Art des Grundbesitzes im späteren Mittelalter ist bezeichnend, daß in der Zeit von 1300—1500 in Mönsheim außer dem Ortsadel nicht weniger als 13 weltliche und geistliche Grundherren erwähnt werden, die meistenteils nebeneinander ihren Besitz hier hatten. Bei der Behandlung der in Mönsheim ansässigen Familien interessiert besonders der Nachweis der Einwanderung vieler Ausländer, namentlich Schweizer, in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. Aber auch die Tabellen über Geburten, Eheschließungen, Todesfälle und namentlich die Angaben über die Preise von landwirtschaftlichen Grundstücken, von Früchten und Vieh sind dem Geschichtsfreund wertvoll. Mit ganz besonderer Sorgfalt ist die Leidensgeschichte unseres Volkes in der Zeit des dreißigjährigen Kriegs wie der französischen Raubkriege unter Ludwig XIV. und Napoleon I. behandelt. In welch schauerliches Elend sieht man da hinein, wenn man z. B. von dem großen Sterben im Jahre 1635 liest, wie in Rutesheim von Mitte Juli ab 175 Personen, in Weissach im ganzen Jahr 253 (vorher jährlich ca. 19), in Iptingen 324, in Weilderstadt von Pfingsten bis Weihnachten 621 Personen meistenteils an der Pest teilweise aber auch des Hungertods gestorben sind. In den späteren Kriegsnöten waren die Jahre 1688, 1691, 1692 und 1707, sodann die Hungersnot 1698 die Gipfelpunkte einer abermaligen dreißigjährigen Notzeit. Sehr viel Material ist auch über den Schaden, den die Revolutions- und Napoleonischen Heere nicht bloß in Mönsheim selbst, sondern auch in Wirnsheim und Heimsheim angerichtet haben, beigebracht.

Wer darum über alles das wie aber auch über das kirchliche, sittlich religiöse Leben und die innere Verwaltung früherer Zeiten an einem konkreten Beispiel sich unterrichten will, der greife zu diesem Buch; er wird es nicht zu bereuen haben. E. Gerber.

Eine Erinnerung an den Juli 1796 und den Einfall der Franzosen in den Schwarzwald.

In dem Buch „Württembergische Väter" von Claus, Band II, S. 260 steht eine Aufzeichnung des Stadtpfarrers Härlin in Neubulach, früher in Zavelstein, vom 19. Juli 1796, worin es heißt:

„. . . am folgenden Morgen erhielt ich von Pfarrer Bohnenberger in Altburg einen Brief, worin stand, daß er in der Nacht vom 10. auf 11. von französischen Reitern viermal angefallen und geplündert worden sei. Bald nach diesem Brief kamen mehrere meiner Filialisten, die dem Ort Altburg näher liegen, und verkündigten mir, daß der Pfarrer in Altburg in Todeszügen liege, weil die Nacht darauf er nochmals mißhandelt und sein ganzes Dorf ausgeplündert worden sei."

Zum Glück war die Botschaft der Filialisten übertrieben. Pfarrer G. H. Bohnenberger lebte in Altburg bis 1807 und war bis in sein hohes Alter sowohl als Seelsorger wie auch als Erbauer von mathematischen und physikalischen Instrumenten, namentlich einer Rechenmaschine und mehrerer elektrischen Maschinen sehr tätig. Ohne Zweifel hat er eben im Jahr 1796 jene elektrischen Künste gegen die plündernden Franzosen angewendet, von denen die Altburger heute noch erzählen. Härlin berichtet weiter, daß die das Nagoldtal hinaufziehenden Franzosen den Bulacher Berg zu hoch gefunden haben und nach langem Gewelsch an der Herrschaftsbrücke auch weiterhin bis Wildberg im Tal geblieben seien. H. B.

Vivat Akademia. Romane aus dem Universitätsleben von P. Grabein. 3 Bände Preis je 2 Mk. Berlin, R. Bong.

Den früher erschienenen Bänden „O du mein Jena" „In der Philister Land" ist nun als Schlußband gefolgt „Im Wechsel der Zeiten". Der Held der spannend geschriebenen Erzählung, den wir von der Schwelle der Universität bis zum Eintritt in den Beruf begleitet haben, erringt im letzten Band nach mancherlei Sorgen und Nöten, die durch vorübergehende Trübung seiner jungen Ehe noch erhöht werden, endlich die akademische Würde, um die er so lange kämpfen mußte. Gerne folgen wir dem Autor, der uns einen Blick hinter die Kulissen des modernen akademischen Lebens tun läßt. D.

R. Noë, Tirol in 20 Tagen. Mit 8 Karten. Freiburg, P. Lorenz. 67 S. 1 ℳ 80 ₰.

Das Büchlein ist für Reisende bestimmt, die in verhältnismäßig kurzer Zeit viel sehen wollen, also natürlich nicht für Bergsteiger. Dafür sind auch die angrenzenden Alpengebiete von Vorarlberg, Salzburg, Salzkammergut nebst dem bayrischen Hochland mit München einbezogen. Ähnlichen Zwecken dient ferner ein in demselben Verlag erschienenes Büchlein:

A. Möller, Steiermark, Kärnten, Krain, Küstenland, nebst einem Ausflug nach Venedig in 20 Tagen genußreich und billig zu bereisen. Mit 3 Karten. Preis 1 ℳ 20 ₰.

Fortsetzung des Mitglieder-Verzeichnisses.

Bezirksverein Alpirsbach.

Ludwigshafen a. Rh.

Hofmann, Wilh., Buchhändler.

Reuthin.

Schillinger, Johs., Gastwirt z. Linde.

Bezirksverein Calw.

Calw.

Essig, Herm., Conditor.
Fromm, Moritz, Ingenieur.
Wackenhut, Fr., Kaufmann.

Stuttgart.

Hahn, Otto, Kaufmann.
Müller, Gg., Kaufmann.

Bezirksverein Dornhan.

Dornhan.

Hochstetter, Eugen, Apotheker.
Köhler, Karl, Verwaltungskandidat.
Wößner, Hans, Verwaltungskandidat.

Leinstetten.

Rottmann, Augustin, Landjäger.

Unterbrändi OA. Sulz.

Burkhardt, K. Forstwart.

Bezirksverein Dornstetten.

Dettlingen.

Dettling, Norbert, Altbürgermeister.

Diessen (Hohenzollern).

Rottler, Josef, Lehrer.

Dornstetten.

Berger, Walter, Kaufmann.
Grießaber, Fritz, Kaufmann.
Machtolf, Josef, Werkmeister.
Staudenmaier, Oskar, Postanwärter.

Duisburg.

Graf, Friedrich, Kaufmann.

Glatten.

Würz, Michael, Kronenwirt.

Hallwangen.

Haug, Kronenwirt.
Hummel, Lehrer.

Lombach.

Hornberger, Johannes, Landwirt.

Lützenhardt-Heiligenbronn.

Knoblauch, Pfarrer.

Lützenhardt.

Geiger, Josef, Kaufmann.
Rupp, Joh. Georg, Landwirt.

Rexingen.

Preßburger, Sigmund, Pferdehändler.

Salzstetten.

Kienzelmann, Wendelin, Waldschütz.

Zürich.

Stoll-Bösch, J., Gastwirt.

Bezirksverein Freudenstadt.

Freudenstadt.

von Frank, Oberstleutnant a. D.

Ludwigshafen a. Rh.

Braungart, Oskar, Kaufmann.
Klett, Paul, Kaufmann.
Kühne, Victor, Kaufmann.
Reich, Otto, Kaufmann.
Schirmer, Jos., Kaufmann.
Schölzel, Em. Ferd., Kaufmann.

Schömberg.

Schatz, Schultheiß.
Schwarzwälder, Karl, Schneidermeister.

Schönmünzach.

Schmid, Schullehrer.
Straub, Forstamtmann.

Zwickgabel.

Hansum, Schulamtsverweser.
Wurster, Z., zum Mohren.

Bezirksverein Liebenzell.

Bieselsberg.

Mönch, Friedr., Untere Mühle.

Kapfenhardt.

Mönch, Karl, z. oberen Mühle.

Liebenzell.

Schiroth, Fr., Wagnermeister.

Bezirksverein Loßburg-Rodt.

Basel.

Heinzelmann, J. G., Schmied.
Pfau, Chr., Bäcker.

Bezirksverein Merklingen.

Weilderstadt.

Schroth, Uhrmacher.

Bezirksverein Mühlacker.

Essen (Ruhr).

Külz, Otto, Kaufmann.

Bezirksverein Neuenbürg.

Neuenbürg.

Lutz, Kaufmann, i. Fa. Weiß.
Lutz, Karl, Kaufmann.

Bezirksverein Pfalzgrafenweiler.

Stuttgart.

Gundert, Gustav, Dr. med.
Böhringer, Karl, Prokurist.

Bezirksverein Rottweil.

Rottweil.

Museumsgesellschaft.

Bezirksverein Schramberg.

Aichhalden OA. Oberndorf.

Eschle, Benj., Restaurateur.
Romming, J. G., Gasthof zum Engel.

Heilbronn.

Locher, Eugen, Prokurist.

Rüdesheim.

Geßler, Victor, Kellermeister.

Schramberg.

Wolfsturm, W., Bauwerkmeister.

Bezirksverein Stuttgart.

Eßlingen a. N.

Frauer, stv. Amtmann.

Ludwigsburg.

Etzel, Dr. jur., Amtmann.
Schröter, Johs., Lehrer.

Pforzheim.

Beilharz, Fritz, Kaufmann.

Stuttgart.

Braun, Johannes, Kaufmann.
Fuchs, Ernst, Dekorationsmaler.
Haug, Eugen, Postassistent.
Hoffmann, Rich., Ingenieur.
Ibach, Heinrich, Kaufmann.
Kahlbau, E., Maler.
Kremer, Hermann.
Lindenmeyer, F., Kaufmann.
Robbé, Gustav, Ingenieur.
Pistorius, Th., Ministerialrat Dr.
Rentschler, Ludw., Sparkassebuchhalter.
Roth, Richard, Lithograph.
Weiler, W., Buchhändler.

Bezirksverein Teinach.

Teinach.

Spiegel, A., Stationsmeister.

Zavelstein.

Bohnenberger, J., Fischer u. Landwirt.

Bezirksverein Trossingen.

Trossingen.

Epple, Julius, Geometer.
Reipp, Mart., z. Löwen.

Weigheim.

Häring, Schultheiß.

Bezirksverein Wildberg

Wildberg.

Schittenhelm, Fr., Architekt.

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Beilage zu Nr. 6. Juni 1904. **XII. Jahrgang.**

Jahresbeitrag 3 Mark. Beitrittserklärungen nehmen die Vorstände der Bezirksvereine entgegen; es bestehen solche zur Zeit in: Alpirsbach — Altensteig — Bietigheim — Calw — Dornhan — Dornstetten — Ebhausen — Freudenstadt — Haiterbach — Heilbronn — Herrenalb — Horb — Lauterbach — Liebenzell — Loßburg-Rodt — Meckingen — Mühlacker — Nagold — Neuenbürg — Oberndorf — Pfalzgrafenweiler — Pforzheim — Rottweil — Schorndorf — Schramberg — Schwenningen — Stuttgart (Geschäftsstelle Schellingstr. 15) — Sulz — Teinach — Trossingen — Wildberg.

Für den Hauptverein bestimmte Zuschriften, Geldsendungen u. s. w. sind an die Geschäftsstelle, Buchdruckerei A. Bonz' Erben Stuttgart, Schellingstr. 15 zu richten. Beiträge für die Vereinsblätter werden unter der Adresse des Schriftleiters Professor F. Dölker Stuttgart, Senefelderstr. 97 erbeten.

Meldungen von Wohnungsveränderungen wollen bei den in Betracht kommenden Bezirks-Vereinen gemacht werden.

Bekanntmachung der Hauptvereinsleitung.

Der dem **Hauptverein** zukommende Anteil aus den Mitgliederbeiträgen für 1904 ist verfallen. (Vergl. Geschäftsordnung Abs. 5 u. 6). Diejenigen Herren Bezirksvereinsrechner, welche mit der Zahlung noch im Rückstande sind, werden ersucht, solche nunmehr baldigst unter Beifügung der Abrechnungsliste an den Hauptvereinsrechner zu leisten.

Stuttgart, 1. Juni 1904. **Der geschäftsführende Ausschuß.**

Zum Bericht der Wegkommission in letzter Nummer geht uns folgende Richtigstellung zu: Auf S. 97 der Blätter soll es bei III. Verbindungslinien Ziffer 4 heißen: Calw—Speßhardt—Röthenbach—Spanplatz.

Mitteilung des Schriftleiters.

Der Schluß des illustrierten Neubulacher Artikels muß zu meinem Bedauern auf die nächste Nummer verschoben werden.

Den Mitgliedern wird zur Anschaffung empfohlen:

Das Vereinszeichen

zum Anstecken. Preis 50 Pf. Zu beziehen von den Vorständen der Bezirksvereine oder von der Geschäftsstelle in Stuttgart.

Die bisher erschienenen vier Blätter der Vereinskarte

Wildbad-Calw, Freudenstadt, Hohloh (Baden-Baden) und Horb-Nagold-Dornstetten

können von denjenigen Mitgliedern, welche infolge späteren Eintritts in den Schwarzwaldverein solche noch nicht besitzen, **zum ermäßigten Preis** von M. 1.— für das aufgezogene Blatt durch die in Betracht kommenden Bezirksvereinsvorstände oder direkt durch die Unterzeichnete (Betrag ev. in Briefmarken unter Beifügung des Drucksachenportos von 5 Pfg. pro Blatt erbeten) nachbezogen werden. Die verehrlichen Mitglieder werden ersucht, von diesem Angebot Gebrauch zu machen.

Stuttgart. **Die Geschäftsstelle.**



E. Breuninger

zum Grossfürsten
STUTTGART

Münzstrasse
neben dem Marktplatz und der Gemüsehalle

Seidenstoffe

Damen- und Herren-Kleider-Stoffe
Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion,
Jagd-, Sport- und Touristen-Kostüme
für Damen und Herren
wasserdichte Loden-Joppen,
Havelock, Pelerinen etc.
Reise-Decken.

Ausgedehnte Massabteilungen zur Anfertigung feiner Damen- u. Herren-Kleider

Damen-Hüte *Putzartikel*
Leinen- und Baumwollwaren
Bett-, Leib- und Tischwäsche
Möbelstoffe, Gardinen, Teppiche.
Massanfertigung
von Damen- und Herren-Wäsche.



„Kurhaus Plättig"

nördl. bad. Schwarzwald, 777 m. ü. d. M.,
in nächster Nähe der herrlichen, aussichtsreichen Falkenfelsen.
103 Zimmer mit 170 Betten, Speisesaal für 250 Personen. Grosse geschützte Wandelhalle mit schöner Fernsicht. Post, Telephon, Telegraph. Bahnstationen Baden-Baden, Bühl und Ober-Bühlertal. Omnibusverbindung mit Baden-Baden und Bühlertal. Bäder und Wagen im Hause. Croquet und Lawn-Tennis-Platz. Bis 1. Juli und ab 1. September bedeutend ermässigte Pensionspreise. Arzt im Hause. Lungenkranke finden keine Aufnahme.
Ausführliche Prospekte gratis und franko durch die Besitzer.
Weis & Habich.

Jagd- und Touristen-Stiefel

in denkbar solidester Ausführung und vorzügl. Paßform empfiehlt
Chr. Ulmer, Stuttgart
Lindenstr. 25, Ecke Hospitalstraße. — Telefon 3637.



Keine Ermüdung der Augen mehr,

bedeutend klareres Sehen durch Tragen von
Brillen u. Zwicker
meiner rühmlichst bekannten Kristall- und Berg-Kristallgläser. Anfertigung jedes ärztlichen Rezeptes.
Unentbehrlich für Touristen, Jäger und Sportsleute
sind meine ohne Konkurrenz dastehenden, äußerst lichtstarken
Doppel-Feldstecher.
Lieferant vieler Vereine und Behörden!
Erstes optisches Spezialgeschäft mit eigener Fabrikation u. Glasschleiferei mit elektr. Kraftbetrieb. Billigste, beste u. fachmännische Ausführung.
Gustav Früngel, Stuttgart,
Rotebühlstrasse 35, vis-à-vis d. groß. Infanteriekaserne.
Gegründet 1870. Telephon 4808.
Auswahlsendungen gerne zu Diensten.

Badischer Schwarzwald.

Gasthof Wolfsbrunnen	Kurhaus Breitenbrunnen	Hotel Mummelsee
720 Meter.	812 Meter.	1036 Meter
Seebach.	Sasbachwalden.	Seebach.

Station Ottenhöfen.
Pension. Logis von Mk. 1. — aufwärts, Post, Telefon, Eigene Fuhren.
Freundlichst empfiehlt sich E. Ronecker, Eigentümer.
(Gasthof Wolfsbrunnen zu verkaufen oder verpachten.)

Furtwangen, (bad. Schwarzwald)
Verbindungsstraße Triberg — Titisee — Waldkirch.

Hotel zur Sonne

Haltestelle des Motorwagen-Verkehrs Triberg—Furtwangen. Erstes Haus am Platze, verbunden mit neu eingerichtetem Münchner Bierrestaurant. Eigenes Fuhrwerk.
Besitzer L. Hall.

Sommerfrische Fridingen bei Beuron,

oberes Donautal.
Prächtige Lage, angenehme Waldpartien, Fischerei (Forellen). Billige Pension. Für längeren und kurz. Aufenthalt sehr empfehlenswert.
G. Hörmann, Gasthof Bahnhof, Mitglied des Albvereins.



Spezial-Haus für Doppelfeldstecher

für Touristen, Militär, Jäger etc. Auswahlsendungen stehen Mitgliedern gerne zu Diensten.
Jul. Ackermann, Opt. Anstalt
Reutlingen.

Süddeutsches **Patentbureau** Tel. 2503
K. Bosch Civilingenieur Patentanwalt
STUTTGART Tübingerstr. 12.

Rucksäcke
Gamaschen
in reicher Auswahl billig. Feldflaschen (Aluminium)
Gustav Schmoll, Sattler, Stuttgart, Eßlingerstraße 27.

Teinacher Hirschquelle

Hervorragendes Tafelgetränk
Vertreter überall gesucht, wo nicht vertreten, liefern direkt.
Hauptvertrieb
für Württemberg und Hohenzollern
Thomä & Mayer, Stuttgart





Baden-Baden.
HOTEL TERMINUS

gegenüber dem Bahnhof. Modernes gut empfohlenes Haus in hübscher freier Lage mit allem Komfort und mässigen Preisen, Restaurant und Terrasse. E. Bilharz, Besitzer.

Suche

1–2 leere Zimmer, Kochgelaß, Sonnenseite, mit Rasenstück. Hochgelegen, nahe Bahn. Off. mit Preis unter T. 3332 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Stuttgart.

WEIN-OFFERT.

Vorzüglich reine, selbstgebaute Rotweine verkauft um das Lager zu räumen von 30 Ltr. ab per Ltr. von 85 Pf. an.

F. Schwarzkopf, Nordheim bei Heilbronn.

Bleyle's Touristen- Herren- u. Knaben-Anzüge

haben sich bei jeder Witterung unstreitig als praktischste, in jeder Hinsicht empfehlenswerteste Kleidung bewährt. Aeusserst angenehmes Tragen selbst bei grösster Hitze und grösste Dauerhaftigkeit sind beachtenswerte Vorzüge derselben. Ein Versuch wird dies bestätigen. Ausführliche illustrierte Preisliste gratis und franko.

Aug. Friedr. Sauer, einziges Spezialgeschäft für Bleyle's poröse Oberkleidung, **Stuttgart,** Stiftstr. 5.



Dr. Lahmann's Unterkleidung



beste erkältungssichere Leibwäsche
für Touristen, wie
für jeden Sport
für den täglichen Gebrauch
für Gesellschaft und Salon

Naturfarbig und weiss.
Nicht einlaufend.
Nicht verfilzend.

Dauerhafteste, elegante Unterwäsche für
Herren, Damen, wie Kinder.

Illustrierte Kataloge und Stoffmuster gratis durch die
alleinige Fabrik



H. Heinzelmann, Reutlingen 43.

Touristen-Anzüge.



Pelerinen, Havelocks etc.
wasserdicht imprägniert,
in allen Preislagen.

Allerbeste Stoffqualitäten, feinste Confektion.

Man verlange
Katalog und Muster.

H. Herion, Stuttgart
Königin-Olgabau

Widmann's Touristenschirm

solid — praktisch — billig mit eingebranntem Namen **Mk. 2.50.**
Schirmfabrik **Widmann, Stuttgart,** Ecke Lange u. Hospitalstr.

Lauterbach (Württ. Schwarzwald).

Für Touristen. Für die Reise

empfehle ich in anerkannt vorzüglicher Qualität: Landjäger p. 100 St. Mk. 10.—, hartgerauchte Schinkenwurst p. Pfd. zu Mk. 1.30, gutger. Schwarzwälder Speck p. Pfd. zu Mk. 1.—, ff. Salami, sowie meine von mir als Spezialität eingeführten sogenannten **Tannenbronner** Landjäger per Paar zu 35 Pf.

Täglicher Versand.

Fritz Schmid, Wurstfabrik

Jeder Versuch führt zu Nachbestellung.

Himbeersaft
1 Pfd. 70 ₰, 5 Pfd. 65 ₰, bei 10 Pfd. 60 ₰.

Zitronensaft
zu Limonaden und Zitronenkur
1 Fl. 50 ₰ und 1 ℳ.

Zitronen- u. Himbeer-Brausepulver
p. Pfd. ℳ 1.—.

78. Hauptstätterstraße 78.
Teleph. 1672.

Adolf Schrempf, Stuttgart.

Lemon-Squash

(Zitronensirup)

gibt vermischt mit Wasser das gesündeste und

beste Erfrischungsgetränk

für Touristen.

½ Fl. à 85 Pf., ⅟₁ Fl. à 1.50 M.
¼ **Ltr. beste Zitronenlimonade kostet nur 3 Pf.**

Versand nach auswärts. Höchste Auszeichnungen.

Ernst Munz,
Spezialhaus f. alkoholfreie Getränke,
Stuttgart, Furtbachstr. 8.

Luftkurort Ruhstein

(920 m üb. d. Meer),

Post **Baiersbronn,** Württemberg, inmitten herrlicher Tannenwaldungen, zwischen Mummelsee und Allerheiligen gelegen. — **Bahnstationen Baiersbronn** bei Freudenstadt (Württbg.) und **Ottenhöfen** der Acherthalbahn. — Prospekte. Bestens empfohlen.

Louis Klumpp, Wwe.

Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins. Verantwortlich für die Schriftleitung Professor Dölker, für den Inseratenteil Ed. Lenſe, beide in Stuttgart. Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.



Nro. 7. Juli 1904. XII. Jahrgang.

Neubulach.

(Schluß.)

Am 5. Mai 1562 hat Johannes Brenz die Burg zu Bulach gekauft und des öfteren hier gewohnt. Hier sind ihm zwei Töchter geboren worden, Euphrosyne, 30. Januar 1565, und Judith, 10. September 1566, 31 mal sind er und seine Frau als Taufpaten im Taufbuch bezeichnet. Nach seinem Tod (im Jahr 1570) verkauften seine Kinder beziehungsweise deren Pfleger am 25. Februar 1579 die Burg mit ihren Zubehörden um 610 fl. an den Edeln Michael von Dachenhausen, Obervogt zu Wildberg, und Hansen von Karpfen, Obervogt zu Rosenfeld. Des letzteren Tochter Regine, Ehefrau des Böhmen Sebastian von Wobidezki, wohnte hier, desgleichen ihr Sohn Eberhard, dessen Witwe Judith, geb. von Reischach, 1623 den Vogt zu Bulach, Andreas Burger, geheiratet hat.

1635 und 1636 wurde Bulach von bayrischen Soldaten zweimal „rein ausgeplündert, gebrandschatzt und alles Vieh bis auf zwei in einem Keller versteckte Kühe geraubt". Die Einwohnerzahl nahm dazu infolge einer Pest von 1635 um mehr als die Hälfte ab. 1692 und 1693 wurde die Stadt von den Franzosen gänzlich ausgeplündert. Eine Teurung war die Folge, in der der Scheffel Kernen 23—24 fl. gekostet hat. Diese doppelte Heimsuchung im 17. Jahrhundert hat dem Wohlstand der Stadt einen empfindlichen Stoß versetzt, der um so nachhaltiger war, als die reichen Erträge des Bergwerks jetzt fast völlig fehlten. Der Reichtum ihrer Blütezeit ist damals vollends dahingeschwunden. Ihren Vogt oder Amtmann hat die Stadt noch bis 1815 behalten (der letzte hieß Ritter). Bis 1806 hat sie auch das Recht gehabt, den Landtag mit einem Abgeordneten zu beschicken. Zu dem auf 17. März 1797 ausgeschriebenen Landtag hat sie ihren Bürgermeister, den Chirurgen Pommer, nach Stuttgart abgeordnet. Zuerst war die Stadt dem Oberamt Wildberg, nach dessen Auflösung dem Oberamt Nagold, zuletzt dem Oberamt Calw zugewiesen. Von der früheren Selbständigkeit der „Herrschaft Bulach" zeugt eine in der Umgegend geläufig gewesene Redensart: ich bin für mich wie Bulach.

Den geschichtlichen Bericht möge der Hinweis darauf schließen, daß die drei Filialien der Pfarrei, Oberhaugstett, (bis 1808 stets nur Haugstett geschrieben), Liebelsberg (früher Libiberg genannt) und Altbulach (früher immer Altenbulach geschrieben, wie man heute noch sagt) seit alten Zeiten unter dem Namen „Ziegelbachsche Flecken" zu Bulach gehört haben, deren Aufzählung herkömmlich mit Altenbulach schließt, und daß die Talmühle, Gemeinde Altbulach, schon 1443 laut eines Lehensbriefs der Stadt Bulach gehört hat und in deren Besitz geblieben ist, bis sie 21. März 1834 verkauft worden ist (die Bürger der Stadt waren in die Mühle „gebannt").

Diese Notizen aus Bulachs Vergangenheit mögen nun zu uns reden, wenn wir uns im heutigen Neubulach umsehen. Wer auf der von den vier Kirchspielsgemeinden im Jahr 1897 neuerbauten trefflichen Straße von der Station Teinach herauskommt, dem treten auf der Höhe des Schlehengäus wie die Gegend genannt wird, alsbald die Spuren des alten Bergwerks entgegen. Da schimmern aus dem Gestein zu beiden Seiten der Straße die dem Mineralogen bekannten Steine hervor: der blaue und der grüne Malachit, der gelbe Kupferkies, das stahlgraue, aber auch eisenschwarze Fahlerz, das zwei, höchstens vier Lot Silber pro Zentner enthalten hat. Besonders schön sind die Bergkristalle, die noch immer

gefunden werden, der braune Rauchtopas und der schwarze Morion, häufiger als diese beiden und zwar in mannigfachsten Formen die durchsichtigen hellen Kristalle; endlich ist auch der Schwerspat vielfach noch vorhanden. Der Boden ist noch voller Steine, so daß das Forchenwäldchen, das die Gemeinde Liebelsberg vor Jahren angepflanzt hat, nur gar langsam in die Höhe wächst.

Ist der Wanderer auf der Höhe angelangt, so grüßen ihn zunächst prächtige alte Linden, an deren einer gegenüber von zwei Weihern eine Inschrift von einem Besuch der Königin Mathilde, der Witwe des Königs Friedrich, am 27. Juni 1817 von Teinach aus hier oben berichtet. Da ist zu lesen, daß die Königin unter der Linde ein Abendessen eingenommen, sich aufs Gnädigste mit allen Anwesenden unterhalten, einzelne Arme reichlich beschenkt und einige Tage darauf allen hiesigen Armen eine bedeutende Summe habe austeilen lassen. Die Inschrift schließt: Diese Gnade gereicht der hohen Geberin zum reichsten Segen, und das Andenken daran komme auf die späteste Nachwelt! Die beiden größten Linden (besonders diejenige mit der Inschrift ist ein gewaltiger Baum von hohem Alter mit mächtigen Ästen und Wurzeln) sind von Bänken umgeben. Neben den Linden stehen weithin sichtbar einige Pappeln. Schmucke Häuser, die im Lauf der letzten Jahrzehnte auf der Höhe bei den Linden erbaut worden sind, geleiten in die alte vielfach eng gebaute Stadt hinein. Von weitem blinkt der Reichsadler vom Stadtturm herab, durch dessen Tor (das Calwer Tor) die Straße in das Städtchen hineinführt. Mächtige Steinquader erinnern an ein gewaltiges Zugtor, das an ihnen in die Höhe gezogen worden ist. Vor dem Tor führt eine Steinbrücke über den Stadtgraben und zeigt dem Herankommenden die noch wohlerhaltene Stadtmauer. Die ganze Stadt ist noch ummauert. Das zweite Stadttor, das Wildberger Tor, ist indes im Jahr 1817 abgebrochen worden. Über dem Reichsadler am Calwer Torturm sind vergitterte Fenster sichtbar: dort ist der Ortsarrest; die Gefangenen haben in Neubulach eine schöne Aussicht. Geht man vom Stadttor geradeaus, so sieht man bald das Rathaus, an dem ebenfalls der Reichsadler prangt. Gegenüber dem Rathaus steht das alte Amt- oder Vogthaus, das nun der Schule dient. Zwischen diesen beiden stattlichen Gebäuden führt eine Straße an der Postagentur vorbei hinauf zur „Burg“. Eine noch wohlerhaltene, efeugeschmückte Toreinfahrt erinnert neben den mächtigen Grundmauern an die alte, stolze Zeit, da Kaiser Rupprecht von der Pfalz dort gerastet hat, der als der Erbauer der Burg betrachtet wird, wie an die stillen Tage, an denen Joh. Brenz dort Erholung und Ruhe fernab von seinem Stuttgarter Amte gesucht hat. Ein stattliches Bauernhaus erhebt sich jetzt auf den Grundmauern der alten Burg, und weithin schweift der Blick von dessen Fenstern. Die Straße von der Burg dem Stadttor zu führt an dem Diebsturm vorbei, einer unbesteigbaren Turmruine. Neben demselben ist ein kleines Pförtchen für Fußgänger durch die Stadtmauer gebrochen. Die Straße vom Diebsturm zum Stadttor führt den Namen „Judengasse“. Hinter dem Rathaus befinden sich stattliche Häuser aus alter Zeit. Eines derselben ist wohl auf den Resten des zweiten Schlosses, das im Städtlein unter dem Namen „Storchennest“ nicht wenig stattlich dagestanden ist, auferbaut worden. Von diesem Haus führt eine schmale Straße am Pfarrgarten vorbei, hinter dem das schon 1685 erbaute Pfarrhaus steht, zur Kirche hinab.

Diese ist seit ihrer Renovation im Jahr 1901 ohne Zweifel eine der schönsten und interessantesten älteren Kirchen des Landes. Ihr Umbau hat aber auch einen Aufwand von ca. 42000 Mark benötigt. Auf ihrer Westseite fällt in die Augen das stattliche, kräftig profilierte Doppelportal, dessen Spitzbögen mit freivorhängenden Zackenbögen umsäumt sind. Dasselbe gehört der besten gotischen Zeit an. Auffallend ist, daß es nicht ganz in der Mitte der Westseite sich befindet. Über demselben ist in erhabener Schrift zu lesen: Gottes Wort bleibt in Ewigkeit. Den Giebel schmückt ein vergoldetes Kreuz. Tritt man in die Kirche ein, so zieht der gotische Chor alsbald die Blicke auf sich. Er ist sehr hell, hochgewölbt und hat trefflich gegliederte Strebepfeiler. Die Schlußsteine des Kreuzgewölbes enthalten die Symbole der Evangelisten Lukas und Johannes. Ein Konsol zeigt das Wappen der Pfalzgrafen. Dasselbe ist auch in der Sakristei, die schöne Deckenbemalung ziert, zu sehen. Das doppelte Wappen weist wohl darauf hin, daß die Kirche von den Pfalzgrafen,



Aus Neubulach. Haus über der Mauer am Graben.
Aufn. von Pfarrer Sigwart in Emmingen.

also um 1400, erbaut worden ist. Eine Reihe von Grabdenkmälern, vor allem von Angehörigen der Familie Grückler, dazu von einem Edelknäblein Veit Kaspar von Eyb († 1591), von einer Veronika von Remchingen († 1593) und von Eberhard von Wobidezki († 1622), zum Teil mit sehr guterhaltenen Wappenschilden, hat im Chor Aufstellung gefunden. Augenscheinlich ist der Chor älter, als das nicht ganz symmetrisch angebaute Langhaus; vielleicht ist bei dem Brand von 1505 das ursprüngliche Langhaus abgebrannt und das neue nachher aus irgendwelchen Gründen in der veränderten Richtung an den Chor angebaut worden (die alte Kanzel trug die Jahreszahl 1568). Der Turm steht an der Nordostseite der Kirche und ist sehr alt. Die älteste der drei Glocken desselben trägt die Jahreszahl 1438 und die Widmung „zu den 4 Evangelisten".

Bei dem Umbau der Kirche 1901 hat ein Dreifaches besonderes Interesse wachgerufen. Der alte Taufstein stand auf dem Grabdenkmal des 1570 gestorbenen Pfarrers und Kirchherrn Gallus Grückler. Als man den Grabstein weggehoben hatte, da fanden sich in geringer Tiefe verschiedene Knochen, darunter ein Schädel, vor; dieselben waren ohne Ordnung gelagert, als wären sie später hereingeworfen worden. Man grub weiter und entdeckte in ziemlicher Tiefe ein sehr gut erhaltenes Grab. Dasselbe war mit steinernen Platten, die sorgfältig nebeneinander gelegt worden waren, zugedeckt. Als man dieselben entfernte, sah man einen guterhaltenen Sarg, dessen Bretter wenig morsch waren. Im Sarg selbst lag nur ein starkgewobenes, ziemlich großes Leichentuch, auf dem ein wenig grauer Staub zu erkennen war, und ein Haarbüschel, der von einer Perücke herrühren mochte; kein einziger Knochen lag im Sarg. Die beiden Langseiten dieses Grabmals waren gemauert, auf ihnen ruhten die Steinplatten. Der Grabstein trägt um einen Engel und um das Wappen der Grücklerschen Familie die leicht leserliche Umschrift: Im Jahr 1570 den 23. November starb der wohlerwürdige Herr Gallus Grückler, Kirchherr zu Bulach 46 Jahr. — Was ist wohl die zutreffende Erklärung dieses Tatbestands: oben die Knochen mit dem Schädel in der Mitte und tief unten das anscheinend ganz unberührte Grab mit guterhaltenem Sarg, aber ohne einen Knochen?

Sodann zeigte die nähere Besichtigung der alten Sakristeitüre mit ihrem überaus kunstvollen Beschläg deutliche Spuren der Axthiebe, mit denen die Türe zu sprengen versucht worden ist. Da standen die Jahre 1635 f. und 1692 f. mit ihren Schrecken vor den Augen des Beschauers. Wie schade, daß die Türe wegen ihrer Schwere einer leichteren hat weichen müssen! Dieselbe ziert nun das alte Beschläg.

Endlich fand man in der Sakristei unter dem ziemlich morschen Bretterboden dicht neben dem alten Öfelein eine Gruft, die sorgfältig auf allen Seiten aufgemauert war. Keinerlei Leichen- oder Sargreste waren zu sehen. Es ist gewiß mit Recht in dieser Gruft die Aufbewahrungsstätte der hl. Gefässe wie überhaupt der Wertgegenstände der Kirche, der Stadt und ihrer Bewohner in den Kriegsjahren erkannt worden. Und heute noch darf man sich freuen, daß das besonders schöne Taufgeräte, eine Stiftung der Herzogin Antonia von Württemberg aus dem Jahr 1657, mit seinen an deren Bild in Teinach erinnernden Emblemen vielleicht dort unter dem Sakristeiboden vor den plündernden Franzosen 1692 f. sichern Bergungsort gefunden hat.



Aus Neubulach. Stadtmauer mit Turm und Graben.
Aufn. von Pfarrer Sigwart in Emmingen.

Faßt man die Eindrücke zusammen, die in der Kirche sich aufdrängen, so darf gesagt werden, die Kirche ist eine lebendige Zeugin der Blütezeit und der Schreckenstage der Stadt, in ihrer Renovation aber auch Zeugin des willigen Opfersinns der gegenwärtigen Kirchspielsgemeinde und der künstlerischen Meisterschaft ihrer Architekten (Böklen und Feil in Stuttgart), die mittelalterliche und moderne Baukunst miteinander zu vermählen gewußt haben.

Geht man von der Kirche an einem Haus mit der Jahreszahl 1580 vorbei weiter die Straße hinab, so gelangt man jenseits der Stadtmauer an die stattliche Zehntscheuer, die jetzt im Privatbesitz ist und an die ein Wohnhaus angebaut worden ist. An demselben vorbei führt der Weg zu der malerisch im engen Ziegelbachtal gelegenen Sägmühle hinab, in deren Nähe ein hübscher Wasserfall zu sehen ist. Eine Strecke unterhalb der Mühle ist der Eingang zum Ziegelbachstollen des alten Bergwerks einer Besichtigung wert. Klettert man von dort

den bewaldeten Bergabhang hinauf, so gelangt man auf den Talmühlenweg, der von Bulach an dem jetzt verfallenen „Wenzler“-Brunnen vorbei, von dem früher, ehe die Wasserleitung erstellt ward, in trockenen Zeiten zumeist das Wasser geholt worden ist, und über öde Steinriegel, aus denen mancher schöne Stein hervorschimmert, an dem am Abhang gelegenen „Judenkirchhof“-Mäuerlein vorbei die alte Mühlsteige hinab ins Tal des Ziegelbachs und weiter in dasjenige der Nagold; die Straße endet gegenüber der Gaisburg, auf der nur noch wenige Trümmer an die alte Waldeckſche Burg erinnern. Im Nagoldtal liegt die zu Altbulach gehörige Parzelle Seitzental, zu dem die Talmühle gehört, die weiter unten an der Nagold liegt. Die durch ihre Besitzer Schill und Stotz (1834—1894) weithin bekanntgewesene Talmühle ist 1898 in eine Schraubenfabrik umgewandelt worden. Unterhalb der Talmühle ist die gleichfalls zu Altbulach gehörige Parzelle Kohlerstal.

Einem schönen Kranz gleich, selbst auch, wie Neubulach inmitten von Obstbäumen gelegen, umgeben die drei Filialien auf der Höhe des Schlehengäus den Mutterort. Von allen grüßt ein Turm herüber. Die sehenswerte Kirche zu Altbulach, die dem hl. Moriz geweiht war, hat einen wunderschönen gotischen Chor aus dem Jahr 1495; derselbe ist an das wahrscheinlich ältere romanische Langhaus angebaut worden. Unter einem Sakramenthäuschen ist das Schweißtuch der hl. Veronika zu sehen. Grabdenkmäler bilden mehrfach den Boden der Kirche. Die Kirche in Oberhaugstett ist sehr alt. Diejenige in Liebelsberg ist 1844 zur Schule umgebaut worden und hat damals einen neuen Turm erhalten. Später ist auch das Rathaus in die frühere Kirche eingebaut worden.

Reges Leben zeigt überall die Gegenwart im Kirchspiel Neubulach. Dafür legen Zeugnis ab der Straßenbau von der Station Teinach auf die Bulacher Höhe herauf, die Erbauung schöner Schulräume beziehungsweise Schulhäuser in sämtlichen vier Gemeinden, die Erstellung von Wasserleitungen in denselben und zuletzt der Umbau der Mutterkirche in Neubulach.

Rühriger Fleiß der Einwohner sucht zu ersetzen, was einst das Bergwerk aus der Erde hat graben lassen. Vor dem Städtchen, an der Straße nach Oberhaugstett nicht weit von dem Platz, auf dem bis 1896 5 Steinkreuze gestanden sind, steht ein Kurhaus, ein Gegenbild der alten Burgen im Städtchen. Möge für Bulach und seine Filialien auf die Glanzzeit im Mittelalter und nach den Jahrhunderten schwerer Heimsuchungen eine neue Blütezeit folgen dürfen! Den Freunden des Schwarzwalds aber sei zugerufen: kommet und sehet, rastet und ruhet hier oben aus! Gewiß wird's sich bewahrheiten: oben im Schlehengäu ist es auch schön!



Aus Neubulach. Diebsturm mit Pförtchen.
Aufn. von Pf. Sigwart in Emmingen.

Der Schwarzwald in der neueren Geschichte.

Vortrag, gehalten im Bezirksverein Stuttgart von Generalmajor Dr. von Pfister.

Vom Schwarzwald zu reden vor einem Zuhörerkreise des Schwarzwaldvereins hat heute seine besondere Bedeutung und ich begrüße mit besonderer Genugtuung die Gelegenheit, die sich mir bietet. Denn kein Stück des deutschen Bodens hat uns bei der Wendung, die unsere neueste Geschichte einleitet, so wirkungsvoll als Bundesgenosse zur Seite gestanden, als gerade unser lieber Schwarzwald mit den in seinem Tannendunkel verborgenen Geheimnissen.

Als Sie, meine verehrten Zuhörer, vor etwa 10 Jahren den damals neuesten Roman von Emil Zola, La Débacle, in die Hand nahmen, da sahen Sie sich sofort in den Anfang des Kriegs zwischen Deutschland und Frankreich, in die Ereignisse zu Anfang des August 1870 versetzt.

Der historische Roman mit seinem derben Fleisch und Blut hat sich ja besonders in England und Frankreich auf einer breiten Grundlage aufgebaut und liebt es, die Ereignisse, Zustände und Personen, die an der Erhebung des Vaterlands teil genommen oder an seiner Zerstörung gearbeitet haben, recht anschaulich, handelnd und redend vorzuführen.

Unter den Franzosen mag hier in erster Linie Erckmann-Chartrian stehen, der mit seiner „Geschichte eines Bauern" einen besonders wertvollen Beitrag zum Verständnis der französischen Revolution geliefert hat. In späteren Erzählungen führt er uns über die Schlachtfelder des Jahres 1813 bis zur Entscheidung von Waterloo, auf die Höhen der Vogesen, an den Donon, in die Talspalte von Grandfontaine und zieht den Vorhang weg, um uns eine Reihe von patriotischen Taten sehen zu lassen.

Alle diese Berichte, von dem heißen Atem der Leidenschaft umweht, von Vaterlandsliebe getragen, haben zu allen Zeiten sich ungemein wirksam erwiesen und die Volksseele mächtig beeinflußt. Wir Deutsche gehen bei unserer mehr ins Lehrhafte gehenden Beanlagung einen anderen Weg. Unser moderner deutscher Roman hat sich zum teil auch als historischer Roman entwickelt; wir haben ja solche von Felix Dahn, von Ebers, Gustav Freytag, entweder wirkliche historische Romane, die gerne in alte Zeiten zurückgreifen, oder doch solche, die an historische anstreifen.

Mit größerer Vorliebe aber als der historische Roman wird in Deutschland der psychologisch-soziale Roman, der Gesellschaftsroman angebaut, dessen Ziel es ist, Gebrechen des Staats und der Gesellschaft aufzudecken, der sich häufig in doktrinärem Ton verliert und es vergißt, nach Heilmitteln zu suchen durch warmen Appell an die gesunden Triebe des Menschen.

Auch Emil Zola gehörte ursprünglich zu denen, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, geistige und seelische Krankheiten am Volkskörper aufzudecken und ihren Entstehungsursachen nachzugehen. Ihm war es ja längst bekannt, daß seine Erzählungen in höherem Maße, als es historische Lehrbücher vermögen, die Krankheitsursachen zum Bewußtsein des Volkes bringen, die Ursachen des Zusammenbruchs vom Jahr 1870, jene *ansteckende Verrücktheit*, die alle erfaßt hatte, das Bedürfnis nach Selbsttäuschungen, das auch sonst Verständige mit Blindheit schlug, die Unwissenheit und sittliche Verkommenheit der leitenden Persönlichkeiten, den blinden Glauben der Menge und die Haltlosigkeit ihrer Ansichten.

Alle Träger dieser Erscheinungen von Meisterhand gezeichnet, haben Sie, meine verehrten Zuhörer, an sich vorüberziehen lassen, als Sie Zolas Buch lasen, um die Bilder in sich aufzunehmen, die mit dem Niederkrachen Frankreichs in Verbindung stehen. Mit den ersten Zeilen schon stehen Sie mitten im Drama drin. Es ist der 6. August des Jahres 1870, Samstag. Mac Mahon stand schon einige Zeit vorher mit dem besonders starken ersten Korps bei Wörth und auf den Höhen von Fröschweiler. Links von ihm in der Richtung auf Metz war das 5. Korps aufgestellt; zu seiner Rechten bei Belfort das 7. Korps. Allmählich bekam Mac Mahon das Gefühl, daß überlegene deutsche Kräfte gegen ihn anrücken. Deshalb suchte er sich zu verstärken durch die Korps, die rechts und links von ihm standen.

Ohne irgend eine Aufgabe zu versäumen, hätte das ganze 7. Korps von Belfort und Mühlhausen, vom Oberelsaß nach Fröschweiler zur Verstärkung Mac Mahons abrücken können. Allein da kam durch den Unterpräfekten von Schlettstadt die Nachricht, daß die Preußen ein großes Lager *auf den Höhen des Schwarzwalds* bei Lörrach bezogen hätten; deutlich sehe man die Linie ihrer Lagerfeuer; bei Markolsheim werden sie den Rhein überschreiten. Auf diese Nachrichten ging vom 7. Korps nur eine einzige Division nach Fröschweiler zu Mac Mahon ab, die andere Division, 12000 Mann stark, blieb festgenagelt im Oberelsaß stehen und hatte einige Kilometer östlich von Mühlhausen ein Lager bezogen, um die Preußen hier am Überschreiten des Rheins zu hindern.

Da standen die 12000 französischen Soldaten am Samstag den 6. August und Zola zeigt uns, wie sie am Nachmittag zwischen ihren kleinen Zelten, den Gewehrpyramiden und Kochfeuern umherschlenderten und nach den rauhen schwarzen Waldrücken hinüberblickten, die auf der andern Seite des Rheins sich erhoben. Von Vater und Großvater mochten sie sich erzählen, die einst über diese schwarzen, geheimnisvollen Berge gezogen, um in die fruchtbaren Täler und sonnigen Ebenen des Schwabenlandes einzufallen.

„Den Spuren der Väter zu folgen," das erkannten ja auch jetzt diese jungen Franzosen als ihren wahren Beruf. Da sank die Nacht hernieder über das Lager in der Rheinebene bei Mühlhausen und brachte die Kunde von der *Niederlage bei Wörth*. Wahrhaftig, solange sie untätig hier in der Rheinebene gelegen und den Schwarzwald angegafft hatten, war dort die Entscheidung gefallen. Mit Trugbildern hatten sie sich hinhalten lassen, statt dort dem deutschen Heere den Sieg streitig zu machen.

Noch am Sonntag den 7. August brach die französische Division ihr Lager bei Mühlhausen ab und marschierte zurück nach Belfort, die Schritte beflügelt durch Angst vor irgend einem verborgenen Unheil. Und immer noch meldete der Unterpräfekt von Schlettstadt, daß ein gewaltiges preußisches Heer sich aus dem Dunkel des Schwarzwalds herauswickle, um in allernächster Zeit den Rhein zu überschreiten.

Mit feinem Gefühl greift Zola diese Szene, die Flucht vor Ungewissem, heraus als Beginn des Niederkrachens. — So erwies sich der Schwarzwald mit seinen geheimnisvollen Schrecken recht als der Bundesgenosse des deutschen Volks, als ein Helfer im Kampf um den Rhein.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Die hinter dem Schwarzwald wohnen, auf seinen Höhen, in seinen Tälern, haben es zu allen Zeiten geliebt, in dem gewaltigen Bergwall einen Schutz für ihre Heimstätten zu erblicken.

Und Schutz brauchten sie, seit das Königtum der Bourbonen ganz Frankreich unter seiner Herrschaft geeinigt und gegen das Ende des 17. Jahrhunderts Straßburg mit dem größten Teil des Elsaßes an sich gebracht hatte, seit das deutsche Reich dalag als ein in abge-

schmackten Formen vertrockneter, wehrloser Körper. — Das alles war schuld daran, den Schwarzwald an sich als Bundesgenossen und Helfer, als Bürgen für die Sicherheit der süddeutschen Länder anzusehen. Um aber auch selbst etwas zu tun, ging man in den dreißiger Jahren des 18. Jahrhunderts daran, ein ganzes System von Schanzen und Blockhäusern an den Pässen des Gebirgs aufzuführen. Die für Württemberg wichtigste Straße führt von Kehl durch das Renchtal über Oberkirch und Oppenau auf den Roßbühl und Kniebis nach Freudenstadt. Deshalb wurde hier 1734 die nach dem regierenden Herzog benannte Alexanderschanze erbaut, 9—10 Kilometer westlich von Freudenstadt. Die weiteren Schanzen sollten sich nördlich ausdehnen bis Neuenbürg, südlich bis Hornberg.

In den nachfolgenden Jahrzehnten zerfielen die Schanzen und kamen in Vergessenheit. Bald aber drohte von Frankreich wiederum Gefahr und zwar so stark wie niemals vorher. An die Stelle des Bourbonenkönigreichs war 1792 die Republik getreten und hatte die Eroberungslust als selbstverständliches Erbe herübergenommen. Der Ruf nach dem Rhein erscholl und führte die Heere der Republik weiter und weiter bis ins Herz von Mitteleuropa hinein, um die Völker zu zwingen, der neuen Republik zu huldigen und ihr alle angesammelten Schätze und Güter auszuliefern.

Der wichtigste Punkt am Rhein für den Schutz von Süddeutschland war die Reichsfestung Kehl, wo in den Sommertagen des Jahres 1796 die Truppen des schwäbischen Kreises, darunter das württembergische Regiment zu Roß und zu Fuß, vereinigt mit den Österreichern standen, um einen Übergang des Feindes zu hindern. Allein am 24. Juni erzwang Moreau von Straßburg aus den Übergang, schlug die Österreicher und pochte nun mit wildem Schlachtruf an alle Tore des Schwarzwaldes an.

Ganz untätig war man nicht gewesen, um sich den Schwarzwald zu einem Schutz und Schirm umzuschaffen. Allein es geschah das rein nach Maßgabe des Zeitgeistes. In der erbaulichsten Weise ergingen sich Staatsmänner und Gelehrte, Professoren und Geistliche in Entwürfen, wie das Vaterland zu retten sei. Man kam aus der Schwätzerei, aus Tinte und Druckerschwärze gar nicht heraus. Mit dem hergebrachten Vertrauen blickte man dabei nach den Höhen des Schwarzwalds, als könnten diese von sich allein aus eine schützende Kraft entwickeln, mit Vertrauen auch auf die Miliz, welche in der Stärke von 14000 Mann in Württemberg errichtet worden war.

Der Professor an der eben aufgehobenen hohen Karlsschule, Artillerieleutnant Duttenhofer sollte die Schwarzwaldübergänge rekognoszieren, Aufnahmen und Vorschläge machen; der Ingenieurmajor Jakob Friedrich Rösch, Lehrer der Taktik und Befestigungskunst, ward ausersehen, die Schanzen zu erbauen.

Damals führte die Zunft der fortifikatorischen Künstler, der Mathematiker und Zeichner in allen militärischen Fragen das große Wort und wußte mit der Weihe schwerster Gelehrtheit den gesunden Menschenverstand und berechtigten Naturalismus in vollendeter Weise hinters Licht zu führen. Es hat diese Richtung in der deutschen Geschichte Unheil genug gestiftet, um es gerechtfertigt erscheinen zu lassen, einen Augenblick bei ihr und bei einem ihrer Repräsentanten, dem Ingenieurmajor Rösch, dem Erbauer der Röschenschanze, zu verweilen.

Goethe fragt im Oktober 1796 bei Schiller an: „Können Sie mir nicht über einen gewissen Hauptmann Rösch in Stuttgart Nachricht geben? Vielleicht haben Sie ihn persönlich gekannt. Von seinen guten Kenntnissen sind wir informiert, es wäre jetzt hauptsächlich von seiner Person, von seinem Charakter und übrigem Wesen die Rede."

Schillers Antwort lautet: „Den Major Rösch kenne ich und noch spezieller kennt ihn mein Schwager. Außer seinen mathematischen, taktischen und architektonischen Kenntnissen, worin er aber sehr vorzüglich ist, ist er freilich beschränkt und wenig gebildet. Er hat viel Gewöhnliches und Pedantisches und so wacker er als Lehrer ist, so wenig kann ihn sein Geschmack in einem Kreise, worin man Welt verlangt, empfehlen. Übrigens ist er ein braver, sanfter Mann, mit dem sich gut leben läßt."

Der brave Jakob Friedrich Rösch lebte denn auch lange genug, um nicht nur den Untergang seiner Schanze auf dem Roßbühl, sondern auch den Untergang der ganzen alten Welt mitanzusehen. Lehrer und Schüler der Hohen Karlsschule hielten ihr Lebtag zusammen und trafen sich alljährlich am Geburtstag ihres Vaters, wie sie den Herzog Karl nannten, im Hotel Hermann in Cannstatt, um gemeinschaftlich der alten Zeiten zu gedenken.

Einer der hervorragendsten Karlsschüler, Friedr. Wilh. v. Hoven, erzählt aus dem Jahr 1836 von einem solchen Zusammentreffen. „Von bekannten Personen die an dem Gastmahl teilnahmen, traf ich auch meinen einzigen noch lebenden Lehrer, den Oberst Rösch, an. Er war bereits 94 Jahre alt, aber so gesund und rüstig, wie ich ihn immer gesehen habe. Wie gewöhnlich hat er auch diesmal den Weg von Stuttgart nach Cannstatt zu Fuß gemacht, und als ich ihm über sein glückliches Alter meine Freude bezeugte, erwiderte er: 94 Jahre sei noch kein Alter; wenn er das 100. Jahr zurückgelegt habe, dann werde er gestehen, daß er ein alter Mann sei, und solange er nicht 125 Jahre zähle, denke er nicht ans Sterben."

Wenige Jahre darauf, in seinem 99. Lebensjahr, ist Rösch gestorben. Einige der Ältesten unter uns, wie mein sehr verehrter Freund, der Dichter Georg Jäger,* Hauptmann a. D., haben den Oberst Rösch noch gesehen als eine Figur, die zum Aussehen der Königstraße gehörte.

Das also ist der Erbauer der Röschenschanze auf dem Roßbühl; ein an sich unbedeutender Mann, der

* kürzlich gestorben.

aber seinen Wert erhält als Typus für eine bestimmte Richtung in den militärischen Anschauungen, die als Spiegelbild der Strömungen gelten mögen, welche von dem Aufklärungszeitalter ausgingen.

Der populärphilosophische Zug der Zeit, die Sucht, alles, auch Alltägliches, rein Empirisches in die Kreise abstrakter Wissenschaftlichkeit hereinzuziehen, hat dazu geführt, einen schlichten, auf Erfahrungssätzen beruhenden, Stoff, wie es die Kriegskunst ist, von der Wirklichkeit, von der Natürlichkeit loszulösen und in wissenschaftlich gekünstelte Wege zu leiten. Infolge davon schraubte man die Gegenstände der Kriegskunst hinauf zu einer Höhe, welche sie nicht ertragen können, die ihnen durchaus fremd ist, die künstlich in sie hineingelegt wurde zugleich mit dem Keim politischen und militärischen Verderbens.

Nicht mehr rohe Gewalt solle triumphieren, sondern kluge Berechnung mit Winkel und Maß. So war es möglich, daß die Kriegskunst selbst wie eine Art Philosophie erschien, und daß derjenige als besonders hervorragend galt, der gar nicht mehr von der Armee sprach, und allein der Befestigungskunst und der Militärmathematik wahre Wunder im Krieg zutraute.

Man pflegt der Hohen Karlsschule in Stuttgart den Vorwurf zu machen, daß sie als Pflegestätte solch geschraubter Anschauungen besonders tätig gewesen sei. Allein die Krankheit war allgemein, in Berlin wie in Wien. Die Lehre von den unfehlbaren Berechnungen, von den unüberwindlichen Stellungen auf den Wasserscheiden der Höhenzüge machte sich überall breit. Und das zu derselben Zeit, da an die jungen Generale der französischen Republik die Worte Carnots hinausgingen: „Greife immer an und zwar stets mit überlegenen Kräften, indem du unerwartet bald auf den einen bald auf den andern Punkt losschlägst. Die Kunst des Generals besteht darin, so zu verfahren, daß der Feind, wo immer er sich zeigt, eine der seinigen überlegene Streitmacht vor sich finde." Und diese Lehre, so alt wie die Kriegskunst selbst, gab den Leitstern ab, der die Generale der Republik, der Napoleon I., der auch die deutschen Führer im Jahr 1870 zum Sieg führte.

Anders aber in den Jahren 1796, 1800, 1805 und 1806 auf Seiten der Deutschen, der Österreicher und Preußen, wo Männer wie Mack und Massenbach den Ton angaben, in qualvoller Pedanterie mit tausend Kleinigkeiten sich abmühten und in ungetrübter Selbstzufriedenheit sich in wahren Perlen von Stellungen gefielen. Die Entscheidungen der Jahre 1796 am Rhein und auf dem Schwarzwald, 1805 bei Ulm, 1806 bei Jena sind nichts anderes, als das Fiasko des Aufklärungszeitalters in militärischer und politischer Beziehung.

(Fortsetzung folgt.)

Jubelfest in Liebenzell.

In Liebenzell fand am 30. Mai das Jubelfest der 300jährigen Zugehörigkeit zu Württemberg statt. Das ganze in schönstem Festschmuck prangende Städtchen schwamm in froher Jubelstimmung, die ihren Gipfel beim Besuch des Königs erreichte. Zu dem farbenprächtigen Bilde, das sich dem Auge der Festgäste bot, bildeten die herrlichen, bewaldeten Berghänge, welche Liebenzell umgeben, einen Rahmen von reizender Schönheit. Vom Bahnhof bis zur Stadt und das ganze Städtchen entlang waren die Straßen von Tannenbäumchen umsäumt. Schon in aller Frühe fanden sich die Festteilnehmer aus den Orten des vormaligen Amtes Liebenzell ein. Schwarzwälder Bauernburschen, denen man den ehemaligen Kavalleristen ansah, tummelten ihre feurigen Rösser, mit Trommeln und Pfeifen rückten die Feuerwehren und Militärvereine, die Wäldler in ihren alten Trachten von allen Seiten an, um den König zu empfangen, der Punkt 9.25 Uhr unter den Klängen des Präsentiermarsches in den Bahnhof einfuhr. Auf die Einladung des Königs hatte sich auch der Staatsminister des Innern Dr. von Pischek angeschlossen. Nach kurzer Ansprache des Stadtschultheiß Mäulen und kurzer Erwiderung von Seiten des Königs begrüßte Seine Majestät die vor dem Bahnhof aufgestellten bürgerlichen Kollegien Liebenzells und der 13 Festgemeinden, wobei der König die Schultheißen und zahlreiche Mitglieder durch Ansprachen auszeichnete, und die Front der zahlreichen Vereine aus den genannten Orten abschritt. Durch die festlich geschmückten Straßen fuhr Seine Majestät zur Kirche. Dort wurde er von Stadtpfarrer Weitbrecht begrüßt. Nun wohnte Seine Majestät mit Gefolge dem Festgottesdienst an, wobei Stadtpfarrer Weitbrecht die Predigt hielt über die Worte des 77. Psalm: „Ich denke der alten Zeit, der vorigen Jahre u. s. w." Von der Kirche begab sich Seine Majestät zu Fuß nach dem Rathaus. Unterwegs wurde das Spalier bildende Töchterpensionat und vor dem Marienstift die Frauenarbeitsschule und die Kleinkinderschule begrüßt. Im festlich geschmückten Rathaussaal richtete Stadtschultheiß Mäulen eine Ansprache an den König und trug den Inhalt einer Huldigungsadresse vor, die er sodann zugleich im Namen der 13 übrigen Gemeinden überreichte. Die vornehm ausgestattete Huldigungsadresse enthält in einem starken Lederband zunächst ein von Maler Schmauke in Untertürkheim gemaltes Titelbild, welches die Stadt Liebenzell, die im Bezirk vertretenen Industrien, Gewerbe, Forst- und Landwirtschaft, sowie die Heilbäder allegorisch darstellt, dann die eigentliche Huldigungsadresse, welche aus jedem

der 14 Orte vom Ortsvorsteher und Ortspfarrer unterzeichnet ist, ferner je eine photographische Ansicht aus jedem der Orte, die in wahrhaft künstlerischer Auffassung und Ausführung irgend ein charakteristisches Dorfbild wiedergibt, sowie zuletzt eine kurze Ortsbeschreibung der einzelnen Gemeinden. Die Photographien stammen aus dem Atelier von Hildebrand in Stuttgart. Der König gab in der Erwiderung seiner Freude Ausdruck, dem Feste anwohnen zu können, und sprach etwa folgendes: „Der schöne Empfang, der mir zu Teil geworden, hat einen herzlichen Widerhall bei mir gefunden. Wem geht nicht das Herz auf im herrlichen Schwarzwald inmitten der Schwarzwälder? Ich sage Ihnen meinen innigsten und wärmsten Dank für den schönen Empfang. Es ist mein landesväterlicher Wunsch, daß es den 14 Gemeinden allezeit gut und wohl ergehe und daß sie glückliche Zeiten erleben mögen." Während hierauf Erfrischungen gereicht wurden, ließ Seine Majestät sich die anwesenden Bezirksbeamten vorstellen und unterhielt sich mit vielen der übrigen Anwesenden. Unterdessen ordnete sich der Festzug, welchen Vorreiter in Bauerntracht und die Kurkapelle eröffneten. Der König mit Gefolge fuhr nach dem Königszelt im Kurpark, von dem aus sich eine so prachtvolle Aussicht ins Nagoldtal eröffnete, daß der König mit Recht darüber dem Stadtschultheißen gegenüber seine Bewunderung ausdrückte. In strammer Haltung dem König zujubelnd zog gegen 12 Uhr der Festzug an dem Königszelt vorüber. Feuerwehr, die Vertreter der Gemeinden, verschiedene Vereine, die Schulen von Liebenzell, dazwischen das liebliche Bild eines Bauernhochzeitszuges von Maisenbach, dann die gegen Ende des 13. Jahrhunderts auf der Burg Liebenzell residierende Markgräfin Kunigunde von Baden (Frau Oberförster Lechler, geb. Sigle, eine geborene Pforzheimerin), welche mit einem poetischen Gruße dem König ein Körbchen mit Walderzeugnissen überreichte, während zwei Edelfräulein (Frln. Weitbrecht und Rau) eine Nachbildung der Burg Liebenzell vorüber trugen. Später erschienen ein herzoglicher Obervogt (Hr. Mohl) mit Gefolge, aus der Zeit der Übergabe an Württemberg, welcher mit weitschallender Stimme die Huldigungsformel von 1604 verlas, worauf der damalige Schultheiß im Namen von Stadt und Amt Treue gelobt. Anschließend daran spielte die Musik „Preisend mit viel schönen Reden", in welches die Festteilnehmer einstimmten. Als weitere historische Gruppen zogen berühmte Kurgäste mit Gefolge vorüber, darunter Johannes Reuchlin und zum Schluß erschien eine vortrefflich zusammengestellte Unterlengenhardter Spinnstube, welche ein großer Festwagen vorübertrug. Besonders gefielen dem König die Maisenbacher Hochzeit und der Wagen mit der Unterlengenhardter Spinnstube. Der ganze Zug fand so sehr den Beifall des Königs, daß er ihn zweimal zu sehen wünschte. Die gewinnende herzliche Art, mit der der König mit jung und alt zu verkehren verstand, hatte bald alle Befangenheit verscheucht und die vielen Personen, die das Glück hatten, von dem König angesprochen oder ihm vorgestellt zu werden, konnten nicht genug rühmen, wie freundlich der König gewesen sei. Wiederholt erklärte der König, er sei entzückt über die herrliche Lage von Liebenzell und den Blick, der sich ihm vom Königszelte aus über den Kurpark nach der den Talabschluß bildenden Ernstmühler Platte bot. Nach herzlicher Verabschiedung von den geladenen Gästen fuhr der König noch zum Haus „Waldheimat" des Pfarrers Blumhardt, um den herrlichen Überblick, der sich daselbst über die Stadt und das Tal bietet, zu genießen. Punkt 12.40 trat der König die Rückfahrt nach Stuttgart an. Im „Unteren Bad" fand hierauf ein stark besuchtes Festessen statt, an welchem auch Minister v. Pischek und die übrigen Beamten teilnahmen, während auf der Wiese vor dem Kurpark und in der Stadt selbst ein überaus lebhaftes Treiben sich entwickelte. Den Tag, welcher den jubilie-



Gruppe der Markgräfin vor dem Königszelt. Aufnahme von Apotheker Mohl.

renden Orten unvergeßlich sein wird, beschloß ein Festbankett im „Oberen Bad," welches um 7 Uhr seinen Anfang nahm und recht animiert verlief. Mit voller Befriedigung kann die Kurstadt Liebenzell auf ihre gelungene Jubiläumsfeier zurückblicken.

Zum Liebenzeller Fest.

Die Erinnerung an das leidige Tauschgeschäft, bei dem Baden durch den Verlust der besten Waldungen und des für Flößerei und Holzhandel äußerst wichtigen Unterlaufes der Enz die empfindlichsten wirtschaftlichen Nachteile erlitt, ruft das Andenken an eine der traurigsten Episoden der badischen Geschichte wach. In Baden-Baden regierte Eduard Fortunat, einer der schlimmsten Verschwender und raffiniertesten Lebemänner, die je auf einem Fürstenstuhl gesessen. Seine maßlosen Ausschweifungen brachten sein Land dem Bankerott nahe und dem Hause drohte wirtschaftlicher Ruin. Da fühlte sich der gleichzeitig in Baden-Durlach regierende Markgraf Ernst Friedrich berufen, im Interesse des zähringischen Gesamthauses einzugreifen. Eduard Fortunat aber schreckte vor keinem Mittel zurück, sich des unbequemen Vetters zu entledigen. Er bestach im Jahre 1594 zwei Mordbuben, den Schweizer Paolo Pestalozzi und den Italiener Franzesko Muskatelli, die den Markgrafen in Durlach durch Gift aus dem Wege räumen sollten. Ihnen stellte sich noch ein markgräflicher Beamter, Franz Köcher, zur Verfügung. Der Anschlag wurde vereitelt, die Attentäter richtete man in Durlach grausam hin. Ernst Friedrich ließ die Untersuchungsakten im Druck veröffentlichen, „ob ihm gleich leid war, daß er von einer fürstlichen Person seines Hauses der ganzen Welt einen ihm so unangenehmen Abriß vor Augen legen mußte." In der Folge sah sich Ernst Friedrich gezwungen, gegen Eduard Fortunat ein zahlreiches Heer zu unterhalten. Die Kosten dafür konnte das ohnehin verschuldete Land nicht aufbringen. Entgegen den klaren Bestimmungen der Hausgesetze griff der Markgraf zu dem radikalen Mittel der erwähnten Gebietsveräußerungen, die dem praktischer veranlagten und mehr berechnenden Herzog Friedrich von Württemberg erheblichen Vorteil brachten. Der Geschichtsschreiber Sachs klagt mit Bezug auf diese schweren Verluste, der Markgraf, der bald nach jenem Kaufgeschäft (1604) starb, „habe vor sein Fürstliches Haus ein Jahr zu lang gelebt." (Enzt.).

Der Huldigungsakt vor dem König.

Nach der im Kgl. Staatsarchiv aufgefundenen Urkunde über die Huldigung von 1604 hatte Stadtpfarrer Dierolf hier den Urtext in gebundene Rede gesetzt, mit einer einleitenden Ansprache und einem zu einer Ovation für den König überleitenden Schlußwort versehen.

Notariatsassistent Mohl, dessen Figur und kräftige Stimme prächtig zu der Rolle paßte, trug den nachstehend wiedergegebenen Wortlaut vor.

Die ganze Gruppe: 2 herzogliche Vögte mit Pagen und 20 Magistratspersonen und Bürger von Liebenzell und Amt, alle in den Trachten der damaligen Zeit, bot ein gelungenes farben- und abwechslungsreiches Bild.

Hier den Wortlaut des vom herzoglichen Obervogt Vorgetragenen:

Des Liebenzeller Amtes und der Stadt getreue Räte und ehrsame Bürger!



Huldigungsgruppe vor dem Königszelt. Aufn. von Apoth. Mohl.

Nachdem der Markgraf Ernst Friedrich zu Baden des Amtes Fürst und Landesherr bisher des Eides und der Pflicht euch hat entbunden so sollt ihr meinem vielgeliebten Herrn dem Herzog Friedrich von Württemberg dem jetzigen Schützer dieses Orts und Amts In Treuen euch gehorsamlich erzeigen und des zum Zeugniß sollet ihr geloben: „Dem hochgebornen und durchlauchtigen Fürsten Herrn Friedrich, Herzog Württembergs und Tecks auch Herrn zu Mömpelgard und Heidenheimb, der beiden königlichen Orden Ritter von Frankreich, England, unserm gnädigen Fürsten und Herrn, als eurem nunmehr rechten Erbherrn und Landesfürsten und von Gott gesetzter hoher Obrigkeit, wie seinen Erben, ihr Bestes, ihren Nutzen und ihr Frommen zu schaffen und zu werben, ihren Schaden zu warnen und zu wenden und in Treuen des Fürsten Gnaden immer hold zu sein, auch alles das zu tun, das die getreuen und in Gehorsam festen Untertanen dem Landesfürsten schuldig und verpflichtet zu tun sein sollen und hiermit für immer ein aufrecht redliche Erbhuldigung dem jetz'gen Erbherrn zu erstatten" „das Alles ohngefährlich und getreulich."

Hierauf legte der Schultheiß von Liebenzell mit der Hand auf dem vom Obervogt entblößt gereichten Schwert folgendes Gelöbnis ab:

„Im Namen aller Bürger Liebenzell's, des Amtes und der Stadt, gelob ich's" und nun leiteten die nachfolgenden Schlußworte zu einer Ovation für Se. Maj. über: Wie ihr durch dies Gelübde euch verbunden dem Württemberger Haus, so soll es bleiben! und kehrt in künftiger Zeit der hohe Enkel in Huld und Gnaden ein in euern Mauern, dann mög aus treuem Herz, in hellem Jubel, dem Landesfürst der Ruf entgegenschallen: Zum Gruß ihm! Hie gut Württemberg allweg! Hierauf folgte dreifaches Hoch auf Se. Majestät, worauf die Musik das Lied intonierte: Preisend mit viel schönen Reden.

M.

Rundschau von der Solitude.

Von der durch ein merkwürdiges Hängewerk getragenen Kuppel dieses in den Jahren 1763—1767 durch Herzog Karl von Württemberg erbauten Jagd- und Lustschlosses überblickt man bekanntlich die schönsten Gegenden des unteren Schwabenländchens, bunt besät mit mehr als 60 Dörfern, die mit ihren anliegenden Gefilden den weiten Vordergrund bilden, und dem Auge durch den raschen Wechsel der Situationen kaum einen Ruhepunkt gönnen, während man im Hintergrunde eine ununterbrochene Reihe von Hügeln und Bergen erblickt, welche den Horizont begrenzen, von dem oberen Schwarzwalde an, den man bei hellem Wetter noch von den Vogesen überragt sieht, bis zu dem Odenwalde, und durch die schwäbische Albkette vom Aalbuch bis zum Lochen. Diesem Aussichtsgenusse hat ein näher nicht bekannter Sänger, Gustav (von ?) Moltke, in einem „Phantasien auf der Solitude" betitelten Gedichte, mit eingestreuten historischen Reflexionen, Ausdruck gegeben, welches zu Ende der 1830er Jahre oder zu Beginn der 1840er Jahre entstanden sein muß — es fand sich geschrieben im Album einer Stuttgarter Dame aus den 1840er Jahren — und welches wir im Auszuge folgen lassen. Unseres Wissens ist das Gedicht nirgends gedruckt. Möglicherweise steht es geschrieben in einem der früheren Fremdenbücher auf der Solitude* da, wo abgebrochen wird, geht es zur Beschreibung der Heimat der Geliebten des Dichters und zum Ausguß zärtlicher Gefühle über:

Phantasiebilder auf der Solitude

von **Gustav Moltke.**

Ich stand inmitten der Waldeinsamkeit
Hoch auf des Schlosses unbedeckter Spitze
Und sah hinaus vom königlichen Sitze,
Der frei des Umblicks Hochgenuß verleiht,
Vom Zauberreiz der Gegend fast geblendet,
So weit das Auge seinen Strahl versendet.
Hier Rebenhügel, Dörfer und Gefilde,
Dort Waldgebirg in lebensfrischem Grün,
Verfallne Burgen, die dem ganzen Bilde
Den leisen Anstrich sanfter Schwermut geben;
Denn Üppigkeit und Fülle, Kraft und Leben
Scheint aus den Trümmern selbst hervorzublühn.

Auf Blickes Flügeln schwingt sich nun der Geist,
Recht fessellos, in sonnenlichten Räumen,
Der Vorzeit Taten flüchtig durchzuträumen;
Und wie der Aar hoch in den Lüften kreist,
Die Beut' erspäht und blitzschnell überfällt,
Ward wie ein Flüchtling jeder Berg umstellt
Und was dem Blick, dem forschenden, entkommen
Schnell in des Geistes strenge Haft genommen.

Der deutschen Kraft soll Deutschlands Sohn sich freu'n,
Der Ehrfurcht heil'gen Zoll der Vorzeit weihn!
Drum auf, ihr Mauern, aus dem düstern Falle
Streckt eure Häupter, ihr gestürzten Zinnen!
Tragt kühn, ihr Pfeiler, die gewölbte Halle,
Die alte Zeit soll wieder neu beginnen!
Ihr gabt die Kaiser Deutschlands heil'gem Throne,
Hier wählte man die Häupter seiner Krone,
Und nun gestürzt, jetzt der Zerstörung Raub!
Der Glanz der alten Hoheit liegt im Staub!
Wehmütig zeigt der Wanderer mit dem Stab
Dem deutschen Sohn das deutsche Heldengrab.

Doch freut euch nicht, ihr nachbarlichen Franken,
Schaut ihr von den Vogesen dort herüber:
Die Burg versank, selbst die Ruinen wanken,
Die Zeit, die jene Riesen sich gezeugt,
Hat unter Trümmern ird'sche Kraft gebeugt;
Doch Heldenkraft ging auf den Sohn auch über;
Nicht ungestraft darf zu den heil'gen Manen
Ein frecher Mut den blut'gen Pfad sich bahnen.

Von Hohenzollern und von Hohenstaufen
Lenkt sich der Blick nun auf die goldnen Auen,
Zu Hügeln dann, von Rebenschmuck umkränzt,
Wo lächelnd durch das Laub die Traube glänzt;
Durch einen Garten wähnt der Blick zu laufen
Und wird nicht müd', die Gegend zu durchschauen.

Nun blickt' ich in die nebelgraue Tiefe:
Doch plötzlich war's, als ob in dieser Ferne
Die tiefste Wehmut mich hinüber riefe.
Da ging mir's auf, gleich einem lichten Sterne:
Du bist's, geliebte Heimat! dort, ja dort!
Dort hab' ich Dich und was ich liebe dort!

— — — — — — — — — — — — —

B.

* Wohin mögen dieselben gekommen sein? Auf alte Fremdenbücher sollte Acht gegeben und auf ihre Erhaltung gedrungen werden.

Württembergischer Schwarzwald-Verein.

Kassenbericht für 1903*)

erstattet in der Hauptversammlung zu Teinach am 3. Juli 1904.

Einnahmen.

Beiträge:

Gabe S. M. des Königs			ℳ 40.—	
Mitglieder à 1.— à 1.50				
Alpirsbach	—	82	„ 123.—	
Altensteig	9	206	„ 318.—	
Bietigheim	—	61	„ 91.50	
Calw	1	246	„ 370.—	
Dornhan	2	90	„ 137.—	
Dornstetten	5	156	„ 239.—	
Freudenstadt	30	414	„ 651.—	
Haiterbach	1	107	„ 161.50	
Heilbronn	1	352	„ 529.—	
Herrenalb	—	80	„ 120.—	
Horb	2	117	„ 177.50	
Loßburg-Rodt	2	48	„ 74.—	
Merklingen	2	86	„ 131.—	
Mühlacker	—	83	„ 124.50	
Nagold	—	196	„ 294.—	
Neuenbürg	7	258	„ 394.—	
Oberndorf	—	163	„ 244.50	
Pfalzgrafenweiler	6	206	„ 315.—	
Pforzheim	—	479	„ 718.50	
Rottweil	—	51	„ 76.50	
Schorndorf	—	63	„ 94.50	
Schramberg	4	306	„ 463.—	
Schwenningen	1	61	„ 92.50	
Stuttgart	1	1256	„ 1885.—	
Sulz	1	94	„ 142.—	
Teinach	2	50	„ 77.—	
Wildberg	1	61	„ 92.50	
5450 Mitglieder				ℳ 8 176.—
Erlös aus dem Verkauf von:				
Vereinsblättern			ℳ 80.92	
Vereinskarten			„ 819.10	
Kartenaufzug			„ 1151.85	
Einbanddecken u. Sammelmappen			„ 260.90	
Vereinszeichen rc.			„ 267.60	
Drucksachen			„ 9.60	
Clichés			„ 22.50	
				ℳ 2 612.47
Erlös aus Anzeigen und Beilagen rc.				„ 1 220.70
Zinsen				„ 3.80
Anteil der Bezirksvereine an den allgemeinen Unkosten				„ 422.30
Vergütung der Bezirksvereine für direkte Streifbandsendungen				„ 513.50
Rückvergütungen von Porto				„ 4.97
				ℳ 12 953.74

Ausgaben:

Herstellung der Vereinszeitschrift: Satz, Druck, Papier, Buchbinder-Arbeit, Clichés und Honorare rc.		ℳ 5 877.—
Herstellung der Vereinskarte: Kupferstich, Druck u. Papier rc. Blatt V (Horb-Nagold-Dornstetten)	ℳ 2 387.50	
Kartenaufzug rc.	„ 1 034.99	
Vorarbeiten zu Blatt I und VIII	„ 91.87	
Neuauflage v. Blatt IV (Freudenstadt)	„ 481.—	
		ℳ 3 995.36
Anschaffung von Vereinszeichen rc.		„ 265.75
„ „ Einbanddecken u. Sammelmappen		„ 133.35
„ „ lithographierten Mitgliedskarten		„ 104.—
„ für die Redaktionsbibliothek		„ 7.90
Drucksachen und Packmaterial		„ 399.30
Porti und Frachten		„ 728.41
Allgemeine Unkosten		„ 589.44
Ueberschuß		„ 853.23
		ℳ 12 953.74

Teinach, den 17. Juni 1904.

Geprüft: Frey, Brunnendirektor.
Käfer, Apotheker.

Der Rechner des Hauptvereins:
W. Winckler, Stuttgart.

*) Ausführlicher Bericht über den Verlauf der Hauptversammlung selbst folgt in nächster Nummer.

Voranschlag für 1904.

Einnahmen.

	1903		1904	
6100 Mitgliedsbeiträge à 1.50 . . .	8176	—	9150	—
Anteil der Bezirksvereine an den allgemeinen Unkosten	422	30	470	—
Vergütung der Bezirksvereine für direkte Streifbandsendungen . . .	513	50	550	—
Verkauf von Vereinszeitschrift . . .	80	92	50	—
Verkauf von Vereinskarten	819	10	800	—
Gewinn aus Kartenaufzug	333	06	660	—
Gewinn aus Einbanddecken und Sammelmappen	127	80		
Gewinn aus Vereinszeichen ꝛc. . .	41	15		
Erlös aus Anzeigen und Beilagen	1220	70	1200	—
			12880	—

Ausgaben.

	1903		1904	
Zeitschrift: Satz, Druck, Papier und Buchbinderarbeit, Clichés, Honorare ꝛc.	5877	—	7260	—
Kartenwerk: Stich in Kupfer von Blatt VIII (Triberg), Druck, Papier, Honorar ꝛc	2960	37	3146	75
Drucksachen . . . . / Packmaterial	399	30	400	—
Porti und Frachten	728	41	800	—
Allgemeine Unkosten	589	44	1000	—
Voraussichtlicher Überschuß			273	25
			12880	—

Floßfahrt Wildberg—Calw.

Nachdem sich die Kgl. Generaldirektion der Staatseisenbahnen herbeigelassen hatte, wieder Vereinsfahrkarten abzugeben an Vereine die nicht gerade militärischen Tendenzen, aber sonst auch gute und edle Zwecke verfolgen, konnte der Bezirksverein Stuttgart seinen lang ersehnten Ausflug mit nachfolgender Floßfahrt abhalten. In überaus großer Zahl zog die wander- und waldfrohe Schar des Vereins am 12. Juni von Nufringen ab in stattlichem Zuge durch die taufrischen Fluren des mittleren Gäus nach Oberjesingen, dessen verwunderte Bewohner, gestört in ihrer Sonntagsmorgensarbeit, den lustigen Wanderern und Wanderinnen fröhlich Spalier bildeten, nicht ohne manche Schelmenworte von hüben oder drüben. Von hier gings eilenden Schrittes dem nahen Walde entgegen, der wohltuenden Schatten spendete; bald war Ober- und Unter-Sulz erreicht, welche in ihrem Sonntagskleide den sonst so beliebten Spottnamen recht zu Schanden machten. Da in Sulz beim Löwenwirt eine gute Tränke war, so ließen es sich manche nicht nehmen, hier kurze Rast zu halten. Doch allzuviel ist ungesund, und jedes kleine Uebermaß machte sich unangenehm bemerklich beim Aufstieg zum Sulzer Eck, der auch manchen Schweißtropfen kostete, nachdem die Sonne in ihrer ganzen Sommerkraft ihr Licht auf die Landschaft ausbreitete. Prächtig belohnt durch den einzig schönen Blick auf das alte und interessante Städtchen Wildberg stieg die Schar in raschem Laufe vollends hinab, vorbei am alten Kloster Reuthin, jetzt Kgl. Forstamt, dessen Insasse von den Wanderern in voller Geschäftigkeit bei den letzten Anordnungen für den etwas oberhalb liegenden Floß mit fröhlichem Waldheil überrascht wurde. Nach „recht erfrischendem" Nagoldbade und gründlicher Besichtigung der Stadt, wurde im Schwarzwaldbräuhaus das gemeinschaftliche Mittagsmahl eingenommen.

In umsichtiger und vortrefflicher Weise gelang es, die Speisung der „200" in der vorgeschriebenen Zeit zu bewältigen. Die Begrüßung der Gesellschaft fand durch den Vorsitzenden des Stuttgarter Bezirksvereins, Professor Dr. Endriß, statt, der sodann auch den Dank der Teilnehmer für das nun folgende Vergnügen dem Bezirksverein Wildberg und dessen Vorstand, Oberförster Schauwecker, aussprach. Die kurze Erwiderung des letzteren klang aus in ein kräftiges und energisches „Floßheil". Der besonderen Einladung waren die nachstehenden Bezirksvereine zahlreich gefolgt: Altensteig, Calw, Merklingen, Mühlacker, Nagold und last not least unsre Pforzheimer. Infolge des überaus großen Zuwachses mußte sich die Gesellschaft auf zwei Floße verteilen, wobei Herr Spindler vorher noch wohlgemeinte Verhaltungsmaßregeln zum Vortrag brachte. In langer Reihe gings auf der Talstraße hinauf zum Floß, der sicher und fest bei Reuthin verankert lag. Langsam und majestätisch bewegte sich der erste Floß unter fröhlichem



Wildberg vom Floß aus gesehen. Aufn. von E. Spindler.



Erste Falle bei Wildberg. Aufn. von H. Seefried.

Waldheil und Hurra von Jung und Alt, gefolgt in gemessenem Abstande vom zweiten Floße. Besonders interessant war die Fahrt um Wildberg herum, von dessen Giebelhäusern hoch oben am Berge die Grüße der lustig Vorbeifahrenden lebhaft erwidert wurden. Nicht ohne Wehmut gedachte man der schönen guten alten Zeit und des frohen Studentenliedes „Und der Wandrer zieht von dannen rc. Tücher wehen durch die Luft". Herrlich war die Fahrt durch die schönen Wälder, vorbei an den frisch gemähten Wiesen mit ihrem aromatisch duftenden Heu; recht wohl der aufmerksamen Beobachtung wert war die mannigfaltige Wasserflora unsrer lieben Schwarzwaldtochter. Von der Fauna wurde berichtet, daß ein Wassergott gefunden worden sei in Gestalt des Herrn „Ägir" mit „Gambrinussitz und Gewohnheiten", doch sei dieses Geschöpf beim Passieren einer Falle wieder spurlos verschwunden. Leider mußten sich die Bewohner des 1. Floßes lange Zeit mit der Kunde begnügen, daß „auf'm hintere Flauz Bier geit." Doch rasch war auch dieser Mißstand behoben, dank der vorzüglich eingerichteten „Etappenpost Hoffmann", der nochmals an dieser Stelle ein kräftig Waldheil dargebracht sei. Mit der bei jeder „Fahrt" üblichen Wässerung und ortsüblichen Verspätung trafen die Fahrzeuge in Calw ein, empfangen von einem großen Teil der dortigen Bevölkerung, die jedenfallsmehr Vergnügen hatte beim Zusehen, als einige stark eingeweichte Gstöhrbewohner beim Durchfahren der letzten Schleuse. Rasch füllten sich in Calw die beliebtesten Touristenherbergen zur kurzen Stärkung auf die Heimfahrt. Ein fröhlich Waldheil den Zurückbleibenden und das Dampfroß brachte die Hauptmasse der Teilnehmer hochbefriedigt und rechtzeitig nach Stuttgart zurück.

Bt.



Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Lauterbach. Vor kurzer Zeit wurde vom Ausschuß des hiesigen Bezirksvereins angeregt, auf dem Mooswaldkapf (Fohrenbühl 880 m über dem Meer) einen Aussichtsturm zu erstellen bezw. diesen Plan vorzubereiten. Der Herr Ehrenvorstand Engelhorn stellte zur großen Freude des Vereins seine weitgehendste Unterstützung in Aussicht. Aus diesem Grunde fand am 7. Juni eine Versammlung statt in welcher die in Frage stehende Sache endgültig geregelt wurde. Herr Engelhorn bestimmte, daß zugleich eine Unterkunftshütte mit Verabreichung von Getränken und Speisen erstellt werden solle. Der Platz wurde bereits angekauft, eine Fläche von 8½ Morgen umfassend. Die Erstellung des Turmes sowohl als auch der Hütte, die Herr Engelhorn im Schwarzwaldstil gehalten wissen will, soll unverzüglich in Angriff genommen werden, so daß bis anfangs September die Einweihung stattfinden und die Gebäude der Benützung übergeben werden können. Der Kostenpunkt wird wohl 10000 Mark nicht übersteigen. Herrn Engelhorn wurde von verschiedenen Seiten der innigste Dank zu teil. Auf Anregung wurde ferner beschlossen, am Feiertag Peter und Paul einen Ausflug zur Fuchsfalle über die Benzebene zu machen.

Bezirksverein Schramberg. Am 11. Juni fand die diesjährige Hauptversammlung statt. An Stelle des ortsabwesenden Herrn Geh. Kommerzienrat A. Junghans begrüßte der stellvertretende Vorsitzende, Redakteur Hammel, die Versammlung, worauf sofort der Vereinsrechner, Verwalter Zeller, den Kassenbericht erstattete. Nach demselben bleiben pro 1904 382 Mark zur Verfügung. Nach der dem Kassier erteilten Entlastung, welcher der Vorsitzende den Dank für die Mühewaltung des Rechners anfügte, gab der Schriftführer kurzen Bericht über die Vereinstätigkeit seit der



Auf offener Strecke. Aufn. von H. Seefried.

letzten Versammlung. Über die Ausschußsitzung vom 11. Mai berichtet Herr Sauter, der — anknüpfend an die Beteiligung des extra von St. Georgen zu der Ausschußsitzung hierhergekommenen früheren Wegkommissions-Mitgliedes, Herrn A. Springer — nochmals Gelegenheit nahm, dessen Verdienste um die Vereinssache, speziell die Weg-Markierung, ins richtige Licht zu setzen. Die Markierung des Ostweges vom Zollhaus bis St. Georgen hat Herr Springer in der Hauptsache noch während seines hiesigen Aufenthaltes durchgeführt und in dankenswerter Weise sich erboten, auch den Rest der Arbeit zum Abschlusse zu bringen. Die Vereinskasse ist für die Kosten der Wegmarkierung verhältnismäßig bescheiden in Anspruch genommen worden, da der Herr Vereinsvorstand Wagen und Hilfskräfte dem „Wegmeister" kostenlos zur Verfügung gestellt. Punkt 3 der Tagesordnung: „Tätigkeit des Vereins im laufenden Jahre" wurde rasch erledigt und zwar fanden die beiden Anträge des Ausschusses, die Wegstrecke vom Eiswerk Berneck auf Tischneck in diesem Jahre ganz durchzuführen und ebenso den von Herrn Brauereibesitzer Schraivogel erstellten Weg vom Ramstein zum Eiswerk in die Obhut und Pflege des Vereins zu übernehmen, nach kurzer Erörterung einstimmige Annahme. Die Arbeiten sind zum Teil schon ausgeführt, zum Teil werden sie demnächst erledigt. Durch ein Ausschußmitglied wurde bekannt gegeben, daß Herr Kommerzienrat Erh. Junghans in seinem Waldbestand am Vogtsberg (Bauernberg) Wege anlegen lasse, die selbstverständlich dem Publikum offen stehen, eine Mitteilung, die vom Vorsitzenden freudig begrüßt wurde und sicher allgemein dankbar aufgenommen wird. Das Arbeitsgebiet gegen Lauterbach soll von jetzt ab mit der Markungsgrenze abschließen und die Unterhaltung der Wege jenseits dieser Grenze dem neugegründeten, schon erfreulich erstarkten Lauterbacher Verein überlassen werden. Zur diesjährigen Hauptversammlung des württ. Schwarzwaldvereins in Teinach am Sonntag den 3. Juli lud der Vorsitzende die Mitglieder dringend ein und bat um rechtzeitige Anmeldung. Die Beteiligung am Teinacher Fest verlangt allerdings zwei Tage, manchem aber dürfte die Gelegenheit, auch diese Gegend des Schwarzwaldes in anregender Gesellschaft, zusammen mit lieben Freunden und Bekannten, kennen zu lernen, sehr willkommen sein. Der letzte Punkt der Tagesordnung: Neuwahl des Ausschusses, erledigte sich mittelst vorgedruckter Zettel ziemlich rasch. Geh. Kommerzienrat A. Junghans als Vorsitzender, der seitherige Schriftführer und Stellvertreter des Vorsitzenden, Redakteur Hammel, sowie der Vereinsrechner, Verwalter Zeller, ebenso die bisherigen Ausschußmitglieder Forstverwalter Hofmann, Geometer Breitling (die oft bewährten Ratgeber in Wegsachen). Neugewählt wurden Sanitätsrat Dr. Macke und H. Leypoldt, beide tüchtige Wanderer. Herr Hammel dankte für das in der Wahl aufs neue zum Ausdruck gekommene Vertrauen (der Vorsitzende verwaltet sein Amt seit 22, der Stellvertreter und Schriftführer seit 23 Jahren im früheren Verschönerungs- und jetzigen Schwarzwaldverein, der Rechner seit 14 Jahren) und gab die Versicherung, der Ausschuß werde auch künftig die schönen Ziele des Vereins eifrig zu fördern suchen. Von Herrn Reallehrer Dambach-Göppingen, „von der Alb zum Schwarzwald", war ein poetischer Kartengruß zur Versammlung eingelaufen, der freundliche Erwiedrung fand. An den in Ebensee weilenden Vorsitzenden, Herrn Kommerzienrat A. Junghans, und an Herrn Springer in St. Georgen gingen Grüße ab.

Bezirksverein Stuttgart. Am Freitag den 3. Juni fand die monatliche Zusammenkunft unsres Vereins im Kurhotel Azenberg statt. Infolge der angezeigten und wiederabgesagten Floßfahrt war die Beteiligung am Familienabend eine sehr zahlreiche. Der Vorsitzende, Professor Dr. Endriß, begrüßte herzlich die Erschienenen, worauf Herr Spindler Auskunft gab über die „Geschichte" der nächsten Sonntag auf dem Zinsbach stattfindenden Floßfahrt. (s. u.) Als Führer für die damit verbundene Tour wurde Herr Lotter jr. bestellt, ein tätiges Mitglied der Wegkommission, so daß die Gefahr des Verirrens der Teilnehmer rasch vom Ausschuß beseitigt wurde. Durch Musik und allgemeinen Gesang verkürzt, schwand die Zeit nur allzu rasch und wohl die allerwenigsten werden noch ihr „Wägele" am Tiergarten unten erwischt haben. Ein fröhlich Waldheil zum nächsten Familienabend. B.



Die Granatfundstelle in den Gneisfelsen bei Schenkenzell*. Aufn. v. E. Spindler.

Floßfahrt. Am Sonntag 5. Juni hatte der Bezirksverein Pfalzgrafenweiler eine Floßfahrt auf dem Zinsbach veranstaltet, zu der auch der Stuttgarter Verein eine Einladung erhalten hatte. Obgleich Gesellschaftskarten nicht

* vergl. S. 122 der vorigen Nummer.

ausgegeben wurden, fand sich doch eine ziemliche Anzahl hiesiger Mitglieder ein, die sich die lange Fahrt und die erhöhten Kosten nicht verdrießen ließen. In Schapfloch wurde die Wanderung angetreten, die vom herrlichsten Wetter begünstigt war. Über den Martinsbühl mit seinem kühnen Aussichtsgerüste zog die frohe Schar durch die prächtigen Dornstetter Wälder nach Lützenhardt, wo Vesperpause gemacht wurde. Von da ging es an der Ruine Rüdenberg vorbei nach Pfalzgrafenweiler. Hier vereinigte man sich mit den dortigen Freunden zum Mittagessen im festlich geschmückten Saal des Schwanen. Nach dem Essen zog man hinunter zur Wasserstube des Zinsbach, wo das Floß bestiegen wurde. Beinahe zu rasch ging die Fahrt hinab durch das herrliche, waldumschlossene Zinsbachtal nach Altensteig. Neben dem Naturgenuß kam auch der Humor zu seinem Recht, wenn der oder jene mit dem Wasser mehr, als ihnen lieb war, in Berührung kamen. In Altensteig wurden die Flößer von Ludwigsburger Militärmusik begrüßt, unter deren Führung man durch das Städtchen zog, um sich im neu eröffneten Saal des gehobenen Gasthauses zum grünen Baum mit den Altensteigern unter den Klängen der Musik zu geselliger Unterhaltung zu vereinigen, bis für die Stuttgarter die Zeit zum Aufbruch drängte. Welch prächtiger Genuß so eine Floßfahrt ist, beweist wohl am besten der Umstand, daß mehrere Teilnehmer versprachen, die Floßfahrt, die am nächsten Sonntag auf der Nagold von Wildberg nach Calw stattfindet, auch mitzumachen, zumal es nicht sicher ist, ob überhaupt sich noch einmal Gelegenheit zu diesem Vergnügen bieten wird.

Bücherschau.

Schwäbisches Wanderbuch. Von G. Ströhmfeld. 2. vollständig umgearbeitete und vermehrte Auflage. Mit 33 Karten, vielen Abbildungen, Plänen und Panoramen. Union Deutsche Verlagsgesellschaft. Preis 3 Mark 60 Pfg.

In der neuen Auflage des trefflichen Wanderbuchs wurde die alte Einteilung, die viele Wiederholungen verursachte, vollständig verlassen und es liegt nun in wesentlich verkürzter Form (304 statt 515 Seiten) eine klar übersichtliche Darstellung des gesamten Wandergebiets unserer engeren Heimat vor, in der sich jedermann leicht zurechtfinden kann. Der Verfasser teilt unser Gebiet ein in folgende Bezirke: 1. Zwischen Neckar und Schwarzwald, 2. Schwarzwald, 3. Hohenloher Ebene, 4. Der Schwäbische Wald (ein Name der mir nicht gefällt, weil keines der beiden Wörter zutreffend ist), 5. Die Alb, 6. Oberschwaben. Jedem Gebiet geht eine kurze Beschreibung der zugehörigen Bahnlinien voraus; dann folgen die Wanderungen in reicher Fülle; kurze treffende Erläuterungen geben Aufklärung über geologische und geschichtliche Verhältnisse, so daß der Wanderer in diesem Buche alles Wissenswerte auf engem Raume beieinander hat. Die Karten sind zumeist Ausschnitte aus der Generalkarte 1 : 150 000; beigegeben ist die hübsche württ. Übersichtskarte 1 : 400 000. Das Wanderbuch ist ein Werk fleißiger, unermüdlicher Arbeit, dem ein schöner Erfolg zu wünschen ist. D.

Der Schwarzwald. Griebens Reiseführer Band 36. 13. neu bearbeitete Auflage. Berlin, A. Goldschmidt. Mit 7 Karten. Preis 2 Mark 50 Pfg.

Für die vorliegende Neubearbeitung hat der Herausgeber einen württ. Landsmann, Herrn Justizreferendär Schiebel gewonnen, der als genauer Kenner des Schwarzwalds bekannt ist und mit seinen Kenntnissen und Erfahrungen auf dem Gebiet des Kartenwesens in sehr dankenswerter Weise auch unsern Verein schon öfters unterstützt hat, so neulich bei der Herausgabe des Blattes Triberg. Die kundige Hand des Neuherausgebers ist auf jeder Seite zu verspüren. Neben gründlicher Behandlung der Höhenwege und Übergangslinien von Tal zu Tal, genügender Schilderung der Städte und Dörfer sind auch die Zugangswege aufgenommen, so von württ. Seite her: Stuttgart—Calw—Pforzheim bezw. Calw—Freudenstadt, Stuttgart—Böblingen—Freudenstadt, Stuttgart—Tübingen—Rottweil. Die Kartenbeigaben sind gut. Doch wäre neben der Spezialkarte des südlichen Schwarzwalds auch eine solche des nördlichen, sowie auf den Umgebungskarten von Baden-Baden und Wildbad Geländedarstellung zu wünschen.

In demselben Verlag erschienen ferner:

Kleiner Führer durch den Schwarzwald. (Griebens Führer Band 37.) Preis 1 Mark mit 3 Karten.

Ein Auszug aus dem größeren Führer, für flüchtigere Besucher des Schwarzwalds ausreichend. Ferner:

Die Schweiz. (Griebens Führer Band 23.) 21. Auflage. Bearbeitet von Th. Stromer. Mit 12 Karten. Preis 4 Mark.

Tirol. (Griebens Führer Band 67.) Neu bearbeitet. 24. Auflage. Mit 9 Karten. Preis 3 Mark 50 Pfg.

Oberbayern, Salzkammergut, Salzburg. Neu bearbeitet. 24. Auflage. Mit 7 Karten. Preis 3 Mark 50 Pfg.

Herrenalb. Neuester Führer durch die Stadt nebst einer Zusammenstellung empfehlenswerter Spaziergänge und Ausflüge. Von R. Hartter. 3. Auflage. Freiburg, Fr. P. Lorenz. Preis 50 Pfg.

Nach dem allzufrühen Tode des Verfassers ging der treffliche Führer in einen andern Verlag über. Das neue Büchlein ist übrigens in Gesamtanlage und in den Einzelheiten von dem früheren Hartterschen Führer so sehr verschieden, daß es eigentlich einen neuen Namen verdient hätte; der hübsche Bilderschmuck ist geblieben. Nur an die Stelle der Umgebungskarte, die sich auf ein weiteres Gebiet erstreckte, ist ein Plan der unmittelbaren Umgebung getreten. D.

Touristenkarte von Herrenalb (Koll. Lorenz). Preis 75 Pfg.

Die dem obigen Führer früher beigegebene Karte erscheint nunmehr getrennt in besonderer Ausgabe. (Maßstab 1 : 40000) Sie umfaßt das ganze schöne Wandergebiet vom Latschigfelsen bei Forbach bis Neuenbürg. Der Preis ist bei der schönen Ausstattung der Karte sehr mäßig.

Fortsetzung des Mitglieder-Verzeichnisses.

Bezirksverein Alpirsbach.

Alpirsbach.

Dieterle, Robert, Werkführer.
Würz, Karl, Dr. med., Arzt.

Odessa.

Ehrismann, E., Kaufmann.

Bezirksverein Altensteig.

Altensteig.

Stotz, Postpraktikant I. Kl.

Hesselbronn.

Kirn, Hirschwirt.

Bezirksverein Bietigheim.

Bietigheim.

Clauß, Karl, Eisenbahnassistent.
Vogt, Reallehrer.

Stuttgart-Berlin.

Truckſäß, Karl, Kaufmann.

Bezirksverein Calw.

Calw.

Joos, Bauführer.
Müller, Oberreallehrer.
Rupf, Bauwerkmeister.
Schnauffer, Carl, Konditor.

Karlsruhe.

Kley, Emil, Kaufmann.

Bezirksverein Dornstetten.

Grünmettstetten.

Schetter, Geometer.

Stuttgart.

Hamma, Emil, Fabrikant.
Lehmann, Heinr., Fabrikant.
Löwinger, Josef, Agent.

Bezirksverein Ebhausen.

Ebhausen.

Huber, Karl, Verw.-Cand.

Bezirksverein Freudenstadt.

Freudenstadt.

Stöckle, Paul, Bautechniker.

Ludwigshafen a. Rh.

Korn, Christian, Assistent der Pfalzbahn.

Bezirksverein Lauterbach.

Lauterbach.

Greiner, Philipp, Privatier.
Haas, Michael, Fabrikschreiner.
Hamma, Bernhard, Fabrikarbeiter.
Herzog, Hugo, Flaschnermeister.
Kaltenbacher, Wilh., Restaurateur.
Maurer, Wilhelm, z. Auerhahn.
Saum, Bruno, Sägewerkbesitzer.
Schätzle, Albert, Kaufmann.
Sigler, Albert, Flaschnermeister.

Bezirksverein Nagold.

Mannheim.

Raisch, Ingenieur.

Nagold.

Fischer, Gottl., Postassistent.

Bezirksverein Neuenbürg.

Calmbach.

Gemeinde.

Conweiler.

Siegle, Schullehrer.

Höfen.

Fridrich, Eisenbahnexpedient.

Neuenbürg.

Fix, Hermann.
Holzapfel, Oberamtssparkassier.
Luftnauer, Adolf, Kaufmann.

Wildbad.

Walter, Postassistent.

Bezirksverein Pfalzgrafenweiler.

Horb a. N.

Markert, Adam, Kaufmann.

Wörnersberg.

Burghard, Adam, Gutsbesitzer.

Bezirksverein Rottweil.

Rottweil.

Neuburger, Joseph, Rentmeister a. D.
Ritter, Eugen, kand. jur.

Bezirksverein Schramberg.

Schramberg.

Bürkle, Postsekretär.
Goebecke, Distriktstierarzt.
Huber, A., Bauwerkmeister.
Kraushaar, Rich., Bauwerkmeister.

Bezirksverein Stuttgart.

Cannstatt.

Kälber, Justizreferendär.
Keller, Frau Privatiere.

Gutach.

Liebich, Curt, Maler.

Ludwigsburg.

Gaab, Dr., Fabrikant.

Stuttgart.

Ackermann, F. J., Pianofortefabrikant.
Braner, Wilh.
Braun, Albert.
Daur, Frau Privatiere.
Diegele, Karl, Kaufmann.
Ehinger, Otto, Kaufmann.
Elwert, Thusn., Pfarrer's Wwe.
Hegelmaier, Paul, Oberbürgermeister a. D.
Heß, Ludwig, Rechtsanwalt Dr.
Heyne, Albert, Schreiner.
Hoch, Theodor, Kaufmann.
Kauffmann, Max, Kaufmann.
Lorenz, Otto.
Möbius, Richard, Bankprokurist.
Paul, Otto, Hofkammersekretär.
Pfeiffer, Gustav.
Rau, Hermann, Kaufmann.
Römer, Max, Postinspektor.
Schiek, Carl, Portier.
Schüller, August.
Stitzel, Julius, Direktor.
Taute, Reinhold, Oberzahlmeister.
Thüringer, Eugen, Schlosser.
Uehlinger, Rob., Kaufmann.
Wendel, Hermann, Ministerialrat.
Werner, Anna, Architekten Wwe.
Wiedenmann, Paul, Kaufmann.

Bezirksverein Teinach.

Stuttgart—Teinach.

Metzger, Privatier.

Tübingen.

Corps Franconia.

☞ Neu eingetretene Mitglieder erhalten z. Z. sämtliche Nummern des laufenden Jahrgangs der Vereinszeitschrift und das in diesem Jahre erschienene Blatt der Vereinskarte (Triberg) unentgeltlich nachgeliefert. ☜

Inhalt:



Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Beilage zu Nr. 7. | Juli 1904. | XII. Jahrgang.

Jahresbeitrag 3 Mark. Beitrittserklärungen nehmen die Vorstände der Bezirksvereine entgegen; es bestehen solche zur Zeit in: Alpirsbach — Altensteig — Bietigheim — Calw — Dornhan — Dornstetten — Ebhausen — Freudenstadt — Haiterbach — Heilbronn — Herrenalb — Horb — Lauterbach — Liebenzell — Loßburg-Rodt — Merklingen — Mühlacker — Nagold — Neuenbürg — Oberndorf — Pfalzgrafenweiler — Pforzheim — Rottweil — Schorndorf — Schramberg — Schwenningen — Stuttgart (Geschäftsstelle Schellingstr. 15) — Enlz — Teinach — Trossingen — Wildberg.
Für den Hauptverein bestimmte Zuschriften, Geldsendungen u. s. w. sind an die Geschäftsstelle, Buchdruckerei A. Bonz' Erben, Stuttgart, Schellingstr. 15 zu richten. Beiträge für die Vereinsblätter werden unter der Adresse des Schriftleiters Professor F. Dölker, Stuttgart, Senefelderstr. 97 erbeten. Wohnungsveränderungen wollen bei den in Betracht kommenden Bezirks-Vereinen gemeldet werden.

Bücherschau.

Wie lerne ich eine Karte lesen und wie orientiere ich mich nach derselben im Gelände? Von Meißner, Oberst z. D. Druck und Verlag von C. Heinrich. Dresden; Preis 1 Mark.

In kurzer, einfacher und klarer Weise führt uns der Herr Verfasser im ersten Teile in die Kenntnis der Pläne und Karten, der Maßstäbe, der Darstellung des Kartenbildes, der Kartenzeichen und der Bodenformen (Bergzeichnungen) ein. Der zweite Teil lehrt uns, wie man sich mit Hilfe der Karte im Gelände orientieren lernt, und zwar an der Hand einer Karte von Dresden und Umgebung im Maßstab 1 : 100 000.
D.

Der Vetter aus Schwaben. Von Joh. Nefflen. Illustriert von E. Klein. Herausgegeben von Schullehrer Holder in Erligheim. Stuttgart, R. Lutz. 3 Teile zu je 1 Mark 20 Pfg.

Zum erstenmal erscheint der „Vetter" illustriert, und zwar so ziemlich wieder in seiner ursprünglichen Gestalt, während die Ausgabe von 1888 in etwas verfeinerter Gestalt erschienen war. Der alte „Nefflen" († 1858 in Amerika) ist durch seine manchmal etwas derben Schilderungen aus dem schwäbischen Volksleben wohl bekannt und wird sich auch in dieser vierten, hübsch illustrierten Ausgabe wieder Freunde erwerben.
D.

☛ Zu der Bemerkung betr. Russische Abkömmlinge im Schwarzwald (S. 121 vor. Nr) berichtet der Schramb. Anz., daß die dort erwähnte Familie Wolaska in Schramberg allerdings ansäßig war, daß aber ein Träger dieses Namens jetzt dort nicht mehr lebt.

Die bisher erschienenen vier Blätter der Vereinskarte

Wildbad-Calw, Freudenstadt, Hohloh (Baden-Baden) und Horb-Nagold-Dornstetten

können von denjenigen Mitgliedern, welche infolge späteren Eintritts in den Schwarzwaldverein solche noch nicht besitzen, **zum ermäßigten Preis von M. 1** — für das aufgezogene Blatt durch die in Betracht kommenden Bezirksvereinsvorstände oder direkt durch die Unterzeichnete (Betrag ev. in Briefmarken unter Beifügung des Drucksachenportos von 5 Pfg. pro Blatt erbeten) nachbezogen werden. Die verehrlichen Mitglieder werden ersucht, von diesem Angebot Gebrauch zu machen.

Stuttgart. **Die Geschäftsstelle.**

Den Mitgliedern wird zur Anschaffung empfohlen:

Das Vereinszeichen

zum Anstecken. Preis 50 Pf. Zu beziehen von den Vorständen der Bezirksvereine oder von der Geschäftsstelle in Stuttgart.

Bezirksverein Stuttgart.

Der Vereinsfeldstecher (Zeiß) wird leihweise gegen geringe Gebühr abgegeben in der Buchhandlung der Herren Holland & Josenhans, Lindenstr. 9.

Grauer Herren-Touristen-Schirm *„Marke Albverein"*
ℳ 2.75
„ 3.25 leichtere Konstruktion.



Grauer Damen-Touristenschirm
„Marke Albverein" ℳ 2.75, leichter ℳ 3.25.
Natureichen-Spazierstock ℳ 1.
STUTTGART.

Franko innerhalb Württemberg.
Bei Bestellung ist die Angabe der Stocklänge angezeigt.

Sehr solid.

Bleyle's Touristen- Herren- u. Knaben-Anzüge

haben sich bei jeder Witterung unstreitig als praktischste, in jeder Hinsicht empfehlenswerteste Kleidung bewährt. Aeusserst angenehmes Tragen selbst bei grösster Hitze und grösste Dauerhaftigkeit sind beachtenswerte Vorzüge derselben. Ein Versuch wird dies bestätigen. Ausführliche illustrierte Preisliste gratis und franko.

Aug. Friedr. Sauer. einziges Spezialgeschäft für Bleyle's poröse Oberkleidung.
Stuttgart, Stiftstr. 5.

Touristen-Anzüge.



Pelerinen, Havelocks etc.
wasserdicht imprägniert, in allen Preislagen.
Allerbeste Stoffqualitäten, feinste Confektion.
Man verlange Katalog und Muster.
H. Herion, Stuttgart
Königin-Olgabau



Touristen-Proviant.
Braunschweiger u. Gothaer **Cervelat-Würste. Fleisch-Conserven,** fertig gekocht mit Vorrichtung zum Erwärmen, in großer Auswahl.
Fleisch-Pasten zum Bestreichen auf Brot.
Reise-Flacons in verschiedenen Größen mit **Cognac, Kirschwasser, Sherry, Madeira, Portwein.**
Hugo Klinger, Stuttgart.
Telephon 171, Marienstr. 18.

Teinacher Hirschquelle

Hervorragendes Tafelgetränk
Vertreter überall gesucht, wo nicht vertreten, liefern direkt.
Hauptvertrieb für Württemberg und Hohenzollern
Thomä & Mayer, Stuttgart.

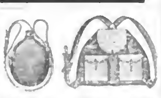


GÖPPINGER: SAUERBRUNNEN
kohlensäurereichstes natürliches Tafelwasser Württembergs.
Mit Zucker u. Zitronensaft das wohlschmeckendste Touristengetränk.

Luftkurort Ruhstein
(920 m üb. d. Meer),
Post Baiersbronn, Württemberg, inmitten herrlicher Tannenwaldungen, zwischen Mummelsee und Allerheiligen gelegen. — Bahnstationen Baiersbronn bei Freudenstadt (Württbg.) und Ottenhöfen der Achertalbahn. Prospekte. Bestens empfohlen.
Louis Klumpp, Wwe.

Touristen-Ausstattungen
für Herren, Damen u. Kinder empfiehlt als Spezialität zu wirklich billigen Preisen
Paul Breitmeyer,
Stuttgart, Büchsenstr. 12.
Prospekte gratis.

Photographische Spezial Kodak-Artikel
in großer Auswahl empfiehlt
C. H. Burk
Stuttgart,
Archivstraße 21.
Zugang durch Goldbergstr.



Aluminium-Feldflaschen Rucksäcke und Gamaschen
in größter Auswahl zu unerreicht billigen Preisen.
A. Hanselmann, Stuttgart,
Calwerstraße 41.
Verlangen Sie bitte Preisliste.

Handelslehr-Institut
Wilh. Buohl, Reutlingen.
Gründl. u. zeitgem. Ausbild. f. d. kfm. Praxis. Eintritt jederz.
Prosp. gratis.

Rucksäcke Gamaschen
in reicher Auswahl billig. Feldflaschen (Aluminium).
Gustav Schmoll, Sattler, Stuttgart, Eßlingerstraße 27.

Bezirks-Vereins Stuttgart.
Die Bücherei
befindet sich Lindenstraße 9.

„Kurhaus Plättig"

nördl. bad. Schwarzwald, 777 m. ü. d. M.,
in nächster Nähe der herrlichen, aussichtsreichen Falkenfelsen.
103 Zimmer mit 170 Betten, Speisesaal für 250 Personen. Grosse geschützte Wandelhalle mit schöner Fernsicht. Post, Telephon, Telegraph. Bahnstationen: Baden-Baden, Bühl und Ober-Bühlertal. Omnibusverbindung mit Baden-Baden und Bühlertal. Bäder und Wagen im Hause. Croquet und Lawn-Tennis-Platz. Bis 1. Juli und ab 1. September bedeutend ermässigte Pensionspreise. Arzt im Hause. Lungenkranke finden keine Aufnahme.
Ausführliche Prospekte gratis und franko durch die Besitzer.

Weis & Habich.

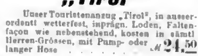
Dr. Lahmann's Unterkleidung



beste erkältungssichere Leibwäsche
für Touristen, wie für jeden Sport für den täglichen Gebrauch für Gesellschaft und Salon
Naturfarbig und weiss.
Nicht einlaufend.
Nicht verfilzend.
Dauerhafteste, elegante Unterwäsche für
Herren, Damen, wie Kinder.
Illustrierte Kataloge und Stoffmuster gratis
durch die
alleinige Fabrik

H. Heinzelmann, Reutlingen 43.

„Tirol"



Unser Touristenanzug „Tirol", in ausserordentl. wetterfest. imprägn. Loden, Faltenfaçon wie nebenstehend, kosten in sämtl. Herren-Grössen, mit Pump- oder langer Hose . . . . ℳ 24.50

„Aegir"

Unsere Wetterpelerine „Aegir" wird nach wie vor in vorzügl. Strichloden, 115—120 cm lang, abknöpfbarer Kapuze für den fabelhaft billigen Preis von ℳ 11.50 versandt.

Glass & Weis, Stuttgart
Marienstr. 9. Telephon 1904.



J. Lenz,
Stuttgart,
Büchsenstr. 29
Treppen
fertigt
die
denkbar besten
Jagd- und Touristen-Stiefel.
Vielfach mit ersten Preisen prämiiert

Lemon-Squash

(Zitronensirup)
gibt vermischt mit Wasser das gesündeste und
beste Erfrischungsgetränk
für Touristen.
½ Fl. à 85 Pf., ¼ Fl. à 1.50 M.
½ Ltr. bester Zitronenlimonade kostet nur 3 Pf.
Versand nach auswärts. Höchste Auszeichnungen

Ernst Munz,
Spezialhaus f. alkoholfreie Getränke,
Stuttgart, Fartbachstr. 8.

Lauterbach (Württ. Schwarzwald)

Für Touristen. Für die Reise
empfehle ich in anerkannt vorzüglicher Qualität: Landjäger p. 100 St. Mk. 10.—, hartgeräuchte Schinkenwurst p. Pfd. zu Mk. 1.30, gutger. Schwarzwälder Speck p. Pfd. zu Mk. 1.—, ff. Salami, sowie meine von mir als Spezialität eingeführten sogenannten Tennenbronner Landjäger per Paar zu 35 Pf.
Täglicher Versand.
Fritz Schmid, Wurstfabrik
Jeder Versuch führt zu Nachbestellung.

Himbeersaft
1 Pfd. 70 ₰, 5 Pfd. 65 ₰, bei 10 Pfd. 60 ₰.
Zitronensaft
zu Limonaden und Zitronenkur
1 Fl. 50 ₰ und 1 ℳ.
Zitronen-u. Himbeer-Brausepulver
p. Pfd. ℳ 1.—.
78. Hauptstätterstraße 78. Teleph. 1672.
Adolf Schrempf, Stuttgart



Touristen-Proviant.

Roher westfälischer Schinken
Gekochter Schwarzwälder-Schinken
Lachsschinken
Kalte Braten, gebrat. Hahnen
Schwarzwälder-Speck
Braunschweiger Cervelatwurst
Thüringer Salami
Senf in Tuben.

Fleisch- u. Suppen-Konserven
mit und ohne Kochvorrichtung
Neuheit:
Fleischkonserven „Calorit"
mit Vorrichtung zum Erhitzen ohne Feuer und Rauch bei jedem Wetter.

Mains Fleischpasten
zum Aufstreichen auf Brot.
Erbswürste, Suppentafeln
Liebig's Fleischextrakt in Tuben
„Monsis" Bouillon-Präparate
in pulverisirter Form
Maggi's Bouillonkapseln.
Sardinen in Oel
in kleinen Portionsdosen
Thun in Oel.

Cafolin
flüssiger Extrakt aus garantiert reinem Kaffee
Branson's Kaffee-Extrakt
Thee
Kondensierte Milch.
Feine Ess-Schokoladen
in kleinen Packungen
Cognac-Bohnen
Hochf. Früchtenbonbons
Bisquits, Zwieback
Getrocknete, ausgekernte Zwetschgen
Französ. Bordeaux-Pflaumen
Cognac, Kirschwasser etc.
in Reiseflacons
empfiehlt

Alfred Böhm
Breitestraße 4 u. 2, Ecke Schmalestraße, u. Schloßstraße 12, am Bahnhof.



Jagd- und Touristen-Stiefel

in denkbar solidester Ausführung und vorzügl. Paßform empfiehlt

Chr. Ulmer, Stuttgart

Lindenstr. 25, Ecke Hospitalstraße. — Telefon 5637.

Furtwangen, (bad. Schwarzwald)

Verbindungsstraße Triberg — Titisee — Waldkirch.

Hotel zur Sonne

Haltestelle des Motorwagen-Verkehrs Triberg Furtwangen Erstes Haus am Platze, verbunden mit neu eingerichtetem Münchner Bierrestaurant. Eigenes Fuhrwerk. **Besitzer L. Hall.**

Sommerfrische Fridingen bei Beuron, oberes Donautal.

Prächtige Lage, angenehme Waldpartien, Fischerei (Forellen). Billige Pension. Für längeren und kürz. Aufenthalt sehr empfehlenswert.
E. Hörmann, Gasthof Bahnhof, Mitglied des Albvereins.

Widmann's Touristenschirm

solid — praktisch — billig mit eingebranntem Namen **Mk. 2.50.**
Schirmfabrik **Widmann, Stuttgart,** Ecke Lange u. Hospitalstr.



Sportbekleidung

alpine Ausrüstung.

deutsche und österreich.

Kamelhaar-Himalaia-Loden.

Illustr. Preisliste
auf Verlangen frei.

Anton Entress
50 Königsstr. 50
Stuttgart.

Kinder-, Herren- und Damen-

Rucksäcke

Touristen- und Spazierstöcke
Feldflaschen, Trinkbecher

Elektr. Taschen-Laternen

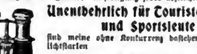
bewährtes Fabrikat, empfohlen in größter Auswahl zu bill. Preisen
MARX & NACHMANN, STUTTGART, 3 Kirchstr. 3.

Keine Ermüdung der Augen mehr,

bedeutend klareres Sehen durch Tragen von

Brillen u. Zwicker

meiner rühmlichst bekannten Kristall- und Berg-Kristallgläser. Anfertigung jedes ärztlichen Rezeptes.



Unentbehrlich für Touristen, Jäger und Sportsleute

sind meine ohne Konkurrenz dastehenden, äußerst lichtstarken

Doppel-Feldstecher.

Lieferant vieler Vereine und Behörden!

Erstes optisches Spezialgeschäft mit eigener Fabrikation u. Glasschleiferei mit elektr. Kraftbetrieb. Billigste, beste u. fachmännische Ausführung.

Gustav Früngel, Stuttgart,

Rotebühlstrasse 35, vis-à-vis d. groß. Infanteriekaserne.
Gegründet 1870. Telephon 4909.
Auswahlsendungen gerne zu Diensten.

Bad Niedernau bei Rottenburg a. N. **Württ. Schwarzwald**

Prächtige Lage im romantischen Katzenbachtal, herrliche Tannenwaldungen in nächster Nähe. Großer Reichtum an Mineralwässern, worunter eine der stärksten Stahlquellen. Bewährte Einrichtung für Stahl-, Sol- und Kiefernadelbäder. Kohlensäurebad für Herzleidende. Bescheidene Pensionspreise bei guter Verpflegung. Gelegenheit zu lohnenden Ausflügen; vergl. „G. Ströhmfeld, Bad Niedernau in Wort und Bild." Alles Nähere durch **Fr. Raidt,** Badbes.

. . . **Bestes Absteigequartier für Passanten und Touristen** . . .

Klimatischer **Kurort Alpirsbach** im württemb. Schwarzwald.

435 m über dem Meer, an der Bahnlinie Freudenstadt-Stuttgart und Straßburg-Baden-Baden. **Schönste Tannenwälder,** durchzogen mit vielen staubfreien Spazierwegen, vorzügliches Quellwasser, Flußbäder, Telephon. Gelegenheit zur Jagd und Forellenfischerei. Milch- und Terrain-Kuren. **Kurhaus für Nervöse, Stoffwechsel-Kranke und Erholungsbedürftige von Dr. med. K. Würz.** Herrliche, romanische Klosterkirche.
Prospekte gratis durch Stadtschultheiß **Rieker.**

WEIN-OFFERT.

Vorzüglich reine, selbstgebaute **Rotweine verkauft** um das Lager zu räumen von 30 Ltr. ab per Ltr. von 35 Pf. an
F. Schwarzkopf,
Nordheim bei Heilbronn.

Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins. Verantwortlich für die Schriftleitung Professor Dölker, für den Inseratenteil Ed. Lenße, beide in Stuttgart. Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.



Nro. 8. August 1904. XII. Jahrgang.

Der Schwarzwald in der neueren Geschichte.

Vortrag, gehalten im Bezirksverein Stuttgart von Generalmajor Dr. von Pfister. (Schluß).

Aber zurück zu unserem Schwarzwald, zur Röschenschanze oder Schwabenschanze auf dem Roßbühl! Der nächste Weg von Kehl, der von Moreau nach seinem Rheinübergang am 24. Juni 1796 eingeschlagen wurde, führt durchs Renchtal über Oberkirch, Oppenau, auf den Roßbühl und Kniebis nach Freudenstadt. Sollte rasch der Weg versperrt werden, so war es notwendig, auf dem Roßbühl ein paar tüchtige Schanzen, etwa Redouten, aufzuwerfen. Allein der Major Rösch wählte die komplizierteste Schanzenform, die es überhaupt gibt, die Sternschanze, um den Paß zu verteidigen. Gelehrte pflegen sich Zeit zu nehmen und so rechnete der Major Rösch nur mit der wissenschaftlich gerechtfertigten, gefälligen Form seiner Schanze, nicht mit der rasch heranflutenden Gefahr. Die Schanze wurde deshalb nie fertig und die württembergische Miliz erschien auch nicht auf dem Schlachtfeld. Es blieb vielmehr ein paar Kompagnien des württembergischen Kreisregiments überlassen, auf das nichtsnutzige Kunstwerk der unfertigen Schanze gestützt, den aus dem Renchtal anrückenden Feind aufzuhalten.

Am 1. Juli 1796 hatten die Kompagnien der Hauptleute v. Scheler, Laßberg, v. Neubrunn, v. Hövel die Schanze besetzt. Keine der Kompagnien erreichte die Stärke von 100 Mann. Ein Bericht der Hauptleute liegt vor, der besagt: „Die Schanze war nicht nur unvollendet, sondern auch die Brustwehr so hoch, daß nicht über Bank gefeuert werden konnte. Die Straße nach Oppenau hinunter konnte nicht hinlänglich bestrichen werden. Die Leute, an Strapazen nicht gewohnt, waren durchaus entkräftet und herabgestimmt durch Biwaks und Märsche. Die Munition durchnäßt, die Gewehre verrostet. Die Schanze in ihrem unfertigen Zustand hätte immerhin 1400 Mann zur Besatzung erfordert, und wir waren nicht 400 stark und zugleich ohne alle Reserve."

Die anrückenden Franzosen, drei Bataillone unter General Laroche von der Division St. Cyr, konnten trotz ihrer Überlegenheit erst nach längerem Widerstand die Schanze am 2. Juli überwältigen und in Freudenstadt einrücken. — Der ganze Schwarzwald befand sich in den Händen der Franzosen und am Montag den 18. Juli nachmittags 3 Uhr kamen die vordersten zerlumpten Gestalten der französischen Plänkler den Hasenberg herab auf Stuttgart zu.

In dem frommen Glauben, daß hier selbstlose, uneigennützige Republikaner im Anmarsch seien, die nichts anderes zu tun haben als der ganzen Welt Glückseligkeit, Gleichheit und Bruderliebe zu bringen, in solch frommem Glauben waren einzelne Stuttgarter Bürger den vom Hasenberg niedersteigenden zerlumpten Gesellen entgegengegangen. Drollig war es, nach dem Bericht eines Tagbuchs, zu sehen, wie die Fremdlinge ihren neuen Freunden mit der größten Geschäftigkeit Geldbeutel, Uhren, Schuhschnallen und anderes Wertvolle abnahmen und die Beraubten mit Hohngelächter laufen ließen.

Schon hatte Württemberg mit großen Opfern einen Waffenstillstand von Frankreich erkauft; die Fremdherrschaft, die mit wenigen Unterbrechungen bis zum Jahr 1813 dauerte, nahm ihren Anfang. Mit dem Jahr

1814 aber war der gemeinschaftliche Krieg Europas gegen Frankreich aufs linke Rheinufer hinübergetragen; der Schwarzwald spielte keine Rolle mehr.

Anders schienen sich die Dinge zu gestalten, als mit der Rückkehr Napoleons von Elba der Krieg im Frühjahr 1815 aufs neue entbrannte. Jedermann lebte der festen Überzeugung, daß diesmal Elsaß und Lothringen von Frankreich abgetrennt und als Beuteanteil an Deutschland überlassen werden. Darauf baute König Friedrich von Württemberg seine Pläne, die auf eine wesentliche Vergrößerung seines Landes, auf ein Groß-Württemberg hinausliefen, das den ganzen Schwarzwald und das Rheintal von Kehl aufwärts umfassen sollte.

In seinem Königreich, wie es durch den Rheinbund allmählich zusammengewachsen war, fühlte sich Friedrich eingeschnürt und beengt, abgeschlossen von der freiströmenden Lebensluft; darum drängte er unablässig nach den Höhen des Schwarzwalds hin, nach dem Rheintal, nach der großen Handelsstraße, nach hellen Fenstern, um in die Welt hinausblicken und an ihrem Leben Anteil nehmen zu können.

Von Österreich glaubte König Friedrich wenig hoffen zu dürfen, aber an Rußland, an seinen Neffen, den Kaiser Alexander, beschloß er sich zu halten. Bei Freudenstadt sammelte Friedrich Truppen und besetzte mit diesen einzelne Punkte des badischen Schwarzwalds und die Stadt Kehl unter dem Vorwand, das rechte Rheinufer gegen die feindliche Besatzung von Straßburg zu schützen.

Allein Kaiser Alexander war nicht nur der Neffe des Königs Friedrich von Württemberg, sondern auch der Schwager des Großherzogs von Baden. So kam es, daß die Württemberger den Posten Kehl und die anderen Stellungen wieder räumen mußten; es blieb bei den Grenzen von 1810, wie sie heute noch für Württemberg bestehen.

König Friedrich schrieb in seinem Unmut: „Dem Metternich und Hardenberg unsere Wünsche bezüglich des Schwarzwalds und des Rheintals vorzutragen, nützt zu gar nichts; der eine lügt uns an, der andere schweigt.“ — „So sind alle Anstrengungen wieder umsonst gewesen;“ klagt der König im Oktober 1815, „Süddeutschland ist so wenig gegen Frankreich geschützt als es bisher war.“ Und doch habe der Deutsche von Straßburg und Mömpelgard ein Recht deutsch zu sein so gut wie der Breisgauer oder Zweibrückener. —

In der zunächst folgenden Friedenszeit aber gedachte man fleißig des Schutzes von Süddeutschland. In alten Zeiten bestanden die Reichsfesten Kehl und Philippsburg; feste Städte wie Freiburg, Villingen, Rottweil und andere; Schanzen waren angelegt im Höllental, im Tal der Kinzig, auf dem Kniebis und Roßbühl. — Jetzt ging der deutsche Bund daran, Festungen zu bauen zum Schutz der Grenze. Eine Zeitlang dachte man daran, Freudenstadt zu einer deutschen Bundesfestung zu machen. Allein die Sachverständigen sprachen sich dahin aus, daß der Schwarzwald nicht auf seinen Höhen und Pässen, sondern an den östlichen Ausgängen seiner Täler, etwa bei Stockach oder Ulm, und durch eine Flankenstellung im Rheintal bei Rastatt verteidigt werden müsse.

Alle Spukgestalten und Gespenster aber, mit denen eine rege Phantasie das Dunkel des Schwarzwalds bevölkerte, schienen losgelassen zu sein und sich mit den Ausgeburten namenloser Angst vereinigt zu haben, als am 24. März 1848 blitzschnell durch das ganze Land der Franzosenlärm sich verbreitete: sengend und brennend ziehen Massen von Franzosen über den Schwarzwald und eben treten sie aus den Tälern des Waldes heraus, um das Neckarland zu überschwemmen. Von Angst getriebene Kuriere kamen in Stuttgart an, überall rüstete sich die Bürgerwehr zum Abmarsch. Nichts Abenteuerliches und Drolliges gibt es, was hier nicht wirklich passiert wäre. Grimmiger Entschluß und zager Philistersinn vermengen sich zu einem wirbelnden Durcheinander, dem jede Kunde um so willkommener ist, je entsetzlicher sie lautet.

Ein Bezirksbeamter aus Sulz in Dienstuniform sprengt auf den Marktplatz von Tübingen: er sei auf der einen Seite in Sulz hinausgeritten, während die Franzosen auf der andern Seite hereinzogen. Er habe alles selbst gesehen. Rasch sind die Tübinger entschlossen, der Nachbarstadt Rottenburg zu Hilfe zu eilen. Spät am Abend ist denn auch Rottenburg erreicht; die Glocken stürmen, die Männer jubeln, die Frauen weinen vor Freude, daß die tapferen Tübinger Studenten und Bürger so rasch zu Hilfe geeilt. Schon will man die Retter freundlich in die Bürgerquartiere führen; da kommt im Galopp der Oberförster von Sulz an und ruft: die Franzosen seien über den Schwarzwald zurückgegangen, weit und breit sei kein Feind zu sehen; alles sei sicher. — Da löste sich urplötzlich der bisherige Zauber. Die Bürger von Rottenburg gehen behaglich zur Ruhe und lassen die eben noch gefeierten Retter verdutzt auf dem nächtlich dunklen Marktplatz stehen. — —

Mit viel mehr Grund zur Sorge blickte man nach den Höhen und Talengen des Schwarzwalds, als in den Sommertagen 1870 der Einfall der Franzosen drohte. Alle badischen und württembergischen Truppenteile waren zu Ende Juli schon abgegangen, um sich in der Pfalz an die III. Armee des Kronprinzen von Preußen anzuschließen.

Man schien den Schwarzwald sich selbst überlassen zu wollen und doch ängstigten sich die Bewohner nicht wenig über die Großsprechereien und Drohungen der Franzosen, welche eine Überschwemmung durch die beutelustige Menge im Oberelsaß, insbesondere durch die Arbeiterbevölkerung von Mühlhausen, in Aussicht stellten.

Um die Leute im Wald zu beruhigen, wurde deshalb aus der Festungsbesatzung Ulm ein Detachement zusammengestellt und zwar das 6. Infanterieregiment (jetzt 124), 1 Schwadron und 4 Geschütze. Unter Kommando des Oberst Seubert ging es, 2300 Mann stark, sofort mit der Bahn ab und hatte am 3. Juli Donaueschingen er-

reicht, nachdem es eine Seitendeckung nach Freudenstadt, auf den Kniebis und Roßbühl entsandt.

Die Instruktion des Oberst Seubert besagte: er solle eine umfassende Demonstration vornehmen, „die Pikelhauben möglichst oft und an recht vielen Stellen im Rheintal zeigen.“

Damals hatte nur die Reiterei unter viel Widerspruch den preußischen Dragonerhelm bekommen; die Infanterie trug Mützen. — Freund und Feind, fährt die Instruktion fort, solle auf den Gedanken gebracht werden, daß Tausende von Preußen, ganze Armeekorps im Tannendunkel des Schwarzwalds stecken und mit nächstem aus den Tälern hervorbrechen, den Rhein überschreiten und über Mühlhausen gegen Belfort marschieren werden. Dadurch sollte es gelingen, den Feind von einem Einfall abzuhalten und im Oberelsaß festzunageln.

Es sind zu Anfang des Kriegs der deutschen Kriegsleitung an zwei wichtigen Punkten derartige Täuschungen geglückt. Bei Saarbrücken ist es dem Oberstleutnant v. Pestel gelungen, mit 1 Bataillon und 2 Schwadronen durch vielseitige Tätigkeit, durch allerlei Vermummungen den Glauben bei den französischen Vorposten zu erwecken, als stünde ihnen eine ganze Reihe von Regimentern gegenüber. Und Oberst Seubert verstand es, durch ungewöhnliche Unternehmungslust in der Phantasie von Freund und Feind den Schwarzwald mit Massen von Truppen zu bevölkern.

Nie ist eine Demonstration durchdachter und mit besserem Erfolg durchgeführt worden als die von Oberst Seubert im Schwarzwald geleitete Unternehmung. Und dabei mußte er darauf gefaßt sein, jeden Augenblick seine schwachen Kräfte einer feindlichen Übermacht gegenüber zu sehen. Trotzdem ist es ihm gelungen, bei der Schlacht von Wörth am 6. August 1870 eine ganze Division mit 12000 Mann vom Heere Mac Mahons ferne zu halten.

Am 31. Juli 1870 also stand die Hauptkolonne Seuberts in Donaueschingen. Als nächste Aufgabe galt natürlich, sich auf allen Schwarzwaldstraßen und im Rheintal zu zeigen. Deshalb rückte Seubert am 1. August nach Höchenschwand, St. Blasien, Neustadt, Lenzkirch. Hauptmann Menzel erhielt den Auftrag, seine Kompagnie auf Bauernwagen zu setzen, durchs Höllental nach Freiburg zu gehen, im Rheintal bei Altbreisach und Neuenburg sich zu zeigen. Der Reiterei, ganz mit Remontepferden beritten, konnte Oberst Seubert keine großen Anstrengungen zumuten, zeigte sie aber, so oft sich Gelegenheit bot.

Noch stand der Oberst mit seinen Hauptkräften auf den Höhen des Schwarzwalds. Vor ihm lag das Rheintal. Zu seiner Linken die Höhen bei **Lörrach**; nächst der badischen Grenze die Schweizerstadt **Basel**; ganz nahe der Schweizergrenze der französische Posten bei **Hüningen**. Man wußte, daß die Schweizer scharfe Wache halten aus Furcht vor einer Grenzverletzung von deutscher Seite. Auf diese nahe beieinander liegenden Örtlichkeiten: Lörrach, Basel, Hüningen kam es besonders an.

Etwa 15 Kilometer rheinabwärts von Hüningen liegt Kleinkems und westlich von dieser Strecke Mühlhausen und Belfort, die zwei französischen Stützpunkte im Oberelsaß. Weiter abwärts am Rhein folgen Neuenburg, Altbreisach, Neubreisach, Markolsheim und westlich dieser Linie Kolmar und Schlettstadt. Alle diese Punkte, von altersher befestigt, dienten als Stützpunkte oder als Abwehr aller der Einfälle, welche durch die „Burgundische Pforte“ (trouée de Belfort) führen mochten. Namentlich Altbreisach führte lange Zeit den Namen als „Schlüssel des Reichs.“

Langes Besinnen konnte zu nichts führen; wenn er etwas nützen sollte, mußte Oberst Seubert sogleich handeln. Seine Kundschafter gingen deshalb nach Altbreisach und Lörrach, um sich mit den badischen Behörden ins Benehmen zu setzen wegen Demonstrationen auf den Berghöhen und Vorbereitungen zu einem Rheinübergang.

Mit 2 Kompagnien marschierte Oberst Seubert nach Waldshut, bestieg hier den Zug, nahm später den Fußmarsch wieder auf und hatte am 2. August Abends 8 Uhr Lörrach erreicht. Auf den Höhen bei Lörrach gerade gegenüber von Hüningen waren die nötigen Vorbereitungen getroffen, um einen Lagerplatz für viele Tausende darzustellen. In größeren Entfernungen sah man Holzstöße aufgeschichtet, bestimmt als Lagerfeuer für Dutzende von Bataillonen zu gelten.

Sobald es vollständig Nacht geworden war, erstieg Oberst Seubert mit den Offizieren, Tambours und Hornisten die Anhöhe und ließ Marsch schlagen, dann Pause; wieder Marsch schlagen, als wenn allmählich eine Reihe von Bataillonen ins Lager einrücken würde. Ein Holzstoß nach dem andern flammte auf. Alle möglichen Signale ließen sich hören. Schließlich wurde Retraite geschlagen und geblasen.

Dunkel, stumm und leblos aber lag das französische Rheinufer bei Hüningen da; desto lebhafter ging es in Basel und dessen Umgebung zu. Seubert wartete den Tagesanbruch am 3. August nicht ab, sondern zog sich beizeiten zurück nach Höchenschwand. Trotz der zahlreichen französischen Spione auf dem rechten Rheinufer, deren Chef der französische Konsul in Basel war, war die Täuschung doch vollkommen gelungen.

In schweizerischen und französischen Zeitungen konnte man lesen, daß 20000 Deutsche in Staffeln von Lörrach bis zur Schweizergrenze aufgestellt seien, daß eine starke Armee nachfolge. Deshalb erhielt das 7. französische Korps Befehl, von Belfort nach Mühlhausen vorzurücken, und als Mac Mahon in Wörth um Verstärkung durch dieses ganze Korps bat, ließ die Oberleitung nur eine Division zu ihm abgehen und hielt die zweite Division im Lager bei Mühlhausen zurück, um den Oberrhein gegen die geträumte Bedrohung zu schützen.

Indessen erhielt Oberst Seubert seinerseits Nachricht, daß die bei Mühlhausen konzentrierten Franzosen einen Übergang bei Rheinweiler planen. Deshalb zog er seine zerstreuten Kompagnien bei Schliengen zusammen in der

Nacht vom 6. zum 7. August. Hier erfuhr Seubert den Sieg bei Wörth.

Von diesem Augenblick an war er nur noch darauf bedacht, möglichst viele Schiffe zu sammeln, um über den Rhein zu gehen und Sprengungen an der Bahnlinie nach Belfort vorzunehmen. Allein am 10. August erhielt er Befehl, nach Stuttgart zurückzukehren; seine Aufgabe sei gelöst. —

Und nunmehr zurück zu dem Anfang unserer Betrachtung! — Ja; Emil Zola hat Sie mit den ersten Seiten seines Romans „das Niederkrachen“ eingeführt in das Lager der 2. Division des 7. Korps etwas östlich von Mühlhausen gegen den Rhein hin und zeigt Ihnen, wie die Leute um ihre kleinen Zelte, um ihre Gewehrpyramiden und Kochlöcher stehen am Nachmittag des 6. August, wie sie nach den dunkeln Höhen des Schwarzwalds blicken, über welche eine deutsche Armee im Anmarsch sei. Wie die Nacht herabsank, wie über Basel die schlimme Kunde von Wörth kam, erzählt Zola weiter; dazu die neuerliche Meldung des Unterpräfekten von Schlettstadt, daß der Oberrhein von Lörrach aus bedroht sei.

Was Wunder, wenn sofort Befehl gegeben wurde, das Lager zu verlassen, wenn diese Division, schon jetzt in ihrer Zuversicht gebrochen und zerrüttet, so rasch als möglich vom Rhein nach Belfort zurückzukommen trachtete! Nach eiligem Marsch am Sonntag den 7. August war Altkirch erreicht. Erst beim Aufbruch in der Frühe des 8. August erfuhren die Franzosen, daß sie vor einem Gespenst zurückgewichen, daß in Lörrach und am ganzen Oberrhein kein einziger Preuße stehe.

Emil Zola aber hat mit dem ganzen Feingefühl eines Dichters, der in die verborgensten Falten der Volksseele zu blicken gewohnt ist, und zugleich hier streng den amtlichen Berichten folgend, gerade diesen Vorgang herausgegriffen, um als Vordergrund zu dienen für ein Gemälde, das bestimmt ist, die Krankheiten am Volkskörper aufzudecken: den Selbstbetrug, das eisenfresserische Strebertum, den Mangel an Stetigkeit, die ansteckende Verrücktheit und das alles trotz des alterprobten Mutes, der aber nirgends imstande ist, sich aufzuschwingen zu einem Mut der Wahrhaftigkeit.

Bei dem heißen Ringen aber auf den Schlachtfeldern von Wörth, Elsaßhausen, Fröschweiler hat der Schwarzwald als treuer Bundesgenosse der Deutschen, als einer von ihren guten Geistern mitgekämpft, indem er ein tüchtig Stück der feindlichen Kräfte auf sich nahm und mit seinem geheimnisvollen Dunkel vom Schlachtfeld fernhielt.

Wohl hat die Ahnung unseren Voreltern aus der Aufklärungszeit gesagt, daß Berge und Täler und Wasserläufe, alle die Zierden an Deutschlands schönem Leibe teilnehmen an des Landes Schutz und Schirm; aber nicht aus eigener Kraft vermögen sie das, sondern nur dann, wenn ihnen die Scharen der waffengeübten Söhne des Volkes zu Hilfe kommen und über allem eine Leitung steht voll Entschluß und Geist.

Die Burgruine Neckarburg O.A. Rottweil.

Von Ober-Sekretär Spellenberg in Reutlingen.

Wenn wir eine Wanderung ins obere Neckartal nach der ehemals freien Reichsstadt Rottweil unter Benützung der Eisenbahn machen, so haben wir in der Entfernung von ca. 1¾ Stunden nördlich von Rottweil im tief eingeschnittenen Neckartal eine reizende Landschaft vor uns, welche ein ansehnliches Wohnhaus, ein großes Ökonomiegebäude und die Wohnung eines gräflichen Bissingenschen Jägers und zwei kleinere Häuschen beherrscht.

Ganz in der Nähe des Hofs erhebt sich ein schönmodellierter Hügel, um den der Neckar einen reizenden Bogen beschreibt, auf ihm ragen die äußerst malerischen Ruinen der Neckarburg empor, von der noch die drei Stockwerke hohen Mauern des ehemaligen Schlosses, die Ringmauer und Kellergewölbe erhalten sind. Die Burg selbst zerfiel in eine vordere und in eine hintere Burg, welche beide z. T. in verschiedener Herren Besitz waren, ohne daß jedoch in den einzelnen Urkunden dies immer streng geschieden wurde.

Hinter der Ruine steht ein gut erhaltenes, freundliches Kirchlein zum hl. Michael nebst dem Begräbnisplatze, auf dem früher die Verstorbenen von Neckarburg beerdigt wurden, was seit neuerer Zeit auf dem Gottesacker in Villingen geschieht. Zu dem Hof, der seit dem Jahr 1836, Eigentum der Grafen von Rippenburg-Bissingen ist, gehört ein arondiertes Gut von 213 ha Äcker, Wiesen, Weiden und Waldungen. Die meist ergiebigen Feldgüter sind verpachtet und werden vom Pächter rationell bewirtschaftet.

Über die Geschichte dieser längst verschollenen Burg läßt sich folgendes anführen.

Neckarburg wird zuerst genannt im Besitze von Nachkommen der i. J. 748 gestürzten Gotefridischen Herzogsfamilie: Berthold, welcher dem Kloster St. Gallen an vielen Schwarzwaldorten und so auch in „Nekkepurc“ Besitzungen überlassen hatte, erhielt diese den 27. März 793 von genanntem Kloster zurück. Auch noch später erscheint hier St. Gallen, sowie in den Jahren 1225 und 1226 Kloster Kreuzlinger Besitz.

Betreffend den hiesigen Ortsadel, so werden aufgeführt: im 11. Jahrhundert vom Rotulus San Petrinus ein Adalbero und Wolverado von Neckarburg in einer Urkunde vom 13. Juni 1280. Der Ordensbruder Burkard von „Nekkarburg“, i. J. 1295. Haug von Neckarburg als Schwager des Ritters Benn Röckli von Mörsingen

und mit ihm Verkäufer von Huben zu Seedorf und Dunningen an das Kloster Rottenmünster.

Wie die Burg, so hieß in früherer Zeit auch ein unterhalb derselben gelegener Weiler, der eine eigene Pfarrkirche besaß. Im Jahr 1275 erscheint der hiesige Pleban zugleich als Geistlicher zu Dittishausen und am 20. November 1278 „Lutfriedus plebanus de Neckerburch“ als Zeuge des Grafen Hermann von Sulz, für welch letzteren am 18. Dezember 1278 die Herzoge Konrad und Ludwig von Teck zu N. eine Urkunde besiegelten und welcher selbst i. J. 1279 hier eine solche ausstellte. Die Aufzeichnung der Hohenberger Lehen aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts spricht von dem Kirchensatz hierselbst und in verschiedenen Urkunden aus der zweiten Hälfte des 14. und dem Anfang des 15. Jahrhunderts wird der unter der Burg gelegene Weiler aufgeführt, der aber später aus der Geschichte verschwindet.

Am 8. Dezember 1373 haben die Gebrüder Johann, Albrecht und Renher von Rüti vor dem Rottweiler Hofgericht ihren Anteil an der Feste Neckarburg samt Zubehörden an den Grafen Rudolf III. von Hohenberg abgetreten, welcher denselben am 26. Oktober 1381 mit seiner übrigen Herrschaft an den Herzog Lupold von Österreich verkaufte und nachdem er sein Land auf seine Lebenszeit wieder zurück erhalten hatte, den 18. Dezember 1385 an Burkhard v. Neuneck um 700 Pfd. Heller verpfändete.



Die Neckarburg. Aufn. von Phot. Hebsacker-Rottweil.

Die Neuneckſche Familie hatte übrigens selbst schon Anteil an Neckarburg, besaß vielleicht die vordere Burg, denn i. J. 1357 erscheint Volz von Neckarburg, genannt der Piser Burkhards Vater, hier angesessen. Den 4. August 1361 gab genanntem Burkhard sein Schwiegervater Renher von Rüti 600 Pfd. Heller Morgengabe auf der Mühle und dem Bauhof zu Neckarburg und verpfändete ihm für 1900 Pfd. u. a. Neckarburg seine Burg mit einem Teil des Weilers zu N. mit allem Zubehör, Dietingen das Dorf mit Leuten, Gütern, seine Hälfte an Hohenstein und an Irslingen dem Dorf mit allen Rechten und Zubehörden. Im Jahr 1369 kam es zu Streitigkeiten zwischen Albrecht und Renher Gebrüder von Rüti einerseits und der Stadt Rottweil, Volz von Neuneck und seinen Söhnen andererseits, infolge deren die Burg von den Rottweilern genommen, aber wieder herausgegeben wurde und i. J. 1379 verpflichtete sich Egenolf, Goeri und Oswald von Wartenberg genannt von Wildenstein, die Gebrüder Burkard und Ulrich, Volzens von Neuneck sel. Söhne, an ihrer Feste Neckarburg nicht mehr zu irren. Am 16. Dezember 1375 verschrieben Burkhard und seine Gemahlin Margarete von Rüti dem Grafen Eberhard von Württemberg die Burg auf ewig zu einem offenen Haus, den 22. Dezember 1382 übergab Burkhard seiner gen. Gemahlin für den Todesfall seinen Burgstall Neckarburg samt Baumgarten, Häusern, Mühlen überhaupt allen Rechten und Zubehörden, am 6. Juli 1394 den Burgstall N. mit allen Zubehörden, neben einer Mühle und Fischenz, das Dorf Dietingen und Anteil an Irslingen, den Tannenwald zu Dietingen.

Gegen Schluß des 14. Jahrhunderts erscheint nun aber auch die gräflich-Sulzische Familie mit lehensherrlichem und sonstigem Besitz, am 18. März 1387 belehnte Graf Rudolf von Sulz den genannten Burkhard von Neuneck mit seinem Teil der Feste N. und des Weilers darunter. Zu Gunsten Burkhards und seiner Gattin verzichteten noch am 23. Juni 1407 Anverwandte von Margaretens Mutter, Adelheid von Honburg, die Edlen Albrecht und Heinrich von Honburg in ihrem und ihres Bruders Namen auf ihre Rechte, Forderungen und Ansprüche an den Burgstall N. und den Weiler darunter, das Dorf Dietingen, die Hälfte von Irslingen und den Burgstall Hohenstein. Nach Burkhards Tod verkaufte Margarethe am 11. April 1411 ihren Anteil an N. mit allem Begriff, dem Weiler und der Mühle darunter, den Burgstall Hohenstein, Dorf Dietingen, ihre Hälfte des Dorfs Irslingen mit allen Rechten und Zubehörden, Eigentum und Lehen um 1300 fl. und 88 Pfd. Heller Leibgeding an den Grafen Hermann von Sulz. Derselbe verkaufte jedoch am 23. April desselben Jahres die beiden Dörfer Irslingen und Dietingen mit allen Rechten und Zugehörungen, den Dietinger Tann und andere Hölzer, Äcker, Wiesen und Garten daselbst an die Stadt Rottweil um 1700 fl. zu rechtem Eigen und versprach auch, da ein Teil



Hof bei der Neckarburg. Aufn. von Phot. Hebsacker-Rottweil.

der veräußerten Gegenstände österreichisches Lehen war, die Einwilligung und Eignung dieser Güter seitens dieser Herrschaft, sowie die Zustimmung seines Bruders, des Grafen Rudolf von Sulz und seines Tochtermanns, des Grafen Fritz von Hohenzollern in bestimmter Frist zu bewirken und verpfändete den 28. August 1412 alle anderen früher rütische Güter zu N., den Burgstall N. samt Weiler und Mühle und den Burgstall Hohenstein samt Fischenz der Stadt für die Erreichung jener österreichischen Einwilligung, allein es kam noch zu längeren Verhandlungen über den Kauf, insbesondere auch das der Verkäuferin versprochene Leibgeding und noch am 11. Febr. 1421 sagte Graf Hermann von Sulz der Stadt die Aufrechterhaltung des Verkaufsbriefs zu. Am 7. Dezbr. 1437 versprach Graf Johann von Sulz der Stadt Rottweil, wenn sie ihm innerhalb des nächsten halben Jahres behilflich sei, das Schloß N. — aus wessen Gewalt ist nicht bekannt — zu seinen Händen zu bringen, dasselbe zu einem offenen Haus für sie zu machen; er setzte sich auch wirklich in dessen Besitz und hielt im Jahre 1466 mehrere Johanniterritter allhier mit Hab und Gut gefangen. Noch im Jahr 1475 wurden die Gebrüder Graf Alwig und Rudolf von Sulz von Herzog Sigmund von Österreich mit Schloß N., dem Dietinger Tann (Wald) und dazu gehörigen Dörfern belehnt, und am 30. März 1528 verpfändete Graf Rudolf von Sulz das Schloß mit allen Zugehörungen an den Hofschreiber und Bürger zu Rottweil Gall Möckh. Allein am 3. Mai 1580 verkauften die Vormünder des Grafen Christof von Sulz, Domherren zu Köln und Straßburg, das Haus und Schloß N., das jedoch damals nicht mehr bewohnbar war, als ein freies, adeliges Gut mit seinem Bezirk, Zwing und Bann, der Kirche, dem Kirchensatz und der Kaplanei, St. Michaelspfründ genannt, Zehenten, Gülten und Zinsen, überhaupt allen Rechten und Zugehörungen — ausgenommen die Malefiz, so mit Hand und Band des Nachrichters zu strafen und der Stadt Rottweil zuständig — um 6000 fl. an den Johann Pretter von Kreidenstein, gewesener sulzischer Statthalter und Vormundschaftsrat, in dessen Familie das Gut blieb bis es Hans Adam Pretter am 18. Februar 1648 dem Rottweiler Bürger Christof Lindau überließ. Schon am 26. desselben Monats aber verkaufte es der letztere wieder an den kurkölnischen Rat und konstanzischen Domprobsteioberamtmann Ludwig Wirtz als ein freiadeliges Gut mit der obenbeschriebenen Zubehörde. Wegen des Kaufschillings kam es jedoch zwischen beiden zu einem Prozeß, infolge dessen das Hofgericht dem Lindau den Besitz der Neckarburg wieder zusprach, dieser aber dieselbe gegen Bezahlung des Kaufschillingsrestes von 2013 fl. 6 kr. an die Stadt Rottweil abtrat. Allein auch Wirtz und seine Gattin Marie Salome überließen am 10. Januar 1663 das Gut schenkungsweise den Jesuiten zu Rottweil, welche gewisse darauf haftende Lasten tragen und die Lindauschen Ansprüche befriedigen sollten.

Vermöge eines zwischen der Stadt und den Jesuiten am 24. Januar 1665 geschlossenen Vergleichs überließ nun aber die erstere den letzteren das Gut mit allen Rechten und Zugehörungen, übernahmen dieselben die Bezahlung obiger 2013 fl. an Lindau, erkannten die hohe malefizische und freipürschliche Obrigkeit der Stadt Rottweil an, erboten sich, die bei der niederen Gerichtsbarkeit eintretenden Straffälle von einem aus dem Rat oder der Bürgerschaft im Namen des Superiors administrieren und den Deputierten die Hälfte der Strafsumme zukommen zu lassen, versprachen ohne Bewilligung

des Rats keine Mühle zu dem Gut zu bauen und beim Wiederverkauf des Guts der Stadt das Vorkaufsrecht einzuräumen. Beim Abzug der Jesuiten von Rottweil im Jahre 1673 kam N. an die Jesuiten von Rottenburg, welche das Gut am 11. Nov. 1683 an die Benediktiner in Rottweil um 10075 fl. verkauften. Bei dem Wegzug der letzteren aus Rottweil im Jahre 1691 kaufte der Prälat von St. Georgen zu Villingen von der schwäbischen Benediktinerkongregation das Gut, allein die Stadt Rottweil genehmigte den Kauf nicht und so kam dasselbe nochmals in den Besitz der Jesuiten, die inzwischen nach Rottweil zurückgekehrt waren. Im Anfang des 18. Jahrhunderts kam es nun aber doch an das Kloster St. Georgen; nach einem im allgemeinen dem Vergleich vom 24. Jan. 1665 nachgebildeten Vergleich vom 30. August 1706 zwischen dem Abt zu St. Georgen und der Stadt Rottweil sollte der erstere in der Proprietät und Nutznießung des Guts durch die letztere nicht mehr gekränkt werden, doch mußte er sich hinsichtlich der Betreibung von Gewerben auf dem Gut Beschränkungen gefallen lassen und durfte nur eine Mühle zu 2 Gängen für seinen Gebrauch einrichten. Das Gut wurde vom Kloster in zeitlichen Bestand gegeben. Es blieb dem Ritterkanton Neckarschwarzwald einverleibt und der Abt hatte deshalb zur Ritterschaftskasse als Simplum 22 fl. zu steuern. Nach der Besitzergreifung Rottweils machte Württemberg Ansprüche an Neckarburg und dasselbe verblieb ihm auch gemäß des Tauschvertrags zwischen Württemberg und Baden vom 17. Oktober 1806. Am 14. April 1821 wurde es der Stadt Rottweil als Entschädigung für einige frühere Verluste zugeteilt und von dieser am 10./21. Oktbr. 1836 für 80000 fl. an Graf Dr. Cajetan von Bissingen-Nippenburg zu Schramberg verkauft. Am 12. Juni 1874 errichtete derselbe über die rechtlichen Verhältnisse und die Vererbung, sowohl des Ritterguts Ramstein als der bürgerlichen Güter Neckarburg und Hohenstein, ein Familienstatut.

Nun nehmen wir Abschied von der altehrwürdigen Schloßruine Neckarburg und widmen derselben noch folgendes Gedicht:

Droben steht auf steiler Höhe
Eine Burg, — gar stolz und kühn! —
Blickt herab auf Tannenwälder
Und auf zartes Wiesengrün.

Drunten an dem Bergesfuße,
Wo der müde Pilger ruht,
Schlängelt zwischen Blumenauen
Sich des Neckars kühle Flut.

Über schmale Brückenpfade
Eilt das Dampfroß schnaubend hin; —
Wand'rer birgt es, — die zur Heimat
Oder in die Ferne ziehn. —

Und die alte Burgruine
Sendet Grüße ihnen nach,
Weckt in ihrem Herzen, — leise! —
Manche Ritterssträume wach:

Herrlich war es einst im Maien,
Als im Wald die Amsel sang! —
Und von stolzer Bergesfeste
Harfenspiel durchs Tal erklang! —

Ja, — da ließ sich's lustig minnen
In der holden Blütenzeit! —
Fern vom bunten Weltgetriebe,
Fern vom wilden Kampf und Streit!

Zwar die Feste liegt in Trümmern,
Harfenklänge sind verhallt; —
Doch die schöne Welt wird ewig
Wieder jung und wieder alt!

Anton vom Kocher.

Hauptversammlung

am Sonntag, den 3. Juli 1904 in Bad Teinach.

Anwesend vom geschäftsführenden Ausschuß:
der Vorsitzende Forstdirektor Dr. Graner-Stuttgart,
der Schriftleiter Professor Dölker-Stuttgart,
der Rechner Buchdruckereibesitzer Windler-Stuttgart,
der Schriftführer Amtsgerichtssekretär Lörcher-Stuttgart.

Sodann sind vertreten die Bezirksvereine:
Alpirsbach (Stadtschultheiß Rieker) — Altensteig (Oberförster Weith) — Calw (Oberlehrer Müller) — Dornhan (Schullehrer Huber) — Dornstetten (Oberreallehrer Schwenk) — Ebhausen (Schultheiß Dengler) — Freudenstadt (Oberförster Bischer) — Haiterbach (Schullehrer Laistner) — Heilbronn (Landgerichtsrat Speidel) — Herrenalb (Stadtschultheiß Grüb) — Horb (Rechtsanwalt Striker) — Lauterbach (Schultheiß Striegel) — Liebenzell (Oberförster Lechler) — Loßburg-Rodt (Pfarrer Völter) — Merklingen (Dr. med. Dietter) — Mühlacker (Reallehrer Lindenberger) — Nagold (Stadtschultheiß Brodbeck) — Neuenbürg (Freiherr v. Moltke) — Oberndorf a. N. (Dr. jur. Wolf) — Pfalzgrafenweiler (Oberförster Nördlinger) — Pforzheim (Kabinettmeister Frank) — Rottweil (Hilfsstaatsanwalt Klöpfer) — Schramberg (Buchdruckereibesitzer Hammel) — Stuttgart (Professor Dr. Endriß) — Sulz a. N. (Redakteur Bosch) — Teinach (Oberförster Stahl) — Trossingen (Kaufmann H. Meßner) — Wildberg (Oberförster Schauwecker).

Nicht vertreten sind die Bezirksvereine: Bietigheim, Schorndorf. Entschuldigt ist: Schwenningen.

Der Vorsitzende Forstdirektor Dr. Graner eröffnete gegen ½1 Uhr die Versammlung. Er begrüßte die zahlreich erschienenen Mitglieder und dankte der Gemeinde und dem Bezirksverein Teinach für den freundlichen Empfang und für die mühevolle Vorbereitung zu der Hauptversammlung. Verschiedene Begrüßungstelegramme sind eingelaufen, darunter eines vom Vorsitzenden des Bad. Schwarzwaldvereins vom Deutschen Touristenverein in Brünn sowie von H. Bussemer Baden-Baden.

Namens des Festortes und des Bezirksvereins Teinach begrüßte Oberförster Stahl die Gäste. Er dankte für die Wahl Teinachs zum Ort der Hauptversammlung, den dieser jetzt neu wieder aufblühende Badeort besonders zu würdigen wisse und schloß mit einem „Waldheil dem Schwarzwaldverein".

Hierauf wurde in die Tagesordnung eingetreten:

Der Rechner: Buchdruckereibesitzer Winkler-Stuttgart trug den

Geschäftsbericht für 1903

vor. Dieser schloß sich im allgemeinen an den in der diesjährigen Frühjahrsausschußsitzung in Teinach erstatteten Bericht an, aus dem er das wesentliche wiederholte. Besonders hervorgehoben wurde dabei die Tätigkeit der Wegkommission, die unter Aufwand vieler Mühe und Arbeit — hauptsächlich seitens ihres verdienten 2. Vorsitzenden, Herrn Wertz-Stuttgart —, die Bezeichnung des Ostwegs ganz erheblich gefördert habe. Dann wurde vom Bericht noch ein zwischen dem Hauptverein und dem K. Kameralamt Hirsau abgeschlossener Pachtvertrag über die Ruine Zavelstein erwähnt; die Rechte und Pflichten aus diesem Vertrag habe der Hauptverein dem Bezirksverein Teinach übertragen. Der Vertreter des Bezirksvereins Teinach bestätigt die Richtigkeit dieser Mitteilung auf Wunsch des Rechners.

Der Kassenbericht für 1903 und der Voranschlag für 1904

sind je in der Julinummer des Vereinsblatts erschienen. Separatabdrücke des Kassenberichts und Voranschlags wurden außerdem in der Versammlung verteilt, so daß von einer Vorlesung im Einverständnis mit der letzteren abgesehen werden konnte.

Der Rechner schloß mit dem Wunsch, es möge bis zur Feier des 25jährigen Bestehens des Schwarzwaldvereins — im Jahr 1909 — gelingen, eine Mitgliederzahl von 10000 zu erreichen.

Lauter Beifall folgte diesen Ausführungen, die Berichte wurden ohne Debatte erledigt, ebenso der Voranschlag für 1904 angenommen.

Namens der Rechnungsrevisoren erstattete Brunnendirektor Frey-Teinach Bericht über die stattgehabte Prüfung des Kassenberichts pro 1903. Er rühmte die sorgfältige Behandlung des Rechnungswesens und beantragte dem Rechner unter dem Ausdruck des Dankes für seine Mühe Entlastung zu erteilen. Diesem Antrag wurde entsprochen.

Der Schriftführer Amtsgerichtssekretär Lörcher-Stuttgart trug das wesentliche aus den beim Hauptvereinsausschuß eingelaufenen Geschäftsberichten der Bezirksvereine vor, die von einer erfolgreichen Tätigkeit und einer erfreulichen Entwicklung dieser Vereine zeigen. Nur der Bezirksverein Haiterbach war der mehrmaligen Aufforderung zur Einsendung eines Berichts nicht nachgekommen.

Der Schriftleiter Professor Döller-Stuttgart berichtete über Vereinszeitschrift und über das Kartenwerk, indem er den zahlreichen Mitarbeitern daran für ihre Mühe dankte. Während das im vergangenen Jahr herausgegebene Blatt Nagold—Horb infolge von Umständen, die der Verein nicht zu ändern in der Lage war, nicht ganz nach Wunsch ausfiel, so darf dagegen das soeben erschienene Blatt Triberg als wohlgelungen bezeichnet werden. Was der nicht mehr ganz neuen Vorlage an Wegen u. s. w. fehlte, konnte auf Grund der aufs bereitwilligste eingesandten Korrekturen zahlreicher Mitarbeiter ergänzt werden, so daß das neueste Blatt unseres Kartenwerkes recht brauchbar ist, wie aus dem regen Absatz, den es findet, hervorgeht. Es wird jetzt das Blatt „Pforzheim" und eine zweite Auflage des Blattes „Calw" in Angriff genommen. Der Schriftleitner bittet die Vereinsmitglieder, um ihre weitere Unterstützung.

Über die Wegbezeichnungen sprach Fr. Wertz-Stuttgart, der zweite Vorsitzende der Wegkommission. Er bezog sich in der Hauptsache auf seinen in der diesjährigen Frühjahrsausschußsitzung in Teinach erstatteten eingehenden Bericht, nach dem die Durchführung des Ostwegs von Pforzheim nach Schwenningen und von da nach Tuttlingen einer- und nach Schaffhausen andererseits in bestimmte Aussicht genommen sei. Er führte an, der Ostweg werde Mitte Juli d. J. von Pforzheim bis Schwenningen vollständig bezeichnet sein. Von einer Reihe von Gemeinden und Korporationen seien auf das an sie vom Verein gerichtete Ersuchen Beiträge zur Wegbezeichnung in Höhe von 571 Mk. eingegangen. Der von Herr Wertz gestellte Antrag, vom Hauptverein aus 300 Mk. für die Wegbezeichnung zu bewilligen, wurde einstimmig angenommen.

Die Berichte der Schriftleiter und des II. Vorsitzenden der Wegkommission wurden von der Versammlung mit Beifall aufgenommen.

Der Vorsitzende brachte die Differenzen mit dem Schwäbischen Albverein wegen der Wegbezeichnung der Teilstrecke des Ostweges Schwenningen—Tuttlingen zur Sprache. Auf den an den Albverein gerichteten Vermittlungsvorschlag, diesen Wegteil gemeinsam zu bezeichnen, sei vom Albverein eine ablehnende Antwort eingekommen. Dieser Verein betrachte die fragliche Strecke als sein Gebiet und beanspruche für sich allein das Recht, hier Wegbezeichnungen vorzunehmen. Der Albverein protestiere gegen die vom Schwarzwaldverein projektierte Wegmarkierung.

Bei der Diskussion über den Streitpunkt sprach zu-

nächst Namens des Stuttgarter Bezirksvereins Professor Dr. Endriß Stuttgart. Er führte an, in der Hauptversammlung in Schramberg im Jahr 1902 sei die Durchführung des Ostwegs Pforzheim—Tuttlingen beschlossen worden. Darnach habe die Wegkommission gehandelt. Es seien eine große Reihe Wegtafeln mit der Inschrift „Ostweg Pforzheim—Tuttlingen" bereits angebracht, ebenso sei die Strecke Schwenningen—Tuttlingen mit Farbmarken des Schwarzwaldvereins bezeichnet. Der späteren Einsprache des Albvereins sei vom Schwarzwaldverein insoweit Rechnung getragen worden, als er dem Albverein den Vorschlag einer gemeinschaftlichen Bezeichnung gemacht habe. Nachdem dieser Vorschlag zurückgewiesen worden sei, bleibe dem Schwarzwaldverein nichts übrig, als die von ihm schon längst beschlossene Wegbezeichnung Schwenningen—Tuttlingen von sich aus durchzuführen. Dem Albverein müsse das Recht bestritten werden, die fragliche Strecke als sein Gebiet zu bezeichnen, es sei absolut sicher, daß es sich hier nur um ein Grenzgebiet handle. Er beantrage daher folgende Resolution:

In Erwägung, 1) daß bei der Durchführung einer Hauptwegbezeichnungslinie nur große Gesichtspunkte maßgebend sein dürfen, 2) daß für den Anschluß des vom Württ. Schwarzwaldverein aufgestellten Hauptwegs durch den württembergischen Teil des Schwarzwaldgebietes, des sogenannten Ostwegs an die vom Schwäbischen Albverein für das Albgebiet aufgestellten Hauptwege einzig und allein Tuttlingen in Betracht kommen kann, da von hier aus die beiden Hauptwegbezeichnungslinien für die Alb überhaupt erst ihren Ausgang nehmen, 3) daß es von touristischem Standpunkt aus als ein Fehler betrachtet werden müßte, wenn der genannte Ostweg nur deshalb, weil er in seinem südlichsten Teile bei Tuttlingen durch wirkliches Albgebiet verläuft, von Schwenningen bis Tuttlingen mit einer anderen als der von Pforzheim leitenden Farbmarke bezeichnet werden würde, 4) daß mit der Durchführung der Ostwegstrecke bis Tuttlingen der Schwarzwaldverein eine Ausdehnung seines Vereinsgebiets in das ganze Gebiet der Baar durchaus nicht beabsichtigt, beschließt die heutige Hauptversammlung des Württembergischen Schwarzwaldvereins zu Teinach die Ostwegstrecke bis Tuttlingen mit dem Ostweg-Rhombus von sich aus durchzuführen.

Der Vorsitzende bemerkte dazu, wenn er auch den Standpunkt des Schwarzwaldvereins, der eine gemeinschaftliche Bezeichnung wünschte, für den richtigen halte, so möchte er doch, um unliebsame Zustände zu vermeiden, einer Einigung mit dem Albverein das Wort reden. Wenn der Albverein keine weiteren Konzessionen mache, so halte er es für zweckmäßiger, die Linie Schwenningen—Tuttlingen ganz aufzugeben und den Ostweg nach Schaffhausen allein zu führen. Nachdem noch die Herren Spindler-Stuttgart, Rechnungsrat Regelmann-Stuttgart, Rektor Salzmann-Stuttgart und Pfarrer Völter-Loßberg zur Sache gesprochen hatten, erfolgte Abstimmung über die von Prof. Dr. Endriß beantragte Resolution. Dieselbe ergab deren Annahme mit 114 gegen 4 Stimmen.

Als Ort der nächsten Hauptversammlung wurde sodann auf eine Einladung von Oberförster Weith-Altensteig Namens des dortigen Bezirksvereins Altensteig gewählt.

Weiter wird auf Antrag des Vorsitzenden mit Stimmeneinheit festgestellt, daß der Bezirksverein des Orts einer Hauptversammlung jeweils als Beitrag zu den Kosten dieser Versammlung vom Hauptverein 100 Mk. erhalten solle. Diese Bestimmung solle nach dem Beschluß schon für das Jahr 1904 rückwirkend sein.

Auf Antrag des Vorsitzenden wird hierauf für eine mit dem Badischen Schwarzwaldverein gemeinschaftlich herauszugebende Übersichtskarte vom Schwarzwald und dessen Höhenwegnetz im Maßstab 1:400 000 der Betrag von Mk. 350.— ausgeworfen. Diese Karte soll nach Erscheinen (1905) allen Mitgliedern unentgeltlich zugestellt werden.

Weiter wurde von der Versammlung wegen vorgerückter Zeit abgelehnt, über zwei vom Stuttgarter Bezirksverein eingebrachte Anträge zu verhandeln.

Zu der Neuwahl des Vorsitzenden erklärte Forstdirektor Dr. Graner, er könnte eine ihm vorgeschlagene Wiederwahl wegen seiner Inanspruchnahme durch Berufsgeschäfte nicht mehr annehmen und er bitte von einer solchen abzusehen. Auf Antrag von Prof. Dr. Endriß wurde sodann zum Hauptvereinsvorstand Rektor Dr. Salzmann einstimmig gewählt.

Rektor Dr. Salzmann erklärte die Annahme der Wahl, indem er für das ihm geschenkte Vertrauen dankte. Er führte an, er betrachte es als ein günstiges Vorzeichen für die Hebung der Differenz mit dem Schwäbischen Albverein, daß gerade er, der Neffe des gleichnamigen Gründers des Albvereins zum Vorstand des Schwarzwaldvereins gewählt worden sei.

Damit waren die Verhandlungen zu Ende, es meldete sich niemand mehr zum Wort und der Vorsitzende schloß daher die Versammlung.

Festbericht.

Der Ort Teinach war mit Fahnen und Guirlanden festlich geschmückt. Zum Empfang der Gäste, die mit der Eisenbahn ankamen, hatte sich eine Anzahl Mitglieder des Teinacher Bezirksvereins am Bahnhof eingefunden. Die Mehrzahl der Teilnehmer aber hatte die Bahnlinie bis Calw benützt und war über den reizenden, vom Bezirksverein Calw angebrachten Röthelbachweg und über Zavelstein zu Fuß nach Teinach gewandelt.

Das Festessen fand im Speisesaal des Badhotels statt, der bis auf den letzten Platz besetzt war. Während des Essens konzertierte hier die Kurkapelle. Namens der Badeverwaltung begrüßte der Badearzt Dr. Sauberschwarz die Versammlung. Er schilderte das durch die Ungunst der Verhältnisse eine Zeitlang gehemmte Emporblühen des Bades Teinach, feierte den Schwarzwaldverein als

den Vorboten einer neuen Ära. Der neue Vorstand Rektor Dr. Salzmann brachte ein Hoch auf den hohen Protektor des Vereins, den König aus. Er erinnerte daran, wie der Schwarzwald und die Schwarzwaldbäder sich stets der Gunst des Württembergischen Herrscherhauses haben rühmen dürfen und wie seine Bewohner sich auch jederzeit treu zum Fürstenhause gehalten haben. Hierauf dankte Freiherr von Moltke-Wildbad dem seitherigen Vorstand Forstdirektor Dr. v. Graner für seine Bemühungen um den Verein. Forstdirektor Dr. v. Graner toastete auf den ganzen großen Schwarzwald, den er ohne Unterschied, ob er vom badischen oder vom württembergischen Verein gepflegt werde, feierte. Professor Dölker-Stuttgart dankte der Gemeinde und dem Bezirksverein Teinach für ihre Bemühungen um das Gelingen der Hauptversammlung mit einem Hoch auf den Festort Teinach. Oberamtsrichter a. D. Mezger brachte ein Hoch auf die anwesenden Damen aus.

An den hohen Protektor des Vereins, den König wurde ein Huldigungstelegramm abgesandt, worauf im Laufe des Nachmittags eine telegraphische Antwort eintraf, folgenden Inhalts:

S. Kgl. Majestät lassen der in Teinach tagenden 20. Hauptversammlung des Württembergischen Schwarzwaldvereins für die dargebrachte Huldigung freundlichst danken.

Nach dem Essen begab sich ein Teil der Festteilnehmer auf die Ruine Zavelstein, der andere Teil vereinigte sich in den Anlagen des Badhotels, wo die Kurkapelle konzertierte, zur einer geselligen Unterhaltung.

Abends fand eine Beleuchtung der Ruine Zavelstein statt.

Alle Festteilnehmer werden die dank der Bemühungen des Bezirksvereins Teinach so schön verlaufene Versammlung in bester Erinnerung behalten.

Gruß des Burggeists in Zavelstein an die Festgäste.

In alten Gemäuern spukt es
Das weiß ja jedermann!
Aus allen Ritzen guckt es
Unheimlich grinsend dich an!

Und steigt die Nacht hernieder,
Verblaßt des Tages Schein,
Dann huschen sie hin und wieder
Gespenster groß und klein.

So trieb auch ich im Geheimen
Als Burggeist seit Jahren schon
Mein Wesen in diesen Räumen,
— Ihr seht's an meiner Fasson!

Doch heut — euch Wandrern zu Ehren! —
Erschein ich am hellen Tag.
Wer will mir die Freude wehren,
Die heut mich erfüllen mag!

Da blick ich zurück auf die Zeiten,
Seit als Burggeist ich hier umgeh!
Ihr könnt mich füglich beneiden,
Um das, was im Geiste ich seh!

Wie viel könnt ich erzählen,
Von alter Herrlichkeit,
Doch will ich euch nicht quälen
Mit meiner Geschichtsweisheit!

Ihr habt nicht um zu studieren
Hierher gelenkt euren Lauf —
Ihr wollt euch nur amusieren
Drum steigt ihr den Berg herauf!

Um's kurz zu machen, drum sag' ich:
Willkommen in meinem Revier!
Macht's euch nur recht behaglich
Im Frieden des Burgbaus allhier.

Doch denkt auch der alten Tage,
Denkt hier an die alte Schmach,
Die einst — o schmerzliche Klage,
Auch diese Feste zerbrach.

Und dann freut von ganzem Herzen
Des sonnigen Tages euch,
Der uns nach langen Schmerzen
Gebracht ein einiges Reich!

Drum bin ich heut fröhlich und heiter,
So froh wie schon lang nicht gelaunt!
Hab fast schon zu lange heut leider! —
Gegeistert mit euch und geraunt!

Drum Schluß! Ich wünsch viel Vergnügen
Von ganzem Herzen euch heut,
Gut Glück auf den Waldwanderzügen,
B'hüt Gott wohl für lange Zeit!

Und zieht ihr wieder von dannen
Frohmuts in die Welt hinein,
Dann vergeßt nicht des Schwarzwalds Tannen
Und den Burggeist von Zavelstein!

K.

Die Teinacher Brunnenschalen.

Man hört oft, die Brunnenschale vor dem Badgebäude in Teinach stamme aus dem Kloster Hirsau. Das mag von der Schale des vor der Kirche stehenden Brunnens richtig sein.

Aber die große Brunnenschale vor dem Gasthaus zur Krone stammt aus Sulz bei Wildberg und wurde anfangs der 40er Jahre des vorigen Jahrhunderts aus dem zwischen Wildberg und Sulz auf Wildberger Markung gelegenen, aber den Sulzern gehörenden Steinbruch nach Teinach geschafft.

Das weiß ich, ein geborener Sulzer, wohl, obgleich ich damals Lateiner in Nagold war. Ich hörte damals die mir sehr wichtige Geschichte mit dem Zusatz, daß der Wagen nebst dem Stein bei der Wildberger Ziegelhütte an dem scharfen Eck zwischen der Sulzer Steig und der Talstraße umgeworfen worden sei.

Diese Geschichte wurde mir dieser Tage von einem Jugendfreund, dem Mitglied des Schwarzwaldvereins, Herrn Philipp Dürr, in Sulz bestätigt und sogar ergänzt. Herr Dürr sagte, der Stein sei nicht nur einmal, sondern mehreremale umgeworfen worden. Er habe der Überführung selbst teilweise zugesehen. Der Talmüller Schill vom Seizental habe seinen Wagen, auf dessen Stärke er stolz gewesen, hergegeben, aber er sei gebrochen. Darauf habe man einen besonders festen Wagen von der Holzhandlung in Calw (wohl Stälin) kommen lassen. Bei der Nagoldbrücke am Waldecker Hof, über die der Weg gegangen (also nicht weiter auf der rechten Talseite?) habe man Angst gehabt, sie breche.

Ich meinerseits war der Ansicht, es sei schon zur Zeit der Königin Charlotte, Gemahlin Friedrichs, der Weg über die sogenannte Herrschaftsbrücke bei der jetzigen Eisenbahnstation Teinach gegangen. Von der Straße im Teinachtäle selbst erinnere ich mich, daß sie früher gar nicht eben war und namentlich vor der Stadt Teinach einen Buckel hatte. Ich meine, es sei im Jahr 1847, wohl auch noch anfangs der 50er Jahre, eben in jenen Hungerzeiten, den Leuten da Arbeitsgelegenheit geschafft worden. B.

Bilder vom Ostweg.*)

Von Pfarrer Pöller in Loßburg.

„O Schwarzwald, deine Berge
Dein Wald und deine Luft,
Die sonnigen, freien Höhen,
Umwogt von harz'gem Duft,
Sie leben tief im Herzen mein,
Sie hegt die treue Brust,
Und zieh' ich wandernd bei dir ein
Durchströmt mich hohe Lust.

Auf, frisch auf! Auf, frisch auf!
Schwenkt den Hut in eurer Hand!
Grüß dich Gott, grüß dich Gott,
Du mein liebes Heimatland!

Wo das Aug' erglänzt und die Wang' erblüht
Und des Alltags Alp von dannen zieht,
Grüß dich Gott, mit Herz und Hand,
Grüß dich Gott, geliebtes Land."

(H. Lichtenfels
Vereinszeitschrift IV, 1.)

Der schwarz-rote Rhombus zeigt den Weg durch den württembergischen Schwarzwald von Pforzheim bis Tuttlingen. Kundige Wanderer und fleißige Hände vom Württembergischen Schwarzwaldverein haben ihn in den Jahren 1903 und 1904 angebracht an Bäumen und Pfosten, dem wanderfrohen Fremden zum sicheren Führer. Und welche Schönheiten er erschließt, welche Herrlichkeiten auch der Württembergische Schwarzwald mit seinen Tälern und Höhen, seinen Burgen und Städtlein, seinen Höfen und Hütten dem Freund der Natur und der Geschichte bietet, davon sollen diese Bilder ein Weniges weisen.

„Ostweg" aber heißt der so bezeichnete Weg, denn er führt am Ostrand des Schwarzwalds hin, und manchmal kann der Wandersmann von seinen Höhen aus ostwärts schauen mit freiem Blick über das vieldurchschnittene Hochland des oberen Neckars hinüber zum Nachbargebirge der Alb, oder auch den fernen Alpen zu.

Also auf, dem schwarzroten Rhombus nach, heut im Bild, in Gedanken, in Wünschen und Erinnerungen, aber bald und recht oft draußen in Wald und Flur, „ein Sträußchen am Hut und den Stab in der Hand!"

Erster Teil:

Pforzheim—Pfalzgrafenweiler!

Pforzheim, die alte „Porta" der Römer, ist heute wieder die Eingangspforte zum Schwarzwald für die 3 Höhenwege, die ihn von Norden nach Süden durchziehen, den Westweg nach Basel, den Mittelweg nach Waldshut, den Ostweg nach Tuttlingen und Schaffhausen. Denn hier treffen die drei Schwarzwaldkinder zusammen, die in langem, tiefeingeschnittenem Lauf den württembergischen Schwarzwald von Süden nach Norden durchschneiden und aufschließen: Enz, Nagold, Würm.

„Kennst du die Stadt? Sie lieget ausgebreitet,
Da wo drei Schwarzwaldbäche sich vereinen,
Der Sonne Strahlen durch die Tannen scheinen,
An deren Grün das Auge froh sich weidet."

(Vereinszeitschrift V, 11.)

Mitten in der Stadt treffen sie zusammen, uns entgegeneilend, wenn wir dem Schwarzwald zuwandern, von rechts her die Enz, von links die Nagold, die schon vorher, oberhalb der Stadt die Würm in sich aufgenommen hat. Und trotz der Wäschefahnen, die das Ufer zieren, trotz der Dämme, Mauern und Wehre, die in der betriebsamen Goldschmiedestadt die Wasser einengen, lenken und spannen: es fehlt dieser Stätte nicht das Bedeutungsvolle: links der alte „Auerturm" und die kleinen Häuser der „Au" erinnern an das alte Pforzheim der Markgrafen von Baden—Durlach; gerade vor uns die neue Stadtkirche auf dem Lindenplatz zwischen Enz und Nagold, mit ihrem frei und mächtig gen Himmel

*) Die Projektionslichtbilder-Sammlung des Bezirksvereins Stuttgart kann von Herrn Hofoptiker Spindler in Stuttgart bezogen werden. Um die Bilder rechtzeitig zu erhalten, ist es notwendig, dieselben mindestens 6 Wochen vorher zu bestellen. Die Versendung erfolgt auf Rechnung und Gefahr des Bestellers. Auf Wunsch kann ein Projektionsapparat mitgesandt werden und zwar für elektrisches Licht, oder für Spiritusglühlicht mit 250 Kerzen Lichtstärke. Es ist notwendig, am Tage vor der Vorführung eine Probe zu machen, wobei die dem Apparate beigegebene Anleitung genau zu beachten ist.

strebenden Turm gibt Zeugnis von der Blüte der Gegenwart; und im Hintergrund winkt von der Berghöhe herab, die Enz und Nagold scheidet, der schlanke, kecke Turm, dessen Inneres der Stadt Trinkwasser, und dessen Laterne dem Wanderer die schönste Aussicht auf die Stadt und ihre Täler und Höhen bietet.

Aus dem Gedränge der arbeitenden Stadt führt unser Weg ins Freie und Grüne. Wir eilen hinaus, der Arbeit entronnen, wanderfroh, wie das fahrende Volk, das nirgends gut tut; aber hohe Sehnsucht in der Brust, den Leib zu stählen und den Geist zu stärken in der großen, starken Welt der breiten, sattgrünen, feuchten und duftenden Hänge des Schwarzwalds.

Wir lenken ins Würmtal ein, das östliche der drei Täler, die in Pforzheim münden. Und da sind wir sofort tief im „Schwarzwald" drin. Ein enges Tal nimmt uns auf, eingeschlossen von steilen Berghalden mit dichtem Tannenwald; die Talsohle bietet gerade Raum für den Bach, die Straße zur Linken, den Fußpfad zur Rechten. Dazwischen noch ein schmaler Streifen Wiesland zum Futterholen oder zum Draufhinliegen, Ruhen und Träumen.

„Bergumschlossnes Wiesental,
Tief im Wald geborgen,
Lieblich liegst im Sonnenstrahl
Du am Gottesmorgen.

Ruhst in stiller Einsamkeit,
Die kein Laut durchdringet,
Hinter dir, so fern, so weit
Menschenlärm verklinget.

Friede wohnt auf deiner Flur,
Regungsloses Schweigen,
Aufwärts kann das Auge nur
Zu dem Himmel steigen.

Ruhe wird hier jedem kund,
Was auch sonst ihn quäle.
Frieden ist der Ankergrund
Für das Glück der Seele."

(Häcker, Vereinsblatt II, 11.)

Vor uns führt ein Steg über die Würm, der „Schützensteg". Geht man ihm nach über die Straße zur Linken hinüber, so kommt man in den uralten „Hagenschieß" und zum Seehaus, eine trauliche Rast mitten im düstern Forst.

Der „Ostweg" steigt nun als „Höhenweg" in südlicher Richtung über die Höhe von Hohenwart und Schellbronn durch Tannenwald und über offene Feldmarken ins Nagoldtal hinüber. Wir aber bleiben noch ein wenig im Würmtal auf der Nebenlinie I, dem „Liebenecker Weg" und schauen uns an, was die Menschen im Tal tun und treiben. Denn weiter oben, wo das Tal sich weitet, hat der Mensch sich eingenistet: Dorf Würm. Sein Fleiß nützt die Wasserkraft und läßt sie Bretter schneiden; doch sehen wir wohl: ganz modern ist der Betrieb nicht. Auch alte Edelsitze sind im Tal: Ruine Steinegg, einst den Frh. von Gemmingen-Steinegg gehörig; und Liebeneck, einst Leutrumischer Besitz, bekannt durch Franziska von Leutrum, spätere Gemahlin des Herzogs Karl Eugen. „Ihre Dächer sind zerfallen, und der Wind streicht durch die Hallen," doch jugendlich immer ist die Natur und die alten Rittergüter tragen so gut, wie ehedem. Wer aber Sinn hat für noch mehr als Landwirtschaft und Tannenbäume, der versäume nicht, drüben über der Würm in Tiefenbronn, die alte Dorfkirche zu besuchen, die Grablege der alten Herren von Gemmingen; sie birgt hochedle Schätze altdeutscher Kunst.

Von hier führt uns der Flug der Gedanken geschwind ein paar Stunden aufwärts an der Würm, nach Weil der Stadt, an der Grenze des Schwarzwalds gelegen, auf einer der Zugangslinien, die von Stuttgart zum Nagoldtal führen. An der alten Reichsstadt Herrlichkeit erinnert der Marktplatz, das einstige „Forum" der Stadt, die in ihrem Wappen neben dem Reichsadler das stolze S. P. Q. R. (senatus populusque Romanus) und die Schlüssel des Apostelfürsten Petrus führte: das mächtige Rathaus, der bergfriedartige Turm der Stadtkirche zu St. Peter und Paul, die stattlichen Brunnen, deren Schlußfiguren, Ritter und Löwe, den Reichsadler im Schild führen, und mitten auf dem Platz das Denkmal des größten Sohnes der Stadt, des 1571 hier geborenen Astronomen Kepler. — Auf der Grenze der alten Stadt stehen noch die wehrhaften Türme und Mauern von einst: sinnend steht der Wanderer davor, was wohl die alten Steine erzählen könnten von der Döffinger Schlacht oder von den Leiden armer Herlein?

Wir aber eilen westwärts wieder dem Schwarzwald zu durchs Monbachtal an die Nagold. Sachte setzt das Monbächle (es hat seinen Namen von einem Fisch genannt „Munne", Dickkopf — Forellen sind uns lieber!) im Muschelkalk ein. Aber dann ade Strohgäu! Jetzt „gehts durch Tannenwälder ins grüne Tal gesprengt," auf Schustersrappen neben dem Bächlein her, das unter Farn und Gestrüpp über braune, moosige Felsblöcke fröhlich rauschend springt.

Am Monbachbrückle oben an der beginnenden Schlucht treffen wir wieder auf die Hauptlinie des Ostwegs. Der uralte Bogen trägt den Weg von Monakam nach Neuhausen. Tiefer hinab gehts in die Wald- und Felsenwildnis, wo unter breiten Wasserstürzen kleine Seen ruhen: hier kann Leib und Seele baden im klaren Wasser und glitzernden Sonnenlicht.

„Ferne von der Tagesschwüle
Birgt sich in der Schattenkühle
Tief versteckt im Felsenbecken
Rein und keusch die Waldesquelle.
Von der Zweige schweren Decken
Wohl gehütet liegt die Stelle."

(Häcker, Jahrg. II, 11.)

So führt uns der Monbach von den Hochflächen des Gäus hinab ins Nagoldtal, in dessen feuchtem Wiesengrund zwischen den hohen, mit dichtem Wald be-

deckten Talwänden die Nagold munter dahineilt, in großen Windungen und Schlingen das zu harte Gestein umgehend. Kaum hat neben ihr noch die Straße Platz, die Eisenbahn muß sich oft bescheiden und ihren Weg durch die Mauern des Gebirges hindurch suchen.

Aber das Flüßchen hat ein Einsehen, daß es auch Platz machen muß für den Menschen, und so finden wir, nachdem wir eine Weile talaufwärts gewandert sind, einen freieren Raum, da wo der Lengenbach von Westen her einmündet. Hier liegt Liebenzell, unsrer lieben Frauen oder Liobas Zelle, mit seinen warmen Quellen, seinen gastlichen Badhäusern, seinen reizenden Anlagen schon Unzähligen zu einer „lieben Zelle" geworden. Hat doch ein weitgereister Mann gesagt: Liebenzell sei das schönste Fleckchen Erde, das er je gefunden, und wer einmal sich in die Spaziergänge vertieft hat, die es da gibt im Tal und rings an den Berghalden, im Tannendunkel oder am Rand der Bäche, der vergißt das nie:

„Ich grüße dich, Liobas Zelle,
Wie lacht dein Tal so sonnig helle
Umragt vom schwarzen Tannenwald,"

so steht an einer Waldhütte am Berghang zu lesen.

Da liegt zu unsren Füßen das Städtlein; vorn der Weiher, den der Lengenbach bildet, rechts sehen wir den Fluß, der talabwärts seine Kurve zieht und noch Platz läßt für die Bahnlinie, hinten schließt der Monakamer Kopf das Tal ab, vorn unter uns sehen wir die Anlagen des Unteren Bads und von der Anhöhe darüber grüßt die Schlayerburg herab; drüben aber auf halber Bergeshöhe steht trotzig der braune Bergfried, das alte Nest des Riesen Erkinger.

Die Hauptlinie des Ostwegs verläßt nun, nachdem sie uns durch den Kurpark und an den Bädern Liebenzells vorbeigeführt hat, beim Kleinwildbad die Nagold und steigt westwärts durchs Kollbachtal auf die Höhen zwischen Nagold und Enz. Ins große Wildbad ist es von da nicht mehr so weit.

Wir halten es aber mit dem Schwarzwälder, der am Kollbach „stät tut"; er hat sich auf die Bank gesetzt, die landesübliche Ledertasche mit dem „Vesper" neben sich gelegt, ein Feuer angemacht, das ihm das Essen und nebenher auch das „Trinken" wärmt; nachdenklich schneidet er einstweilen ein Stück Brot herunter — man muß auch ausruhen können. Und wo könnte man angenehmer ausruhen als hier im stillen Waldtal unter den leise wachsenden und atmenden Tannen, am klaren Bach, der eilends über die glatten roten Platten und rauhen Blöcke talabwärts wandert, seiner geliebten Nagold entgegen! Hier ist gut ruhen. Und hier müssen wir uns auch besinnen, wo wir hin wollen; denn hier gabelt sich der Ostweg und überläßt es unsrem Geschmack, ob wir bis Zavelstein ganz auf der Höhe der Calwer Waldorte bleiben, oder uns mehr östlich am Rand des Nagoldtales halten und noch einmal in dasselbe hinabsteigen wollen. Wir tun das letztere und schauen mit Lust und Entzücken von der Höhe der Ernstmühler Platte, aus der Vogelschau, hinab in unser liebes Tal. Unter uns liegt Ernstmühl mit seiner Sägmühle, und von Süden her winkt das Kleinod des Nagoldtals, Hirsau. Ihm eilen wir zu.

Hirsau, kann man von dir mehr sagen, als was der brave Mönch in seinem Küchenlatein einst sagte: „me sola Hirsaugia gaudet" — „mich freut halt bloß Hirsau!"

Wir grüßen die unvergleichlichen Reste der alten, ehrwürdigen, segensreichen Benediktinerabtei. Da liegen sie auf dem Hügel über dem sich krümmenden Fluß, so wie der noble, für die „Romantik" des Schwaben- und Frankenlands so besorgte Mélac sie hergerichtet hat: in der Mitte das ehemalige herzogliche Schloß mit der Ulme, links der edle romanische Turm der Klosterkirche zu St. Peter, deren gewaltiger Bau einst bis zu der rechts auf dem Hügel stehenden Marienkapelle reichte, die jetzt Ortskirche für Hirsau ist und im obern Stockwerk, dem Bibliotheksaal, ein Museum Hirsauer Altertümer enthält. Weiter links sehen wir alte Tortürme, um das Kloster her die Häuser des Orts und dahinter den ernsten, schweigenden Bergwald; das Ganze ein Heiligtum aus Württembergs Natur und Geschichte! Unser Blick ruht besonders auf dem alten Schloß, dessen leergebrannte Mauern die Ulme umschließen:

„Zu Hirsau in den Trümmern,
Da wiegt ein Ulmenbaum
Frisch grünend seine Krone
Hoch überm Giebelsaum.

Er wurzelt tief im Grunde
Vom alten Klosterbau;
Er wölbt sich statt des Daches
Hinaus in Himmelsblau.

Weil des Gemäuers Enge
Ihm Licht und Sonne nahm,
So triebs ihn hoch und höher,
Bis er zum Lichte kam.

Es ragen die vier Wände,
Als ob sie nur bestimmt,
Den kühnen Wuchs zu schirmen,
Der zu den Wolken klimmt."

(Uhland.)

(Fortsetzung folgt.)

Schwarzwälders Regenlied.

(Sangbar nach der Melodie: Zieh hinaus beim Morgengrau.)

Nebel sinken auf das Tal;
Auf der Tannen Wipfel;
Siehst nicht mehr der Sonne Strahl,
Nicht der Berge Gipfel.
Düster scheint des Tages Licht,
Regen rieselt nieder,
Heut wird warm das Herze nicht,
Frostig sind die Glieder.

Trübe sitzest du zu Haus
Schaust durch trübe Scheiben
In des Regentages Graus,
In das graue Treiben. —
Nimm den Mantel, Stock und Hut,
Und in beide Hände,
Nimm das Herz, mit trotz'gem Mut
Steig' auf Bergeswände!

Droben pfeift der Sturm sein Lied
Frisch dir um die Ohren;
Das erquickt ein matt Geblüt,
Das macht neugeboren;
Das gibt Mut zu neuem Kampf!
— Nebel sind zerronnen,
Steigen auf am Wald wie Dampf,
Fröhlich strahlt die Sonne! J.

Mahnung.

Seh ich auf einem Wanderhut
Ein Frühlingsblümlein trauern,
Und schmückt es auch die schönste Maid,
Mich will es immer dauern.

Denk dran, daß seinen schönsten Schmuck
Der Frühlingswald verloren,
Wenn du die Blumen groß und klein
Zum Strauß dir auserkoren.

Und willst zum Schatz du heimwärts ziehn
Geschmückt mit grünen Maien,
Ein duftend Reis als Waldesgruß
Mag ihn wohl auch erfreuen
Nach. Schänzlin.

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Alpirsbach. Bei herrlichstem Wetter veranstaltete der Schwarzwaldbezirksverein Alpirsbach am Feiertag Petri und Pauli ein gelungenes Waldfest, an welchem sich die Mitglieder und Freunde des Vereins mit ihren Familienangehörigen sehr zahlreich beteiligten. Um 3 Uhr nachmittags erfolgte der Abmarsch und unter den Klängen der Stadtkapelle ging es meist durch schattenspendenden Wald hinaus auf den am Waldessaum gelegenen schönen und schattigen Festplatz am Goldbrunnen, welcher in den letzten Wochen durch den Verein unter Leitung von Landschaftsgärtner Müller in Stuttgart wesentlich verschönert und erweitert wurde durch Errichtung eines herrlichen Ruheplätzchens im Walde mit Wasserfällen und laufendem Brunnen. Zu dem reizend gelegenen Plätzchen führen von zwei Seiten bequem und sanft ansteigende, schattige Fußpfade. Auf dem Festplatze angekommen, hielt der Vorstand des Vereins, Stadtschultheiß Rieker, die Begrüßungsansprache, in welcher er insbesondere des Mannes gedachte, der schon seit mehreren Jahren ein reges und lebhaftes Interesse für die Bestrebungen des Schwarzwaldvereins bekundet durch Spendung eines namhaften Beitrags an die Kasse des hiesigen Bezirksvereins. Es ist dies unser Landsmann Friedrich Widmann in St. Louis in Nordamerika, ein gebürtiger Alpirsbacher. Ihm zu Ehren wurde dem neu hergerichteten Ruheplätzchen beim Goldbrunnen der Name „Friedrichsruhe" beigelegt. Auf die an ihn ergangene Einladung zur Teilnahme an dem Waldfeste und der Einweihung des Ruheplätzchens traf an den Vorstand des Vereins das Telegramm ein: „Ein kräftiges Gut- und Waldheil und fünfzig Mark Spende zum Wohl der Teilnehmer." Eine Reihe gut ausgeführter turnerischer Übungen des Alpirsbacher Turnvereins, der an diesem Tage sein erstes Anturnen abhielt, und die Vorträge der Stadtkapelle unterhielten die Festteilnehmer aufs beste. Nach mehreren Stunden fröhlichen Beisammenseins traten die Vereine und sonstigen Gäste um 8 Uhr den Heimweg an. Göhner, Schriftführer.

Bezirksverein Bietigheim. In der zahlreich besuchten Frühjahrsversammlung vom 11. März wurde für das Jahr 1904 ein reichhaltiges Wanderprogramm aufgestellt und sofort an die Ausführung desselben gegangen.

Am 20. März fand sich eine wanderfreudige Schar zusammen, um dem Hagenschieß einen Besuch abzustatten.

Nach kurzer Bahnfahrt begann auf der Station Eutingen bei Pforzheim die Wanderung. Bald war der Ort durchschritten und frisch ging's zunächst den Berg hinauf, hinein in den morgenfrischen Wald bis zum schön bezeichneten und angelegten Albvereinsweg Vaihingen-Pforzheim, dann auf demselben weiter ins Bärental und durch die Kolonie Neubärental nach Wurmberg. Überrascht waren wir durch den wirklich hübschen Anblick, den Wurmberg von dieser Seite her mit seiner schönen hochgelegenen Kirche und dem Gaisberg bietet. Nach fröhlicher Rast im Ochsen zu Wurmberg wird die Höhe des Gaisberg erstiegen. Die Aussicht ist leider verschleiert und beschränkt sich daher auf die nähere Umgebung. Der Dom von Speyer war uns heute nicht sichtbar. Von hier geht's weiter am Waldrand hin nach Wiernsheim. Vor dem Dorf auf der Anhöhe steht ein alter schöner Lindenbaum, in dessen Schatten sich die Aussicht auf die Höhen des Hagenschieß und die nächsten Dörfer beschaulich genießen läßt. Auch die Ortschaft selbst mit stattlichen Häusern und hübschem Schlößchen ist sehenswert. Nach Wiernsheim wird Pinache die Waldenserkolonie erreicht, ein langgestrecktes Dorf mit breiter sauberer Straße, die sehr belebt ist, da die herrliche Frühjahrssonne die ganze Einwohnerschaft herausgelockt hat. Versuche, französische Sprachstudien zu treiben, schlugen leider fehl, die Waldenser in Pinache sind gute Deutsche, nur auffallend viel schwarze Haare verraten noch die welsche Abstammung. Noch einmal nimmt uns der Wald auf, nach dessen Durchquerung und Besichtigung der alten Schanze tut sich uns das schöne Enztal auf. Vor uns liegt Lomersheim, Dürrmenz und Mühlacker im Mittagssonnenschein, durchzogen vom breiten Band des Flusses,

der silbern erglänzt, überragt von der Ruine Löffelsteiz. Beim Herabsteigen haben wir Zeit, den schönen Anblick, den die Gegend uns bietet, recht in uns aufzunehmen. Bald ist nun das Ziel erreicht. Im Bahnhofhotel erwartet uns das gemeinsame Mittagsmahl. Nach demselben dürfen wir noch einige Stunden in gemütlicher Geselligkeit mit den Schwarzwaldfreunden von Mühlacker zubringen, die durch ihr zahlreiches Erscheinen uns erfreut haben.

Ein Nachmittagsspaziergang am 8. Mai auf der Station Vaihingen-Sersheim beginnend führte auf die Eselsburg und dann durch den Wald Vorhaken nach Vaihingen, wo mit der Albvereinsgruppe Vaihingen einige gemütliche Stunden verlebt wurden. Für die Wegbezeichnung im Stromberg und Hagenschieß hat sich dieselbe sehr verdient gemacht. Wir hoffen, daß unsere Bemühungen auch dem Schwarzwaldverein in Vaihingen Mitglieder zu gewinnen, bald von Erfolg gekrönt sein werden.

Die Familienwanderung am 12. Juni hatte zunächst als Ziel das poesiereiche Hirsau. Nach Ankunft dort um 9.42 wurde die Klosterruine eingehend besichtigt und dann der Marsch ins Schweinbachtal angetreten: Auf der Bleiche kurze Rast, dann geht's weiter durchs reizende Tälchen mit seinem klaren, munteren Bergbächlein, das immer wieder neue hübsche Szenerien dem Wanderer bietet, nach Oberreichenbach. Kurz vor dem Ort zweigt der Weg links ab, der uns durch schönen Tannenwald nach Welteuschwann und dem Städtchen Zavelstein führt. Hier wird der Ruine und dem Turm mit seiner hübschen Rundsicht ein Besuch abgestattet. Der freundliche Wächter heißt uns als Schwarzwaldvereinsmitglieder willkommen, stolz betreten wir den Turm, in dem schönen Bewußtsein, das seither übliche Eintrittsgeld erspart zu haben, das dafür rasch in Teinacher Wasser umgesetzt wird. Noch ein kurzer Abstieg und wir befinden uns im lieblichen Teinach, wo die Teilnehmer zunächst das Mittagsmahl im Gasthof zum Hirsch vereinigt. Nach demselben führt uns ein Rundgang in die Anlagen und in die Trinkhalle, wo sämtliche Quellen gründlich durchgekostet werden. Eine hübsche Fahrt hoch oben auf dem Hotelomnibus führt uns die Schönheiten des Teinachtales, das von der Abendsonne beschienen in sonntäglicher Ruhe vor uns liegt, nochmals vor Augen, auch der Zavelstein grüßt uns noch zum Abschied — und rasch führt uns die Eisenbahn wieder der Heimat zu. Stohrer.

Bezirksverein Calw. Nachdem nun fast ein halbes Jahr vergangen ist, ohne daß von unserem Bezirksverein etwas in diesen Blättern berichtet wurde, wollen wir nicht mehr länger säumen und ein Lebenszeichen von uns geben. Könnte ja sonst leicht die Meinung entstehen, wir Calwer seien bloß passive Vereinsmitglieder. Daß dies nicht der Fall ist, mögen folgende Ausführungen beweisen. Nachdem im Januar das Arbeitsprogramm fürs laufende Jahr festgestellt war, ging's bald auch an die Ausführung desselben. Die Welzberghütte (oberhalb des Hirsauer Bahnhofs) wurde rechtzeitig noch vor Beginn der Hauptwanderzeit, am 21. Mai mit einem Kostenaufwand von etwa 250 Mark fertiggestellt. Sie ist in ihrer sehr geschmackvollen Ausführung nicht nur eine Zierde jener Gegend, sondern sie bietet insbesondere auch an aussichtsreicher Stelle einen sicheren Schutz gegen Wind und Wetter Es haben bereits auch schon viele Einheimische und Fremde ihre Freude an diesem Werk unseres Vereins ausgesprochen. Schon einige Wochen früher war die Schutzhütte an der neuen Altburger (Panorama)-Straße (oberhalb des Calwer Stadtgartens) fertig, zu welcher unser Verein einen Beitrag von 75 Mark leistete. Außer der Verbesserung bestehender Weganlagen wurde das Hauptaugenmerk auf Wegmarkierung gerichtet. Es ist nun innerhalb unseres Gebiets der „Ostweg" mit seinen Nebenwegen so genau markiert, daß man bei einiger Aufmerksamkeit nicht mehr fehlgehen kann. Von den verschiedenen schönen Wanderungen, die man von hier aus machen kann, wollen wir nur die auf dem sogenannten „Rötelbachweg" hervorheben, die bis jetzt sehr lobende Anerkennung gefunden hat. Gelegentlich wollen wir auch darauf hinweisen, daß unser neu aufstrebender Kurplatz, der bereits einen sehr erfreulichen Besuch von Fremden aufweisen kann, durch die Verschönerung der Georgenäumsanlagen und des Stadtgartens für Naturfreunde und Kurgäste einen Erholungsplatz erster Güte geschaffen hat. An schönster Stelle des Stadtgartens wurde sodann kürzlich durch ein Vereinsmitglied ein stilvolles Waldkaffee erstellt, das hart am „Ostweg" einen bevorzugten Platz einnimmt.

Infolge der Gründung des Liebenzeller Bezirksvereins verloren wir auf 1. Januar 50 Mitglieder. Dank der rührigen Tätigkeit einiger Ausschußmitglieder gelang es, im laufenden Jahr bereits 60 neue Mitglieder zu gewinnen, so daß der Ausfall hinreichend gedeckt ist. Bei der anerkannten Zugkraft unserer Vereinsgaben (Blätter und Karten) ist die Mitgliederwerbung ja bedeutend erleichtert. Auch wurden durch unseren Bezirksverein neuerdings den Mitgliedern Veranstaltungen geboten, die allgemeinen Anklang gefunden haben. Dieselben sind: 30. Jan.: Jahresversammlung mit größerem Vortrag; 17. April: Nachmittagswanderung (Welzberg, Fuchsloch, Wolfsschlucht, Hummelsbergerhöhe, Monakam, Monbachtal und Liebenzell); 5. Juni: Frühwanderung (Waldecker Schlößlein, Talmühle, Seizental, Bergwerk, Neubulach); 12. Juni: Beteiligung an der Floßfahrt des Stuttgarter Bezirksverein (Wildberg—Calw). Für heute wollen wir uns mit dieser summarischen Aufzählung begnügen, künftighin soll dann eingehender berichtet werden.

Calw, den 25. Juni 1904. J.

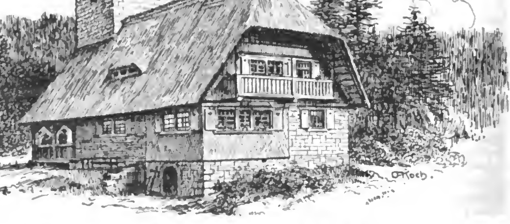
Bezirksverein Heilbronn. Was lange währt, wird endlich doch gut, heißt es vom dritten geplanten Ausflug dieses Jahres. Am 29. Mai, dem vom Ausschuß vorgesehenen Tag, waren nur wenige zum Wandern aufgelegt. Der kurz vorher niedergegangene wolkenbruchartige Regen, der aus kleinen Bächlein reißende Ströme gemacht und die Wege in einen bedenklichen Zustand versetzt hatte, verlangte gebieterisch eine Änderung des gedruckten Jahresprogramms. So kam Stetten—Kleingartach—Ottilienberg—Eppingen erst am 19. Juni an die Reihe. Die rege Beteiligung bewies, wie anziehend gerade diese Tour war. Eine kurze Eisenbahnfahrt zum Kraichgau, staubfreie Straßen durch lachende Fluren und schöne Waldungen, wohlschmeckende Erdbeeren, buntfarbige Feldsträuße, freundliche Ausblicke bis zu den Vogesen, Selbstbedienung zur Entlastung eines mehr als bequemen Wirts sind als Lichtpunkte in der Erinnerung haften geblieben. Wenn dann noch die gemütliche Unterhaltung im Lamm zu Gemmingen, die den 17 Pfadfindern und dem Vereinsliederbuch zu danken ist, Erwähnung findet, so haben wir die Reize eines kleineren

Ausflugs zum Andenken und zur Aufmunterung hervorgehoben. G. A. B.

Bezirksverein Heilbronn. Der Schwarzwald übte auch in diesem Jahr wieder seine Anziehungskraft aus. Trotz der bedeutenden Entfernung und der ungünstigen Zugsverbindungen beteiligten sich an dem am 3. Juli vorgesehenen Ausflug annähernd 50 Personen, darunter auch ziemlich Damen. Als vorläufiges Reiseziel galt Hirsau. Nach der Besichtigung der Klosterruinen gings durch das reizende Schweinbachtal, das wohl einen bessern Namen verdient hätte, auf die Höhe und von Oberreichenbach in mehreren Gruppen, die teilweise links Weltenschwann, rechts Rötenbach berührten, nach dem trotz seines Alters klein gebliebenen Zavelstein. Der Wald mit seinem kühlen Schatten, das murmelnde Bächlein, die schlanken Tannen, die schönen Moospolster, die frischen Stechpalmsträucher und nicht zuletzt die schmackhaften Beeren bereiteten jedem Teilnehmer einige angenehme Stunden. Allgemeine Befriedigung herrschte über die gut ausgewählte Tour. Auch das Mittagessen im Lamm zu Zavelstein und der Blick ins Grüne von der bekannten Veranda aus fanden gebührendes Lob. Durch den Aufenthalt in dem wasserberühmten Teinach wurde die Hauptversammlung des Württembergischen Schwarzwaldvereins auch vom rebenumkränzten Unterland verstärkt.

Bezirksverein Lauterbach. In der unlängst stattgefundenen Generalversammlung wurde beschlossen, auf dem vom Dorfe aus in einer Stunde bequem erreichbaren Moosenwaldkopf (880 m ü. d. M.) einen Aussichtsturm (ca. 20 m hoch) mit Unterkunftshütte zu erbauen. Dieselbe soll den Namen „Lauterbach-Hütte" führen, die Gesamtbaukosten dürfen 12000 Mark nicht übersteigen. Ein Anspruch bezüglich der Kosten wird an die hiesige Sektion nicht gemacht, sondern alles wird durch freiwillige Beiträge gedeckt. Mit dem Bau ist bereits begonnen, derselbe muß bis Anfangs Oktober vollendet sein und soll diesen Herbst noch eingeweiht werden. Das Gesamtgebäude wird 14 m lang und 8 m breit. In den Turm wird ein Keller eingebaut; der Sockel der Hütte wird massiv (Buntsandsteine) und das Stockwerk in Fachwerk hergestellt. Die Hütte bekommt eine „weiche Bedachung" (Strohdach), der Turm dagegen erhält ein Blechdach. Letzterer wird auf 18 m Höhe massiv und der obere Teil in Holz aufgeführt. Der ganze Bau wird im Stil eines echten Schwarzwaldhauses gehalten und erhält auch eine entsprechende innere Einrichtung. Zum Uebernachten werden Pritschen (wenigstens 6) mit Teppichen nach Art der Alpenhütten aufgestellt; auch wird dafür gesorgt, daß den Touristen jederzeit eine Erfrischung gereicht werden kann. Durch Erstellung eines Brunnens wird auch für gutes Trinkwasser gesorgt werden. Der Turm wird mit Orientierungstafel und Tubus versehen und wird das Panorama in der Tat ein herrliches. Die ganze Anlage kommt unmittelbar an den Höhenweg Pforzheim-Waldshut zu liegen und ist vom Fohrenbühl in 10 Minuten leicht zu erreichen. Schwarzwald- und Albvereinsmitglieder werden freien Zutritt erhalten, von andern Personen dagegen wird ein Eintrittsgeld erhoben. A.

Bezirksverein Lauterbach. Unser Bezirksverein ist seit seiner Gründung (27. November 1903) rasch emporgeblüht und hat es innerhalb eines starken halben Jahrs auf die stattliche Anzahl von 95 Mitgliedern gebracht, und wir hoffen in nächster Zeit die Zahl 100 zu erreichen. — Am Feiertag Peter und Paul machten wir die erste größere Tagestour. Mit 28 Mann rückten wir morgens 3 Uhr von Lauterbach aus. Frisch ging es den steilen Rückenberg hinauf auf die Reibenecke zur Falkenhöhe. In wirklich achtungswertem Tempo wurde über die Benzebene, am Windkapf vorbei über die Brunnholzer-Höhe bis zur Staude marschiert. Frohe Lieder ertönten und belebten die stille Waldeshöhe, die gefiederten Sänger erhoben auch ihre Köpfchen und stimmten jubelnd ein. Nachdem uns hier zwei holde Schöne (Zwillingsschwestern, die eben erst aus dem Bette geschlüpft waren) eine kleine Erfrischung gereicht hatten, ging es in etwas gemütlicherem Schritte an der Hütte, in welcher der weitbekannte „Stocker" sein sonderbares, kärgliches Dasein fristet, und welchem auch noch ein kurzer Besuch abgestattet wurde an der Hochwälder-Höhe vorbei, über das große



Lauterbachhütte auf dem Moosenwaldkopf. (880 m ü. d. M.)

Sommerautunnel vorbei an der Brigachquelle zum Hirzwald und Kesselberg bis zur Fuchsfalle. Der größte Teil der Wanderer ging auch „in die Falle" hinein, kam aber unversehrt, ja sogar neugestärkt wieder heraus. Nachdem auf dem alten Hochgericht wenige Minuten über „gute alte Zeiten" geplaudert und der „Galgen" (2 mächtige je 5 m hohe Steinpfeiler) besichtigt war, ging es fast im Sturmschritt zum Bismarckturm auf dem Stöcklewald. Wenn auch die Aussicht (wie die Orientierungstafel sie aufweist) wegen leichten Nebels auf den Höhen nicht genossen werden konnte, so wirkte doch der erhabene Standpunkt mächtig auf die Wandrer. Herrlich war dagegen die Aussicht in die engen Täler und Schluchten als wir über die Gentsche über Weidplätze, Felder und schattige Wälder an mächtigen Waldriesen vorbei zu den Triberger Wasserfällen abstiegen. Ein Teil der Touristen stattete auch der schönen Wallfahrtskirche „Maria in der Tann" und der permanenten Ausstellung in der Gewerbehalle einen Besuch ab. Da ein gemeinschaftliches Mittagessen nicht bestellt war, so machte man gruppenweise in verschiedenen Gasthöfen Mittag. Nachdem die unvermeidliche Eisenbahnfahrt (während der größten Mittagshitze) von Triberg bis Hornberg glücklich überstanden war, wurde auf sonniger, steiler Straße der Fohrenbühl erstiegen und auf luftiger Höhe bei Knig zum Adler nochmals Rast gemacht. Wohlbefriedigt gingen die Teilnehmer nach Hause, und von verschiedener Seite wurde der Wunsch geäußert, es möge Ende August oder anfangs September eine Tagestour in den württembergischen Schwarzwald unternommen werden. Da die Kosten einer solchen Tour nicht groß und das Wandern auf Schwarzwalds Höhen ein wirklicher Hochgenuß ist, so möchten wir den von der Wanderung ferngebliebenen Vereinsmitgliedern raten, doch das nächstemal einen Versuch zu machen, und sie werden gewiß dann jedesmal dabei sein.
A.

Bezirksverein Neuenbürg. Der hiesige Bezirksverein hielt am 18. Juni unter dem Vorsitz des Barons von Moltke seine jährliche Hauptversammlung ab. Der Vereinskassier, Schultheiß Feldweg-Höfen, gab zunächst die Jahresrechnung für 1903 bekannt. Für 1904 stehen nach Abzug der Schuldabtragung für den Langenbrander Turm zur Verfügung an Restmitteln, Beitrag der Amtskorporation und Jahresbeiträgen der Mitglieder zusammen 550 Mk. Der größte Teil dieser Summe soll verwendet werden zur Unterhaltung des Bestehenden, für Herstellung von Wegzeigern, Wegzeichen, Bänken, Fußwegen und Reparaturen. Die Vorstandswahl geschah durch Akklamation. Gewählt sind demnach für die nächsten vier Jahre: Oberstleutnant z. D. Baron von Moltke-Wildbad als Vorsitzender, Schultheiß Feldweg-Höfen als Kassier, Stadtschultheiß Stirn als Schriftführer. Zum Stellvertreter des Vorsitzenden wurde sodann Oberamtsrichter Doberer gewählt. Eine längere Besprechung verursachte aus Anlaß der Klage eines Mitglieds über unregelmäßigen Empfang des Vereinsorgans die Versendungsweise des Blattes in Absicht auf möglichste Ersparnis. Es soll diese vom Hauptvereinsvorstand schon mehrfach behandelte Frage wieder zur Sprache gebracht werden. Sache der Mitglieder, welche das Blatt unregelmäßig empfangen, ist es, jeweils bei der Versandstelle zu reklamieren. Auf Anregung eines Neuenbürger Mitglieds wurde noch beschlossen, den Langenbrander Aussichtsturm widerruflicherweise an Sonn- und Feiertagen geöffnet zu halten Im übrigen ist der Schlüssel zum Turm an den bekannten Stellen zu haben. Unser Schwarzwaldverein voran der allzeit eifrige, liebenswürdige Vorsitzende, ist mit Sorgfalt und Liebe die gemeinnützigen Zwecke zu unterstützen bereit; er verdient mit Recht allseitiges Interesse, regere Unterstützung durch Beitritt neuer Mitglieder. Waldheil! (Enzt.)


Am Salisbänkle auf dem Randen. Aufn. v. H. Rupp-Schwenningen.

Bezirksverein Schwenningen. Am Sonntag den 12. Juni machte unser Bezirksverein seinen diesjährigen Sommerausflug über den Randen nach Schaffhausen. Morgens 7 Uhr ging's teils per Rad teils per Bahn nach Zollhaus-Blumberg. Ohne weiteren Aufenthalt begann dort um ½10 Uhr der Ausflug zunächst auf der Straße. Von dem höchsten Punkt der Straße bei Dorf Randen zeigten sich rechts der Schwarzwald mit dem noch schneebedeckten Feldberg und seinen Trabanten, links das Hegau mit sämtlichen Hegaubergen, der Bodensee, die Höhen nördlich und südlich vom Bodensee bis in die Gegend von Heiligenberg. Alpenfernsicht war uns nicht vergönnt; wohl glaubte man einige Punkte durch die Wolken und etwas wie Schnee durchschimmern zu sehen, aber eine genaue Feststellung war nicht möglich. Die Straße wurde nun verlassen und rechts ab in den Wald geschwenkt. Von hier ab führt der Höhenweg über den Randen unter allerlei abwechslungsreichen Bildern bis in die Nähe von Schaffhausen meist durch Wald, vielfach durch herrlichen Buchenwald. Am Randenhof wurde ein kleiner Halt gemacht.

Die Aussicht von hier zählt ja zu den schönsten weit und breit. Südlicher Schwarzwald, südliche Vogesen, Wutachtal, Klettgau präsentiert sich ganz schön; die Alpen mußten wir uns denken. Eine Aufnahme, die unser Mitglied, Herr Rupp von hier machte, wollte nicht recht gelingen; der Himmel war zu trüb. Nun ging es weiter über den Hohranden an die Schweizergrenze stets mit prächtigen Blicken über Walddichtungen hinein teils nach rechts, nach links zum Tatisbänkli, wo die Gesellschaft gegen 12 Uhr anlangte und sich eine zweistündige Rast gestattete. Hier, wo sich verschiedene Randenwege kreuzen, wurde der weitere Feldzugsplan besprochen. Da auch für den Nachmittag keine Alpensicht zu erhoffen war, so zogen wir vor, die Randentürme beiseite zu lassen und uns nach links zu wenden. Der Weg umgeht das Hemmental links, führt über das Klosterfeld, von wo mehrere Touristenwege nach den sehenswerten Punkten des östlichen Randen abzweigen, und die Sommerhalde hinunter nach dem Hauental. Nach wenigen Minuten beginnen die ersten Häuser von Schaffhausen. Links zeigt sich das Mühlental mit seinen ausgedehnten Fabrikanlagen. Gegen 3 Uhr langten wir auf der sogenannten Breite an und setzten uns in den schön über der Stadt gelegenen Garten zum Rothaus. Bei gutem Hallauer und prächtigem Blick auf die unten liegende Stadt, den Rhein, den gegenüberliegenden Munot vergingen rasch $1^1/_2$ Stunden und nun wurde noch dem Rheinfall ein kurzer Besuch abgestattet. Und auch die welche ihn schon dutzend Mal gesehen, hatten es nicht zu bereuen; so imposant zeigte er sich an diesem Tag. Um 7.20 wurde die Rückfahrt angetreten über Singen, Immendingen, Villingen, und etwa 9.45 langte die Gesellschaft wieder in Schwenningen an mit dem Bewußtsein, einen schönen Tag verlebt zu haben. F.

Bezirksverein Stuttgart. Am Freitag den 1. Juli hielt der Bezirksverein Stuttgart seine monatliche Sommerzusammenkunft im Restaurant Ihle am Rothenwald. Ein vorhergehender gemeinschaftlicher Abendspaziergang sollte unsre Freunde dorthin bringen. Leider waren es nur wenige, welche diesem Rufe folgten, doch sie hatten es nicht zu bereuen. Die kleine Gesellschaft von 16 Personen stieg trotz des gefahrdrohenden Gewölkes frohgemut nach Ablauf des akademischen Viertels über die Leonberger Straße den „Sandweg" hinauf über die Gäubahn, durch die Bürgerallee dem Sophienbrunnen entgegen. Herrlich war die erfrischende Kühle nach des Tages Gewitterhitze und reizend der Rückblick auf das drunten liegende „Südheim" mit seinen einfachen aber hübschen Formen. An der Charlottenbuche vorbei zogen die Wanderer zu der „Geiseiche", dem alten Wahrzeichen jener Gegend. Doch nicht allzulange durften wir uns an dieser „vergangenen Größe" aufhalten, denn von unten her winkte das Endziel, das nach steilem Abstieg pünktlich erreicht wurde. Mit fröhlichem Waldheil wurden wir empfangen von den Wetterscheuen aber Durchnäßten, die sich inzwischen auf dem nächsten Weg von der Stadt hierher begeben hatten; sie konnten es kaum glauben, daß die Wanderer ohne Regen durchgekommen seien. Doch dem Mutigen gehört die Welt. Nach kurzer Begrüßung seitens unsres unermüdlichen Vorstandes Professor Dr. Endriß, der mit seiner Gattin den weiten Weg nicht gescheut hatte, entwickelte sich bald bei allgemeinem Gesang die richtige Schwarzwaldvereinsgemütlichkeit unterstützt durch lebhaften Gedankenaustausch über die letzte Vereinsfloßfahrt Wildberg—Calw, wobei ganz gelungene photographische Aufnahmen zirkulierten. Es wäre überhaupt zu wünschen, daß unsre Vereinskünstler etwas mehr an die Öffentlichkeit kämen und eben an diesen Abenden durch Vorzeigen ihrer Aufnahmen etwas mehr wie seither zur Hebung der Geselligkeit beitragen würden. Zur nächsten Versammlung und speziell zum nächsten Abendspaziergang ein kräftig „Waldheil". B.

Waldesluft.

Das Ränzel geschnürt und den Stab in die Hand!
Heut ziehn wir hinaus in das herrliche Land,
Vorbei an der Mühle, am schäumenden Wehr.
Schon grüßen die Tannen, ein Flüstern umher:
Waldesluft, süßer Duft im grünen Hain!
Waldesluft, du weckst im Herzen Sonnenschein.

Wie leicht geht das Wandern im grünen Revier!
Der Fink und die Amsel verkünden es mir.
Die Blümlein, die sagen's dem pochenden Herz:
Im Walde zerfließet der heimliche Schmerz:
Waldesluft, süßer Duft im grünen Hain!
Waldesluft, du weckst im Herzen Sonnenschein.

Und hab' ich genossen im Grünen das Glück,
So zieh' ich verjüngt in die Heimat zurück.
Am heimischen Herde, in heiterer Rund
Erschallet mein Lied noch aus dankbarem Mund:
Waldesluft, süßer Duft im grünen Hain!
Waldesluft, du weckst im Herzen Sonnenschein.

G. A. Botz.

Zentralausschuß des Verbandes deutscher Touristenvereine.

Straßburg (Els.), den 9. Juli 1904. Die diesjährige ordentliche Hauptversammlung des Verbandes deutscher Touristenvereine findet Samstag den 10. September 1904 nachmittags 4 Uhr zu Heidelberg im Rathaussaale statt.

Tagesordnung: 1. Bericht über die Tätigkeit des Zentralausschusses im abgelaufenen Vereinsjahre. 2. Bericht des Rechnungsführers. 3. Bericht des Verkehrsausschusses. 4. Bericht des Ausschusses zur Bearbeitung des Deutschen Wanderbuches. 5. Antrag des Zentralausschusses auf Genehmigung des mit der Firma Hobbing & Büchle vorläufig getroffenen Abkommens auf Übernahme der Druckkosten für den 12 Bogen übersteigenden Umfang des Deutschen Wanderbuchs Band II auf die Verbandskasse. 6. Bericht des Ausschusses zur Prüfung des Verlagsvertrags mit dem Tourist und Vorlage eines neuen Vertragsentwurfes. 7. Erstrebtes und Erreichtes. Ein Rückblick auf die Tätigkeit des Verbandes in den ersten zwanzig Jahren seines Bestehens und ein Ausblick auf die Zukunft. Berichterstatter: Dr. Luthmer. 8. Wahl des Festortes für 1905. 9. Mitteilungen aus den Vereinen und Verschiedenes.

Festordnung: Samstag den 10. September nachmittags 4 Uhr: Hauptversammlung im Rathaussaale. Abends: Kommers in der Harmonie. Sonntag den 11. September, vormittags 9 Uhr: Besichtigung des Schlosses. Mittags 12 Uhr: Weinfrühschoppen am großen Faß. Nachmit-

tags 2 Uhr: Festessen in der Stadthalle. 5 Uhr: Spaziergang über den Berg zur Stiftsmühle, dort von 5 Uhr ab Gartenkonzert. Abends 8½ Uhr Schloßbeleuchtung mit Feuerwerk. Darnach geselliges Beisammensein in der Stadthalle. Montag den 12. September: Ausflüge in den Odenwald.

Bücherschau.

Schramberg, Ort und Herrschaft, von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Von O. Dambach, Reallehrer in Göppingen. Schramberg, G. Maier. 187 S. Mit vielen Bildern und zwei alten Karten.

Der unsern Mitgliedern durch seine wertvollen Beiträge für diese Blätter wohlbekannte Verfasser (vergl. Jahrg. VII und VIII) wurde durch seine Burgenstudien tiefer in die Geschichte Schrambergs eingeführt und hat nun die Früchte seiner gründlichen Forschungen in Archiven und Registraturen in einem Buche niedergelegt, das als eine bedeutsame Erscheinung auf dem Gebiet der Ortsgeschichte bezeichnet werden darf; die ältere, längst vergriffene Schramberger Kronik von Waller, eine ebenfalls verdienstvolle Arbeit, ist durch das neue Buch glänzend ersetzt. Nach einem kurzen Blick in die Vorgeschichte führt uns der Verfasser durch die Jahrhunderte alte Geschichte der Stadt und Herrschaft Schramberg, zu der noch die Dörfer Lauterbach, Mariazell, Sulgen, Aichhalden sowie ein Teil von Tennenbronn gehörten.* Wir erfahren viel Merkwürdiges von der Zeit der Gründung der Burg Schramberg durch Hans von Rechberg, von dem Schaffen des mit Unrecht berüchtigten, in der Sage noch spukenden Rochus Merz (1547), von der Besitzergreifung durch die Herren von Bissingen (1648) bis herunter zum Jahr 1806, in welchem Schramberg württembergisch wurde. Was dem Buch seinen besonderen Reiz verleiht, das ist die frische, lebendige, oft von Humor durchwehte Darstellung und die gründliche Behandlung des Volkslebens in wirtschaftlicher und geselliger Beziehung; viele Kapitel lesen sich wie ein Stück Kulturgeschichte und gewähren dem Leser Unterhaltung und Belehrung über allerlei Fragen, über die sonst nur umfangreichere Werke Auskunft geben; so z. B. über das Verhältnis zwischen Herrschaft und Untertanen, (Gerichts-, Lehens- und Leibherrschaft), über die zahllose Menge von Frohnden, Lasten und Abgaben, welche die damaligen Untertanen bedrückten. Wer von den heutigen Zeitgenossen über die Höhe seines Steuerzettels betrübt ist, der wird sich trösten, wenn er inen Blick in die Schramberger Chronik wirft. Der zweite Teil des Buchs ist dem heutigen Schramberg gewidmet, es gibt einen Überblick über den heutigen Stand der Industrie, über die Verhältnisse der Gemeinde, Kirche und Schule, über Verkehrswege und über das heutige Bild der Stadt und ihrer Burgen. Mit einer Urkundentabelle sowie Wappen- und Namenerklärungen schließt das verdienstvolle Buch, dem ein zahlreicher Leserkreis zu wünschen ist. Die Stadt Schramberg hat in der Dambach'schen Kronik ein würdiges Denkmal gefunden. D.

* Die zwei beigegebenen Karten der einstigen Herrschaft Schrambergs sind leider in der Wiedergabe zu sehr verkleinert, so daß das reiche topographische Material nicht zur Geltung kommt. Es wäre verdienstlich, wenn die beiden Karten in etwas größerem Maßstab veröffentlicht würden.

Rechts und links der Eisenbahn! Heft 21 und 22. Straßburg—Stuttgart—München und umgekehrt. Gotha. J. Perthes. Je mit 2 Karten. Preis 50 Pf. das Heft.

Der Plan, dem Reisenden für längere, stundenlange Bahnfahrten eine kurze Beschreibung des durchfahrenen Gebiets nebst einer guten Karte um billigen Preis in die Hand zu geben, ist ein sehr dankenswerter. Der Text des vorliegenden Heftes ist von Prof. Dr. W. Halbfaß, bekannt durch seine Seenforschungen; der IX. Jahrgang dieser Zeitschrift enthält eine hübsche Wanderbeschreibung zu den Seen des Schwarzwalds von seiner Feder. Die Beschreibung der Bahnfahrt durch Württemberg ist, abgesehen von einigen kleineren Versehen, gut und verläßlich; die geologische Notiz betreffend den Aufbau der schwäbischen Schichten ist nicht klar. Von den zwei beigegebenen Karten ist die eine (Deutschlands natürliche Landschaften) zur Übersicht beigegeben; die andere im Maßstab 1:500 000 umfaßt in langem Streifen das Gebiet zu beiden Seiten der Bahn Straßburg—München, die nebst den Stationen rot eingetragen ist; sie ist vierfarbig, in freundlichen Tönen gehalten, was Württemberg anbelangt sehr genau und enthält alles Wissenswerte. D.

Schwarzwaldbilder. Wildbad und Umgebung. Verlag des Pforzheimer Generalanzeigers. Preis 2 Mark.

Die Besucher der Hauptversammlung in Teinach hatten Gelegenheit, Einblick in ein Heft mit 40 Schwarzwaldlandschaften zu gewinnen, das besondere Erwähnung auch in diesen Blättern verdient. Bei einem sehr mäßigen Preis bietet das Heft eine Auswahl der schönsten Ansichten aus dem nördlichen Schwarzwald, die nicht bloß mit künstlerischem Verständnis ausgesucht, sondern auch technisch vorzüglich gearbeitet sind. Was den Bildern einen ganz besonderen Reiz verleiht, das ist die mit meisterhaftem Geschick ausgesuchte typische Schwarzwaldlandschaft mit all ihren intimsten Reizen, mit all den Figuren der belebten Natur, ohne die eine Landschaft kalt und leblos erscheint. Ganz vortreffliche Beispiele solcher Art sind Bilder wie: Partie an der Enz in Neuenbürg, Blick ins Bernbachtal, der Förtelbach, in dessen klaren, zwischen Wald und Wiesen dahinziehenden Wellen die Tannenriesen sich spiegeln, der Kohlenmeiler, die Kinder beim Holzsammeln im Walde, der Auerhahn, der im Zwielicht des Morgens sein Liebeslied singt, zwei wetterharte Bauerngestalten, die Rohrmiß im Winter mit den unter Schnee fast begrabenen Legföhren u. a. m. Die „Schwarzwaldbilder“ werden sicherlich überall willkommen sein und sich viele Freunde erwerben. D.

Berichtigungen.

In dem Artikel: Jubelfest in Liebenzell in Nro 7 (S. 140 f.) wurde durch ein Versehen Apotheker Mohl als Urheber der beiden Aufnahmen bezeichnet; das größere der Bilder ist von Hofphotograph Blumenthal in Wildbad, das kleinere von Privatier Ludwig Schütz in Calw aufgenommen. C. M.

Der Schriftleiter benützt diese Gelegenheit, an die freundlichen Einsender von Photographieen und Bildern die dringende Bitte zu richten, sie möchten die von ihnen gewünschte Unterschrift auf die Rückseite der eingesandten Originale schreiben; dann sind Mißverständnisse und Verwechslungen ausgeschlossen, und mir würde manche briefliche Anfrage erspart werden. D.

Seite 146 der vorigen Nr. links Zeile 8 von unten fehlt eine Zeile. Es ist zu ergänzen: Sanitätsrat Dr. Bayhinger und Lehrer Sauter wurden wieder gewählt.

Fortsetzung des Mitglieder-Verzeichnisses.

Bezirksverein Alpirsbach.

Alpirsbach.

Distel, A., Bauunternehmer.
Wagner, Anton, Steinhauer.

Hanau.

Holzschuh, Theodor, Kunstgärtner.

Straßburg i. E.

Göring, Regierungsrat.

Bezirksverein Altensteig.

Berneck.

Müller, Pfarrer.

Egenhausen.

Braun, Wirt zum Chausseehaus.

Zumweiler.

Schleeh, Gg., Gutsbesitzer.

Bezirksverein Calw.

Calw.

Erhardt, Fr., Schneidermeister.
Krauß, Carl, Werkmeister.
Rauser, Fr., Oberamtssekretär.
Rothammel, Handelslehrer.
Rühle, Hch., Kaufmann.
Schaudt, Alb., Kaufmann.
Stroh, Herm., Fabrikant.
Vogel, Alfred, Kaufmann.

Hirsau.

Dreiß, Wilh., Finanzamtmann.
Kachel, Oskar, Kaufmann.

New-York.

Springer, Herm., Opernsänger.

Bezirksverein Dornhan.

Breitenau.

Ruof, Georg, Bauer.

Dornhan.

Bader, Stadtpfarrverweser.

Römlinsdorf.

Pfau, Johannes, Weinhändler.

Wälde.

Eberhard, Schultheiß.

Bezirksverein Dornstetten.

Dornstetten.

Hähnle, Jakob, Buchhalter.
Weinläder, Fr., Waldmeister.

Lützenhardt.

Arzt, Joseph, Postagent.
Bauknecht, Joseph, Sonnenwirt.

Salzstetten.

Michel, Balthasar, Schullehrer.
Singer, Matth., Bauunternehmer.

Bezirksverein Ebhausen.

Warth.

Lutz, J., Ökonom.

Bezirksverein Freudenstadt.

Baiersbronn.

Meier, Forstreferendär.

Besenfeld.

Kilgus, Georg, zum Löwen.

Langenwald Gde. Freudenstadt.

Schleeh, Gottfried, Sägewerksbesitzer.

Thonbach.

Klumpp, Herm., z. Pflug.

Bezirksverein Heilbronn.

Heilbronn.

Bantzhaff, Marie, Fräulein.
Berberich, Karl, Fabrikant.
Betz, Gaswerkmeister.
Biswenger, Friedr., Bauwerkmeister.
Böhmer, Kaufmann.
Brok, W., Buchdruckereibesitzer.
Depperich, R., Straßenmeister.
Dollmann, Karl, Geometer.
Donant, Kaufmann.
Dreher, Anton, Kaufmann.
Eberhardt, Fritz, Kaufmann.
Frühholz, Paul, Eisenbahnsekretär.
Gerock, Amtsgerichtsschreiber.
Grauer, Adolf, Kaufmann.
Groß, Gustav, Ingenieur.
Harder, R., Kaufmann.
Hubmann, Adolf, Werkmeister.
König, Ulrich, Wildbrethandlung.
Krafft, Wilhelm, Weingutsbesitzer.
Krappatsch, Erich, Kaufmann.
Lechler, Eugen, Buchhalter.
Ramge, Kaufmann.
Rübenauer, Fritz, z. Ratskeller.
Schmid, Otto, Kaufmann.
Scholz, Fritz, Bankbeamter.
Schuster, Karl, Holzhandlung.
Schwarz, Wilh., Kaufmann.
Schweinfurth, Georg, Kaufmann.
Stephan, W., Prokurist.
Thiel, Otto, Kaufmann.
Veit, Otto, z. Sonne.
Wahl, J., Geschäftsführer.

Bezirksverein Lauterbach.

Lauterbach.

Basler, Gustav, Restaurat. (Imbrand).
King, Anton, Oberbauer.
Öhler, Hugo, Ingenieur.

Bezirksverein Liebenzell.

Unterreichenbach.

Knor, Karl, Kaufmann.

Bezirksverein Loßburg-Rodt.

Cannstatt.

Heimerdinger, A., Inspektor.

Loßburg.

Ruff, Friedr., Uhrmacher.

Rodt.

Halst, Fr., Restaurateur.

Bezirksverein Mühlacker.

Mühlacker.

Heiland, Güterexpeditor.
Reger, Regierungsbauführer.
Wuchrer, Werkmeister.

Bezirksverein Nagold.

Nagold.

Maurer, Stadtacciser.

Bezirksverein Neuenbürg.

Conweiler.

Rentschler, J., Lehrer.

Höfen.

Budeck, Eberhard, Hirschwirt.

Bezirksverein Pfalzgrafenweiler.

Göttelfingen.

Zeeb, Wilhelm, Verwalter.

Bezirksverein Rottweil.

Horgen.

Schuler, Kronenwirt.

Bezirksverein Schwenningen.

Deißlingen.

Dannecker, zum Löwen.
Ginter, Restaurateur.
Grahler, zum Kreuz.

Schwenningen.

Mutschler, G., Schullehrer.
Palmtag, J., Maler.
Bahldieck, Bauwerkmeister.

Bezirksverein Stuttgart.

Leonberg.

Mezger, Oberamtsrichter.

Mannheim.

Reutlinger, Adolf.

Stuttgart.

Bosch, Hermann, Kaufmann.
Gugeler, Heinrich, Postmeister.
Hangleiter, Otto, Kaufmann.
Koch, Otto, Dr. med., prakt. Arzt.
Mayer, Hermann, Buchhändler.
Mezger, Hugo, Not.-Assistent.
Müller, Felix.
Reiner, Herm., Kaufmann.
Schuler, Herm., Privatier.

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Beilage zu Nr. 8. August 1904. XII. Jahrgang.

Jahresbeitrag 3 Mark. Beitrittserklärungen nehmen die Vorstände der Bezirksvereine entgegen; es bestehen solche zur Zeit in: Alpirsbach — Altensteig — Bietigheim — Calw — Dornhan — Dornstetten — Ebhausen — Freudenstadt — Haiterbach — Heilbronn — Herrenalb — Horb — Lauterbach — Liebenzell — Loßburg-Rodt — Merklingen — Mühlacker — Nagold — Neuenbürg — Oberndorf — Pfalzgrafenweiler — Pforzheim — Rottweil — Schorndorf — Schramberg — Schwenningen — Stuttgart (Geschäftsstelle Schellingstr. 15) — Sulz — Teinach — Trossingen — Wildberg.

Für den Hauptverein bestimmte Zuschriften, Geldsendungen u. s. w. sind an die Geschäftsstelle, Buchdruckerei A. Bonz' Erben, Stuttgart, Schellingstr. 15 zu richten. Beiträge für die Vereinsblätter werden unter der Adresse des Schriftleiters Professor F. Dölker, Stuttgart, Senefelderstr. 97 erbeten. Wohnungsveränderungen wollen bei den in Betracht kommenden Bezirks-Vereinen gemeldet werden.

Verschiedenes.

Vom Zwieselberg bei Freudenstadt.

Wir dürften nicht fehlgehen, das Interesse der Naturfreunde nachhaltig dadurch zu erwecken, daß wir auf eine riesige Weißtanne hinweisen, welche die Schwenninger und Kälberbronner Riesentannen zwar nicht an Umfang, so doch aber an Höhe bedeutend übertrifft. Diese Tanne, welche auf gutem Waldboden in geschützter Lage üppig, frisch und gesund, ohne mehrere Gipfel, normal aufgewachsen ist, führt heute schon im Volksmund den Namen „Große Tanne" und steht auf der sogenannten „Soldatenwiese", welche 1/4 Stunde von Oberzwieselberg entfernt ist und dem Hansenbauern von Reinerzau gehört. Vom Gasthaus zum „Auerhahn" aus ist der Weg zu ihr durch mehrere Wegweiser gut markiert. Die „große Tanne" ist jetzt erst 200 Jahre alt, mißt aber schon 50—55 m in der Höhe bei einem mittleren Durchmesser von mindestens 70 cm und einem Gesamtkubikinhalt von ca. 30—32 cbm. Als Nutzholzstamm I. Kl. würde dieser Stamm bei einer Länge von 40 m und einem oberen Ablaß von 30 cm einen Meßgehalt von 17—18 Festmeter nachweisen. Wie oben schon erwähnt, gehört diese große Edeltanne, die eine Berühmtheit zu werden verspricht, dem Hansenbauern von Reinerzau, der wie sein Vater und Großvater die anerkennenswerte Absicht hat, den Baum der Nachwelt als Sehenswürdigkeit zu erhalten. (Schwäb. Dorfzeitung.)

Die bisher erschienenen vier Blätter der Vereinskarte

Wildbad-Calw, Freudenstadt, Hohloh (Baden-Baden) und Horb-Nagold-Dornstetten

können von denjenigen Mitgliedern, welche infolge späteren Eintritts in den Schwarzwaldverein solche noch nicht besitzen, zum ermäßigten Preis von M. 1.— für das aufgezogene Blatt durch die in Betracht kommenden Bezirksvereinsvorstände oder direkt durch die Unterzeichnete (Betrag ev. in Briefmarken unter Beifügung des Drucksachenportos von 5 Pfg. per Blatt erbeten) nachbezogen werden. Die verehrlichen Mitglieder werden ersucht, von diesem Angebot Gebrauch zu machen.

Stuttgart. Die Geschäftsstelle.

Kinder-, Herren- und Damen-

Rucksäcke

Touristen- und Spazierstöcke
Feldflaschen, Trinkbecher

Elektr. Taschen-Laternen

bewährtes Fabrikat, empfohlen in grösster Auswahl zu bill. Preisen
MARX & NACHMANN, STUTTGART, 3 Kirchstr. 3.

Jagd- und Touristen-Stiefel

in denkbar solidester Ausführung und vorzügl. Paßform empfiehlt

Chr. Ulmer, Stuttgart

Lindenstr. 25, Ecke Hospitalstraße. — Telefon 5637.



Keine Ermüdung der Augen mehr,

bedeutend klareres Sehen durch Tragen von

Brillen u. Zwicker

meiner rühmlichst bekannten Kristall- und Berg-Kristallgläser. Anfertigung jedes ärztlichen Rezeptes.

Unentbehrlich für Touristen, Jäger und Sportsleute

sind meine ohne Konkurrenz dastehenden, äußerst lichtstarken

Doppel-Feldstecher.

Lieferant vieler Vereine und Behörden!

Erstes optisches Spezialgeschäft mit eigener Fabrikation u. Glasschleiferei mit elektr. Kraftbetrieb. Billigste, beste u. fachmännische Ausführung.

Gustav Früngel, Stuttgart,

Rotebühlstrasse 35, vis-à-vis d. groß. Infanteriekaserne.
Gegründet 1870. Telephon 4809.
Auswahlsendungen gerne zu Diensten.

Bad Niedernau

bei Rottenburg a. N. Württ. Schwarzwald. Prächtige Lage im romantischen Katzenbachtal, herrliche Tannenwaldungen in nächster Nähe. Großer Reichtum an Mineralwassern, worunter eine der stärksten Stahlquellen. Bewährte Einrichtung für Stahl-, Sol- und Kiefernadelbäder. Kohlensäurebad für Herzleidende. Bescheidene Pensionspreise bei guter Verpflegung. Gelegenheit zu lohnenden Ausflügen; vergl. „G. Ströhmfeld, Bad Niedernau in Wort und Bild.“ Alles Nähere durch Fr. Raidt, Badbes.

. . . Bestes Absteigequartier für Passanten und Touristen . . .



Photogr. Apparate
zu Fabrikpreisen bei
G. LUFFT, Stuttgart
Eberhardstr. 37. Katalog gratis!

Bleyle's Touristen- Herren- u. Knaben-Anzüge

haben sich bei jeder Witterung unstreitig als praktischste, in jeder Hinsicht empfehlenswerteste Kleidung bewährt. Äusserst angenehmes Tragen selbst bei grösster Hitze und grösste Dauerhaftigkeit sind beachtenswerte Vorzüge derselben. Ein Versuch wird dies bestätigen. Ausführliche illustrierte Preisliste gratis und franko.

Aug. Friedr. Sauer, einziges Spezialgeschäft für Bleyle's porösen Oberkleidung.
Stuttgart, Stiftstr. 5.

Patent-Bosch
Anwalt
STUTTGART
Tübingerstr. 10/12
TELEFON 2503.

1404 1904

GÖPPINGER: SAUERBRUNNEN

kohlensäurereichstes
natürliches Tafelwasser
Württembergs.
Mit Zucker u. Zitronensaft
das wohlschmeckendste
Touristengetränk.

Touristen-Ausstattungen

für Herren, Damen u. Kinder empfiehlt als Spezialität zu wirklich billigen Preisen

Paul Breitmeyer,
Stuttgart, Büchsenstr. 12.
Prospekte gratis.

Teinacher Hirschquelle

Hervorragendes Tafelgetränk

Vertreter überall gesucht,
wo nicht vertreten, liefere direkt.
Hauptvertrieb
für Württemberg und Hohenzollern
Thomä & Mayer, Stuttgart.



Aluminium-Feldflaschen
Rucksäcke und Gamaschen

in größter Auswahl zu unerreicht billigen Preisen.

A. Hanselmann, Stuttgart,
Calwerstraße 41.
Verlangen Sie bitte Preisliste.

Photographische

Spezial Kodak-Artikel

in großer Auswahl empfiehlt

C. H. Burk
Stuttgart,
Archivstraße 21,
(Zugang durch Gaisburgstr.

Lemon-Squash
(Zitronensirup)

gibt vermischt mit Wasser das gesündeste und

beste Erfrischungsgetränk

für Touristen.
1/2 Fl. à 85 Pf., 1/1 Fl. à 1.50 M.
1/2 Ltr. beste Zitronenlimonade
kostet nur 3 Pf.
Versand nach auswärts. Höchste Auszeichnungen.

Ernst Munz,
Spezialhaus f. alkoholfreie Getränke
Stuttgart, Furtbachstr. 8.



J. Lenz,
Stuttgart,
Büchsenstr. 25
Treppen
fertigt
die
denkbar beste
Jagd- und Touristen-Stiefel.
Vielfach mit ersten Preisen prämiiert

Handelslehr-Institut
Wilh. Buohl, Reutlingen.
Gründl. u. zeitgem. Ausbild. f. d. kfm. Praxis. Eintritt jederz.
Prosp. gratis

Bezirks-Verein Stuttgart.

Die Bücherei

befindet sich Lindenstraße 9.
(Buchhandlung Holland & Josenhans)
Benützung unentgeltlich.

Lauterbach (Württ. Schwarzwald).

Für Touristen. Für die Reise

empfehle ich in anerkannt vorzüglicher Qualität: Landjäger p. 100 St. Mk. 10.—, hartgeräuchte Schinkenwurst p. Pfd. zu Mk. 1.20, guter Schwarzwälder Speck p. Pfd. zu Mk. 1.—, ff Salami, sowie meine von mir als Spezialität eingeführten sogenannten Tennenbronner Landjäger per Paar zu 35 Pf.

Täglicher Versand.

Fritz Schmid, Wurstfabrik

Jeder Versuch führt zu Nachbestellung.



Touristen-Stiefel

mit und ohne Beschlag

ℳ 13.50 ℳ 16.50
„ 21.— „ 25.—

dauerhaft und solid, vorzügl. Passform

Josef Feigenheimer
STUTTGART
52 Friedrichstrasse 52.



„Tirol"

Unser Touristenanzug „Tirol", in ausserordentl. wetterfest, imprägn. Loden, Faltenfaçon wie nebenstehend, kosten in sämtl Herren-Grössen, mit Pump- oder langer Hose . . . . ℳ 24.50

„Aegir"

Unsere Wetterpelerine „Aegir" wird nach wie vor in vorzügl. Strichloden, 115—120 cm lang, abknöpfbarer Kaputze für den fabelhaft billigen Preis von ℳ 11.50 versandt.

Glass & Weis, Stuttgart
Marienstr. 9. Telephon 1904.



Touristen-Anzüge.



Pelerinen, Havelocks etc.
wasserdicht imprägniert, in allen Preislagen.

Allerbeste Stoffqualitäten, feinste Confektion.

Man verlange Katalog und Muster.

H. Herion, Stuttgart
Königin-Olgabau

Feldstecher

(Busch, Görz, Zeiss etc.)
für Jagd und Reise in jeder Preislage bei **A. Deckert,**
Stuttgart, Lindenstr. 11.

Touristen-Proviant.

Braunschweiger u. Gothaer
Cervelat-Würste.
Fleisch-Conserven,
fertig gekocht mit Vorrichtung zum Erwärmen, in großer Auswahl.
Fleisch-Pasten
zum Bestreichen auf Brot.
Reise-Flacons
in verschiedenen Größen mit Cognac, Kirschwasser, Sherry, Madeira, Portwein.

Hugo Klinger,
Stuttgart,
Telephon 171, Marienstr. 18

Luftkurort Ruhstein

(920 m üb. d. Meer),
Post Baiersbronn, Württemberg inmitten herrlicher Tannenwaldungen zwischen Mummelsee und Allerheiligen gelegen. — Bahnstationen Baiersbronn bei Freudenstadt (Württbg.) und Ottenhöfen der Acherthalbahn — Prospekte. Bestens empfohlen.

Louis Klumpp, Wwe.

Himbeersaft
1 Pfd. 70 ₰, 5 Pfd. 65 ₰, bei 10 Pfd. 60 ₰.
Zitronensaft
zu Limonaden und Zitronenkur
1 Fl. 50 ₰ und 1 ℳ.
Zitronen- u. Himbeer-**Brausepulver**
p. Pfd. ℳ 1.—.

78. Hauptstätterstraße 78.
Teleph. 1672.

Adolf Schrempf, Stuttgart.

Touristen-Proviant.

Roher westfälischer Schinken
Gekochter Schwarzwälder-Schinken
Lachsschinken
Kalte Braten, gebrat. Hahnen
Schwarzwälder-Speck
Braunschweiger Cervelatwurst
Thüringer Salami
Senf in Tuben.

Fleisch- u. Suppen-Konserven
mit und ohne Kochvorrichtung
Neuheit:
Fleischkonserven „Calorit"
mit Vorrichtung zum Erhitzen ohne Feuer und Rauch bei jedem Wetter.

Pains Fleischpasten
zum Aufstreichen auf Brot.
Erbswürste, Suppentafeln
Liebig's Fleischextrakt in Tuben
„Monsis" Bouillon-Präparate
in pulverisierter Form
Maggi's Bouillonkapseln.

Sardinen in Oel
in kleinen Portionsdosen
Thun in Oel.

Cafolin
flüssiger Extrakt aus garantiert reinem Kaffee
Branson's Kaffee-Extrakt
Thee
Kondensierte Milch.

Feine Eß-Schokoladen
in kleinen Packungen
Cognac-Bohnen
Hochf. Früchtenbonbons
Bisquits, Zwieback
Getrocknete, ausgesteinte Zwetschgen
Französ. Bordeaux-Pflaumen
Cognac, Kirschwasser &c.
in Reiseflacons
empfiehlt

Alfred Böhm
Breitestraße 4 u. 2, Ecke Schmalestraße, u. Schloßstraße 12, am Bahnhof.





H. Heinzelmann, Reutlingen 43.

„Kurhaus Plättig“

nördl. bad. Schwarzwald, 777 m. ü. d. M.,
in nächster Nähe der herrlichen, aussichtsreichen Falkenfelsen.
103 Zimmer mit 170 Betten, Speisesaal für 250 Personen. Grosse geschützte Wandelhalle mit schöner Fernsicht. Post, Telephon, Telegraph. Bahnstationen Baden-Baden, Bühl und Ober-Bühlertal. Omnibusverbindung mit Baden-Baden und Bühlertal. Bäder und Wagen im Hause. Croquet und Lawn-Tennis-Platz. Bis 1. Juli und ab 1. September bedeutend ermässigte Pensionspreise. Arzt im Hause. Lungenkranke finden keine Aufnahme.
Ausführliche Prospekte gratis und franko durch die Besitzer.

Weis & Habich.

Sommerfrische Fridingen bei Beuron, oberes Donautal.

Prächtige Lage, angenehme Waldpartien, Fischerei (Forellen). Billige Pension. Für längeren und kurz. Aufenthalt sehr empfehlenswert.
G. Hörmann, Gasthof Bahnhof, Mitglied des Albvereins.

Badischer Schwarzwald.

Gasthof **Wolfsbrunnen** 720 Meter. — Seebach. —	Kurhaus **Breitenbrunnen** 812 Meter. Sasbachwalden.	Hotel **Mummelsee** 1036 Meter — Seebach —

— Station Ottenhöfen. —

Pension, Logis von Mk. 1.— aufwärts, Post, Telefon, Eigene Fuhren. Freundlichst empfiehlt sich G. Ronecker, Eigentümer.
(Gasthof Wolfsbrunnen zu verkaufen oder zu verpachten.)



Seidenstoffe

Damen- und Herren-Kleider-Stoffe
Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion,
Jagd-, Sport- und Touristen-Kostüme
für Damen und Herren
wasserdichte Loden-Joppen,
Havelock, Pelerinen etc.
Reise-Decken.

Ausgedehnte Massabteilungen zur Anfertigung feiner Damen- u. Herren-Kleider

Damen-Hüte *Putzartikel*
Leinen- und Baumwollwaren
Bett-, Leib- und Tischwäsche
Möbelstoffe, Gardinen, Teppiche.
Massanfertigung von Damen- und Herren-Wäsche.



Anton Entress
50 Königsstr. 50
Stuttgart.

Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins. Verantwortlich für die Schriftleitung Professor Dölker, für den Inseratenteil Ed. Lenfe, beide in Stuttgart. Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.



Nro. 9. September 1904. XII. Jahrgang.

Das Eschachtal.

Ein lyrisches Stimmungsbild von Anton vom Kocher.

Kenn' einen Erdenwinkel, traut,
Der mir vor allen lacht;
Es ist das heitere Eschachtal
In seiner Sommerpracht.

Drei Viertelstunden südlich von Rottweil liegt der unregelmäßig hingestreckte Flecken Bühlingen, der außer einer schmucken Dorfakademie eine äußerst gangbare Baumwollweberei aufzuweisen hat. Die Fabrikgebäude, gegenwärtig erweitert und vergrößert, lagern am Fuße einer üppig bewachsenen Felsenwand und werden von murmelndem Gewässer umrauscht. In ihrer Nähe, wo die Eschach, ein forellenreiches Schwarzwaldflüßchen in den noch jugendlichen Neckar mündet, erschließt sich ein stilles, abgeschiedenes Tal, das sogen. Eschachtal. Wie oft zur Feierstunde, wenn über seine tannenumrauschten Höhen sich in mächtigen Kreisen der Habicht schwingt, wandle ich die schattige Waldsteige entlang, hinab zu seinen Gründen. Durch das Grün der Zweige hervor lugen üppige Wiesenmatten, die von den klaren Fluten des Flusses durchschlängelt werden. Pittoreske Felsengehänge wechseln mit anmutig geformten Berggeländen. Ein rätselhaftes Sinnen lastet auf dieser einsamen und doch so heiteren Kleinwelt, die so recht an folgende gemütvolle Dichterworte erinnert:

„Welch ein süßer, goldner Frieden
Ruhet über Berg und Tal!
Wie in Andacht still versunken,
Steht der Wald im Abendstrahl.

Hier aus dunklen Wiesengründen,
Dort aus Feld und Blumenau
Steigt ein leuchtend Weihrauchopfer
In des Himmels tiefes Blau." (Kohlbauer.)

Über Abhänge und Raine, die den belebenden Duft des wilden Majorans (Origanum vulgare) und Thymians (Thymus serpyllum) ausströmen, huschen muntere Lazerten. Ruhelose Falter umschwärmen die trauernden Häupter der nickenden Silene, die Riesenähren der Königskerze, die Sterne der ästigen Zaunlilie und blauäugige wilde Astern. Durch sumpfige, von Molchen bevölkerte Niederungen, welche Erlen- und Weidenbüsche, weichhaarige Bachminzen, verschämte Valerianen, schlichte Kohldisteln begrenzen, eilt in kühnen Serpentinen die Ringelnatter. — An sonnigen Stellen blühen da und dort prächtige Orchideen, wie sie sonst nur die Alb bietet, in den beerenreichen Waldschlägen zur jungen Sommerszeit u. a. der blaßgelbe Fingerhut (Digitalis ambigua), in den Schluchten stellenweise die Mondviole (Lunaria rediviva) und ziemlich häufig die Bergflockenblume (Centaurea montana).

Am Taleingang zur Eschach (von der Steige her) führt rechts ein waldumschlossener Bergpfad zum sogen. „Eckhof", wo der alkoholfreie Wanderer ländlich sittliche Erfrischung findet. Das Anwesen wurde erstmals im Jahre 1391 „als Hof zu der Eck an der Eschach" erwähnt, war mehrere Jahrhunderte lang Eigentum der Familie Rothenstein, 1736—1773 im Besitz des Rottweiler Jesuitenkollegiums und drei Jahre später (1776) Pachtgut der Stadt Rottweil. Sic transit gloria mundi! — Von dem zwischen Wiesen, Obstgärten und Saatfeldern gelegenen Eckhofe aus gelangt man über eine mit Attich- und Wacholderstauden bedeckte Berghalde, deren Hochebene schattiger Tannenforst ziert, zum Bettlinsbad! einem gleichfalls zur Stadt Rottweil gehörigen Pacht-

gute, welches seit 2. Februar 1900 von den barmherzigen Schwestern der Kongregation Untermarchtal mit Umsicht und Sorgfalt verwaltet wird.

Hier halte ich just Umschau, wenn die Lindenbäume blühen, die Ährenfelder wogen, wenn träumerisch ernst die Waldreviere und die fernen Juraberge vor mir ausgebreitet liegen:

„Kein Hauch in Wald und Feld,
Rings stille Sommerruh!
Rings sanfter Glanz, o Welt,
O wie so schön bist du!"

Indessen lenke ich auch gerne die Schritte jenseits des Eckhofes und passiere die niedliche Brücke der von den Blüten des Froschkrauts weiß übersäten Eschach. An ihrem rechten Ufer entlang schreite ich, wo die güldne Wasserschwertlilie (Iris pseudacorus) aus dem Schilfe hervorängt, wo weißdoldige Spiräen winken, wo das myrtenumwobene Szepter der Typha im Abendwinde bebt. Die scheidende Sonne taucht eben ihre letzten Gluten in die Wellen und durch die hehren Wipfel der Tannen, in denen unser Vorfahre die hohe Gottheit Wuotans ahnte, zieht ein Raunen und Weben, das die Seele bewegt, wie sanftes Adagio. Poesiereiche Erinnerungen durchwogen die Brust und ich fange bereits an von einer „mondbeglänzten Zaubernacht" im Eschachtal zu träumen:



Das Eschachtal mit dem Eckhof.

O Wälder weit, o Auen,
O trautes Eschachtal!
Wie hold bist du zu schauen
Bei sanftem Mondenstrahl,
Wenn dunkelblauer Schleier
Die Bergeshöh' umringt
In zarter Liebesfeier
Die Amsel dich besingt!

Wie ist's mir dann so eigen,
So wonniglich zu Mut,
In deinen Tannenzweigen
Wenn alles schlummernd ruht.
Wenn einsam Mond und Sterne
Am Himmelszelt erglühn
Und durch die Wipfel, ferne,
Die Sommerlüfte ziehn.

Wenn schlummernd die Libelle
Am schlanken Binsenrohr,
Und nur der Eschach Welle
Rauscht murmelnd an mein Ohr,
Dann kehren Lust und Schmerzen
Aus alter Zeit zurück
Und hallen mir im Herzen,
Wie Sommernachtsmusik.

Das Erwachen nach solchem Poetentraume ist zuweilen recht nüchtern. Wollen wir deshalb annehmen, die Szenerie habe sich verändert, und ein frommer Sonntagsmorgen sei angebrochen. Aus dem hohen, lichtdurchfluteten Säulendome erschallt fröhliches Orchester und ferne läuten die Glocken. Auf sanft anschwellendem Hügel weidet im taufrischen Grase eine Schafherde, die der bellende Phylax sorgsam bewacht, während Damon ein Lied flötet „von den Freuden der Hirten."

In einsamer Waldlichtung, nahe beim Eschachstrande, quillt aus felsigem Grunde eine mächtige Quelle hervor, die reichhaltigste im ganzen Luftkur- und Badebezirk Rottweil! Vielleicht treibt sie nach Jahren die Räder einer schmucken Waldmühle, deren schöne Bewohnerin zärtliche Anregung für neue Müllerliederzyklen gibt. Doch still! Weiter will ich wandern durch schattiges Laubdach den Aufstieg hinan zum Gut „Wildenstein", dessen Wohnhaus und (mit elektrischem Betrieb versehene) Ökonomiegebäude erst auf der Anhöhe sichtbar werden. Nach einer Viertelstunde erreicht man von dort aus den steilen Bergvorsprung, der die Trümmer der Burg gleichen Namens trägt, welche ehedem „Lupfisches Lehen" der Familie Kirneck war.

An waldigen, wildromantischen Abgründen vorüber führt der Weg ins Tal, wo sich die Eschach in großen Bögen um den felsigen Schmalrücken Oberrothensteins windet. Auch ihn krönte einst eine stolze Burg, nach der sich die vorzugsweisen Besitzer derselben, die Bletz von Rothenstein benannten.

In der Nähe jener altehrwürdigen Stätte lagern die Höfe Unterrothensteins, früher herrschaftliche Domänen.

Fürbaß gehe ich nun durch liebliche Triften und Wiesenmatten, folgend dem linken Ufer der Eschach, und komme über lichtbewaldete Anhöhe zu dem idyllisch gelegenen Schwarzwalddorfe Horgen, das größtenteils an die linken Felsengehänge des Eschachtales angebaut ist. Seine stattliche, aus Buntsandstein errichtete Martinskirche überragt die Dachfirsten der freundlichen Wohnstätten. Ihre hohen, gotischen Spitzbogenfenster vervollständigen das harmonische Gepräge jener Ortschaft, die von Linden, Pappeln und Obstbaumgärten beschattet wird.

Auf dem sogen. Schloßberg, der Kirche gegenüber, wo früher die Burg „Weckenstein" gestanden haben soll, liegen Pfarrhaus und Schulhaus.

Umfassende Fernsicht, sowohl nach den Grenzbergen des badischen Schwarzwaldes, als nach dem Hohenzollern, den Alpen und dem Juragebirge hin, gewähren einzelne hohe Punkte der Staatsstraßen nach Zimmern und Hausen OA. Rottweil.

Anbei gilt „Horgen" als Aus- und Eingangspunkt fürs Eschachtal und wahrlich, wer jenes Tal in seiner ganzen hoheitsvollen Schönheit kennt, wer seine blumigen Auen, seine tannenbeharnischten Felsenschluchten zur stillen Sonntagsstunde im Sommer schon durchzogen hat, dem mögen dabei so recht die treuherzigen Weisen des alten Liedes jubelnd wiederklingen:

„Im Walde ist's so lieblich,
Da möcht' ich immer sein;
Im Walde ist's so herrlich,
Da fällt mir's Beten ein."

Kloster Herrenalb.

Von Julius Naeher.*

Unter Hinweisung auf den vortrefflichen Aufsatz des Herrn C. Stöckle über das Albtal mit Herrenalb in Nr. 4 und 5 ds. Bl. erlaube ich mir, noch einige Darstellungen von interessanten Baudenkmälern in unserem schätzenswerten Schwarzwaldort Herrenalb anzuschließen.

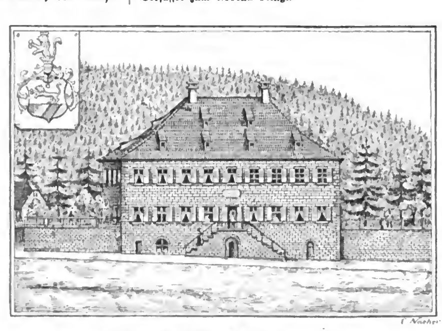
Von Karlsruhe aus, wo ich meine Jugendzeit als Schüler des Polytechnikum und später als Ingenieur bei der Bauinspektion zubrachte, fand ich oft Gelegenheit, meine angeborene Lust zur Kunst und der Natur durch den Besuch des herrlichen oberen Albtales zu befriedigen. Unser Hauptziel war hier die lehrreiche Klosterruine mit den noch gut erhaltenen Grabdenkmälern, von welchen dasjenige des Markgrafen Bernhard I. in Nr. 5 dss. Jhrg. (S. 89 u. 90) abgebildet war. Seit einigen Jahren ist vermittelst einer Eisenbahn von Ettlingen aus bis Herrenalb das Albtal leicht zu erreichen. —

Unvergeßlich bleibt jedem Besucher des Klosterraumes der Blick auf die Ruine der Klostervorhalle, das Paradies genannt, aus der romanischen Zeit. An dasselbe schließt sich die Klosterkirche an, die jetzt noch zum Gottesdienst erhalten ist.

In dieser letzteren ist das oben angeführte Grabdenkmal des Markgrafen Bernhard I.

An den nahestehenden Pfeiler schließt sich ein Grabdenkmal an, das unsere Aufmerksamkeit in hohem Grad in Anspruch nimmt. Wir haben dasselbe gerne hierauf genommen zur bleibenden Erinnerung an die uns so hochgeschätzte, in Pforzheim durch großen Fleiß und Umsicht zu hohem Ansehen und Reichtum emporgestiegene Familie Benckiser.

Johann Adam Benckiser war in der Mitte des 18. Jahrhunderts Klosterbürgermeister in Herrenalb. Nach



Stammhaus der Familie Benckiser in Herrenalb.

* J. Naeher, der Burgenforscher, der am 1. April seinen 80jährigen Geburtstag feierte, erfreut uns hier durch eine mit Bildern geschmückte Arbeit, die der Schriftleiter mit geziemendem Dank und den besten Wünschen für den Herrn Verfasser zum Abdruck bringt.

dem vorhandenen Stammbaum stammt diese Familie von dem Ort Rothensol, 1 Stunde von Herrenalb entfernt.



Die Grabschrift ist ergreifend schön und inhaltreich, sie lautet:

D. O. M. S.
Hier ruht
Ein würdig Ehe Paar.
Die Tugend macht
Auch selbst ihr Grab schätzbar.
Es war
Der Weiland Hochedle Herr
Johann Adam Benckiser.
Closterbürgermeister in Herrenalb
und Frau
Sophie Salome gebohrene
Herzogin.
Ihr Ehestand hieß
Ein 18 jährig irdisch Paradieß
Biß sie
Nach ruhmvoll überlebten $\frac{55}{37}$ Jahren
Ins Himmlische gefahren
Er den 11' August 1763, sie den 14' Decbr 1747.
Bei ihrem Grabe weint
Der brave Mann, der Patriot und Freund.
Dieß Denkmal setzen ihre Erben.
Lebt ewig wohl.
Denn wahre Tugend läßt nicht sterben.

Der obere Teil des Grabsteines trägt das Wappen der Familie und der untere die Sinneszeichen des irdischen Heimganges.

Ein anderes der Baukunst des 18. Jahrhunderts angehöriges Gebäude, welches eine genauere Besichtigung verdient, ist das an der Straße nach Frauenalb stehende Stammhaus, genannt Falkenstein mit dem dazu gehörigen Hof und Garten.

Es fällt dieses Anwesen in die Zeit des Johann Jakob Benckiser, der zu Ende des 17. Jahrhunderts Klosterrichter in Herrenalb war.

Das Wohnhaus ist ein stattliches, in Sandsteinquadern hergestelltes zweistöckiges Gebäude mit hohem Treppenaufgang in der Mitte. Der Name Falkenstein des Hauses ist der felsigen Talwand entnommen, welche rückwärts des Hofes das Tal einschließt.

Dieses Stammhaus war bis in die neueste Zeit von der Familie Benckiser bewohnt; der letzte Besitzer war Moritz Benckiser, der Bruder des 1894 verstorbenen August Benckiser, der sein Eisenwerk in Pforzheim zu einem großen Ansehen emporhob.

Wir wollen nicht versäumen, hier noch der geschichtlichen Bedeutung zu gedenken, welche wir der Einwanderung der fleißigen und sparsamen Höhenbewohner des oberen Enzgebietes verdanken.

Wieviele derselben verließen ihren abgelegenen Ort und gingen als junge Lehrlinge in die Pforzheimer Fabriken, wo sie es durch einen seltenen Fleiß bald zum tüchtigen Gesellen und Meister brachten!

Wir nennen hier nur die Bohnenberger: Dennig, Grab, Geschwind, Gsell, Baurittel, Hepp &c. als solche aus dem oberen Enzgebiet stammende Geschlechter, die namentlich das Bijouteriegeschäft sehr in Blüte brachten und die die Stadt Pforzheim in die Reihe der ersten Fabriksitze einreihen halfen. —

Aus der Geschichte des berühmten Klosters ist anzuführen:

Graf Berthold von Eberstein und seine Gemahlin, die Gräfin Uta hatten im Albtal das Kloster Frauenalb gestiftet (1138) und beschlossen sodann auch in Herrenalb ein Mönchskloster der Zisterzienser zu gründen. Der Klosterbau begann um 1150, doch fehlt, wie sonst bei ähnlichen Fällen, der Stiftungsbrief, der abhanden gekommen sein dürfte.

Die Dokumente des Klosters kamen im 30 jährigen Krieg nach dem Kloster Salem und dann nach Karlsruhe. Jetzt sind sie im Staatsarchiv zu Stuttgart. Im westfälischen Frieden wurde Herrenalb den Herzogen von Württemberg zugeteilt. Von dem früheren Kloster ist nur noch wenig erhalten.

Am meisten besucht und bewundert ist heute noch der Rest der alten Abteikirche, das sogenannte Paradies, das die Vorhalle derselben war. Erst später (1462) er-

hielt der in das 12. Jahrhundert fallende reich geschmückte Unterbau des Paradieses den hochgiebeligen gotischen Aufbau mit dem Türmchen. Dasselbe hat einen viereckigen Untersatz mit einem Ecce homo auf einem hervorstehenden Kämpfer. Unter dem Christusbild steht die Jahreszahl 1462 und zu beiden Seiten der Wahlspruch der Zisterzienser Soli deo. In der Vorhalle stehen an den nackten Seitenwänden noch mehrere alte Grabsteinplatten.

Sehr sehenswert ist die nur 15 Meter entfernte, im Jahr 1739 umgebaute jetzige Pfarrkirche an der Stelle des Chorbaues der alten Klosterkirche. Im wesentlichen ist der Chor derselben noch aus der frühgotischen Zeit und durch den Umbau der ursprünglichen, im romanischen Stile errichteten Kirche entstanden. Aus der frühesten Zeit der Gotik stammt die neben der südlichen Seitenhalle befindliche Krypta, deren Gewölbstein die Ebersteinsche Rose ziert. Nebenan ist die Gruft, wo die Äbte von 1170 bis 1350 begraben liegen. Die betreffende Grabplatte haben wir auf dem Bild angefügt. Die Namen sind: Dietricus I., Marquardus V., Rupertus VIII., Heinricus — Abbas. Das Bild des Abtes zeigt in seiner Rechten den Abtstab und in der linken Hand die Bibel.

Am bemerkenswertesten in dem Chor ist das erwähnte Grabdenkmal des Markgrafen Bernhard I. von Baden (vergl. die beiden Bilder S. 89 und 90 ds. Jhrg.), der 1431 starb, ob er hier beigesetzt ist, erscheint zweifelhaft. Das im reichsten Schmuck der Gotik ausgeführte Steindenkmal nimmt die ganze Öffnung der nördlichen Seitenhalle bis zur Decke des Chores ein. Es stellt den Markgrafen, die Hände zum Gebet gefaltet, liegend vor. An der Seite des Kopfes halten zwei Engel den Helm, ebensolche Engel halten den badischen Schild an den Füßen des Steinbildes. Das Postament mit 10 geschmackvoll gehaltenen Abteilungen soll einst mit Figuren von Bronze geziert gewesen sein. Am oberen Rande des Paradebettes steht die Umschrift: Anno Domini 1431, tercio mensis Maji obiit illustris princeps Bernhardus Marchio de Baden. R. i. p.

Die schöne Figur, namentlich der Kopf des Markgrafen mit den Engeln ist leider sehr beschädigt. Über dem Paradebett erhebt sich ein in gotischem Stil gehaltener Triumphbogen. Auf den beiden denselben begrenzenden Fialen stehen die Patrone des badischen Fürstenhauses: 1. des heiligen Christophorus, 2. des heiligen Petrus. In der Mitte, d. h. auf dem Scheitel des gotischen Bogens steht die Mutter Gottes und zu den Seiten rechts die heilige Barbara und links die heilige Magdalene (vergl. das Bild auf S. 89).

Am östlichen Pfeiler der Bernhardinischen Kapelle bemerken wir das oben erwähnte Grabdenkmal des am 11. August 1763 verstorbenen Klosterbürgermeisters Johann Adam Benckiser, dessen Nachkommen die schon oben erwähnten Pforzheimer Großindustriellen sind. Sonst erinnern in dem Klosterbezirk noch manche in dem jetzigen Gebäude eingemauerte alte romanische Bildwerke und Inschriftensteine an die Blütezeit des berühmten Klosters.

Im obersten Albtal, hinter gewaltigen Granitblöcken versteckt, findet sich ein reizendes Plätzchen, Klause genannt; ein Schwarzwaldfreund von der Wasserkante hatte die Güte, uns ein Bild dieser Idylle zu übersenden, der Hartters „Führer von Herrenalb“ folgende Strophe“ gewidmet hat:


Die Klause bei Herrenalb. Aufn. von E. Lewens, Hamburg.

Im Albtal bei der Klause
Wie wandert sich's so schön,
Wenn wir mit buntem Strauße
Durchschweifen Wald und Höh'n!
Es eilt der Bach geschwätzig schnell,
Darin die Räuberin Forell'
Auf ihre Beute lauert.
Und hascht sie blitzesschnell.

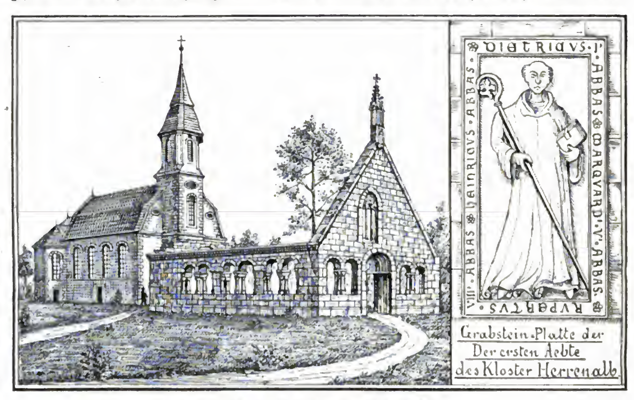


Die natürlichen Verhältnisse des Bezirks Calw.

Von K. Jäkle.

Das Oberamt Calw liegt nach Ansicht der Fremden im Schwarzwald. In Wirklichkeit stimmt dies aber nicht ganz, denn eine beträchtliche Anzahl von Markungen gehört zum fruchtbaren Gäu. Diese Zweiteilung wird nun aber nicht etwa durch den Lauf der Nagold bedingt — die Markungen Ottenbronn, Unterhaugstett, Monakam liegen z. B. rechts der Nagold und gehören doch noch zum Schwarzwaldgebiet — sondern mit vorherrschend Laubholzbeständen. Den Charakter dieser Landschaft mit ihren zerstreut liegenden Hügeln und flachen Tälern bestimmt die nächstjüngere Gebirgsformation, der Muschelkalk. Außerdem treffen wir im Oberamt Calw noch einige Granitfelsen, etwas Keupermergel und als Nachprodukte aus der Eiszeit einige Torfmoore.

Über die Entstehung der jetzigen Formations-



Kirche in Herrenalb. Federzeichnung von J. Näher.

verhältnisse in unserer Gegend wird neuerdings gelehrt, der Urgebirgskern (Granit und Gneis) des ganzen Schwarzwaldes sei der Hauptsache nach in seiner jetzigen Gestaltung schon vor Bildung von Buntsandstein und Muschelkalk vorhanden gewesen. Erst nach ihm seien dann diese entstanden und zwar zuerst in horizontaler Schichtung. In der nächsten Periode der Erdbildung sei dann die Einsenkung nach Osten erfolgt. Hernach scheint im Schwarzwald die Temperatur so sehr gesunken zu sein, daß die atmosphärischen Niederschläge als Schnee und Eis liegen blieben. Nachdem hievon große Massen vorhanden waren, bewegten sich dieselben als Gletscher gegen die Täler vorwärts. Die Hauptgletscher gingen dem Enztal zu, in dem sie sich so weit vorschoben, daß sie das Neckartal noch erreichten. Als aber nach Jahrtausenden diese Gletscher gänzlich geschmolzen waren, bildete an manchen Stellen die einstige Grundmoräne die Unterlage

durch die zu tage tretenden Gesteins- oder Gebirgsformationen. Wo dies der Buntsandstein ist, da haben wir nach dem Charakter der gesamten Landschaft, ihrer Bodenform, wie der vorkommenden Pflanzen und Tiere den Schwarzwald. Es ist zwar erst der Anfang des Schwarzwalds, und zudem ein ganz anders gearteter Teil als der Hauptteil desselben, wo Granit und Gneis die vorherrschenden Gebirgsarten sind. Aber dennoch hat unser Teil schon deutlich den Charakter eines ausgesprochenen Waldgebirges: die scheinbar nur flachwellige, nach Westen ansteigende Hochebene ist nämlich mehrfach von tiefen und engen Tälern so durchschnitten, daß es Meereshöhen von 300—843 m gibt; das Gebiet ist fast ganz mit großen, zusammenhängenden Nadelwäldern bedeckt, zwischen welchen nur kleine Ortschaften liegen. In starkem Gegensatz hiezu treffen wir im nahen Gäu große Ortschaften, viele Felder und nur wenige Wälder

für die unserer Gegend so eigentümlichen Hochmoore. — In der Betrachtung der einzelnen Formationen wollen wir mit dem ältesten Gestein, mit dem Granit beginnen. Er tritt zu tage an der Grenze unseres Bezirks im Tal der „Großen Enz" von Enzklösterle an abwärts bis Höfen. Von da geht wohl eine unterirdische Verbindung hinüber ins Nagoldtal oberhalb Liebenzell. Hier ist links der Nagold ein Granitfels sichtbar, der sich unter dem Flußbett durch bis ans rechte Ufer fortsetzt. Aus dem Granit kommen die warmen Quellen Wildbads; auch die von Liebenzell werden mit ihm in Verbindung stehen.

Über dem Granit entwickeln sich meistens leichte Spuren des „Rotliegenden", das der Forscher in bedeutender Mächtigkeit erst weiter im Westen bei Herrenalb antreffen kann.

In unserer Gegend finden wir dagegen auf weite Ausdehnung den Buntsandstein. Er nimmt beinahe ³/₄ des ganzen Bezirks ein und hat bei Calw eine Mächtigkeit von etwa 257 m. (Bei Freudenstadt weniger, im Bohrloch bei Dürrmenz 434 m.) Es sind bei uns alle drei Hauptschichten dieser Formation vertreten. Jedoch tritt der untere Buntsandstein selten zu tage; er ist meistens unter Schutt und Wiesen versteckt. Dieser Sandstein ist vorherrschend feinkörnig und glimmerreich und zerfällt in die zwei Unterabteilungen Tigersandstein und Tonsandstein. Jener ist ein gefleckter Stein, was übrigens auch in anderen Sandsteinen vorkommen kann nnd tatsächlich auch vorkommt. Seine eigentümliche Fleckenbildung rührt von Mangan und Eisenoxyd her.

Der mittlere oder Hauptbuntsandstein ist auch das Hauptgestein unseres Gebiets. Prächtige Aufschlüsse desselben können wir an der Bahnlinie oberhalb Hirsau bis hinauf an den Calwer Bahnhof beobachten. Dieser Hauptbuntsandstein ist glimmerarm und grobkörnig. Manche Lager desselben liefern einen vortrefflichen und beliebten Baustein. Aus ihm sind z. B. in Calw das Bahnhofgebäude, die Volksschule, evang. Kirche und die „Burg", ebenso auch die Überreste des Klosters Hirsau. Ja gar viele Prachtbauten, Schlösser und Dome, zwischen Basel und Bonn sind aus Steinen dieser Formation, wenn auch nicht gerade aus unserer Gegend, gebaut. — Gegen oben sind in dem Hauptbuntsandstein hellfarbige Quarzgeschiebe („Kieselsteine") so eingesprengt, daß deutliche Lager von Konglomeraten entstehen. Auch gibt es zum Leidwesen der Steinhauer ab und zu Lager, in welchen kugelrunde bis ellipsoidische Tongallen mit bunter Färbung („Lebern", „Rötel") oft erst nach halber Bearbeitung des Steines zum Vorschein kommen.

Viel interessanter sind die mineralhaltigen Gänge; die in dieser Region häufig auftreten. In erster Linie sind hier zu nennen, die zahlreichen Gänge von Schwerspat. Es sind jedoch nur wenige derselben bekannt, da der Schwerspat in unserer Gegend praktisch nicht verwertet wird, und man ihn daher auch nicht extra sucht. Bei Calw wurde durch den Bahnbau einst ein Schwerspatgang angeschnitten. (Zwischen Bahnwärter Maier und Hermann, einige Meter unterhalb der eisernen Brücke für die Neuhengstetter Steige.) In Würzbach sind sämtliche Wege des ziemlich großen Schulgartens mit solchen schneeweißen, wie Milchglas glänzenden Schwerspatsteinen eingefaßt. Früher wurden in unserer Gegend die Schwerspatgänge bergmännisch auszubeuten gesucht, da der Schwerspat sehr häufig der Begleiter verschiedener Erze ist. Auf dem Welzberg bei Calw wurde dabei freilich nur Schwerspat gefunden. Auch bei Alzenberg (Volksmund: „Alles im Berg"!) wurde einst gegraben. Man kann dort heute noch die Spuren des Bergbaues sehen: Haufen von Kieselsandsteinen, die vielfach mit Quarzkristallen überzogen sind; dazwischen ab und zu etwas Schwerspat und vielleicht auch Reste von Kupferlasur. Bei Ernstmühl wurde im Jahr 1797 am Lützenhardt auf Silber und Kupfer „gebaut"; da der Versuch aber keine hinreichende Ausbeute lieferte, wurde der Betrieb schon im Jahr 1798 wieder eingestellt. Ähnlich ging es bei Sommenhardt. Etwas mehr Erfolg hatte der Bergbau bei Martinsmoos (gegen das Teinachtal); jedoch seien die Leute auch nur „80 Lachter (etwa 170 Meter) ins hohe Gebirg eingefahren." Auch auf der Markung Agenbach, oberhalb der Eisensägmühle sind früher Bergbauversuche gemacht worden.

Viel ergiebiger und daher wichtiger war dagegen der Bergbau bei Neubulach. Dort durchzieht das Gestein ein langer Gang, welcher aus Schwerspat mit eingesprengten, teilweise silberhaltigen Kupfererzen besteht. Zu beiden Seiten des Ganges erscheint der bereits bei Alzenberg genannte Kieselsandstein, welcher scheints im Buntsandstein der ständige Begleiter der Schwerspatgänge ist. Aus der Geschichte des Bergwerks Neubulach sei nur folgendes berichtet: Der Bergbau wird erstmals urkundlich erwähnt im Jahr 1322. Er wird jedoch wohl schon früher, im 13. Jahrhundert bei Gründung des Städtchens in Angriff genommen worden sein. Von da an wurde der Bergbau mit größeren und kleineren Unterbrechungen und mit wechselndem Erfolg bis zum Jahr 1820 fortgesetzt. Im Jahr 1440 kam das Bulacher Gebiet zu Württemberg. Die meisten württ. Herrscher unterstützten das Unternehmen und statteten es wiederholt mit Privilegien aus, da scheint's der Ertrag nie ein großer war. (Graf Eberhard: „Mein Land trägt nicht Berge silberschwer".) Der 1. Eingang ins Bergwerk war im Ziegelbachtal. Von dort geht der Stollen, der aber heute wegen zu großer Gefährlichkeit nicht mehr betreten werden kann, 1000 Lachter (etwa 2000 Meter) weit unter dem Städtchen durch gegen Liebelsberg. Später wurde beim Städtchen der sogenannte „Himmelfahrtsschacht" 60 Lachter tief bis zum Hauptstollen abgeteuft. Bei diesem Betrieb wurde hauptsächlich Silber und Kupfer gewonnen. (2, höchstens 4 Lot Silber im Zentner Erz; im Jahr 1608 wurden 223,30 Zentner Silbererz nach Freudenstadt geführt.) Dazu wurde noch in bescheidenen Mengen gewonnen: Eisen, Arsenik, Kobalt, Vitriol, Alaun, Schwefel. Außer diesen fanden sich: Rauchtopas (dunkle Kristalle),

gemeine Quarzkristalle (hell), roter Jaspis, Kupferlasur (blau), Malachit (grün) und Würfelerz in braunroten Kristallen. Die Schutthalden in der Nähe von Bulach und Liebelsberg, die aus dem Bergwerk stammen, lieferten einst den Mineralogen eine hübsche Ausbeute. Leider gehört heutzutage ein besserer Fund zu den Seltenheiten.

Der Vollständigkeit wegen sei auch noch ein anderes wertvolles Erz aus dem Buntsandstein erwähnt, das jedoch erst im Nachbarbezirk Neuenbürg zu finden ist. Es ist dies der Glaskopf, ein ausgezeichnetes Eisenerz (Brauneisenstein), das namentlich in Gängen bei Neuenbürg vorkommt und das Material für die dortige Eisenindustrie (Sensenfabrikation) abgegeben hat. Seit Jahren ist der Bergbau daselbst aufgegeben, jedoch soll er wieder aufgenommen werden.

(Fortsetzung folgt.)

Beim Hochgericht am Stöcklewaldturm.

Hoch von Europas Wasserkante
Schaut man hinaus weit in die Lande,
Die Täler tief zu unsren Füßen,
Die blauen Berge fernher grüßen,
Und weit verstreut auf grünen Hügeln
Die Höfe sich in Bächlein spiegeln.

— Und doch, wie schaurig um und an,
Der kahle Grat, der schwarze Tann,
Kein Vogel pfeift, kein Tritt erschallt,
Wie Geisterfluch liegt's überm Wald!

Zwei Säulen hoch und düster ragen,
Den Querbaum hat der Blitz zerschlagen,
Ein Kreuzweg hier, ein Kreuzweg dort:
Hu, flieh den Ort, den Menschenmord!

Am Wege steht ein Kreuzespfahl,
Dran hängt der Herr in seiner Qual,
Und rechts und links an Marterpfählen
Die Schächer sich noch immer quälen. —

O Turm in deiner Einsamkeit
Weißt nichts von Menschenlast und -Leid.
Doch mögen deine kalten Mauern
Nicht bannen meiner Seele Schauern.

L. B.

Am Heidenbrünnele.

(Quell am Waldrand zwischen Loßburg und 24 Höfe, gefaßt Sommer 1904 vom Schwarzwaldverein Loßburg-Rodt.)

Wie du immer quillst, ein klarer, würziger Urquell
Aus verborgenem Grund, treues Wässerlein du!
Immer frisch und voll und warm und weich — und bescheiden,
Eilest schüchtern und schnell, still zu dem tieferen Bach.

Halt, laß kosten erst, was tief in des Berggrunds Kammer
Für die Kinder des Tags sorgte die Mutter Natur!
Ja, du bist ein Geschenk, und dankbar ehrten die Heiden
Einst den heiligen Quell, ehrten den spendenden Gott.

Sieh, wir denken nicht schlechter von dir, wir Kinder der Spätzeit:
Laß dich fassen von uns, sicher dich leiten ins Rohr.
Wenn dann der Wanderer, müde des Wegs, dich, Brunnquell entdecket,

Oder die Schnittrin dich sucht, füllet den bauchigen Krug:
O so danket dem Quell, der immer quillet und fließet,
Danket der treuen Natur, ehret ihr Heiligtum!

L. B.

D'Hochzich vom Fritz und sei'm Bärbele.

Eine Skizze aus dem Schwarzwald von G. A. Volz, Heilbronn.

Die kleine Marie hatte einen bequemen Platz auf der Bank hinter dem Tisch ausgesucht. Schon längere Zeit hauchte sie die Fensterscheiben an und malte dann in die festgehaltenen Dunstbläschen allerlei Figuren. Endlich stützte sie den Kopf auf die beiden Arme und betrachtete durch die trüben und schmutzigen Gläser die Dorfgasse. Auch diese zeigte sich keineswegs in einem sonntäglichen Kleide. Das Vieh, welches jeden Tag dreimal zum nahen Brunnen wanderte, und die Zugtiere vor den landwirtschaftlichen Fuhrwerken hatten Spuren hinterlassen, aus welchen der Regen ein richtiges Dorfstraßenbild schaffen konnte. Umsomehr mußte es dem Mädchen, das in dieses einförmige Bild hinausstarrte, auffallen, als aus dem Nachbarhause ein Mann im Sonntagsstaat herauskam und den Weg zum elterlichen Hause einschlug. „'s kommt e Ma, der sei Sonntichhäs a hat", berichtete schnell das Mädchen seiner Mutter, die ebenfalls am Tische saß. Die Bäurin benützte den Regentag, um die Strümpfe und Leibwäsche, die sie gestern beim schönsten Sonnenschein trocknen konnte, gründlich durchzusehen. Bereits waren auch schwere Tritte auf der Treppe zu hören, und ohne anzuklopfen trat der von dem Kinde gemeldete Mann in die Stube. Jetzt blickte die Frau von ihrer Arbeit auf. Vor ihr stand der ehrsame Schneidermeister K., der an seinem besten Anzug auf der linken Brust ein zweifingerbreites, blauseidenes Band trug. Ohne den Hut abzunehmen begann er nach einem freundlichen: „Grüß Gott!" sein Sprüchlein: „En schöne Gruß vom Hansebauer und sei'm Fritz und vom Wiesejakob und sei'm Bärbele, und se lasset Euch au zu ihrer Hauzich einlade uff nächste Dienschtich um Elfe in d'Kirch und dann zume Schoppe in d'Krone. Euer

Michel und 's Gretle sollet au zur Morgesupp komme." „I wills ausrichte" ließ sich die Bäurin vernehmen, und mit einem: „B'hüts Gott!" war der Hochzeitsläder verschwunden. Die Tritte klangen abwärts noch stärker als kurz vorher.

Es war nicht das erstemal, daß der Schneidermeister diese Treppe beging. Das eben verlassene Haus zählte zu seinen besten Kundenhäusern. Schon oft hatte er bei seiner Arbeit mit der Frau über dies und jenes geplaudert, und auch die heute in aller Form angekündigte Hochzeit wurde bei seiner letzten Kundenarbeit vor vier Wochen mit aller Gründlichkeit besprochen. Der Schneider wußte, daß Fritz und Bärbele schon lange miteinander gingen und daß der „Heiretstag" (Verlobung) schon vor einem Vierteljahr gewesen war. Dazumal, es war gerade der Matthiasfeiertag, ging es beim Hansenbauer hoch her. Neben dem Wiesenjakob mit Frau und Tochter hatten sich Döte und Dote der zukünftigen Brautleute, sowie der Schultheiß des Dorfes eingestellt. Dem Ortsvorsteher lag es ob, die Gesinnung der Anwesenden, besonders aber die Ansicht des Hansenbauers zu Papier zu bringen. Der letztere hatte die Absicht, den Hansenhof mit Wald, lebendem und totem Inventar, seinem Fritz um 25000 Mark abzutreten, zu einer Summe, die kaum die Hälfte des wirklichen Wertes erreichte. Trotzdem wurde der Kaufpreis noch zu hoch befunden. Die Gevatterleute und der Wiesenjakob führten solch triftige Gründe ins Feld, daß das Ungerade oder die 5000 Mark gestrichen wurden. Vom Rest gingen dann noch als vorläufiges Heiratsgut des Fritz 5000 Mark ab, so daß für die drei weiteren Kinder des Hansenbauers nur 15000 Mark verblieben. Ihren Vermögensnachteil, so nahm man an, sollen sie durch Einheiraten ähnlich wie das Bärbele, die auch mit 4000 Mark zufrieden sein mußte, wieder ausgleichen. Bis zur Verheiratung hatten sie überdies die beste Gelegenheit beim jungen Hansenbauer oder auf einem andern Hof als Knecht oder Magd ein sicheres Unterkommen zu finden und eine schöne Ersparnis zu machen.

So hatte also der alte Hansenbauer nach seiner Meinung aufs beste für die Kinder gesorgt; einem Zurückziehen in die Ausdingstube, die schon voriges Jahr in einem neuen Zwerchbau dem Grasgarten zu eingerichtet worden war, stand nichts mehr im Wege. Arbeit fand er auf dem Hansenhof so viel er wollte, und das Ausding sicherte ihm und der alten Bäuerin den Lebensunterhalt. Infolge des Abstrichs der 5000 Mark am Kindskauf hatte das Ausding eine wesentliche Erhöhung erfahren. Nach der Aufzeichnung des Schultheißen erhielt der Hansenbauer und sein Weib täglich 3 Häfen kuhwarme Milch, wöchentlich 2 Pfund Butter und zehn Eier, beim Schlachten im Herbst 40 Pfund Rindfleisch und von jedem geschlachteten Schwein, das über 2 Zentner wog, 30 Pfund Fleisch zum Räuchern, 10 Blut-, 10 Leber- und 10 Paar Bratwürste. Ein Schweinchen unter 2 Zentner brachte den Ausdingleuten nur die Hälfte an Fleisch und Wurst. Überdies hatten die Jungen noch jährlich 15 Pfund Schweineschmalz, 4 Zentner Kartoffeln, 2 Zentner Mehl zum Backen, 1 Zentner Weißmehl, den 10ten Teil des Obstertrags und den 5ten Teil des Hanfes und Flachses abzuliefern. Sauerkraut konnten die Alten nach Bedarf aus der großen, steinernen Krautstande an den Krauttagen (Sonntag und Donnerstag) nehmen, ebenso Kartoffeln aus dem Keller und Backmehl aus dem Sack, wenn das vorgesehene Quantum nicht reichte. Zum Anbau der Gemüse behielt die Hansenbäuerin einen halben Morgen der nahen Burgäcker zurück. Für das Zugvieh zum Umackern dieses Grundstücks und den Dung hatten die Jungen ebenfalls aufzukommen.

Nach des Schneiders Meinung, die er in seinen Kundenhäusern zum Ausdruck brachte, waren Kauf und Ausding vortrefflich gelungen. „Ein Bauer ist in seinem Alter doch viel besser daran als ein Taglöhner", hörte man den Meister der Nadel und Schere öfters sagen. „Jener kann sich auf sein Ausding zurückziehen und seine alten Tage sorgenlos im Frieden genießen; dieser aber darf seine Arme nicht sinken lassen". Wenn der Schneider freilich ganz ehrlich gewesen wäre, so hätte er auch über allerlei Schattenseiten des Ausdings berichten können. Trotz des geringen Kaufpreises und der sorgfältigsten Aufzeichnung fehlte es auf dem größten Bauernhof bald an Butter und Eiern, bald an Schmalz und Milch. Einmal hatte das geschlachtete Schwein keine 2 Zentner, das anderemal war der Ertrag des Flachsackers ein ganz geringer. Hier öffnete die junge Bäurin den Mehlsack mit Widerwillen, dort gab der Bauer dem Metzger die Mahnung, die Bratwürste möglichst bald abzudrehen.

An so etwas dachte der Hansenbauer am Heiretstag seines Fritz nicht. Daher war auch dem geschäftlichen Teil ein kräftiges Essen, bestehend aus Reissuppe, Sauerkraut mit frischem und geräuchertem Schweinefleisch und als Nachtisch „Straubenzen"*), reich in gestoßenen Zucker gebettet, gefolgt. Auch zeigten die aufgepflanzten Weinflaschen, daß die Mäßigkeitsbewegung noch nicht in diesen stillen Winkel gedrungen war. Die hiedurch gelösten Zungen beschäftigten sich mit dem Hochzeitstage, den Handwerksleuten, welche die nötigen Möbel, Kleider und den Weißzeug anfertigen sollten und nicht zuletzt mit dem Hochzeitsläder. Der Hansenbauer und der Wiesenjakob hatten nämlich schon viele Hochzeiten im eigenen Dorf sowie in der ganzen Umgebung abgemacht. Sie durften daher auf eine volle Hochzeit rechnen, zumal es die erste in beiden Familien war. Die Wahl schwankte zwischen dem Schneidermeister und dem Schuhmacher des Wiesenjakob. Doch einigte man sich auf ersteren, weil man ihm ein besseres Mundstück nachrühmte. Der ehr-

*) Wer diese Mehlspeise herstellen will, der handle nach folgendem Rezept: Mache einen guten, ziemlich flüssigen Eierteig, träufle denselben kreisförmig in eine Pfanne in der das heiße Schweineschmalz etwa einen Zentimeter hoch steht, so erhält man nach wenigen Minuten ein bräunlichgelbes, krauses und wohlschmeckendes Gebäck.

same Maurer und Weißputzer konnte um diese Zeit wegen zu viel Arbeit nicht in Betracht kommen, wiewohl er für die vielen Wirtschaften der geeignetste gewesen wäre. In jeder Wirtschaft hatte nämlich der Hochzeitsläder auf Kosten des Brautpaares einen Schoppen Wein zu trinken, ein Verlangen, dem der weise Schneider so nach und nach, also in einigen Wochen entsprach. Zu einem kleinen Schwips reichte es an den drei Arbeitstagen aber doch, und das war nach seiner Ansicht notwendig, um dem Gesicht einen freundlichen Ausdruck zu geben und die Zunge in steter Bewegung zu erhalten. Als Lohn wurden ihm nach dem seitherigen Brauch 3 Mark für den Tag und an der Hochzeit selbst noch ein Freiessen mit Wein ausgesetzt. Daß die Beratungen mit der größten Gründlichkeit gepflogen wurden, zeigten endlich beim Aufbruch die weit vorgerückten Zeiger der Schwarzwälder Wanduhr. Ein allgemeines Händeschütteln und „B'hüts Gott!" vielleicht auch ein Küßchen, das jedoch nur zwei bemerkten, schloß diesen ereignisreichen Tag.

Nun ging es in den nächsten Wochen an die Arbeit, die sich hauptsächlich im Hause der Braut, beim Wiesenjakob, abwickelte. Der Schreiner erhielt den Auftrag, die Möbel zur festgesetzten Zeit anzufertigen. Wenn hiebei die eleganten Formen ausgeschlossen blieben, so hatte dies nichts zu sagen; die Hauptsache war gutes Holz und dauerhafte Arbeit. Das Holz lag dem Wiesenjakob so sehr am Herzen, daß er verschiedene Gänge zum Schreiner nicht scheute. Er wollte sich nach dieser Seite hin keinen spätern Vorwürfen aussetzen. Ebenso dachte sein Weib, welchem die Herstellung der Betten, des Weißzeugs und der Kleider oblag.

Die Vorarbeiten hiezu waren längst getroffen. Eine Schar Gänse, die auf dem Wiesenhof und im Wiesenbächle ein angenehmes Dasein führte, hatte schon mehr Federn geliefert, als zur Aussteuer nötig waren. Oben auf der trockenen, luftigen Bühne hingen die gefüllten Federnsäcke ihrem Alter nach geordnet. Im gleichen Raum stand auch der große Kasten, welcher von oben bis unten selbstgewonnene Tuchballen enthielt. Wie reich der Inhalt war, hatte man an einem schönen Septembertag des letzten Jahres sehen können. Die Winterarbeit vieler Jahre durfte auf einige Stunden den dunklen Aufenthalt verlassen und sich des hellen Sonnenscheins im Hof erfreuen. Seit einigen Wochen räumte die Wiesenbäuerin unter ihren Vorräten gewaltig auf. Für die Nähterin entnahm sie dem Tuchkasten Balle um Balle, bis das Bärbele auf eine 12fache Ausstattung blicken konnte. Die Brautbetten, zu denen nur die Schläuche und Röste aus der Stadt stammten, hatten mehrere Jahrgänge Federn verschlungen. Die Decken und Kissen wölbten sich, als ob auf sie schon tagelang die Sonne eingewirkt hätte. Selbst an das Kindsbett dachten die vorsorgliche Wiesenbäuerin und die Nähterin, ohne jedoch das Bärbele etwas merken zu lassen. Den Betten und dem Weißzeug folgte die Anfertigung der Kleider. Auch hier konnte die Mutter zum großen Teil eigene Handarbeit, die außer dem Weber noch beim Färber gewesen war, verarbeiten lassen. Solche Kleider, meinte die Wiesenbäuerin mit wohlgefälligem Schmunzeln, halten viermal länger als der Stadtflitter. Sollte je die Farbe etwas verblassen, so ist der Färber immer wieder da.

Schreiner und Nähterin hatten Wort gehalten. Der Überbringung der Aussteuer in den Hansenhof am Samstag vor dem Hochzeitstag' stand nichts im Wege. Der Wiesenjakob stellte seinen größten Leiterwagen vor der Schreinerei auf. Zeitig fanden sich der Fritz und sein Geselle (Brautführer) ein, um den Schreiner und Wiesenjakob beim Aufladen zu unterstützen. Vor einen Wagen mit Hausrat eignete sich das Ochsengespann des Wiesenjakob oder des Hansenbauers nicht, deshalb wurde der Kronenwirt als der einzige Pferdebesitzer des Orts um Aushilfe angegangen. Bereitwilligst gab dieser seine zwei Pferde her und übernahm in eigener Person die Geschäfte des Fuhrmanns. Seinem Knecht konnte er eine solch wichtige Fahrt nicht anvertrauen. Auf dem Wiesenhof erwartete man den Wagen bereits. Zur Bäurin und Braut gesellten sich die Gespielin (Brautjungfer) und die Nähterin, um Weißzeug, Kleider, Schuhe, Küchengeräte u. s. w. aus der Wohnstube und Kammer herunterzutragen und mit Hilfe der Mannsleute in die Kästen zu verpacken. Der Schreiner verstand es, einen Hausrat zu laden. Vornen lag ein Kleiderkasten so, daß das Brautpaar einen bequemen Platz zum Sitzen fand. Unmittelbar hinter demselben bildeten Kunkel und Spinnrad den Abschluß nach oben, während hinten die Wiege den obersten Platz behauptete. Eine Blähe (Decke) blieb schon wegen der kurzen Entfernung ausgeschlossen. Dann aber verlangte die hergebrachte Sitte das offene Führen des Hausrats. Das Bärbele des Wiesenjakob durfte sich mit ihrer Aussteuer überall sehen lassen. Nachdem noch einige Moos- und Stechpalmkränze am Hausrat, rotseidene Bänder an den Mähnen der Pferde und an der Peitsche des Kronenwirts befestigt waren, stand der Abfahrt von dem außerhalb des Dorfes gelegenen Wiesenhof nichts mehr im Wege. Außer dem Brautpaar fanden auch die Gespielin und Nähterin einen Platz auf dem Wagen; der Fuhrmann aber ging neben, der Geselle hinter dem Wagen. Der letztere mußte sich den Pferden etwas ferne halten, weil er seine Pistole schon heute benützte. Dies wußte der Kronenwirt, deshalb blieb er den Zugtieren möglichst nahe. Die vom Gesellen abgegebenen Schüsse verrieten den neugierigen Frauen das Nahen des Hausrats. Die bekannten Töne lockten denn auch ein zahlreiches Publikum an, das sich vor den Häusern, unter den Haustüren und Fenstern zeigte. Ein jedes wollte sich mit eigenen Augen überzeugen, wie der Wiesenjakob sein Bärbele ausgesteuert hatte. Wäre freilich ein Blick in die Kästen möglich gewesen, so hätten die Eltern der Braut noch mehr Lob geerntet.

Dem Hausrat wurde sein Platz alsbald im Hansenhof angewiesen. Zu den schon genannten Personen kamen noch einige Nachbarn und Nachbarinnen, sowie eine ganze

Schar Kinder, welche alle ihre Hilfe anboten. Was in der Nacht der Kästen verborgen lag, kam nun soweit in die Öffentlichkeit, daß es nach einigen Tagen im ganzen Dorfe kein Geheimnis mehr bildete. Sämtliche Möbel fanden ihre Aufstellung in der von dem Hansenbauer seither benützten Wohnstube, die auch zugleich als Schlafzimmer diente, und in einer anstoßenden Kammer. Ein rötlicher, großkarrierter Vorhang sonderte eine Ecke der geräumigen Stube als Schlafraum ab. So sollte es auch in Zukunft bleiben, nur daß an Stelle des bisherigen Vorhangs ein neuer trat. Heute jedoch und in den nächsten Tagen durften die Brautbetten keine Umhüllung dulden. Der Arbeit folgte auch diesmal ein ausgiebiges Vesper; denn der Hansenbauer knauserte bei einem solchen Anlaß nicht.

Daß Fritz sein Bärbele an diesem Abend auf den Wiesenhof begleitete, war naheliegend. Gab es doch allerlei mit der Braut und deren Eltern zu besprechen. Ein nicht unwesentlicher Punkt der Unterhaltung bildete die Ausnützung des morgigen Tages, des letzten Sonntages im ledigen Stande.

Vornean stand der gemeinschaftliche Kirchgang, an welchem auch Geselle und Gespielin teil nahmen. Beim Ausrufen in der Kirche durfte das Brautpaar nicht fehlen. Zugleich galt es, Abschied zu nehmen von den „ledigen" Kirchstühlen; denn am nächsten Sonntag mußten Fritz und Bärbele neben den Verheirateten Platz nehmen. Zum Mittagessen hatte die Wiesenbäurin eingeladen, und für den Nachmittag erwartete der Kronenwirt die Hochzeitsgesellschaft auf einige Stunden. „Auf Wiedersehen am Dienstag" lautete der allgemeine Abschiedsgruß an diesem Abend.

Frühe wurde der Hochzeitstag auf beiden Höfen begrüßt. Der Wiesenbäurin lag die Zubereitung der Morgensuppe ob; im Hansenhof aber mußten Stall, Hof, Treppe, Küche und Stube das reinlichste Kleid anlegen, weil viele der Hochzeitsgäste, besonders aber die Verwandten bis ins dritte und vierte Glied den künftigen Wohnsitz der Neuvermählten ansehen wollten. Reichlich streute die Hansenbäurin den weißen Stubensand im Wohnzimmer, auf der Treppe, im Öhrn und in ihrer Ausdingstube aus. Mit kritischen Blicken musterte der alte Hansenbauer Hof, Dungstätte, Scheune und Stall und in diesem vor allem die zwei Paar Ochsen, welche die ersten Plätze einnahmen. Der Knecht mußte seine Schuldigkeit getan haben; denn ein zufriedenes: „Sischt reacht" tönte ihm entgegen.

Sein Fritz hatte den Hof mit dem Gesellen schon frühzeitig verlassen. Durch ihn bekamen die Worte des Hochzeitläders: „Se solle au zur Morgesupp komme", eine greifbare Gestalt. Mit guten Pistolen und einigen Pulverpäckchen versehen ging's von Haus zu Haus, wo Ledige wohnten. Kräftige Schüsse verkündeten den Bewohnern, wer anrückte. Der Bräutigam brachte seine Einladung zur Morgensuppe wiederholt vor, die in der Regel nach einigem Sträuben und etwas Ziererei günstige Aufnahme fand. Die „Buben", die meistens ihr Geschäft so eingerichtet hatten, konnten leicht abkommen, schlossen sich teils den beiden Einlädern sofort an, teils stellten sie sich etwa um 9 Uhr mit den Mädchen im Wiesenhof ein. Wohl zwei Stunden dauerte das Geknatter der Schußwaffen im Dorf umher. Bräutigam und Geselle konnten endlich mit einem Gefolge von anderthalb Dutzend Burschen vor dem Wohnhause des Wiesenbauers anrücken. Eine kräftige, 20fache Salve sollte die Ankunft melden. Leider versagten einige der eingerosteten Pistole und so erlitt auch die geplante regelmäßige Tonreihe eine kleine Störung.

(Fortsetzung folgt.)

Bilder vom Ostweg.

Von Pfarrer Völter in Loßburg. (Fortsetzung).

Von Hirsau führt der Weg talaufwärts im Wald zur linken Seite des Flusses an der düsteren Schinderklinge vorbei nach Calw, der alten Hauptstadt des Gaus, den wir durchwandert haben, auf deren Schloßberg über der Nagold seit der Karolinger Zeit die Grafen von Calw saßen mit dem roten Löwen im Wappen, und deren Bürgerschaft in rastlosem Fleiß, in Tatkraft und Unternehmungsdrang, in Frömmigkeit und Treue trotz schwerer Schicksalsschläge im Jammer des dreißigjährigen Kriegs und der Franzosenzeit reiches Gut und Gutes geschaffen haben und noch schaffen. Ehre der alten „Calwa!" Die „kahle Stätte" hat viel Frucht gebracht und soll noch mehr bringen.

So eng ist die Stadt zwischen die steilen Talwände eingebettet, daß es uns, stehen wir oben, fast geht wie jenem Büblein vom Walde, das mit seiner Mutter zum erstenmal auf den Markt nach Calw gehen durfte; wie es nun beim Heraustreten aus dem Wald die Stadt tief unter sich im Tale liegen sah, sprach es nach einigem Bedenken entschieden: Muoter, dō gang ih et na! — Ja, worom denn etta, Jakoble? — Auf selle Dächer kā'n ih et rom laufe!" (Vereinsblatt IV 6).

„Drunten in des Tales Engen
Liegt die Stadt; an steilem Rain
Streckt sie sich hinauf, es drängen
Berg und Wald mit Macht herein.
An den alten Gassen hin
Zieht der Fluß ins Wiesengrün."
(Klett, Vereinsblatt III 11).

Talabwärts schauen wir zwei Bahnlinien, die eine, der Talsohle entlang, geht nach Hirsau—Pforzheim, die andere steigt langsam die Bergwand hinauf, kehrt kurz vor Hirsau durch den Berg zurück und wendet sich gerade über uns ostwärts auf die Höhe des Gäus, nach Alt-

hengstett—Weilderstadt. Hinten, fern im Tal, sehen wir Hirsau liegen mit seinem Petersturm.

Im Innern der Stadt aber beachten wir besonders die Nagoldbrücke mit der St. Nikolauskapelle.

„Unerschüttert trotzt der Welle
Dort die Brücke, altersgrau.
Zierlich hebt sich die Kapelle
Auf des Pfeilers festem Bau,
Drin der heilge Nikolas
Einst als Brückenschutzherr saß."
(Klett, Vereinsblatt III 11).

Nicht immer ist die Nagold so friedlich wie heute, sie hat schon furchtbare Wasser gegen die Brücke gewälzt.

Oben in den Waldorten links der Nagold gibts echte „Schwarzwälder," kerngesunde stattliche Männer und Frauen, Burschen und Mädchen in den alten Trachten. Möchten doch diese alten Trachten erhalten bleiben! So ein Bauer in seiner Tracht ist was Rechtes, im „Stadthäs" sieht er weniger gut aus.

Von Calw geht unser Weg steil den Berg hinauf nach Zavelstein, wo wir mit dem „Schwarzwälder" wieder zusammentreffen, den sein Vesper im Kollbach so gestärkt hat, daß er einstweilen auf der andern Linie über die Höhen der Waldorte auch nach Zavelstein gekommen ist. Durch den einst befestigten Ort Zavelstein, mit seinen 300 Einwohnern die kleinste „Stadt" des Königreichs, kommen wir zur Ruine Zavelstein, deren mächtiger Turm und zerfallende Mauern auf steiler Bergnase hoch über dem Teinachtal stehen. Die ehrwürdigen Trümmer der alten calwischen und württembergischen Feste, in der einst Graf Eberhard der Greiner auf der Flucht vom Wildbad Zuflucht fand, erfüllen uns mit Staunen, der wohl erhaltene Turm bietet eine entzückende Aussicht.

„Auf eines Berges Scheitel stehet
Ein alter Turm, so hoch und kühn,
Und über Wald und grünen Fluren
Läßt er die Blicke weithin zieh'n.
Es schlingt um seine grauen Lenden
Der Epheu seinen grünen Arm,
Und seine zähen Ranken hüllen
Ihn in ein Kleid gar stark und warm;
In leeren engen Fensterhöhlen
Der Wind durch Äolsharfen streicht,
Und von dem Turme dann erklinget
Ein Ton, der Geisterstimmen gleicht.
Es herrschet tiefe, heil'ge Stille
Auf der Ruine weitem Plan
Und nur der Grille leises Zirpen
Den Schrei des Käuzchens höret man. (Jahrg. 11, 7).

Auch diese Romantik hat Melac angerichtet. Aber rings um die Trümmer der Burg wie draußen auf der stillen Waldwiese blüht im ersten Frühling, fast aus dem Schnee heraus, der lichte Flor des Crocus vernus.

Ein schattiger Zickzackweg führt hinunter ins tiefe Waldtal der Teinach. Die Teinacher Hirschquelle ist heute weltbekannt, aber auch an Ort und Stelle sind die Wasser des alten Königlichen Bades jetzt wieder allen zugänglich, und die Hotels und Pensionen bieten, was Herz und Magen stärkt.

Die Hauptlinie des Ostwegs zieht nun als „Höhenweg" über die einsamen Hochflächen des „Hecken- oder Schlehengäu" hin nach dem hinteren Nagoldtal. Wir aber bleiben im Tal, und gehen der Teinach entlang bis zur Nagold und zur Station Teinach (Zugangsweg). Das Teinachtal ist einzig schön. Ganz festlich, feierlich ist's, am lichten Sommermorgen das Tal hinaufzuwandern, auf der saubern Straße, unter dem frischen Grün der Alleebäume, neben uns die kristallenen Wasser des rauschenden Bachs, der über Felsen und Blöcke eilt im saftigen Wiesengrund zwischen den dunklen Tannen. Dann eine Wendung des Tales — und von hoher Warte herab grüßt der Turm von Zavelstein, leuchtend im frischen Morgenlicht.

Da muß den Menschenkindern das poetische Herz aufgehen, daß sie „singen von Lenz und Liebe, von seliger goldner Zeit . . ."

Von der Station Teinach, die malerisch daliegt im lichten und dunklen Grün des Tales mit der weitspannigen, zierlich leichten Brücke über dem bräunlichen Wasser des Flusses — von hier können wir nun wieder eine Verbindungslinie benützen, die uns zu unsrer Hauptlinie zurückführt: über die vom Wald ganz überwachsene, ungemein anziehende Ruine Waldeck, nach Alt- und Neubulach, einem kleinen Städtlein im Heckengäu, das den Reichsadler im Schild führt, und mit seinen Mauern und alten Türmen und alten Häusern von Zeiten alter Herrlichkeit erzählt. Grün und blau schimmernde Steine, überall am Weg liegend, erinnern daran, daß hier einst Silber und Kupfer gegraben wurde und wieder gegraben werden könnte. Alte Steinkreuze am Weg sind stumme Zeugen von Not und Tod gewesen, bis im Jahr 1896, in der Nacht vom Gründonnerstag zum Karfreitag „der Teufel in eigener Person" sie mit wildem Poltern zusammenschlug. Einsam ist's hier oben, ernst, schwermütig.

Doch ehe wir zur Hauptlinie zurückkehren, müssen wir noch einem Nagoldstädtlein Besuch machen, das nicht weit von hier auf seiner Bergnase liegt, auch ein Denkmal alter Zeiten: das ist Wildberg. Fast „wild" liegt's „am Berg", das alte Städtlein, man meint, die Häuser müßten übereinander stürzen, und doch stehen sie fest auf dem treuen Felsen, den die Nagold in mühsamer, hufeisenförmiger Schlinge umgehen muß, während man der bequemeren Eisenbahn ein Loch durch den Fels gebohrt hat. Aber viel Not durch Wasser und Feuer ist schon über den Ort gegangen, und die Burg, deren mächtige Umfassungsmauern wir links aufragen sehen, hat auch schon manchen Sturm erlebt. Schauen wir über das Städtlein hinaus, so trifft unser Blick auf ziemlich kahle Talwände; es ist nicht mehr unser vertrautes Nagoldtal, es grenzt hier stark ans Gäu.

Im Städtlein ist's traulich still; kein Menschenstrom flutet durch den schwarzen Torbogen unter dem alten

Rathaus auf dem steilen Berggrat. Nur das Sonnenlicht flutet herunter über die alten Mauern und spielt über dem Stockbrett am kleinen, saubern Häuslein, in dem — wir können es uns nicht anders denken — der Friede wohnt, von dem das Sprichwort sagt: „Der Zufriedene ist glücklich". An so einem Sonnentag müssen auch die Herren in der Ratsstube oben freundlich und mild sein — doch sie sind es wohl immer!

Nun aber ein Schwung der Gedanken — und wir sind über die Höhen von Effringen und Warth wieder auf unsere Hauptlinie versetzt, die uns ins hintere Nagoldtal führt, dahin, wo die Nagold von den Höhen des inneren Schwarzwalds bei Besenfeld kommend ostwärts fließt, bis sie bei der Stadt Nagold sich in scharfem Eck nordwärts wendet. Hier kommen wir tiefer hinein ins Sandsteinmassiv.

Überraschend ist der Anblick, der uns wird, wenn wir von den Waldhöhen von Warth oder Martinsmoos herab uns der Nagold nähern; Berneck! — Kleinmittelalter! Oben die alte Burg mit der mächtigen, ganz erhaltenen Schildmauer, die so unbeschreiblich trotzig und schön sich gegen den Bergwald hinten stellt; unten, wie ein haltender Eckstein, die Kirche; dazwischen, im Schutz beider, die Häuser des Städtleins eng zusammengedrängt auf dem steilen Berggrat mit seinem lebensgefährlichen Pflaster, das Ganze weit weg von der Welt, im Talwinkel zwischen weiten Wäldern versteckt, wie ein „Hasengärtle" im Moos — wo sieht man so etwas wieder?

„Leuchtend fließt des Mondes
Zauberwell'
An der Burgwand nieder
Silberhell.

Längst schon schlafen Ginster,
Ros' und Klee,
Heimlich aus dem Walde
Tritt das Reh.

Nur die Tannen rauschen,
Sonst kein Schall —
Stiller Gottesfriede
Überall."

(Nancy Freifrau von Gültlingen.
Vereinsbl. VII, 4).

Von Berneck nach Altensteig, aus dem verwunschenen Mittelalter in die Neuzeit mit ihrer Betriebsamkeit, mit Industrie und elektrischer Kraft, mit „gehobenen" Wirtshäusern und im Schoß der Zukunft schlummernden Talsperren und Riesenkraftschwellweihern! Staffel auf, Staffel ab durchwandern wir das Bergstädtle und halten drin gemütlich Rast.

Dann aber wieder den Stab in die Hand und durchs Waldtal der obern Nagold immer tiefer ins Herz des Schwarzwalds, dem Zinsbach zu, der vom Weiler Wald herab aus dem Freudenstädter Oberamt kommt und oberhalb Altensteig in die Nagold mündet — ein echtes Schwarzwaldtal, und neuerdings besonders berühmt geworden. Denn hier gibt's, was sonst der unbarmherzige Fortschritt der Zeit weggedrückt hat, hier gibt's noch Flöße und Flößer, Floßbinden und Floßfahrten! Auge schau und Herz erquick dich! Flößer, so mächtig und stämmig gebaut, wie die „Holländer", auf denen ihre breiten Füße stehen, und so bieder und brav, daß man's glaubt, wenn sie das Flößerlied singen:

„Es gibt keine schönere Freundschaft nicht
Als das Flößerleben,
Wenn einer zu dem andern spricht:
Bruder, du sollst leben,
Leben sollst du jederzeit,
Tausend Jahr nach der Ewigkeit,
Bruder, du sollst leben!" (Jahrg. VIII, 1).

Floßbinden, ein seltsam Stricken, die riesigen Stämme festzubinden mit den Seilen, aus jungen Tännlein gedreht, die halten müssen, wenn's drunter und drüber geht über Felsen und Fallen — da gilt's feste Maschen machen! Floßfahrten fürs Herrenvolk, Männlein und Fräulein aus der Stadt, die vorsichtig auftreten aufs Floß und probieren, ob's auch halte, die aber bald ganz „mitgerissen" sind von der Lust der tragenden, eilenden, springenden Wasser, wenn sie durch die Floßfalle schießen und das Floß sicher seine Bahn findet, geleitet von den braven, starken Männern — hei, welche Lust, im warmen Sonnenschein und bespritzt und manchmal übergossen vom silberklaren Wasser! Die Forellen haben sich ins Eck gedrückt und schauen schmunzelnd nach: „Heut will man von uns nix". Die Wasserstube wartet des Floßes, dem sie neue Wasser gibt, die ihn weiter tragen. Die Mühlen aber im Talgrund sind froh, wenn sie wieder das Wasser bekommen und fortbrummen und -schnurren können, Tag und Nacht: Klipp klapp, klipp klapp; denn wenn sie nicht klappern können, ist ihnen nicht wohl. Ja, ja: „das Wandern ist des Müllers Lust", aber nicht das Flößen.

„In einem kühlen Grunde
Da geht ein Mühlenrad u. s. w."

Vom Zinsbach nun ist's nicht mehr weit hinauf zum waldköniglichen Pfalzgrafenweiler, dem großen Herrendorf, das wie ein Großbauer sitzt inmitten seiner Sippe, der „Edelweiler", „Herzogsweiler", „Vesperweiler" und wie sie alle heißen. Vesperweiler — entzückender Name!

„Engel, Hirsch, Lamm, Schwanenlaube,
Rose, Sonn', Post, Baum und Traube,
Adler, Linde, Bierklenk, Stern,
Burg und Rößle sehn euch gern",
(VII. Jahrg. 11).

so hieß es anno 1900 in Weiler.

Nun also!

Aus den Bezirksvereinen.

Calw, 18. Juli. Bei der außerordentlichen Hitze dieses Monats waren Fußwanderungen kein Vergnügen mehr. Es war daher ein glücklicher Griff, daß der hiesige Schwarzwaldverein seinen Mitgliedern anstatt einer Tour durch die Wälder, die zwar kühlen Schatten bieten, aber durch die unzähligen Bremsen und Schnaken nichts weniger als angenehm belebt sind, eine Floßfahrt auf der Nagold vorschlug und am gestrigen Sonntag nach Überwindung vieler, früher nicht geahnter Schwierigkeiten auch zur Ausführung brachte. Trotz des für ängstliche Landratten etwas abschreckenden Beispiels der Wildberger Floßfahrt sammelten sich vor dem Floß um 12 Uhr etwa 220 unternehmungslustige hiesige und auswärtige Damen und Herren. Wegen des niederen Wasserstands der Nagold konnten die Flößer nur einen, dafür aber genügend großen Floß das obere Tal herabbringen und so spät, daß sie die letzten Vorbereitungen für die Fahrt etwas vereinfachen und beschleunigen mußten. Auch das Einsteigen der Gäste ging nicht ganz programmäßig vor sich. An manchen Stellen wurde dadurch die Belastung zu groß; die dabei entstandenen Fußbäder taten der guten Laune der Betroffenen aber keinen Eintrag. Bis alles vollständig an Bord war, wurde eine Stunde lang die Geduld der Zuschauer auf eine harte Probe gestellt. Unterdessen stellte sich bei den Fahrern allmählich eine fröhliche Stimmung ein, die schon bei der Abfahrt ins richtige „Fahrwasser" gekommen war. Begleitet von den Klängen der mitfahrenden Calwer Stadtkapelle, die dann späterhin auch auf dem Floß und im „Adler" in Liebenzell unermüdlich zur Unterhaltung beitrug, und den Zurufen der Landratten setzte sich der Floß so langsam in Bewegung, daß die schadenfrohen Zuschauer im stillen, ab und zu auch laut ausrechneten, die Sonntagsflößer kämen bis Sonnenuntergang glücklich ins „Badische", d. h. vor den „Badischen Hof". Die Calmbacher Flößer aber und unser um die Floßfahrt sehr besorgter Calwer Floßaufseher hatten durch Wassersammeln in den Floßfallen bis hinauf nach Rentheim und rechtzeitiges Öffnen der Fallen so gut vorgesorgt, daß mit dem Einfahren in die erste Floßgasse ein sehr lebhaftes Tempo eingeschlagen werden konnte. Gleichzeitig begann aber auch das Hauptvergnügen der Floßpassagiere. Wie auf Kommando zog alles die Füße in die Höhe und suchte den Kopf so tief als möglich zu bucken, um die Füße vor dem Wasser und den Kopf vor dem harten Brett der Floßfallen zu schützen. Letzteres gelang jedem. Aber das Wasser war nicht immer abzuweisen; es untersuchte oft neugierig Schuhe und Kleider nach ihrer Dichte und Durchlässigkeit. Für den Anfang war zwar mancher unangenehm überrascht durch den ungebetenen Gast; aber dank der gut heißen Witterung betrachtete man bald das Wasser als ein wohltuendes Abkühlungsmittel, nach dem die Füße immer mehr Verlangen hatten. Tatsächlich hörte man auch, als nach der vierten „Falle" längere Zeit keine mehr kam, vielfach fragen, ob denn nicht bald wieder ein Wehr komme. Die Zuschauer auf Straßen und Brücken waren zwar anderer Ansicht und freuten sich im stillen wohl vielfach darüber, daß sie nicht naß wurden. Es wäre aber sehr interessant gewesen, eine Untersuchung zu veranstalten, wer nässer in Liebenzell angekommen ist, die Flößer oder die neugierigen Fußwanderer, die in großer Zahl von Calw an bei prächtigem Sonnenschein teilweise in lebhaftestem Tempo mit dem Floß Schritt gehalten haben. Der Schweiß, der dabei erzeugt wurde, mag auch kein kleiner gewesen sein. Übrigens hatten viele Flößer ihre Füße stofffrei gemacht, d. h. die Strümpfe ausgezogen, dafür aber dem Magen andern „Stoff" zugeführt. Auf dem Floß war nämlich reichlich Bier gelagert, das mit Wohlbehagen massenhaft vertilgt wurde. Dasselbe trug nicht unwesentlich dazu bei, daß sich alles auf dem ungewohnten Fahrzeug wohl fühlte. Die Fahrt ging auf bekannter Bahn talabwärts. Das Tempo war ein wechselndes, meistens aber ziemlich lebhaftes; nur bei Ernstmühl gings im Schneckentempo vorwärts. Das hatte aber auch seinen Nutzen. Man konnte so am besten die herrliche Landschaft beobachten. Auch erreichte hier der Humor seine höchste Leistungsfähigkeit. Die trockensten Philister zeigten sich auf dem nassen Element auf einmal von einer ganz andern Seite. Insbesondere unsere Stuttgarter Fahrtgenossen sorgten unermüdlich für Abwechslung. Gar manchesmal trug auch dieser und jene unfreiwillig zur Erheiterung der Gemüter bei. Erfreulicherweise gabs nach solchen „Fällen" immer wieder ein gutes Auferstehen. Sogar der Oberjodele machte in mustergültiger Weise vor, wie man glücklich zu Fall und schnell wieder auf die Beine kommen kann. Selbstverständlich wurden manche interessante Bilder von zahlreichen Photographen zu Wasser und zu Land aufgenommen, die sich damit eine dauernde Erinnerung an die 1. Calwer Floßfahrt



Floßfahrt in Calw. Aufn. von Herrn Adolff.

verschafft haben.*) Nach $2\frac{1}{2}$ stündiger Fahrt wurde Liebenzell glücklich erreicht. Nur ungern trennten sich hier die Sonntagsflößer von dem so rasch lieb gewonnenen Fahrzeug. Die große Befriedigung über die gelungene Fahrt konnte man an allen Gesichtern ablesen. Nach fröhlichem Zusammensein im Liebenzeller „Adler“ trennten sich die Fahrtteilnehmer mit den Abschiedsworten „Auf Wiedersehen bei der 2. Calwer Floßfahrt“. (Calw. Wochenblatt.)

Bezirksverein Loßburg-Rodt. Eine Werbepatrouille nach den 24 Höfen machten am Sonntag den 7. August eine Anzahl Mitglieder des hiesigen Schwarzwaldvereins. Auf 1 Uhr war Sammlung in der „Sonne“ ausgemacht; doch ist's 2 Uhr geworden, bis zwölf Mann zum Abmarsch fertig waren. Für das nächste Mal möchte ich raten: Punkt so und so viel wird abmarschiert von Mitglied X aus, wer vorher einen Schoppen trinken will, wird schon Zeit finden, und wer nicht zeitig da ist, kann nachtrappen; wer nicht fortgeht, kommt nicht heim, und wer auf den Zug will, muß auch auf die Zeit gehen. Also um 2 Uhr gings ab auf der Alpiersbacher Straße, dann links ab den Waldweg im Härle zum „Heidenbrünnele“ an den Sitzbänken vorbei, die unser Gemeindeforstwart erstellt hat. So gelangten wir gemütlich am Heidenbrünnele an, um das kühlende Naß zu kosten, das der Verein in einen neuen Trinkbrunnen gefaßt hat (s. S. 184); aber leider ist die sonst so starke Quelle durch die langdauernde Hitze vertrocknet. Wir erstiegen dann die Höhe dem Waldessaume entlang zum „Äußeren Vogelsberg“, wo wir Umschau hielten nach einem alten Bekannten, dem Hohenzollern. Auf dem „Bühl“ wurde Halt gemacht, die Kette der Alb bewundert, dann hinein zur Hirschwirtin, die unsere Werbung zum Verein freundlich aufnahm und ihren Sohn mitschickte auf den „Trollenberg“. Hat man die Höhe des „Backsteinhofs“ erstiegen, so liegt der „Trollenberg“ jenseits des Wiesentals auf seiner schönen Höhe wie eine alte Ritterburg. Weit reicht die Aussicht vom Trollenberg auf den badischen Schwarzwald und hinüber zur Alb, daß man sich nicht satt sehen kann. In der Wirtschaft erwartete uns das Vereinsmitglied Herr Schultheiß Schwenk von 24 Höfen, was uns sehr freute und für unseren Zweck sehr günstig war. Die Wirtschaft war gut besetzt und so begannen wie bald unsere Agitation für den Schwarzwaldverein. Wir gewannen acht Mitglieder, darunter einen Herrn aus Straßburg. Zuletzt ließen wir uns, alte und neue Mitglieder, unter einen schönen Lindenbaum von unserem Mitglied Uhrmacher Ruff photographieren.**) Dann wurde aufgebrochen der Heimat zu, jedoch nicht auf einem Sprung. Unterwegs begegnete uns noch ein Bekannter, der wurde gleich ins Schlepptau genommen; so haben wir neun Mitglieder erobert. In der Krone auf dem Vogelsberg wurden noch einige schöne Lieder gesungen, Herrn Schultheiß für seine Freundlichkeit und Unterstützung zur Förderung des Vereins gedankt und ein Hoch auf ihn ausgebracht, die neuen Mitglieder ermahnt, den Verein fördern zu helfen und den Versammlungen auch beizuwohnen. Befriedigt kehrten wir heim, anstatt 7 Uhr, schlug die Glocke 10 Uhr. Waldheil! in 14 Tagen nach Wittendorf! Bahnwärter Roth.

Bezirksverein Stuttgart. Der Augustausflug war gleich auf den ersten Sonntag des Monats festgesetzt und nach Wildbad-Calw ging es. Um auch mit den Pforzheimer Freunden wieder einmal zusammen zu sein, hatte man den dortigen Bezirksverein zum Anschluß eingeladen und dieser leistete auch in der stattlichen Zahl von 35 Herren und Damen der Aufforderung Folge. Die Stuttgarter waren um 6 Uhr etwa 50 Köpfe stark abgefahren, leider ohne ihren Vorstand, der verhindert war. Auch sonst war der Ausschuß schwach vertreten, der Urlaubsmonat August machte sich eben fühlbar. In Pforzheim begrüßte man freudig die Vereinsbrüder und fuhr dann zusammen nach Wildbad, wo Herr Oberstleutnant von Moltke als Vorstand des dortigen Bezirksvereins die Erschienenen freundlichst bewillkommnete. Es wurde allgemein bedauert, daß er verhindert war, die Wanderung mitzumachen. In kleineren Abteilungen bummelte man nun durch die Stadt, besichtigte die herrlichen Kuranlagen, hörte dem Frühkonzerte zu und nahm schließlich noch eine kleine Stärkung für den Marsch zu sich. Um $\frac{1}{2}$10 Uhr war Samlung an der Ecke beim Ochsen, und dann stieg man hinauf, erst in Schlangenwindungen, dann immer steiler zum Riesensteine. War auch der Himmel bedeckt, so war es doch warm genug und der Anstieg kostete manchen Schweißtropfen. Kein Wunder! Man hatte einen Höhenunterschied von etwa 300 m zu überwinden und der Weg soll den Spuren jenes Pfades folgen, auf dem Graf Eberhard dereinst aus dem Wildbad auf den Zavelstein entkam und von dem es heißt „nur Geißen klettern dort“. Auf der Höhe ging es weiter durch schlanken Hochwald und bald wieder bergab durch eine steile Schlucht zum Kleinenzhof, wo die durstigen Seelen sich wieder laben konnten. Dort hörte die bisher in übertriebener Häufigkeit angebrachte rotweiße Privatmarkierung auf und man folgte jetzt dem gelbroten Rhombus der Verbindungslinie Wildbad-Würzbach zwischen dem Höhenweg Pforzheim-Basel und dem Simmersfelder Weg. Durch den Eisengrund stieg man wieder aufwärts. Dieses sonst in friedlicher Stille sich erstreckende Tal, das nur wenige Wanderer zu sehen gewohnt und nur mit Holzhauern näher bekannt ist, wird sich baß verwundert haben, als nun auf einmal solch eine fröhliche, plaudernde Schar an seinen Hängen hinaufzog. Kurz vor Würzbach erreichte man das Zickzackzeichen des Simmersfelder Weges, dem man nun folgte. In Würzbach fielen die allzeit wacker voranschreitenden, immer lustigen, aber auch immer durstigen Pforzheimer wieder ein und die anderen folgten ihrem Beispiel. Bald hatten die Alkoholgegner dem Wirt alle seine gestandene Milch und sein Sauerwasser vertilgt, so daß er schließlich nur noch Bier, Wein und Brunnenwasser hatte; wieviel hiervon übrig blieb, wurde nicht festgestellt, nur das ist sicher, daß vom Brunnenwasser am meisten zurückgelassen wurde. Beim Weitermarsch folgte man noch bis Obereichenbach dem Zickzackzeichen und zog dann durch das prächtige Schweinbachtal hinab nach Hirsau. In Hirsau kehrte man, wenn auch nicht bei dem Abte, nochmals ein, um den schlimmsten Durst zu stillen. Denn hatte auch der Himmel den ganzen Tag über gnädig einen Wolkenvorhang vorgezogen, war doch die Wärme dursterregend genug. Dann zog die Wanderschar vollends

*) In liebenswürdiger Weise wurden einige von diesen Bildern auch für unser Vereinsblatt zur Verfügung gestellt, wofür wir hiemit bestens danken. Außer dem Bild, welches unsere Leser zwischen dem Text finden, hatte auch noch Herr Privatier L. Schütz vier hübsche Bilder gesandt.

**) Das Bildchen war leider zu klein für die Wiedergabe. D.

nach Calw in den „Badischen Hof“, wo man sich zum Mittagessen um ½5 Uhr in froher Runde vereinigte. Der Vorstand des Calwer Bezirksvereins, Herr Oberlehrer Müller, war zur Begrüßung erschienen, wie auch Herr Stadtschultheiß Conz, trotz anderweitiger Verpflichtungen, die Freundlichkeit hatte, einige Zeit den Gästen sich zu widmen. Ein Stuttgarter begrüßte die Anwesenden und dann brachte Herr Schober, der immer eifrige Pforzheimer Vorstand, ein kräftiges, allseitig freudig aufgenommenes Waldheil auf das gute Einvernehmen der Bezirksvereine Stuttgart und Pforzheim aus. In bester Stimmung blieb man noch beisammen, bis um 7 Uhr nach herzlicher Verabschiedung von den Pforzheimer Freunden, die Bahn die Stuttgarter nach Hause entführte. R. L.

Bücherschau.

H. Hansjakob, Sommerfahrten, Tagebuchblätter. Ill. von C. Liebich. Stuttgart, Adolf Bonz & Comp. Preis geheftet M. 5.—, eleg. gebunden M. 6.—.

Abermals ist es eine Wagenfahrt, die dem bekannten Volksschriftsteller den Stoff zu einem neuen Buch gegeben hat. Die Reise führte von seinem Wohnsitz Freiburg i. B. durch das Rheintal hinunter in den Odenwald, dann in die Pfalz bis nach Dürkheim, und auf dem linken Rheinufer durchs Elsaß herauf wieder nach Hause. Ein scharfes offenes Auge für die guten und schwachen Seiten des Volks, ein gerades, gesundes Urteil über künstlerische Gegenstände, vor allem aber treffliche, von dichterischem Hauch übergossene Schilderungen der Landschaft, das sind die Vorzüge, die auch an dem jüngsten Werk des Verfassers zu rühmen sind. Nur räsoniert er zu viel, manchmal auch am unrichtigen Platz, so z. B. nennt er das Aufgeben der württembergischen Marken einen Schwabenstreich erster Güte; unser Finanzminister und noch viele andere Leute mit gesundem Urteil denken anders darüber; der „Oberbruder Preuß“ ist freilich unserem H. gar nicht sympathisch; so wenig als die radelnden, malenden, schreibenden Wibervölker, oder gewisse Arten von Wirtshausschildern und viele andere Dinge. Aber die kernhafte Art und der Freimut, mit dem H. sein persönliches Urteil in allerlei Tagesfragen abgibt, unbekümmert um den Beifall von Hoch oder Nieder, von Links oder Rechts, eben diese manchmal recht einseitige Darstellung gibt den Büchern von H. einen ganz eigenartigen Reiz, und darum werden sie auch so gerne gelesen. Möge er seine Leser noch mit manchem Buche erfreuen! D.



Aus Heinrich Hansjakob „Sommerfahrten“.

Aus Heinrich Hansjakob „Sommerfahrten“.

33 ||



Aus dem Schwarzwald.

Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Beilage zu Nr. 9. September 1904. XII. Jahrgang.

Jahresbeitrag 3 Mark. Beitrittserklärungen nehmen die Vorstände der Bezirksvereine entgegen; es bestehen solche zur Zeit in: Alpirsbach — Altensteig — Bietigheim — Calw — Dornhan — Dornstetten — Ebhausen — Freudenstadt — Haiterbach — Heilbronn — Herrenalb — Horb — Lauterbach — Liebenzell — Loßburg-Rodt — Merklingen — Mühlacker — Nagold — Neuenbürg — Oberndorf — Pfalzgrafenweiler — Pforzheim — Rottweil — Schorndorf — Schramberg — Schwenningen — Stuttgart (Geschäftsstelle Schellingstr. 15) — Sulz — Teinach — Trossingen — Wildberg.
Für den Hauptverein bestimmte Zuschriften, Geldsendungen u. s. w. sind an die Geschäftsstelle, Buchdruckerei A. Bonz' Erben, Stuttgart, Schellingstr. 15 zu richten. Beiträge für die Vereinsblätter werden unter der Adresse des Schriftleiters Professor F. Dölker, Stuttgart, Senefelderstr. 97 erbeten. Wohnungsveränderungen wollen bei den in Betracht kommenden Bezirks-Vereinen gemeldet werden.

Fortsetzung des Mitglieder-Verzeichnisses.

Bezirksverein Alpirsbach.

Alpirsbach.

Dieterle, Hugo, cand. pharm.
Gerst, Johs., Bäckermeister.
Schaefer, Chr., Bäckermeister.

Bezirksverein Calw.

Calw.

Krüger, Otto, Fabrikant.
Luibrand, Otto, Friseur.

Maulbronn.

Georgii, H., Oberamtsarzt Dr.

Bezirksverein Dornhan.

Betweiler.

Jäkle, Hirschwirt.

Dornhan.

Pfau, Jak., Sonnenwirt.
Rath, Andr., Zimmermann.
Ziegler, Fr., Waldmeister.

Bezirksverein Herrenalb.

Herrenalb.

Neunhöffer, Forstamtmann.
Bölmle, A., Lehrer.

Urach.

Pfeiffer, W., Reallehrer.

Bezirksverein Horb.

Horb.

Gabst, Bahnmeister.

Bezirksverein Lauterbach.

Calcutta (Ostindien).

Noetling, Fritz, Hofrat Dr.

Bezirksverein Loßburg-Rodt.

Schramberg.

Springmann, Georg, Schreiner.

Vierundzwanzig Höfe.

Reich, Joh. Gg., Baierhof.
Schaber, Joh., äußerer Vogelsberg.
Schmieder, Matth., äußerer Vogelsberg.
Trick, Joh. Gg., Eichhof.
Walter, Joh., Greuthof.
Walter, Joh., Oberweiler.
Wößner, z. Hirsch.

Straßburg i. E.

Bergemann, K., Eisenbahnsekretär.

Bezirksverein Mühlacker.

Mühlacker.

Binder, Philipp, Eisenbahnpraktikant I. Cl.
Lepple, Schultheißenamtsverweser.
Maurer, Bauführer.

Bezirksverein Nagold.

Nagold.

Dieterle, Mittelschullehrer.

Schönbronn.

Schill, Lindenwirt.

Bezirksverein Pforzheim.

Dill-Weißenstein.

Walther, J., Hauptlehrer.

Pforzheim.

Allgeier, Max, Goldschmied.
Amann, Erwin Jul., Techniker.
Bischoff, Kaufmann.
Brenneisen, Ernst, Kaufmann.
Bruckmann, Ludwig, Bijouteriefabrikt.
Deschler, Rob., Fabrikant.
Dessauer, Ernst, Kaufmann.
Hopitz, Jul., Oberkellner.
Kilgus, Math., Schuhmacher.
Kölsch, Reinhard, Mechaniker.
Lutz, Emil, Fabrikant.
Maier, Eugen, Kaufmann.
Mühleisen, Oscar, Kaufmann.
Mutschelknauß, Ernst, Mechaniker.
Mutschelknauß, Oscar, Zeichner.
Pfaff, Anton, Kaufmann.
Proß, Wilh., Kaufmann.
Schirrmeister, Rich., Etuisschreiner.
Schmidt, Martin, Kaufmann.
Schuster, Emil, Kaufmann.
Schwerdt, Fritz, Zeichner.
Stegmaier, Franz, Goldschmied.
Thomas, Carl, Emailmaler.
Vetter, Carl, Fasser.
Vögele, August, Graveur.
Weingärtner, Hub., Ingenieur.
Wichra, Florian, Emailmaler.
Zeller, Carl, Kaufmann.

Türkheim.

Müller, Lehrer.

Bezirksverein Stuttgart.

Erkelenz (Rheinland).

Raky, Generaldirektor.

Stuttgart.

Heinrich, F. E., Kaufmann.
Klumpp, Fritz, Bankbeamter.
Penndorf, Walter.
Petry, Gustav.

Tübingen.

Mollenkopf, W., Oberpräzeptor.

Bezirksverein Trossingen.

Trossingen.

Fischbach, Paul, Uhrmacher.
Foggenberger, Fr., Bauführer.
Weber, Wilh., Kaufmann.

Bücherschau.

Dr. E. Vogel. Taschenbuch der praktischen Photographie. 12. Auflage. Mit 104 Abbildungen, 14 Tafeln und 20 Vorlagen. Berlin, G. Schmidt.

Dieser treffliche Leitfaden verdankt seine große Verbreitung (bisher 37000 Stück) der gründlichen Besprechung aller zum Photographieren notwendigen Gegenstände, der leichtverständlichen Anleitung zum Gebrauch derselben und den klaren Erläuterungen aller beim Photographieren vorkommenden chemischen Prozesse; bei sämtlichen photographischen Arbeiten ist das Taschenbuch ein zuverlässiger Ratgeber, der nie im Stiche läßt. Dabei sind auf 14 Tafeln photographische Demonstrations-Aufnahmen abgebildet, mustergültige Negative mit richtigen und unrichtigen Kopien, dann Negative wie sie nicht sein sollen, aber infolge falscher Behandlung, sei es durch Fehler bei der Belichtung oder Entwicklung oder unrichtiger Stellung des photographischen Apparates bei der Aufnahme, häufig vorkommen; dann Vergleichsaufnahmen mit gewöhnlichen, farbenempfindlichen und lichthoffreien Trockenplatten. Außer diesen Tafeln, die auch technische Ausdrücke erklären, enthält das Buch auf 20 Tafeln noch Reproduktionen vorzüglicher Aufnahmen von Landschaften, Wolken, Seen, Moment- und Genrebilder, Innenräume, Gruppen und Porträts. Wenn erstere Tafeln besonders den Anfänger vor Mißerfolgen und Mutlosigkeit schützen, so findet der Geübte unter den letzteren Bilder, die als Vorlage dienen können, zur Erlangung künstlerischer Aufnahmen. S.

Das Königreich Württemberg, eine Beschreibung nach Kreisen, Oberämtern und Gemeinden. Herausgegeben vom Königlichen Statistischen Landesamt. I. Band: Allgemeiner Teil und Neckarkreis. Stuttgart. W. Kohlhammer.

Den großen Wert unserer württembergischen Oberamtsbeschreibungen weiß jedermann zu schätzen, der sich über Geschichte und Topographie unserer Heimat Auskunft zu holen hat. Leider ist die Arbeit der Neuherausgabe der einzelnen Bände allmählich so umfangreich geworden, daß diese sich nur in großen Zwischenräumen folgen konnten. Und so entschloß sich das Statistische Landesamt, in einer umfassenden Arbeit sämtlichen Oberämtern auf einmal gerecht zu werden, natürlich nicht in der ausgedehnten Weise der früheren Oberamtsbeschreibungen, sondern mit einer weisen Sichtung des Stoffs, mit der durch den vorgeschriebenen Raum bedingten Beschränkung auf das Notwendigste. Der Einzelbeschreibung geht voran ein allgemeiner Teil, der für das ganze Land eine geschichtliche Übersicht, eine Beschreibung in topographischer, geologischer und klimatischer Hinsicht gibt; das Volk nach Abstammung, Mundart, Charakter, Lebensweise, ferner das wirtschaftliche Leben, die Organisation des Staats, all das kommt in einfacher klarer Weise zur Darstellung. Auf diesen allgemeinen Teil folgt die Einzelbeschreibung; und zwar umfaßt der vorliegende 1. Band noch den Neckarkreis. Jedem Kreis sind Angaben vorangestellt betreffs Behörden und geschichtliche Verhältnisse. Ebenso wird jedes Oberamt eingeleitet durch eine Darstellung der geographischen, geologischen und wirtschaftlichen Verhältnisse, der Altertümer u. s. w.; daran schließt sich die Einzelbeschreibung der Gemeinden und Parzellen. So gliedert sich das Werk in schöner Abstufung von den großen Verbänden bis zu den kleinsten in der Gemeinde. Ein reicher Schmuck von Karten und trefflichen Illustrationen ist beigegeben; der 1. Band enthält z. B. eine Karte des Neckarkreises im Maßstab 1:200000. Das neue Werk ist ein Zeugnis dafür, daß wir in Württemberg immer noch einen Stamm von Männern haben, die auf dem Gebiet der Volks- und Landeskunde wissenschaftliche Gründlichkeit mit volkstümlicher Darstellung zu verbinden wissen; allen Freunden schwäbischer Heimatkunde sei das schöne Werk als reiche Fundgrube aufs wärmste empfohlen. D.

Wandkarten von dem Oberamt Heilbronn und Weinsberg. Maßstab 1:25000. Bearbeitung, Lithographie und Druck von Wilhelm Rübsamen, Stuttgart. Verlag der Scheuerlenschen Buchhandlung (Th. Cramer), Heilbronn. Preis auf Leinwand aufgezogen mit Stäben à 14 Mark.

Beide Karten sollen in erster Linie dem Schulgebrauch dienen, daher tritt auch der physikalische Charakter der Landschaft sehr scharf hervor. Daß die Rebengelände des Unterlandes wie ansehnliche Gebirge ausgefallen sind, läßt sich durch die Bestimmung der Blätter entschuldigen. Das pünktlich ausgeführte Wegnetz einschließlich der Fußpfade, die Entfernungsangabe nach Kilometern und die Höhenbezeichnungen — allerdings nicht nach Normalnull, was z. B. beim Schweinsberg 6,8 m Unterschied ergibt — sind dem Wanderer höchst willkommene Dinge und empfehlen die Karten auch für Amtszimmer, Gasthäuser und Bahnhöfe. Als Eigentümlichkeit und als Fingerzeig für ähnliche Arbeiten mag angeführt sein, daß die Osthälfte des Heilbronner Blattes als Westhälfte für Weinsberg benützt werden konnte. B.

Verschiedenes.

Nochmals Ambrosius Blaurer, Apostat des Klosters Alpirsbach und württembergischer Reformator.

Auf meine Mitteilung und Anregung in Nr. 1 von 1904 dieser Blätter ist mir in Nr. 5 durch Herrn Stadtpfarrer Paulus in Alpirsbach die Nachricht zu teil geworden, daß sich das Bild Ambrosius Blaurers (der Streit ob Blarer oder Blaurer die richtige Schreibweise ist, scheint noch nicht entschieden zu sein) nicht im katholischen Pfarrhause zu Baltringen sich befinde, sondern daß das zweite Bild das eines andern Würdenträgers sei!

Nun heißt es aber in der Oberamtsbeschreibung von Laupheim, die sicherlich gute Quellen hatte, Seite 124 klipp und klar: „In dem Pfarrhaus zu Baltringen hängen die Bildnisse der beiden geschichtlich merkwürdigen Männer: „Gerwick Blaurer und Ambrosius Blaurer;“ ersterer Abt zu Ochsenhausen und Weingarten, letzterer Apostat des Klosters Alpirsbach.“

Auf meine Anfrage beim katholischen Pfarramt Baltringen bekam ich (Mai 1893) folgende Antwort: „Die Bildnisse des Ambros und Gerwick Blaurer sind von einem früheren Pfarrer Benedikt Mittelmann (1847) der hiesigen Pfarrstelle überlassen. Nach einer Inschrift stammen sie aus dem Kloster Weingarten.“

Es erhebt sich also die Frage: Seit wann und wodurch ist diese Feststellung umgestoßen worden? —

Stuttgart, im Juni 1904. Karl Mauch.

Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins. Verantwortlich für die Schriftleitung Professor Döller, für den Inseratenteil Ed. Lenße, beide in Stuttgart. Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.



Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Jährlich 12 Nummern.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie von der Geschäftsstelle A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstr. 15.
Preis für Nichtmitglieder Mark 2.—.

Schriftleiter: Professor Dölker in Stuttgart, Senefelderstr. 97.
Verlag des Württ. Schwarzwald-Vereins.

Nro. 10. Oktober 1904. **XII. Jahrgang.**

Dürrmenz—Mühlacker.

Von Karl Knöller, Dürrmenz.

Mühlacker ist als Eisenbahnstation weltbekannt. Der Ort Dürrmenz-Mühlacker hat an diesem „Weltruf" keinen Teil. Der Strom der Reisenden braust an ihm vorüber, nur die Station ist von seinen Wellen umtost. Auch der Wanderer, der Freund der Natur und Kunst wählt den Ort kaum zum Wanderziel; entweder läßt er sich nach dem nahen Kloster Maulbronn oder nach dem nachbarlichen Schwarzwald entführen. Der trauliche Enztalgrund, in den unser stattlicher Doppelort gebettet ist, bietet freilich weder die ehrwürdige Pracht des einen, noch die mannigfaltigen Naturschönheiten des andern. Aber wer mit offenem, unverwöhntem Auge an Lieblichem, Anmutigem sich zu ergötzen vermag, vor dem wird unser Enztal eine Fülle nicht geahnter Reize ausbreiten, dem wird es auch bedeutungsvolle Kunde sagen aus lang verklungener Zeit.

Wage es also immerhin, verehrter Leser, mich auf meinem Rundgang zu begleiten.

Wer Mühlacker in 10, in 5 Jahren nicht mehr gesehen, schaut beim Verlassen des Bahnhofs ein neues, ihn überraschendes Bild. Wo vor dieser Zeit kaum ein Haus zu sehen war, haben die Bahnhofstraße und die ihr parallele alte Lienzingerstraße ganze Häuserzeilen in fast ununterbrochener Reihe bis an den Bahnhof vorgerückt und diesen auf der Ostseite weit umfangen. Über das träge Rinnsal des Igelsbachs ist ein breiter Verbindungsweg hergestellt und der angrenzende sumpfige Wiesengrund durch Pfahlrostbauten als Baugrund ausgenützt. Größere Fabrikanlagen fehlen nicht, neue sind im Entstehen. An Ecken und Enden wird mit einer Rührigkeit gebaut, als ob lange Versäumtes nachzuholen wäre. Mühlacker hat endlich die Bedeutung der Bahn und damit seine Zukunft erkannt: es steht im Zeichen des Verkehrs. Auch weiterhinein, der einen oder andern der genannten Straßen folgend, nehmen wir eine rege Bautätigkeit wahr, welche die langgestreckten Straßenzüge durch schöne Gebäude ergänzt. Beide Wege münden in



Dürrmenz vom Schloßberg aus. Aufn. von A Rösler.

die von Pforzheim kommende Hauptstraße, die mitten durch den Ort führt und als „Straßburger Route" einst eine wichtige und belebte Verkehrsader gewesen war. Sie biegt oben in scharfer Kehre nach Osten ab, um auf der Illinger Höhe mit der „Frankfurter Route" sich zu vereinigen. Im Winkel der Kehre steht ein mächtiges Haus, eine alte Kelter, inschriftlich 1596 vom Kloster Maulbronn erbaut. Seine Ostseite ziert ein schönes Vierblattfenster, den Dachfirst krönt ein Glockenhäuschen und ein Storchennest. Die nach Süden ziehende Talstraße führt an einem ausgedehnten Mühlwerk vorüber der Enz entlang und über eine stattliche eiserne Brücke nach Dürrmenz. Unterhalb der Mühle öffnet sich das Tal. Aber der Blick bleibt wie gebannt an der schroffen Talwand haften, die von dem hochragenden Wahrzeichen von Dürrmenz, der Burgruine Löffelstelz, bekrönt ist. Die hier in bedeutender Mächtigkeit anstehenden Felsmassen des Hauptmuschelkalks türmen sich schräg gegen die Talsohle verlaufend, als eine gewaltige natürliche Mauer empor, und das mächtige, an den Außenwänden noch in beträchtlicher Höhe erhaltene Burggehäuse erscheint mit dem lebenden Fels wie verwachsen. Der malerische Anblick mag wohl den Wunsch erwecken, die Burg zu ersteigen, um von oben einen Blick zu tun hinab ins Tal, hinaus ins Weite. Der eigentliche Burgweg führt von Mühlacker aus zur Ruine empor. Diese ist der ansehnliche Rest eines Burgstalls und besteht aus den Umfassungsmauern, die bei einer Dicke von 1—1½ m eine Höhe von 4—10 m erreichen, während die Abmessungen im Innern eine Breite von 22 und eine Länge von 30 m ergeben. Die Burg war auf den drei dem Tale abgekehrten Seiten von einem breiten tiefen Graben umzogen, der, auf der Nordseite besonders deutlich sichtbar, hier als tiefe Furche den Hang hinunterläuft. Der Eingang liegt wie einst auf der Südseite. Seit einigen Jahren liegt er zusammengebrochen und zertrümmert; jetzt hat der Verschönerungsverein für die Wiederherstellung desselben sowie für die Ausbesserung der Bogenfenster Sorge getragen, überhaupt die ganze Ruine in sorgliche Hut genommen. Das leere Innere war seit Jahren von einer Rebenpflanzung ausgefüllt, wird aber zur Zeit neu angelegt und in geordneten Zustand gebracht. Das Steinhaus der Burg ist an den Ecken aus Hausteinen, sonst aus Bruchsteinen aufgeführt und zeigt an den Talseiten zierliche, zum Teil gedoppelte Bogenfenster mit neu eingefügten Gewänden. Die aus einem Stein bestehenden Fensterstürze weisen im Wechsel Rund- und Spitzbogen auf, ein Umstand, der für die Entstehungszeit der Burg als einziger Anhaltspunkt in Betracht kommt. Die steile, ohnehin unzugängliche Berglehne war durch einen Pecherker geschützt, dessen offener Balkon noch vorhanden ist. Außerdem sieht man einzelne tief eingeschrägte Öffnungen, Spähluken, nach außen eng, nach innen so breit, daß ein Mann hineinstehen konnte. In die nördliche Mauerwand ist neuerdings eine Lugnische gebrochen, um das Tal auch nach dieser Seite hin dem Blick zu erschließen. Am Mauerkranz aber bemerkt man eine herablaufende Zinnenspur, die den Schluß zuläßt, daß die Burganlage mit dem Gelände mählich anstieg. Die Burg stammt aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts; wann und von wem sie zerstört wurde, ist unbekannt. Die Ruine ist Eigentum der Gemeinde, die sie 1808 vom Kloster Maulbronn durch Kauf erworben hat.

Ruine Löffelstelz. Aufn. von A. Rösler.

An der Außenseite des Burgsockels ist eine breite, durch ein starkes eisernes Geländer geschützte Felsentreppe ausgehauen, von der man das liebliche Tal gar schön überschaut. Uns zu Füßen rauscht die Enz, die, von einer Talwand zur andern drängend, in großen, ausgeglichenen Bögen rüstigen Laufs das grüne Wiesental durchfließt; und an ihre Ufer geschmiegt breitet sich vor uns das freundliche Dürrmenz über den flachen Talgrund aus. Im Hintergrund dehnt sich das sanft ansteigende Gelände weithin zu fruchtbarem Ackerland und ertragreichen Obsthalden; auf der Gegenseite aber geben die geschützten, sonnigen Hänge des Schloßbergs Raum für ausgedehnte Weinbergsanlagen. Waldige Höhen schließen im engeren Rahmen das wechselvolle, landschaftlich schöne Bild.

Um einen freien, unbehemmten Rundblick zu gewinnen, steigen wir zur vollen Höhe des Burgbergs empor: Im weiten Umkreis tut sich da das Land vor uns auf. Die Nachbarorte tauchen auf, das Nachbarland öffnet sich weit hinein. Durch die breite Furche des Enztals erreicht der Blick die dunkle Schranke des Schwarzwalds, während vor uns die überragenden Höhen von Enzberg und von

Bauschlott, nordwestlich die benachbarten Hügel der Maulbronner Gegend, der Eichelberg, der Aschberg und vor allem der weinberühmte Elfingerberg das Gesichtsfeld begrenzen. Nach rückwärts erscheint, weit vom Enztal weggerückt, der Stromberg als geschlossener, durch tiefe Buchten dreifach gegliederter Zug, dessen Höhepunkte, der Lienzinger Burgkopf, der Baiselsberg und die Eselsburg, als Ruhepunkte fürs Auge besonders hervortreten. Ostwärts aber schweift der Blick durchs offene Tal bis zu den Ausläufern des Welzheimer Waldes und dem Schurwald, der mit dem Kappelberg endigt. Weiter rechts, am Vaihinger Schloß vorüber, taucht auch der Asperg aus der Ebene auf: in allem eine weitreichende, prächtige Rundschau. Ein letztesmal geht dann der Blick über die nahe noch dürre Heide und über frühlingsgrüne Felder, haftet an der zerbrochenen Burgklause, hebt sich hinaus in die unbegrenzte Ferne. Und über uns in sonneblitzenden Lüften frohlockt eine Lerche.

Wir steigen hinab ins Tal. Siehe am Felsenhang den Blumenhag! Da entfaltet der Lerchensporn, der den Berg besiedelt hat und üppig wuchert, in weißen, gelben, roten Varietäten Blütenformen in orchideenschöner Pracht, und der Blumenfülle entströmt der Duft in fast betäubenden Wogen.

Dem Pfad in gerader Richtung folgend, treffen wir am Fuße des Burgbergs auf die baugeschichtlich interessante Peterskirche (S. 201), die jetzt zur Friedhofskirche erweitert und restauriert ist. Sie wurde zu diesem Zweck, nachdem sie, jahrzehntelang unbenützt, dachlos und baufällig geworden war, 1899 neu und schön ausgebaut. Leider ist von der ursprünglichen gotischen Kapelle nichts erhalten; auch die Überbleibsel späterer, 1514—15, sowie durch die Waldenser vorgenommenen Veränderungen sind verschwunden. Nur zwei an der Kirchhofmauer aufgestellte Grabdenkmale zeugen noch davon. Das erste ist eine große Grabplatte mit dem einzigen in Dürrmenz aufgefundenen Wappen der Herren von Dürrmenz (s. u.), einer noch teilweise leserlichen Umschrift und der Jahreszahl 1303. Das zweite ist der Grabstein eines waldensischen Kriegsmannes, des Franciscus Augae, die Grabschrift mit der Jahreszahl 1717 und dem in Relief gemeißelten Savoyerwappen. Eine dritte erwähnenswerte Platte ist bedauerlicherweise in die Plattform des Turmes eingemauert worden und zeigt nach zuverlässigem Bericht einen Reiher oder Storch mit angezogener Stelze. (Als „redendes Wappen" kaum mit dem Burgnamen zusammenhängend, denn Löffelstelz = sterz = stiel.) Der massige Turm, der mit seinen starken Buckelquadern die Westseite bergfriedartig flankiert, erscheint bis zur Dachhöhe abgedeckt und steht mit der jetzigen Kirche in keinem eigentlichen Zusammenhang. Er weist drei verschiedene Bauperioden auf und geht in seinem romanischen Sockel auf eine frühe Zeit zurück, vielleicht ein Rest der 835 als Besitz des Klosters Lorsch (s. u.) genannten Steinkirche, ecclesia lapidea.



Alte Kelter in Mühlacker. Aufn. von A. Rösler

Die natürlichen Verhältnisse des Bezirks Calw.

Von K. Jäkle. (Forts.).

Bekanntlich ist der Buntsandstein arm an organischen Einschlüssen (versteinerten Überresten von Tieren oder Pflanzen); insbesondere wurde innerhalb Württemberg noch sehr wenig gefunden. Es ist daher von ganz besonderem Interesse, daß auf dem Calwer Pflastersteinbruch (oberhalb der Vorstadt) früher durch Dr. Schüz und neuerdings durch Herrn Bergrat Schüz Knochenteile und Schuppen eines Sauriers (Labyrinthodon) und im Teinachtal durch Herrn Hofrat Wurm ein Unterkieferknochen dieses Tieres gefunden wurden.

Der obere Buntsandstein bildet fast überall auf unseren Höhen den Abschluß des ganzen Sandsteingebirges. Er ist gleich dem unteren feinkörnig und glimmerreich, aber nicht hell, sondern tiefrot. Nach oben hat er die Neigung sich plattig abzusondern, was von der Industrie vielfach ausgenützt wird. Bei Stammheim sind

zwei solcher Plattensteinbrüche (auch bei Neubulach), in welchen Platten von 3—20 cm Dicke gegraben werden. Die Tonplatten gehen allmählich in tonige Schiefer und endlich in Schieferletten über, die dann den Übergang zum Muschelkalk bilden. Aus dem oberen Buntsandstein ist noch hervorzuheben das Vorkommen von Jaspis, von dem man auf den Höhen ab und zu einen Knollen finden kann. Dieser sehr harte, rote Stein läßt sich wie der Achat schleifen und bekommt dann einen sehr prächtigen Glanz.

Die normale Aufeinanderfolge der Schichten des Buntsandsteins, der infolge der Einsenkung unserer Landschaft nach Osten seine ursprüngliche horizontale Lagerung verloren hat, ist aus demselben Grunde auch vielfach gestört und durch Überstürzungen unkenntlich gemacht worden. Namentlich ist der grobkörnige Hauptbuntsandstein oft gewaltsam geborsten, und es liegen, da er ein wetterhartes Gestein ist, auf den Höhen und insbesondere an den Talgehängen oft ganze Gruppen seiner mächtigen Blöcke herum. Beispiele hievon sind in nächster Nähe der Stadt Calw die „hohen Felsen" oder die Felsenpartien bei der „Georgenhöhe". Auf dem Bergrücken zwischen großer und kleiner Enz östlich von Wildbad liegt ein Felsblock, der „Riesenstein", der 11,5 m lang und 5,75 m breit ist. Im Schweinbachtal zwischen Hirsau und Oberreichenbach findet der Wanderer eine solche Menge Felsen, daß man die ganze Partie mit Recht ein „Felsenmeer" nennen kann. Ebenfalls sehr sehenswert ist eine ähnliche Gruppe im Kollbachtal, wo das Bächlein öfters über Felsen stürzen muß, so daß reizende Wasserfälle entstehen. Anderwärts hangen die Felsen oft derart an den Bergwänden, daß unter ihnen oder zwischen ihren Spalten höhlenartige Gebilde entstehen. Als Beispiele seien genannt: die einst bewohnte Bruderhöhle bei Hirsau, bei Calw der „hohle Stein" am Fuß des Rudelsberges und der Falkenstein im Zigeunerwald, der Stubenfelsen bei Sommenhardt und einige Felsspalten bei Zwerenberg. — Die Zahl der Felsengruppen ist übrigens leider sehr vermindert worden, da früher die harten Blöcke zu Bauzwecken verwendet wurden. Erst seit dem Bau der Bahnlinie sind die großen Steinbrüche im Betrieb.

Wenn wir den Buntsandstein verlassen und die nächste Gebirgsformation kennen lernen wollen, dann müssen wir von Calw aus ostwärts wandern. Dabei erreichen wir schon nach einer schwachen halben Stunde am Fuße des Muckbergs die ersten Spuren des Muschelkalks, wobei sich sofort das Landschaftsbild wesentlich ändert: vorher roter Boden und viel Nadelwald, jetzt grauer Boden und viele Felder. Vom Muschelkalk können wir nun in rascher Folge und räumlich sehr nahe beisammen verfolgen fast sämtliche Unterabteilungen der Hauptschichten: Wellendolomit, -kalk, Anhydritgruppe, Hauptmuschelkalk, Dolomit und in weiterer Entfernung bei Deckenpfronn auch schon Lettenkohle. Das Steinsalz fehlt jedoch leider. Teilweise findet man auch in größeren oder geringeren Mengen die Petrefakten (Versteinerungen) dieser Schichten. Auf den Markungen Althengstett und Simmozheim fand der Sammler einst prächtige Stücke. Da aber daselbst keine Steinbrüche mehr im Betrieb sind, findet man zur Zeit leider nichts mehr. Bei Gechingen gibt es auch Bohnerz, das früher die Hafner beim Glasieren (braun) ihrer Tonwaren verwendeten.

Daß auch der Keuper (dieselbe Formation, die den Stuben- oder Fegsand liefert) früher in unser Gebiet hereingereicht hat, beweisen die Mergelschichte zwischen Simmoz- und Ostelsheim und die roten Mergel, die man beim Schachtbau über dem Forsttunnel (bei Ostelsheim) ausgrub. Hier sei auch gleich angefügt, daß man ebenda einst 8,5 m unter Tag Zähne und Knochen vom Mammuth gefunden hat.

Dem Muschelkalk wie dem Buntsandstein aufgelagert finden wir ab und zu als neuere Bildungen den fruchtbaren und zugleich wasserhaltenden Löß oder Lehm. Derselbe wird in unserer Muschelkalkgegend zur Ziegel- und Backsteinbereitung verwendet, jedoch nur in bescheidenem Maße. Der Lehm auf dem Buntsandstein ist seltener rein, sondern meistens mit Sand so vermischt, daß er in Ziegeleien nicht verwendbar ist. Daraus erklärt sich auch, daß man früher in unseren Waldorten häufig Schindel- und Strohdächer antreffen konnte. Infolge baupolizeilicher Vorschriften müssen aber nun allmählich die malerischen Strohdächer den feuersicheren Ziegeldächern Platz machen.

Mehr Interesse als dieser Lehm bieten in unserer Gegend die eigenartigen Torfmoore, Missen genannt, die stets nur sporadisch auftreten, also nie miteinander zusammenhängen. Das nächste größere Moor ist die „Bruckmiß" bei Würzbach. Das eigentliche Torfgebiet war dort 24 Morgen (7,5 ha) groß; um dasselbe lag ein ebensogroßer Moorgrund, der mit Legforchen angepflanzt war. Der abbauwürdige Torf war 2—3 m mächtig und lieferte im Jahre 1840 einen Ertrag von 255 Gulden. Weitere Spuren von Torf finden wir bei Liebelsberg, Martinsmoos, Oberhaugstett, Oberreichenbach und Igelsloch.

Alluviale Kalktuffbildungen finden wir zwar nicht im Oberamt Calw, aber doch verhältnismäßig nahe im Bezirk Nagold bei Gültlingen, Emmingen, Sulz, Nagold und Schwandorf.

Selbstverständlich führen unsere lebhaften Bäche und Flüsse auch viel Geröll und Sand mit sich, welche sie bei ruhigem Lauf an passenden Stellen auch wieder ablagern. Jedoch nehmen diese Neubildungen in unseren engen Tälern nirgends eine nennenswerte Ausbreitung an.

Nach Beendigung dieser geognostischen Umschau müssen wir uns noch etwas eingehender mit den Quellverhältnissen befassen, die insbesondere im Buntsandstein ganz eigenartige sind. Im allgemeinen ist unser Bezirk quellenreich; jedoch sind die vorhandenen Quellen nicht gleichmäßig verteilt. Sie treten in der Hauptsache

mehr in den Tälern hervor, sind dagegen auf der Hochebene sehr selten; in trockenen Jahrgängen versiegen sie hier sogar ganz. Dem dadurch entstandenen Wassermangel hat man erst in den letzten Jahren damit gründlich abgeholfen, daß aus Quellen im Enztal soviel Wasser in die Höhe gepumpt wird, daß nicht nur fast sämtliche Orte links der Nagold, sondern auch noch 3 Gemeinden rechts der Nagold mit gutem Wasser reichlich versorgt werden. Die Ursache des seitherigen Wassermangels auf der Hochebene liegt nicht bloß in der Durchlässigkeit des Sandsteins überhaupt, sondern auch in dem Umstand, daß der Buntsandstein viele, wenn auch schmale Klüfte aufweist. Diese senkrechte Zerklüftung sieht man deutlich in den Steinbrüchen. In großartiger Weise zeigte sich dieselbe einst beim Bau des Tunnels bei Weißenstein, wo bei den Sprengungen im Berginnern der Pulverdampf in Bergeshöhe 80 Meter über der Sprengstelle aus dem Erdboden hervordrang. — Bei seinem Weg durch die Sandschichten wird das Wasser so filtriert, daß es fast chemisch rein an den Quellen zutage tritt. Von diesem außerordentlich gesunden Wasser sollen später große Mengen nach Stuttgart geleitet werden. Letztere Stadt hat nämlich im oberen Enztal ein größeres Quellengebiet gekauft und beabsichtigt einst bei Bedarf das Wasser in starken Röhren nach Stuttgart zu leiten. Dies ist ohne Pumpwerk, bloß unter Benützung des natürlichen Gefälls möglich, da die Quellen etwa 700 Meter über dem Meere liegen. — Die Quellen im Muschelkalk, die meistens an der Grenze zwischen Wellendolomit und Buntsandstein erscheinen, sind stark kalkhaltig, dabei aber doch noch gut brauchbar.

Zu den gewöhnlichen Quellen kommen in unserem Gebiet nun noch einige **Mineralquellen**, die sich einen großen Ruf erworben haben. Bei deren Aufzählung beginnen wir mit den Quellen von Teinach, die schon im Jahre 1363 als „Wildbad“ genannt werden, und welche seither schon viel Gutes gewirkt haben.

In **Teinach** entspringen dem Buntsandstein einige alkalische Säuerlinge, 2 alkalische Eisensäuerlinge und 1 kohlensäurefreie Stahlquelle. Die Wasser dieser Quellen werden hauptsächlich zur Herstellung von Mineralbädern verwendet. Es bestehen zu diesem Zweck schon längst entsprechende Badgebäude, die im Jahr 1864 vom württ. Staat in Privatbesitz übergingen. Das Wasser der Säuerlinge wird aber auch in großer Menge versandt. Der Versandt aus der Hirschquelle betrug im Jahr 1902 über 3 Mill. Flaschen. Das Wasser wird so, wie es die Natur spendet, direkt an der Quelle, die in 1 Minute 27,5 Liter liefert, in Flaschen gefüllt und verkorkt. Der natürliche Kohlensäuregehalt der Quelle (1403 ccm im Liter) übertrifft z. B. den von Selters noch um 203 ccm. Neuerdings läßt die Brunnenverwaltung auch einen Sprudel herstellen. Sie läßt, wie es bei den meisten Sprudeln geschieht, dem Quellwasser künstlich noch mehr Kohlensäure beigeben. Dieser „Teinacher Sprudel“ soll allen bis jetzt bekannten Sprudeln ebenbürtig sein.

Auch in der Stadt **Calw** ist eine schwach mineralische Quelle (Ledergasse, H. **Wochele**), die früher mehr als jetzt zu Heilzwecken verwendet wurde.

Bei **Liebenzell** kommen aus dem Buntsandstein 3 Quellen, die schon lange eine große Berühmtheit erlangt haben. Sie sind zwar nur sehr schwach mineralhaltig, haben dafür aber eine verhältnismäßig hohe Eigenwärme. Es messen nämlich zu jeder Zeit die Quelle im „Unteren Bad“ 23,06 ° C., im „Oberen Bad“ 23,07 ° C. und in dem erst im Jahr 1864 erbohrten „Kleinwildbad“ 27,5 ° Celsius.



Peterskirche in Dürrmenz. Aufn. von A. Rösler.

Außerhalb der Grenzen unseres Oberamts, aber der Luftlinie nach nur etwa 12 km von Calw entfernt sind die weltberühmten Quellen **Wildbads**. Ihre Heilkraft ist schon seit dem 14. Jahrhundert bekannt. Die Quellen, deren ursprüngliche Zahl durch Bohrungen noch vermehrt wurde (jetzt 36), haben eine Temperatur von 33—37 ° Celsius. Hierin liegt der Hauptgrund ihrer Heilkraft, da ihre mineralischen Bestandteile sehr geringe sind. Das Bad ist heute noch Eigentum des württembergischen Staats.

Es ist schon aufgefallen, daß die warmen Quellen von Baden, Wildbad, Liebenzell und sogar Cannstatt fast in einer geraden Linie liegen. Daraus wurde der Schluß gezogen, daß man an anderen tief gelegenen Punkten dieser Linie wohl mit etwas Aussicht auf Erfolg auf warme Quellen bohren könne. Der Versuch bei Herrenalb war jedoch erfolglos.

Das unverbrauchte Wasser sämtlicher Quellen unseres

Gebiets fließt in raschem Lauf oft über Felsen stürzend, durch die engen Waldtäler den beiden Hauptflüssen Enz und Nagold zu. Letztere haben ebenfalls ein bedeutendes Gefäll und sind bei der beträchtlichen Wassermasse, die sie mitführen, imstande, viele Säg- und Mahlmühlen und manche Fabrikanlagen zu treiben. Nebenbei werden auf ihrem Rücken große Holzmassen, meistens Langholzstämme, in Form von Flößen talabwärts getrieben. Über die Temperatur der Nagold wurden durch den früheren Oberamtsarzt Dr. Müller von 1865—74 fortlaufend Aufzeichnungen gemacht, die als durchschnittliche Wärme in den 12 Monaten folgende Zahlen nach Celsius ergaben: Jan. 2,27°; Febr. 3,79°; März 5,35°; April 9,60°; Mai 12,63°; Juni 15,57°; Juli 18,65°; Aug. 17,65°; Sept. 15,05°; Okt. 8,86°; Nov. 5,05°; Dez. 2,97°, also auch im Juli mit 18,65° eine sehr mäßige Badwärme. Als höchste Temperatur wurde innerhalb dieser 10 Jahre nur einmal, im Juli 1865, 25° C. (20° R.) erreicht.

(Fortsetzung folgt.)

Steinkreuze.

Von Dr. F. Gerlein in Crailsheim.

Die Veröffentlichung in 1903 Heft 12 dieser Blätter hat mich veranlaßt, der Frage der Steinkreuze nachzugehen. Otte, Handbuch der kirchlichen Kunstarchäologie 5. Abschnitt Band I S. 382 gibt schon einige Literatur darüber, die freilich nicht leicht zu bekommen ist; hinzuzufügen sind zwei kleine Veröffentlichungen in den Mitteilungen des Nordböhmischen Exkursionsklubs, die eine von H. Ankert 1898 Heft 1 S. 51, und besonders die zweite von Franz Wilhelm 1900 Heft 2 S. 157. Es geht daraus hervor, daß die alten steinernen Kreuze, die in allen deutschen Ländern und außerhalb derselben sich finden, vielfach Sühnkreuze sind, aufgerichtet vom Mörder oder Totschläger in Fällen, wo die Tötung in privatrechtlicher Weise gesühnt wurde. Wilhelm (S. 158) gibt eine Urkunde von Außig in Böhmen aus dem Jahr 1490 nach welcher der Mörder Henzil Richter an die Hinterbliebenen seines Opfers, des von ihm beim Schreckenstein erschlagenen Andreas Hantzman, fünf Schock Schwertgroschen Buße zu zahlen, ein Dreißigst[1] in Außig in der böhmischen Kirche lesen zu lassen und binnen vier Wochen ein Steinkreuz vor dem Teplizer Tor der Stadt Außig zu setzen verpflichtet wird. In einem andern Vergleich aus dem Jahr 1496 muß der Mörder ähnliche Genugtuung leisten und zu des Entleibten Seligkeit und Trost eine Wallfahrt nach Rom machen, 30 gesungene Seelenmessen (so bei Wilhelm) halten lassen, gewisse Werke der Barmherzigkeit tun, und an einem noch auszumachenden Platz ein Steinkreuz aufstellen.



Nr. 1: Kreuz bei Archshofen a. d. Tauber. Aufnahme von Pfarrer Linder.

Die Rechtsverhältnisse, die aus solchen Urkunden sprechen, scheinen uns recht merkwürdig, doch sind sie gut deutsch. Wir kennen aus den ältesten Zeiten der deutschen Geschichte ja ganz wohl die Einrichtung des Wergelds, d. h. Manngelds, das nach dem Stand, Alter und Geschlecht des Getöteten verschieden war. Schon Tacitus in seiner Germania erzählt davon (C. 21): „Nicht unversöhnlich dauern die aus der Blutrache entstehenden Feindschaften, denn auch Mord wird durch eine bestimmte Anzahl von Rindern oder Schafen und Ziegen, gebüßt und die ganze Familie nimmt die Genugtuung an." An die Stelle der Blutrache im Fall verweigerter Sühne trat später die Acht, die den Geächteten vogelfrei machte. Allmählich wurde beim Sühnevertrag das Gericht zur Vermittlung zugezogen. Aber das Sühneverfahren blieb tatsächlich das ganze Mittelalter hindurch bestehen, wiewohl schon eine Verfügung des merowingischen Königs Childebert jeden Totschlag für todeswürdig erklärt hatte. Mit der Ausbildung der einzelnen Landeshoheiten, dem Aufblühen der Städte wird wie-

[1] Bei Wilhelm erklärt als 30 Seelenmessen; jetzt und bei uns wird jener Ausdruck gebraucht für Seelenmessen am 3., 7. und 30. Tag nach dem Tod oder der Beerdigung.

der die Forderung der durchgängigen öffentlichen Bestrafung des Mords stärker laut. Mord soll nach den Bestimmungen des Sachsen- und Schwabenspiegels mit dem Rad, Tötung mit Hauptabschlagen bestraft werden. Aber dem zahlbaren Mann gegenüber blieb das meist Theorie, zumal in unruhigen Zeiten; unter Umständen hatten die Hinterbliebenen die Wahl.

Zu der weltlichen Buße taten die religiösen Vorstellungen des Mittelalters die kirchlichen Bußen hinzu.[1] Hier zeigt nun die zweite von Wilhelm angezogene Urkunde („zu des Entleibten Seele Seligkeit und Trost") die praktische Auffassung des Mittelalters: die christlichen Werke, die der Mörder oder Totschläger zu tun hat, sind in erster Linie bestimmt für das Seelenheil des Getöteten, der unvorbereitet und ohne die kirchlichen Sakramente gestorben ist, erst in zweiter für den inneren Frieden des Tötenden. In die Reihe der Bußen religiös kirchlichen Charakters gehört nun auch das Errichten eines Sühnkreuzes: das Errichten eines Kreuzes ist an sich ein gutes Werk, das Kreuz hat aber den besonderen Zweck, den Vorübergehenden zu veranlassen, für des Getöteten Seele Seligkeit ein Gebet zu sprechen. Je nach dem Stand des Getöteten oder dem Vermögen des Tötenden wird statt des einfachen Kreuzes ein Bildstock oder gar eine Kapelle verlangt; doch müßte, wo eine solche genannt ist, im einzelnen Fall gefragt werden, ob eine Kapelle in unserm Sinn gemeint ist, oder ein Bildstock; denn in manchen Gegenden werden Bildstöcke oder Betsäulen vom Volk Kapellen genannt.

Wilhelm hat in böhmischen Urkunden aus den Jahren 1451—1501 noch weitere 15 Sühneverträge gefunden, von denen 8 ausdrücklich das Setzen eines steinernen Kreuzes verlangen, also zusammen 10 von 17. So selbstverständlich es daher bei dem Sinn des Steinkreuzes ist, daß ein solches auch von den Angehörigen gesetzt werden kann und auch bei Tod durch Unglücksfall gesetzt wird, so ist hiernach doch anzunehmen, daß auch in unsern Gegenden alte Steinkreuze vielfach Sühnekreuze für Mord oder, häufiger jedenfalls, für Totschlag sind.

Ich gehe gleich zu der Frage über, wie lange Sühnkreuze in diesem Sinn üblich oder möglich waren. Das Mittelalter hatte es praktisch nicht weiter gebracht, als daß die privaten Sühneverträge wenigstens unter Mitwirkung einer öffentlichen Gerichtsautorität stattfinden mußten; die zunehmende äußere Kultur und die Kenntnis römischer Rechtsverhältnisse lassen aber das Bedürfnis nach einem einheitlichen, für alle gültigen, staatlichen Strafrecht immer lebhafter werden und die verschiedenen Anläufe in dieser Richtung, die gegen Ende des 15. Jahrhunderts gemacht zu werden beginnen, führen zu der „Hals- oder Peinlichen Gerichtsordnung Kaiser Karls V. und des Hl. Römischen Reichs, aufgerichtet und beschlossen auf den Reichstagen zu Augsburg 1530 und zu Regensburg 1532, kurzweg genannt die Carolina. Mord wurde nach dieser mit dem Rad, Totschlag mit dem Schwert gerichtet (§ 137).[1] Freilich war nach guter alter Sitte die Klausel aufgenommen, daß den Reichsständen an ihren wohlherbrachten, rechtmäßigen und billigen Gebräuchen nichts benommen sein solle; eine bündige und vollständige Durchführung derselben ist also erst von den an die Carolina anschließenden territorialen Halsgerichtsordnungen, Landesordnungen und Landrechten zu erwarten. In dem damals unter Österreich stehenden Württemberg wurde die Carolina alsbald eingeführt, 1551 bestätigt (Meyer S. 71). Auf altwürttembergischem Boden werden wir also von 1530 ab keine Sühnkreuze in jenem Sinn mehr finden. Die andern für uns interessanten Ordnungen sind die erste

Nr. 2. Bärenkreuz bei Loßburg. Zeichnung von Bauinsp. Bretschneider, Calw.

[1] Vergl. die Lehrbücher des deutschen Strafrechts von H. Meyer, 5. Abschnitt S. 62; von F. von Lißt § 4.

[1] Eine 20 Pfennig-Ausgabe, mit Erläuterungen von Curt Müller, ist in der Reclamschen Universalbibliothek.



tiroler Malefizordnung von 1532, die hessische von 1535, die böhmische von 1549, die kursächsische, weithin von Einfluß, von 1572, die kurpfälzische von 1582, die von Baden Baden von 1588; in Kurbrandenburg wurde die Anwendung der Carolina 1540 befohlen. Außerdem ist zu bedenken, daß schon die Anläufe zur Carolina und vorausgehende Ordnungen da und dort Einfluß oder Geltung hatten.

Steinkreuze der anderen Art — ich will sie Erinnerungskreuze heißen — finden wir natürlich auch nachher; es werden sich solche auch aus neuester Zeit noch finden, wenn auch in katholischen Gegenden überall die Bildstöcke Sitte geworden sind. Es ist mir ein Fall aus neuester Zeit bekannt geworden, wo in protestantischer Gegend die Familie der Erschlagenen dieser ein Steinkreuz errichten wollte, aber durch den Widerspruch der Familie des Totschlägers gehindert wurde. Solche Erinnerungskreuze hören also in den protestantischen Gegenden mit der Reformation nicht auf, wenn sie auch seltener werden. Nach der Oberamtsbeschreibung Crailsheim S. 120 und 391 ist das Steinkreuz in Oberspeltach, das jetzt am Schulhaus liegt, 1634 hier auf dem damaligen Kirchhof errichtet worden zur Erinnerung an den 86 jährigen Meßner, der von kaiserlichen Reitern am 1. September durch den Schenkel geschossen wurde und am 14. September starb. Im Oberamt Gerabronn bei Hilgartshausen, nahe der Kreuzung des alten Wegs von Brettheim nach Brettenfeld mit dem Verbindungsweg von Hilgartshausen nach Engelhardshausen, steht ein Steinkreuz mit der Inschrift:

LUDWIG SCHNE . .
ZU BRÜCHLING . .
1677.

Am Fußweg von Brettheim nach Reubach, ziemlich genau in der Mitte zwischen beiden Orten, steht ein Kreuz mit regelmäßig abgerundetem Kopf und Armen mit der Inschrift:

B
MICHAEL MÜNZER
IST BEI REIPACH ERMORT
1669.

Das Kreuz gilt dem ersten reformierten Pfarrer von Reubach, der im Verzeichnis sämtlicher Pfarrer von Reubach seit der Reformationszeit, in der Pfarregistratur, Benedikt Michael Münzer genannt wird, mit dem Beisatz: 1552 erschossen von spanischen Soldaten. (Mitteilung von Pfarrer Hachtel in Reubach; vergl. Oberamtsbeschreibung Gerabronn S. 188). Das Datum 1669 bezieht sich also auf die Setzung des Kreuzes; es stand wohl vorher ein anderes dort, aus Stein oder Holz, das verfallen war oder zerstört worden.

Dieses Beispiel mahnt zur Vorsicht; es könnte sich auch bei dem Hilgarthauser Kreuz um ein 1677 erneuertes handeln. Auch scheint es nicht selten vorzukommen, daß nachträglich, richtiger- oder unrichtigerweise, Inschriften eingemeißelt werden. Ankert (S. 51) erwähnt ein Kreuz mit der nachweislich in späterer Zeit eingehauenen Jahreszahl 1772 oder 1792; er erwähnt aber auch ein nicht angezweifeltes mit der Jahreszahl 1737. Auch Wilhelm gibt mehrere Beispiele von falschen Inschriften. Auf einem der Kreuze am Ende des Dorfes Hohnhardt O.A. Crailsheim ist noch zu lesen D M.; es sind Antiquabuchstaben, also aus der Zeit nach 1530; sie sind nur leicht eingeritzt, daher nicht sicher als ursprünglich anzusehen. Auf einen ähnlichen Fall an einem Kreuz bei Crailsheim komme ich unten zu sprechen.

Sühnkreuze in weiterem Sinn, die nicht nach Vertrag, sondern Gewissens halber gesetzt werden, werden sich also ebenfalls auch noch nach der Carolina und nach der Reformation, auch in protestantischen Gegenden, finden; doch weiß ich bestimmte Beispiele nur aus früherer Zeit. Dieser Art ist eines aus der Haller Chronik von Widmann, herausgegeben von Professor Kolb in Hall, S. 107: unter 15 Gefangenen, die den Hallern hatten Schaden tun wollen, angeblich 1418, wird auch ein Reitersbub, Hans Hammer mit Namen, hingerichtet, wiewohl er seiner Jugend wegen noch nicht hätte verantwortlich gemacht werden sollen, und zwar auf ausdrücklichen Befehl des Stättmeisters; zum Gedächtnis daran stand noch zu des Chronisten Zeit, Mitte des 16. Jahrhunderts am Kappeltor zu Hall ein steinern Kreuz mit einem kleinen Kreuzlein (dies offenbar eingehauen). Hieher gehört auch das bekannte Sühnkreuz für den Postillon von Eßlingen, in der Wagenburgstraße zu Stuttgart, früher Eßlinger Steige genannt von 1490[1]; vergl. Rick Stuttgarter Chronik- und Sagenbuch 1875 S. 171; der Postillon wurde als Mörder hingerichtet, der wirkliche Mörder gestand auf dem Totenbett und ließ das Kreuz setzen. Das Kreuz ist jetzt eingemauert in der Umfassungsmauer des Parks der Villa Alexandra; die Inschrift des Querarms ist unleserlich, die Vierung enthält eine jetzt leere Nische, in der eine bildliche Darstellung gewesen sein muß, darunter ist, in einen Kreis eingeschlossen, das flache Relief des Gekreuzigten.

Die Sitte der Sühne- und Erinnerungskreuze läßt sich wenigstens bis ins 13. Jahrhundert hinauf verfolgen. Das älteste datierbare, das Otte nennt, ist von 1260, zu Barmissen im Hannöverschen. Auf württembergischen Boden wissen wir von einem noch älteren, das aber 1791 erneuert wurde; es ist der „Abtsstein", Sühnekreuz für die Ermordung des Maulbronner Gegenabts Johann von Neipperg durch seine Untertanen 1212, stehend neben dem Pfarrhaus zu Weißach, O.A. Vaihingen (Königreich Württemberg 1904. Band 1, S. 600).

Aus der oben genannten Stuttgarter Chronik von Rick erfahren wir von einem zweiten, recht alten Steinkreuz bei Gablenberg, das 1287 gesetzt wurde für einen jungen Herrn von Ulm-Erbishofen, im Heer König Ru-

[1] Letzte Stelle nicht ganz sicher; ich finde einen Punkt, der offenbar statt eines kleinen Ringelchens steht und O bedeutet, daneben eine Schramme im Stein. Kennt jemand eine Wiedergabe der Inschrift aus alter Zeit?

dolfs I., der hier bei einem Überfall durch die Leute Graf Eberhards sein Leben verlor. Es heißt dort S. 22: „dieser Stein wurde aber deswegen Sühnstein geheißen, weil Eberhard ausdrücklich ein solches Zeichen am Ort begehrte, damit der mächtige Reichsvogt von Ulm zu Augsburg keine Rache wegen des Todes seines Sohnes nehmen durfte, wie es die Sitten der damaligen Zeiten geboten." Dies könnte das glatte Kreuz am Gaisburger Weg sein.

Gewiß war es mit der Sitte der Sühn- und Erinnerungskreuze wie mit andern Dingen: in älterer Zeit wurden sie nur für vornehmere oder reichere Personen verlangt, später wurden sie allgemein. Die große Menge dürfte aus dem 15. Jahrhundert stammen.

Eine große Menge der erhaltenen Kreuze zeigen keinerlei Inschrift oder Bild. Es sind meist roh zugehauene Stücke, zumal an der Rückseite, aus Einem Stein, von halber bis ganzer Mannsgröße, selten über mannshoch, jetzt oft halb umgesunken, oder bis zum Querarm im Ackerboden stehend, oft auch in eine Steinplatte mit entsprechendem viereckigen Loch eingelassen. Im Ries habe ich auch einige Steinklötze gesehen, auf denen das Kreuz reliefartig ausgehauen ist. Manche aber geben ihre Bedeutung deutlich an. So ein Kreuz bei Maulbronn, nahe dem Ort, an der Knittlinger Straße; die Inschrift lautet nach Paulus, Cisterzienserabtei Maulbronn S. 87: Von gepurt Christi als man zalt MCCCCXXII iar uf sant leonharts tag wart hi erslagen cunrat von mulbronn. dem got gnedig sei.

Ein besonders reiches Kreuz (s. Abbildung 1) steht bei Archshofen O.A. Mergentheim am alten Weg nach Finsterlohr, gegen 8 Fuß hoch, schön gearbeitet, mit Christus am Kreuz in Flachrelief am Kopf des Kreuzes und der Inschrift: Anno domini MCCCC und um LXXXVIII jar am samstag vor sant burghart alda hat schaden genomen der erber und vest jorg lochner dem got gnad; diese Inschrift am Querstück. Unter der Inschrift in einem Wappenschild der bärtige Kopf des Getöteten mit Barett.[1]

Auch auf einem Sühnkreuz auf der Steigerhöhe bei Erfurt für einen 1313 ermordeten Priester ist, wie Otte a. a. O. berichtet, der Ermordete selbst abgebildet.

Das Bärenkreuz bei Loßburg (s. Abb. 2; falsch ist die Beschreibung in den Kunst- und Altertumsdenkmalen Inv. Bd. II S. 98, richtig die in der OAB. Freudenstadt S. 267) stellt offenbar einen Jäger dar, der durch einen Jagdunfall das Leben verlor; hier haben wir also sicher ein Erinnerungskreuz.

Aus älterer Zeit weiß ich von einem Kreuz, bloß mit dem Namen des Umgekommenen versehen, nur aus der oben genannten Haller Chronik; unter Schwäbbrunn heißt es hier S. 75: der letzte dieses Geschlechts ist auf dem Weg zwischen Ellwangen und Dinkelsbühl, allda noch ein steinern Kreuz, daran Schwellbrunn gehauen, am Wege stehet, umbkommen. Es müßte das nach 1383 gewesen sein (s. Alberti Wappenbuch). Aus späterer Zeit habe ich oben ein derartiges Kreuz von 1677 bei Hilgartshausen genannt. Auch für Kreuze mit Anfangsbuchstaben des Namens habe ich dort zwei Beispiele genannt, bei denen wenigstens die Inschrift sicher aus der Zeit nach 1530 stammt.

Dem Adligen kann statt des Namens das Geschlechtswappen dienen. Ein schönes Wappenkreuz steht 5 Minuten westlich von Brettheim an der Rothenburger Straße; der Schild ist fünfmal geteilt, also in sechs Streifen untereinander, von Dreiecksform, doch nicht sehr spitzig; darüber ein einfacher Kübelhelm, und als Helmzier Büffelhörner, dem Schild entsprechend gestreift. Helm, Büffelhörner und Schildform weisen noch aufs 14. Jahrhundert. Leider ist das Wappen mehrdeutig. Es stimmt, die Helmzier dazugenommen, mit dem der Bernhausen, der Massenbach und der Schweler; bei den Brettach, den Kürnberg und bei Lupold von Stetten, 1404 zu Kirchberg gesessen, ist der Schild gleich, die Helmzier unbekannt; bei der großen Häufigkeit der Büffelhörner als Helmzier können diese Geschlechter ebenfalls in Betracht kommen; der Gegend nach am ehesten die Stetten. Keinenfalls ist es der dreimal geteilte Schild der Seldeneck, wie man in der Gegend annimmt. (S. Abb. 3.)



3. Kreuz bei Brettheim OA. Gerabronn. Aufnahme von Justizreferendär Drachter.

(Fortsetzung folgt).

[1] Ein recht seltsames Mißverständnis in der O.A.B. S. 459 läßt an der Stelle des deutlichen Kopfbildes zwei Schweine erscheinen; entsprechend ist dort die Inschrift in sonderbarer Weise verlesen.

D'Hochzich vom Fritz und sei'm Bärbele.

(Eine Skizze aus dem Schwarzwald von G. A. Volz, Heilbronn. (Forts.).

Nun gingen die Angekammenen zur Margensuppe, die bereits van den verheirateten Verwandten, sowie den schon vorher eingetraffenen Burschen und Mädchen eröffnet worden war. Eine Suppe war nun freilich nirgends zu sehen; dagegen lobten die Gäste den guten Bohnenkaffee, den varzüglichen Ratwein, die Küchlein, die appetitliche Schinkenwurst und das wahlschmeckende Rauchfleisch. An Zuspruch seitens des Wiesenjakab und des Hansenbauers fehlte es nicht, sa daß eigentlich mehr Wein als nötig gewesen wäre unter dem unschuldigen Namen Margensuppe verschwand. Die Nähterin hatte alle Hände vall zu tun. Den Ledigen heftete sie Sträußchen an den Hut ader auf die linke Seite des enggeschlossenen Mieders; die Verheirateten erhielten rat- oder blauseidene Bänder ganz wie der Hachzeitelader eines getragen. Rasmarinzweige hatte sie leider keine erhalten können, sonst hätte sie diese statt der toten Sträußchen verwendet. Als Gegengabe wanderten van jedem Geschmückten 20 Pfennig in ihre eigene Tasche. Überdies kam der Nähterin die Ausschmückung der Braut und der Gespielin zu. Die Zöpfe flocht sie ausnahmsweise aus vier Strängen, eine Kunst, die ihr nicht viele nachmachten. Den zweifarbigen Myrtenkranz und den bunten Gespielinschmuck wußte sie geschmackvall um die reizenden Bändelhäubchen zu legen; die storchennestartigen Schappeln fanden in dieser Gegend keinen Anklang. An dem schwarzwallenen Tuchkleid, der seidenen Schürze und dem seidenen Halstuch ardnete und glättete sie so lange, bis jedes Fältchen seine richtige Lage hatte. Die weißen Strümpfe und die tiefausgeschnittenen Schuhe (Halbschuhe) schmiegten sich endlich dem Ganzen harmanisch an. Bei dem Eintritt der Braut in die heitere Margensuppengesellschaft blieb sie auf kurze Zeit der einzige Gegenstand der Bewunderung. Das Bärbele sah auch in ihrem Hachzeitsstaat reizend aus. Die raten Wangen und Lippen bildeten einen angenehmen Gegensatz zu dem tiefen Schwarz der Kleider und dem frischen Grün und Weiß der Myrte.

Fritz hatte sich ebenfalls der Würde des Tags entsprechend angekleidet. Obwahl der alten Made schon ein graßer Teil der Darfbewohner untreu geworden war, so hielt er als zukünftiger Hansenbauer mit wenig Ausnahmen nach an ihr fest. Die kurzen hirschledernen Fellhosen, die weißen Strümpfe, die bis ans Knie reichenden Rohrstiefel, der mit dem reinleinenen Hemd ein Stück bildende Stehkragen und das schwarzseidene Halstuch, das er selbst tadellas umzubinden verstand, zeigten gegen früher keine Änderung. Nur der Rack und Hut ließen die bekannte Made vermissen. Der Dreispitz wollte dem Fritz nicht mehr passen und die schuppenartige Metallknopfreihe am Rock entsprach seinem Geschmack nicht. Wie die andern Bursche trugen auch er und der Geselle ein Sträußchen am runden Hute und als weitern Schmuck ein solches auf der linken Brust. Die Farbe mußte natürlich mit dem Kapfschmuck der Braut und Gespielin übereinstimmen.

Dem Brautpaar blieb wenig Zeit mehr übrig der Margensuppe zuzusprechen; denn als die Nähterin die Braut aus ihren Händen entließ, war die für die Trauung auf dem Rathaus festgesetzte Zeit bereits um ³/₄ Stunden überschritten. So gab alsa die Braut gleichsam das Zeichen zum Aufbruch. Die Burschen und Mädchen verstanden es, und rasch leerte sich die Stube. Das Gepuffe der Pistalen begann aufs neue. Langsam ordnete sich der Festzug, den einige kleine Mädchen eröffneten. Ihnen schlossen sich Geselle und Gespielin, das Brautpaar und die Teilnehmer der Margensuppe an. Einige Bursche zeigten sich im Schießen unermüdlich, und da und dort hörte man ein tadelndes Wort, wenn der Schütze allzunahe kam. Auf einmal stockte der Zug. Zwei Mädchen, Nachbarskinder, sperrten mit einer Stange den Weg. Die freundlichen Gesichter ließen auf keine böse Absicht schließen. Das Brautpaar hatte diese Verzögerung erwartet; ein Trinkgeld machte den Weg sofort frei, und ahne Unterbrechung gings nun an den vielen Zuschauern varbei aufs Standesamt. Das kleine Ratszimmer erlaubte nur den nächsten Verwandten den Zutritt; die Mehrzahl der Festgäste stand plaudernd auf der Straße umher. Nach kurzer Zeit erschien der Mesner mit dem Trauschein, den er dem Pfarrer überbrachte; zugleich gab er auch den Schulbuben das Zeichen zum Zusammenläuten. In derselben Ordnung wie vom Wiesenhof zum Rathaus gings von diesem zur nahen Kirche. Beim Eintritt des Brautpaares ins Gatteshaus verstummten die Glocken, und van der Empore herab drangen die vollen Töne der Orgel. Während des Varspiels nahmen die Kirchenbesucher die schon längst bei Hachzeiten bestimmten Plätze ein. Hinter einem alten Holzgitter stellten sich Bräutigam und Geselle auf, ihnen gegenüber in dem Pfarr- und Lehrersfrauenstuhl Braut und Gespielin und an diese nach rückwärts anschließend die „ledigen" Mädchen. Aufmerksame Beobachter wollten schon herausgefunden haben, daß diejenigen bald den Myrtenkranz aufsetzen durften, welche sich in unmittelbarer Nähe der Braut, also im Stuhl nach ihr einen Platz sichern konnten. Abgesondert saßen auch die Frauen, die Männer und die ledigen Bursche. Der Pfarrer konnte wegen der vielen anwesenden Fremden nach auf mehr Zuhörer blicken als letzten Sonntag. Jedes Haus des Dorfes hatte wenigstens einen Vertreter geschickt. Mit den üblichen bäuerlichen Knixen — ein steifes Nicken auf der einen, ein leichtes Sinken in die Kniee von der andern Seite — näherten sich die Brautleute, um dieselbe Höflichkeitsbezeugung in etwas abgeschwächter Farm auch vor dem Geistlichen anzubringen. Die erhaltenen Ratschläge befalgten das

Bärbele und die Gespielin genau. So lange die Braut vor dem Altar stand, nahm die Gespielin ihren Platz im Kirchenstuhl ein. Dadurch blieb einer unsichtbaren Besucherin des Blocksbergs der Weg in diesen Kreis versperrt; die Braut aber hielt sich während der Einsegnung so nahe an die rechte Seite ihres Fritz, daß jedem fremden Eindringling für immer der Weg verschlossen wurde. Zugleich wußte sie ihre Herrschaft schon jetzt zu sichern. Ohne daß es Fritz merkte, war es ihr gelungen, bei den Worten des Geistlichen: „So reichet euch hierauf die rechte Hand!" die ihrige oben hin zu bringen. Das eingewickelte Opfer legten die beiden Paare zuerst ein; dann behielten sie ihren anfänglichen Platz so lange inne, bis jeder Kirchenbesucher sein Scherflein in das ganz in ihrer Nähe aufgestellte Opferbecken gelegt hatte. Als die letzten verließen Fritz und Bärbele Hand in Hand das Gotteshaus.

Draußen stand noch die ganze Hochzeitsgesellschaft. Ein großer Teil derselben erwartete bei dieser richtigen Bauernhochzeit das Aufleben eines alten Brauchs, nämlich die Hochzeitsrede des Lehrers von der Kirchenstaffel aus. Infolge Krankheit des Lehrers und dessen Stellvertretung durch einen jugendlichen Mann blieb eine geplante Rede ungehalten.

Dem Hansjörg des Brunnenfrieders war dies eine willkommene Gelegenheit, sich bälder an die Braut heranzumachen und sich die Begleitung derselben in die Krone und den ersten Tanz mit ihr zu sichern. Für diesen Fall hatte er zwar keinen Handschuh aufzuheben, aber es winkte ihm das schönste der sechs Taschentücher, welche die Braut ihren sechs ersten Tänzern zukommen ließ. Allerdings durften diese keine Stümper im Tanzen sein. Wer stecken blieb, mußte einem bessern das Feld räumen. Kirche und Tanzmusik waren nahe zusammengerückt. Die vier Musikanten, die einen Weg von 2 Stunden von ihrem Ort aus zurückgelegt hatten stellten sich schon während des Gottesdienstes in der Krone ein und nahmen ein kräftiges Vesper zu sich. Die Glocke, die den Schluß der kirchlichen Trauung anzeigte, mahnte sie an ihre Arbeit. Schnell griffen sie nach den Instrumenten, um den Hochzeitszug in der Nähe der Kirche mit einem Marsch empfangen und in die Krone geleiten zu können. Hier angekommen gings auch sofort auf den Tanzboden, wo die Braut die schon erwähnten Freitänze machte und ihre Taschentücher überreichte. Erst jetzt wurde der Tanzboden zur allgemeinen Benützung freigegeben. Doch dauerte das Vergnügen vorerst nicht lange.

Mit dem Beginn des Hochzeitsessens, an dem neben den Brautleuten und deren Eltern die anwesenden Vettern und Basen sowie Geselle und Gespielin teilnahmen, erschienen die Musikanten im Speisezimmer und machten Tafelmusik. Das Hochzeitsessen bot ähnliche Genüsse wie das am Heiratstag, nur daß noch Rindsfleisch mit Beilagen, Kalbs- und Schweinebraten sowie Kuchen aufmarschierten. Als Koch spielte neben der Wirtin der Metzger die erste Rolle. Ihm lag die Behandlung des Fleisches und der Bratwürste ob. Schon am Samstag hatte er zwei Schweinen und zwei Kälbern des Kronenwirts das Lebenslicht ausgeblasen. Jetzt stand er inmitten seiner Vorräte und verabfolgte den vier Aufwärtern ganze und halbe Hochzeitsessen, bestehend aus Kalb- und Schweinefleisch, Bratwürsten und Salat. Die vielen auswärtigen Gäste setzten den Vorräten tüchtig zu; denn jedes wollte auch etwas eingewickelt nach Hause bringen. Trotzdem fanden die Ortsbewohner, die sich erst gegen Abend einstellten, noch eine reiche Speisekarte.

(Schluß folgt.)

Bilder vom Ostweg.

Von Pfarrer Pölter in Loßburg. (Fortsetzung.)

Zweiter Teil.

Pfalzgrafenweiler—Tuttlingen!

Pfalzgrafenweiler liegt auf der teils angebauten, teils bewaldeten Höhe zwischen dem Zinsbach und der Waldach, die bei der Stadt Nagold in die Nagold mündet. Auch das Waldachtal, dessen Name schon erquickt, hat seine Reize. Altes Gemäuer von Burgen ladet zum Forschen und Träumen ein, so besonders Burg Rüdenberg. Von Schloß Vörbach singt der Skalde:

Schloß Vörbach ist verschwunden aus grüner Waldesnacht,
Nur einige Scherben zeugen noch von verschwundner Pracht.
Die Steine konnt' man brauchen, als nach dem großen Brand
Der Weiler der Pfalzgrafen aus Asche neu erstand.

Aber die Vörbachmühle im grünen Grund steht noch, und der ewig junge Bach dreht ihr eifrig das Rad. „Der Lebende hat recht"; ihm schafft die Mühle, ihm schafft der Bach und „stürzet auf die Räder sich mit Brausen und alle Schaufeln drehen sich im Sausen."

Mit Pfalzgrafenweiler verlassen wir das Gebiet der Nagold, und gehen auf waldreicher Hochfläche zwischen den Quellen der Glatt und dem Gebiet der oberen Murg hin der Kinzig zu, die, in ihrem Oberlauf südwärts gerichtet, sich bei Schiltach dem Rhein zuwendet. Wir treten damit ein ins Reich der unbegrenzten Wälder, der erhabenen Höhen, der weiten Sichten und der reinen Lüfte.

Unser Weg führt durch den großen Weiler Wald, der die ausgedehnte Hochfläche bedeckt. Da kann der Sturm auf seiner Fahrt sein Spiel treiben mit dem,

was der Mensch gepflanzt und behütet hat: er faßt die hohen Tannen am Wipfel und legt sie leicht hin mit samt dem Wurzelstock, oder er knickt sie über der Wurzel ab, daß der zersplitterte Stumpf traurig neben dem zerrissen daliegenden Stamm steht. Das sind Trauertage für den Forstmann, deren Schaden jahrelang nachwirkt.

Im Wald sehen wir da und dort eine Saatschule, wo der Herr Oberförster seine Tannenkinderlein groß zieht, den Nachwuchs und Ersatz für die alten, die des Försters Todesurteil getroffen und des Waldbauers Säge und Axt abgetan hat. Die Hütte daneben bietet auch dem Wandersmann Sitz und Schutz.

Ein Waldfest ist's für die Forstleute, wenn eine Jagd gelingt, wenn man den Dachs aushebt in seinem Bau; und wem gar das Glück zuteil wird, einmal den König des Waldes, den Hirsch zue erlgen, der fühlt sich selbst als ein König vor dem gefällten Tier.

Wir hätten vom Zinsbach aus auch einen mehr nördlichen Weg einschlagen können, der noch tiefer durch den Wald geführt hätte, denn am Zinsbach hat sich, wie am Kollbach, der Ostweg gegabelt: die südöstliche Linie über Pfalzgrafenweiler kennen wir; die nordwestliche führt über Grömbach und Kälberbronn durch tiefen Wald nach Obermusbach, wo beide Zweige sich wieder vereinigen; wer Lust hat, kann auch über Wörnersberg und des Hansenbauern „Bua“ nach seinem Vater fragen, dessen „100.“ Geburtstag am 18. Juli 1903 der ganze Schwarzwald mitgefeiert hat, ein letztes freundliches Abendrot für den Alten vor seinem Scheiden. Kälberbronn, dort sind die berühmten großen Tannen, dort sind auch berühmte Leute, der Ähne von Kälberbronn, alt Schwanenwirt daselbst, ein weltkundiger Freund aller, die die Welt durchwandern und in seinem Haus Rast machen.

Von Obermusbach führt unser Weg am Rand des Frutenhofer Waldes über freies Hochland hinüber zum König der Wälder und Haupt der Quellen und Bäche, zum breitgelagerten Kniebis. Doch streift unser Weg nur seines Waldkleides Saum bei Freudenstadt und folgt nur einem seiner leichtfüßigen Kinder, der Kinzig. Ihn selbst, den wonnereichen, haben der Mittel- und der Westweg sich erwählt.

Freudenstadt, seht ein Smaragd; von Grün und Gold ist's umflutet.
Und ein Glimmen umher, rings um ein flimmerndes Meer.
(K. Hauff IV, 3).

Freudenstadt ist die zuletzt geborene und zuletzt entdeckte, aber darum auch besonders geliebte und geschmückte Tochter des Schwarzwalds, die Pforte zum Kniebis und seinen unermeßlichen Waldeswonnen!

O all ihr sonnigen Gipfel,
Du grünes, wogendes Meer,
Ihr hohen, rauschenden Wipfel,
Der Zweige schwankes Heer,
Du kühler Waldesgrund,
Ihr dunklen, moosigen Matten,
Ihr Quellen aus felsigem Schlund,
Nun ihr mich aufgenommen,
Willkommen, hochwillkommen!

So hab' ich euch denn wieder
Ihr Tannen, grün und frisch,
Der hellen Vogellieder
Laut jubelndes Gemisch.
Und rings die würzigen Düfte
Aus Blüt' und Strauch und Baum,
Die frischen, wehenden Lüfte
Auf hohem Bergesraum!
Ihr habt mich aufgenommen,
Willkommen, hochwillkommen!
(G. Häcker, VI, 11.)

Und nach der festlichen Pracht der Natur lockt die Behaglichkeit der reizenden Hotel- und Villenstadt draußen am Kienberg und überm Christofstal, die Schöpfung der Neuzeit! Einst, vor 300 Jahren, war die neu gebaute Stadt mit ihrer im rechten Winkel gestellten Kirche ein Unikum an „Moderne“, ein Denkmal von des Landes Wohlstand, Kunst und Größe. Heute tragen der Kienberg und die Christofsau das Modeechte des Modernen.

Die Hauptlinie des Ostwegs geht nun über den Kienberg ins große Wäldermeer hinein durch die tiefen, verborgenen Waldgründe des Santeichs und Steinwalds über den Ödenwald, Schömberg, Heidenberg

Der Wälder dunkle Herrlichkeit
Ist unbegrenzt ergossen,
Auf ihre Halden hingericht,
Vom frischen Wind durchflossen,
Und wie ein Jubelsaal durchklungen
Von vielen tausend Vogelzungen.
(G. Rapp. VI, 10.)

Hier, in einem Labyrinth von Waldpfaden schätzt man erst seinen schwarzroten Rhombus. Da ist man sogar sicher vor dem Nonnenstein auf dem Heidenberg, dessen Irrgeist tückisch den Wandersmann im Ringel herum führte, daß er nicht mehr wußte, welcher der sechs hier sich grenzenden Wege der seine sei. Aber ganz geheuer ist's doch nicht auf dem Heidenberg:

„'s git Gipenster, sel isch us und isch vorbei!
Gang unnen in der Nacht wo Chander heit,
Und bring e Ruusch! De triffsch e Plätzli a,
Und dört verirrsch. I setz e Büestli! dra.“
(Hebel.)

Vom Sattel am Heidenberg, wo das Sträßchen vom Kinzigtal sich links heraufwindet und rechts hinabsteigt in die Reinerzau, geht die Hauptlinie des Ostwegs links ab nach Alpirsbach, dessen Klosterturm aus duftiger Ferne hinaufgrüßt zur waldgeborgenen, taufrischen Glaswiese. Wir aber steigen weiter auf schmalem Waldpfad über Felsblöcke und Treppen hin auf schmäler und steiler

werdendem Berggrat, der die Kinzig von der Reinerzau trennt bis zum mächtigen, hochragenden Bettelmändle und seinem Vorberg, dem Staufenkopf bei Schenkenzell. Köstliche Freiheit der Waldberge! Weite Blicke über das Kinzigtal weg, in dem Alpirsbach sonnig gebettet liegt, hinüber auf die Hochmassen des Schwarzwalds bei Schömberg, Loßburg, Freudenstadt und jenseits des Tals bis zur fernen Alb. Dank den Männern, die uns diese Wege gebahnt und gewiesen, der Markierungskommission und ihrer hingebenden Arbeit!

Der blauen Berge fernes Heer,
Die Wolken halb verschwommen,
Der blaue Himmel um dich her
Im Sonnenlicht entglommen,
Wie ist das alles so verschwiegen!
Laß still ein Lied im Herzen liegen,
Daraus es jubelnd klingen will —
Der Stunden seligste ist still.

(Hebel).

Wir sind bisher zur Rechten des Kinzigtales auf der Höhe gewandert. Zu den Quellen der Kinzig führt uns der „Glattalweg", der tief im Dunkel des Steinwalds abzweigt, am „Mühlweg", auf dem einst die Steinwälder zur Mühle ins Lautertal fuhren. Jenseits der Sandwiese, über die der Weg führt, senkt sich die Waldschlucht ein, an deren westlichem Fuß Quell an Quell entspringt. Die duftigen klaren Wasser sind zwar fast alle in Brunnenstuben gefaßt und werden den benachbarten Orten zugeführt. Aber unendlich wohltuend ist das weltferne, heimelige Waldtal, wo die Brunnen unter der Erde gurgeln, wo die Rehe trinken, der Auerhahn durch die Tannen streicht und der Weih hoch oben seine Kreise zieht; und wenn es gar geregnet hat, dann brechen die Wasser an allen Ecken und Enden auf und schießen zu Tal.

Der „Glattalweg" verläßt des Waldes Enge bei de Rodter Höhe, wo dem überraschten Wanderer ein weiter, weiter Blick sich auftut über ein liebliches Land, das mit seinen Feldern und Wäldern, Hügeln und Tälern in allen Tönen des Grünen leuchtet, während dazwischen die Dörfer und Höfe freundlich grüßen, und in der Ferne die blauen Mauern und weißen Stirnen der Alb den Blick auffangen und ihn hinaufleiten zum blauen Himmel. Es ist das Gebiet der Glatt und des oberen Neckars, wir können hier bis zum Ziel unseres Ostwegs sehen: zur Baar hinüber, rechts vom Dreifaltigkeitsberg. Hier, in den Ortschaften zu unseren Füßen sind die Waldhauer daheim, die nicht bloß im heimischen Schwarzwald, sondern weit herum in der Fremde, besonders auch im fernen Bayrischen ihre schwere Arbeit tun: die Tannen fällen, die Äste wegputzen, die Rinde abschälen, den Stamm glätten, die Enden beschlagen — das erfordert geübte Arme und ein geübtes „Kreuz" und nicht jeder kann's; nur wer es von Jugend auf tüchtig gelernt und stetig geübt hat, hält es aus und verdient etwas dabei; aber ein schwerer Verdienst, in Wind und Wetter, in Regen und Schnee, schwer und gefährlich. Ehre dem fleißigen, treuen, sparsamen Waldhauer und seiner Kunst!

Der Glattalweg folgt von Loßburg an dem Mühlbach, der, aus den Quellen der Kinzig gewonnen, künstlich über die Wasserscheide hinüber der Glatt zugeführt wird, nachdem er vorher in alten Zeiten die großen Fischweiher rings um die Burg Loßburg her gespeist hatte, deren letzter Rest der heutige Mühlweiher ist. Über offenes und aussichtsreiches Gelände führt der Glattalweg durch Wittendorf ins tiefe Glattal hinab zum „Schwal" am Rockesberg, wo die Mauern der versunkenen Stadt unter den Moosen und Farnen des Hochwalds schlafen, während unten die Glatt über das alte Wehr rauscht — eine Schwarzwaldlandschaft um lange zu sitzen und zu träumen. In Leinstetten wendet sich dann der Weg ins enge, waldige Heimbachtal und steigt, an Burg Sterneck vorüber hinauf zu der Hochebene der 24 Höfe.

(Forts. folgt.)

Zum Streit zwischen Schwarzwald- und Albverein.

In den Blättern des schwäbischen Albvereins Nr. 9 findet sich ein Bericht des Vorsitzenden Rechtsanwalt Camerer über den Streit zwischen Schwarzwald- und Albverein wegen der Wegbezeichnung Schwenningen—Tuttlingen.

Ohne auf die Einzelheiten dieses, wie wir gern zugeben, sachlich gehaltenen Berichtes, einzugehen, sei es uns gestattet, den Hauptpunkt des Streites von unserem Standpunkt aus kurz zu beleuchten. Der Albverein macht Anspruch auf das von unserer Wegbezeichnung berührte Gebiet und hält sich für berechtigt, jedem anderen Verein Wegbezeichnungen in der Gegend zwischen Schwenningen und Tuttlingen zu untersagen. Auf welchen Rechtstitel gründet sich dieser Anspruch? Muß etwa das bewußte Gebiet geographisch oder geologisch als zur schwäbischen Alb gehörig angesehen werden? Es liegt gerade zwischen Jura und Schwarzwald und hat an beiden Mittelgebirgen Anteil; es handelt sich also hier um ein Grenzgebiet mit verfließender Grenzlinie. Wenn nun einmal in diesem Grenzgebiet ein edler Wetteifer betreffs Wegmarkierung zwischen beiden Vereinen entbrannt ist, wäre die einfachste Lösung der Streitfrage die von uns vorgeschlagene gewesen: Beide Vereine bezeichnen die Wege gemeinsam je mit ihren Farben und liefern damit ihren Wanderern den erfreulichen Beweis, daß sie als treues Brüderpaar Arm in Arm miteinander marschieren. Auf diesen unsern freundschaftlichen Vorschlag ist der Albverein nicht eingegangen. Somit blieb uns leider nichts anderes übrig, als den längst gefaßten Beschluß durchzuführen und den Ostweg Pforzheim-Tuttlingen von uns aus fertig zu stellen. Ein anderes Ziel als Tuttlingen konnte wohl kaum

in Betracht kommen, weil nur dort der Anschluß an die Wegbezeichnungen des Albvereins sich von selbst ergab. Oder hätte etwa unsere Wegkommission ihren schwarzroten Rhombus an irgend einer gedachten Grenzlinie aufhören, bezw. „versinken" lassen sollen, die Donau nachahmend, die beim Eintritt vom Schwarzwald in das Albgebiet ebenfalls vorzieht, zu „versinken"? Wir nehmen an, daß der Wanderer sich um eine solch imaginäre Grenze nicht bekümmern würde, sondern der Leitfarbe nachginge, wenn's sein müßte, auch in ein anderes Vereinsgebiet. Eine Grenzsperre ist nur zwischen Feinden nötig, sie sollte von befreundeten Vereinen, welche gleiche Ziele verfolgen und sehr oft, z. B. in Stuttgart, dieselben Personen zu Mitgliedern zählen, nicht schroff aufgestellt werden. Ein gegenseitiges Übergreifen der den gleichen Zweck verfolgenden Arbeiten ist der Natur der Sache nach nicht zu vermeiden. Möge der Albverein, unser jüngerer wenn auch größerer Bruder, der auf so viele Erfolge und namhafte Leistungen auch außerhalb seines Vereinsgebiets, wie z. B. im Schwarzwald, mit berechtigtem Stolz blicken kann, unsrem Ostweg Pforzheim-Tuttlingen edelmütig die Daseinsberechtigung gönnen und mit uns wieder die Friedenspfeife rauchen in Erwägung, daß die Fortsetzung des Streites nutzlos sei und auf unbeteiligte Dritte leicht einen erheiternden Eindruck machen könnte. Rektor Dr. Salzmann,

Vorstand des württembergischen Schwarzwaldvereins.

Zur Geologie des Schwarzwalds.

Geologische Spezialkarte des Großherzogtums Baden in 1 : 25000 mit Höhenkurven; herausgegeben von der Großherzoglich Badischen geologischen Landesanstalt. Mit Erläuterungsheften. Heidelberg 1903. Preis für das Blatt 2 Mark samt einem Heft Erläuterungen.

Neu erschienen sind:

Blatt 103 Furtwangen aufgenommen und beschrieben von F. Schalch und A. Sauer;

sowie:

Blatt 119 Neustadt aufgenommen und beschrieben von F. Schalch

und endlich:

Blatt 127 Müllheim aufgenommen und beschrieben von G. Steinmann und K. Regelmann.

Das Wandern im mittleren Schwarzwald ist ein wahres Vergnügen geworden durch die Herausgabe des Blattes Triberg des Württ. Schwarzwaldvereins. Wer den rot markierten Höhenwegen und Zugangslinien folgt, wird eine Menge urwüchsiger Schönheit schauen. Er wird aber auch bei manchen Erscheinungen begierig sein den Dingen auf den Grund zu kommen und da bieten sich nun die Blätter der badischen geologischen Karte in 1 : 25000 als rechte Helfer an. Die schönen Blätter 100 Triberg; 101 Königsfeld und 110 Villingen sind schon früher erschienen und in unseren Blättern (Triberg 1900 S. 53; Königsfeld 1898 S. 41 und Villingen 1900 S. 165) besprochen worden. Nun reiht sich als südwestliches Viertel noch an Blatt Furtwangen, so daß die genannten vier geologischen Blätter sich ganz genau decken mit unserer Touristenkarte Triberg. Das weitere neu erschienene geologische Blatt Neustadt schließt sich mit seinem Nordrand an Blatt Furtwangen an, greift also noch weiter gegen Süden hinab.

Blatt **Furtwangen** bietet Gelegenheit das kristalline Grundgebirge (in der Hauptsache Gneis und Granit) gründlich zu studieren, denn diese Gesteine nehmen 95 % der Blattfläche ein. Nur längs des östlichen Randes greifen vom Blatt Villingen her noch einige Buntsandsteindecken über. Außerdem trägt der weitschauende Kesselberg (1026 m) am Nordrande, gleich seinem Nachbar, dem aussichtsberühmten Stöcklewaldkopf (1070 m) noch eine dünne Kappe vom Hauptkonglomerat des Buntsandsteins. Auch in der Südwestecke findet sich auf dem hochragenden Steinberg (1143 m) noch ein gleiches isoliertes Vorkommen. Es fehlt aber überall der untere und fast der ganze mittlere Buntsandstein völlig, und das schön ausgebildete Hauptkonglomerat ruht direkt auf Gneis oder Granit. Es fehlen also hier der Freudenstadter Gegend gegenüber dem Buntsandstein wenigstens 300 m Schichten. Das ist sehr bemerkenswert. Der in der Nähe der europäischen Wasserscheide hoch emporragende Horst des Grundgebirges sank also erst gegen den Schluß der Buntsandsteinzeit soweit hinab, daß die Sturmfluten das obere Konglomerat an seichter Meeresküste auf ihm ablagern konnten. Immerhin zeigen die Reste des Buntsandsteins, daß diese Formation einst das ganze Gebiet des Blattes Furtwangen überdeckt hat und daß die überall nahezu 1060 m erreichenden Hochflächen, Teile einer einst zusammenhängenden Abrasionsfläche sind, in welche die Erosion erst später die höchstens 200 m tiefen Talfurchen eingegraben hat. So das Tal der Breg, welche das Blatt fast diagonal durchschneidet. Sie fließt bei Furtwangen 853 m, bei Schönenbach 823 m, bei Vöhrenbach 800 m und bei Bregenbach 752 m über dem Meere. Diese Hauptrinne entwässert fast das ganze Gebiet des Blattes Furtwangen. Die weitaus größte Fläche des Blattes nehmen Gneise ein und zwar die Renchgneise. Von Schapbachgneisen wurden verhältnismäßig wenige Vorkommnisse gefunden; doch streicht bei Langenbach ein stattlicher Zug von Granulitgneisen vorüber. Von Kinzigitgneisen zeigen sich nur Spuren. In den Renchgneisen erlangen Sillimanit und Kordierit als Übergemengteile eine nahezu allgemeine Verbreitung. Graphitoid wurde besonders bei Oberkirnach nachgewiesen. Als untergeordnete Einlagerungen in den Gneisen finden sich auf der Karte Amphibolite, Kalksilikatfelse und Serpentin besonders ausgezeichnet. Sowohl im Gneis, wie innerhalb der Granitmassive setzen zahlreiche Eruptivgänge auf, von denen Ganggranite, Granophyre, Granitporphyre, Dioritporphyrite und Lamprophyre besonders unterschieden sind.

Am Nordrande der Karte sehen wir das intensive Rot des Triberger Granitmassivs noch etwas hereinragen. In größerer Fläche tritt aber in der Südostecke der Granit des Eisenbacher Massivs zu Tage. In großer Anzahl, zum Teil dicht geschart, wie in der Südwestecke des Blattes und nicht selten in bedeutender Mächtigkeit durchsetzen Ganggranite das große Gneisgebiet des Blattes Furtwangen.

Die Eiszeit des Quartärs ist durch moränenartige Schuttmassen und rundhöckerartige Erhebungen in den Talsohlen auf der Karte vertreten. Wie immer ist auch auf diesem Blatte der bodenkundlich technische Teil im Interesse der Landwirtschaft gründlich bearbeitet. Das Ganze ist fürwahr eine schöne Arbeit! —

Blatt **Neustadt** zeigt ganz ähnliche Verhältnisse; nur gewinnt hier der Buntsandstein, östlich von der Linie Neustadt—Hammereisenbach bedeutende Verbreitung. Den schönsten Überblick gewährt der Aussichtsturm auf dem Hochfirst (1192 m), der sich südwestlich von Neustadt gebieterisch über seine Umgebung erhebt. Er besteht aus grobkörnigem Granit. Aber schon 1 km nördlich davon lagert eine Gneisscholle, welche fast die ganze westliche Hälfte des Blattes Neustadt einnimmt und hinaufgreift bis an den Steinberg (1143 m) und hinüber nach Schollach. Ostwärts schließt sich daran das mächtige Eisenbacher Granitmassiv, das bis zum Ostrand sich hinüberdehnt, allerdings auf namhaften Flächen überdeckt von den Ablagerungen des mittleren und oberen Buntsandsteins. Diese wenig mächtige Sandsteindecke von geschlossenen Hochwaldbeständen eingenommen, senkt sich sanft ostwärts gegen das Stufenland ab und bildet jene dunkeln, weithin den Horizont beherrschenden Linien, welche diese Gegend so charakteristisch abschließen. Das Stufenland selbst ist nur in der Südostecke durch einen kleinen Fetzen des Wellendolomits vertreten. — Die Talfurchen sind sowohl auf dem Hochrücken des Gneises als im Buntsandsteingebiet nur mäßig eingetieft. Nur im Granitgebiet, namentlich bei Eisenbach und Hammereisenbach treffen wir kräftig eingeschnittene, auch landschaftlich reizende Täler. — Die Gutach führt ihre Gewässer durch die Wutach in den Rhein, der Eisenbach aber die seinigen durch die Breg in die Donau In der Nordostecke der Karte bezeichnet die Vereinigung von Eisenbach und Breg (750 m) den tiefsten Punkt des Blattes. —

Im Gneisgebiet herrscht der als Renchgneis bezeichnete Typus weitaus vor. Der Schapbachgneis beschränkt sich auf wenige Vorkommen von geringem Umfang. Die Kinzigitgneise fehlen. Als untergeordnete Einlagerungen der Renchgneise sind am weitesten verbreitet reine Amphibolite; so z. B. oberhalb Binsenhof in Langenordnach, am Saigerberg u. s. w. An mehreren Orten treten im Renchgneis interessante kleine Einlagerungen von Kalksilikatfels auf, so im Wiesbachtälchen bei Eisenbach, wo in demselben dünne Lagen von Wollastonitfels eingeschaltet sind. Das ist ein zähes Gestein, das bei einer neulichen Geologenversammlung zahlreiche Hammerstiele kostete. Wir wollen hier gleich verraten, daß im nahen „Bad" in Eisenbach ein gutes Standquartier für Wanderer und Geologen sich findet. Dort herum wurde früher auf Eisen und Mangan ein Bergbau betrieben, dessen Halden noch heute die Taschen der Sammler füllen. — Das Eisenbacher Massiv besteht aus echtem Granit (Zweiglimmergranit). Er baut sich bei mittlerem bis grobem Korn aus fleisch- bis ziegelrotem Kalifeldspat und ähnlich gefärbtem Oligoklasalbit, graulich weißem Quarz nebst schwarzem Biotit und silberweißem Muscovit auf. Als Übergemengteil ist Cordierit ziemlich allgemein, Turmalin nur lokal verbreitet Doch trifft man an einzelnen Orten prächtige „Turmalinsonnen" (büschelige Aggregate) so z. B. in dem für den Neustädter Kirchenbau betriebenen Steinbruch auf der Nordseite des Hochfirsts. — Die Ganggranite treten in zahlreichen, aber bald wieder verschwindenden Gängen auf. Granitporphyre und Granophyre durchsetzen ziemlich gleichmäßig über die ganze Karte verteilt sowohl den Eisenbacher Granit, wie den Schluchseegranitit und den Gneis. —

Ein wahres Paradies für den Glazialgeologen ist das Gutachtal bei und oberhalb Neustadt. Da lagern sich die mächtigen Endmoränenwälle quer über das Tal, welche den Titisee abdämmen und bei Neustadt kann man tadellose fluvioglaziale Terrassen studieren. Es sind das durchaus hervorragend schöne Bildungen der letzten Eiszeit. —

Die Bodenverhältnisse bieten auch im Blatt Neustadt mancherlei Bemerkenswertes. Die aus den Renchgneisen hervorgegangenen Böden enthalten z. B. 2—4% Kali und 1—1,5% Kalk und werden daher vorwiegend für Getreide- und Kartoffelbau benützt. —

Blatt **Müllheim** ist ein hochinteressantes, ja geradezu klassisches Gebiet für das Studium der Quartärbildungen. Dort liegen unweit Badenweiler Endmoränen, und lößbedeckte Hoch- und Mittelterrassen breiten sich stundenweit im gesegneten Markgräflerlande aus. Die Niederterrasse mit alpinen Geschieben bietet herrliche Aufschlüße. So z. B. in der großen, 10 m tiefen Kiesgrube, welche nordwestlich von Seefelden den Bau der unübersehbaren Rheinebene zeigt. — Doch liegt das alles für uns so ferne, daß wir uns hier mit diesem kurzen Hinweise begnügen. —

Alle die genannten Blätter geben sehr gründlich durchgearbeitete geologische Bilder des Untergrundes und der Bodenverhältnisse. Sie sind wiederum sehr wertvolle Beiträge zur Kenntnis des Schwarzwaldes. Möchten doch viele sich diese Blätter verschaffen und mit ihrer Hilfe reichen Genuß und nachhaltige Belehrung aus ihren Wanderungen ziehen. —

Stuttgart im Juli 1904.

C. Regelmann, Rechnungsrat.

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Calw. Bei schönstem Wanderwetter machte am Sonntag den 28. Aug. der hiesige Schwarzwaldverein eine Tagestour in den „Hintern Wald". An derselben beteiligten sich 25 Personen. Eigentümlicherweise waren nur wenige eingeborene Calwer darunter; dafür hatten sich aber 8 wanderlustige Damen angeschlossen, die während der ganzen Tour eine bewundernswerte Ausdauer an den Tag legten. Früh 6 Uhr enteilten die Wanderer rasch dem Nebel des Nagoldtales und wurden bereits beim Kurhotel Windhof von der lachenden Sonne begrüßt. Dann gings durch Wald und Feld über Speßhardt und Rötenbach nach Agenbach, wo nach 3stündigem Marsch im „Lamm" der erste Halt gemacht wurde. Neugestärkt wanderte man sodann hinab zur Agenbacher Sägmühle im herrlichen Kleinenztal und jenseits wieder hinauf zu dem 300 m höher gelegenen Bergort Meistern. Kurz nach 12 Uhr wurde Aichelberg erreicht, wo in dem neugebauten Kurhaus „z. Sonne" von M. Frey ein vortreffliches Mittagessen eingenommen wurde. Nach fast 3stündiger Ruhepause gings auf „Fegerspfaden" über Oberweiler, Aichhalden, Hornberg nach Berneck. Daselbst wurde im „Waldhorn" die letzte Rast gemacht, bis um 1/2 8 Uhr das „Zügle" die Wanderer der Heimat zuführte. In bester Stimmung kamen dieselben punkt 9 Uhr wieder

in Calw an und freuten sich über den genußreichen Tag. Das Wandern in Gesellschaft fröhlicher, sangeslustiger Personen ist an und für sich schon ein großes Vergnügen, dazu kamen bei dieser Tour auch noch die Reize, welche die wirklich großartige Gegend des Enz- und Köllbachtales (bei Hornberg und Berneck) boten. Wir möchten alle Natur- und Wanderfreunde aufmuntern, einmal auch in unsern „Hintern Wald" zu gehen. Die oben genannte Tour wurde in 8 Stunden gemacht; sie dürfte etwa 41 km lang gewesen sein. Ein Herr hatte einen Schrittzähler bei sich, der bis Aichelberg 31 545 Schritte anzeigte; die ganze Leistung war also für Herren etwa 50 000 und für Damen 60 000 Schritte. (Calwer Wochenblatt.)

Bezirksverein Heilbronn. Der Odenwald wurde am 18. September vom hiesigen Bezirksverein aufgesucht. Die Beteiligung — auch Damen und ein Stuttgarter Vereinsmitglied hatten sich eingestellt — war derart, daß Gesellschaftskarten benützt werden konnten. Schon die Eisenbahnfahrt zeigte reiche Abwechslung: Zuerst ein „Eilzug", der im Badischen an allen Stationen anhielt, dann der D-Zug, dem Gesellschaftskarten zu niedrig standen, und zuletzt noch 7 Kilometer in der vierten Klasse auf der hessisch-preußischen Strecke von Eberbach nach Gaimühle. Die letztere Fahrt überwand einen Teil der Steigung auf den Katzenbuckel, der von der Gaimühle aus auf gutem Weg in 1½ Stunden bequem zu erreichen ist. Der Berg wurde im Jahr 1871 als Station für die europäische Gradmessung ausersehen und mit einem soliden runden Turm ausgestattet, welcher nun als Aussichtsturm dient. Nach einer Tafel befindet man sich hier 49° 28′ 17″ nördlicher Breite und 4° 21′ 6″ westlich von Berlin und 646,7 Meter über dem Meer. Leider war die Aussicht trotz des wolkenlosen Himmels der Höhe nicht entsprechend; nur der Odenwald trat klar hervor. Am Fuße des Turmes, in tiefem Waldesdunkel fand das Rucksackvesper gebührende Beachtung. Die Wanderung ging nun über eine wellenförmige Ebene durch die Orte Waldkatzenbach, Dielbach und Schollbrunn. Obstbäume und Felder, zum Teil mit Buchweizen angepflanzt, lassen die Gegend nicht als besonders fruchtbar erscheinen. Erst von der Läufertsmühle im Seebachtale an entwickelt sich ein anderes Bild, ein Bild, das jeden Touristen erfreut. Der Weg führt durch prächtige Wälder, die an einigen Stellen von Wiesengründen durchzogen sind. Da kann der Jäger dem Wild nach Herzenslust auflauern. In einem freundlichen Wiesental liegt auch der Ort Rüstenbach. Hier fanden sich die Wanderer nach und nach alle ein, um das Rucksackvesper nach einem fünfstündigen Marsch zu ergänzen. Bald war auch das Wanderziel, Mosbach erreicht. Die heitere Stimmung im Bahnhofhotel und auf der Heimfahrt zeigte, daß die vom Vorsitzenden ausgewählte und angeführte Tour allgemein befriedigt hatte. G. A. B.

Loßburg-Rodt, 10. Septbr. Wenn jetzt von den Luftkurorten Loßburg und Rodt die Rede ist, wenn die herrliche Lage dieser Orte gepriesen wird, die köstliche, gesundende Luft getrunken, der bezaubernde Nah- und Fernblick von der „Rodter Höhe" genossen ist, so kann man wohl dankbar sein, daß es sich der Schwarzwaldverein zur Aufgabe gemacht hat, diese Gegend den Gesunden und den Erholungsbedürftigen zu erschließen. Und fürwahr die Gründer und Förderer dieses Vereins, welchem von der Bürgerschaft beider Orte und der näheren Umgebung durch zahlreichen Beitritt, große Sympathie bezeugt wird, dürfen sich's nicht gereuen lassen, ihren zuerst im stillen geschmiedeten Plan verwirklicht zu haben. Schon im Vorjahr war der Zuzug von Kurgästen groß, so daß für heuer eine günstige Aussicht eröffnet war. Die Ankündigungen in Zeitungen des engeren und weiteren Vaterlandes taten ihre Schuldigkeit. Der „billige, ruhige Landaufenthalt" war Gegenstand zahlreicher Anfragen. Bald waren „die Sonne" und die verfügbaren Privatwohnungen voll besetzt. Nun wird der Fremde fragen: „Gibt es in Loßberg und Rodt nur einen Gasthof?" Beileibe nicht; es gibt noch andere, die genug Platz zum Unterbringen der Kurgäste hätten; aber ihre Besitzer können sich anscheinend mit einer Neuerung, die ihre Behaglichkeit in etwas beschränken könnte, nicht befreunden. Wir möchten wünschen und wollen hoffen, daß im nächsten Jahr alle diejenigen, welche die Luftkursache in irgend einer Weise fördern können, dies auch zum Wohle der beteiligten Gemeinden tun, und nicht zur Seite stehen. — Die Mitgliederzahl des Schwarzwaldvereins ist von anfangs 40 nunmehr auf 106 gestiegen; gewiß ein Zeichen, daß diesem Verein großes Vertrauen entgegengebracht wird. In der Vorstandschaft ist in letzter Zeit ein Wechsel eingetreten, indem an Stelle des zurückgetretenen Vorstandes Pfarrer Völter, Stationsmeister Baumann gewählt und in den Ausschuß weiter Schultheiß Schwenk (24 Höfe) berufen wurde. B.

Aus der Crailsheimer Diaspora. Selbst weit hinten in Crailsheim regt sich der Schwarzwaldverein. Auf den Sonntag 25. Sept. hatten die nicht eben zahlreichen hiesigen Mitglieder des Schwarzwaldvereins alle Wanderlustigen zu einem Nachmittagsausflug eingeladen. 23 Köpfe zählte man unterwegs zusammen; nicht leicht hat Crailsheim eine so stattliche Zahl von Wanderern beieinander gesehen. Aber es war auch so ein Tag, an dem man hinaus muß: des Sommers letzter Sonnenschein über des Frühherbsts farbiger Waldespracht. Von der Station Maulach ging die Wanderung an den Fuß des Burgbergs, von da auf weitzügigen, zielbewußten Waldwegen, die in keiner europäischen Karte zu finden sind, zum Forstwarthaus Neuberg, an Stelle einer alten Burg gelegen, und von da nach Vellberg. Die Schönheiten des Bergstädtchens Vellberg muß man gesehen haben; es ist ein kleines Rothenburg, ein recht kleines freilich; und die zugehörige Pfarrkirche gegenüber, durch die Schlucht der Bühler getrennt, Stöckenburg heißend, weil aus einer königlich merovingischen Burgkirche hervorgegangen, ist eine geschichtliche Merkwürdigkeit, die den Reiz des Ganzen erhöht. 3 Stunden waren es bis Vellberg, im Tempo eines Familienspaziergangs, dann noch 1 Stunde zur Station Großaltdorf. Bald wieder so! F. H.

Die Hauptversammlung des Verbands der deutschen Touristenvereine fand vom 10.—12. Sept. in Heidelberg statt. Unser Verein war dabei vertreten durch den stellv. Vorsitzenden Herrn Prof. Dr. Endriß und das Ausschußmitglied des Stuttgarter Bezirks-Vereins, Herrn Registrator Koch.

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Beilage zu Nr. 10. | Oktober 1904. | XII. Jahrgang.

Jahresbeitrag 3 Mark. Vorsitzender des Hauptvereins: Rektor Dr. Salzmann, Stuttgart. Beitrittserklärungen nehmen die Vorstände der Bezirksvereine entgegen; es bestehen solche zur Zeit in: Alpirsbach — Altensteig — Bietigheim — Calw — Dornhan — Dornstetten — Ebhausen — Freudenstadt — Haiterbach — Heilbronn — Herrenalb — Horb — Lauterbach — Liebenzell — Loßburg-Rodt — Merklingen — Mühlacker — Nagold — Neuenbürg — Oberndorf — Pfalzgrafenweiler — Pforzheim — Rottweil — Schorndorf — Schramberg — Schwenningen — Stuttgart (Geschäftsstelle Schellingstr. 15) — Sulz — Teinach — Trossingen — Wildberg.

Für den Hauptverein bestimmte geschäftliche Mitteilungen, Geldsendungen u. s. w. sind an die Geschäftsstelle, Buchdruckerei A. Bonz' Erben, Stuttgart, Schellingstr. 15 zu richten. Beiträge für die Vereinsblätter werden unter der Adresse des Schriftleiters Professor F. Dölker, Stuttgart, Senefelderstraße 97 erbeten. Wohnungs-Veränderungen wollen bei den in Betracht kommenden Bezirks-Vereinen gemeldet werden.

Fortsetzung des Mitglieder-Verzeichnisses.

Bezirksverein Alpirsbach.

Hamburg.

Mingramm, Gustav, Dr. med., prakt. Arzt.

Marburg.

Rupp, Erwin, Professor Dr.

Straßburg i. E.

Merz, Felix, Kaufmann.

Bezirksverein Altensteig.

Altensteig.

Beck, Louis sen., Rotgerber.
Kempf, Robert, Rotgerber.
Maier, A., Eisenbahnexpedient.
Zimmer, Oberpräzeptor.

Egenhausen.

Talmon-Groß, Lehrer.

Bezirksverein Bietigheim.

Bietigheim.

Hoafis, Regierungsbauführer.
Römer, Otto, Kaufmann.
Vogel, Heinr., Kaufmann.
Walz, Franz, Kaufmann.
Weifert, Otto, Kaufmann.

Bissingen a. d. E.

Beck, Privatier.

Bezirksverein Calw.

Calw.

Eisenmann, L., Schlossermeister.

Hirsau.

Fischer, Rechtslehrer.
Hoetsch, Frau Elise.

Bezirksverein Dornhan.

Stuttgart.

Fuchslocher, Theodor, Verbandsrevisor.
Kohlhammer, Eugen, Photograph.

Bezirksverein Freudenstadt.

Freudenstadt.

Becker, Aug., Kaufmann.
von Brand, Rittmeister a. D.
Müller, Photograph.
Müller, Robert, z. Herzog Friedrich.
Necker, Wilh., Privatier.
Oswalt, Frau Privatiere.

Hall.

Groß, Fabrikant.

Hördt i. Els.

Schaeffer, R., Apotheker.

Karlsruhe i. B.

Seyber, C., Ingenieur.

Ludwigshafen a. Rh.

Eberhardt, Dr. E.

Mannheim.

Majer, H., Dr. med.

München.

Frey, Friedrich, Prokurist.

Straßburg i. E.

Blankenhorn, Erwin, stud. arch.
Seyber, R., cand. jur.

Stuttgart.

Blankenhorn, Carl, Architekt.
Mayer, Karl.
Widmann, Guido, stud. arch.

Bezirksverein Herrenalb.

Frankfurt a. M.

Reichard-Frey, Gottl.
Reichard, Georg.
Reichard, Philipp.

Bezirksverein Lauterbach.

Lauterbach.

Doll, Theodor, Uhrmacher.
Hils, Alfred, Tonfedernfabrikant.
King, Philipp, Schuhmachermeister.
King, Wilh., Schmiedmeister.

Stuttgart.

von Heider, Christoph.

Bezirksverein Loßburg-Rodt.

Gundelshausen.

Schwab, Matth., Kaufmann.

Heilbronn.

Hofmann, R., Kaufmann.
Stierle, Ludwig, Kaufmann.

Lombach.

Holzapfel, z. Krone.

Loßburg.

Benz, Friedrich, Schuhmachermeister.
Merz, Jakob, Flaschnermeister.
Schmid, Johannes, z. Linde.

Mainz.

Bronner, Karl, Professor.

Stuttgart.

Hornung, Friedr., Kaufmann.
Meider, Karl, Kaufmann.
Zaiser, Julius, Kaufmann.

Vierundzwanzig Höfe.

Schilli, Ludwig, Landwirt.

Wittendorf.

Franz, Georg, Ökonom.

Bezirksverein Merklingen.

Sindelfingen.

Leonhardt, Kaufmann.

Bezirksverein Pfalzgrafenweiler.

Cannstatt.

Endriß, Professor.

Gündelbach Post Illingen.

Köstlin, A., Pfarrer.

Stuttgart.

Bitzer, Emil, Kaufmann.
Ruthardt, Emil Kaufmann.

Wien.

Michaelis, Fritz, Studiosus.

Bezirksverein Schramberg.

Hintersulgen.

Glatz, Wilh., Paradieswirt.

Sulgau.

Eberhardt, Schultheiß.
Haas, Andreas, Kaufmann.
Haas, Gregor, z. Hasen.
Kammerer, Paul, z. Unnot.

Sulgen.
Etter, Joh., Fabr.-Arbeiter.
Günter, Johs., Friseur.
Haas, Felix, zur Linde.
Langenbacher, Johannes, Bäckermeister.
Rapp, Rudolf, Metzner.
Riedler, Hugo, Unterlehrer.
Storz, Math., Festungswirt.

Bezirksverein Stuttgart.

Feuerbach.
Müller, Karl Christ. Otto, Kaufmann.

Frankfurt a. M.
Kappler, Karl, Dr. jur., Rechtsanwalt.

Leipzig.
Bauer, Wilh. L., Kaufmann.

Stuttgart.
Berckhemer, Karl, Kaufmann.
Hofacker, Emil, Architekt.

Verschiedenes.

Zum Namen Urnagold.

In den Württ. Vierteljahrsheften Nr. 3 d. J. S. 342 bringt G. Mehring eine Mitteilung über ursprüngliche Kirchensprengel im Schwarzwaldgebiet. Nachdem der Verfasser auf die dem hl. Remigius geweihte Obere Kirche in Nagold (die heutige Friedhofskirche) als den Ausgangspunkt verschiedener Pfarreien im oberen Nagoldgebiet hingewiesen hat, kommt er auch auf den Namen der Pfarrei Urnagold zu sprechen, die wohl auch im Zusammenhang mit der Stadt Nagold steht. Eine Urkunde vom Jahr 1350 soll besagt haben, daß die ecclesia inferior Nagolt dem Kloster Reichenbach geschenkt worden sei; eine andere Quelle vom Jahr 1500 gibt Nachricht, daß die Pfarrei Irnagold vom Prior von Reichenbach verliehen werde; da nun der Ortsname schon im Jahre 1275 unter dem Namen Inrenagolt vorkommt, so ist zu vermuten, daß der oben erwähnte Name ecclesia inferior eine unrichtige Wiedergabe von ecclesia interior (innere Nagolder Kirche) gewesen sei. Innernagold, Irnagold ist die tief im Wald gelegene (Tochter-)Kirche von Nagold. D.

Bücherschau.

Manöverkarte 1904. Herausgegeben vom Topogr. Bureau des Kgl. Württemb. Kriegsministeriums. Verlag von H. Lindemanns Buchh. (P. Kurtz) Stuttgart.

Unsere Leser dürfte interessieren, daß diese Karte, die nur bis Ende des Jahres erhältlich sein wird, sich als Ausflugskarte des mittleren Württemberg besonders eignet. Sie umfaßt die begangensten Gegenden des Landes, wird nördlich von Besigheim und südlich vom Hohenzollern begrenzt, am westlichen Rande hin zieht sich der nördliche Schwarzwald von Altensteig bis Pforzheim, während östlich der für den Touristen wichtigste Teil der mittleren Alb vom Staufen bis zur Blaubeurer Alb enthalten ist. Die kartographische Ausführung der Karte ist mustergültig, ihr amtlicher Charakter und eine sorgfältige Erkundung des Geländes lassen das auf den neuesten Stand gebrachte Blatt als gediegenes Hilfsmittel und als Ergänzung des bereits vorhandenen Kartenmaterials besonders wertvoll erscheinen. K.

Des Calwer Präzeptors Luz lateinisches Gedicht über die Zerstörung von Calw 1634. Unter diesem Titel veröffentlichte Rektor Dr. Weizsäcker in den Württ. Vierteljahrsheften d. Js. eine Abhandlung, die nun auch einzeln verkäuflich ist (franko vom Verfasser gegen Einsendung von 40 Pfg. in Briefmarken).

In Nr. 4 dieses Jahrgangs S. 75 hat Dr. Weizsäcker unsern Lesern eine kurze Inhaltsangabe von dem Gedicht und einige Mitteilungen aus dem Leben des Dichters gegeben; die Abhandlung selbst bietet nebst einer Reihe von wohlgelungenen Übersetzungsproben in metrischer Form einen ausführlichen Bericht über die Geschichte jener unheilvollen Tage, in der Weise, daß der Dichter möglichst selbst zum Wort kommt. Die Neuherausgabe des Gedichts in dieser Form, wobei sein Charakter als Geschichtsquelle und als Denkmal der poetischen Literatur der damaligen Zeit gleich gut gewahrt bleibt, darf als ein verdienstliches Werk bezeichnet werden. D.

Meyers Reisebücher. Schwarzwald, Odenwald, Bergstraße. 10. Auflage. Mit 17 Karten und 10 Plänen. Leipzig, Bibliographisches Institut. Preis 2 Mark.

Auch die neueste 10. Auflage zeichnet sich wieder durch gründliche Durcharbeitung und mancherlei wichtige Ergänzungen aus; die Höhenwege sind aufgenommen, vom Ostweg vorläufig nur ein Überblick. Das Kartenmaterial ist hübsch und auf den neuesten Stand gebracht. Die Höhenwege in grün auf der Übersichtskarte sind nicht deutlich genug; uns Schwaben fällt unangenehm auf die konsequent durchgeführte falsche Schreibweise „Kalw“. Im übrigen ist der neueste Meyer als ein verläßliches und billiges Reisebuch angelegentlich zu empfehlen. D.

Tirol und Vorarlberg in 18 Spezialkarten. Die Schweiz in 20 Spezialkarten, Preis je 2 Mark. Leipzig, A. H. Payne.

Die Büchlein in Taschenformat enthalten neben den Karten kurze Schilderungen nebst Bildern berühmter Stätten, sowie ein reichhaltiges Verzeichnis von gut empfohlenen Gasthäusern. Zur Übersicht und gelegentlicher Unterhaltung können die Sammlungen dem Touristen gute Dienste leisten. Als Merkwürdigkeit sei erwähnt, daß die Karten auch in Postkartenformat das Stück zu 10 Pf. erschienen sind. D.

Deutsche Alpenzeitung. 4. Jahrg. Monatl. 2 Hefte. Preis viertelj. 3 Mark. München, G. Lammers.

In Nr. 9 berichtet Dr. Bröckelmann über Hochtouren in Norwegen (Jötunheim); beigegeben ist ein schönes Vollbild „Am Bävertunsee“. Über „Luzern und Pilatus“ schreibt M. Koch von Berneck in anmutiger Weise; in die Umgebung der Pforzheimerhütte (Sesvennagruppe) führt uns Professor Dr. Grabendörfer, zur Zwickauerhütte beim Passeiertal Dr. A. Frisch. In Nr. 10 fesselt vor allem ein reichlich mit neuen Bildern versehener Bericht über die Erschließung der Höllentalklamm am Fuße der Zugspitze, ferner Bergtage am Wanneck von Dr. Ampferer, „aus den Bergeller Alpen“ von H. A. Tanner. Allen Alpenfreunden kann die vornehm ausgestattete „Deutsche Alpenzeitung“ bestens empfohlen werden; sie bietet durchgehend nur Musterhaftes. D.



Den Mitgliedern wird zur Anschaffung empfohlen:

Das Vereinszeichen

zum Anstecken. Preis 50 Pf. Zu beziehen von den Vorständen der Bezirksvereine oder von der Geschäftsstelle in Stuttgart.

Die bisher erschienenen vier Blätter der Vereinskarte

Wildbad-Calw, Freudenstadt, Hohloh (Baden-Baden), Horb-Nagold-Dornstetten und Triberg.

können von denjenigen Mitgliedern, welche infolge späteren Eintritts in den Schwarzwaldverein solche noch nicht besitzen, zum ermäßigten Preis von M. 1.— für das aufgezogene Blatt durch die in Betracht kommenden Bezirksvereinsvorstände oder direkt durch die Unterzeichnete (Betrag ev. in Briefmarken unter Beifügung des Drucksachenportos von 5 Pfg. pro Blatt erbeten) nachbezogen werden. Die verehrlichen Mitglieder werden ersucht, von diesem Angebot Gebrauch zu machen.

Stuttgart. Die Geschäftsstelle.

Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins. Verantwortlich für die Schriftleitung Professor Dölker, für den Inseratenteil Ed. Leuze, beide in Stuttgart. Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.



Aus dem Schwarzwald.

Blätter des württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Jährlich 12 Nummern.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie von der Geschäftsstelle A. Bonz' Erben, Buchdruckerei, Stuttgart, Schellingstr. 15.
Preis für Nichtmitglieder Mark 3.—.

Schriftleiter: Professor Tölker in Stuttgart, Senefelderstr. 97.
Verlag des Württ. Schwarzwald-Vereins.

Nro. 11. November 1904. **XII. Jahrgang.**

Dürrmenz—Mühlacker.

Von Karl Knöller, Dürrmenz. (Schluß).

Zwischen Friedhof und Enzfluß liegt eine zweite Kelter aus dem Jahr 1572, in welche das im vorigen Jahr von der Gemeinde erstellte Elektrizitätswerk eingebaut ist, das den weitläufigen Doppelort mit Licht und verschiedene gewerbliche Betriebe mit Kraft versorgt. Längs der Enz dehnt sich ein mit schattigen Bäumen besetzter Rasenplatz, der Festplatz, aus. Weiter oben führt, wie erwähnt, eine schöne eiserne Brücke, die 1893 erbaute König Wilhelms-Brücke, über die hier in ansehnlicher Breite vorbeiflutende Enz nach dem Hauptort Dürrmenz.

Das örtliche Zentrum wird durch die „Hofgasse" gebildet, die unten in den Marktplatz, oben in den Kirchplatz verläuft. Letzterer erhält einen besonderen Schmuck durch das Kriegerdenkmal, im Sommer 1901 zu Ehren der anno 70 ausmarschierten Krieger errichtet. Das Denkmal ist ein schlanker, glatt gearbeiteter Buntsandsteinblock mit einfachen, ornamentalen Zierden; an den Seiten liest man auf schwarzen Tafeln die Namen der Krieger, das Ganze krönt das Symbol der Wachsamkeit, der deutsche Adler. Links davon erhebt sich auf einer ummauerten Terrasse die Ortskirche zum h. Andreas, ein dürftiges Gotteshaus, dem man es wohl ansieht, daß es im Gedränge einer schlimmen Zeit, mit dem Ende des 30jährigen Kriegs, gebaut worden ist. Aus früherer Zeit stammt der romanische Ostturm mit Kreuznahtgewölbe und im flachgedeckten Innern gut geschnitzte Emporensäulen mit wechselnden Mustern. Auf der vorderen Kirchenmauer liegt ein alter, kesselartiger Taufstein; hinter der Kirche fanden sich sogenannte Reihengräber, die von Steinplatten umfriedigt waren und außer den Skeletten Waffen und Schmuckgegenstände enthielten.



Kriegerdenkmal. Aufnahme von A. Rösler, Mühlacker.

Die nördliche Flanke des Orts bildet die Waldenserstraße oder das „Welsche Dorf", so benannt nach den 1699 eingewanderten Waldensern. Die kleinen, wenig ansehnlichen Häuser des schnurgeraden Straßenzugs, wohl unter dem Druck der Not und nach den Wohnstätten der Alpenheimat so gebaut, sind fast das einzige Charakteristische aus jener Zeit.

Denn der äußere Habitus der Abkömmlinge erinnert selten mehr an die romanische Abkunft, auch die Familiennamen sind bis auf wenige verschwunden. Nach Süden wird die Straße abgeschlossen durch das Dr. Reichmannsche Haus, das, anfänglich einem waldensischen fabricant en bijouterie gehörig, mit seinen abgeschrägten Giebeln als Typ für die spätere Bauweise bemittelter Kolonisten gelten kann.

Sehenswerte alte Häuser finden sich hier und in Mühlacker, so z. B. ein Haus in der Brunnengasse, dessen Giebelseite, mit reich geschnitztem Holzwerk, besonders an den Eckbalken, mit Zunftschmuck und anderen Zieraten versehen, das Interesse jedes Beschauers erregt.

Der Doppelort tritt schon im 8. Jahrhundert ins Licht der Geschichte durch die Urkunden des Codex Laureshamensis. (Urkundenwerk des Klosters Lorsch). Dort wird genannt: 1. 779 Turmenzer marca, auch villa Dorminca und Turmenza. Die Erklärung des Namens begegnet



Das welsche Dorf. Aufnahme von A. Rösler.

Schwierigkeiten. Bacmeister vermutet in seinen Alemannischen Wanderungen ein keltisch römisches Duromonte, (lat. durus mons), ebenso führt Buck in seinem Flurnamenbuch menz ohne weiteres auf das romanische monte zurück. Dementgegen will die römische Herkunft wegen Dörrmenz O A. Gerabronn, dessen ältere Form Dörmitz, Dürrmitz lautet, dennoch unwahrscheinlich erscheinen. An einen dem Laien so naheliegenden Zusammenhang mit dem Flußnamen Enz, (also Turm-enz) der sonst nur als Bestimmungswort vorkommt, ist aus letzterem Grunde kaum, und dann nur auf dem Wege volksetymologischer Umdeutung, zu denken.

2. 767 Mulenheimer marca, volkstümlich auch Mulnen = Mühlen, später Mulnaker = Mühlacker, nämlich Acker bei oder zu der Mühle gehörig, vom ahd. muli = Mühle. Hier stand also eine Mühle, sicher eine der ältesten des Landes.

Das berühmte, an der Bergstraße gelegene Kloster Lorsch besaß hier Güter, darunter 835 eine steinere Kirche (s. o.) und genannte Mühle. Mit der Gründung des Klosters Sinsheim kamen 1100 auch hiesige Güter als Schenkungsgut in dessen Besitz, von dem die Kirche erst 1572 an Württemberg abgetreten wurde.

Ein Ortsadel von Dürrmenz tritt bereits im 12. Jahrhundert auf. 1152 und 57 wird ein Drutwin von Dürrmenz in Speyerer Urkunden als Zeuge genannt; 1161—63 war Ulrich von Dürrmenz Bischof von Speyer. Das spätere Geschlecht war ein Zweig der Linie Enzberg-Niefern, als deren Stifter 1186 Heinrich I. von Niefern erscheint. Stammvater der Nebenlinie Enzberg ist sein Enkel Heinrich IV. 1236, Stammvater derer von Dürrmenz ein Urenkel Heinrich V., der sich 1282 Henricus de Durmenze nannte. Ihr Wappen ist das Enzbergische: ein goldener mit Rubin besetzter Siegelring, der auf rotem Kissen mit goldenen Quasten auch den Helm ziert. Der Ort gehörte zur Herrschaft Enzberg, deren Lehensherren nacheinander die Grafen von Ingersheim, Calw, Vaihingen waren. Die Rechte der letzteren gingen 1338 auf Württemberg über, von dem es 1344 Gerlach von Dürrmenz zu Lehen nahm. Im 14. und 15. Jahrhundert veräußerten die Dürrmenzer nach und nach ihren Besitz an das Kloster Maulbronn, dessen Wohltäter sie schon vordem gewesen waren. Daher finden sich unter den Wappenschildern, mit denen daselbst die Wände des Oberschiffs bemalt sind, auch vier Schilde mit ihrem Wappen, und darüber steht in altgotischen Majuskeln Durmenz. Ingleichen lassen einige der ältesten Grabplatten, die den Boden des Kreuzgangs und des Paradieses bedecken, ihr Wappen noch erkennen. Das Geschlecht wird in Lehensbriefen und Reversen bis ins 18. Jahrhundert hinein in kaum unterbrochener genealogischer Folge aufgeführt: z. B. 1425 Kraft von Dürrmenz, der von Hans von Wunnenstein den halben Schreiberhof zu Beilstein und einen Teil von Leonbronn erwarb; 1463 Heinrich v. D., mit dem halben Schloß zu Heimerdingen und demselben Teil von Leonbronn belehnt, wofür er 1491 aus dem Besitz des Hans von Karpfen von Graf Eberhard im Bart das obere Schloß zu Ehningen O.A. Böblingen erhielt; Martin v. D., der dieses Schloß 1507 um 1000 fl. an Reinhard von Zeitern verkaufte, u. a. m. Mit Johann Friedrich, der in seinem Lehensrevers vom 27. Mai 1711 gegen Herzog Eberhard Ludwig letztmals urkundlich genannt wird, scheint das Geschlecht derer von Dürrmenz erloschen zu sein.

Des Krieges Not und Elend hat Dürrmenz Mühlacker in den bewegten Zeitläuften der 16. und 17. Jahrhunderts in reichem Maße erfahren müssen. Im Streite zwischen den Schirmherren des Klosters Maulbronn, der Pfalz und Württemberg, wurden beide Orte 1504 von

den Württembergern verbrannt. Schweres Elend brachte auch der 30jährige Krieg. Die zu Anfang des Krieges 250 Mann starke Bürgerschaft zählte nach 1634 nur noch 11 Bürger; die Wohnstätten waren fast zerfallen und verödet. Zur Zeit der französischen Raubkriege wurde der Ort mit der ganzen Gegend durch feindliche und kaiserliche Truppen hart mitgenommen. 1688 verbrannten die Franzosen die Wohnung des Forstmeisters zu Dürrmenz, 1692 plünderten sie beide Orte vollständig aus. Zu wiederholtenmalen, so 1691, 1696, 1707 sammelten sich hier die deutschen Truppen und legten Quartierlasten und Lieferungen auf. Aus dieser Zeit stammen noch die langen, streckenweise gut erhaltenen Schanzlinien, die Markgraf Friedrich von Baden, wohl mit Benützung des alten Landgrabens, anlegen ließ.



Fachwerkhaus von Küfer Händle. Aufnahme von A. Rösler.

Außerdem seien als bemerkenswerte Daten der Ortsgeschichte erwähnt:

1563, wo eine Engelserscheinung, die eine Frau von Dürrmenz gehabt haben wollte, weit in der Umgegend eine große Bewegung hervorrief, die wohl mit dem Verbot der Marienverehrung durch die Reformation in Zusammenhang zu bringen ist.

1604, in welchem Jahr Herzog Friedrich von Württemberg von der hiesigen Markungs- bez. Landesgrenze aus binnen eines Monats das ganze Herzogtum umritt. Ein mächtiger Grenzstein, als Denkstein an derselben Stelle aufgerichtet, von wo der Ritt unternommen und beendigt wurde, trägt auf der Schauseite folgende Inschrift: Auff den 15. Martij Anno 1604 hat der Durchleuchtig Hochgeborn Fürst und Herr Herr Friederich Hertzog zu Würtemberg und Teckh Grave zu Mömpelgart Herr zu Heidenheim Ritter beider Königlichen Orden in Franckhreich und Engelland ꝛc eine Raiß auff der Grenitz umb das gantze Herzogthumb Würtemberg bey disem Stain angefangen. Und den 14. Aprilis gemelts Jhars durch Gottes guedige Hilff wiederumb alda geendet.

1699 geschah die Einwanderung der um ihres Glaubens willen aus der Heimat, den Tälern Piemonts, vertriebenen Waldenser. Um den 20. Mai hatten sich 1700 Kolonisten in Dürrmenz-Mühlacker vereinigt, die vorläufig in Schanzen und Bauernhäusern untergebracht waren. Unter der tatkräftigen Leitung und Fürsorge des Vogts (Oberamtmanns) Greber von Maulbronn geschah dann die Überweisung in die in Betracht kommenden Gemeindebezirke und die Gründung der bekannten, nach den Wohnorten der Heimat benannten Waldenserorte. Die Hauptkolonie Dürrmenz zählte anfangs über 500 Seelen. Viele davon, namentlich Bauern und Weingärtner, ließen sich jedoch nicht in Dürrmenz selbst, sondern in Lomersheim, Corres, Sengach und insbesondere in Schönenberg nieder, welche Niederlassungen aber mit dem Mutterort als eine Gesamtgemeinde vereinigt blieben. Die hiesige Waldensergemeinde war zusammengesetzt aus Angehörigen von La Tour und Du Queyras. Letzteren Namen erhielt die ganze an das alte Dürrmenz in einer einzigen Straße angeschlossene Niederlassung, zu der noch eine unter der Burg erbaute Häuserreihe gehörte. Die Einwanderer waren hierorts meist Handwerker, hauptsächlich Strumpfwirker, faiseurs de bas. Die waldensische Kirchengemeinde Dürrmenz war von dem großen Führer Henri



Herzogstein an der Enz. Aufnahme von A. Rösler.

Arnaud, der seinen Wohnsitz in Schönenberg genommen hatte, selbst pastoriert. 20 Jahre lang erscholl seine Stimme im hiesigen Peterskirchlein, das auf seine Bitte den Waldensern überlassen und von ihnen erweitert und zum Temple eingerichtet worden war. Von seinen Nachfolgern im Pfarramt wohnte sein Sohn Scipion bis zu seinem Abgang nach Pinache ebenfalls in Schönenberg, während die Ministres Moutoux, Vater und Sohn, ihren Wohnsitz in Dürrmenz hatten. Das religiöse Leben litt mit der Zeit sehr, besonders unter der durch die Verhältnisse geschaffenen Sprachenverwirrung, so daß es schließlich eine erlösende Tat bedeutete, als 1823 der letzte reformierte Pfarrer Raßmann auf eine lutherische Pfarrei versetzt, und die reformierten Waldenser in den Verband der lutherischen Kirchengemeinde aufgenommen wurden.



Mühlacker, neuer Teil. Aufnahme von A. Rösler.

Zur Gemeinde Dürrmenz gehört die Parzelle Eckenweiher, 883 Ecgerateswilre und wilare, 1148 Ekkenwilre (Ecgerates = Genitiv eines Personennamens Eckerât; wilare = weiler, nicht weiher, wie es jetzt der naheliegenden Weiher wegen umgedeutet ist). Kloster Lorsch hatte hier ebenfalls Besitz. Später gehörte es den Herren von Lomersheim. Hier gründete 1138, von Walther von Lomersheim gerufen, Abt Diether von Neuburg im Elsaß mit 12 Mönchen und einigen Laienbrüdern das 1146 oder 47 nach Maulbronn verlegte Cisterzienserkloster. Bauliche Überreste dieser Gründung sind nicht mehr vorhanden.

Unter den Flurnamen bezeichnen Oerlach = Erlach = Erlengebüsch, hart am Ufer der Enz gelegen und Oberhagen = Hag = Buschwald frühere, längst abgegangene Siedlungen, während der Name Nagd in etymologischer und der Name Götzentor in naheliegender Beziehung in die graue Vorzeit zurückweisen.

Diese Zeit, die weit hinaufreicht über die geschichtlich überlieferte, hat aber noch andere und tiefere Spuren hinterlassen. Es sind hauptsächlich bauliche Überreste, Substruktionen, die mit Sicherheit auf eine ursprünglich römische Niederlassung schließen lassen. Aus jener Zeit mag noch die Sage herüberklingen, daß auf den sogenannten Frohnäckern eine Stadt gestanden und Dürrmenz einst viel größer gewesen sei. Solche Sagen gehen freilich auch an andern Orten, führen aber nicht selten auf ehemalige Römerorte zurück. Sichere Anhaltspunkte liefern die wiederholt und an verschiedenen Stellen, auch in neuerer Zeit durch Professor Sixt und Dr. Reichmann veranstalteten Ausgrabungen, die Gegenstände aller Art, als: Backsteine, Ziegel, Plättchen, Gefäße und Gefäßstücke, vereinzelt auch Münzen, Waffen zu Tage förderten, Fundamente bloßlegten u. s. w. Besonders namhafte Funde wurden gemacht beim Umbau der Peterskirche, wo ein Viergötteraltar und ein Votivstein, beides in der K. Altertümersammlung zu Stuttgart, sowie eine römische Steinmühle, jetzt in die Außenwand der südlichen Kirchhofmauer eingemauert, und eine rundbogige Nische aus einem Stein, quer in die Westwand derselben Mauer eingefügt, gefunden wurden. Leider sind nirgends noch umfassende Ausgrabungen vorgenommen worden, am wenigsten auf den Frohnäckern, dem eigentlich klassischen Boden von Dürrmenz. Aber Spaten und Pflug haben auch hier schon manches zu Tage gefördert, und wenn in der Hitze des Hochsommers im geschlossenen Getreidefeld die Halme über den Grundmauern vorzeitig vertrocknen und verbleichen, so zeichnet uns die Natur selbst ein augenfälliges Bild der sagenhaften Stadt.

Wir sehen, die Spuren einer reichen, in der Zeit weit hinaufgehenden Vergangenheit sind nicht ganz verwischt. Auch das Interesse hiefür ist in weitere Kreise getragen, dank der Bemühungen des Ortsarztes Dr. Reichmann, der in warmherziger Begeisterung für das Altertum weder Mühe noch Opfer scheut, seine Heimat als eine römische Niederlassung kund zu tun. Auch die Erhaltung der Ruine Löffelstelz ist sein Verdienst. Daher mag die Burghöhe mit Recht nach ihm den Namen Viktorshöhe tragen.

Wir aber stellen uns im Geiste nochmals auf jene Warte, und so zieht an uns vorüber das Bild des städtischen, endlich aus seinem Dornröschenschlaf geweckten Mühlacker und des ländlichen, von seiner Burg gekrönten Dürrmenz. Der gute Geist des Berges aber raunt uns auf seiner Höhe zu: Me sola Turmenza gaudet, Dürrmenz allein ist meine Freude.

Bilder vom Ostweg.

Von Pfarrer Völter in Loßburg. (Schluß.)*

Wir aber bleiben der jungen Kinzig treu, die sich, südwärts gerichtet, zwischen den hohen Sandsteinmassen ein tiefes Tal eingerissen hat, das Ehlenboger Tal. Köstlich ist der Weg am stürzenden Bach im feuchten, duftenden Wald, oder an der linken Bergwand auf der prächtigen Staatsstraße, die sich neben, über und unter der Bahn ins Tal hinabzieht; prächtig ist auch der Bergwald zu beiden Seiten, der Stolz und der Reichtum der Bauern und der Gemeinden.

Das untere Ehlenboger Tal trägt einen etwas anderen Charakter. Der Bergwald rückt von der Talsohle hinauf und läßt Raum für Wiesen, Äcker und die Höfe der Großbauern, die hier auf den rundlichen Hügeln über dem Bach ihre uralten Sitze haben — ein adlig Bauernvolk, dessen Reichtum der Wald, und dessen Kraft ein schlichter, frommer Sinn ist — Gott erhalt's! Den „tieferen" Grund dieser Änderung in der Szenerie wird leicht entdecken, wer des Gesteins achtet, wo es zu Tag tritt: wir sind ins Gebiet des Grundgebirges (Granit, Porphyr, Gneis) eingetreten, in das die Kinzig sich nun immer tiefer eingräbt, während die vom Hochwald bedeckten Sandbänke oben auf liegen. Schön ist der Blick von den Höhen über Alpirsbach rückwärts ins untere Ehlenboger Tal: im Hintergrund liegen die breiten, waldbedeckten Massen des Buntsandsteins, den offenen Talgrund füllen Wiesen mit einzelnen Bauernhöfen, im Vordergrund liegt ein Sägewerk, die „Farbmühle", einst ein Blaufarbwerk, als bei Alpirsbach Kobalt gegraben wurde. Hinter demselben setzt die Bahn über Straße und Bach und verschwindet in dem Hügel zur Linken. Aus dem Tal, das sich zur Rechten öffnet, kommt auf einem kleinen Aquädukt das Wasser des Aischbachs von Aischfeld herunter. Die waldige Höhe uns gegenüber aber führt auf neuangelegtem Pfad zu den 24 Höfen hinauf, zum Romishorn, der letzten Station des Glattalwegs, ehe er sich in Alpirsbach mit der Hauptlinie des Ostwegs vereinigt. Dort droben, bei den schönen Bauernhöfen hat man eine erhebende Rundsicht, links die Alb mit dem ragenden Hohenzollern, südlich der Schwarzwald bis zum Stöcklewaldturm am fernen Horizont.

Alpirsbach „Ach vor dem schönsten Fürstensaal
Und seinem Bilderkranz
Erwähl ich mir das Felsental
Und seinen Sonnenglanz"

so singt der Dichter, dessen „Jugendport" dieses Tal war, der in glühender Liebe zu diesem Paradies seiner Kindheit in die Worte ausbricht:

„Schau hin! Mein junges Herz erstund
Aus diesen Tiefen hie,
Aus dieses Urgebirges Grund
Wuchs meine Phantasie
In Wehmut liebeglühend.
Dort, wo sich aus Granit und Gneis
Der Riesenwald erhebt,
Ward's frühe mir im Herzen heiß
Das noch im Feuer bebt.
— Nun schau! Dort blickt das Kloster vor
Mit seinem stillen Bau,
Der alte Turm ragt hoch empor
Am Abendhimmelblau."

A. Knapp.

Düster im roten Ton seiner steinernen Mauern steht das Kloster mit seiner Kirche da, wie eine Zwingburg, für das Kreuz errichtet im Heidenland, und hoch gen Himmel gestreckt, steil und stark, strebt der Turm drüber hinauf und grüßt den Bergwald, seinen „Freund", dessen Tannen wetteifernd den straffen Leib gen Himmel strecken.

Durch die gewaltigen Bogen der Vorhalle betritt man die Kirche: mächtige, aus dem Berggrund gewachsene Säulen und Pfeiler tragen die himmelanstrebenden Wände, und leiten den Blick hin zum hohen Chor, dessen bis unter die Decke geführten Vierungsbögen in ihrer wunderbaren Freiheit und Harmonie einen Eindruck des Überweltlichen, Himmlischen machen, dem sich kein Gemüt entziehen kann. Wie wußten doch diese alten Baumeister, ein Abt Wilhelm von Hirsau und seine Leute, die Herrlichkeit Gottes zu predigen mit dem Gestein des deutschen Bodens! Und wenn am lichten Morgen die Sonne von oben durch die Fenster fällt und ihr lebendiges Licht über den rotbraunen Pfeilern und Wänden spielt, wie geht da ein schimmerndes Leuchten, eine beglückende Wärme durch den herrlichen Bau, als wäre er lauter Licht und Leben, lauter Schönheit und Frieden, ein Haus Gottes! Geh allein hinein und sitze stille drin lang, lang, dann wird dir dieser Bau seine Seele offenbaren und dieser steinerne Himmel dir erzählen die Ehre Gottes. „Als ich," erzählt Ed. Paulus, „mit dem nachmaligen Kaiser Friedrich am 28. September 1885 diese Stiftung seiner Ahnen betrat, blieb der edle, feinsinnige Herr lange wie gebannt und sprachlos stehen vor dem Eindruck dieses Säulen-Innern, vor dieser einfachen, alles Kleinliche und Verworrene aus der Menschenseele vertilgenden Größe."

Von der Wucht der Kirche haben auch andere, profane Bauten des Städtchens etwas; das Rathaus mit seinen Arkaden, die Kinzigbrücke mit dem schweren römischen Bogen, der schon manches Hochwasser durchgelassen hat.

Von Alpirsbach führt die Hauptlinie des Ostwegs eine Strecke weit talabwärts im Wiesental der Kinzig durch das freundliche Dörflein Rötenbach. Dann geht unser Weg hinauf, aus dem Granitgrund des Tals auf den breiten Rücken des Sandsteins bei Aichhalden,

* Berichtigungen zu der vorigen Nummer: S. 208 Z. 24 r. lies: Modernste; S. 208 Z. 29 ff. r. lies: Heilenberg; S. 209 Z. 18 r. lies: Rapp (nicht Hebel).

wo der Wind dem Holzhacker durch alle Löcher seines Kittels streicht — eine gesunde Luftkur, bei der man alt wird.

Beim Zollhaus treten wir an den Rand dieser mächtigen Hochfläche, in die die Kinzig ihr tiefes, tiefes Tal eingegraben hat. Unter uns liegt, im Talgrund verborgen, Schiltach, wo die Kinzig ihr „Eck" macht, die bisher eingehaltene südliche Richtung verläßt und sich westwärts wendet, den Schwarzwald quer zu durchschneiden, nachdem sie vom Süden her die Schiltach in sich aufgenommen. Hier stehen wir nun auf luftiger Höhe und schauen hinab in diese gewaltigen Talrinnen, schauen all die langgestreckten Höhenzüge und rundlichen Kuppen, die von rechts und links zur Kinzig abstürzen, die wohlgeformten Granite und Gneiße und die dach- oder kegelförmig über ihnen ruhenden Sandmassen, schimmernd im Dunkelgrün des Tannenwalds, im Hellgrün der Wiesen und Felder, um die zerstreuten Bauernhöfe her; und weit, weit hinaus geht der Blick in die blaue Ferne, übers Rheintal hinüber bis zu dem am Horizont verschwimmenden Schwestergebirge der Vogesen. Wie schmeckt einem da das Vesper unter den grünen Bäumen des wackeren Bauern und Gastwirts zum „Waldhorn."

Vom Zollhaus über Aichhalden im Anblick der nähergerückten Alb südwärts wandernd steigen wir dann so tief hinab als wir von Alpirsbach heraufgestiegen sind und landen am Tal der Schiltach, in Schramberg. „Tief in granitenen Bergen gelegen bei rauschenden Wassern" schauen wir sie zu unseren Füßen, die Uhrenstadt, die täglich mehr als 10000 Uhren fertigt für alle Welt. Rechts vor uns bemerken wir den Turm und das langgestreckte Schiff der kath. Stadtkirche, links den spitzen Turm der neuen ev. Kirche, dahinter Garten und Villa Junghans. Gegenüber rechts, auf dem gewaltigen, die Stadt überragenden Bergrücken ragen die Trümmer von Hohenschramberg gen Himmel. Hinter dem Schloßberg zieht sich die Stadt tief ins Lauterbachtal hinein. Uns gegenüber, südwärts, öffnet sich das Berneckttal, und zur Linken ist die Stadt weit hineingebaut ins Göttelbachtal, das von der Sulgener Höhe herabkommt.

Hinter Schramberg teilt sich der Ostweg: man kann den Weg nach Königsfeld durchs Tal oder über die Höhe nehmen. Der Talweg führt durch das berühmte Berneckttal, wo das Bergwasser, den Granit in enger Schlucht durchbrechend, immer neue Gebilde wilder Felsblockromantik geschaffen hat. Der Höhenweg führt von Schramberg steil hinauf auf die Höhe von Tischneck. Eindrucksvoll ist, in halber Höhe des Bergs vor dem Eintritt in den Wald, der Rückblick auf die im engen Bett der Täler liegende Stadt, auf die massige Fels- und Mauerstirne des Schloßbergs und besonders auf die uns gegenüber liegenden Felsennester des Falkensteins, um die Geschichte und Sage ihre Schauer weben, während die Kapelle unten im Tal den ewigen Frieden verkündet. Viel ist über diesen Erdenwinkel gegangen, seit Herzog Ernst von Schwaben im Kampf gegen seinen Kaiser, Konrad II., auf der Burg Falkenstein Schutz suchte und im Tal drunten sein Leben ließ (1030). Da war wohl nichts vorhanden als das Felsennest und die Kapelle und vielleicht ein paar Bauernhöfe. Auch die Burg Hohenschramberg ist erst in der Mitte des 15. Jahrhunderts erbaut worden; ihr Erbauer, der rauflustige Hans von Rechberg, fiel im Kampf gegen Graf Eberhard im Bart 1464. Die Burg wurde im 30jährigen Krieg und dann wieder von den Franzosen 1689 verbrannt. Heute sind die Burgen zerfallen, aber die Stadt ist erblüht:

> „Tausend fleißige Hände regen,
> Helfen sich in munterm Bund,
> Und in feurigem Bewegen
> Werden alle Kräfte kund..."
> Ja, „möge nie der Tag erscheinen,
> Da des rauhen Krieges Horden,
> Dieses stille Tal durchtoben,
> Wo der Himmel,
> Den des Abends sanfte Röte
> Lieblich malt,
> Von der Dörfer, von der Städte
> Wildem Brande schrecklich strahlt!"
>
> Schiller.

Über die Höhe von Tischneck wandern wir Hardt zu, dem letzten württ. Dorf. Eine seltsame Welt hier oben: auf einsamen Höhen über senkrecht eingeschnittenen Tälern zerstreute Bauernsiedelungen, Weiler und einzechte Höfe, hinter denen wütig der Spitz herausfährt, dem Wanderer an die Hosen; uralte schwäbische Bauernsitze mit Urväter Hausrat und -Sitte und mit modernster Gesindenot wegen der alle Kräfte an sich ziehenden Industrie im Tal. Dazu eine Aussicht auf weite, weite Höhen, Berge, Täler und schwarzen Wald bis hinauf zum Kniebis — schwermütig alles, wie die Bauern selbst und ihr einsamer, endlos langer Winter. Wanderer, schlag den Stock auf und eile weiter!

Weiter, der Alb entgegen, deren kalkige Wände uns immer näher rücken, über das zum oberen Neckartal flach sich abdachende Hochland hin auf einsamer Straße an der schönen Ruine Waldau vorbei, die auf niederem Hügel in der Talmulde neben dem dünnen Wässerlein gelagert dem freundlichen Schwarzwälder Haus ihres jetzigen bäuerlichen Besitzers einen malerischen Hintergrund verleiht. Dann durch düsteren Wald nach dem wie eine Herberge in der Wüste willkommenen Königsfeld, der stillen, sauberen und traulichen Kolonie der Brüdergemeinde. Hier, wo so viele Brüder und Schwestern dieser tatkräftigen Brüderschaft kommen und gehen, aus und in die weite Welt, wo so viel Jugend von nah und fern eine ihr unvergeßliche Stätte der Erziehung und Bildung findet — hier ist auch dem schlichten Wanderer, wie dem erholungsbedürftigen Menschenkind ein Ruheport bereitet, der Kurort Königsfeld. Es liegt ein feierlicher Friede über dieser Stätte, die nicht bloß materieller

sondern auch geistiger und geistlicher Kultur geweiht ist, und der Waldfriede ringsum erhält dadurch seine besondere Färbung. Doch ist's kein düsterer Ernst: fröhliches Lachen gesunder Jugend belebt die Wälder, und der Waldfriedhof mit seinen Grabplatten, eine wie die andere, Reihe um Reihe, zeugt von einem starken Sinn, der Ernst macht mit der Wahrheit, daß nur das Leben einen Wert hat, das eine Saat ist auf Hoffnung.

Von Königsfeld können wir, der Abdachung des Gebirgs folgend, mit der Hauptlinie des Ostwegs über Obereschach, Weilersbach, Schwenningen, den Schwarzwald verlassen.

Wir können aber auch, dem geliebten Waldgebirge noch länger treu bleibend, über eine leichte, aber zwei Welten und Weltmeere trennende Wasserscheide der Brigach uns zuwenden (Nebenlinie Villinger Weg). Durch prächtigen Wald führt uns dieser Weg zur Vereinigung der Kirnach und Brigach, wo der Freund des Waldes noch einmal einen Tiefstrunk tun kann aus der Romantik des Schwarzwalds, wenn er vom Uhufelsen hinabblickt ins Tal oder bei der Station Kirnach über die Brücke gehend, den Villinger Stadtpark betritt und hinaufsteigt zu der im Wald versteckten Ruine Kirneck, an deren Fuß in der schwarzen Waldklinge eisige Wasser sprudeln und springen. Über das am Saum des Waldes hoch gelegene Waldhotel führt unser Weg dann heraus aus dem Schwarzwald dem Bach entlang an der Waldmühle vorüber nach Villingen, der alten Grenzfeste des Schwarzwalds. Hier ist gut rasten und ruhen, und dem aufmerksamen Besucher kann die schöne Stadt gar vieles weisen, sei es die Arbeit der Gegenwart, die in den Uhren- und Orchestrionfabriken geschieht, seien es die Denkmäler der Vergangenheit, die stattlichen Häuser, die Türme und Kirchen, vor allem aber das alte Rathaus mit seiner historischen Sammlung. Ruhmreich ist die Vergangenheit der Stadt, deren Bürger, stark wie ihre Türme und Wälle, oft dem überlegenen, grimmigen Feind mit Erfolg getrotzt und ihre Freiheit gewahrt haben, und ihre Frauen sind den Männern tapfer zur Seite gestanden. Doch das lebende Geschlecht will den Vorfahren nicht nachstehen an Kraft und Tüchtigkeit.

Von Villingen führt unser Nebenweg nach Schwenningen auf den Hauptweg zurück, jetzt nicht mehr im duftigen Tannenwald, sondern über eine kahle, kalkige Höhe, die aber wohl den Anstieg lohnt. Das eifelturmartige Eisengerüst des 30 m hohen Aussichtsturms auf der Wannenhöhe soll das letzte Bild geben. Von hoher Warte schauen wir rückwärts auf den Weg, den wir gekommen: die Stadt zu unsern Füßen, das Tal der Brigach und Kirnach mit seinen uns lieb gewordenen Plätzen. Aber dann den Blick weiter erhebend sehen wir den östlichen Rücken des Schwarzwald von der Feldberggegend an bis hinauf dem Kniebis und der Hornisgrinde zu; als breite, dicht bewaldete Wölbung liegt er da und birgt in den Falten seines Gewands alle die Wunder, die sich dem erschließen, der sich in sie vertieft. Und ein gut Teil des ganzen Weges von der Gegend des Weiler Waldes an kann von hier aus noch einmal mit dem überschauenden Blick verfolgt werden. Wenden wir aber den Blick gegen Osten und Südosten, so rückt hier ein anderes Gebirge näher und näher: der Jura; über Schwenningen erhebt sich der Heuberg, links davon weit draußen, steigt die Hohenzollernburg stolz in die Höhe; rechts vom Dreifaltigkeitsberg aber, dessen Kirche über dem Horizont steht, gewährt die etwas niedrigere Juramauer Durchlässe; wir sehen den kahlen Kegel des Hohenkarpfen und den buschigen Höcker des Lupfen — dort hinaus nimmt unser Ostweg von Schwenningen aus seine Richtung nach Tuttlingen, wo er sich an das Wegnetz des Albvereins anschließt. Weiter südlich sehen wir links vom Fürstenberg den Einschnitt, durch den die junge Donau den Jura durchbricht, und dort hinüber, über den rechts sich hinziehenden Randen geht der andere Ausgang des Ostwegs am Hegäu hin nach Schaffhausen, wo sich eine ganze Welt neuer Ziele auftut, die Alpen voran, deren schneebedeckte Zinken an klaren Tagen bis zu uns herübergrüßen.

Unmittelbar vor uns liegt die Baar, im Winkel zwischen Schwarzwald und Alb, zunächst uns Schwenningen, der Geburtsort unseres lieben Neckars, das große Uhrendorf mit seinen 12000 Einwohnern und mehr als 20 Fabrikschloten. Wie hat sich doch dieser Ort entwickelt! Vor 50 Jahren noch eine in der Familie gepflegte Hausindustrie, die bei aller Tüchtigkeit und teilweiser Genialität ihrer Vertreter doch ihren Mann kaum mit Kartoffeln nährte und unter der Mangelhaftigkeit der technischen Mittel und der Organisation des Gewerbes und unter der Hilflosigkeit gegenüber der Konkurrenz gänzlich zu erliegen drohte, zumal nach dem furchtbaren Brand von 1850 — und heute dieser gewaltige und stets wachsende Großbetrieb, der seine Ware über die Erde zu senden weiß! Die Saat der fleißigen, wackeren Väter ist doch aufgegangen auf dem Boden einer neuen, besseren Zeit! Möge der tatkräftigen, selbstverleugnenden Hingebung an gemeinsame große Ziele nie der Lohn des schönen Erfolges fehlen! Aber eins hatte die alte Zeit doch voraus, wo alles noch ein Raum und eine Familie war, Wohnstube, Schlafstube, Werkstatt, Meister und Gesellen: „beim Abschied eines Lehrlings oder Gesellen konnte der Meister weinen wie ein Vater beim Verlust des Sohnes.“

(vgl. R. Bürk „die Schwenn. Uhrmacher“ bis ums Jahr 1850).

Zwischen uns und Schwennigen liegt ein kleines Tannenwäldchen, nur so ein Busch, aber drüber heraus ragt der „Hölzlekönig“, der größte, 400jährige Tannenbaum Deutschlands, der mit seiner ebenbürtigen jüngeren „Königin“ hier auf Vorposten steht und die Grenzwacht hält für seinen Schwarzwald gegenüber dem Land des Kalkes und Staubes, so wie einst im Märlein zwei Riesen das Schloß des großen Zauberers hüteten.

Ja ein Zauberer ist unser Schwarzwald, aber einer,

der es gut meint, und wir, die wir in ihm wandern und wandern, sind seiner Wunder voll:

„O Täler weit, o Höhen,
Du schöner, grüner Wald,
Du meiner Lust und Wehen
Andächt'ger Aufenthalt!
Da draußen, stets betrogen
Saust die geschäft'ge Welt;
Schlag noch einmal die Bogen
Um mich, du grünes Zelt!

Bald werd' ich dich verlassen,
Fremd in der Fremde gehn,
Auf buntbewegten Gassen
Des Lebens Schauspiel sehn.
Und mitten in dem Leben
Wird deines Ernsts Gewalt
Mich Einsamen erheben,
So wird mein Herz nicht alt.

J. v. Eichendorff.

Steinkreuze.

Von Dr. F. Hertlein in Crailsheim. (Schluß.)

Der einfache Bürger, der kein Geschlechtswappen hat, bringt bis ins 19. Jahrhundert herein an seinem Haus sein Handwerkszeichen statt dessen an. So haben es auch vielfach die Steinkreuze. Fünf Minuten von Crailsheim, an der Straße nach Beuerlbach, steht oder liegt jetzt ein Kreuz, das auf der einen Seite nur ein Weberschiffchen zeigt, tief eingehauen; die Kehrseite gibt die Abbildung Nr. 4; sie zeigt ein eingeritztes Kreuz, zwei Buchstaben, D und O, und das Weberschiffchen; ich vermute, daß das Weberschiffchen der einen Seite ursprünglich ist, die vier Zeichen der andern Seite erst später eingehauen wurden; sie sind ziemlich schwach eingeritzt, von oben her, an dem schon stehenden Kreuz; daher auch die viereckige Form des O. Die Buchstaben können nur der Zeit nach 1530 angehören, scheinen aber von jemand eingehauen, der den Namen des Webers noch wußte. Das Kreuz selber kann älter sein. Es ist beiläufig gesagt außer dem Loßburger Bärenkreuz das einzige Kreuz, an dem ich auch auf der Rückseite eine Inschrift oder so etwas gefunden habe.

Nr. 4. Steinkreuz bei Crailsheim. Zeichnung von Lehrer Vogel.

Zwischen Freudenbach und Craintal, O.A. Mergentheim, nahe den Weinbergen des Taubertals, steht ein Kreuz mit einer Weinbergshappe. Ein Schuhleisten soll auf einem der Kreuze am Rand von Hohnhardt, O.A. Crailsheim, zu sehen gewesen sein; ein Handschuh war auf einem Kreuz in der Nähe von Neu-Bulach zu sehen (Mitteilung von Dr. Zipperlen); die Berufe eines Weingärtners, Schuhmachers, Handschuhmachers sind da deutlich angegeben. Eine richtige Schneiderschere mit breiten Schneiden und großen ringförmigen Griffen an kurzen Hebelarmen findet sich auf einem der fünf Kreuze an der St. Wolfgangskapelle nahe bei Mergentheim, von der O.A.-B. S. 333 fälschlich als Schafschere erklärt; ob diese überhaupt als Berufszeichen vorkommt ist zu bezweifeln; Schafscheren ist eine Taglöhnersarbeit.[1]

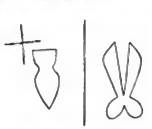
Ich hoffe nun nach diesen sicheren Beispielen von Zeichen, die den Beruf des Getöteten oder Verunglückten angeben, Glauben damit zu finden, daß eine Pflugschar auf einem Kreuz ebenso den Bauernberuf des Toten bedeutet. Man findet die Pflugschar da und dort auch auf Grenzsteinen bis in ziemlich neue Zeit herein; daß sie da nicht an sich als Grenzzeichen aufzufassen ist, zeigt z. B. ein Grenzstein im Wald 1 km westlich vom Röterturm, dem alten Burgturm über Mittelrot O.A. Gaildorf: hier ist auf der einen Seite das gräflich limpurgische Wappen, gegen die andre Seite, wo der Wald noch heute einem Mittelroter Bauern gehört, eine Pflugschar zu sehen. So auch sonst. Von zwei Kreuzen nebeneinander, unmittelbar beim Hübnershof, O.A. Crailsheim, zugleich an einem Kreuzweg stehend, gebe ich Bild Nr. 6; das eine mit Pflugschar[2], das andere mit Pflug-

[1] Das Kreuz rechts daneben zeigt zwei zu einer schiefen 8 zusammengestellte Ringe, etwa ein Barbierzeichen? das äußerste rechts etwas wie einen Schlüssel, doch ist der Stein da, wo der Griff sein sollte, verwittert.

[2] Diese alte, aufschiebbare Pflugschar ist z. B. in den Berggegenden des Crailsheimer Oberamts am sogen. Streifpflug noch in Verwendung. Die einseitige Pflugschar habe ich auf Kreuzen nicht gefunden; das Ding auf dem zweiten Kreuz beim Hübnershof ist für eine solche zu schmal.

messer. Eine Pflugschar zeigt z. B. auch ein Kreuz nahe bei Zavelstein (s. O.A.-B.), dessen Standort eingezeichnet ist in unserer neuen Vereinskarte (s. B. Nr. 7), eines zwischen Weil i. Sch. und Dettenhausen, eines bei Schwöllbronn an der Neuensteiner Straße. Die Pflugschar scheint das häufigste Zeichen bei uns zu sein; kein Wunder.

So dürfte auch das Zeichen auf dem ersten und vierten der fünf Kreuze von Neu-Bulach, veröffentlicht von Dr. Zipperlen, Schww.-Bl. 1903 S. 240, eine Pflugschar sein; das geht aus dem nach außen sich verbreiternden Stilansatz hervor; das würde für eine Schippe nicht passen.



Nr. 5. Handwerkszeichen, l. von einem Stein bei Westgartshausen; rechts von einem Kreuz bei Mergentheim.

An einem Fußweg von Westgartshausen, O.A. Crailsheim, zum Neuhaus im Wald über einem alten Steinbruch ist auf einer liegenden, ungefähr rechteckigen, kaum zubehauenen Steinplatte ein Steinbrechhammer, nach oben breit und nach unten spitz, in der Mitte mit Einbuchtung von beiden Seiten her, links darüber ein kleines Kreuz eingemeißelt; hier werden wir mit Sicherheit an einen Unglücksfall denken dürfen. (Das Zeichen falsch gedeutet in der O.A.-B. S. 499.) S. Abb. Nr. 5.

Auch Kunkel und Spindel sind nicht selten; ein solches Kreuz von Neu-Bulach, und eines bei Zavelstein mit der Inschrift: „anno domini 1447" ist schon von Zipperlen angezogen (Abb. Nr. 8). Auch zwischen Ellwangen und Eggenroth stand früher ein solches. Die Sage scheint es immer auf eine Jungfer zu deuten, es kann aber wohl auch die verheiratete Frau bedeuten.

Nach Otte a. a. O. sind nicht selten Messer, Dolche und Schwerter auf den Sühnkreuzen eingeritzt; das Messer dürfte wohl ein Pflugmesser sein; das Schwert, wo es richtig gelesen und echt ist, könnte einen Schwertfeger bedeuten; doch ist Vorsicht nötig; das von Ankert erwähnte Kreuz mit der Jahreszahl 1772 oder 92 zeigt auch ein ebenso sicher später eingemeißeltes Schwert. Ankert erwähnt außerdem noch Bogen und Wage; auch hier müßte man zuerst Gewißheit haben, ob sie echt und richtig gedeutet sind.

Das einzige Zeichen, das sicher nicht auf den Beruf geht, ist somit das eingeritzte Kreuz, dessen Bedeutung klar ist. An einem Pflugscharkreuz der Öhringer Gegend findet es sich angebracht auf der Bodenplatte, in die das Kreuz eingelassen ist.

Daß statt der Kreuze auch Bildstöcke als Sühnedenkmäler vorkommen, haben wir oben aus Urkunden erfahren; Otte a. a. O. gibt Beispiele von solchen. Unmittelbar bei Buch, O.A. Gerabronn, an der Rothenburger Straße steht der wappengeschmückte Pfeiler eines Bildstocks, dessen oberer Teil jetzt verschwunden ist; eben des Wappens wegen — es hat geteilten und gespaltenen Sparren, mit dem der obere, im stumpfen Winkel gebrochene Schildrand parallel geht; bei Alberti ist es nicht zu finden — sehe ich diese Säule als Sühne- oder Erinnerungszeichen an. Über die Zeit desselben läßt sich nichts sagen. Aus katholisch gebliebener Gegend ist bekannt ein Beispiel aus unserm Schwarzwald, der wappengeschmückte Bildstock für Rochus Merz von Staffelfelden, Herrn zu Schramberg, auf halber Höhe der jetzt Nippenburg heißenden Burg, der 1570 eines gewaltsamen, vielleicht auch nur eines plötzlichen Todes starb.*



Nr. 6. Zwei Kreuze beim Hübnershof O.A. Crailsheim. Aufnahme von Referendär Drachter.

Auch in Beziehung auf den Standort der Kreuze sind die zwei von Wilhelm mitgeteilten Urkunden interessant. Das eine Kreuz soll errichtet werden vor dem Teplitzer Tor der Stadt Außig, das andere an einem noch auszumachenden Platz, beide also nicht am Ort der Tat. Das stimmt auffallend zu dem Standort unserer Kreuze; sie stehen entweder unmittelbar außerhalb des ursprünglichen Weichbilds der Orte oder, und zwar weit häufiger, 500 bis kaum 1000 m entfernt. Das gilt von allen,

* Nach der Schramberger Chronik von Dambach starb R. Merz im Jan. 1563 auf seinem Stammsitz Staffelfelden bei Gebweiler. D.

deren Standort ich genau kenne, außer dem Neubacher von 1669. Meine nicht allzugroße Statistik ist immerhin so groß, daß sich wenigstens eine Regel daraus entnehmen läßt. Alle stehen ferner an alten Wegen, oft solchen, die jetzt außer Gebrauch sind, sehr häufig an Kreuzwegen. Das Kreuz soll ja seinem Zweck nach möglichst viele Leute veranlassen, ein Gebet zu tun; frommen Leuten soll am Feierabend noch Gelegenheit geboten sein eine kleine Wallfahrt zu tun zu dem Kreuz. So erklärt es sich auch, daß die Kreuze häufig in ziemlicher Anzahl bei einander stehen, oft ohne in der Größe einander zu entsprechen; so bei Neu-Bulach 7, bei Hohnhardt 4, bei Mergentheim 5. Heute werden, so viel ich weiß, die Marterl an dem der Unglücksstätte nächsten Punkt eines Weges aufgestellt.



Nr. 7. Kreuz bei Zavelstein. Skizze von Pfarrer Kies.

Die Volkssage — oder besser das Sagen des Volks — ist nirgends zu brauchen, wenn man der Bedeutung eines Kreuzes nachgeht. Alle die Sagen schließen nur an an das, was auf und an dem Kreuz zu sehen ist. Das dargestellte Werkzeug wird dabei fast immer aufgefaßt als das Mordinstrument, weshalb ich oben auch die Deutung des Schwerts oder Dolchs auf die Art der Tötung abgelehnt habe. In diesen Sagen werden die Leute mit den unmöglichsten Instrumenten umgebracht, selbst mit der friedlichen Pflugschar, sogar auf die grausame Art, daß sie totgepflügt werden. Bei den zwei Kreuzen am Hübnershof sollen zwei Bauern sich gegenseitig umgebracht haben mit der Schar und dem Pflugmesser. Nur wo es gar nicht anders geht, wird das Zeichen bloß auf die Beschäftigung gedeutet, wie bei Kunkel und Spindel — selbst im Märchen bringt ja die Spindel nur todähnlichen Schlaf; dafür muß aber dann an der Stelle die junge Spinnerin vom Teufel geholt worden sein, „weil sie auf den Tag einen Kunkelhalter wollte, wär's auch der Teufel selber" (Kreuz bei Neu-Bulach; ähnlich von dem jetzt verschwundenen bei Eggenroth, Ellwangen zu). An der Stelle des Zavelsteiner Kreuzes von 1447 soll nach Martin Crusius ann. suev. 3,387 in dem kalten Winter von 1447 eine arme Spinnerin im Schnee umgekommen sein (O.A.-B.). „Arme Spinnerin," das sieht auch aus wie von dem Kreuz abgelesen; die Erklärung mit dem kalten Winter hat Crusius vielleicht aus eigenem Wissen dazugetan. Wo zwei leere Kreuze nicht fern von einander stehen, werden sie als Endpunkte eines Massengrabs angesehen. Auch einzelne Kreuze sollen da und dort ein Massengrab bedeuten. Gerne werden sie



Nr. 8. Kreuz bei Zavelstein. Skizze von Pfarrer Kies.

der Zeit des 30jährigen Kriegs zugeschoben. In vielen Gegenden findet sich daher der Name Schwedenkreuz. Als ich neulich wieder an dem Weberkreuz nahe bei Crailsheim vorüberging, erzählte mir ein dort beschäftigter Mann von vier Offizieren, die hier liegen sollen; einige Tage vorher waren's noch zwei gewesen. Wo das Zeichen mißverstanden wird, haust die Sage besonders toll: an der Steinplatte über Westgartshausen soll ein todkranker König auf der Durchreise das Abendmahl erhalten haben: der Steinbrecherhammer wurde als Kelch aufgefaßt, dem freilich ein richtiger Fuß fehlen würde.

Auf dem Eichsfeld, Provinz Sachsen, heißen nach Otte diese Kreuze auch Bonifatiuskreuze — der Vorstellung nach wären sie also bei Einführung des Christentums aufgerichtet — oder Zehntsteine — dann mit der Zehntfreiheit in Verbindung gebracht. Eine Volkserklärung anderer Art ist die als Markstein; so heißen

auch Betsäulen, ich weiß nicht warum; wohl nur, weil sie Wegmarken sind, besonders gerne an Kreuzwegen stehen. Bei Eggenroth, OA. Ellwangen, finde ich allerdings ein Kreuz auf der Markungsgrenze, aber 600 m vom Ort; auf der eigenen Markung sollte es doch noch stehen; obendrein an der Abzweigung eines Wegs. Infolge solcher Nebenumstände mögen sich unsere Steinkreuze auch sonst an Markungsgrenzen finden; in Meißen steht eines am Rand der Domfreiheit. Auch als Hagel-, Pest- oder Wetterkreuze werden sie angesehen. Es gibt noch andere seltsame Meinungen darüber; der bayerische Römerforscher Raiser hat sie als römische Wegweiser angesehen.

Daß aber hie und da einmal ein glattes Steinkreuz einfach als Betsäule anzusehen wäre, ist nicht von Hause aus abzuweisen; es ist ja, wie gezeigt, kein grundsätzlicher Unterschied zwischen Steinkreuz und Bildstock; und auch dieser heißt nach Otte da und dort einfach Kreuz, weil er oft aus einem Kruzifixus besteht oder einen solchen darstellt. Allein den vielen Kreuzen nach zu schließen, die durch Inschrift, Wappen oder Berufszeichen das Gedächtnis an einen einzelnen Umgekommenen erhalten wollen, scheint das einfache Kreuz von etwa halber bis ganzer oder überganzer Mannshöhe gewohnheitsmäßig an einen Toten zu erinnern, so daß es nicht leicht in anderem Sinn verwendet wird. Eine kleine Stütze dafür: als im Städtekrieg 15 Haller Bürger unterhalb Wolpertshausen niedergemacht wurden, wurde an der Unglücksstätte ein hölzerner Bildstock aufgerichtet, „auf den drei Seiten auf jeder Seite fünf kleine hölzerne Kreuzlein habend“ (bei Widmann S. 114); dem Gedächtnis des einzelnen also das einzelne Kreuz. — Wo etwa drei beieinanderstehende Kreuze als Sinnbild Golgathas gedeutet werden, wird man diese Erklärung oft rasch damit abweisen können, daß eine Nachforschung ergibt, daß noch einige Kreuze mehr hier gestanden haben, oder daß eines der Kreuze ein Zeichen hat.

Dies einstweilen das Ergebnis meiner Kreuzfahrten und Erkundigungen. Wenn auch die Beispiele meist aus fränkischer Gegend genommen sind, werden sie doch auch dem Wanderer im Schwarzwald die Möglichkeit bieten, die Steinkreuze, die er findet, samt den Zeichen darauf zu deuten, soweit das möglich ist ohne bestimmte Urkunde.

Das Bärenkreuz bei Loßburg.*

Seltsam Kreuz, du kündest und schweigst, nennst Namen und Zeit nicht,
Kämpfer zeigst du und Kampf, Sieger die sterbend gesiegt.
Kreuz, du kündest den, der sterbend die Welt überwunden!
Flieh nur, Leben, im Kampf, Leben erkämpfst du dir!

L. B.

* Vergl. das Bild S. 203 der letzten Nummer.

Die natürlichen Verhältnisse des Bezirks Calw.

Von K. Jäkle. (Schluß.)

An stehenden Gewässern ist unser Bezirk sehr arm. Nur einige unbedeutende, künstlich angelegte Weiher sind zu treffen. Der nächste natürliche See ist der hochinteressante „Wilde See“, der aber noch einige Stunden westlich von Wildbad liegt.

Der Wasserfluß durch die raschen Bäche und Flüsse und der Wasserverbrauch im Haushalte der Natur wird hinreichend wieder ersetzt durch die atmosphärischen Niederschläge. Nach einem zehnjährigen Durchschnitt beträgt in der Stadt Calw die Höhe des jährl. Niederschlags 768 mm. (Stuttgart 622, Freudenstadt 1661), der etwa an 177 Tagen (Stuttg. 157, Freudenst. 163, Landesmittel 152) als Regen und an 37 Tagen (Stuttg. 31, Freudenst. 52, Landesmittel 33) als Schnee niederfällt. Gewitter wurden hier durchschnittlich pro Jahr 22,8 (Schopfloch auf der Alb 28,4, Großaltdorf in Hohenlohe 12,5, Landesmittel 21,4) gezählt, Hageltage 26 (Landesmittel 31).

Das Klima ist im Nagoldtal ein ziemlich mildes (Calw liegt 350 m, Unterreichenbach 299 m über dem Meer). Es ist zwar im Frühjahr die Vegetation gegenüber der des Unterlandes um 14 Tage zurück. Doch reifen bis zum Herbst noch feinere Obstsorten und an Kamerzen auch einige Trauben. Die durchschnittliche Jahrestemperatur ist 8,5° C., das ist bloß 0,2° unter dem Landesmittel. (Heidenheim 0,7° und Münsingen 0,8° unter dem Landesdurchschnitt.) Sommertage wurden in der Stadt Calw durchschnittlich gezählt 50 (Württemberg 41) und Frosttage 111 (Württemberg 106.) Trotz dieser ungewöhnlich hohen Zahl von Sommertagen ist es in Calw nie lästig heiß. In dem engen, von Wäldern teilweise umsäumten Tal steigt zwar über Mittag die Temperatur viel höher als in flachen Tälern oder in Ebenen. Jedoch dauert dies nur wenige Stunden. Schon an den Nachmittagen nimmt die Wärme rasch ab; abends, nachts und morgens ist es auch im Hochsommer angenehm kühl. — Im „Gäu“ ist das Klima etwas weniger mild (Höhenlage 450—600 m), doch dem Getreide- und Obstbau noch sehr günstig. Ein bedeutend rauheres Klima treffen wir auf dem sogenannten „Wald“, links der Nagold. (Altburg 637, Aichelberg 843 m.) Auf den wenigen Äckern werden hauptsächlich bloß Haber, Roggen und Kartoffeln gepflanzt.

Infolge der Nähe ausgedehnter Nadelholzwaldungen ist die Luft stets eine reine und daher sehr gesunde. Auf den Höhen ist sie zwar fast immer etwas bewegt; aber nur selten entwickeln sich stärkere Winde. Nur einmal verzeichnet die Geschichte einen heftigen Wirbelsturm. Begleitet von starkem Hagelschlag richtete derselbe am 1. Juli 1895 auf Calwer Markung an Gärten, Feldern

und Wäldern (6000 Stämme!) einen sehr großen Schaden an. — Die reine gesunde Waldluft zieht in den warmen Sommermonaten nicht minder wie die heilkräftigen Quellen viele an, die in unserer Gegend Heilung oder Erholung suchen. Zu den schon längst berühmten Luftkur- und Badeplätzen Teinach, Zavelstein, Hirsau, Liebenzell, Schömberg und Wildbad hat sich neuerdings auch unsere Oberamtsstadt Calw gesellt.

Bei allen diesen Plätzen ist der große herrliche Wald ein Hauptanziehungspunkt. Im Buntsandsteingebiet ist ja der größte Teil der Bodenfläche mit Wald bedeckt. Er bildet dort ein zusammenhängendes Ganzes. Die inselartig eingestreuten Wohnplätze der Schwarzwälder sind nur von wenigen Feldern umgeben. Im „Gäu“, also im Muschelkalkgebiet, ist es gerade umgekehrt. Trotzdem hier die Felder vorherrschend sind, ist im ganzen Oberamt Calw 56 % der ganzen Bodenfläche mit Wald bedeckt.

Dieser Wald gibt nun auch der Pflanzen- und Tierwelt ihr eigenartiges Gepräge. In den großen Waldungen auf dem Buntsandstein finden wir in der Hauptsache nur Nadelhölzer und zwar im allgemeinen nur die Fichte und die Forche. Neuerdings wird aber vielfach auch die Weißtanne angepflanzt. Dagegen sind Lärchenkulturen eine große Seltenheit. In nächster Nähe von Calw trifft man am Schafweg eine größere Anzahl von prächtigen Weymuthskiefern welche insbesondere in ihrer Jugend durch die weißschimmernde Rinde und die langen weichen Nadeln (je 5 in einem Büschel) einen freundlichen Eindruck machen. Im Calwer Stadtgarten findet der Botaniker außer einer hübschen Reihe alter Lärchen („Lärchenweg“) eine interessante Auswahl von ausländischen Nadelhölzern, die teilweise schon zu schönen Exemplaren herangewachsen sind. In den Moorgegenden unseres Oberamts hat sich hauptsächlich die Forche angesiedelt; bei Würzbach treffen wir auch die Legforche.

Den fast immer beschatteten Boden unserer Wälder überzieht eine dichte Moosdecke, die häufig durchbrochen wird durch ernste, schattenliebende Farnkräuter. Reich an Moosen der verschiedensten Arten sind insbesondere die Schluchten des Bezirks. Auch Flechten birgt unsere Waldgegend in großen Mengen und zahlreichen Arten. Dasselbe gilt von den Pilzen, die insbesondere in feuchten Herbstnächten massenhaft hervorschießen.

Neben diesen charakteristischen Pflanzen unseres Gebiets treten die Pflanzen, die höheren Familien angehören, sehr zurück. Die Vertreter der letzteren blühen meist weiß oder blaßrot, wie z. B. der Sauerklee, der in großen Mengen vorkommt und früher zur Fabrikation von Sauerkleesalz verwendet wurde; ebenso blühen in bescheidenen Farben die Stechpalme und die in großen Mengen vorkommenden Erd-, Heidel- und Preiselbeeren. Hiezu tritt noch in großen Massen die Himbeere, stellenweise auch die Brombeere. Diese Beerenpflanzen sind für unsere Waldbewohner eine nicht zu unterschätzende Einnahmequelle. Die glänzend grünen Blätter der Stechpalme und Preiselbeere werden vielfach zu Bindereien verwendet und daher in solch großen Mengen ihrer Zweige beraubt, daß sie leider immer mehr verschwinden. — Nur wenige Pflanzen beleben durch schimmernde Blumenpracht unsere der Farbe nach eintönige Pflanzenwelt. In ausgehauenen Wäldern überzieht schnell der purpurne Fingerhut die Fläche; er erhebt sich oft mannshoch über den Boden und entwickelt dann manchmal über hundert hängende Glocken an einem Stengel. Lichte Waldstellen überdeckt oft ebenso schnell der Besenginster (Pfriemen) mit seinen goldgelben, honigduftenden Schmetterlingsblumen. (Nach dem großen Waldbrand bei Baiersbronn im Jahre 1800, wo über 8000 Morgen abbrannten, war schon nach wenigen Jahren die ganze Fläche mit dem Besenginster überzogen.) Auf Wiesen und Äckern kommen im allgemeinen nur sandholde Pflanzen vor. Außer den gewöhnlichen gibt es auch große Seltenheiten. Von letzteren wollen wir besonders hervorheben den Frühlingssaffran (Crocus verna), der auf den Wiesen von Zavelstein so massenhaft wächst, daß im März zur Zeit der Hauptblüte die Wiesen ganz blau aussehen. Wegen seiner Pracht, Frühzeitigkeit und Seltenheit lockt er jedes Jahr eine große Zahl von Besuchern an, welche oft ganze Bündel des eigenartigen Blümchens fortschleppen. Da jedoch die Zwiebel der Pflanze tief im Boden steckt, ist glücklicherweise nie zu befürchten, daß diese Zierde unserer Gegend je ausgerottet wird. — Einen ganz anderen Charakter hat die Pflanzenwelt auf dem Kalkboden im Gäu. Insbesondere sind die Hügel, die meistens der Landwirtschaft noch nicht dienstbar gemacht sind, sehr lohnende Gebiete für Pflanzensammler. Überhaupt ist unsere Gegend, in der man Pflanzen des Schwarzwaldes und des „Unterlandes“ räumlich sehr nahe beieinander antreffen kann, eine für Botaniker hochinteressante. Auf Einzelheiten können wir leider nicht eingehen, möchten aber darauf hinweisen, daß einst Dr. Schüz eine ausführliche Beschreibung der Flora unseres Schwarzwaldgebietes herausgegeben hat. Leider ist die interessante Schrift höchstens nur noch leihweise zu erhalten.

Wir gehen weiter und halten noch eine kleine Umschau in der Tierwelt. Infolge der großen Ausdehnung des Waldes haben sich in unserer Gegend noch Tiere erhalten, die anderwärts schon längst verschwunden sind. Wir treffen an einigen Stellen (westlich der Linie Oberreichenbach-Oberkollwangen) noch den stolzen Hirsch und den scheuen Auerhahn. Rehe, Hasen, Füchse, Marder, Wiesel und Eichhörnchen sind häufiger. Der Wald ist natürlich auch ein günstiger Unterschlupf für verschiedene Arten von Raubvögeln und die Niststätte zahlreicher Singvögel. Dagegen meidet der Storch unsere wasserarme Hochfläche und kommt in seiner echten Gestalt nur bis ins Gäu. In den schattigen Wäldern sucht man vergebens nach Nattern und Eidechsen. Nur in ausgehauenen Wäldern findet man an sonnigen Plätzen ab und zu eines der scheuen Tierchen. Infolge des Mangels an Seen und Tümpeln fehlen auch deren Bewohner. Die

Moorseen und -sümpfe sind nicht bewohnt. Dagegen leben in den klaren Bächen und Flüssen eine Menge von Forellen, Weiß- und Schuppfischen, Barben und Äschen, wenige Aale und mehrere Krebsarten. Von den Schnecken betreten die gewöhnlichen Landschnecken (mit Haus) das Buntsandsteingebiet nur vereinzelt; dafür erscheinen dort häufiger verschiedene Arten nackter Schnecken. Auf die vielen Arten der Käfer, Schmetterlinge und sonstigen niederen Tiere, die im Waldgebiet vielfach andere Vertreter als im Gäu haben, können wir nicht näher eingehen. Sammler, die beide Gebiete eifrig durchsuchen, werden eine reiche Ausbeute zusammenbringen.

Überblicken wir nochmals alles, was uns in Vorstehendem über die Natur unseres Bezirks in großen Umrissen vorgeführt wurde, so kommen wir zu dem Schluß, daß unsere Gegend eine sehr interressante ist, die es verdient, gründlich durchwandert und durchforscht zu werden. Zu den Reizen, welche die Natur unserer herrlichen Landschaft verliehen hat, kommen aber auch noch malerische Überreste aus vergangenen Zeiten, wie z. B. die Ruinen von Hirsau, Zavelstein, Liebenzell. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn

In schönen Sommertagen, wann lau die Lüfte wehn,
Die Wälder lustig grünen, die Bäder offen stehn,
Viel Fremde weither kommen, dem schönen Schwarzwald zu,
Um dort sich zu erholen, zu freu'n an der Natur!

D'Hochzich vom Fritz und sei'm Bärbele.

Eine Skizze aus dem Schwarzwald von G. A. Holz, Heilbronn. (Schluß.)

Mit dem Schluß des Essens begann die Arbeit des Hochzeitspaares. Jeder anrückende Gast erwartete eine besondere Begrüßung; auch verlangte es die Sitte, daß der Bräutigam oder die Braut mit einer durch ein rotseidenes Band gezeichneten Weinflasche umherging und jeden Anwesenden trinken ließ. Dieser Rundgang, den auch die Eltern des Brautpaares machten, wiederholte sich öfters, weil die Hochzeitsgesellschaft durch Abgang und Zuzug bald wieder ein anderes Bild zeigte. Einen wichtigen Platz hatten Fritz und Bärbele in der Nähe der Türe auszufüllen. Dort machte nämlich jeder Gast die Hochzeit durch einen entsprechenden Wunsch und einen Händedruck ab, wobei ein größeres oder kleineres Geldstück als Andenken in der Hand zurückblieb. In der Regel konnte man dann die Worte hören: „I wills au wieder wett mache." Hiebei wäre einem aufmerksamen Beobachter nicht entgangen, daß die Geldgeschenke teils dem Bräutigam teils der Braut zukamen, je nachdem der Geber dem Hansen- oder Wiesenhof näher stand. Von der Hand wanderte das Geld unbesehen in die Tasche, wobei das Gefühl ein Urteil über den Wert geben mußte. Die zunehmende Schwere der Taschen zeigte dem Paare an, daß selbst der Posten an der Türe ein einträglicher sein kann. Über 600 Mk. flossen an diesem Tag in die beiden Taschen, teilte später die Hansenbäuerin im größten Vertrauen dem schweigsamen Schneidermeister und Hochzeitslader mit.

Während die Brautleute ihr Geschäft in aller Stille abmachten, ging es in den dichtgefüllten Wirtschaftsräumen — der Kronenwirt hatte noch zwei anstoßende Kammern für diesen Tag eingerichtet — ziemlich geräuschvoll zu. Die Unterhaltung festzuhalten wäre dem geübtesten Stenographen nicht möglich gewesen. An den einzelnen Tischen handelte es sich um Ochsen und Kälber, Schweine und Schafe, Äcker und Wiesen, Jungviehweiden und Wälder, Regen und Sonnenschein, gute und schlechte Ernten, Knechte und Mägde und nicht zuletzt um das stattliche Brautpaar, dem der Anfang des „Hausens" so leicht gemacht war. Daneben spielten die Sonntagstabackspfeife, gute und schlechte Zigarren eine bedeutende Rolle. Von Zeit zu Zeit zeigten sich auch die Musikanten. In jedem Lokal spielten sie „ein Lied" und zwei Tanzweisen und brachten dann ihren Teller so nahe in den Gesichtskreis der Zuhörer, daß sie über den Zweck nicht im Zweifel sein konnten.

Überdies wurden sie zum öftern vor die Krone hinunter auf die Straße gerufen. Die auswärtigen Bauern, die mit einem eigenen Gefährt da waren, liebten zum Abschied eine besondere Ehrung durch die Musikanten. Dieses Geschäft war ziemlich einträglich und wurde daher gerne besorgt.

In den Wirtschafträumen erweckten Musik und Wein den Gesang. Der alte Burgmichel, der nicht mehr am ersten Schoppen war, fand sogleich das richtige Lied. „Schön ist die Jugend bei frohen Zeiten" löste mit einem Schlag die landwirtschaftliche Unterhaltung ab. „Heute dürfen wir wieder jung sein," hörte man da und dort sagen, und mit jeder Minute wurde der Gesang stärker. Die Pausen am Schluß fielen weg, dagegen wurde der letzte Ton für drei ganze Noten ausgehalten. Wie viele Verse dieses Nationallied hatte, ließ sich an diesem Abend nicht feststellen; denn immer wieder kehrte der Refrain: „Drum sag ich's noch einmal: Schön sind die Jugendjahr! Schön ist die Jugend; sie kommt nicht mehr!" Einem früheren Soldaten gelang es endlich nach mehrfachen Versuchen für sein Lieblingslied: „Steh ich in finstrer Mitternacht," die nötige Aufmerksamkeit und die erforderlichen Sänger zu verschaffen. Wenn auch die Aussprache und Harmonie ein musikalisch geübtes Ohr wenig befriedigt hätte, so tat dies der allgemeinen Unter-

haltung keinen Abbruch. Den zwei Liedern folgten noch andere, und der Kronenwirt freute sich, daß der Gesang so viel Durst machte.

Ein zweites Zentrum der Unterhaltung bildete der Tanzboden. Daß sich dort hauptsächlich die Jugend bis ins schulpflichtige Alter herunter zusammenfand, war naheliegend. Die Pausen, welche durch den Aufenthalt der Musikanten in den Wirtschaftszimmern entstand, füllten Tänzer und Tänzerinnen ebenfalls mit gemeinschaftlichen Gesängen aus. Die Jugend hatte aber größere Eile, und so traten hier an die Stelle der getragenen Volkslieder solche, die ein rascheres Tempo verlangten. Der Tanzboden war der Platz für die eigentlichen schwäbischen Schelmenliedchen. Wie blitzten die Augen, wie röteten sich die ohnedies schon erhitzten Wangen, wie hob sich das enggeschlossene Mieder, wenn dieser oder jener Vers an die Reihe kam! Mancher Händedruck bestätigte das Einverständnis mit dem Inhalt. Weniger harmonisch ging es zu, sobald ein Lied zu hoch angefangen wurde. Die schrillen Frauenstimmen drangen dann durch Mark und Bein. Aber schön war es doch, sagten Mitwirkende und Zuhörer am Schluß. Beim Gesang war die grüne Jugend ganz Ohr. In den geistigen Besitz dieser reizenden Lieder möglichst bald zu kommen, war für sie nach ihrer Ansicht dringendes Bedürfnis. Noch einige Jahre und dann durften auch sie an diesem Platz eine Rolle spielen. Heute verließen ja Fritz und Bärbele den ledigen Kreis, und Ersatz mußte geschaffen sein. Ohne Gesang- und Tanzlehrer eigneten sie sich von selbst die für später notwendigen gesellschaftlichen Formen und Fertigkeiten an.

Schon wollte infolge der langen Pause eine mürrische Stimmung Platz greifen. Da erschienen die Musikanten wieder auf dem Plan und setzten sich hinter den Spieltisch. Alsbald stand auch ein halbes Dutzend Bursche vor ihnen und verlangte einen Ländler, Schottischen, Mazurka, Polka, Walzer und Galopp. Der erste, der sang- und tanzkundige Hannle (Johann), trug den Sieg davon. Er warf ein 50 Pfennigstück auf den Tisch, sang ein Schelmenliedchen vor, dessen Melodie der Mann mit der Klarinette als einen Ländler erkannte. Und nun gings los. Paar um Paar stürzte sich in das Gewimmel, als ob das große Los zu erjagen wäre. „Aushalten!" kommandierte der Geiger nach einigen Minuten mit lauter Stimme. Niemand schien den Ruf gehört zu haben. „Aushalten!" wiederholte er durchdringender seinen Befehl. Langsam zog sich ein Teil der Paare aus dem Gewühl zurück. Es waren diejenigen, die den Anfang gemacht hatten. Die Lücken füllten sich aber rasch wieder. Erst das Verstummen der Musikinstrumente konnte den wirren Knäuel lösen. Nach kurzer Pause folgte ein weiterer Tanz. Ein Schottischer kam diesmal an die Reihe. Wie leicht konnte zu dieser Tanzweise der Takt mit den Stiefelabsätzen geschlagen, wie angenehm auch links herum getanzt werden! Das Gestampfe drang ganz deutlich in den Schank des Kronenwirts. Dieser lächelte und meinte dem Küfer gegenüber, der den Wein aus dem Keller heraufschaffte und die Schoppen- und Literflaschen füllte: „Für den Tanzboden sollte man etwas Wasser zugießen; denn sie machen es zu arg." Auch dieser Tanz ging mit dem üblichen „Aushalten" zu Ende.

Nun folgte die „Blechmusik." Durch den Raum drangen die trillerartigen Töne der Klarinette, welche jeden Tänzer ans „Bezahlen" erinnerten. Wer auf diese Aufforderung den Spieltisch nicht fand, der durfte seinen Zehner oder Zwanziger in den Teller legen, den der Geiger umhertrug. „Umsonst ist der Tod" sagte der Einsammler mehr als hundertmal an diesem Tag, und doch brachte es jeder Musikant neben freier Station auf einen Taglohn von über 20 Mk.

Eine besondere Pflicht lag dem Gesellen und der Gespielin ob. Während ersterer mit sämtlichen ledigen Mädchen zu tanzen hatte, mußte letztere den Burschen die Ehre antun; auch die Verheirateten nahmen schmunzelnd die Einladung der hübschen Gespielin an. Ein Tanz mit der Braut galt als besonderer Vorzug. Sie verschaffte daher auch dem und jenem das Vergnügen, falls sie ihren Posten verlassen konnte. Die meisten übrigen Tänzerinnen hielten sich an die gebräuchliche Tanzordnung. Nach drei Touren wechselten sie den Tänzer. Zwei Paare dagegen machten eine Ausnahme. Sie tanzten fast den ganzen Abend miteinander. Für Eingeweihte galten diese bereits als heimliche Brautleute. So ging das Tanzen weiter bis tief in den andern Morgen hinein. Nach jeder Tour führte der Tänzer die Tänzerin zu seinem Schoppen, wo sie dann Bescheid tat.

Endlich leerten sich die Wirtschaftsräume zusehends. Die Brautleute und diejenigen, die am Hochzeits- und Abendessen teil genommen und so lange ausgehalten hatten, tranken noch Kaffee. Und nun fanden auch die Musikanten einen Schluß. Ihre Leistung war keine geringe gewesen. Über 14 Stunden lang bearbeiteten sie die Instrumente zur großen Zufriedenheit der Hochzeitsgesellschaft. „Diese Musik hat mehr Abwechslung als die des Keßlers von B," hörte man öfters sagen. „Derselbe versteht zwar auch 13 Stücke zu spielen, aber das Dutzend bricht er nicht an." Die Sonne rötete bereits den östlichen Himmel, als das Brautpaar in Begleitung verschiedener Burschen und Mädchen die Krone verließ. Vor dem Hansenhof trennte man sich. Die Hochzeit war zu Ende.

Es wäre zwar noch manches zu erzählen über den Tag nach der Hochzeit, die Nachfeier am kommenden Sonntag, wobei der Kronenwirt seine Rechnung zu gleichen Teilen dem Hansen- und Wiesenbauer vorlegte u. s. w.; doch sei es mit diesem genug. Wer sich für eine Bauernhochzeit noch weiter interessiert, der möge seinen Wunsch dem Hochzeitsläder zukommen lassen; dann wird er bei der nächsten Hochzeit gewiß nicht vergessen. Wenn auch die Bilder im großen Ganzen dieselben sind, so ist im Einzelnen doch so viel Abwechslung, daß der Besuch niemand gereuen dürfte.

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Calw, 3. Oktober. Bei prächtigem Herbstwetter machte gestern eine stattliche Anzahl Calwer Schwarzwaldvereinler einen Ausflug in das reizend gelegene Bergstädtchen Wildberg und von da auf den „Kühlen Berg". Es war eine wirklich genußreiche Tour an den herbstlich gefärbten Berghalden hinauf zum über 600 m hohen Bergrücken, dessen höchste kahle Stelle einen überraschenden Rundblick gewährte. Im Süden waren zwar die Berge der Alb (wer viel Glück hat, könnte sogar einige Spitzen der Schweizer Alpen sehen) nur in ihren Umrissen sichtbar; bemerkenswerte nähere Höhepunkte, wie Herrenberg, Hohenentringen und die Wurmlinger Kapelle konnte man schon deutlicher erkennen. Geradezu prächtig war dann aber die Aussicht nach Westen in den vorderen Teil unseres Schwarzwaldes. Bei wandernder Beleuchtung durch die Sonne konnte man hier Ortschaft um Ortschaft verfolgen. Dunkle Wälder wechseln mit hellen Feldern so reichlich ab, daß das Bild ein wirklich reizendes ist. Es ist leider die Orientierungstafel auf dem „Kühlen Berg" schon einigemal von böser Hand zerstört worden, und so werden wohl künftig die Wanderer kein solches Hilfsmittel mehr antreffen. Für die Aussicht nach Westen leistet jedoch die Karte des Schwarzwaldvereins genügende Dienste. Nach längerem Halt gings unter kundiger Führung des Wildberger Vereinsvorstandes am Bergsaum hin zum Sulzer Eck und dann wieder hinab zum freundlich winkenden Wildberg. Dort entwickelte sich im Schwarzwaldbräuhaus bei frohen Gesängen und würzigen Reden eine solch heitere Stimmung, daß der größere Teil stillschweigend eine Programmänderung vornahm und erst mit dem „nächsten Zug" heimfuhr. Etwa 50 Personen hatten an der Wanderung teilgenommen, ein deutliches Zeichen dafür, daß die Touren des hiesigen Schwarzwaldvereins allmählich immermehr Anklang finden.

(Calwer Wochenblatt.)

Bezirksverein Heilbronn. Zum Wandern war der 16. Oktober vortrefflich geeignet; denn ein starker Frühnebel im Tal, in Eis übergegangene Tautropfen und hoher Barometerstand stellten einen schönen Herbsttag in Aussicht. In munterem Marschtempo, angegeben von zwei Fräulein, ging's daher von der Kaserne der Jägerhaushöhe zu, wo bereits der Nebel besiegt war und freundlicher Sonnenschein durch das herbstliche Laubdach drang. Als vorläufiges Ziel galt der 538 Meter hohe Stocksberg, dem man über Obergruppenbach und Unterheinriet auf freundlichen Waldpfaden zustrebte. Wie aufmerksam und entgegenkommend selbst die Bewohner der kleinsten Ortschaften sein können, mag nachstehende Wegbezeichnungsnotiz beweisen: „Nach Fahrnersberg — besser unten noch ein solches Täfelchen." Und genau ist die amtliche Entfernungsangabe auch; denn wer sollte nicht zufrieden sein, wenn er liest: „Zum Stocksberg 0,99 Kilometer." Den kurzen Aufenthalt auf dem Stocksberg benützte Herr Hottmann, Gewerbekassedirektor, die frohe Wandergesellschaft im Bilde festzuhalten. Dann ging's hinab in das reizende Lautertal, nach Neulautern, wo im Lamm nach fünfstündiger Anstrengung das wohlverdiente Mittagessen eingenommen wurde. Der Aufstieg an einer ehemaligen Wolfsgrube vorbei nach Prevorst, dem Justinus Kerner durch seine Seherin einen bleibenden Gedenkstein gesetzt hat, und dessen neuerbautes Kirchlein weithin sichtbar ist, ging ziemlich rasch, ebenso der Abstieg von da nach dem langgestreckten Gronau und der Endstation Beilstein. Was die Tour trotz der 7 bis 8 Stunden äußerst genußreich machte, war der lange Aufenthalt in der reinen Luft und in dem herbstlich gefärbten Wald. Ein Laubwald zu dieser Jahreszeit bietet ein solch abwechslungsreiches Bild, daß es selbst dem Maler schwer würde, alle Farbentöne festzuhalten.

G. A. B.



Heilbronner Schwarzwälder auf dem Stocksberg. Aufnahme von Gewerbekassedirektor Hottmann.

Loßburg-Rodt. Am Sonntag den 20. Nov. nachmittags 6 Uhr findet im „Sonnensaal" ein Familienabend unter gütiger Mitwirkung des Liederkranzes statt. Das Programm verspricht ein reichhaltiges zu werden. Die verehrlichen Mitglieder, insbesondere auch die auswärtigen sind hiemit höflichst eingeladen.

Der Vorstand.

Bezirksverein Stuttgart. Der Oktober-Ausflug, zu dem sich trotz der ungünstigen Wetteraussichten etwa 25 mutige Mitglieder, darunter vier Damen, eingefunden hatten, führte am 9. Oktober in die Uracher Alb. Mit dem 5 Uhr 50 Zug fuhr man nach Oberlenningen und marschierte von da gleich weiter durch das prächtige Lautertal, das mit seinen buntgefärbten Hängen, über denen die Nebelschleier hingen, ein herrliches Herbstbild bot. Bei Schlattstall, das bald erreicht war, suchte man das Goldloch auf und erklärte hier der Vorstand Prof Dr. Endriß in einem kurzen Vortrag die durch Quellen hervorgerufenen Höhlenbildungen in der Alb. Dann stieg man durch die romantische „Kleine Schröcke" auf die Höhe empor, wobei

die durch Verwitterung entstandenen Grotten und Spaltungen erläutert wurden. Inzwischen hatten sich auch die Nebel etwas verzogen und die Sonne versuchte manchmal einen kleinen Durchblick. Auf der Höhe am „Heidengraben" angelangt, erzählte Prof. Dr. Endriß von jener fernen Zeit, wo der Erkenbrechtsweiler Albteil mit seiner Riesenburg ohne Zweifel eine hochwichtige Rolle gespielt haben wird. In der Einsenkung des Heidengrabens nahm man hierauf geschützt gegen den über die Hochfläche streichenden Herbstwind ein Rucksackvesper zu sich. Über die Höhe hin marschierte man dann auf manchmal ziemlich weichen Wegen bei Wind und Graupelwetter Wittlingen zu. Unterwegs wurden an einigen großen Erdfällen oder Wasserfällen diese eigentümlichen durch Höhleneinbrüche entstandenen Bildungen erläutert. In Wittlingen hielt man um 12 Uhr eine kurze Rast und zog dann hinüber zum Hofgut Hohenwittlingen, wo Dr. Weinland, der Verfasser des „Rulaman" mit einem kräftigen Hoch begrüßt wurde. Der liebenswürdige Herr lud hierauf die ganze Schar in sein trautes Heim, das in gewisser Hinsicht an das mit „mancher Seltsamkeit" ausgestattete Haus des Dr. Veylland in Mörikes „Hutzelmännlein" erinnerte, ein und bewirtete sie mit trefflichem erwärmendem Kaffee. Nachdem der Vorstand dem Danke Aller herzlichen Ausdruck gegeben, stieg man unter Führung von Prof. Weinland aus Tübingen, dem Sohne des Dichters, hinab zur „Tullahöhle", dem Schillingsloch, fälschlich auch Schillerhöhle genannt. Im Innern unter Fackel- und Magnesiumbeleuchtung und am Ausgang der Höhle hielt Prof. Dr. Endriß einen kleinen Vortrag über die Entstehung der Albhöhlen und gab eine kurze Beschreibung von der Zeit der Höhlenmenschen und der Erzählung „Rulaman", die in jener Zeit spielt und als deren Schauplatz eben diese Höhle gedacht ist. Der Vortrag klang in ein nochmaliges Hoch auf den Dichter und Forscher D. F. Weinland aus. Den vier Damen wurde zum Schluß als Anerkennung für ihre tapferen Leistungen ein mit einem Feuersteinmesser geschälter Apfel verehrt. Steil ging es dann am Hang der Wolfsschlucht hinab ins Ermstal und durch dieses nach Urach, wo ein treffliches Mittagessen im „Faß" die wettertrotzigen Wanderer belohnte. Hochbefriedigt über den genußreichen und trotz dem nicht immer günstigen Wetter wohlgelungenen Ausflug fuhr man mit dem 6 Uhr Zug nach Stuttgart zurück. R. L.



Kirche in Prevorst. Aufnahme von Gewerbekassedirektor Hottmann.

Der Waldhauer.

(Auf dem Triberger Bahnhof.)

Greifhände, wie der Tann den Felsblock faßt,
Die Finger breit gedrückt, hornharte Haut,
Der Leib ein Hebelwerk, zum Krahn gebaut,
Biegsam und zäh, bezwingt die schwerste Last;
Der Arm geschwollen, eisenhart gespannt
Der Muskelstrang, der Schlag auf Schlag getan,
So sitzt er dort im fremden Bergwaldland,
Der arbeitsfrohe, heimatkranke Mann.

„'s ist nichts, so lang fort sein von Weib und Kind,
Die Wochen, Monate sie nicht mehr sehn!
— Hilft nichts, der Vater muß nach Arbeit gehn,
Muß jede nehmen, wo er eine findt.
Muß Winters stehn in Nässe, Frost und Eis,
Glashart der Stamm, daß jäh die Axt abspringt;
Und Sommers Glut ist nimmer ihm zu heiß,
Wenn nur Verdienst die saure Mühe bringt."

Dicht stand der Wald, wie eines Bären Vließ,
Jetzt liegt der Schlag, den seine Hand gefällt,
Die Riesen glatt beschlagen, weiß geschält,
Mit Lebensnot herabgerückt durchs Ries.
Jetzt mag der Holzknecht holen Fuhr um Fuhr,
Waldhauer packt die Eisen, schnürt den Sack:
„Herberg, leb wohl, bist eine fremde nur,
Die Zeit ist um, zur Heimat führt ein Tag!"

Am Bahnhof drängen sich die Herrenleut,
Ein fahrend Volk, das seine Heimat flieht.
O, wie's den Wäldler nach der Heimat zieht!
O, wie er sich auf seinen Buben freut!
Wie der wird jauchzen: „Vater, du bist da!
Gehst nimmer fort? Die Mutter weint so oft!" —
— Da braust der Zug durch ruß'ge Felsenschleusen:
Den Rucksack auf! Jetzt gibt's ein fröhlich Reisen!

L. B.



Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Beilage zu Nr. 11. November 1904. XII. Jahrgang.

Jahresbeitrag 3 Mark. Vorsitzender des Hauptvereins: Rektor Dr. Salzmann, Stuttgart. Beitrittserklärungen nehmen die Vorstände der Bezirksvereine entgegen; es bestehen solche zur Zeit in: Alpirsbach — Altensteig — Bietigheim — Calw — Dornhan — Dornstetten — Ebhausen — Freudenstadt — Haiterbach — Heilbronn — Herrenalb — Horb — Lauterbach — Liebenzell — Loßburg-Rodt — Merklingen — Mühlacker — Nagold — Neuenbürg — Oberndorf — Pfalzgrafenweiler — Pforzheim — Rottweil — Schorndorf — Schramberg — Schwenningen — Stuttgart (Geschäftsstelle Schellingstr. 15) — Sulz — Teinach — Trossingen — Wildberg.
Für den Hauptverein bestimmte geschäftliche Mitteilungen, Geldsendungen u. s. w. sind an die Geschäftsstelle, Buchdruckerei A. Bonz' Erben, Stuttgart, Schellingstr. 15 zu richten. Beiträge für die Vereinsblätter werden unter der Adresse des Schriftleiters Professor F. Dölker, Stuttgart, Senefelderstraße 97 erbeten. Wohnungs-Veränderungen wollen bei den in Betracht kommenden Bezirks-Vereinen gemeldet werden.

Fortsetzung des Mitglieder-Verzeichnisses.

Bezirksverein Alpirsbach.

Tübingen.
Baur, Emil, prakt. Arzt.

Bezirksverein Dornstetten.

Altheim.
Hermle, Lehrer.

Lützenhardt.
Schweikert, Hirschwirt.
Schweizer, Schultheiß.

Neunuifra.
Drück, Lehrer.
Kaupp, Christian, Adlerwirt.

Oberwaldach.
Rall, Lehrer.
Schmid, Joh., Kronenwirt.

Stuttgart.
Stein, W., Oberstleutnant.

Bezirksverein Freudenstadt.

Freudenstadt.
Stolz, Karl, Kaufmann.

Bezirksverein Liebenzell.

Frankfurt a. M.
Körner, Willy, Kaufmann.

Bezirksverein Loßburg-Rodt.

Loßburg.
Schmid, Christian, Maurermeister.

Bezirksverein Mühlacker.

Dürrmenz.
Hoegg, Dr. med., Assistenzarzt.

Lienzingen.
Schneider, Bierbrauereibesitzer.

Oetisheim.
Belser, Fabrikant.

Bezirksverein Neuenbürg.

Coblenz.
Führy, Dr. med., Arzt.

Langenbrand.
Eberhard, Oberförster, Dr.

Neuenbürg.
Bunz, Kameralverwalter.
Hornung, Oberamtmann.

Bezirksverein Pfalzgrafenweiler.

Dietersweiler.
Meyer, Otto, Pfarrer.

Stuttgart.
Butterfaß, G., Kaufmann.
Hopf, Carl, Kaufmann.

Bezirksverein Rottweil.

Rottweil.
Rheinhard, Walter, Rechtsanwalt.

Bezirksverein Stuttgart.

Baden-Baden.
Sommermeyer, Emil, Verlagsbuchhändler.

Stuttgart.
Durst, Carl, Kaufmann.
Mayer, Alfred, Restaurateur z. Liederhalle.
Mayer, Carl, Kaufmann.
Heckmann, Ludwig, Kanzleibeamter.

Bezirksverein Wildberg.

Wildberg.
Bohwinkel, Heinrich, Geometergehilfe.

Bücherschau.

Unser Schwarzwaldbauernhaus, von Dr. M. Fischer, Oberarzt in Illenau. Freiburg, Speyer & Kaerner.

Das sehr anregend geschriebene Büchlein ist ein warmer Appell an alle, die es angeht (Staat, Vereine, Privatleute in maßgebender Stellung), der ältesten nationalen Kunstart, die am ursprünglichsten und gesündesten geblieben ist, wieder zu der Stellung zu verhelfen, die ihr gebührt. Nach einer kurzen, treffenden Schilderung der charakteristischen Merkmale der Bauernbaukunst nach Farbe und Ornament macht der Verfasser, um dem drohenden Verfall dieser Kunstart vorzubeugen, eine Reihe von sehr beherzigenswerten Vorschlägen, die wir in dem Büchlein selbst nachzulesen bitten. Den Schwarzwaldvereinen, insbesondere den in ihnen tätigen Mitgliedern weist der Verfasser die Aufgabe zu, Proben guter Bauernarchitektur (Außenfassaden und Innendekoration) in Wort und Bild zur Darstellung zu bringen, ihnen wenn möglich unschöne Formen neuerer Bauten gegenüberzustellen und dadurch den künstlerischen Wert der gesunden alten Bauweise hervorzuheben. D.

Lieder eines Arbeiters. Von K. Weiland. 2. Aufl. Stuttgart, Strecker & Schröder.

Einer der Mitbegründer des Eßlinger Vereins für vaterländische Festspiele, ein einfacher Arbeiter, empfing aus dieser Spielbewegung so reiche Förderung seines Gemütslebens, daß er zu eigenem dichterischen Schaffen angeregt wurde. Die nun schon in 2. Auflage erscheinende Sammlung von

Gedichten läßt namentlich in einer Reihe wohlgelungener lyrischen Strophen zartes, tief empfundenes Erfassen der Natur, warme Liebe zur Heimat und religiösen Ernst erkennen. Eine Probe des dichterischen Könnens von K. Weiland werden wir gelegentlich bringen.

Oberamtswandkarten sind im Lauf des vergangenen Jahres mehrere erschienen, so vom O.A. **Brackenheim** (Heilbronn, A. Scheurlen).

Die beiden das Zabergäu umrandenden waldigen Höhenzüge des Strom- und Heuchelberges treten sehr schön plastisch aus dem Kartenbild heraus; auch dem Straßennetz ist gebührende Sorgfalt gewidmet. Preis der Karte auf Leinwand aufgezogen mit Stäben 14 Mk.

O.A. Nagold (lithographiert und herausgegeben von W. Rübsamen).

Der rührige Besitzer der genannten lithographischen Anstalt ist mit der Herausgabe einer Reihe von Oberamtswandkarten beschäftigt, von denen bis jetzt etwa 20 Nummern erschienen sind, darunter auch das Schwarzwaldoberamt Nagold; die oben gerühmten Eigenschaften: schöne, plastische Darstellung, sorgfältige Behandlung des Straßennetzes, soweit dies auf einer Wandkarte möglich ist, treffen auch hier zu. Für Schulen und Geschäfte eignen sich die Karten ganz besonders. D.

Herzog Karl Eugen von Württemberg und seine Zeit. Herausgeg. vom Württ. Gesch.- u. Altert.-Verein. 3. u. 4. Heft. Mit 16 Textabbildungen. Stuttgart, P. Neff.

Im 3. Abschnitt behandelt Archivrat Dr. Schneider die „Regierung" und Archivassessor Dr. Wintterlin die „Landeshoheit", im 4. Abschnitt Oberregierungsrat Dr. Adam das Verhältnis Herzog Karls zur Landschaft. Da die ausführliche Darstellung aufgebaut ist auf den Akten des Ständischen Archivs, so liegt nunmehr ein verläßlicher Bericht über jene Episode aus der württembergischen Geschichte vor, eine Zeit jahrzehntelanger Konflikte zwischen einem zwar hochbegabten, aber despotischen Fürsten, der, unterstützt von Kreaturen wie Montmartin, im ewigen Kampfe lag mit den verbrieften Rechten des württembergischen Volkes und seiner Vertreter. D.

Ravensteins Markungskarte für den Pfälzerwald, bearb. von Oberforstrat von Ritter in Speyer. Frankfurt a. M., L. Ravenstein. Preis Mk. 1.50.

Die Karte ist im M. 1:170000 angelegt und auf Leinwandpapier gedruckt. Sie umfaßt das linksrheinische Gebirge von Lembach und Weißenburg bis hinunter nach Kreuznach. Der Westrand ist gegeben durch die Orte Bitsch, Zweibrücken, Oberstein. Trotz des verhältnismäßig kleinen Maßstabs, der wohl gewählt worden ist, um das ganze Gebiet auf einem Blatt wiedergeben zu können, enthält die Karte neben reichem topographischen Material eine große Anzahl markierter Wege in den Originalfarben der Markierung. Die Gefahr der Überladung ist infolge der gewandten und gefälligen Darstellung vermieden, so daß das Kartenbild mit dem grünen Waldton einen recht freundlichen Eindruck macht. Das Leinwandpapier ist, wenn auch dünn, doch sehr dauerhaft. Die Wanderer vom Pfälzerwaldverein werden die Karte ohne Zweifel mit großem Nutzen gebrauchen. D.

Zavelstein.

Weg von der Heimat ebenen Gewanden,
Der schweren Schollen mattem Saatengrün,
Fort von dem Feld der Sorgen und der Mühn,
In einem schönen Tale möcht ich landen.

Hie wo des Efeus glänzende Guirlanden
Und die Clematissterne licht und kühn
Burg Zavelsteins Ruinen überblühn,
Und heiter schmücken Mauern und Veranden. — —

Und immer will die Sehnsucht mich umgarnen
Nach dir, nach dir und deinen schmucken Höhn,
Dir klarem Bach mit seinen Edelfarnen;*)

Die Tannenwipfel möcht ich wieder sehn,
Und unzugänglich, taub für jedes Warnen
In diesen Wäldern hier verloren gehn. — —.

Christian Wagner von Warmbronn.

*) Röthelbachtal bei Teinach.

Hornisgrinde.

Wo die dunklen Tannenschlünde wechseln ab mit Legeföhren,
Steigst du zu der Hornisgrinde kahlem Scheitel auf, dem hehren;

Von der Missen schwarzem Wasser tritt dich an ein blödes Grinsen,
Immer gelber, immer grasser schaut dein Antlitz aus den Binsen.

Auf den Mooren und den Missen preisgegeben jedem Sturme,
Möchtest du dein Banner hissen drüben auf dem Aussichtsturme.

Möchtest dann heruntersteigen an den See und möchtest tummeln
Nächtlich dich im Elfenreigen mit den Nixen, mit den Mummeln.

Möchtest finden hier den Schlüssel zu dem weltvergess'nen Posten,
Möchtest aus dem Grund der Schüssel totgeschwieg'ne Zauber kosten.

Christian Wagner von Warmbronn.

Rosinenmost.

Smyrnatrauben versetzt mit fließendem Wasser zum Haustrunk,
Wasser mit Feuer gemengt nach Weise der Götter im Anfang,
Hatt' ich. — Schenke dazu, sei gnädig, die richtige Gärung
Weingott! — Gilt ja mein Sang zumeist doch heiligen Bergen! —

Chr. W.

Den Mitgliedern wird zur Anschaffung empfohlen:

Die hübsche Originaleinbanddecke

zu den Vereinsblättern

in Schwarz- und Golddruck.

Preis 60 Pfennige.

Sammelmappen

in gleicher Ausstattung werden ebenfalls zum Preise von 75 Pfennig abgegeben.

Die bisher erschienenen fünf Blätter der Vereinskarte

Wildbad—Calw, Freudenstadt, Hohloh (Baden-Baden), Horb—Nagold—Dornstetten u. Triberg.

können von denjenigen Mitgliedern, welche infolge späteren Eintritts in den Schwarzwaldverein solche noch nicht besitzen, **zum ermäßigten Preis** von Mk. 1.— für das aufgezogene Blatt durch die in Betracht kommenden Bezirksvereinsvorstände oder direkt durch die Unterzeichnete (Betrag ev. in Briefmarken unter Beifügung des Drucksachenportos von 5 Pfg. pro Blatt erbeten) nachbezogen werden. Die verehrlichen Mitglieder werden ersucht, von diesem Angebot Gebrauch zu machen.

Stuttgart. **Die Geschäftsstelle.**

E. Breuninger
zum Grossfürsten.



Sport-Bekleidung
für Herren:
Jagd-, Sport- u. Touristen-Anzüge
wasserdichte
Loden-Joppen
Pelerinen
Havelocks
Staubmäntel
Anfertigung nach Mass.

Für Lungenkranke
als Winteraufenthalt unerreicht
Davos (Schweiz) Saison Oktober-Mai
Hotel-Pension Christiana
Haus I. Ranges
mit allem modernen Komfort ausgestattet und den neuesten hygienischen Grundsätzen gemäss eingerichtet. Vorzügliche sehr sonnige und windgeschützte Lage. Prachtvolle Südzimmer mit Balkons. Gedeckte Liegehallen, grosse Gesellschaftsräume, Dunkelkammer, elektr. Licht, Zentralheizung, Bäder und Douchen.
Renommierte Küche und Keller.
Pensionspreis (alles inbegriffen) 5½—8 Mark je nach Zimmer. — Prospekte franko.

Vereins- und Festabzeichen, Preis- u. Ausstellungs-Medaillen, Luxus- und Galanteriewaren, Fahnenspitzen, Fahnennägel, Dekorationsgegenstände.
Stuttgarter Metallwarenfabrik Wilh. Mayer & Frz. Wilhelm, Rotebühlstr. 119 b, Stuttgart.



GÖPPINGER SAUERBRUNNEN
kohlensäurereichstes
natürliches Tafelwasser
Württembergs.
Mit Zucker u. Zitronensaft
das wohlschmeckendste
Touristengetränk.

Photographische
Spezial Kodak-Artikel
in großer Auswahl empfiehlt
C. H. Burk
Stuttgart,
Archivstraße 21,
Zugang durch Geißstraße.



Winter-Sport
Schneeschuhe
(Skier) Iª Qual.
Gamaschen
= Sweaters
Mäntel =
Loden-Anzüge
u. s. w.
Katalog frei.
Anton Entress, Stuttgart.

Handelslehr-Institut
Wilh. Buohl, Reutlingen.
Gründl. u. zeitgem. Ausbild. f. d. kfm. Praxis. Eintritt jederz.
Prosp. gratis

Große Auswahl in
Diapositive
Bilder aus dem Schwarzwald, darunter Professor Haiemanns Gemälde empfiehlt zum ausleihen für Vortragszwecke
Ph. Bussemer, Baden-Baden.
Man verlange ausführl Verzeichn.

Touristen-Ausstattungen
für Herren, Damen u. Kinder empfiehlt als Spezialität zu wirklich billigen Preisen
Paul Breitmeyer,
Stuttgart, Büchsenstr. 12.
Prospekte gratis.

1900er selbstgekelterter
Tyroler,
das Liter 85 Pf. ohne Glas, bei Abnahme von 20 Liter-Flaschen 75 Pf. pro Liter, bei Abnahme in Gebinden von 30 Liter aufwärts à 70 Pf. p. Liter, no. Kasse frei ab hier, empfiehlt
Joh. Conr. Reihlen, Stuttgart.
Muster stehen auf Wunsch gratis zu Diensten.

Es gibt nichts Besseres
gegen Husten u. Heiserkeit als
Adolf Schrempfs
Herbarinen.
78 Hauptstätterstrasse 78.
Stuttgart.

WEIN-OFFERT.
Vorzüglich reine, selbstgebaute Rotweine verkauft um das Lager zu räumen von 30 Ltr. ab per Ltr. von 35 Pf. an.
F. Schwarzkopf,
Nordheim bei Heilbronn.

Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins. Verantwortlich für die Schriftleitung Professor Dölker, für den Inseratenteil Ed. Lenfe, beide in Stuttgart. Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.



Nro. 12. Dezember 1904. XII. Jahrgang.

Der Winter und das Christkind.

Grimmig und tobend und wutentbrannt
Schritt der Winter einst übers Land.
Vöglein und Blumen erfaßte ein Graus
Weit im Bogen drum wichen sie aus.
Falter und Bienen, Käfer und Schnecken
Suchten in Eile sich zu verstecken.
Ja die Menschen, die großen, alten,
Schauten nur scheu durch die Türenspalten.
Selbst den König in seinem Palast
Faßte die Angst, und er rief in Hast:
„Reiter und Fußvolk, herbei, heraus!
Jagt mir den Winter zum Land hinaus!"
Aber, o weh, vor des Finsteren Kraft
Splitterte jeglicher Lanzenschaft.
Alle, die gegen ihn angeritten
Mußten ihn schließlich um Gnade bitten.
So war die Not aufs Höchste gestiegen;
Wintertücke, sie schien zu siegen,
Da, als an Rettung niemand gedacht,
Klangs durch die eisige, schaurige Nacht
Plötzlich wie jauchzende Jubellieder.
— — Von dem nächsten Berge hernieder
Schritt ein Knabe in leichtem Gang,
Heiß die Wangen vom frohen Sang.
Sorglos und rasch auf verschneiten Wegen
Ging er dem Winter stracks entgegen.
Trug nicht Streitart, nicht Schild noch Speer,
Tänzelte wie zum Fest daher.
In den Augen lag lichter Glanz,
Auf den Locken ein Blütenkranz.
Rings im Lande hielt jedermann
Jetzt mit Bangen den Atem an.
Jeder hätte darauf geschworen,
Daß der Knabe nun sei verloren. — —
Aber, o Wunder, seht nur, seht!
Vor dem Winter der Kleine steht.
Lächelnd sieht er ihm ins Gesicht,
Zupft ihn jetzt gar am Bart und spricht:
„Neige dich nieder, du großer Mann,
Daß ich die Lippen dir küssen kann!
Reich' deine Waffen, reich' Schwert und Speer,
Daß ich sie schmücke und kränze, her!
Laß es geschehen, du grimmer Recke,
Daß ich mit Lichtern sie rings umstecke.
Schau nicht so bös, so drohend drein!
Laß mich dein Weggenosse sein!
Sieh, mein Kleidchen von Gold und Glanz
Leuchtet uns beiden, mein Blütenkranz
Duftet auch dir, und die Lieder mein
Sollen von nun an die deinen sein!
Daß du den Menschen rings auf Erden
Möchtest lieber und lieber werden,
Warst ja seit je, daß es Gott erbarm,
Immer an Freude, an Liebe arm." —
Grimmig fährt da der Winter empor,
Nimmt den Knaben recht grob am Ohr:
„Bürschlein, Bürschlein, wer hat dich gelehrt,
Daß ich der Liebe hab' je begehrt?
Wenn sie mich fürchten, ist's mir genug,
Menschenliebe ist Lug und Trug."
Lachend macht sich der Knabe frei.
„Ei, singst du d ese Melodei?
Das macht mich lachen, denn Weis' und Ton,
Alter Griesgram, die kenn ich schon,
Singen sie doch auf dem Erdenrund
Strolch' und Tyrannen zu jeglicher Stund.

Eigens zum Kampf gegen solche Lieder
Stieg ich dereinst vom Himmel nieder."
Auf die Zehen hebt sich der Knabe:
„Neige dich, Alter und horch, ich habe
Eine andere, bessere Weise."
Und er beginnet süß und leise:
„Stille Nacht, heilige Nacht!
Friede sei allen zurückgebracht!
Wo sonst der eisige Wind geweht,
Liebe jetzt über die Fluren geht.
Trauter als Lerchen- und Amsellied
Diese Botschaft durchs Land jetzt zieht:
Mitten aus Nacht und Schnee und Eis
Sproßte hervor ein zartes Reis." — —
Stumm und staunend der Winter harrt.
Seltsam zittert sein weißer Bart.
Langsam reicht er die Rechte hin.
„Knabe, wenn du willst mit mir ziehn,
Ei, so soll's gelten: die Waffen mein
Sollen dir ausgeliefert sein.
Magst sie mit Lichtern und Flittern kränzen,
Daß sie hinaus in die Lande glänzen.
Hat mir doch meine gewaltige Macht
Nimmermehr Freude und Glück gebracht."
Christkindlein jauchzt: „Bald sollst du sehen,
Wie du wirst ringsum in Ehren stehen,
Wie die Kinder vor allen Dingen
Jubelnd dein Lob durch die Lande singen.
Wie man, wo immer du trittst herfür,
Gerne dir auftut Tor und Tür.
Heisa, von nun an soll es geben
Für uns beide ein herrlich Leben,
Denn nichts Besseres gibts auf Erden,
Als geliebt von den Guten werden.

Christkindlein faßte des Winters Hand
Trat mit ihm lachend hinaus ins Land.
Paßt auf. jetzt, ihr Menschen, ferne und nah!
Sie sind auf dem Wege, — — gleich sind sie da! —

A. Supper.

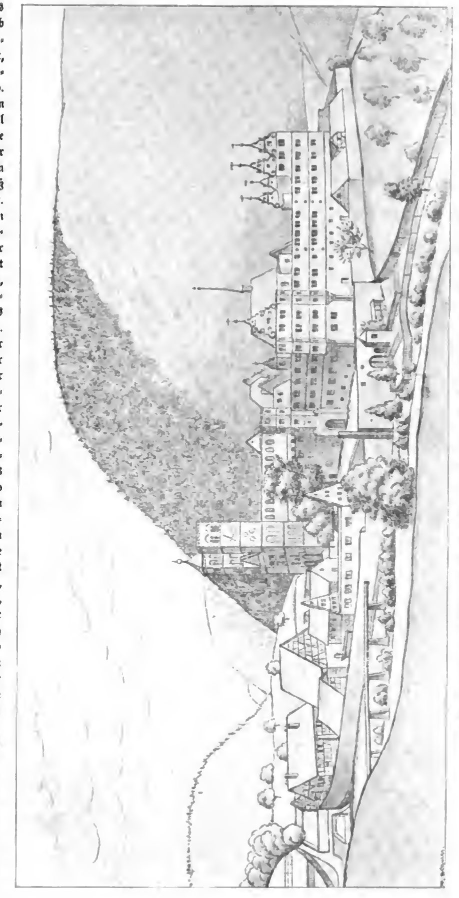
Sieben Ansichten der Ruinen von Hirsau von 1745.

Von Rektor Dr. Weizsäcker.

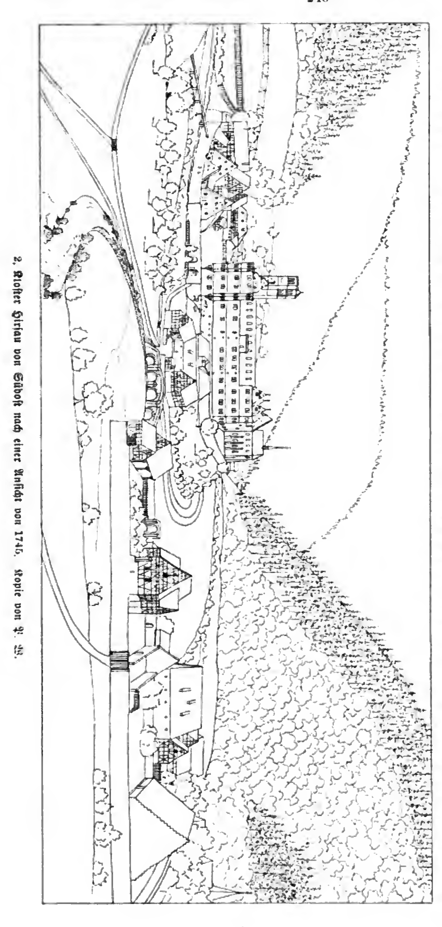
Die K. Landesbibliothek in Stuttgart besitzt (Cod. hist. fol. Nr. 281) sechs gemalte Ansichten der Ruinen des Klosters und Jagdschlosses in Hirsau, von unbekannter Hand, aus dem Jahr 1745, die in erster Linie dadurch merkwürdig sind, daß sie zeigen, daß die Zerstörung von 1692 keine so gründliche war, wie man sie sich wohl gewöhnlich vorstellt, sondern sich im wesentlichen auf das Ausbrennen der Gebäude beschränkte, die ohne allzugroße Kosten hätten wiederhergestellt werden können, wenn in jenen schweren Zeitläuften ein Bedürfnis und vor allem die Geldmittel dazu vorhanden gewesen wären. Diese Ansichten geben uns ein äußerst wertvolles Hilfsmittel für die Wiederherstellung des Bildes vom Kloster und die erste ist auch schon wiederholt dazu benützt worden, am besten in einer Zeichnung von Max Bach in der Illustr. Geschichte von Württemberg S. 70, und darnach bei Klaiber, das Kloster Hirsau S. 32 und Aus dem Schwarzwald 1, S. 71. Aber diese Wiederherstellung hat den Nachteil, daß durch das Aufsetzen der Dächer der Einblick in den Zusammenhang der Gebäude mehr verdeckt als aufgeklärt wird. Es erschien daher von Wert, einmal diese Ansicht auch in der ursprünglichen Gestalt, die Schloß und Kloster als Ruine zeigt, zu veröffentlichen. Die Sache hat ihre Schwierigkeit, weil die sämtlichen Bilder, um die es sich handelt, so dunkel gehalten sind, daß eine photographische Vervielfältigung ausgeschlossen ist. Auch an die Umzeichnung kann sich nur einer wagen, der mit allen Einzelheiten der Baugeschichte so vertraut ist, daß er auch gegenüber dunklen Punkten der Zeichnungen das nötige Verzeichnis mitbringt. Nach meinen vieljährigen Studien auf diesem Gebiete glaubte ich daher mich genügend ausgerüstet, an dieses schwierige Unternehmen heranzugehen. Ich pauste daher mit gütiger Erlaubnis der Direktion der K. Landesbibliothek die sehr dunkeln Umrisse der Malereien durch und führte auf der so gewonnenen Grundlage diese Pausen durch sorgfältiges Abzeichnen aller Einzelheiten zu möglichst treuen Nachbildungen aus, und zwar mit Ausnahme des ersten Bildes, dem ich durch leichtes Schattieren nachhalf, durchaus nur in Umrissen, die dann nachher mit Tusch ausgezogen wurden. Bei der zweiten Ansicht hat diese Arbeit unter meiner beständigen Aufsicht mein Bruder, Pfarrer Weizsäcker, in sorgfältiger Weise ausgeführt, dem ich dafür auch hier meinen herzlichen Dank ausspreche. Für meine eigene Leistung muß ich um die Nachsicht der Leser bitten; es sollen keine Landschaftszeichnungen sein, sondern sie sollen nur den damaligen Bestand der Gebäude wiedergeben und hierin hoffe ich an Deutlichkeit und Genauigkeit das Möglichste erreicht zu haben.

Die beiden größeren Bilder, je 40 cm breit und 20 bezw. 17,5 cm hoch, stellen das ganze Kloster, jenes in der Ansicht von S.W., dieses von S.O. dar. In jenem kommt die Lage des neuen größeren Klosters sehr schön zur Geltung. Im Mittelpunkt steht die Peterskirche, von der noch die Türme, die Fensterreihe des Hochschiffs, die beiden Giebel des Querschiffs und rechts neben dem südlichen die Giebelwand des Ostchors zu erkennen sind. Von dem Klostergebäude sieht man noch die Westflucht von der Kirche bis zu dem achteckigen dachlosen Torturm des Jagdschlosses. Rechts von diesem Turm, über die Ruinen des langgestreckten Renaissanceschlosses, erkennt man noch den West- und Ostgiebel (im Schatten liegend)

des Südflügels des Klosters und zwischen beiden, halb von dem Südgiebel des Westflügels des Schlosses verdeckt, die noch ganz erhaltene Marienkapelle (jetzt Ortskirche). An den achteckigen Turm schließt sich der Westflügel des Jagdschlosses (an Stelle der alten Abtei) an, der auf unserem Bild über dem noch erhaltenen Untergeschoß noch zwei Stockwerke trägt. Der Südgiebel zeigt auf dem Bild noch ein weiteres Stockwerk, wobei sich der Zeichner im Widerspruch, zwar nicht mit seinem zweiten Bild, wohl aber mit seiner Einzelansicht des Westflügels des Schlosses (s. u.) befindet. Er muß also im einen oder andern Bild einen Fehler gemacht haben, der bei der Ansicht Nr. 5 besonders deutlich vor Augen tritt. Über der Westwand des Westflügels wird noch ein Renaissancegiebel sichtbar. Dieser stand, wie sich aus Nr. 3 ergiebt, über der Ostwand des Westflügels, gegen den Schloßhof zu. Die Südflucht des Schlosses, die im Bild noch zwei Stockwerke höher ansteigt als jetzt, ist jetzt bis auf das Erdgeschoß, das die Stallungen enthielt, abgetragen. Über dieser Südflucht sieht man den noch erhaltenen Wendeltreppenturm, der jetzt wieder ein Dach trägt, aufragen. Der Südostflügel, in dem jetzt die Ulme aufragt, mit seinen zwei Doppelgiebeln ist wieder ein Stockwerk höher, was einigermaßen dafür spricht, daß dies auch bei der Südwestecke, wie in der Zeichnung, der Fall war. Vor dem Ulmenflügel erscheint die alte Küferei, jetzt Schulhaus. Das Torhaus, in der Mitte des Bildes, ist auf diesem bis auf den Grund-



1. Kloster Hirsau von Südwest nach einer Ansicht von 1745. P. Weizsäcker, nach dem Aquarell 1745, gez. 1902.



2. Kloster Hirsau von Südost nach einer Ansicht von 1745. Kopie von P. W.

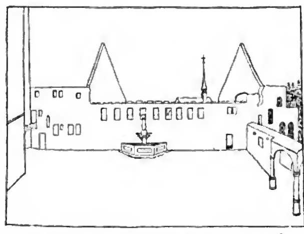
stock völlig verschwunden. Jetzt erhebt sich auf diesem das K. Kameralamt. Links davon erscheint die ausgebrannte Klostermühle und -Bäckerei, am linken Ende das westliche Torhaus und neben demselben die ehemalige Amts- und Gegenschreiberei, jetzt Forstamt. Das hohe Gebäude rechts über diesem, eine ehemalige Zehntscheuer, ist jetzt abgebrochen, das nächste Gebäude nach rechts, (hinter der Mühle) steht noch. Neben dem Westtor links sieht man noch die Umfassungsmauer des Konventsgartens.

Eine wertvolle Ergänzung dieses ersten Bildes bietet das zweite größere, die Ansicht von S.O., die bisher zu wenig Beachtung gefunden hat. Zu der Beschreibung des neuen Klosters, auf der linken Hälfte des Bildes, ist nur weniges hinzuzufügen. Die lange Flucht mit zwölf großen Fenstern über dem Jagdschloß, die bei flüchtiger Betrachtung zu diesen zu gehören scheint, ist vielmehr das Hochschiff der Peterskirche. Über der Nagoldbrücke ist das Klosterwirtshaus, jetzt Gasthaus zum Lamm und Hirsch, zu erkennen, das unter dem ersten Bild keinen Raum mehr fand. Unklar ist der Giebel auf der Umfassungsmauer, der vor den Ruinen der Klostermühle sich erhebt und auf dem ersten Bilde fehlt. Dagegen hat dieses zweite Bild den großen Vorzug, daß es uns noch das ganze alte Aureliuskloster samt dem sogenannten Viehhof in seinem damaligen Bestand noch mit der Umfassungsmauer zeigt, die Aureliuskirche freilich schon damals in dem unwürdigen Zustand, der sie mehr wie einen Schafstall, als wie eine Kirche erscheinen läßt. Aber auch noch den dritten Bestandteil Althirsaus erkennen wir auf unserem Bilde; ganz rechts erscheint die im vorigen Jahrhundert abgebrochene Kirche der Pletzschenau, die Bartholomäuskirche, die einst auf dem Kirchhof stand. So erhalten wir auf dem einzigen Blatt eine Über-

sicht über die gesamten Klosteranlagen, wie sonst auf keiner Abbildung aus älterer Zeit.

Zu diesen zwei unschätzbaren Gesamtansichten kommen nun noch vier kleinere Bilder (Nro. 3—6) in der Größe von durchschnittlich 15 × 20 cm, welche drei Seiten des Jagdschlosses und die Südseite des Klosters mit dem Schloßhof zeigen.

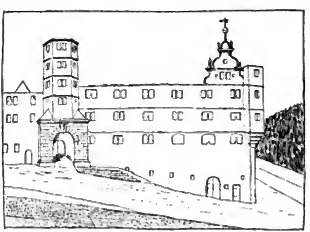
Nr. 3. von der Mitte des Jagdschlosses her aufgenommen, zeigt den Schloßhof mit dem Blick auf die Süd-



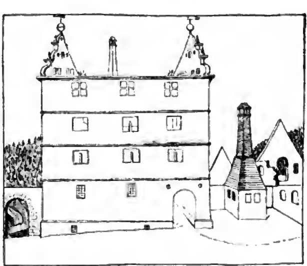
3. Der Schloßhof von Süden mit Blick auf die Südseite des Klosters.



4. Das Jagdschloß von Norden.



5. Das Jagdschloß von Westen.



6. Das Jagdschloß von Osten.

seite des Klosters, die in der Mitte das Sommerrefektorium mit seinen neun Fenstern und links die große Klosterküche enthielt. Über die Mauern des Refektoriums weg ist die Marienkapelle sichtbar. An der Mitte der Südwand steht noch der Renaissancebrunnen des Schloßhofs, ganz an die Wand gerückt, um den nicht eben großen Hofraum frei zu lassen und zugleich um die nächste Verbindung mit der Wasserleitung des Klosters zu haben, die auf der entgegengesetzten Seite des Refektoriums die Brunnenkapelle und innerhalb desselben einen laufenden Brunnen speiste.

Auf der linken Seite des Hofes sieht man den Westflügel des Jagdschlosses (einst alte Abtei) und einen Verbindungsgang von diesem in das Obergeschoß der Klosterkirche, von dem die Auflager an der Innenseite des Torturms noch heute erkennbar sind. Die rechte Seite zeigt das nördliche Ende der östlichen Abschlußmauer des Schloßhofs, an die gegen Osten hinaus die Schloßküche angebaut war, die auf Blatt 4 und 6 noch deutlicher als auf dem unsrigen erkennbar ist.

Blatt 4 zeigt denselben Schloßhof von der entgegengesetzten Seite, wenn man vom Schloßbrunnen aus gegen Süden blickt. Hier erkennt man den Verbindungsbau zwischen Ost- und Westflügel des Schlosses nebst diesen beiden. Die Mitte nimmt der noch stehende Treppenturm ein. Auch der in der linken Ecke vom ersten Geschoß an aufsteigende Treppenturm ist heute noch erhalten. Über den runden Fensteröffnungen der Langseite war das Gesims beiderseits mit geschwungenen Giebeln geziert, die die lange Dachlinie angenehm unterbrachen und von denen der eine (rechts) dessen Lager über dem Gesims noch erkennbar ist, noch auf dem Boden liegt, während der andere

verschwunden ist. Der Ostflügel ist dem Zeichner etwas schmal geraten und wirkt dadurch kleinlich. Doch hat er durch dieses Zusammenrücken erreicht, daß er das Kamin der Schloßküche noch auf sein Bild brachte. Am rechten (westlichen) Flügel, dessen Untergeschoß noch heute steht, interessiert uns besonders die große Freitreppe, die zum Obergeschoß führte, und der Ziergiebel über dem Dachgesims, dessen Kehrseite wir schon auf dem ersten Bilde beobachtet haben.

Nro. 5 gibt die äußere Ansicht des Jagdschlosses von der Westseite. Man sieht links an den achteckigen Torturm von 1592 anstoßend noch ein Stück der Südostecke des Klosters mit dem Zugang zur Klosterküche. Der Turm ist noch heute ganz erhalten und wieder eingedeckt. Satzspur am zweitobersten Turmgeschoß, die auf einen Giebelansatz hinweist und ebenso der Quergiebel über dem Dachgesims der Innenseite, Blatt 4. Es dünkt mich daher wahrscheinlich, daß es entsprechend dem Ostflügel nur etwa 3 Fenster weit, also bis in die Mitte des Westflügels nach Norden fortgeführt war und dort aufhörte. Dann hätten wir an dem nördlichen Abschluß dieses obersten Geschosses auch noch einen dem südlichen entsprechenden Volutengiebel anzunehmen, was dem Ganzen ein ungemein lebendiges Aussehen verliehen hätte. Etwas Gewisses läßt sich in dieser Frage kaum noch ausmachen.

In Nro. 6 endlich haben wir die Ostseite des Ostflügels (des Ulmenschlößchens), vom Pfarrgarten aus ge-



Hirsau von 1850. Gez. von Schönfeld. Stahlstich von Foltz.*

Von dem ganzen Schloßflügel steht aber nur noch das unterste Geschoß, das noch aus Klosterszeiten stammt, während die nun wieder verschwundenen zwei Obergeschosse beim Schloßbau des Herzogs Ludwig entweder umgebaut oder völlig neu aufgeführt wurden. Die beiden Erker an den Ecken der Südseite scheinen samt dem Südgiebel nach Blatt 1 und 2 noch einen Stock höher gewesen zu sein. Den Südgiebel hat aber der Zeichner, von der Innenseite gesehen, so auf das Dachgesims des Westflügels gesetzt, daß er nun ein Stockwerk zu tief sitzt und aussieht, als ob er auf die Westseite gehörte. Wenn wirklich die Südseite, der Symmetrie mit dem Ostflügel zu liebe, wie es scheint, ein Stockwerk höher war, so fragt sich, wo dann dieses oberste Stockwerk gen Norden zu aufhörte, denn bis an den Torturm hat es sich nach Blatt 1, 2 und 4 nicht fortgesetzt. Das lehrt auch die Ansehen. Über den Bau selber ist nichts zu sagen, als daß der Zeichner die Voluten der zwei ersten Giebel nur auf der ihm zugewandten Seite ausgeführt hat, auf der abgewandten Seite aber diese Giebel geradlinig ablaufen und von dem zweiten Giebelpaar nur noch die Spitzen der Wetterfahnen sehen läßt. Dafür sehen wir hier die Schloßküche von Osten her in ihrer ganzen Gestalt und noch den Ost- und Westgiebel der Südseite des Klosters, und auf der linken Seite des Baues noch jenes Tor, das noch im vorigen Jahrhundert stand und das von dem südlich am Schloß herführenden Weg in den östlichen Schloßhof führte.

Damit habe ich die 6 Bilder von 1745 kurz erläutert

* Zum Vergleich mit den Bildern S. 239 ff. füge ich eine hübsche Ansicht von Hirsau aus d. J. 1850 bei; der Leser möge daran erkennen, wie schlimm die „friedliche" Arbeit eines Jahrhunderts den Ruinen von Hirsau mitgespielt hat. D.

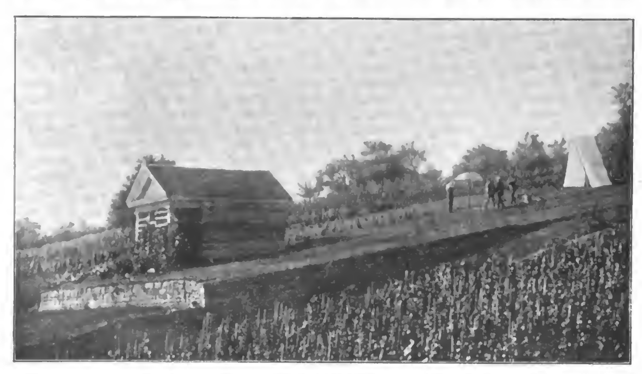
und hoffe mit der Bekanntmachung derselben in meinen bescheidenen Nachbildungen allen Freunden Hirsaus einen nicht unwillkommenen Dienst getan zu haben. Auf die Belebung durch Farben mußte dabei unter allen Umständen Verzicht getan werden. Ich habe mich aber auch enthalten, die überall auf den Urbildern angebrachten gewaltigen Rauchspuren des Brandes wiederzugeben, die den Eindruck der Gebäulichkeiten selbst gestört und verunziert hätten. Schöne Bilder wollte und konnte ich nach Maßgabe der Verhältnisse nicht liefern, aber für die Treue der Wiedergabe in allen Einzelheiten, soweit sie auf den dunkeln Urbildern noch erkennbar waren, glaube ich einstehen zu können. Mögen diese Bilder den Freunden Hirsaus zum Verständnis der noch vorhandenen, nun so lückenhaften und anscheinend zusammenhangslosen Ruinen gute Dienste leisten. Mehr wollte ich nicht.

Die Basisstation Korntal

(und ihre Bedeutung für den Schwarzwald.

Die Württembergische magnetische Landesaufnahme des Jahres 1900 stützte ihre ganze Arbeit auf die Basisstation Korntal. Nur durch die fortlaufenden Messungen an diesem Orte wurde es möglich, die Ergebnisse auf einen und denselben Zeitpunkt zu beziehen, also genau vergleichbar zu machen. Die magnetischen Elemente variieren nämlich nicht nur im Laufe der Monate, sondern auch während der einzelnen Stunden des Tages. Alle diese Zufälligkeiten wurden für die einzelnen Beobachtungsstationen im Lande unschädlich gemacht, durch Korrektionswerte, welche sich aus den Korntaler Beobachtungsreihen ergaben. Die Leitung dieser Basisstation, auch die Aufstellung der Variometer besorgte der Vorstand der Meteorologischen Zentralstation zu Stuttgart, Professor Dr. A. Schmidt. Die Auswahl der Stationen im Lande umher, die Messungen daselbst und die Bearbeitung der Messungsergebnisse war, wie früher ausgeführt, dem Professor Karl Haußmann an der K. Technischen Hochschule in Aachen übertragen.

Es ist in unserer Zeit in Württemberg nicht leicht, einen bewohnten Ort aufzufinden, an dem die magnetischen Elemente ungestört walten. Die schlimmsten Feinde sind die zahlreichen Elektrizitätswerke und die Schienenstränge der Eisenbahnen. Die eingehendsten Untersuchungen des Bodens, der Nachbarhäuser u. s. w. ließen im Korntaler Registrierhäuschen (Siehe unsere Abbild.) störende Einflüsse nicht erkennen. Dasselbe liegt in den Weinbergen auf halber Höhe des Abhangs nördlich vom Dorfe Korntal, 330 m über dem Meere. Der Bahnhof Korntal ist 1 km entfernt, die Eisenbahnlinie 800 m, die nächste elektrische Anlage in Zuffenhausen 2,5 km. Es ist das frühere Totenhäuschen nördlich vom alten Friedhof. Der zugehörige Beobachtungspfeiler liegt 18 m vom Häuschen entfernt.



Die Basisstation bei Korntal.
Das Bild verdanken wir der K. Württ. Meteorologischen Zentralstation.

Das Häuschen und der Pfeiler stehen auf der der Gemeinde Korntal gehörigen Parzelle 178 der Markung Korntal, 50 m westlich vom Wohnhaus des Herrn Inspektor Röhm. Dieser Herr hatte die Güte, die Registrierbogen täglich auszuwechseln unter genauer Zeitbestimmung mittelst eines Chronometers von Kutter, die Lampe nachzufüllen und die Magnetographenuhr aufzuziehen. Als Zeit hiefür wurde vereinbart täglich 7½ bis 8 Uhr Vormittags. Die photographische Entwicklung der Registrierbogen übernahm Prof. Dr. Schmidt in Stuttgart. Von großer Bedeutung war der Schutz des Häuschens mit den Variationsinstrumenten gegen die Aenderung der Temperatur. Türen und Fenster wurden verwahrt und das Haus durch Bretterwände geschützt. Die größte tägliche Schwankung war 3° C. Die Mitteltemperatur betrug 16,6° C. So geschützt notierten die Instrumente fortlaufend beim Lampenschein ihren Stand auf den photographisch präparierten Registrierbogen, auch auf der Basislinie die Zeit durch Stundenmarken.

In der Nordwestecke, etwa 1 m von den Seitenwänden entfernt, standen auf einer Steinbank festgekittet zwei Variationsinstrumente, östlich davon, auf einem Holztisch, der Magnetograph und die Lampe. In der entgegengesetzten Ecke stand ein Thermograph von Richard, daneben zur Kontrolle ein Quecksilberthermometer. Als Instrumente dienten Variometer für Deklination (Mißweisung) und für Horizontalintensität nach Prof. Eschenhagen, angefertigt von Mechaniker Töpfer in Potsdam. —

Der Pfeiler der Basisstation Korntal wurde auf demselben Grundstück errichtet, wie die magnetische Warte. Er befand sich, wie gesagt, 18 m nördlich von den Variationsinstrumenten, war ein 1,8 m langer Sandsteinblock, der 0,8 m im Boden steckte. Von hier aus waren die trigonometrischen Punkte sichtbar: Burgholzhof Aussichtsturm; Korntal Kirchturm; Weil im Dorf Kirchturm; Solitude Blitzableiterstange; Gerlingen Kirchturm, Leonbergerwarte und Höfinger Kirchturm. Durch Rückwärtseinschneiden fanden sich die rechtwinkeligen sphärischen Landesvermessungskoordinaten des Pfeilers

$$x = + 34\,964{,}17 \text{ m}; \; y = + 5\,307{,}01 \text{ m}$$

und hieraus die geographischen Koordinaten des Pfeilers der Basisstation Korntal

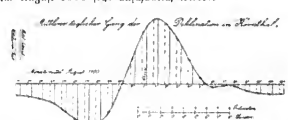
$$\varphi = 48^\circ\, 50{,}1'; \; \lambda = 26^\circ\, 47{,}5' \text{ östl. v. Ferro.}$$

Nach Erledigung dieser geodätischen Vorarbeit war der Pfeiler wie ein Signalstein zu gebrauchen. Die absoluten Richtungswinkel nach den genannten sichtbaren trigonometrischen Punkten wurden berechnet und nachher dieselben Richtungen mit dem Tesdorpfschen Magnettheodoliten gemessen. Die Differenz ergab die mittlere Mißweisung:

$\mathfrak{M} = 11^\circ\, 44{,}5'$ für die Monate Aug. und Sept. 1900.

Außer dieser trigonometrischen Azimutbestimmung wurde auch noch eine astronomische Azimutbestimmung durchgeführt. Die astronomische Bestimmung des Azimuts (Sonnenbeobachtung) für Burgholzhof, Korntal und Solitude gab im Mittel nur um 8 Sekunden größere Werte, als die trigonometrische, d. h. es zeigte sich eine mehr als genügend genaue Übereinstimmung.

Gang der Mißweisung in Korntal. Für die Registrierungen der Basisstation von August und September 1900 ist eine Ausmessung der stündlichen Werte vorgenommen worden. Aus den photographisch aufgezeichneten Kurven und den Stundenpunkten (Potsdamer mittlere Ortszeit ergaben sich große Tabellen, welche die Gesetze widerspiegeln, denen der Magnet im Laufe eines Tages folgt. Professor Haußmann hat eine instruktive Tabelle auf Seite 11 des neulich besprochenen Werkes: „Die erdmagnetischen Elemente von Württemberg und Hohenzollern. Stuttgart 1903“ gegeben. Die mittlere tägliche Schwankung betrug im August 1900: 10,81′ (Bogenminuten); im September 1900: 8,70′. Die größte tägliche Schwankung fand statt am 27. August mit 15,3′; die kleinste tägliche Schwankung wurde am 18. September gefunden mit 5,5′. Die nachstehende graphische Darstellung gibt den Verlauf im August 1900 sehr anschaulich wieder.



Die Kurve des mittleren täglichen Ganges der Mißweisung.
(Beobachtet auf der Basisstation Korntal im Monat August 1900.)

Hienach liest man morgens zwischen 7 und 8 Uhr durchschnittlich 3,6′ zu wenig ab, dem Tagesmittel gegenüber, dagegen um 1 Uhr 5,7′ zu viel. Die besten Werte erhält man um 10 Uhr vormittags und gegen 6 Uhr am Abend. —

Die Inklination in Korntal und im Schwarzwald.

Die mittlere Inklination hat Haußmann in Korntal, für den 1. Januar 1901 bestimmt zu 64° 5,0′. Magnetische Inklination nennt man die Abweichung einer genau und frei um ihren Schwerpunkt drehbaren Magnetnadel von der horizontalen Richtung. Jede frei drehbare Nadel stellt sich auch im Schwarzwald schief ein, sie ist unter einem Winkel von durchschnittlich 64° nach unten gerichtet. Die Variationen der Inklination sind gering und so wurde von der Aufstellung und Beobachtung eines Inklinationsvariometers in Korntal Abstand genommen. Die Reduktion der Beobachtungen im Lande umher, auf denselben Stand (1. Jan. 1901) geschah nach den Registrierungen der

Horizontalintensität in Korntal und der Vertikalintensität in Potsdam, wo jahraus jahrein die magnetischen Elemente unausgesetzt beobachtet werden; dort ist die Zentralstation des deutschen Reiches. — Die Isoklinen im Schwarzwald bewegten sich nach der von Prof. Haußmann entworfenen und seinem Werke beigegebenen Karte von 63° 30′ bei Tuttlingen zu 64° 0′ im Baiersbronner Obertal und erreichten etwas nördlich von Sternenfels den Betrag 64° 20′. Die Inklination wächst also ziemlich regelmäßig von Süd nach Nord; sie beträgt über dem magnetischen Nordpol 90° 0′. —

Der Gang der Intensität in Korntal und ihre Stärke im Schwarzwald.

Auf Seite 12 und 13 des genannten Werkes teilt Prof. Haußmann die stündlichen Werte der Variation der Horizontalintensität in Korntal mit, ebenfalls der Vergleichbarkeit wegen bezogen auf Potsdamer mittlere Ortszeit. Der Vergleich der Variationen in Korntal mit denen in Potsdam gestattete den gelegentlich notwendig werdenden Übergang von der einen auf die andere Basisstation. Von besonderer Wichtigkeit waren die im Juni und Dezember 1900 ausgeführten Anschlußmessungen im k. preußischen magnetischen Observatorium in Potsdam. Diese waren absolut nötig um die Württembergische magnetische Landesvermessung mit absoluten Ziffern in das große Hauptsystem deutscher Beobachtung einzufügen.

Das im Korntaler Häuschen aufgestellte Horizontalintensitätsvariometer lieferte vom 1. Aug. 1900 bis 30. Sept. 1900 Registrierkurven, die ebenfalls nach Stundenwerten untersucht wurden. Die mittlere Tageskurve zeigt einen ähnlichen Verlauf wie die der Mißweisung. Den Mittelwert der Horizontalintensität berechnet Professor Haußmann aus allen Beobachtungen der genannten Periode zu H = 0,20126. Der eine oder andere wird vielleicht fragen, ob diese Zahl wohl Kilogramm oder Gramm bedeuten solle. Sie stellt die Größe der magnetischen Kraft im absoluten Maßsystem vor.

Die Physiker nennen aber diejenige Kraft 1, welche der Masse von 1 ccm Wasser die Beschleunigung von 1 cm in der Sekunde erteilt; die Krafteinheit ist also der 981. Teil eines Grammgewichtes. Der hunderttausendste Teil der Krafteinheit wird nach Prof. Eschenhagen mit γ bezeichnet. Die Horizontalintensität ist nach den Korntaler Beobachtungen am größten abends 9 Uhr, nämlich 25,3 γ, dann nimmt sie ab, bis 1,7 γ vormittags 10 Uhr, um dann bis zum Abend wieder zu wachsen. Merkwürdigerweise ist sie nachmittags 2 Uhr fast ebenso groß, wie abends 9 Uhr und nachmittags 5 Uhr geht sie sogar etwas unter das Mittel herunter. Mittelwerte treten ein um 6 Uhr morgens, um 1, 4 und 6 Uhr nachmittags. Im August 1900 betrug die tägliche Schwankung im Mittel 26 γ, im September 21 γ. Die größte Schwankung zeigte sich am 12. August mit 68 γ. — Die von Professor Haußmann entworfene Karte der Isodynamen der Horizontalintensität zeigt, daß diese Kraft im Schwarzwald von Süd nach Nord abnimmt. Sie betrug am 1. Jan. 1901 bei Donaueschingen 0,20450; auf der Linie Baiersbronn—Altensteig 0,20200 und bei Sternenfels 0,20000. — Die Vertikalintensität dagegen wächst im Schwarzwald wie auch sonst im Lande, von Süd nach Nord und betrug bei Freudenstadt am 1. Januar 1901 0,41300. — Ebenso wächst die Totalintensität nach den Berechnungen Haußmanns, von Süd nach Nord auch im Schwarzwald, wie das der Vorstellung von einem Erdmagnet entspricht. Sie betrug bei Freudenstadt am 1. Januar 1901: 0,46000. —

Zusammenfassung.

In Korntal wird die Erdkunde sorgsam gepflegt. Ich meine jetzt nicht nur die Stuttgarter Wandersmänner und Weinzähne, die dem schönen Gang über die Doggenburg und den Feuerbacherberg besonders hold sind. Nein die Korntaler Erziehungsanstalten pflegen die Erdkunde und die Heimatkunde ernsthaft und mit besonderer Vorliebe. Gehen doch hier immer die Missionare aus und ein, ruhen wohl auch etliche Monate aus, von ihrer Arbeit auf den verschiedensten Punkten des Erdballs. Einzelne legen sich auch hier zur Ruhe des Volkes Gottes nieder, wie der Entdecker des Kilimandscharo, Missionar Joh. Rebmann, (geb. 1820 in Gerlingen, Engl. Kirchl. Missionar in Ostafrika, verdienter Geograph; gest. 1876) oder wie sein Genosse Dr. J. Ludw. Krapf (geb. 1810 in Derendingen, Engl. Kirchl. Missionar in Ostafrika, verdienter Geograph und Sprachforscher; gest. 1881).

Das stille Korntal, vielen eine liebe Erholungsstätte, hat in dem Registrierhäuschen, das unsere Abbildung auf S. 243 zeigt, der Wissenschaft und der Landeskunde Württembergs einen großen Dienst geleistet. Württemberg steht nun an der Spitze sämtlicher deutschen Staaten in Bezug auf die Vollendung seiner magnetischen Landesaufnahme. Das Unternehmen der Professoren A. Schmidt und K. Haußmann, eine magnetische Landesvermessung ohne ein kostspieliges magnetisches Zentralobservatorium durchzuführen, war ein Experiment ohne Vorgang. Dasselbe ist vollkommen geglückt — Dank der Basisstation Korntal. —

Stuttgart im Oktober 1904.

Rechnungsrat C. Regelmann.



Schwarzwald und Zaberberge.

Heimatkundliche Anklänge von A. Holder-Erligheim.

Der Stromberg, jener Höhenzug zwischen der Enz und der Zaber, welcher vom Sternenfelser Bergstock ähnlich ausgeht, wie die Berge des Schönbuchs mit dem Bromberg an der Schaichbachquelle zusammenhängen, gehört ohne Zweifel zu derselben höheren orographischen Einheit, welcher auch der Schwarzwald zugerechnet wird — obgleich bis jetzt die Geographie den hier zusammengehörigen vertikalen Gliederungen noch keinen gemeinsamen Namen gab. Die Porta bei Pforzheim, durch welche die Römer den bequemen Weg zur Zabergäulandschaft fanden, ist eigentlich nur die Grenzmarke zwischen dem Schwarzwald und den „Enzbergen", welche in zunehmender Steigung allmählich in den Stromberg übergehen.

Auf der zabergäuischen Seite erhebt sich an der Stelle, wo das junge Zaberbächlein kurz nach der Geburt*) eben ins Tal gelangte, bei Zaberfeld der schöne Spitzenberg, auf dem früher eine Burg stand (Bjh. d. ZGV. 1902, S. 65). Hier ist das Tal am engsten, und der auf seiner Südseite mit Reben bepflanzte Berg bildet eigentlich nur die Brücke zwischen dem Stromberg und seinem Gegenüber, dem Heuchelberg, welchen man von Westen her — diesen Weg kamen ja die Römer ins Zabergäu — ohnehin nur als eine mit jenem verwachsene Bergmasse wahrnimmt.

Die reichen Wasseradern von Sternenfels sind auch darnach angetan, Strom- und Heuchelberg mit der Abnoba (dem „Flußwald"), wie die welschen Eindringlinge vor bald 2000 Jahren den Schwarzwald nannten, vereinigt sich vorzustellen. Die Kraich nimmt ihren Lauf dem Rheine zu, der kurz zuvor die Maulbronner Salzach und früher so manches Wässerlein des Schwarzwalds mit sich vereinigt hatte.

Schauen wir auf den Randhöhen des Zabergäus hinaus in die Ferne, so fühlen wir, daß Schwarzwald und Rhein schon längst „es uns angetan" haben, und das Herz drängt uns, Grüße zu senden dem alemannischen Schwarzwald und dem deutschen Rhein. Vom Sternenfelser Aussichtsturm, welcher auf allen vier Seiten vielsagende Inschriftsteine vom Ochsenburger Schloß (Heuchelberg) enthält, erblickt man gegen Südwesten die Herrenalber Schwarzwaldlandschaft (Heuwagen, Michelberg, Dobel, Schneekopf), etwas herwärts den Durlacher Wartturm; befinden wir uns aber auf der freien Platte des „Schlüssel", nordöstlich von Hohenneipperg, so finden unsere Augen gegen Westen und Nordwesten ein Stück Rheingefilde und die Berge des Odenwalds.

*) Der Zabergäuverein gab anläßlich des Straßenbaus von Zaberfeld nach Häfnerhaslach die Anregung, die Hauptquelle der Zaber festzustellen und ebenso deutlich als einfach schön zu fassen. Er gab zu diesem Unternehmen einen namhaften Beitrag. Die betr. Örtlichkeit ist durch einige Richtungstäfelchen bezeichnet.

So verbinden sich also der Augenschein und das Gemüt zu der unwillkürlichen Anschauung, daß unsere kleinen Bergzüge zu dem großen Schwarzwald gewisse verwandtschaftliche Beziehungen haben.

Die Geschichte unserer Landschaft ist ja alt, die Geschichtsschreibung hat aber der Zeitlänge ihres Bestands noch eine Elle zugesetzt und hiebei wiederholt den Schwarzwald und das Zabergäu gelegenheitlich in einige Beziehung zu einander gebracht. Es handelt sich um die Besiedelung Schwabens, die nach gewissen Quellen, auf welche wir gleich zu sprechen kommen werden, an beiden Örtlichkeiten Hand in Hand vor sich ging. Die betreffende Darstellung wird schon längst nicht mehr ernst genommen; unser bewährter Hartmann hat uns andre Wege gewiesen. Ist jene falsche Auffassung deshalb zufällig und blind? und dürfen wir die uns zu teil gewordene Belehrung darum in den Wind schlagen?

Es handelt sich um zwei geschichtliche Handschriften der Königl. Landesbibliothek zu Stuttgart, auf welche wir heute in Kürze hinweisen wollen. Die kleinere derselben (M. h. Q. 25) ist nach ihren Schriftzügen und der Behandlung des Stoffs wahrscheinlich etwas älter und ist wohl im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts entstanden; die größere (M. h. F. 350) dürfte in den Übergang vom 16. ins 17. Jahrhundert fallen. Die Überschriften lauten: „Wahrhafftige Kurtze Beschreibung der edlen Provintz Zabergews, was sie anfenglicher nach dem Sündtfluß bis zue unserer Zeiten Erbauen, Einbewondt und beherrscht worden" (12 Viertelsbogen) und „Aigentliche Beschreibung, wie von anfang der Welltt das Herzogthumb Württembergckh, besonders das Zabergöw sey Inbewohnt, beherrschafft und gepflanzet worden" (19 halbe Bogen). Letztere wird auf der Innenseite des Umschlags nachträglich als „aventinisch" bezeichnet, was eben nur so viel sagen will, daß der Stoff hier nach Art des bayrischen Geschichtsschreibers Johann Thurmayr, genannt Aventinus (1477—1534), behandelt worden sei.

Die Verfasser gehen weit zurück und finden unsere Erzväter im fernen Morgenland; dieselben sind zu unserer Freude einem guten Hause entnommen. Wir wollen beide Gewährsmänner gelegentlich zum Wort kommen lassen und sie nach dem kleineren oder größeren Umfang ihrer Aufzeichnungen bei jeder angeführten Stelle der Kürze wegen mit K und G bezeichnen.

„Tuiscon, ein Enckhel Japhets und Sohn Gomers (1 Mos. 10, 2. 3), welcher in Hailiger geschrift Ascanus genenntt, dieser ist der erste Ursprung-Vater und der Ertzkönig derer Teütschen ..." (G.) „Mannus, ein Sohn Tuisconis, der ander Ertzkönig der Teütschen, der Teütschlandt mit menschlicher Wohnung gemehrt, besonders dise Gegene, so ietzo Schwaben, Württembergckh, Baden, Breußgöw, nenntte solche Gegene Alemaniam" (G.) Mannus

ist „der Erbauer Mannheims, der zweite Regent zum Reinstrom und Neckhar" K. Es folgen Rägewer („im Jahr nach erschaffung der Wellt 2047", G), ein Zeitgenosse des Bacchus in Griechenland, der die „Faßnacht" gründete, und der Minerva, der ersten Wollespinnerin, und Esterwon (Ingevon K); von welchen der letztere „einen gutten theil des Schwarzwaldts außreuttet" (K).

Hermann, der 5. Ertzkönig, lehrte die Hochdeutschen Hütten und Heußlein zu bawen, er thailtte die Landts-Rotten auß, gab ieder Rotten seine besonderen Maister unnd thailt ieder Geschlecht in sondere Gemeinden, auch Betzürckhen [Bezirke] und nenntte ein ieder Betzürckh Göwe und gab iedem Göw seinen besonderen Namen, welche ihre Namen noch biß diesen Tag haben behaltten" (G); sein Reich ging „von Tonaw und Neckhar an bis ann das Teütsche mitternächtische Meer, seine Residenz ware bei Winnenden" K (der nächste König, Marsus, beim andern: Margus, hatte seinen Sitz in Waiblingen). Cambrinus (G 2456) oder Gambrinus (K 2176 n. Ersch. d. W.) erbaute Dörfer, erfand Pflug und Wagen und lehrte deutsche Buchstaben.

Swevus (G 2600, K 2210) wurde 200 Jahre alt, er wohnte anfangs „in diser Gegene Württemberckhs, da ietzo der Fleck Cuppingen ligt", später in Zürich, ein Lehrmeister der Kriegführung, „deßwegen er nach Seinem Todt für ihren Gott angebettet worden"; man brachte ihm Menschenopfer dar „underem schloß Deckh, da ietzo Kürhain die Statt, auch im Schwarzwaldt, da ietzo Calw, und in diser Gögne, da ietzo das Zabergöw"; „von ihme wurden die Hochteütschen Sueuui (Swevi = Schwaben) genantt" G. Es folgen Vandalus (nur in G, 3394, „als 634 J. v. Chr. Geb."), Teutto und Romehte (G 3610). Letzterer war ein Zeitgenosse Alexanders des Großen und gleichfalls sehr kriegerisch: die Schwaben und Burgunder ziehen gemeinsam auf Heldentaten aus und nehmen an den Kämpfen der Feldherren Alexanders rühmlichen Anteil. „Als sie auß Griechenlandt mit großer Beutt wider heimkhommen, haben sie sich an der Gögne deß Zavergöws ernider gelaßen, wurden von ihren freünden die Griechen genanntt, und ihr Göw des Griechengöw genanntt, wie dann das Graichgöw von ihnen noch den Namen hat. Sie haben in diser Gegne erbawen dise fleckhen Maimbßhaim, Westhaim, Erlighaim, Nortthaim [Meimsheim, Neckarwestheim, Erligheim, Nordheim] 300 Jahr ungefahrlich vor Christi geburt" . . . Das rechte Zawergöw aber, da Monhaim [Magenheim], Brackenhaim, Güglingen, Zimmern [Frauen- oder Dürrenzimmern] ligen, ware damals nichts anderß, denn grewliche wilttnußen, mit dem Ottenwald eingeschlossen." G.

Etwa 110 Jahr v. Ch. G. seien andere deutsche Völker zu uns gekommen — „auß den Mittnächt'schen Landen Nordtwegen und Dennemarckh, darumb das ihnen ihr Vatterlandt zu eng werden wollt." Es kam zu schwerem Kampf zwischen diesen Cimbern und den Römern; viele erlitten den Tod, die am Leben gebliebenen Cimbrier aber „kamen herauff zu den Hochteütschen, so in diser Gegene Württembergckhs wohneten, bewarben sich bei denen umb Wohnung und Unterschlauff. Solches ihnen die Hochteütschen gutwillig verguntten, sie als gutte Freündt mit der Condition uff- und anammen, daß sie unter deren Schwaben-König gehorsam sein sollten." . . „Sie fingen an, „alle fürnemen Fleckhen am Neckhar und im Zawergöw, auch im Schwarzwaldt uffzubawen und nannten sie nach ihrem Namen Zimmern", z. B. auf dem Schwarzwald Schloß und Dorf Herrenzimmern, Marschalkenzimmern, Rottenzimmern, Heiligenzimmern. „In diser Gegne erbaweten sie an der Entz Metallzimmern, hat den Namen davon gehabt, weil sie daselbsten vil Mettall gegraben haben [? — es ist Metterzimmern an der Metter gemeint]. Im Zawergöw baweten sie Zimmern an der Zabern, auch Schwaigernhaim" G. „Im Zabergew baweten sie Frauenzimmern, Dürrenzimmern, so Anfangs sehr groß und der Haubtfleckhen im Zabergew gewesen, auch Mittelzimmern" [Metterzimmern?] K. — —

So deutet nun auch die geschichtliche Überlieferung, obgleich sie etwas unreif und „gemacht" aussieht, in ihrer eigenen Art es an, daß der Schwarzwald und das Zabergebiet weitläufige Vettern zu einander sind, die wenigstens dann und wann „an einander denken" mögen, um diese Tatsache nie ganz zu vergessen. Dies ist nun freilich in erster Linie Sache der Bewohner, der Schwarzwälder und der Zabergäuer — wenn wir letztere Bezeichnung im weiteren Sinne nehmen und also auch unsere Nachbarn im Strom- und Heuchelberg mit einbeziehen. Diese mögen nicht bloß gegenseitig die höheren Wohnstätten oder deren benachbarten Berge mit dem Fernglas besichtigen, sondern auch selbst an Ort und Stelle gehen, d. h. einander besuchen.

Der Unterländer (von der Zaber) wird wohl mehr Veranlassung haben, auf den Schwarzwald zu kommen, als daß in umgekehrter Richtung ein „Besuch" gemacht würde. Uns treibt oder zieht es in die Bäder des Enz- und Nagoldgebiets, und bei solcher Gelegenheit lernt man nicht bloß „Land und Leute" sondern auch noch andres nebenher kennen, was freudig überrascht und in anheimelnder Anwandlung zu fruchtbarem Nachdenken anregt. Von meinem Liebenzeller Aufenthalt (4. Juli bis 4. Aug. 1903) nur ein Beispiel.

Die sinnige Übereinstimmung der Wehranlage der Burgen Liebenzell auf dem Schwarzwald und Blankenhorn im Stromberg, soweit es die Sicherung der „schwachen Seite" betrifft, führte mich zur Vergleichung der beiden Baugründe, welche in der Tat eine in die Augen springende topographische Verwandtschaft zeigen. (Vgl. J. Näher, Burgenkunde für das südwestdeutsche Gebiet, München Sd. BA. 1901, S. 73). Was ich zu Hause als „selbstverständlich" ansah, erschien mir draußen auf einmal so wohlbedacht und klug berechnet, und nach meiner Rückkehr vertiefte ich mich in den gegebenen Fall aufs neue (s. S. 76). So „lehrt" der Weg, den man unter

die Füße nimmt, durch vergleichende Anschauung.... — In der Erntezeit bin ich von Liebenzell aus auch noch 4 Wochen lang im südlichen Schwarzwald gewesen, nämlich in Schönbronn bei Schramberg. Ich hörte alemannisch reden und sah allerlei Leute in alter Volkstracht, darunter auch die Jugend des schönen Geschlechts; meine Gedanken weilten bei Hebels Vreneli. Blitzschnell fiel mir deren klassisches Urbild ein — die Bissula des Ausonius aus der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung, die mir durch Bacmeisters „Alemannische Wanderungen" (S. 76—92) etwas vertraut geworden war. Von ihr zu meiner „Sabina", der Gesponsin des Urbans vom Zabergäu, welcher um dieselbe Zeit lebte, war es nur Ein Schritt: ein gemütliches Band mehr zwischen Schwarzwald und Zabergäu!

Was unser Zabergäu aber am innigsten mit dem Schwarzwald verknüpft, das ist die Gemeinsamkeit der Bestrebungen zweier Vereine, welche die Förderung der schwäbischen „Heimatkunde" sich zum Ziele gesetzt haben und sich nach dem Boden, auf dem sie (jeder für sich) hauptsächlich arbeiten, benannten. Wir meinen selbstverständlich den älteren Schwarzwaldverein und den jüngeren Zabergäuverein (1899); sie stehen einander nicht im Wege, dienen vielmehr gemeinsam einem höheren schönen Zwecke und dürfen sich in Anbetracht dessen auch gegenseitig freuen, wenn der eine oder andere auf seinem Gebiete einen Erfolg erzielt hat.

In diesem Sinne sende ich Ihnen einen herzlichen Gruß aus dem Zabergäu.

Das Gefecht um die Schwabenschanze auf dem Roßbühl.

Von **Oberförster Serauer**, Peterstal.

Vorbemerkung des Schriftleiters. Das Augustheft 1902 der nunmehr eingegangenen Monatsblätter des Badischen Schwarzwaldvereins enthielt einen Aufsatz von Studienrat Dr. Bößer über die Schanzen auf dem Kniebis. Im Anschluß daran machte Oberförster Sezauer-Peterstal im Mai 1903 auf eine nur wenig bekannte Studie über das Kniebisgefecht 1796 aufmerksam. Mit freundlicher Erlaubnis des Verfassers teilen wir seine Einsendung auch unseren Lesern mit. Er schreibt:

Daß die erwähnte Studie wenig bekannt ist, hat seinen guten Grund; wer sie lesen will, kann dies nicht zu Hause im eigenen Stübchen tun, er muß sich vielmehr an Ort und Stelle bemühen. Die Arbeit, betitelt „Der Feldzug im Jahre 1796 am Rhein, mit besonderer Berücksichtigung des Gefechts auf dem Roßbühl am 2. Juli 1796", existiert nur in einem handschriftlichen Exemplar, welches der Verfasser, der am 26. Dezember 1901 in Überlingen verstorbene, vorher mehrere Jahre in Oberkirch wohnhaft gewesene Oberstleutnant a. D. Waizenegger den Herren Touristen und Besuchern der Zuflucht zur Orientierung und Unterhaltung gewidmet hat, „Zuflucht auf dem Roßbühl, den 2. Juli 1896 am Jahrestage, an welchem vor einhundert Jahren das Gefecht um die Schwabenschanze auf dem Roßbühl (2. Juli 1796) stattgefunden hat."

Der Vorzug dieser Arbeit, ihre Ausführlichkeit, — die Berichte der auf deutscher Seite befehligenden Offiziere sind im Wortlaut beigegeben — es ist in Hinsicht auf ihre Bestimmung leider zugleich auch ein kleiner Nachteil: sie ist so umfangreich geworden (34 Seiten Aktenformat, außerdem sehr sorgfältig ausgeführte Karten und Pläne), daß ihr eingehendes Studium mehr Zeit erfordert, als der Tourist durchschnittlich für solche Zwecke übrig hat. Derjenige aber, der auf der Zuflucht längere Mittagsrast macht, um das Nachlassen der stärksten Tageshitze abzuwarten, oder der etwa vor einem Gewitterregen „Zuflucht sucht", wird mit Interesse in das Lesen des Hefts sich vertiefen, dessen einzelne Abschnitte folgende Überschriften tragen: Übersicht der allgemeinen Kriegslage am Rhein zu Anfang des Jahres 1796. — Weiterer Verlauf der Begebenheiten am Rhein. — Das Gefecht auf dem Roßbühl am 2. Juli 1796. — Berichte über den Vorgang auf dem Roßbühl: a. Bericht des Oberstleutnant v. Irmtraut an den Generalmajor von Nicolai (damals Adjutant des Königs von Württemberg). b. Relation der Hauptleute von Scheler, von Laßberg, von Neubronn über den am 2. Juli 1796 vorgefallenen feindlichen Angriff auf dem Roßbühl. — Weitere Begebenheiten auf dem Kriegsschauplatz.

Vielleicht bietet eine wissenschaftliche Zeitschrift einmal Raum zum Abdruck der Arbeit, vorausgesetzt, daß die Familie des verstorbenen Verfassers ihre Einwilligung erteilt. Hier sei nur erwähnt, daß Waizeneggers Urteil über den für die Deutschen unglücklichen Ausgang des Gefechts etwas milder ausfällt, als dasjenige Boessers:* Die Schanze war unvollendet; die Besatzung derselben war auf anstrengenden Eilmärschen aus dem Kinzigtal herangezogen worden und seit dem 24. Juni bei sehr ungünstigem naßkaltem Wetter unausgesetzt unter freiem Himmel; infolgedessen war die Munition feucht, die Gewehre waren verrostet, und auf den unwirtlichen Höhen

* Auch Martens „Geschichte der kriegerischen Ereignisse u. s. w." weist die Angabe in Erzherzog Karls „Grundsätzen der Strategie", daß die Württemberger ohne Verteidigung geflohen seien, als unbegründet zurück. Der damalige Hauptmann und spätere Generalleutnant von Varnbüler gibt den Verlust der schwäbischen Truppen in diesem Gefecht zu 7 Offizieren und 340 Mann an. D.

des Kniebis fehlten die Mittel zur gründlichen Behebung dieser Übelstände. Der Angriff erfolgte überraschend vor Tagesanbruch; der Gegner rückte in starker Übermacht an, nachdem er in guten Quartieren im Renchtal sich hatte pflegen können; er hatte also keine andere Anstrengung hinter sich, als den zwei- bis dreistündigen Aufstieg von Oppenau aus. So war es — nach Waizeneggers Ansicht — kaum anders möglich, als daß die Schanze verloren ging.

Das Heft (eingebunden und bis jetzt leidlich gut erhalten) ist wie gesagt vom Verfasser in sehr liebenswürdiger Weise der Zuflucht gewidmet und zu diesem Zweck den Wirtsleuten daselbst (Familie Maier) zur Aufbewahrung übergeben worden und kann dort von jedermann eingesehen werden. Das Gasthaus „zur Zuflucht“ auf dem Roßbühl, einem Ausläufer des Kniebis (oder besser: dem nordwestlichen Ende des langgestreckten Kniebisrückens selbst) gehört, wie hier beiläufig bemerkt werden mag, der Stadt Oppenau, da es von ihr in ihrem Gemeindewalddistrikt „Kniebiswald“ auf Gemarkung Griesbach erbaut wurde, und ist an die obengenannte Familie Maier (d. h. zwei Ehepaare dieses Namens) verpachtet. Trotz seines unscheinbaren Äußeren macht es seinem Namen alle Ehre: schon mancher Wanderer hat hier erwünschte Zuflucht und — bei nicht zu hohen Ansprüchen — auch gute Bewirtung gefunden. (Gerne wäre der Schriftleiter bereit, die Arbeit von Waizenegger sei es ganz oder teilweise in unsern Blättern zum Abdruck zu bringen; vielleicht hätten einige Mitglieder in Freudenstadt oder Baiersbronn die Güte, sich der Sache anzunehmen).

Ein Herbstgang.

Der Wind schüttelte die Bäume und Sträucher in unsanftester Weise, so daß die Blätter derselben einen rasenden Wirbeltanz aufführten. Die Äste und Zweige, vor kurzem noch beladen mit prangenden Blüten und Früchten, sahen ganz unansehnlich aus, ja manche davon waren sogar zerknickt vom heftigen Sturm. Immer düsterer wurde der Himmel; denn die liebe Sonne hatte ihr strahlendes Angesicht mit dunklen Nebelschleiern verhüllt und versteckte sich tagelang trotzig hinter dieselben, obgleich die armen Menschenkinder mit Verlangen ihre Arme nach ihr ausstreckten. — Die in Todeskämpfen liegende Natur bereitete mir einen der traurigsten Anblicke. Trübselig schlich ich umher, trat voll Mitleid zu den einst so herrlichen Blumen, hob das matte Köpfchen einer der letzten Rosen sanft empor, um ihr mit Worten des Mitleids tröstlich zu begegnen. Doch zu meinem Erstaunen sah ich, wie statt Kummer, ein frühlingsnächtiges Leuchten über das Angesicht der Rose glitt, und selig jubelte sie: „Ich habe geblüht, was will ich mehr?“ —

— — — — — — — — — — — — — —

Darauf ging ich zu einem Beete weißer Astern. Da sie noch alle in vollster Pracht standen, mußte ich sie im Stillen ob ihres baldigen Todes tief beklagen. Die schönen Blumen aber, welche diese Empfindung aus meinen Augen zu lesen schienen, senkten ihre weißen Häupter und sprachen voll Ergebung: „Sterben ist unser Los!“ Und kaum hatten sie diese Worte gesprochen, hatte sie auch schon ein heftiger Windstoß entblättert. —

— — — — — — — — — — — — — —

In tiefem Grübeln über die Vergänglichkeit aller Wesen hielt ich mich nun auf einem Platze, der mit verwelkten Gräsern, Veilchen, Primelstöcken und allerhand andern Gewächsen dicht angefüllt war, auf. Da war mir's, als öffnete sich plötzlich die Erde und von tausend kleinen Blumenseelen, die darin schliefen, drang ein überwältigendes Jauchzen an mein Ohr: „Wir werden wieder blühen, schön und rein im Glanz der ewigen Sonne!“ —

— — — — — — — — — — — — — —

Hatte mich die verschiedene Auffassung von Tod und Leben, welche mich die sterbende Rose und die Astern gelehrt, um vieles weiser gemacht, ganz befriedigen konnte sie mich nicht. Die Geisterstimmen der toten Wesen aber hatten mich auf lange Zeit tief und freudig erfüllt. Sie mußten es ja wissen, die Toten, die schon unter der Erde Schlummernden, fühlten sie doch bereits den Keim neuen Lebens in sich und warteten nur noch des Tages, der sie hervorlockte an den Glanz der ewigen Sonne!

Irene Wahlström.

Verschiedenes.

Hirschauer.

Auf die Anfrage in No. 6. S. 121 dieser Zeitschrift — versteht man unter „Hirschauer Schwänke, Hirschauer Stückel“ närrische, lächerliche oder gespäßige Sachen. Der Ausdruck war einst in Schwaben und auch in Deutsch-Österreich weit verbreitet und kommt auch jetzt noch hin und wieder vor.* So wird Hirschauer oder Hirsauer einen Tölpel, Dilletapp oder dgl. bedeuten. Birlinger bezieht in seinem „Volkstümliches aus Schwaben“, Freiburg i. Br., 1861, bei Herder I, S. 452, Ziff. 682 das Wort auf das am Fuße des Wurmlinger Kapellenberges gelegene, in alten Zeiten zur Grafschaft Hohenberg, bezw. zu Vorder-

* Dem Schriftleiter begegnete er kürzlich in einer österreichischen Touristenzeitschrift.

österreich gehörige Pfarrdorf Hirschau O.A. Rottenburg und erzählt von den Hirschauern einige schnurrige Sachen, wie daß sie das „s" nicht aussprechen können u. s. w. Der in Hirschau gepflanzte Wein ist besser als sein Ruf; man heißt ihn scherzweise „Köngsbirenmoscht" (Königsbirnenmost). Mit Hirsau im Schwarzwald und dessen ehemaligen Mönchen hätte also der Ausdruck nichts zu tun! — Antiquar A. Einsle in Wien schrieb in seinem 78. Kunstkatalog, 1896 u. a. folgende Nummer aus: 945. Hirschauer Stückl, wieder ein neues von einem Pfarrer. Wien. Flugblatt.

Ravensburg. Beck.

Aus den Bezirksvereinen.

Bezirksverein Calw. Auch im Winter lassen sich in unserer Umgegend schöne Touren machen. Das bewies der Ausflug unseres Vereins am 7. November. Bei prächtigem Herbstwetter machten sich genau 50 Calwer Schwarzwaldvereinler auf ihre 100 Beine — die Vierfüßler mitgerechnet waren es sogar 124 — um eine Höhenwanderung über Altburg, Oberreichenbach, Siehdichfür, Igelsloch und Oberlengenhardt nach Liebenzell zu machen. Viele hatten den größten Teil dieser Strecke, insbesondere die Ortschaften Siehdichfür und Igelsloch nur dem nichts Gutes verheißenden Namen nach gekannt. Im Verlauf der Tour bekamen sie aber ein ganz anderes Bild zu schauen, als diese Namen vermuten lassen. Die Wanderer waren überhaupt entzückt von der wirklich schönen Gegend. Mit Rücksicht auf die Jahreszeit ist die Marschstrecke so gewählt worden, daß man nur die Hälfte des Wegs im herbstlich gefärbten Wald wanderte. Sonst ging es an mattgrünen Wiesen und sonnenbeschienenen Äckern vorbei oder durch die kilometerlangen, aber dennoch kleinen Weiler, deren Bewohner die fröhliche Wandererschar neugierig beguckte. Eine vorher ruhig grasende Kuh fühlte sich sogar bewogen, die ihr ganz fremde Gesellschaft eine gute Strecke weit zu begleiten, zum „hörbaren" Ärger des nachrennenden Besitzers. Nach fast 4 stündigem Marsch wurde Liebenzell erreicht, wo im „Hirsch" endlich auch der Magen zu seinem Rechte kam. Nur zu rasch vergingen dann die Stunden bis zur Heimfahrt. In einer humorvollen Rede bat der Vorstand die mitwandernden Damen, auch künftig an den Touren recht zahlreich teilzunehmen. Zur fröhlichen Stimmung trugen außerdem noch bei frischgesungene Lieder und einige „wahre" Jagdgeschichten vom „Alten Gäwele". K. J.

Bezirksverein Stuttgart. Der Stuttgarter Bezirksverein veranstaltete am 4. November einen Monatsabend, zu welchem Herr Hermann Kurz jun. eine Schilderung seiner im vorigen Jahr ausgeführten Reise nach Norwegen gütigst übernommen hatte. In fesselnder Weise entrollte der Vortragende ein anschauliches, höchst anziehendes Bild des nordischen Landes und seiner Leute und erntete damit den lebhaftesten Beifall der Anwesenden. Der Vorsitzende, Prof. Dr. Endriß, brachte in warmen Worten den Dank der Zuhörerschaft zum Ausdruck. Durch gemeinsamen Gesang und einige wirkungsvolle Deklamationen wurde der weitere Teil des Abends ausgefüllt und erst in später Stunde trennte sich die Gesellschaft. Am Sonntag, den 6. ds. Mts., führte der Verein den letzten offiziellen Ausflug in diesem Jahr aus. Mit dem 11 Uhr-Zug der Filderbahn fuhren die sehr zahlreich erschienenen Teilnehmer nach Unteraichen. Von hier wanderte die Gesellschaft über den Nordrücken des Weidachtals auf dem Filderhöhenweg, vorbei an der Riesenschanze und den zahlreichen, schönen Ausblickstellen in das Fildergebiet, nach Plattenhardt. Nach kurzer Rast in und vor einer gemütlichen Besenwirtschaft gings auf den Uhlberg. Leider war die Fernsicht zur Alb ganz verschleiert, desto schöner aber war die naheliegende Landschaft. Und insbesondere auf dem Weg vom Uhlberg nach Bonlanden zeigte sich so recht der herrliche Herbsttag in seiner ganzen Schönheit. Die eigenartige Stimmung, die der in Entlaubung stehende Wald hervorruft, wurde vom herbstlichen Sonnenlicht, das über die Hänge nur streifend seine Strahlen ergoß, mächtig vertieft. Anstatt des sonst fast überall gewohnten Grün des Pflanzenreichs, jetzt das Gelb und Rot und Braun, die Farben des Erdreichs, und nur im Talgrunde noch das letzte Grün der Wiese. Gegen 4 Uhr wurde Bernhausen erreicht, wo die Gesellschaft im Gasthaus zum „Hirsch" Einkehr hielt. In kurzer Rede gab der Vereinsvorsitzende einen Rückblick auf die diesjährigen Wanderungen und sprach den Mitgliedern den herzlichsten Dank aus für ihre rege Beteiligung an den Vereinsausflügen. In das anschließende, mit Begeisterung ausgebrachte Hoch auf das Gedeihen des Schwarzwaldvereins stimmte die auf über 100 Personen angewachsene Gesellschaft mächtig ein, und aus voller Kehle erklang der frohe Sang: Ein Sträußchen am Hute, den Stab in der Hand, muß ziehen der Wanderer von Lande zu Land. L.

Einen genußreichen Abend bereitete die Vereinsleitung den Mitgliedern am 29. Oktober. Sie hatte einen musikalischen Familienabend im Saal des Bürgermuseums ausgeschrieben, und der überaus zahlreiche Besuch zeigte aufs neue, wie beliebt auch die geselligen Veranstaltungen des Vereins geworden sind. Die Leitung der musikalischen Darbietungen hatte in dankenswertester Weise Prof. Fladt übernommen, der auch die übrigen Mitwirkenden für die Sache gewonnen hatte. Nach einer Begrüßung der Erschienenen durch den Vorstand, Prof. Dr. Endriß, begannen die musikalischen Vorträge dem abwechslungsreichen Programm gemäß. Es enthielt Sopransoli von Fräulein Hel. Staudenmayer, die mit ihrer gutgeschulten Stimme die besten Wirkungen erzielte und mit einzelnen Partien, z. B. dem „Taubenhaus", geradezu das Entzücken der Zuhörer erregte. Sodann wurden meisterhaft gespielte Cellosoli von Herrn Kißling geboten, während Herr Krempel mit klangvollen Tenorvorträgen erfreute. Besonders gefiel von ihm das „Rheinlied". Die weiteren Nummern hatte ein Quartett des Liederkranzes übernommen und in hervorragender Weise durchgeführt. Alle diese Vorträge wurden durch die Herren Pianist Bertram und Prof. Fladt am Klavier vorzüglich begleitet. Der Vorstand regte noch eine Tellerspende für den Weihnachtstisch der Südwestafrikaner an, worauf erfreulicherweise ein erheblicher Betrag für diesen schönen Zweck einging. L.

Aus verwandten Vereinen.

Der Vogesenklub übersandte seinen Jahresbericht für 1903. Darnach zählt der Verein 6490 (im Vorjahr 6416) Mitglieder in 47 Bezirksvereinen. Von dem Mitgliederbeitrag von 4 Mk. führen die Bezirksvereine 1 Mk. 60 Pfg. an die Zentralkasse ab; diese bekommt außerdem von der Direktion der Reichseisenbahnen einen Beitrag von 500 Mk. Unter den Ausgaben befindet sich ein Posten von 1000 Mk. für das Kartenwerk, wogegen der Kartenverkauf eine Einnahme von 5200 Mk. ergab. Im vergangenen Jahr sind erschienen das Doppelblatt VI/VII Wörth—Niederbronn, sowie in neuer Bearbeitung Blatt XV (Schlucht—Gerardmer). Es stehen nunmehr von 20 Blättern nur noch die 3 nördlichsten aus, die in das Gebiet der Pfalz hinübergreifen, von dem nur veraltetes Material vorliegt.

Auf der Hauptversammlung in Weißenburg (11. und 12. Juni) kam der von dem Ehrenmitglied und Gründer des Vogesenklubs, dem auch manchen Schwaben wohlbekannten R. A. Stieve-Zabern wiederholt eingebrachte Antrag auf Schaffung einer eigenen Vereinszeitschrift zu eingehender Besprechung. Der Zentralausschuß ist gegen den Antrag, besonders aus finanziellen Gründen, worauf einstimmige Ablehnung erfolgte. Der Haupttag war ausschließlich der Geselligkeit gewidmet; Vormittags fand ein Waldfest beim Aussichtsturm auf dem Scherhohl statt, wo die Stadt Weißenburg den Teilnehmern ein Frühstück gab; zum Mittagessen fand sich die Festversammlung wieder in Weißenburg ein. Dem Vogesenklub, mit dem wir seit vielen Jahren im Tauschverkehr stehen, und dessen Kartenwerk allen Besuchern der Vogesen die besten Dienste leistet, sendet die besten Wünsche D.

Der Harzklub hat nach langen Vorberatungen auf seiner letzten Generalversammlung beschlossen, eine Karte eines Gebiets im Maßstab 1:50000 herauszugeben und zunächst einmal mit einem Probeblatt Thale einen Versuch zu machen; hiezu wurde eine Summe von 6000 Mk. zur Verfügung gestellt, die übrigens, da die Karte nicht umsonst abgegeben werden soll, allmählich wieder in die Zentralkasse zurückfließen wird. Für das Kartenwerk trat besonders warm der 1 Schriftführer Huch-Quedlinburg ein, der auf Grund seiner Nachfragen bei einer Reihe von befreundeten Vereinen, darunter auch bei unserem, die mancherlei Einwände, die gegen das Kartenwerk erhoben wurden, mit Glück bekämpfte. Besten Erfolg wünscht dem neuen Unternehmen D.

Zum Jahresschluß.

Mit der vorliegenden Nummer schließt der 12. Jahrgang unserer Zeitschrift; er übertrifft an Umfang seine Vorgänger um einige Seiten; inhaltlich ist er durch eine Reihe von größeren Aufsätzen gekennzeichnet, die vorwiegend geschichtlichen Charakter tragen; doch ist auch die Ortsbeschreibung, wie ich glaube, nicht zu kurz gekommen; nur an größeren Wanderberichten in Verbindung mit landschaftlichen Schilderungen hätten wir vielleicht mehr bieten sollen; was ich sonst noch ungern vermissen muß, sind kleinere Mitteilungen aus dem Leserkreis über das Leben und Treiben im Schwarzwald, über Merkwürdigkeiten aus dem Reich der Natur u. a. Auch ein großer Teil der Bezirksvereine, deren Zahl nunmehr 31 beträgt, hat in der Vereinszeitschrift nichts von sich hören lassen; und doch erfüllt diese ihren Zweck nur dann vollständig, wenn ihre Spalten auch dem Austausch von Erfahrungen auf dem Gebiet des Vereinslebens dienen. Gerne würde ich auch die Leser über den Fortschritt unserer Wegemarkierung auf dem Laufenden erhalten und bitte deshalb um gelegentliche Berichte aus denjenigen Bezirksvereinen, durch deren Gebiet die Haupt- und Zugangslinien führen; ein großer Teil des Leserkreises nimmt lebhaften Anteil an dem Weitergang der Arbeit und ist gespannt auf den Erfolg des umfangreichen Werkes.

Unser Kartenwerk schreitet rüstig voran. Nachdem es uns gelungen ist, vergangenes Frühjahr das wohlgelungene Blatt Triberg mit den längst und oft gewünschten roten Höhenkurven herauszugeben, lag es nahe, noch einmal den Versuch zu machen, ob nicht auch das Württ. Statist. Landesamt nunmehr sich entschließen könne, uns die roten Höhenkurven an Stelle der das Kartenbild beeinträchtigenden schwarzen zu genehmigen. Und der Versuch war von Erfolg begleitet; es gereicht mir zu ganz besonderer Befriedigung, mitteilen zu können, daß die 2. Auflage des Blattes Calw, die eben in Arbeit ist, ähnlich wie das Blatt Triberg nicht bloß das glänzende Zinnoberrot der markierten Höhenwege, sondern auch das freundliche Rotbraun der Höhenkurven tragen wird. Hiefür haben wir allerdings eine Entschädigung an das Landesamt zu bezahlen, die aber unsere Kräfte nicht übersteigt; über die Einzelheiten der Verhandlungen hoffe ich in der Frühjahrs-Ausschußsitzung berichten zu können. Die Entfernung der Höhenkurven von der Schwarzplatte, auf der sie seither mit der Situationszeichnung vereinigt waren, erfolgt mittelst eines etwas umständlichen galvanischen Verfahrens, weshalb das Erscheinen des Blattes Calw sich bis zum Anfang kommenden Jahrs verzögern wird; die Verzögerung bitten wir zu entschuldigen und hoffen, daß dafür das neue Blatt in umso feinerem und glänzenderem Gewande erscheinen wird. Durch eingesandte Korrekturen haben sich verdient gemacht folgende Herren: Stadtpfarrer Schlaich und Stadtschultheiß Müller-Neubulach, Pfarrer Müller-Enzklösterle, Pfarrer Gerber-Hausen a. W., Pfarrer Fischer-Zwerenberg, Oberreallehrer Dengler-Ludwigsburg, Oberlehrer Müller-Calw, Lehrer Wächter-Rötenbach, Lehrer Graser-Altburg, Lehrer Schilpp Emberg, Lehrer Nagel-Agenbach, Lehrer Pfrommer-Neuweiler, Lehrer Kimmich-Aichhalden, Lehrer Drück Hornberg, Lehrer Bickel-Stammheim, Geometer Joos-Calw, Bauführer Stotz-Neubulach, Baumeister Hagemeyer-Aichelberg, Direktor Römpler-Schömberg, St.-Geom. Blümer-Stuttgart. Neudrucke der Karte werden diesen Mitarbeitern in tunlichster Bälde zugesandt werden; einst-

weilen sei ihnen Namens des Vereins an dieser Stelle der schuldige Dank gesagt.

Auch das Blatt Pforzheim hoffen wir im Lauf des Frühjahrs fertig stellen und den Mitgliedern als Vereinsgabe überreichen zu können. Durch Beschaffung und Sammlung umfangreicher Korrekturen, die in diesem Gebiet besonders notwendig waren, hat sich der Vorstand des Pforzheimer Bezirksvereins, Herr A. Schober, unsern besondern Dank erworben. Die Namen seiner Mitarbeiter hoffe ich später angeben zu können.

Beim Rückblick auf den Gang des Geschäftsjahrs und namentlich auf den Verlauf der Verhandlungen bei der Frühjahrs-Ausschußsitzung und bei der Hauptversammlung drängt sich mir ein Gedanke auf, dem ich hier Ausdruck verleihen und zu dessen weiterer Behandlung in den Bezirksvereinen ich Anregung geben möchte. Unsere Verhandlungen können, so wie die Eisenbahnverbindungen im Schwarzwald sind, nie vor Mittag beginnen; verbindet man nun mit dem Fest ein solennes Festessen — und ohne das geht es bei uns nicht ab — so ist die regelmäßige Folge, daß die Tagesordnung nicht ruhig erledigt werden kann, sondern gegen den Schluß mit Windeseile durchgepeitscht werden muß — denn drüben im Saal warten ein paar Hundert hungrige Menschen, denen unsere Verhandlungen ziemlich schnuppe sind, schon seit einer halben Stunde auf das Erscheinen der Suppe. Wenn wir dann endlich aus der Beratung kommen, so ist natürlich der Saal längst gepfropft voll und nur schwer gelingt es uns, irgendwo ein Plätzchen zu erwischen; haben wir dann die nötigen Trinksprüche über uns oder andere ergehen lassen, und erheben uns nach den üblichen Kunstpausen — vom „frohen" Festmahl, dann bleibt, wenn es gut geht, noch ein Stündchen Erholung übrig, bis wir zum Bahnhof eilen müssen. Nun will ich den Festgästen und den Wirten die Freude am Festmahl durchaus nicht verderben, aber gegen die Verquickung von Beraten und Festen lege ich Verwahrung ein. Sie bedeutet für diejenigen, die an den Beratungen und am Festessen teilnehmen sollen, eine drückende Last. Es gibt zwei Wege zur Abhilfe: entweder verlege man die Beratungen auf den Vorabend und überlasse es den Bezirksvereinen, durch Absenden von Vertretern ihr Interesse am Wohlergehen des Gesamtvereins zu bezeugen; die Abstimmung erfolgt ja doch nach Bezirksvereinen; und wenn von jedem derselben auch nur ein Vertreter anwesend ist, so haben wir mit den Mitgliedern des geschäftsführenden Ausschusses schon eine Versammlung von 35 Mitgliedern; diese Zahl genügt sicherlich für eine gründliche Behandlung aller vorliegenden Fragen. Der Haupttag mag dann der Besichtigung der Feststadt und ihrer Umgebung und anderen festlichen Veranstaltungen gewidmet sein; das sich anschließende Festessen braucht dann nicht erst um 3½ oder 3 Uhr zu beginnen. Ein anderer Ausweg wäre folgender: Da unsere Frühjahrs-Ausschußsitzung beinahe von sämtlichen Bezirksvereinen beschickt zu werden pflegt, und die Geschäftsberichte jedesmal schon zu dieser Versammlung fertiggestellt und auf ihr vorgetragen werden, so liegt der Gedanke nahe, diese Ausschußsitzung zu einer rein geschäftsmäßigen Hauptversammlung auszugestalten, die frei zu halten wäre von jeder festlich gearteten Beigabe. Die Juliversammlung könnte dann ausschließlich geselligen Zwecken dienen, etwa in der Weise, daß eine Anzahl von Wanderungen nach einem gemeinsamen Ziele veranstaltet würden. So böte sich Gelegenheit zur ruhigen Aussprache alter Bekannter und Freunde über allerlei Fragen, die den Verein betreffen, sowie zur Anknüpfung neuer persönlicher Beziehungen. Die Hast und Unruhe, die seither unserer Hauptversammlung das Gepräge gab, würde verschwinden, endlich: die Mitglieder des geschäftsführenden Ausschusses wären nicht mehr genötigt, ihre Berichte zweimal jährlich annähernd dem nämlichen Zuhörerkreis vorzutragen. Es wäre mir von Wert, wenn die Leiter der Bezirksvereine meine Vorschläge prüfen und mir ihre Meinung äußern wollten; die kommende Ausschußsitzung mag dann Gelegenheit zu weiterer Aussprache geben. Mit Annahme eines meiner Vorschläge wäre allerdings eine Statutenänderung verknüpft; aber eine solche wäre, glaube ich, in diesem Fall nicht zum Schaden des Vereins.

Und nun zum Schluß des Jahres allen denjenigen, die zur Förderung des Württ. Schwarzwaldvereins in irgend einem Teil beigetragen, vor allen denen, die mich bei der Herausgabe unserer Zeitschrift mit Rat und Tat unterstützt und diese durch ihre Beiträge zu einem wertvollen Mittel der Propaganda gemacht haben, meinen herzlichsten Dank! Als Gebiete, die bisher in unseren Blättern etwas zu kurz kamen und darum für ausführliche Behandlung in Wort und Bild sich besonders eignen würden, nenne ich das obere und oberste Nagold- und Enztal, die Höhen zwischen Heimbach und Kinzig, das kleine Kinzigtal, die Höhen zwischen unterer Nagold und Enz. Für landschaftliche Schilderungen aus diesen Gebieten, namentlich wenn sie mit brauchbaren Bildern versehen sind, wird besonders dankbar sein

Der Schriftleiter.

Aus dem Schwarzwald.

Blätter des Württembergischen Schwarzwald-Vereins.

Beilage zu Nr. 12. Dezember 1904. XII. Jahrgang.

Jahresbeitrag 3 Mark. Vorsitzender des Hauptvereins: Rektor Dr. Salzmann, Stuttgart. Beitrittserklärungen nehmen die Vorstände der Bezirksvereine entgegen; es bestehen solche zur Zeit in: Alpirsbach — Altensteig — Bietigheim — Calw — Dornhan — Dornstetten — Ebhausen — Freudenstadt — Halterbach — Heilbronn — Herrenalb — Horb — Lauterbach — Lirbenzell — Loßburg-Rodt — Merklingen — Mühlacker — Nagold — Neuenbürg — Oberndorf — Pfalzgrafenweiler — Pforzheim — Rottweil — Schorndorf — Schramberg — Schwenningen — Stuttgart (Geschäftsstelle Schellingstr. 15) — Sulz — Teinach — Trossingen — Wildberg.

Für den Hauptverein bestimmte geschäftliche Mitteilungen, Geldsendungen u. s. w. sind an die Geschäftsstelle, Buchdruckerei A. Bonz' Erben, Stuttgart, Schellingstr. 15 zu richten. Beiträge für die Vereinsblätter werden unter der Adresse des Schriftleiters Professor F. Dölker, Stuttgart, Senefelderstraße 97 erbeten. Wohnungs-Veränderungen wollen bei den in Betracht kommenden Bezirks-Vereinen gemeldet werden.

Fortsetzung des Mitglieder-Verzeichnisses.

Bezirksverein Calw.

Hirsau.

Blaich, C., Major a. D.

Bezirksverein Dornstetten.

Denkendorf.

Kauffmann, Karl, Fabrikant.

Bezirksverein Freudenstadt.

Cannstatt.

Burckhart, Frau.
Krauß, Oberamtmann.

Bezirksverein Herrenalb.

Westfalen.

Coesfeld, Emil.

Bezirksverein Lauterbach.

Lauterbach.

Herzog, Albert, Wirt.

Bezirksverein Loßburg-Rodt.

Odenwald.

Killguß, Wilh., Gutsbesitzer.

Sulzbach Gde. Lombach.

Hofer, J., z. Sonne.

Wittendorf.

Pfau, Andreas, Ökonom.

Bezirksverein Mühlacker.

Dürrmenz.

Eder, Kaufmann.

Illingen.

Banzhaf, Kronenwirt.
Trost, Stationsmeister.

Maulbronn.

Restle, Professor.

Mühlacker.

Bausch, F., Notariatsassistent.
Buchholzer, August, Bahnhotel.
Murr, Lehrer.

Waldenbuch b. Waldenburg.

Heyd, Hermann, Bierbrauereibesitzer.

Bezirksverein Nagold.

Mannheim.

Gräber, Johann Heinrich, Privatier.
Hermannsdörfer, Hans, Prokurist der Rheinischen Kreditbank.
Velozipedisten-Verein.

Nagold.

Braun, Fr., Verwaltungsaktuar.

Bezirksverein Pfalzgrafenweiler.

Bösingen O.A. Nagold.

Späth, Gottlieb, Lehrer.
Starzmann, Julius, Lehrer.

Pfalzgrafenweiler.

Dauber, C., Vikar.

Reutlingen.

Kurtz, Adolf, Privatier.

Bezirksverein Stuttgart.

Berg.

Wahlström, Irene, Oberingenieurs Gattin.

Feuerbach.

Eder, Karl, Dr.

Stuttgart.

Buchheim, Ewald, Buchhändler.

Bezirksverein Trossingen.

Trossingen.

Brecher, Jos., Kaufmann.
Burgbacher, Conr., Buchbinder.
Glatz, Schultheißenamtsassistent.
Heinle, Geometer.
Keller, Notar.
Köhrer, Kaufmann.
Sommer, Kaufmann.
Wäschle, Oberamtsbaumeister.

Bücherschau.

P. Ch. Martens, Das deutsche Konsular- und Kolonialrecht. Leipzig. Dr. L. Huberti.

Das Buch gibt in übersichtlicher Form eine Darstellung der einschlägigen Gesetze und Verordnungen, die heutzutage auch für den Laien nicht ganz ohne Bedeutung sind.

Das Militärpensions- und Unterstützungswesen. Von Öhler, Leutnant im Inf.-Reg. 28. Siegburg, J. Reff. 2 M.

Die kurze gemeinfaßliche Darstellung bietet ehemaligen Unteroffizieren und Mannschaften sowie deren Hinterbliebenen eine Zusammenstellung all der vielen Einrichtungen, die für Invaliden bestimmt sind, und ermöglicht eine rasche Orientierung in allen ihren Versorgungsangelegenheiten.

Sigmund Schott, Kapitalanlage. 2. Aufl. Freiburg, P. Wätzel. 1 M.

Das Büchlein gibt in leichtfaßlicher Form eine Anleitung zu zweckmäßiger Vermögensverwaltung. Das Wissenswerte über Sparkassen, Hypothekenwesen, Versicherungen, Beurteilung der Staatspapiere, Aktien, Bankwesen kommt zu ausführlicher Darstellung und zwar in durchaus uneigennütziger Weise.

H. Hansjakob, Mein Grab; Gedanken und Erinnerungen. Mit einem Titelbild von C. Liebich. Stuttgart, Adolf Bonz & Comp.

Von einem Hügel nahe dem Dorf Hofstetten, Hansjakobs Paradies, blickt seit zwei Jahren gar lieblich seine Kapelle herab; daneben hat sich nun Hansjakob seine künftige Grabstätte erbaut. Frei nach Freiligrat singt er:

Auf einem Berge begraben,
Das muß wohl köstlich sein,
Wo die Wolken sich laben
Im Morgensonnenschein.
Tief unten der Welt Gewimmel,
Forst, Flur und Stromeslauf,
Und oben tut der Himmel
Die goldnen Pforten auf. —

Wie der Gedanke entstand und allmählich zur Ausführung gelangte, das beschreibt H. in seiner bekannten fesselnden Weise; an Stoff zum Sinnieren fehlt es dabei nicht; ernste Betrachtungen über Werden und Vergehen, Tod und Unsterblichkeit wechseln mit satirischen Bemerkungen über allerlei Nichtigkeiten dieser Zeit. Das Liebich'sche Bild der Kapelle und des angebauten Kirchhöfleins nach einem Plan von Baudirektor Meckel, mit einer Kopie einer Riemenschneiderschen Pieta ist ein besonderer Schmuck des Büchleins.

Ein weiteres Werk von Hansjakob ist in 2. Aufl. nunmehr ebenfalls bei Bonz & Comp. erschienen:

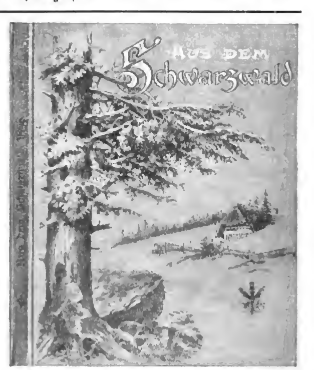
In Frankreich, Reiseerinnerungen.

Hansjakob schrieb das Buch im Jahre 1874 in Hagnau am Bodensee, in einer Zeit scharfer politischer Kämpfe; die gereizte Stimmung tritt darum da und dort in den Vordergrund. H. schreibt jetzt: „Heute betrachte ich die Welt und Menschen viel ruhiger und kaltblütiger; an Stelle der Gereiztheit ist ein philosophisches Lächeln über unser Menschentum getreten, und ich kann mit viel mehr Humor in Zeit und Menschen schauen als damals." Das Buch enthält eine Fülle feiner, trefflicher Beobachtungen über Land und Leute jenseits der Vogesen. D.

In demselben Verlag erschien in 4. Aufl.:

Dannezapfe us 'em Schwarzwald. Luschdigi Gedichtli in niederalemannischer Mundart von **A. Ganther.** Preis geb. 2 M.

Die bekannte Sammlung drolliger, scharf pointierter Gedichte voll echten Volkshumors ist wieder um einige Nummern vermehrt. Wer im geselligen Kreise zur Unterhaltung beitragen will, mag immer zu Ganthers lustigem Büchlein greifen. D.





Bezirksverein Stuttgart.

Der Vereinsfeldstecher (Zeiß) wird leihweise gegen geringe Gebühr abgegeben in der Buchhandlung der Herren Holland & Josenhans, Lindenstr. 9.

Die bisher erschienenen fünf Blätter der Vereinskarte **Wildbad—Calw, Freudenstadt, Hohloh (Baden-Baden), Horb—Nagold—Dornstetten u. Triberg** können von denjenigen Mitgliedern, welche infolge späteren Eintritts in den Schwarzwaldverein solche noch nicht besitzen, **zum ermäßigten Preis von Mk. 1.—** für das aufgezogene Blatt durch die in Betracht kommenden Bezirksvereinsvorstände oder direkt durch die Unterzeichnete (Betrag ev. in Briefmarken unter Beifügung des Drucksachenportos von 5 Pfg. pro Blatt erbeten) nachbezogen werden. Die verehrlichen Mitglieder werden ersucht, von diesem Angebot Gebrauch zu machen.

Stuttgart. **Die Geschäftsstelle.**

Anzeigen

die kleine Zeile 30 Pfennig werden nur entgegengenommen von der Annoncen-Expedition **Haasenstein & Vogler A. G. Stuttgart**, Königstr. 56 I, sowie deren Filialen.

In herrl. Märchenpracht erstrahlt ein Weihnachtsbaum mit meinem

Glas-Christbaumschmuck.

Wirklich, größtes, prachtvollstes Sortiment aller besseren diesjährigen Neuheiten gegen Einsendung von M. 5.— (Nachnahme M. 5.30) franko über 300 Stück nur **mit echt Silber** verspiegelte **Panoramasachen, Eier, Reflexe** bis 8 cm Durchmesser. **Phantasiekugeln, läutende Glocken**, alle Arten **Früchte und Edelobst, Glas- und Atlaskugeln, Eiszapfen**, dabei viele mit **Silberdraht und Seiden-Chenille** sowie **Filigran**, unübertroffen reizend übersponnene **Prachtstücke, Luftballons, Gondeln**, farbenprächt **Silberglanz-Perlen** usw. Zu **demselb. Preis Sortiment II**, enthaltend 10 Dutzend nur **große Sachen** oder **Sortiment III**, bestehend aus **60 Stück der größten allerfeinsten Primaware**. Auch liefere auf Wunsch jedes dieser 3 Sortimente in **hochmoderner**, dem **nobelsten Geschmack** entsprechender **weißer Silberausführung**. **Jedem** Sortiment lege gratis bei eine mit **3 verschiedenen Garnituren** auf das **großartigste** ausgestattete **Strahlenkronenspitze**, 25 cm lang, 8 cm breit, das **Schönste**, was bisher in **Baumspitzen** hergestellt worden ist und für **Weiterempfehlung** außer **1 ff. Wachs-Engel** mit silberimitierten Flügeln u. 1 Paket Lichthalter noch einen **wundervollen Paradiesvogel aus Glas**, 18 cm groß, mit bewegl. Flügeln und natürl. Federn. Versand von nur aus **denkbar feinstem und solidestem Material hergestellter Ware** unter **sorgfält. Verpackung**, welche jed. Käufer zufriedenstellen wird.

Theodor Müller-Hipper, Lauscha S.-M. No. 18.

Fabrikant von Christbaumschmuck und künstlichen Augen.

Allein über 1900 der glänzendsten Anerkennungen vom Jahre 1903.

Vereins- und Festabzeichen, Preis- u. Ausstellungs-Medaillen, Luxus- und Galanteriewaren, Fahnenspitzen, Fahnennägel, Dekorationsgegenstände.

Stuttgarter Metallwarenfabrik Wilh. Mayer & Frz. Wilhelm, Rotebühlstr. 119 b, Stuttgart.



Joh. Conr. Reihlen's

Sirocco-Kaffee

ist der beste u. im Gebrauch billigste.

Allgemein beliebte Mischungen, das ½ Ko. von M. 1.— bis M. 2.—.

— Eigene geschützte Packung. —

Joh. Conr. Reihlen, Sirocco-Rösterei **Stuttgart.**

Von 5 Ko. an erfolgt Frankolieferung innerhalb Deutschlands.



Geeignetes Weihnachtsgeschenk.



Pelerine

„Regentrotz"

Loden-Anzug

„Wetterfest"

ist die beste Kleidung für Touristen und zum täglichen Gebrauch.

Muster und Prospekt

versendet auf Wunsch gratis u. franco.

Der alleinige Fabrikant:

H. Herion, Hoflieferant, Stuttgart, Königin-Olgabau.



Aluminium-Feldflaschen

Rucksäcke und **Gamaschen**

in größter Auswahl zu unerreicht billigen Preisen.

A. Hanselmann, Stuttgart,

Calwerstraße 41.

Verlangen Sie bitte Preisliste.



GÖPPINGER SAUERBRUNNEN

kohlensäurereichstes

natürliches Tafelwasser

Württembergs.

Mit Zucker u. Zitronensaft das wohlschmeckendste

Touristengetränk.

Lüstres und Lampen für Gas-Beleuchtung

Badwannen, Badöfen, Zimmeröfen, Gaskocher, Waschtische, Closets, Wandbrunnen etc. empfiehlt

Telephon 4243 **Julius Gehr** Telephon 4243

Stuttgart Gas- u. Wasserleitungsgeschäft **Calwerstr. 4**

Teinacher Hirschquelle

Hervorragendes Tafelgetränk

Vertreter überall gesucht, wo nicht vertreten, liefere direkt.

Hauptvertrieb

für Württemberg und Hohenzollern

Thomä & Mayer, Stuttgart.

WEIN-OFFERT.

Vorzüglich reine, selbstgebaute **Rotweine verkauft** um das Lager zu räumen von 30 Ltr. ab per Ltr. von 35 Pf. an.

F. Schwarzkopf,

Nordheim bei Heilbronn.

Verlag des Württ. Schwarzwaldvereins. Verantwortlich für die Schriftleitung Professor Dölker, für den Inseratenteil Ed. Lenſe, beide in Stuttgart. Druck von A. Bonz' Erben in Stuttgart.

